<36604817410013

<36604817410013

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp. 198 r

(1 Hasche

Germ. sp. 198 r
C 1

Ug. 10.
5459 2

Geom. sp.

R

Umſtändliche Beſchreibung

Dresdens

mit allen

ſeinen äußern und innern

Merkwürdigkeiten.

Hiſtoriſch und architektoniſch,

mit

zugegebenem Grundriß.

[1. Theil]

Hic liber eſt hortus, cui ſunt Zizania multa;
Sunt tamen et flores, creſcit vtrumque ſimul.

Leipzig,
im Schwickertſchen Verlage. 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden

dem

Herrn Oberconſiſtorialpräſident

von Berlepſch,

meinem gnädigen Gönner und Herrn.

wie auch

den Hochedelgebohrnen

Hochweiſen und rechtshochgelahrten

Herren Bürgermeiſtern,

Herren Stadtrichtern und Syndico

und allen

hochanſehnlichen Gliedern des Raths

der Reſidenzſtadt Dresden,

meinen geneigten Gönnern und Herrn.

Patrioten, wie Ew. Hochwohlgeb. Gnaden, und Sie, Hochweiſe Våter der Stadt, möchten ſich vielleicht am erſten freuen, gegenwärtigen geringen Verſuch einer Stadtbeſchreibung zu beſchützen, der aus patriotiſcher Liebe für Sachſens Reſidenz herfloß, und wenigſtens etwas beytragen wird, die Kenntniß vaterländiſcher Geſchichte zu erweitern, Liebe für dieſe Stadt, und Dankbarkeit für ſeine weiſe Regenten auch unter den Bürgern zu erwecken. Freylich wird Dero geläuterter Kennerblick gar bald die Mängel eines zu raſchgearbeiteten Werks erblicken: aber ich hoffe auch, daß Dieſelben gnädig und gütig genug ſeyn werden, Fehler, die ich in einem ſo wenig bearbeiteten Felde, aus

Unvorſichtigkeit und Irrthum beging, zu verzeihen, zu verbeſſern, und mir zum künftigen Gebrauche patriotiſch mitzutheilen. Keine Gönner ſchickten ſich alſo beſſer an der Stirne meines Buchs zu glänzen. Ew. Hochwohlgeb. Gnaden ſind als der größte Kenner und Beſchützer der Wiſſenſchaften rühmlichſt bekannt; ganz Sachſen preißt mit einem Munde den Mann, der durch ſeine große Kenntniß für den erhabnen Poſten längſt geſchaffen war: ich durfte alſo meinen geringen Verſuch mit deſto größerer Freudigkeit übergeben, und eine gnädige Aufnahme einer Arbeit hoffen, die ich in meinen Nebenſtunden zuſammentrug, um indeß damit zu nutzen, bis mir Dero Gnade eine andere Sphäre anweiſen wird.

Ihnen aber, Hochweiſe Väter der Stadt, mußt ich in ſchuldiger Dankbarkeit dieſes Buch zuſchreiben, für die Stadtväterliche Gunſt, mit

der Sie mich zehn Jahr lang auf hieſiger Kreutz⸗ſchule beglückt haben, weil ich nicht weiß, ob ſich eine neue Gelegenheit, meine Dankbarkeit öffentlich zu erklären, finden möchte. Noch größer aber wird der Drang, wenn ich mir vorſtelle, daß es die Beſchreibung einer Stadt iſt, die unter der weiſen Aufſicht einer ſo ehrwürdigen Verſammlung ſich zu dem Glanze emporgearbeitet hat, in dem ſie jetzt prangt. Sie ſind die Schöpfer dieſes Wohlſtandes, und alſo beſchrieb ich gleichſam Ihr Werk, denn nur Ihre kluge Verwaltung, Ihre patriotiſche Sorgfalt hat den Ruhm fortgepflanzt, den ſeit den erſten Jahrhunderten Ihre Vorfahren im Rathsſtuhle gegründet, befördert, vermehrt. Mehr als einmal haben Sie Dresden in den eiſernen Zeiten des Krieges vom Untergange gerettet, durch Ihre weiſe Regierung ſtehn jetzt wieder Häuſer und Palläſte und Tempel, wo ſonſt Ruinen und Steinhaufen unſer Auge erſchreckten. Dank

Ihnen im Namen der Stadt, Dank in dem meinigen!

Nehmen alſo Ew. Hochwohlgeb. und Ew. Hochedelgeb. dies mein Werk mehr nach dem Willen als nach ſeiner Ausführung gnädig und huldreich auf; würdigen Dieſelben ſeinen Verfaſſer Dero fernern gnädigen Schutzes und Andenkens. Das wird ihn anfeuern, in der Folge Proben einer beſſern Kenntniß und der tiefſten Verehrung abzulegen, mit der ich Zeitlebens bin

Ewr. Hochwohlgeb. Gnaden,
wie auch
Ewr. Hochedelgebohrnen,

Dresden am 1. Octobr.
1780.

unterthänig gehorſamſter
Johann Chriſtian Haſche.

Vorbericht.

Wenn je ein Autor die Nothwendigkeit eines Vorberichts lebhaft gefühlt hat, ſo bin ichs gewiß bey gegenwärtigem Werke, wo ich dem Leſer den Standpunkt angeben muß, aus dem ich beurtheilt zu werden wünſche. Glücklich, wenn er ihn ſo annimmt, wie ich ihn gebe!

Es mag ungefähr 3 Jahr ſeyn, als ich den Vorbericht der ſo meiſterhaft geſchriebenen Beſchreibung von Berlin las. Die Klagen über die großen, unermeßlichen Schwierigkeiten eines ſolchen Werks fielen mir beſonders auf, und ſie ſchienen mir, wenn ichs frey herausſagen darf, übertrieben und lächerlich. „O der Autorpedanterey! — ſo war ohngefähr der Gang meiner „Philoſophie — Was kann es denn für Schwierigkeiten haben, ein ſolch Ding zu machen, wozu „nur zwey geſunde Augen und eine rüſtige Fauſt „gehört! Man darf ja nur die alten Nachrichten „aufſuchen, ordnen, und ein neues Gebäude daraus machen. Die Materialien ſind da, es gehört alſo nichts dazu als ein Architekt, der ſie „nach dem neueſten Geſchmacke verarbeitet. Aber „da ſtellt man immer das Ding erſt als unmöglich, wenigſtens unmenſchlich ſchwer vor, um „hinterher, wenn man es doch geliefert hat, dem „Leſer mit der ſüßen Mine der Selbſtzufriedenheit „ſagen zu können: ich bin der Wundermann, der „unmöglich ſcheinende Dinge doch unternahm und „glücklich ausführte. O der Autorpedanterey!“ So dachte ich: und eben weil vielleicht Tauſende meiner Leſer noch genau ſo denken, bekenne ich

offenherzig meine Thorheit, die empfindlich genug beſtraft ward.

Ich war ſo feſt von der Wahrheit meiner geglaubten Schlüſſe überzeugt, daß ich keck genug es durch die Probe erweiſen wollte. Ich wohne in Dresden: es fiel mir ein, daß man ſeit Weckens Zeit, welches heuer nette 100 Jahre ſind, nichts gründliches, vollſtändiges über Dresden aufzuweiſen hätte; ich war mir bewußt, daß dieſe ſchöne, an Seltenheiten und merkwürdigen Sachen ſo reiche Stadt eine neue Beſchreibung verdiene: Horatzens warnendes vt ſibi quiuis ſperet idem fiel mir zum Unglück nicht ein: was war natürlicher, als daß ich raſch den Endſchluß faßte, ein Werk zu liefern, das Dresden (abſit ſuperbia dicto) und mir Ehre machen ſollte. So flog der ungebundene Geiſt in träumeriſchen Gegenden einer zügelloſen Phantaſie, und gefiel ſich in ſeiner Selbſtſchöpferey. Ich überſchlug ſchnell in Gedanken die vorhandenen Nachrichten, ich ordnete ſchon in meinem Kopfe Bücher und Sachen, die ich brauchen und nachleſen wollte — es verſteht ſich, daß Vater Weck ein Hauptmatador war — ich excerpirte, durchſtrich mit Spionaugen alle Gaſſen, um das Merkwürdigſte ſelbſt zu ſehen, und nach dieſen Präparatorien (mehr glaubte ich nicht nöthig zu haben) fing ich getroſt an zu ſchreiben:

„Dresden, die Hauptſtadt Sachßens, liegt an beiden Ufern der Elbe, eines ſchifreichen Fluſſes, der ihr zum Nutzen und zur Feſtung dient, und beſteht aus 3 Theilen: aus dem eigentlichen Dresden mit ſeinen 3 Vorſtädten, Neuſtadt bey Dresden, und Friedrichſtadt, ehmals Oſtra. Es iſt von

Karl dem großen nach Chriſti Geburt 808 als eine Burg wider die Böhmen und Milcienerwenden erbaut. So ſagt ein ziemlich coäver Schriftſteller, Regino von Prüm, ein glaubwürdiger Mann, ausdrücklich: Carolus M. hoc anno (808) contra Bohemos caſtrum aedificat *Dresdam* ad Albim. Er bauete es, durch Hülfe der bezwungenen Sorben, daher hat es ſeinen Namen von einem wendiſchen Worte, Drazzu oder Drazzun, welches trotzen bedeutet, ſo daß es gleichſam ein Trotzer, ein Kampf- und Ausſoderungsplatz für den Feind hieß. So ſagt, zum Beweiß meiner Meinung, Dreſſerus de Vrbibus P. V. Slavorum lingua ſignificat locum irritationis ſeu prouocationis ad pugnam. Cumque certum ſit ante et poſt Carolum haec loca inter Albim, Salam et Sudetos montes a Slauis culta eſſe, dubium adeo magnum eſſe non poteſt, quin *Dresda* etiam ab iisdem nomen adepta ſit. Es iſt alſo Irrthum, wenn bey uns allgemein geglaubt wird, es habe ſeinen Namen von drey hier befindlichen Seen. * Die chriſtlichen Sorben, die es erbauten, benannten es auch; folglich muß der Name wendiſch nicht deutſch ſeyn. Anfangs beſtand es nur aus Altdresden, der jetzigen Neuſtadt, und hatte bloß eine Burg oder eine Kemnate und eine befeſtigte Fähre. Fiſcher bauten ſich endlich am weſtlichen Ufer der Elbe, das höher lag, auf dem Taſchenberge an, und rückten am Ufer, längſt der Fiſchergaſſe hin, wo bald darauf

* Auch Dreſſer begünſtigt dieſe Meynung, wenn er ſagt: Vero ſimilius eſt *Dreſen* eam dici a tribus lacubus vel ſtagnis, quaſi drey Seen, (Dreiſeen).

die Frauenkirche entſtand. Und als endlich die Markgrafen, denen Dresdens ſchöne Lage gefiel, ihren Hofſitz hieher verlegten, welches Otto der reiche zuerſt that, ſo wuchs Neudresden, unſre jetzige Altſtadt, bald ſo anſehnlich, daß man es mit Mauern (war 1216) umgeben, und Herz. George es zu einer Feſtung, obgleich eben nicht in der edelſten Abſicht, anlegen konnte.“ ꝛc.

Und ſo baute ich getroſt eine zuſammenhangende Geſchichte, die bis auf unſere Zeiten gieng, in allen Schimmer der Wahrſcheinlichkeit gekleidet, der den unachtſamen Leſer ſicher täuſchte. Ich war ſelbſt deſto ſicherer, da ich meine meiſten Data aus dem Weck nahm, der bekanntermaßen aus Archivurkunden ſchrieb, und noch übecdieß die meiſten beifügt. Ich war ungefähr zur Hälfte des Werks hingeſchwindelt, als mich zum Glück eine Reiſe verhinderte, fortzufahren. Vielleicht wäre auch dieſer Verſuch unter meinen Pappieren, wo mehrere patriotiſche Skitzen liegen, ruhig begraben geblieben, wenn nicht zum Unglück, ich weiß nicht durch was für einen Weg, mein Herr Verleger meine Arbeit erfahren, und mich ſie zu vollenden erſucht hätte, da er ſchon lange zuvor ein ähnlich Werk im Meßkatalogus ankündigen laſſen, das man ihm verſprach, aber nicht ſchrieb. Das weckte mich aufs neue. Ich nahm meinen Verſuch ernſthafter vor, ich laß auf Anrathen des zu früh für die ganze gelehrte Welt geſtorbenen Hofr. Böhmens die Schöttgeniſchen, Hornſchen, Kreißig- und Müllerſchen Schriften; ich durchſuchte die Diplomataria eines Georgiſch, Schöttgen, Lünig

und **Müller** ꝛc. und da ſah ich auf einmal mein ganzes Luftſchloß zuſammenſtürzen. Statt daß Urkunden meine Data beſtätigen ſollten, widerſprachen ſie vielleicht laut. Alle meine Excerpten, die aus **Rüdigers Sächß. Merkwürdigkeiten**, **Wecks Chronick**, **Müllers Annalen**, **Birkens Heldenſaal**, **Glaffeys Kern Sächß. Geſchichte** ꝛc. waren, wurden mir alle verdächtig; mit einem Worte, ich fing mit der äußerſten Strenge ganz von forn an, und machte mirs zum unverbrüchlichen Geſetz, nichts anzunehmen, wozu ich nicht entweder ein Diplom, oder wenigſtens das Anſehn zweyer oder dreyer glaubwürdiger Zeugen hätte. Aber hilf Himmel! welchen Schutt mußte ich da wegräumen, wie viel Sagen geradezu verwerfen, die man für Evangelia gab. Wie ſchrumpfte mein dicker Wurſtband, in wenig Bogen zuſammen! Und ſo fing ich durch das erſte Autorkreutz belehrt, allmählig an, aus dem roſenfarbnen Taumel der Einbildung zu erwachen, und dringend zu fühlen: es ſey ſchwerer, als ich im erſten Schwindel geglaubt, eine gute Stadtgeſchichte zu ſchreiben. Demüthig ſtand ich nun vor **Nikolais** Bildniſſe, und bat ihm meine Unbeſonnenheit ab.

Im Ganzen genommen, hatte dieſe Kataſtrophe meinem Werke viel heilſamen Einfluß gegeben; ich arbeitete mit Genauigkeit, verglich ruhig die beſten Skribenten, und wollte nicht eher zum Druck mundiren, bis ich die Lektüre aller in Dresdens Geſchichte nur von weiten einſchlagender Schriften und Bücher geendet. Aber gewiſſe Gründe beſtimmten mich und den Verleger, den

Druck des Werks zu beſchleunigen. Nun war es ſchlechterdings nicht möglich, Fehler der Ungleichheit, der Wiederholung, der Uncorrektheit zu vermeiden, da ich mein Werk niemals im Ganzen überſehn und ihm die letzte Politur geben konnte, wozu die Entfernung des Druckorts nicht wenig beitrug. Und eben weil ich das ſchon im Voraus befürchtete, ſo änderte ich geſchwind meinen Plan ab; es entſtand nehmlich aus einer Stadtbeſchreibung eine Chronick, oder doch ſo ein Ding, was zwiſchen der compendiariſchen Kürze und der Chronicken Weitläuftigkeit mitten inne liegt; ein Endſchluß, bey dem im Ganzen, genommen, meine Leſer nichts verlieren, ſondern eher gewinnen, da ich mit äußerſter Sorgfalt alles compilirt, was über Dresden geſagt iſt und geſagt werden kann, auch den Weck bis auf unſre Zeiten treulich ergänzt habe. Im Grunde muß auch eine richtige Stadtgeſchichte vorausgehn, wenn man eine gute Beſchreibung auf Nicolaiſchen Fuße geben will; daher riethen meine Freunde mir alle, eher auf eine Chronick, oder mit andern Worten für den Bürger unſrer Stadt, als für eine Topographie, den Fremden zu Liebe, zu arbeiten. Das that ich. Vier Hauptabſchnitte machen mein Werk aus: 1) die Geſchichte, 2) die Topographie, 3) die politiſche Verfaſſung, 4) die gelehrte, mit den Künſtlern und Kunſtſachen. Die zwey letzten Hauptſtücke ſoll der künftige etwas ſchwächere Band liefern; die zwey erſten enthält gegenwärtiger, über den ich noch einige Worte ſagen muß.

Die Geſchichte, die mir eigentlich die meiſte Mühe verurſacht hat, wird vielleicht am wenigſten gefallen. Man wird hier und da Lücken gewahr werden, die man ausgefüllt wünſchte; Wahrſcheinlichkeiten, wo man diplomatiſche Wahrheit haben möchte, die neuern Jahre mehr concentrirt, und die ältern mehr erweitert, mehr pragmatiſch behandelt. Am wenigſten wird man glauben, daß über Dresdens Gründung nicht eine Sylbe aufgeſchrieben ſey. — Der Leſer fodert, was er will, der Autor liefert, was er kann. Mache Jemand nur einen neuen Verſuch, dann wird er ſtaunen, welche Herkuliſche Arbeit es iſt, ſich durch einen Schwall von widerſprechenden, unbedeutenden, oft abſurden Nachrichten durchzuarbeiten, ohne die Luſt auf ewig zu verlieren, Materialien zu ſammeln, die ſich für ſeinen Bau ſchicken: da es überdieß eine ſo geſchmackloſe Arbeit iſt, die der denkenden Seele wenig Nahrung giebt. Man ſucht in einer Schütte leeres Stroh nach einem Weitzenkorn, und wenn man es endlich findet, ſo war es die drauf verwandte Mühe nicht werth. Hätte ich mehr Unterſtützung haben können, hätten mir, wie einem Nikolai, Archive aufgeſtanden, ja dann hätt ich auch ein Meiſterſtück liefern wollen. So aber verließ mich alles, bis auf meinen eignen Fleiß. Doch ein hoher Kavalier, groß durch ſein edles Herz, groß durch ſeine erhabene Kenntniſſe, hatte die Gnade, mich durch ſeine vortrefliche Büchersammlung der Sächß. Geſchichte, die kein Ort in der Welt vollſtändiger haben kann, auf das thätigſte zu unterſtützen, aber leider war da meine Geſchichte ſchon abgedruckt,

Druck des Werks zu beſchleunigen. Nun war es ſchlechterdings nicht möglich, Fehler der Ungleichheit, der Wiederholung, der Uncorrektheit zu vermeiden, da ich mein Werk niemals im Ganzen überſehn und ihm die letzte Politur geben konnte, wozu die Entfernung des Druckorts nicht wenig beitrug. Und eben weil ich das ſchon im Voraus befürchtete, ſo änderte ich geſchwind meinen Plan ab; es entſtand nehmlich aus einer Stadtbeſchreibung eine Chronick, oder doch ſo ein Ding, was zwiſchen der compendiariſchen Kürze und der Chronicken Weitläuftigkeit mitten inne liegt; ein Endſchluß, bey dem im Ganzen, genommen, meine Leſer nichts verlieren, ſondern eher gewinnen, da ich mit äußerſter Sorgfalt alles compilirt, was über Dresden geſagt iſt und geſagt werden kann, auch den Weck bis auf unſre Zeiten treulich ergänzt habe. Im Grunde muß auch eine richtige Stadtgeſchichte vorausgehn, wenn man eine gute Beſchreibung auf Nicolaiſchen Fuße geben will; daher riethen meine Freunde mir alle, eher auf eine Chronick, oder mit andern Worten für den Bürger unſrer Stadt, als für eine Topographie, den Fremden zu Liebe, zu arbeiten. Das that ich. Vier Hauptabſchnitte machen mein Werk aus: 1) die Geſchichte, 2) die Topographie, 3) die politiſche Verfaſſung, 4) die gelehrte, mit den Künſtlern und Kunſtſachen. Die zwey letzten Hauptſtücke ſoll der künftige etwas ſchwächere Band liefern; die zwey erſten enthält gegenwärtiger, über den ich noch einige Worte ſagen muß.

Die Geſchichte, die mir eigentlich die meiſte Mühe verurſacht hat, wird vielleicht am wenigſten gefallen. Man wird hier und da Lücken gewahr werden, die man ausgefüllt wünſchte; Wahrſcheinlichkeiten, wo man diplomatiſche Wahrheit haben möchte, die neuern Jahre mehr concentrirt, und die ältern mehr erweitert, mehr pragmatiſch behandelt. Am wenigſten wird man glauben, daß über Dresdens Gründung nicht eine Sylbe aufgeſchrieben ſey. — Der Leſer fodert, was er will, der Autor liefert, was er kann. Mache Jemand nur einen neuen Verſuch, dann wird er ſtaunen, welche Herkuliſche Arbeit es iſt, ſich durch einen Schwall von widerſprechenden, unbedeutenden, oft abſurden Nachrichten durchzuarbeiten, ohne die Luſt auf ewig zu verlieren, Materialien zu ſammeln, die ſich für ſeinen Bau ſchicken: da es überdieß eine ſo geſchmackloſe Arbeit iſt, die der denkenden Seele wenig Nahrung giebt. Man ſucht in einer Schütte leeres Stroh nach einem Weitzenkorn, und wenn man es endlich findet, ſo war es die drauf verwandte Mühe nicht werth. Hätte ich mehr Unterſtützung haben können, hätten mir, wie einem Nikolai, Archive aufgeſtanden, ja dann hätt ich auch ein Meiſterſtück liefern wollen. So aber verließ mich alles, bis auf meinen eignen Fleiß. Doch ein hoher Kavalier, groß durch ſein edles Herz, groß durch ſeine erhabene Kenntniſſe, hatte die Gnade, mich durch ſeine vortrefliche Büchersammlung der Sächſ. Geſchichte, die kein Ort in der Welt vollſtändiger haben kann, auf das thätigſte zu unterſtützen, aber leider war da meine Geſchichte ſchon abgedruckt.

Was ich noch brauchen konnte, hab ich hier und da einzeln eingewebt, den Reſt behalt ich etlichen Bogen Zuſätzen vor, die ich gelegentlich liefern will und liefern muß, da ſie 113 noch liegende Brandſtellen, ſo wie 3 Kirchen nothwendig machen. Freylich ſind hier und da einige Dinge in meiner Geſchichte aus Kürze dunkel. Ich wünſchte jetzt ſelbſt, ich hätte ſie fruchtbarer angegeben, und überhaupt mehr Karakteriſtick in die Fürſten gebracht. Wer würde z. B. dergleichen Anekdötgen nicht gern leſen: Churf. Auguſt ſtand 1568 bey dem Todtengräber, Hans, mit ſeiner Gemahlin Anna und einem gemeinen Manne, Hans Fickler, Gevatter. Chriſtian der zweyte iſt innerhalb 10 Jahren (von 1593 an) neunzigmal Pathe geweſen, manches Jahr zehn bis dreizehnmal nur allein in Neuſtadt. Chriſtian der erſte ſagte zum Hofmeiſter ſeiner Prinzen, Leonhard: er ſollte ſie treulich in Gottes Wort und Luthers Katechiſmus unterrichten: „thut ihr das, ſo wirds euch wohl gehen, wo nicht, ſo hohl euch der Teufel.“ ſ. ſeine Leichenpr. von Salmuth. Aber wie das ſo geht. Man fürchtet weitläuftig zu werden und wird zu kurz.

Dum breuis eſſe laboro,
obſcurus fio, ſectantem leuia, nerui
deficiunt.

In der neuern Zeit möchten vielleicht auch einige Nachrichten die ſtrenge Kritick nicht aushalten, und der Vorwurf, ſie gehörten mehr in ein hiſtoriſches Blatt, wo ſie ſich bey aller ihrer Kleinfügigkeit durch den Reiz der Neuheit empfehlen, möchte wohl wahr ſeyn: aber wer wählt allemal

unter einer ſo unüberſehlichen Menge von Dingen, die ich noch zurückließ, die beſten! Oder wer kleidet ſie ſo, daß ſie den Anſchein des Wichtigen bekommen, wenn man eilen muß! Nehme man indeß was da iſt, und erwarte bey einer neuen Auflage die beſſere Erndte. **Nikolai** arbeitete 10 Jahr, eh ſein Buch klaßiſch ward, deſſen erſte Auflage gegen die jetzige nur magere Skize war.

Ueber die **Topographie** verliere ich faſt allen Muth, etwas zu ſagen; nicht als wären die Beſchreibungen nicht gut und treu: ſie ſind nur leider zu treu, zu umſtändlich, zu wiederholt, und die weitläuftige Mikrologie, (beſonders in den **Vorſtädten**) muß den Leſer ermüden. Aber nie war ich auch in einer kritiſchern Lage als hier. Wer ſollte mein Maasſtab ſeyn? Der Fremde? für den durfte ich höchſtens nur die öffentlichen Gebäude beſchreiben; und damit war der Eingebohrne ſo wenig zufrieden, als der nationaliſirte. In der That war es auch unverantwortlich, ſo viel Meiſterſtücke der Baukunſt, als Dresden auch in ſeinen **Privathäuſern** aufweißt, mit Stillſchweigen zu übergehn, da ich doch einmal eine Topographie lieferte. Ausführlich mußte ich alſo ſeyn. „Ausführlich immer hin, nur nicht zum Ermüden!„ Le ſecret d'ennuïer eſt de dire tout, warnt **Voltaire.** Ja lieber Leſer, das iſt leicht geſagt. Aber wie ſchwer das ſey, ohne Weitläuftigkeit das rechte Maas zu treffen, Dinge, die uns merkwürdig ſind, auch **andern** dafür zu geben, dem Leſer wie dem Schauer, das wußte ſchon der römiſche Dichter, wenn er in ähnlichem Falle klagte:

quid dem? quid non dem? renuis tu,
quod jubet alter.

Welcher Gärtner hat noch jemals ſeinen Garten nach aller Geſchmack befriedigend angelegt?

Ich ſchrieb alſo zunächſt für Dresdner, denen ich niemals zu ausführlich ſeyn konnte. Und damit wenigſtens Etwas für alle Leſer darinne wäre, ſo durchwebte ich die Kunſtbeſchreibungen hier und da mit Anekdoten: doch geſteh ich auch gern, daß eine zu große Liebe für dieſe Stadt mich weitläuftiger gemacht hat, als ich jetzt ſelbſt wünſche. Wie das ſo geht! Man ſetzt ſich anfangs ungewiß, ob man was wichtigers finden werde, hin, und zeichnet auch Kleinigkeiten auf. Die Prädilektion blendet und heißt den Geſchmack ſchweigen. Kommt nun die Eilfertigkeit dazu, (und das war mein Fall; denn gar oft mußte ich die Hälfte noch naß in die Druckerey ſchicken *:) ſo bleiben freilich Dinge ſtehn, die Auswuchs ſind, und die eine zwote Ueberſicht gewiß zu größerer Ehre des Werks durchſtrichen hätte. Ich könnte freilich zur Entſchuldigung anführen, daß Vollſtändigkeit, da ich einmal den Kronikenton wählte, eine Hauptbedingung bey einer ſo wichtigen Stadt ſey; beſonders da man außer dem hundertjährigen Weck nichts über ſie hat; ich könnte ſagen: im Grunde hat auch das für uns jetzt Ueberflüßige, für andere, für Fremde, oft nach Verlauf vieler Jahre ſeinen guten Nutzen, (und war alſo nicht überflüßig.)

* Daher kommt es auch, daß in den zwey erſten Bogen die Marginalien, und in der ganzen Geſchichte und Topographie die Rubriken fehlen, und erſt mit den Vorſtädten anfangen; andere Ausfüllungen zu geſchweigen, die ich hinten anſchließe, und hier und da ſchon eingerückt habe.

Wie freut ſich oft der Genealoge, der Biograph, der Hiſtoriker, wenn er eine Nachricht entdeckt, an der ihm juſt lag, und die zu des Autors Zeit ſehr gleichgültig war. Wie dankbar würden wir jetzt gewiſſe Privatnachrichten im Weck leſen, die wir vergebens darinne ſuchen. Sind die Begebenheiten nur hiſtoriſch ächt, ihre Beſchreibungen treu, ſo muß der Leſer ſeiner zu hoch geſpannten Delikateſſe einmal entſagen; der Hiſtoriker ſchreibt ja ſo nicht zunächſt für den Geſchmack; jener hat alſo, genau genommen, eigentlich kein Recht, dem Schriftſteller vorzuſchreiben, wie viel oder wie wenig er geben ſoll; ſo wenig als er blendendes Kolorit und ſchimmernden Rednerpomp erwarten darf. Für die hiſtoriſche Treue meiner Nachrichten ſteh ich mit aller der Gewißheit eines Mannes, der lange prüfte, eh er wählte, der aus einem dunkeln Schwalle von widerſprechenden Nachrichten die wahrſcheinlichſte nahm, und zu ſo einem hohen Grade von Wahrheit berichtigte, als es ohne Archivakten möglich war. Fehlerfrey zu ſeyn, iſt nie das Loos eines Sterblichen: noch weniger bey ſo einem Werke, das aus unendlichen Nachrichten, Ziffern, Kleinigkeiten und Unterſuchungen beſteht. Ich erſuche alſo bitlich alle Kenner unſrer vaterſtädtiſchen Geſchichte, meine Fehler ſorgfältig anzumerken, und mir ſelbige entweder durch meinen Verleger, oder durch das Dresdner Addrescontoir, zuzufertigen; ich verſpreche pflichtmäßigen Gebrauch in den verſprochenen Zuſätzen davon zu machen. So viel zur Entſchuldigung meiner Weitläuftigkeit, die ich im zweiten Bande, (ob er gleich der wichtigſte iſt, da er die Kabi-

netter, Muſea, Bibliotheken, Gallerien ꝛc. enthält,) ſorgfältig vermeiden werde. Dort verlangt man Darſtellung, nicht Kronick. Sollte dieſer Theil eine neue Auflage erleben, und daran läßt mich die warme Liebe der Dresdner für ihre Vaterſtadt keinen Augenblick zweifeln, ſo verſprech ich das Werk, ſo vollſtändig, ſo gut geordnet, umzuarbeiten, daß jeder nicht ganz unbillige Leſer gewiß mit mir zufrieden ſeyn ſoll. Noch muß ich die Dresdner ganz beſonders bitten, nicht zu grübeln, warum dieſes Haus genennt, jenes weggelaſſen; mir bey ſcheinbar anſtößigen Stellen keine böſe Abſicht zuzutrauen, und meiner Ausſage zu glauben, daß gefliſſentlich kein einziger Ausdruck zur Beleidigung geſetzt ſey; Irrthümer wird man gütig überſehen und mich davon belehren. Für die Fremden hab ich dadurch geſorgt, daß nach Vollendung des Ganzen ein Auszug von etwa einem Alphabeth abgedruckt werden ſoll, zu dem ſchon der Plan entworfen iſt.

Nachdem ich mein Werk mit aller Cenſorſtrenge epitomirt, und den Kunſtrichtern dadurch treulich vorgearbeitet habe, (bey denen ich alle Parallele mit Nikolai, Murr und andern verbitte, wo ich offenbar Unrecht litte, da Jener Plan nicht der Meinige iſt,) ſo ſey mir auch erlaubt zu geſtehn, daß mein Werk eine mühſame, treue und ziemlich vollſtändige Kompilation alles deſſen ſey, was über Dresden geſchrieben. Es würde wenig Mühe koſten, mich durch einen neuen Verſuch zu übertreffen, da die Materialien einmal geſammelt ſind: aber ich würde durch meinen Auszug ganz gewiß jeden, der es verſuchen wollte, verdrängen. Denn

ich könnte durch meine geſammelte Nachrichten, die ich zurückbehalten mußte, da ich ſie zu ſpät entdeckte, vollſtändiger ſeyn, und da ich Zeit genug hätte, und nicht mehr durch das verdrüßliche Sammeln ermüdet würde, einen kraftvollen Ausdruck wählen, pragmatiſch ſchreiben, und alſo durch Schönheit des Stils und durch hiſtoriſche Treue, jeden, der ſich nicht durch eine ſo zahlloſe Schaar geſchmackloſer Nachrichten durchgearbeitet hat, überſehen. Eben aus dieſem Grunde ſchließ ich auch nicht, wie ich doch anfangs wollte, das raiſonirende Verzeichniß von Büchern und Schriftgen an, die von Dresden Nachricht ertheilen, bald Scherflein, bald voller Maas. Den Vorwurf des **Ausſchreibens** lehn ich dadurch ab, daß ich mein Werk für Kompilation aus mehr als 200 Büchern gebe, die ich im zweyten Theile treulich nennen will. Nur den einzigen **Weck** * nenne ich beſonders. Niemand in der Welt kann ihn wohl mehrmal durchleſen haben als ich, folg-

* Und folgende Piece: Oratio de Dresda — à M. Simone Rector. Scholae Cruc. in 4. 5 Bogen. 1622. Sie verdient, in Abſicht der Gründlichkeit, das Lob nicht, das ihr ein anderer M. Simon in folgenden Verſen vorgeſetzt, ob ſie gleich ſelbſt **Weck** ſehr ſtark gebraucht.

Et multis viſa eſt, multis datur atque viſenda
Dresda; ſed exigui *quid* ſit et *vnde* ſciunt.
Scire cupis? memori has modo volue reuolue pagellas
mente et continuo quid ſit et vnde ſcies.

Sie hat ſchön Latein und viel hübſche Privatnachrichten. Z. E. Dresdens Häuſer waren alt, klein, niedrig, von Holz, Leim und Plauiſchen Bruchſteinen, mit Schindeln und Stroh gedeckt. Die Katzbach floß in den meiſten Gaſſen offen, und die Einwohner ſchmiſſen den Koth in ſie. Hätt ihn **Weck** nur aufmerkſamer geleſen, ſo würde er beim Stiftungsjahre nicht den **Regino** citirt haben; Simon ſagt ausdrücklich, die Stelle stünde zwar im **Kalviſius**, wäre aber nicht **Reginons** ſondern **Aventins** Text.

lich mit allen ſeinen Fehlern und Schönheiten bekanter ſeyn als eben ich. Er bleibt immer ein klaßiſches Buch: und aus dieſem Grunde frage ich bey den Hrn. Buchhändlern an, ob Jemand eine neue Auflage, die ſeine Fehler verbeſſert, ihn bis auf unſere Zeiten fortſetzt, die fehlenden Urkunden ergänzt ꝛc. unternehmen wolle? Ich wäre ſo ziemlich im Beſitz dieſer Supplemente.

Und ſo übergeb ich mein Buch bey allen ſeinen Fehlern der Nachſicht der Leſer, mit eben ſo großer Vaterliebe, als eine Mutter ihr verzognes Kind den Händen eines treuen Mentors; nur mit dem Unterſchiede, daß jene vielleicht ſeine Fehler verkennt und alſo nicht für ihre Verbeſſerung ſorgt, da ich hingegen die meinigen aufrichtig bekenne und durch kluge Erziehung völlig abzuändern verſpreche. In dieſer Abſicht bitte ich den Leſer, eh er anfängt durchzuleſen, die Feder oder den Bleiſtift zur Hand zu nehmen, und folgende

Druckfehler, Zuſätze und Verbeſſerungen,

die ich mit Fleiß unter einander gewebt; (denn ein blankes Fehlerverzeichniß iſt gar zu langweilig,) gehörigen Orts zu bemerken und zu beſſern.

* * * * * * * * *

S. 3. Z. 5. **Strabo**, ſetze hinzu: der ihrer zuerſt erwähnt. In der Note iſt das citirte Buch Geogr. L. VII. gleich im Anfange, von Strabo's Worten abgeriſſen, und zur künftigen 33 Zeile gekommen. Man verſetze es.

S. 7. Z. 10. ſetze hinzu: 927, nach 20tägiger Belagerung. **Burgwart** iſt oft mit d, oft mit t gedruckt. Man findet freilich beides, da der Lateiner nicht anders als Burgwardium ſagen kann, aber doch iſt Burgwart die rechte

Schreibart; von burgum, eine Burg, ein Schloß und Warta, ſpecula ein Wachthurm, eine Warte. Burgwardium ergo, ſagt Schöttgen, arx in loco ſuperiore ex-ſtructa, ex qua tanquam ex ſpecula hoſtem procul aduentantem liceat perſpicere.

S. 9. Z. 1. 2. ließ für kaiſerl. Bedienten, lieber Befehlshaber. Zum Beweiß aber, daß in Meißen mehr als ein Markgr. zugleich war, führ ich K. Otto 1. Brief an, wo es heißt: Vos autem Marchiones noſtros admonemus. ſ. Leuckf. Antiqu. Halberſt.

So viel Mühe ich mir auch gab, die Folge dieſer Markgr. richtig darzuſtellen, ſo iſt doch einige Unrichtigkeit hier und da eingeſchlichen, es ſey mir alſo erlaubt, jenes ganze Blatt hier umgearbeitet zu geben. *

Der erſte Markgr. wird für uns ewig ein Rätzel bleiben, obgleich einige ſo zuverſichtlich, als hätten ſie damals gelebt, jeder ſeinen Günſtling ſetzen; aber welchen, ſoll nun der arme Laye von Leſer wählen, wenn Schöttgen Thimo (Ditmar) Gundling Tankmar, (Sohn K. Heinr.) Eckard Günthern, Markgr. zu Thüringen, und Birken Friedrich, einen Urenkel Wittekinds giebt? (den letzten könnte man noch am ſicherſten ausſtreichen. Mit einem Worte, dicke Nacht hängt über ihn herab, und der erſte zuverläßige, den auf Ditmars Autorität (B. IV. S. 347.) alle anerkennen, iſt Riddag 983, der zwey Jahr drauf ſtarb, ohne daß er Meißen wieder erobern konnte, daraus ihn Herzog Boleslaus in Böhmen verjagte. Sein Nachfolger Eckard, Markgr. Günthers zu Thüringen Sohn, war glücklicher, eroberte Meißen, ſetzte den Biſchof Volkold (die Geiſtlichen waren den Wenden beſonders ein Dorn im Auge) wieder ein, baute, da er zugleich Markgr. in Thüringen war, Eckartsberga nach ſeinem Namen, und machte vielleicht den Anfang zum erblichen Beſitzthume unter den Markgrafen. Cum Ottoni III. multum placeret et apud

* Ich habe zwar eine eigne richtige Vorſtellung in die Dresd. gel. Anzeigen 1780. St. 34 gegeben, aber es iſt bequemer, daß ichs hier epitomire.

eundem inter alios primates multum valeret ſuimet *benefi-cii* maximam partem acquiſiuit in *proprietatem*. Ditm. L. IV. Weil er aus zu großem Stolze deutſcher König werden wollte, beförderte er ſeinen Untergang 1002; doch erhielt ſein Bruder Gunzelin, durch Hülfe Boleslaus, Herz. von Pohlen, die Mark. Er war mehr Uſurpateur als rechtmäßiger vom Kaiſer erwählter Markgr. der ihn auch ſeiner ſchlechten Thaten wegen 1010 abſetzte, bis * **Herman**, Eckards Sohn, ſie antrat, auf Vorbitte der Kaiſerin: alſo war noch keine Erbfolge, wiewohl die Kaiſer ohne Urſache von der Familie nicht gern abgingen. Herman hatte einen unverſöhnlichen Feind an **Boleslav** von Pohlen, deſſen Sohn **Miezislav** oder **Meſicon** die Feindſchaft fortſetzte, ihn 1015 in Meißen belagerte, wo die tapfern Weiber in Ermangelung des Waſſers das Feuer mit **Meet** löſchten: mulieres viros adiuuant, ignem impoſitum, quia aqua defecit, Medone extinguunt. Ditm. B. 7. Er ſtarb 1032; ſein Bruder **Eckart** der 2te folgte ihm; ein großer Günſtling K. Heinrich III. der ihn ſeinen getreuſten Vaſallen nennt, ihm 1040 und 42 die ganze Sächßiſche Armee wider die rebelliſchen Böhmen zu kommandiren übergab, wo er auch Prag glücklich belagerte, und den Frieden durch Unterwerfung erzwang. Er ſtarb 1046. Jetzt erhielt eine neue Familie die Mark. **Wilhelm**, ein Graf von Weimar, dem 1062 ſein Bruder **Otto**, Gr. von Orlamünde, folgte. Beide waren Markgrafen zu Thüringen und Meißen zugleich, (wie Eckard der erſte,) folglich fällt **Horns** Zweifel weg. ſ. S. 10. Nach Ottos Tode 1067 riß K. Heinrich des 4ten Vetter, **Eckbert**, ein Graf von Braunſchweig, die Mark an ſich, ſtarb aber 1068, und ſein Sohn, ob er ihm gleich die Succeßion verſichert, Marchiam adhuc viuens acquiſiverat filio ſuo, tenerrimae aetatis infantulo, (**Lamb. v. Schafnab.**) ſo maaß ihm doch **Dedo**, Markgr. der Lauſitz, Eckberts Sohnes Vormund, mit gleichem Maaß, und blieb

* K. Heinrich 2. ließ Friedrich Gr. von Eilenburg, vicariren, daraus machen ihn einige fälſchlich zum **Burggrafen**; aber es iſt nicht möglich, Hofrath **Böhmens** Einwürfe darwider zu widerlegen. ſ. **Dr. Anz.** 1752. S. 1.

bis 1075 unumſchränkter Herr: da es aber nicht mit des Kaiſers Bewilligung geſchah, ſchenkte er die Mark Vratislav, Herzog in Böhmen, der ſie auch 1076 beſetzte, bis ihn und Dedo zugleich der rechtmäßige Erbe, der ſich ſchon 1071 einigen Beſitz verſchaft, vertrieb, und ſie ruhig allein beſaß bis 1087. So verwirrt waren damals unter dem unglücklichen K. Heinrich den 4ten die Händel in Meißen! Kaum ſtarb Eckbert 1087, ſo folgte wieder Dedos Sohn, Heinrich der ältere, jedoch kam er erſt wegen der unglücklichen Fehden Vratislavs, 1092 zum völligen Beſitz. Sein Sterbejahr iſt ſtreitig. Man ſetzt 1103, auch 1106. Da folgte ſein Bruder Thimo, * dem es der Kaiſer erblich ſchenkte, ſchon 1098: aber dieſer Vater Konrads des großen, ein Graf von Wettin, ward erſchlagen, eh er ſeine Würde antrat. Heinrich der jüngere, Heinrichs Sohn, (beide waren Grafen von Eylenburg) ein Poſthumus, regierte, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter, bis 1117: ſein Vetter, Konrad der große, der ihn für einen Kochs Sohn ausgab, drückte ihn ziemlich, doch bekam er ihn 1126 gefangen, ſetzte ihn aufs Schloß Kirchberg bey Jena: als aber Heinrich 1127 ohne Erben ſtarb, folgte Konrad ruhig in die ganze Verlaſſenſchaft, die vielleicht nur 2 Meilen im Umkreiß betrug, die aber dieſer große Kopf bald mit Eilenburg, Meißen, Groitſch, Rochlitz, Wettin und Brene vermehrte, und dadurch mit Recht den Namen des großen verdiente. Wer eine gute geſchmackvolle Nachricht über die Markgr. verlangt, leſe Heinr. ſächſ. Geſchichte. Th. 1.

S. 14. Z. 1. ließ vom für von.

S. 15. Z. 22 ließ den für vor den.

S. 16. Z. 4. Dieſes war Naumburg, und jenes Dresden; man möchte ſonſt glauben, ich wollte Dresden an die Sale verſetzen. ibid. Z. 5. ließ du Chesne wie in der Note richtig ſteht.

* Er war magiſter et praefectus totius imperialis curiae, Kaiſerl. Oberhofmarſchall, ward drauf magiſter et princeps militiae, Feldmarſchall. Wie er erſchlagen wurde, ſ. Schöttgens Konrad. S. 2—5.

S. 25. Z. 2. ſetze hinzu: Die Marginalien können ja den Leſer leicht zurechte weiſen. — In der Note lieſs für Luſtirzci Buiſtrizci; es lag, nach Schöttgen, nahe bey Peſterwitz, wo man noch die Rudera eines verfallnen Schloſſes mit doppelten Graben und Mauern ſieht, der Purpurberg, wie die Bauern corrupte für Burgberg ſagen, genannt.

S. 26. Z. 14. ſetze hinzu: in unſrer jezigen Verfaſſung iſt es bey Feuersgefahr vorzüglich heilſam.

S. 22. ſo ſteht durch einen Druckfehler für 28. Z. 13. ſetze hinzu: zu Attigny, einem königl. Pallaſte in Champagne. In der Note ſetze: er ward zu Worms 772 beſchloſſen, und dauerte bis 804.

Ueber die Markgr. des erſten Abſchnitts hätt ich noch viel zu ſagen; aber ich ſpare es, wegen Mangel des Raums, auf die verſprochenen Zuſätze.

S. 30. Z. 16. was was lieſs was man. Z. 19. das neue Schloſs hieſs Thorun (Thurina). Die Geſchichte der Burggrafen von Dohna liegt auch nach Schöttgens Bearbeitung, immer noch in unendlichen Schwierigkeiten, wenigſtens in Rückſicht auf die Kronologie. 1107 ſtand die Burg ſchon, und war kaiſerlich. Von 1121 — 1182 gehörte ſie Böhmen, von der Zeit an Meiſsen, als verſetztes Pfand, in Schutzgerechtigkeit mit Böhmen.

S. 31. Z. 12. lieſs 1268 für 1298. und Z. 29. feſten für fewen.

S. 32. Z. 27. ſetze in der zwoten Theilung; denn in der erſten 1265 lebte er noch nicht. Z. 33. für an ſeinen Halbbruder, ſetze: ſeines Halbbruders Sohn. In der zwoten Note ſetze: nach ſtatt vor.

S. 33. Z. 20. für 1305 ſetze: ſchon 1300. Denn hier beſtätigt er zu Dresden am 5ten Jun. eine Schenkung des Bergzehenden, an das Kloſter Nimtſchen. ibid. iſt auch die Verſchenkung Dresdens ganz irrig. Es ſoll ſo heiſsen: Friedrich der kleine verkauft Dresden 1316 an Woldemar von Brandenb. Dieſer verſetzt es 1317 an Friedr. mit der gebiſsnen Wange für 11000 Mark Silber. Z. 6. S. 34.

der Biſchof wollte doch keck genug einen Krieg darüber anfangen mit dem Markgr.

S. 35. Z. 25. lieſs Amt für Oberamt. Es wird dieſer Uebereilungsfehler mehrmal vorkommen. Z. E. S. 303. Z. 7. S. 349. letzte Zeile ꝛc. Daher bemerke ich einmal für allemal, daſs es nur ein Amt iſt, obgleich der Amtmann deſſelben das Prädikat als Oberamtmann hat. — In der letzten Zeile lieſs Dreſedene für Dresdene.

S. 36. Z. 15. das Jahr iſt mir jetzt verdächtig: die Urſache warum? hab ich bey der Kirche ſelbſt angegeben.

S. 38. Z. 17. lieſs den Burggrafen Jeſchko (Jasko) und Nikolaus.

S. 39. Z. 28. für Brüder lieſs Vettern. — In der 2ten Note ſetze hinzu: ſchon die beiden vorigen Friedr. hatten wider ſie gekreuzt.

S. 41. Z. 2. nach ſiegeln ſetze hinzu: ein Vorrecht, welches damals nur dem Kaiſer und ſolchen Reichsſtänden zukam, denen es der Kaiſer ſchenkte. — Z. 14. bey Wilhelm ſetze hinzu der dritte.

S. 47. iſt folgende Note vergeſſen. Das edle Geſchlecht von Theler war Baugewerke des Bergwerks zu Höckendorf, die edle Krone genannt, und ſo reich und übermüthig davon, daſs ſie ihre Pferde mit ſilbernen Hufeiſen beſchlagen lieſsen. 1557 am 25ten Aug. wollten ſie es Herzog Alberten auch nachthun: fröhlich war ihr Eingang, aber traurig das Ende. Ein ſchweres Gewitter brachte ſo plötzlich einen heftigen Regenguſs, daſs die Grube erſöf, und in ihr 50 Perſonen. ſ. vermiſchte Nachrichten zur Sächſſ. Geſchichte. Th. 2.

S. 64. Z. 8. ſetze nach Schöppenſtuhl hinzu: zu Leipzig, dem er den Dohninſchen einverleibte.

S. 66. Z. 9. lieſs Noſſeni.

S. 68. Die Geſchichte merkt vom Churfürſt Auguſt an: ſeine Wahl ſey allemal glücklich geweſen. ibid. zur letzten Zeile: D. Cracau, ſein gröſster Günſtling, den die erbitterten Theologen nur den Dresdn. Ahitophel nennten, wirft ihm auch die Gynäkokratie vor.

S. 25. Z. 2. ſetze hinzu: Die Marginalien können ja den Leſer leicht zurechte weiſen. — In der Note ließ für Luſtirzci Buiſtrizci; es lag, nach Schöttgen, nahe bey Peſterwitz, wo man noch die Rudera eines verfallnen Schloſſes mit doppelten Graben und Mauern ſieht, der Purpurberg, wie die Bauern corrupte für Burgberg ſagen, genannt.

S. 26. Z. 14. ſetze hinzu: in unſrer jetzigen Verfaſſung iſt es bey Feuersgefahr vorzüglich heilſam.

S. 22. ſo ſteht durch einen Druckfehler für 28. Z. 13. ſetze hinzu: zu Attigny, einem königl. Pallaſte in Champagne. In der Note ſetze: er ward zu Worms 772 beſchloſſen, und dauerte bis 804.

Ueber die Markgr. des erſten Abſchnitts hätt ich noch viel zu ſagen; aber ich ſpare es, wegen Mangel des Raums, auf die verſprochenen Zuſätze.

S. 30. Z. 16. was was ließ was man. Z. 19. das neue Schloß hieß Thorun (Thurina). Die Geſchichte der Burggrafen von Dohna liegt auch nach Schöttgens Bearbeitung, immer noch in unendlichen Schwierigkeiten, wenigſtens in Rückſicht auf die Kronologie. 1107 ſtand die Burg ſchon, und war kaiſerlich. Von 1121 — 1182 gehörte ſie Böhmen, von der Zeit an Meißen, als verſetztes Pfand, in Schutzgerechtigkeit mit Böhmen.

S. 31. Z. 12. ließ 1268 für 1298. und Z. 29. feſten für fewen.

S. 32. Z. 27. ſetze in der zwoten Theilung; denn in der erſten 1265 lebte er noch nicht. Z. 33. für an ſeinen Halbbruder, ſetze: ſeines Halbbruders Sohn. In der zwoten Note ſetze: nach ſtatt vor.

S. 33. Z. 20. für 1305 ſetze: ſchon 1300. Denn hier beſtätigt er zu Dresden am 5ten Jun. eine Schenkung des Bergzehenden, an das Kloſter Nimtſchen. ibid. iſt auch die Verſchenkung Dresdens ganz irrig. Es ſoll ſo heißen: Friedrich der kleine verkauft Dresden 1316 an Woldemar von Brandenb. Dieſer verſetzt es 1317 an Friedr. mit der gebißnen Wange für 11000 Mark Silber. Z. 6. S. 34.

der Biſchof wollte doch keck genug einen Krieg darüber anfangen mit dem Markgr.

S. 35. Z. 25. lieſs Amt für Oberamt. Es wird dieſer Uebereilungsfehler mehrmal vorkommen. Z. E. S. 303. Z. 7. S. 349. letzte Zeile ꝛc. Daher bemerke ich einmal für allemal, daſs es nur ein Amt iſt, obgleich der Amtmann deſſelben das Prädikat als Oberamtmann hat. — In der letzten Zeile lieſs Dreſedene für Dresdene.

S. 36. Z. 15. das Jahr iſt mir jetzt verdächtig: die Urſache warum? hab ich bey der Kirche ſelbſt angegeben.

S. 38. Z. 17. lieſs den Burggrafen Jeſchko (Jasko) und Nikolaus.

S. 39. Z. 28. für Brüder lieſs Vettern. — In der 2ten Note ſetze hinzu: ſchon die beiden vorigen Friedr. hatten wider ſie gekreuzt.

S. 41. Z. 2. nach ſiegeln ſetze hinzu: ein Vorrecht, welches damals nur dem Kaiſer und ſolchen Reichsſtänden zukam, denen es der Kaiſer ſchenkte. — Z. 14. bey Wilhelm ſetze hinzu der dritte.

S. 47. iſt folgende Note vergeſſen. Das edle Geſchlecht von Theler war Baugewerke des Bergwerks zu Höckendorf, die edle Krone genannt, und ſo reich und übermüthig davon, daſs ſie ihre Pferde mit ſilbernen Hufeiſen beſchlagen ließen. 1557 am 25ten Aug. wollten ſie es Herzog Alberten auch nachthun: fröhlich war ihr Eingang, aber traurig das Ende. Ein ſchweres Gewitter brachte ſo plötzlich einen heftigen Regenguſs, daſs die Grube erſöf, und in ihr 50 Perſonen. ſ. vermiſchte Nachrichten zur Sächſ. Geſchichte. Th. 2.

S. 64. Z. 8. ſetze nach Schöppenſtuhl hinzu: zu Leipzig, dem er den Dohninſchen einverleibte.

S. 66. Z. 9. lieſs Noſſeni.

S. 68. Die Geſchichte merkt vom Churfürſt Auguſt an: ſeine Wahl ſey allemal glücklich geweſen. ibid. zur letzten Zeile: D. Cracau, ſein gröſster Günſtling, den die erbitterten Theologen nur den Dresdn. Ahitophel nennten, wirft ihm auch die Gynäkokratie vor.

S. 69. Z. 7. ſetze nach verbrennt. Vor dem Wilſchen Thore, hinzu.

S. 73. Z. 2. ſetze: und Chriſtian der 2te. ibid. Z. 9. ſtatt ſein, ihr Werk.

S. 74. Z. 8. ſetze hinzu: wo er am 19ten May einen Apanagevergleich mit ſeinem Bruder Georg dem 1. aufgerichtet.

S. 78. In der Note. Die Wurzner Schwed. Marterwoche kann man aus Schöttg. Geſchichte der Stadt Wurzen kennen lernen.

S. 79. Z. 22. für 1617 ſetze 1616.

S. 80. Z. 7. ließ 29 Septbr. ibid. Z. 12. ſetze hinzu: dies Jahr war er auch Reichsvikar; das erſtemal, da es bey der Albert. Linie vorfiel.

S. 83. merke an: 1626 gab ihm der Kaiſer Ferdinand der 2te das Prädikat Durchlaucht, welches er von da an auch beſtändig führte. — Statt Fürſt ließ Förſter, wie es S. 108. in Beyl. richtig ſteht.

S. 87. In der Note ſtatt Kuhnäus ließ Kuhnius. — Das Coniüg. Eunuch. hat man auch deutſch unter dem Titel: die Kapaunenheyrath.

S. 96. Z. 27. ließ: denn durch die alchymiſtiſchen Bemühungen ꝛc.

S. 100. In der letzten Note ſetze hinzu: der Münzeiſenſchneider Wiſen hat ſie in 7 koſtbaren Medaillen (Stück a 2 und ein halb Loth Silber) nach der Erfindung des Kommerzr. Marpergers geſchnitten.

S. 102. Z. 21. für 1732 ließ 1737, ſetze hinzu: weil der König den Platz zu Anlegung nöthiger Zimmer brauchte. Man kündigte dieſe Veränderung am 10ten Jun. von Kanzeln ab.

S. 105. fehlt die Note: Drey andre eben ſo ſchöne hat Hilſcher zum Kupfertitel ſeines erſten Etwas ꝛc.

S. 116. ſetze am Schluß der erſten Note: Die Koſten dieſer Kupfer kamen 200000 rthl. — Auf der folgenden Seite Z. 6. Die Koſten dieſes Luſtlagers kamen, nach Keislers Berechnung (S. 1326 ſeiner Reiſen) 5 Millionen.

S. 122. Z. 7. für Poſtkomm. ſetze Hofzahlmeiſter. Uebri-

gens war dieſes Haus das erſte ſteinerne Haus in Friedrichſtadt. ſ. Mehnerts zufällige Gedanken von den Feinden der Wohnhäuſer.

S. 145. Z. 28. Das Thema war: Suum cuique. Am 23ten Poſt Trinit. Sie iſt ins Franzöſ. Engl. Holländ. und Italiän. überſetzt.

S. 149. Z. 7. ſetze hinzu: ward aber bald drauf ins Zeughaus verlegt, wo er noch iſt.

S. 155. Z. 28. ſoll es heißen: Antonia, damal. ꝛc

Von S. 156. ſollte die Marginale Friedr. Chriſt. heißen, von S. 58. ſollte Auguſt der vierte bis zu S. 176. ſtehn.

S. 170. Z. 7. ſetze nach Oberamtmanns D. Reinhold hinzu.

S. 172. fehlt die Note: eine ausführliche Beſchreibung des Leichenkondukts ſ. Dresdn. Anz. 1774. St. 12. verbinde damit St. 16. vom Urſprung der Trauer- und Freudenpferde.

S. 177. Z. 11. ließ Loſchwitzer.

S. 191. Z. 12. ließ Nebel für Nobel. —

S. 192. Z. 9. ließ Hofgeiſtlichen.

S. 193. Z. 5. ließ Liminum.

S. 206. Z. 22. ließ Rochel, gebohrn. v. —

S. 211. Z. 29. ließ Tzſchitzſchewig.

S. 216. Z. 27. ſetze nach Spieß hinzu: jetzt Ziegelmeiſter Leonhards Wittwe.

S. 223. Iſt ein grober vielfacher Irrthum. Hr. Weißmann, (nicht Weißbach) iſt nicht Raths Stadtmajor, ſondern Stadtmajoradjunkt bey dem Gouvernement, mit dem Karakter als Kapitain, welches er 1775 ward. ibid. Z. 19. ließ: verſammelten ſich einſt hier; denn jetzt geſchiehts im Landhauſe. ibid. Z. 30. für Malzhaus ließ Breyhahnhaus. Dieſes Viertels ſtreich ganz aus. In der folgenden Zeile für zwo ſetze vier.

S. 230. Z. 18. ſetze nach Quergäßchen hinzu: oder — ibid. Z. 24. ſtatt wohlvorhaltend ließ wohlverhaltend. Dieſer Fehler kommt oft vor, ich erinnere ihn alſo hier einmal für allemal. Z. E. S. 233. Z. 1.

S. 25. Z. 2. ſetze hinzu: Die Marginalien können ja den Leſer leicht zurechte weiſen. — In der Note lieſs für Luſtirzci Buiſtrizci; es lag, nach Schöttgen, nahe bey Peſterwitz, wo man noch die Rudera eines verfallnen Schloſſes mit doppelten Graben und Mauern ſieht, der Purpurberg, wie die Bauern corrupte für Burgberg ſagen, genannt.

S. 26. Z. 14. ſetze hinzu: in unſrer jezigen Verfaſſung iſt es bey Feuersgefahr vorzüglich heilſam.

S. 22. ſo ſteht durch einen Druckfehler für 28. Z. 13. ſetze hinzu: zu Attigny, einem königl. Pallaſte in Champagne. In der Note ſetze: er ward zu Worms 772 beſchloſſen, und dauerte bis 804.

Ueber die Markgr. des erſten Abſchnitts hätt ich noch viel zu ſagen; aber ich ſpare es, wegen Mangel des Raums, auf die verſprochenen Zuſätze.

S. 30. Z. 16. was was lieſs was man. Z. 19. das neue Schloſs hieſs Thorun (Thurina). Die Geſchichte der Burggrafen von Dohna liegt auch nach Schöttgens Bearbeitung, immer noch in unendlichen Schwierigkeiten, wenigſtens in Rückſicht auf die Kronologie. 1107 ſtand die Burg ſchon, und war kaiſerlich. Von 1121 — 1182 gehörte ſie Böhmen, von der Zeit an Meiſsen, als verſetztes Pfand, in Schutzgerechtigkeit mit Böhmen.

S. 31. Z. 12. lieſs 1268 für 1298. und Z. 29. feſten für fewen.

S. 32. Z. 27. ſetze in der zwoten Theilung; denn in der erſten 1265 lebte er noch nicht. Z. 33. für an ſeinen Halbbruder, ſetze: ſeines Halbbruders Sohn. In der zwoten Note ſetze: nach ſtatt vor.

S. 33. Z. 20. für 1305 ſetze: ſchon 1300. Denn hier beſtätigt er zu Dresden am 5ten Jun. eine Schenkung des Bergzehenden, an das Kloſter Nimtſchen. ibid. iſt auch die Verſchenkung Dresdens ganz irrig. Es ſoll ſo heiſsen: Friedrich der kleine verkauft Dresden 1316 an Woldemar von Brandenb. Dieſer verſetzt es 1317 an Friedr. mit der gebiſsnen Wange für 11000 Mark Silber. Z. 6. S. 34.

der Biſchof wollte doch keck genug einen Krieg darüber anfangen mit dem Markgr.

S. 35. Z. 25. lieſs Amt für Oberamt. Es wird dieſer Uebereilungsfehler mehrmal vorkommen. Z. E. S. 303. Z. 7. S. 349. letzte Zeile ꝛc. Daher bemerke ich einmal für allemal, daſs es nur ein Amt iſt, obgleich der Amtmann deſſelben das Prädikat als Oberamtmann hat. — In der letzten Zeile lieſs Dreſedene für Dresdene.

S. 36. Z. 15. das Jahr iſt mir jetzt verdächtig: die Urſache warum? hab ich bey der Kirche ſelbſt angegeben.

S. 38. Z. 17. lieſs den Burggrafen Jeſchko (Jasko) und Nikolaus.

S. 39. Z. 28. für Brüder lieſs Vettern. — In der 2ten Note ſetze hinzu: ſchon die beiden vorigen Friedr. hatten wider ſie gekreuzt.

S. 41. Z. 2. nach ſiegeln ſetze hinzu: ein Vorrecht, welches damals nur dem Kaiſer und ſolchen Reichsſtänden zukam, denen es der Kaiſer ſchenkte. — Z. 14. bey Wilhelm ſetze hinzu der dritte.

S. 47. iſt folgende Note vergeſſen. Das edle Geſchlecht von Theler war Baugewerke des Bergwerks zu Höckendorf, die edle Krone genannt, und ſo reich und übermüthig davon, daſs ſie ihre Pferde mit ſilbernen Hufeiſen beſchlagen ließen. 1557 am 25ten Aug. wollten ſie es Herzog Alberten auch nachthun: fröhlich war ihr Eingang, aber traurig das Ende. Ein ſchweres Gewitter brachte ſo plötzlich einen heftigen Regenguß, daſs die Grube erſöf, und in ihr 50 Perſonen. ſ. vermiſchte Nachrichten zur Sächſs. Geſchichte. Th. 2.

S. 64. Z. 8. ſetze nach Schöppenſtuhl hinzu: zu Leipzig, dem er den Dohninſchen einverleibte.

S. 66. Z. 9. lieſs Noſſeni.

S. 68. Die Geſchichte merkt vom Churfürſt Auguſt an: ſeine Wahl ſey allemal glücklich geweſen. ibid. zur letzten Zeile: D. Cracau, ſein gröſster Günſtling, den die erbitterten Theologen nur den Dresdn. Ahitophel neunten, wirft ihm auch die Gynäkokratie vor.

S. 69. Z. 7. ſetze nach verbrennt. Vor dem Wilſchen Thore, hinzu.

S. 73. Z. 2. ſetze: und Chriſtian der 2te. ibid. Z. 9. ſtatt ſein, ihr Werk.

S. 74. Z. 8. ſetze hinzu: wo er am 19ten May einen Apanagevergleich mit ſeinem Bruder Georg dem 1. aufgerichtet.

S. 78. In der Note. Die Wurzner Schwed. Marterwoche kann man aus Schöttg. Geſchichte der Stadt Wurzen kennen lernen.

S. 79. Z. 22. für 1617 ſetze 1616.

S. 80. Z. 7. ließ 29 Septbr. ibid. Z. 12. ſetze hinzu: dies Jahr war er auch Reichsvikar; das erſtemal, da es bey der Albert. Linie vorfiel.

S. 83. merke an: 1626 gab ihm der Kaiſer Ferdinand der 2te das Prädikat Durchlaucht, welches er von da an auch beſtändig führte. — Statt Fürſt ließ Förſter, wie es S. 108. in Beyl. richtig ſteht.

S. 87. In der Note ſtatt Kuhnäus ließ Kuhnius. — Das Coniùg. Eunuch. hat man auch deutſch unter dem Titel: die Kapaunenheyrath.

S. 96. Z. 27. ließ: denn durch die alchymiſtiſchen Bemühungen ꝛc.

S. 100. In der letzten Note ſetze hinzu: der Münzeiſenſchneider Wiſen hat ſie in 7 koſtbaren Medaillen (Stück a 2 und ein halb Loth Silber) nach der Erfindung des Kommerzr. Marpergers geſchnitten.

S. 102. Z. 21. für 1732 ließ 1737, ſetze hinzu: weil der König den Platz zu Anlegung nöthiger Zimmer brauchte. Man kündigte dieſe Veränderung am 10ten Jun. von Kanzeln ab.

S. 105. fehlt die Note: Drey andre eben ſo ſchöne hat Zilſcher zum Kupfertitel ſeines erſten Etwas ꝛc.

S. 116. ſetze am Schluß der erſten Note: Die Koſten dieſer Kupfer kamen 200000 rthl. — Auf der folgenden Seite Z. 6. Die Koſten dieſes Luſtlagers kamen, nach Keislers Berechnung (S. 1326 ſeiner Reiſen) 5 Millionen.

S. 122. Z. 7. für Poſtkomm. ſetze Hofzahlmeiſter. Uebri-

gens war dieſes Haus das erſte ſteinerne Haus in Friedrichſtadt. ſ. Mehnerts zufällige Gedanken von den Feinden der Wohnhäuſer.

S. 145. Z. 28. Das Thema war: Suum cuique. Am 23ten Poſt Trinit. Sie iſt ins Franzöſ. Engl. Holländ. und Italiän. überſetzt.

S. 149. Z. 7. ſetze hinzu: ward aber bald drauf ins Zeughaus verlegt, wo er noch iſt.

S. 155. Z. 28. ſoll es heißen: Antonia, damal. ꝛc

Von S. 156. ſollte die Marginale Friedr. Chriſt. heißen, von S. 58. ſollte Auguſt der vierte bis zu S. 176. ſtehn.

S. 170. Z. 7. ſetze nach Oberamtmanns D. Reinhold hinzu.

S. 172. fehlt die Note: eine ausführliche Beſchreibung des Leichenkondukts ſ. Dresdn. Anz. 1774. St. 12. verbinde damit St. 16. vom Urſprung der Trauer- und Freudenpferde.

S. 177. Z. 11. ließ Loſchwitzer.

S. 191. Z. 12. ließ Nebel für Nobel. —

S. 192. Z. 9. ließ Hofgeiſtlichen.

S. 193. Z. 5. ließ Liminum.

S. 206. Z. 22. ließ Rochel, gebohrn. v. —

S. 211. Z. 29. ließ Tzſchitzſchewig.

S. 216. Z. 27. ſetze nach Spieß hinzu: jetzt Ziegelmeiſter Leonhards Wittwe.

S. 223. Iſt ein grober vielfacher Irrthum. Hr. Weißmann, (nicht Weißbach) iſt nicht Raths Stadtmajor, ſondern Stadtmajoradjunkt bey dem Gouvernement, mit dem Karakter als Kapitain, welches er 1775 ward. ibid. Z. 19. ließ: verſammelten ſich einſt hier; denn jetzt geſchiehts im Landhauſe. ibid. Z. 30. für Malzhaus ließ Breyhahnhaus. Dieſes Viertels ſtreich ganz aus. In der folgenden Zeile für zwo ſetze vier.

S. 230. Z. 18. ſetze nach Quergäßchen hinzu: oder — ibid. Z. 24. ſtatt wohlvorhaltend ließ wohlverhaltend. Dieſer Fehler kommt oft vor, ich erinnere ihn alſo hier einmal für allemal. Z. E. S. 233. Z. 1.

S. 235. Z. 8. ſetze nach Duckewitz. jetzt Geyerſche.

S. 239. Es ſollte die Inſchrift Mönchsſchrift ſeyn. Der Beſitzer heißt Z. 13. Hans Gleynig. Zweitens fehlt ihr Richtigkeit und Vollſtändigkeit. Alſo ſetze hinzu: ſeines ehrwürdigen Alterthums wegen ließ man ihm dieſe Umſchriften und allen gothiſchen Schmuck. Die zwo Figuren hielt ich einſt für zwey Biſchöfe, da die Marie mit dem Kinde in ihrer Mitte ſteht: aber die Dresdn. Addreſſe hat mehr Wahrſcheinlichkeit auf ihrer Seite, wenn ſie es S. 37. für zwey Jünger Jeſu ausgiebt. Zur Note am Schluſſe ſetze hinzu: Denn ꝑ iſt in alten Urkunden per, und die Endſylbe kann leicht durch einen unwiſſenden Steinmetz beim Auffriſchen verderbt worden ſeyn.

S. 240. Z. 25. ließ Schulziſche für Walther.

S. 241. Z. 8. ſetze nach erbaut: das Waltherſche.

S. 248. Z. 18. ſetze hinzu: iſt 1678 erbaut.

S. 249. Z. 17. ließ Plänern für Plänera.

S. 257. Z. 14. Broitz für Proitz.

S. 259. Z. 20. für Drobiſche ſetze Wieliſche.

S. 263. Z. 29. Helmer für Holmer; ſo ſteht er an mehrern Orten, ſo wie auch ſehr oft Zucke ſtatt Zocke ſteht, welches ich für immer erinnert haben will.

S. 269. Z. 6. ſetze hinzu: und im andern Flügel die Churf. Spiegelmanufaktur Niederlage.

S. 275. Z. 17. Taddel für Dattel.

S. 277. Z. 3. Aheeſche für Aherſche.

S. 278. Z. 3. jetzt geh. Legat. Rath Schmidt.

S. 279. Z. 3. das Gerberſche Haus.

S. 282. Z. 19. jetzt Fleiſcherſche.

S. 285. Z. 5. ließ für Stuhlfrau Rathshebamme.

S. 291. Z. 21. Barbara für Bärbgen.

S. 298. Z. 13. jetzt der Gräf. v. Flemming.

S. 305. Z. 10. ſetze hinzu: ein Rektor der Kreutzſchule merkt an: 1491 parochia cum aedibus parochialibus circumcirca jacentibus igne conſumpta eſt. ibid. letzte Zeile ſoll heißen 1765.

S. 306. Z. 2. ließ: was jetzt der Bürgem. Glaſewald.

S. 308. zur Note: 1452 wird ſchon ihr Rektor in einer Urkunde aufgeführt, George Slegel, vom Biſchof zu Meiſſen, Caſpar, der ein Altarlehn beſtätigt.

S 314. Z. 18. das Müllerſche für Charron.

S 316. Z. 18. das Spilnerſche.

S. 325. zur 2ten Note: Herr Klotzſch, ein ſonſt ſehr genauer Kenner unſrer vaterländ. Geſchichte irrt alſo, wenn er verm. Nachr. Sächſ. Geſch Th. 6. ſagt: erſt 1556 wäre zu Dresden eine Münze aufgerichtet worden, nach dem Cod. Aug. Tom. II. p. 755. Ich will es künftig genau unterſuchen.

S. 343. Z. 29. ließ für eben ſo groß, eben ſo hoch: ſonſt wär es nicht wahr.

S. 359. Z. 19. Weil es angenehm für den Dresdner wenigſtens iſt, zu wiſſen, wo der oder jener große Mann gewohnt, der ſich ein ewiges Andenken bey uns erworben, ſo lauf ich manchmal auch in die alte Geſchichte zurück. Hier alſo bemerk ich, daß dieſes Haus im 16ten Jahrhunderte D. Röling gehört, dem Schwiegerſohne des ſo wohlthätigen D. Eulenbecks, der ein Geſtifte zur Kreutzſchulbibliothek auf dieſes Haus legte. — Das Leſtockiſche, was über ihm liegt — jetzt noch Brandſtelle — gehörte ſonſt D. Cracauen, Churf. Auguſts Lieblinge, der das erſte Civilgeſetz in Dresden und Sachßen einführte.

S. 365. Z. 18. jetzt Schröterſche.

S 368 Z. 12. ließ Poick für Boick.

S. 369. Z. 20. ſetze hinzu: Herrn Voigt zugehörig.

S 370. Z. 10. ließ 1505.

S. 372. Z. 27. ſetze hinzu, deſſen innere Einrichtung vortreflich und herrſchaftlich iſt.

S. 375. Z. 27. ließ Zeilers — mit Merianiſchen Kupfern.

S 324. Z. 9. ließ 24 für 12. ibid. Z. 11. ließ 12 für 4. und ſetze hinzu, ſind Caroßis Kopien.

S. 383. in der vorletzten Zeile: nur noch 1726 war es nicht erlaubt, mehr als den unterſten Stock ſteinern zu erbauen

S. 386. Z. 25. ließ 25 für 6.

S. 394. Z. 24. ließ: die Ehrl. Armenſchulſtiftung.

S. 399. Z. 18. ließ Minens.

S. 400. Z. 2. ließ 25.

S. 402. Z. 29. ſollen die Zeilen ſo verſetzt werden: Luſtgarten. Seit 1760 hat es ſtatt des Dachs ꝛc. bis Wirthshaus, und nun: wo ſich die Geſellſchaft durch Tanz, Spiel ꝛc. Denn ſonſt war das nicht erlaubt, als es noch königlich hieß.

S. 419. Z. 28. ſetze nach Frauenkirche hinzu: als dieſe 1715 gebauet ward, kamen ſie ans Maternenſpital, und als auch dieſes weichen mußte ꝛc.

S. 424. Z. 6. ließ 70 für 76, was nicht im Vers gienge.

S. 426. Z. 2. von unten ließ: Plowacz.

S. 448. Einige Nachrichten vom Biſchof Niklas hab ich bey der Kirche ſelbſt ſchon berichtiget; hier hatte mich Weck irre geführt, bis ich mit eignen Augen ſein Monument laß. Ob aber das wahr ſey, was Schöttgen* von ſeinem Brunnen ſagt: vrinam ciere ſolet et ſudorem et fortaſſe plura praeſtaret cet. mögen die Herrn Phyſiker unterſuchen.

S. 451. die erſte Note, die ſchon S. 125 ſteht, iſt hier aus Verſehn nochmals abgedruckt worden.

S. 455. Z. 27. ließ Waſſerbrenner.

S. 459. ſind einige Aenderungen nöthig. Z. 4. ließ: gemahlte Schilde, meiſt oval, die Deviſen vorſtellen oder Emblemen, ſonderlich ſind die ſogenannten Nationenſchilde in Lebensgröße ſehenswerth. Z. 11. ließ: jetzt aber hält man ſie regulair 8 Tage vor dem Vogelſchießen. Z. 23. ſetze hinzu: dieſes Haus war ſonſt die gewöhnliche Wachſtube: aber 1700 und etliche 40 ſchlug der Donner ein, tödtete 2 Soldaten bey einem erſchrecklichen Gewitter, was 3 ganzer Tage ſtand, und bey einer grauſenden Nacht unaufhörlich blitzte. Drauf verlegte man die Wachſtube am Schlagbaum, wo ſie noch liegt.

S. 463. zur 2ten Note. Die Unſchuld. Nachr. 1713 liefern den Gunſtbrief aus dem Original, nach dem ſich der Biſchof den 3ten Theil aller Einkünfte vorbehielt. —

* De Nicolao, Dresdae ſepulto. ein Programm.

S. 475. zur letzten Zeile: der erſte gewiſſe iſt, nach Schöttgen, Erkenbert, 1113.

S. 476. Z. 11. lieſ 1322, ein anderes 1332; den Kaufbrief hat Schöttgen l. c. — Z. 15. ſetze hinzu der dritte. Fabritz ſetzt dieſe Bulle irrig erſt ins Jahr 1246. — In der 2ten Note, Z. 6. ſetze hinzu: ſeit 1325 — 1574.

S. 477. Z. 19. ſtreich aus: Nichts zu erwähnen, bis antritt, und ſetze: Dresden war damals ꝛc.

S. 479. Z. 27. fehlt die Note: ſie ſind ſehr deutlich abgebildet in Zſchimmers Durchlaucht. Zuſammenkunft. S. 190.

S. 484. Z. 22. lieſ Stacken für Stecken; ein gewöhnlicher Schifferausdruck.

S. 491. Hier iſt aus Verſehn des Setzers beim 5ten Pfeiler der Elbmeſſer vergeſſen worden, deſſen Beſchreibung hier eingeſchaltet werden muß. (Sie wird ſich ſchon nach dem Suchen finden.) ibid. Z. 27. ſetze hinzu: aus dem 1567 eroberten Grimſtein hieher als Beute gebracht.

S. 493. Z. 15. lieſ Octobr. für Jul.

S. 498. Z. 12. lieſ 1549 nach Mariä Himmelfahrt. Z. 25. lieſ: der ſchon erwähnte Burggraf Chriſtoph. Von Z. 27. an lieſ alſo: Ferdinand der zweite zog ihn, als ein verledigtes Lehn, an ſich, verkaufte ihn mit der Herrſchaft Königsbrück, zu der damals, ich weiß nicht wie, Dresdens Bruckenzoll gehörte, für 40000 rthl. dem neuen Burggrafen Caſp. von Don. Herrn zu Straupitz, der ihn an Chriſt. Schellenbergk — Schöttgen nennt ihn Schellendorf, praefect. comitat. Glacenſis — und deſſen Sohn Karl Magn. der 1594 auf K. Rudolph des zweiten Empfehlung ein Zollhaus auf der Brücke vergebens verlangte, an K. Rudolph.

S. 499. Z. 2. ſetze nach ohngeachtet hinein: der Kaiſer ſchrieb 1600. 1603. 1604. Z. 5. lieſ 1612 für Burggraf Abraham, der 1613 ſtarb, und 1617 abermals für Abrahams Sohn, Karl Annibal.

S. 500. In der zwoten Colonne nach hereinführt ſetze: 6 pf.

S. 502. bey Trinkenwagen lieſ 8 pf.

***

S. 512. Z. 8. ließ Crutzigern, und in der folgenden Zeile ſtreiche die aus.

S. 517. Z. 8. ließ: Superint. kalviniſch ward und N. C. der ſich weigerte — abſetzte.

S. 519. Z. 14. ließ 58 für 61.

S. 529. Z. 3. ließ die Kuttelgaſſe. Z. 18. ließ erſehn.

S. 534. Z. 17. ließ 80 für 76.

S. 536. Z. 20. Bettmeiſter für Bittm.

S. 544. Z. 10. ließ Bauriedel. Z. 17. ließ 49. für 50.

S. 547. Z. 3. ließ 1685.

S. 549. Z. 13. ſetze hinzu: verſteht ſich alſo, daß jene Nachricht S. 422. aufhört. Ueberhaupt wünſcht ich jetzt, ich hätte alle dieſe ſo wandelbare Nachrichten ganz weggelaſſen.

S. 556. Z. 9. ließ 61. ibid. Z. 27. ließ Stadtr. Seifriediſche.

S. 558. Z. 19. ließ v. Bodt für Badt.

S. 560. iſt zur Kloſtergaſſe dieſe Note vergeſſen worden. Von 1577 an beſaß dieſe Gaſſe Hans von Dehne, dem ſie der Churfürſt mit 13 darauf ſtehenden Häuſern geſchenkt hatte. Deſſen Söhne, Hans und Moritz, verkauften ſie 1577 an D. Georg Craucau für 50 fl. Die Hausbeſitzer (deren Namen alle 13 im Kaufbriefe genennt ſind, einer hieß Jakob Betelhans Schiße) kauften ſich loß, darüber ſtellt Paul Cracau, der Sohn des D. und geheim. Raths, nach ſeinem unglücklichen Ende einen ofnen Brief aus: Dresden im 77ten Jahre am Tage Michael. ſ. vermiſchte Nachr. Sächſ. Geſch. Th. 8.

S. 569. In Markgr. Konrads Stiftungsbrief des Kloſters Lauterberg kommt 1127 eine Capella in Oſtravv vor, ob es aber unſer Oſtra ſey, kann ich nicht gewiß behaupten. ſ. Mader. Chronic. Mont. Ser. p. 6. Gewiſſer ſind zwey Diplome von Heinr. dem Erl. wo 1212 als Zeugen vorkommen Otto und Vlrich de Oſtrowe; im zweiten von 1240 ſtehn ſie in umgekehrter Ordnung. ſ. Horns Henr. Illuſt. Codic. Dipl. no. 2. und 9.

S. 574. Z. 4. in der Note ließ Monhaupte für Mönche.

S. 576. ſteht wieder Oberamt. Z. 10. ließ zwey für einige.

S. 591. Z. 4. ließ Pönitz.

S. 605. zum Hieronymus Altar ſetze hinzu: den der Official zu Meißen, Andreas, als Vicar des Biſchofs 1483 im Decbr. mit vierzigtägigem Ablaß weihete. ſ. Altarbr. Unſchuld. Nachr. 1713. S. 890.

S. 611. Z. 11. das letzte Wort doch ſoll am Anfange der 13ten Zeile ſtehen.

S. 615. Z. 9. ließ vom Jul. bis zum Octob.

S. 615. Z. 12. ließ 7 für 8. Z. 10. ließ 22 für 24.

S. 637. Z. 9. hat der Setzer ein Unding geſchaffen, einen Jecubus, der Leſer ſieht leicht, daß es Incubus, oder ein männlicher Teufelsalp heißen ſoll; freilich auch ein Unding, aber doch ein recipirtes. Ebendaſelbſt in der Note ſetze hinzu: und ich auch oben in Annalen.

S. 639. Der Baumeiſter Noſſeni hatte das Unglück gehabt, allemal verſtümmelt zu werden: hier heißt er Vaſſeni, und auf der folgenden Seite Voſſeni. Er hieß Noſſeni.

S. 652. Z. 11. ließ der gegenwärtige.

S. 653. in der Note: Der Verfaſſer dieſer Br. iſt D. Andreas Meyer, Culmbach. Hofrath.

S. 654. Z. 6. für Gartano ließ Gaetano.

S. 656. Z. 23. ließ die Empfindungen der Andacht durch die Sinne.

S. 670. Z. 27. Hüttin für Hütlin.

S. 672. Z. 2. von unten, Bernini für Beraini.

S. 682. iſt der Kathol. Bethhaus von der Beſchreibung S. 677 abgeriſſen, und fälſch hieher verſetzt worden; eben ſo ſoll S. 684. das * zur Note erſt in der folgenden Zeile ſtehn.

S. 689. Z. 22. ſtatt verfüllete ließ verfällete.

S. 706. letzte Zeile der Note ließ Annaea.

S. 712. Note, Eilbert für Eilert.

S. 717. Z. 25 ließ Ryner. ibid. Z. 28. ließ Schützenlehn.

S. 723. Note, 100 Rthl. für gl.

S. 723. in der Note: Selzens für Setzers.

S. 512. Z. 8. ließ Crutzigern, und in der folgenden Zeile ſtreiche die aus.

S. 517. Z. 8. ließ: Superint. kalviniſch ward und N. C. der ſich weigerte — abſetzte.

S. 519. Z. 14. ließ 58 für 61.

S. 529. Z. 3. ließ die Kuttelgaſſe. Z. 18. ließ erſehn.

S. 534. Z. 17. ließ 80 für 76.

S. 536. Z. 20. Bettmeiſter für Bittm.

S. 544. Z. 10. ließ Bauriedel. Z. 17. ließ 49. für 50.

S. 547. Z. 3. ließ 1685.

S. 549. Z. 13. ſetze hinzu: verſteht ſich alſo, daß jene Nachricht S. 422. aufhört. Ueberhaupt wünſcht ich jetzt, ich hätte alle dieſe ſo wandelbare Nachrichten ganz weggelaſſen.

S. 556. Z. 9. ließ 61. ibid. Z. 27. ließ Stadtr. Seifriediſche.

S. 558. Z. 19. ließ v. Bodt für Badt.

S. 560. iſt zur Kloſtergaſſe dieſe Note vergeſſen worden. Von 1577 an beſaß dieſe Gaſſe Hans von Dehne, dem ſie der Churfürſt mit 13 darauf ſtehenden Häuſern geſchenkt hatte. Deſſen Söhne, Hans und Moritz, verkauften ſie 1577 an D. Georg Craucau für 50 fl. Die Hausbeſitzer (deren Namen alle 13 im Kaufbriefe genennt ſind, einer hieß Jakob Betelhans Schiße) kauften ſich loß, darüber ſtellt Paul Cracau, der Sohn des D. und geheim. Raths, nach ſeinem unglücklichen Ende einen ofnen Brief aus: Dresden im 77ten Jahre am Tage Michael. ſ. vermiſchte Nachr. Sächß. Geſch. Th. 8.

S. 569. In Markgr. Konrads Stiftungsbrief des Kloſters Lauterberg kommt 1127 eine Capella in Oſtravv vor, ob es aber unſer Oſtra ſey, kann ich nicht gewiß behaupten. ſ. Mader. Chronic. Mont. Ser. p. 6. Gewiſſer ſind zwey Diplome von Heinr. dem Erl. wo 1212 als Zeugen vorkommen Otto und Vlrich de Oſtrowe; im zweiten von 1240 ſtehn ſie in umgekehrter Ordnung. ſ. Horns Henr. Illuſt. Codic. Dipl. no. 2. und 9.

S. 574. Z. 4. in der Note ließ Monhaupte für Mönche.

S. 576. ſteht wieder Oberamt. Z. 10. ließ zwey für einige.

S. 591. Z. 4. ließ Pönitz.

S. 605. zum Hieronymus Altar ſetze hinzu: den der Official zu Meißen, Andreas, als Vicar des Biſchofs 1483 im Decbr. mit vierzigtägigem Ablaß weihete. ſ. Altarbr. Unſchuld. Nachr. 1713. S. 890.

S. 611. Z. 11. das letzte Wort doch ſoll am Anfange der 13ten Zeile ſtehen.

S. 615. Z. 9. ließ vom Jul. bis zum Octob.

S. 615. Z. 12. ließ 7 für 8. Z. 10. ließ 22 für 24.

S. 637. Z. 9. hat der Setzer ein Unding geſchaffen, einen Jecubus, der Leſer ſieht leicht, daß es Incubus, oder ein männlicher Teufelsalp heißen ſoll; freilich auch ein Unding, aber doch ein recipirtes. Ebendaſelbſt in der Note ſetze hinzu: und ich auch oben in Annalen.

S. 639. Der Baumeiſter Noſſeni hatte das Unglück gehabt, allemal verſtümmelt zu werden: hier heißt er Vaſſeni, und auf der folgenden Seite Voſſeni. Er hieß Noſſeni.

S. 652. Z. 11. ließ der gegenwärtige.

S. 653. in der Note: Der Verfaſſer dieſer Br. iſt D. Andreas Meyer, Culmbach. Hofrath.

S. 654. Z. 6. für Gartano ließ Gaetano.

S. 656. Z. 23. ließ die Empfindungen der Andacht durch die Sinne.

S. 670. Z. 27. Hüttin für Hütlin.

S. 672. Z. 2. von unten, Bernini für Beraini.

S. 682. iſt der Kathol. Bethhaus von der Beſchreibung S. 677 abgeriſſen, und falſch hieher verſetzt worden; eben ſo ſoll S. 684. das * zur Note erſt in der folgenden Zeile ſtehn.

S. 689. Z. 22. ſtatt verfüllete ließ verfällete.

S. 706. letzte Zeile der Note ließ Annaea.

S. 712. Note, Eilbert für Eilert.

S. 717. Z. 25 ließ Ryner. ibid. Z. 28. ließ Schützenlehn.

S. 723. Note, 100 Rthl. für gl.

S. 723. in der Note: Selzens für Setzers.

S. 729. Z. 15. Tutzſchke, eben ſo auch in der D
S. 735. Z. 7. ließ güttlich für göttlich.
S. 743. Z. 2. welche für welches.
S. 752. Z. 18. alten für allen.
S. 760. Z. 14. nur für und.
S. 765. Z. 21. Bürgerhochzeit für mäßige Mah

Haupterinnerung. In den Annalen iſt ſehr oft geſ König, der Churfürſt hat dies, das ꝛc. bauen das iſt nun oft nur ſo zu verſtehn, daß es e unter ſeiner Regierung, oder durch ſeine Ve ſung gebaut wurde, auf Koſten des Raths, de mun ꝛc. eine läufige Redensart, die das Cär erfunden hat, und die ich jetzt zu beſſerer Gena lieber nicht gebraucht zu haben wünſchte. Ind nur kleiner Fehler. So z. E. bey dem Neu Rathhaus.

PLAN
von der
CHURFÜRSTL: SAECHSISCHE
RESIDENZ
DRESDEN
nebſt den übrigen Vorſtaedten.
Maaſstab von 900 Schritten
100 200 300 400 500 600 700 800
Pieſchen
Neudorff
Die Scheunen
Schönbrunn
Auf dem Sande
Oſtraer Wieſe
Friedrichſtadt
ELB=STROHM
ELB=STROHM
ELB=STROHM
Exercier Platz
Altona
Klein Hamburg
Alt Markt
Churfürſtliche Groſse Garten

Geſchichte
Dresdens.

Einleitung
in das ganze Werk.

Erſter Abſchnitt.
Aelteſte ungewiſſe Geſchichte Dresdens.

Schon die Ueberſchrift wird mich wider alle unbillige Kritiken ſchützen, wenn ich hier und da nicht allemal genau die Meinung der Geſchichtskenner getroffen haben ſollte. Ich gebe es für nichts als Meinungen, höchſtens Wahrſcheinlichkeiten; denn apodiktiſche Wahrheit läßt ſich hier nicht finden. Ich habe einen Weg zu gehn, der ſich oft gänzlich verliert, größtentheils mit Schutt verfallen iſt, den ich erſt wegräumen muß, und auf dem ich, nach aller ſauern Mühe am Ende doch wenig Blumen finden werde. — — Ich nenne es ungewiſſe Geſchichte, weil keine Urkunden, keine zeitähnliche zuverläßige Nachrichten darüber da ſind. Und was hülfe es, wenn ich a la Voltaire mich hinſetzen, und Begebenheiten aus der Luft greifen wollte! Wären ſie noch ſo ſchön vorgetragen, wenn ſie ſich nicht auf diplomatiſche Autorität gründen, ſo bleiben es immer ſchöne Lügen, Flittergold ſtatt kapellirten Metalls. Lieber geradezu eingeräumt: Dresdens älteſte Geſchichte iſt völlig ungewiß, wenn man von dem Jahre ihrer Erbauung und von dem erſten Stifter derſelben redet. Sie verliert ſich ohne Spur in der älteſten Landesgeſchichte; kaum über ihren Namen kann man ſich recht vergleichen. Ich will meine Meinung über alles dieſes aufrichtig ſagen; ich hoffe wenigſtens die wahrſcheinlichſte zu treffen, da ich alle Nach-

richten genau geleſen, fleißig mit einander verglichen, und hier das Reſultat ziehe. Weil aber Dresden lange Zeit unter dem Stifte Meißen und ſeinen Markgrafen geſtanden, ſo will ich vorher einiges von dieſen Markgrafen, ſo wie überhaupt einen kurzen Umriß der älteſten Landesgeſchichte, vorausſchicken, da man eben noch nicht klagen kann, daß dieſe Materie zu überflüßig bearbeitet ſey. Es wird viel darzu beitragen, das Heer von Skribleru ſtillſchweigend zu widerlegen, die Dresden ein ungeheuer Alter geben, und es lieber gar von den Römern, oder wenn ſie recht billig ſind, doch von Karl dem Groſſen erbauen laſſen.

Ob vor Chriſti Zeiten und unter den erſten Römiſchen Kaiſern die Dresdner Gegend bewohnt geweſen, und wie dieſe älteſten Einwohner geheißen, das wäre eigentlich zu meinem Zwecke gleichgültig. Nur das kann ich Wekken nicht einräumen, daß die Myſier die erſten Einwohner hieſiger Gegend geweſen, wie er dreiſt auf das Anſehn eines Albinus verſichert, der es nach ſeiner Weitſchweiſigkeit in vielen Bogen zu beweiſen ſucht. Ungezweifelt aber iſts, daß die Hermunduren die erſten unſtreitigen Einwohner dieſer Gegenden waren, da noch waren, als in Böhmen die Boji durch die Markomannen vertrieben wurden, das heißt, bis gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts; denn vom 5ten bis zum 10ten ward es den Slaven oder Wenden (die man nicht mit den Wandalen, (Vandeln) einem deutſchen Volke, verwechſeln muß, wie viele irrig gethan haben*) zu theil. Sie kamen aus dem Innerſten Aſiens längſt der Donau hervor. Mit und

* Selbſt Birken in ſ. Sächß. Heldenſ. obgleich ſchon Schurzfleiſch de reb. Slav. geſagt: Tantum diſtat a Winedo Wandalus, quantum a Sarmata Germanus, a Germano Scytha etc. Die Wandalen hatten längſt aufgehört zu ſeyn.

nach ihnen kamen die Sachſen in hieſige Gegend und gaben ihr ihren Namen auf immer. *

Die Hermunduren ** waren ein deutſches Volk, ſchon zu Kaiſer Auguſts Zeiten an der Elbe morgenwärts geſeſſen, wie Strabo *** und Tacitus *) ausdrücklich verſichern. Die Elbe entſpringt in ihren Grenzen ſagt dieſer letztere; ſie wohnten alſo von der Schleſiſchen Grenze bis an die Sala. Ein Volk, das wie alle Deutſche, keine Aecker baute, ſondern Vieh hielt, frei ohne Herrſchaft lebte, und wie die alten Patriarchen, oder wenn dieſes Gleichniß zu fromm für ſie iſt, wie die heutigen Tartern hordenweiſe, auf beweglichen Wagenhäuſern herumſchweifte. Uebrigens eine Nation die bei den Römern in guten Anſehn ſtand und das Lob einer großen Tapferkeit hatte. Ihr Name verſchwand, wie ſie ſelbſt vor den eindringenden Serben, **) Soraben, einer ſlaviſchen Nation, welche auch Wenden, Winidi, genennt werden. Ich wage es nicht zu beſtimmen, wohin ſie verſchwunden; ob ſie von den Wenden überwunden, oder nach Thüringen fortgerückt, und ſich mit dem großen Volke der Sachſen in einen Stamm vereinigt. Ich kehre vielmehr zu den Wenden zurück. Dieſe kamen im 5ten Säculo mit dem Attila und ſei-

* Der kurze Abriß der Sächß. Geſchichte im Schrökh. Lehrbuch wird hier gute Dienſte thun, das Ganze leicht zu überſehen.

** Die beſten Nachrichten über dieſes Volk, mit Originalſtellen belegt, giebt Schöttgen in der Diplomat. Nachleſe. Th. 1. Nachricht von den Hermunduren.

*** Commune omnium eſt, qui circa Albim degunt, quod neque *colunt agros*, neque fructus recondunt, ſed in *caſis habitant*, ſtructura in vnum diem conſtantibus. Cibus ei a pecore plurimus: rebus ſuis in currus impoſitis facile cum ſuo pecore *abeunt*, quo viſum fuerit.

*) Geogr. l. 7. de German. im 41. K. Im 2ten Buche der Annalen das 63 cap. im 12ten B. das 29. u. 30te Kap. In Hermunduris Albis oritur flumen.

**) Auch über dieſes Volk giebt Schoettgen die ſchönſten und richtigſten Nachrichten im 2ten Th. der diplom. Nachleſe.

nen Hunnen nach Deutſchland, nahmen Servien ein, und breiteten ſich durch Oeſterreich, Böhmen, Lauſitz in die Meißniſchen Lande herunter, wo ſie bis zum 10ten Jahrhunderte ſaſſen. Ihre Nachbaren waren unten die Thüringer, oder eigentlicher die Franken mit denen ſie grauſame Kriege führten. Schon 806 ſchlug Karl, Karl des groſſen Sohn dieſe unruhigen Sorbenwenden und erlegte ihren König oder Herzog Meloduch.* Ja ſie hatten nach Fredegars Auſſage ſchon 642 Dagoberten, König in Auſtraſien, geſchlagen, und 782 fielen ſie durch Wittekinds des großen Aufwiegelung abermal in Thüringen ein, da ſie Karl dem großen 2 Generale erſchlugen.

Dieſer Karl der große, baute, um ſie beſſer im Zaume zu halten, 2 Schlöſſer an der Elbe und Sale. (woraus einige zu voreilig Dresden gemacht, obgleich Karl nie ſo weit heraufgerückt iſt ſondern nur bis Zörbig kam, wo er den getauften Wittekind zum erſten Burggrafen machte). Feſtungen, deren Plätze ſie im 7 Säculum ſelbſt beſeſſen hatten und die ietzt in Ruinen lagen. Kaiſer Heinrich der Vogler, dieſer erſte ſächßiſche Kaiſer oder genauer, deutſche König, demüthigte endlich im 10ten Jahrhunderte ihren Trutz, der bisher ſehr traurige Scenen veranlaßt hatte, völlig, bei Merſeburg 934, als ſie gemeinſchaftliche Sache mit den Hunnen, zuweilen heißen ſie auch Ungarn, deren Freunde ſie etliche Jahrhunderte waren, gemacht hatten, die im Rückmarſch allemal durch die Meißniſchen Lande giengen und auf gut hunniſch haußten. Er verfuhr nach Kriegsrecht, eroberte ihre Beſitzungen, baute das Schloß Meißen, und ſetzte daſelbſt wider ihre,

* Carolum filium in terra Slavorum, quae dicitur Zorabi (Sorabia) ſuper Albiam fluuium cum exercitu miſit, in qua congreſſione Miliduch Slavus occiſus eſt, duoque caſtella ab exercitu conſtructa ſunt, vnum ſuper ripam fluminis Salae, alterum ſuper Albiam. Chron. Reginon. L. II.

und beſonders der Böhmen und Milziener Einfälle einen Markgrafen, von denen auch Einer, Eckard der 1te die Milziener glücklich ſchlug und ſie dem Kaiſer zinsbar machte. Dieſe Milzienerwenden wohnten von der Elbe bis Görlitz hinauf; die Meißniſchen hießen Daleminzer, (zu ihnen flohe Dietgram Graf zu Wettin und Burggraf zu Zörwig) und der ganze Völkerſtamm Sorben oder Serben.

Um ihnen die Kräfte zur Rebellion auf ewig zu beſchneiden, ſchickte der Kaiſer aus Niederſachſen (welches damals noch ganz allein Sachſen hieß und aus Oſtphalen Nordthüringen und dem eigentlichen Herzogthum Sachſen beſtand; eine Namenliſte ihrer Könige bis auf Wittekind geb ich weiter hinten.) neue Einwohner herüber, die die Wenden poliziren und zu Chriſten machen, die deutſche Sprache einführen, Städte und Dörfer anbauen und das Land in ruhigen Flor bringen ſollten. So kamen außer denen Sachſen, die die Kaiſer theils als Befehlshaber, theils als Kronbediente mit ſich brachten, eine Menge Sachſen auch in dieſen Obern Theil, und gaben ihm in kurzen ihren Namen. Schon 1040 nennt Cosmas von Prag dieſes Land Sachſen. Die Wenden wurden auf die Dörfer verdrängt, an die Stifter, Klöſter und Adliche gleichſam verſchenkt, bis ſie deutſch lernten und Chriſten worden. In öffentlichen Nachrichten kommen ſie, nach Schöttgens Auſſage, 994 zum letztenmale vor; doch lebten noch im 11 Jahrhunderte Wenden. Dieſen Wenden nun ſind wir den Anbau unſers Landes ſchuldig, wie ſie denn von Städten namentlich Lipzk (Leipzig) Zeitz, Chemnitz und Zwickau erbaut haben. Denn jene deutſche Hermunduren konnten bei ihrer flüchtigen Umwanderung nichts anbauen; wollten aber auch nicht. Denn nach Tacitus Verſicherung ſagten ſie: turpe cingi

moenibus, ut retibus animalia. Und eben dieſen Spruch legt ihnen auch Ammianus Marcellinus, ein Schriftſteller des 4ten Jahrhunderts, im Mund. Die Wenden ſelbſt waren anfangs keine großen Freunde vom Bauen, und ſie baueten nur kleine * Dörfer, die ſchlecht genug waren; denn zu Tacitus Zeiten wußten ſie noch nicht einmal den Gebrauch der Bruch und Ziegelſteine, ſondern bauten von Holz und Lehm; doch wußten ſie ihre Häuſer mit einer glänzenden Thonerde zu beſtreichen, daß ſie wie gemahlt ſchienen. ** Ziemlich zu Ende des 8ten Jahrhunderts fiengen ſie auch an Feſtungen anzulegen, iedoch blos von Holz, und oft beſtunden ſie nur aus Palliſadirungen und ſteckten meiſt in Wäldern. *** Drauf theilten ſie das Land zwiſchen der Sale und Elbe in gewiſſe Gauen, wie es die Deutſchen nennten, oder Pagos. Die berühmteſten waren: Chutizi, (zwiſchen dem Fluße Chemnitz und der Elbe) Daleminza, (das ietzige Meißniſche bis Strehle) Niſenen, (von Meißen bis Dresden gegen Pirna) Plißni, (das Pleißnerland bis Altenburg) Koledizi (in der Gegend des ietzigen Kolditz). *). Ich habe es hier nur mit den 2, mit Daleminza und Niſan zu thun.

* In den folgenden Zeiten war das ein feſtes Kennzeichen, daß ein Dorf Wendiſchen Urſprungs war, wenn es klein und nur aus 3, 4 Gütern beſtand, dahingegen die ſächſiſchen groß waren. Man ſieht dieſen Unterſchied noch einigermaßen aus **Wendiſchbora** und **Deutſchbora**, 2. ſächſ. Dörfern.

** Nec *caementorum* quidem apud eos aut *tegularum* vſus. — Diligentius illinunt terra ita pura ac ſplendente vt picturam imitetur. De mor. Germ. c, 16.

*** Oppidum vocant quum ſiluas impeditas vallo atque foſſa munierunt quo incurſionis hoſtium vitandae cauſa conuenire conſueverunt. Eine Kunſt die ſie von ihren Vorfahren den Hermunduren und andern Deutſchen mochten gelernt haben, wie Caeſars Kriege lehren.

*) Ueber dieſe Gauen ſ. den 6ten B. der Staats- u. Reiſe-Geographie. S. 86. oder noch beßer Schöttg. Geograph. der Sorbenwenden im 3ten Theile der Nachleſe, wo auch eine Landkarte darüber geliefert wird.

und beſonders der Böhmen und Milziener Einfälle einen Markgrafen, von denen auch Einer, Eckard der 1te die Milziener glücklich ſchlug und ſie dem Kaiſer zinsbar machte. Dieſe Milzienerwenden wohnten von der Elbe bis Görlitz hinauf; die Meißniſchen hießen Daleminzer, (zu ihnen flohe Dietgram Graf zu Wettin und Burggraf zu Zörwig) und der ganze Völkerſtamm Sorben oder Serben.

Um ihnen die Kräfte zur Rebellion auf ewig zu beſchneiden, ſchickte der Kaiſer aus Niederſachſen (welches damals noch ganz allein Sachſen hieß und aus Oſtphalen Nordthüringen und dem eigentlichen Herzogthum Sachſen beſtand; eine Namenliſte ihrer Könige bis auf Wittekind geb ich weiter hinten.) neue Einwohner herüber, die die Wenden poliziren und zu Chriſten machen, die deutſche Sprache einführen, Städte und Dörfer anbauen und das Land in ruhigen Flor bringen ſollten. So kamen außer denen Sachſen, die die Kaiſer theils als Befehlshaber, theils als Kronbediente mit ſich brachten, eine Menge Sachſen auch in dieſen Obern Theil, und gaben ihm in kurzen ihren Namen. Schon 1040 nennt Cosmas von Prag dieſes Land Sachſen. Die Wenden wurden auf die Dörfer verdrängt, an die Stifter, Klöſter und Adliche gleichſam verſchenkt, bis ſie deutſch lernten und Chriſten worden. In öffentlichen Nachrichten kommen ſie, nach Schöttgens Auſſage, 994 zum letztenmale vor; doch lebten noch im 11 Jahrhunderte Wenden. Dieſen Wenden nun ſind wir den Anbau unſers Landes ſchuldig, wie ſie denn von Städten namentlich Lipzk (Leipzig) Zeitz, Chemnitz und Zwickau erbaut haben. Denn jene deutſche Hermunduren konnten bei ihrer flüchtigen Umwanderung nichts anbauen; wollten aber auch nicht. Denn nach Tacitus Verſicherung ſagten ſie: turpe cingi

moenibus, ut retibus animalia. Und eben dieſen Spruch legt ihnen auch Ammianus Marcellinus, ein Schriftſteller des 4ten Jahrhunderts, im Mund. Die Wenden ſelbſt waren anfangs keine großen Freunde vom Bauen, und ſie baueten nur kleine * Dörfer, die ſchlecht genug waren; denn zu Tacitus Zeiten wußten ſie noch nicht einmal den Gebrauch der Bruch und Ziegelſteine, ſondern bauten von Holz und Lehm; doch wußten ſie ihre Häuſer mit einer glänzenden Thonerde zu beſtreichen, daß ſie wie gemahlt ſchienen. ** Ziemlich zu Ende des 8ten Jahrhunderts fiengen ſie auch an Feſtungen anzulegen, iedoch blos von Holz, und oft beſtunden ſie nur aus Palliſadirungen und ſteckten meiſt in Wäldern. *** Drauf theilten ſie das Land zwiſchen der Sale und Elbe in gewiſſe Gauen, wie es die Deutſchen nennten, oder Pagos. Die berühmteſten waren: Chutizi, (zwiſchen dem Fluße Chemnitz und der Elbe) Daleminza, (das ietzige Meißniſche bis Strehle) Niſenen, (von Meißen bis Dresden gegen Pirna) Plißni, (das Pleißnerland bis Altenburg) Koledizi (in der Gegend des ietzigen Kolditz). *). Ich habe es hier nur mit den 2, mit Daleminza und Niſan zu thun,

* In den folgenden Zeiten war das ein feſtes Kennzeichen, daß ein Dorf Wendiſchen Urſprungs war, wenn es klein und nur aus 3, 4 Gütern beſtand, dahingegen die ſächſiſchen groß waren. Man ſieht dieſen Unterſchied noch einigermaßen aus **Wendiſchbora** und **Deutſchbora**, 2. ſächſ. Dörfern.

** Nec *caementorum* quidem apud eos aut *tegularum* vſus. — Diligentius illinunt terra ita pura ac ſplendente vt picturam imitetur. De mor. Germ. c, 16.

*** Oppidum vocant quum ſiluas impeditas vallo atque foſſa munierunt quo incurſionis hoſtium vitandae cauſa conuenire conſueverunt. Eine Kunſt die ſie von ihren Vorfahren den Hermunduren und andern Deutſchen mochten gelernt haben, wie Caeſars Kriege lehren.

*) Ueber dieſe Gauen ſ. den 6ten B. der **Staats- u. Reiſe-Geographie**. S. 86. oder noch beßer Schöttg. **Geograph. der Sorbenwenden** im 3ten Theile der **Nachleſe**, wo auch eine **Landkarte** darüber geliefert wird.

Das erſtere, woraus Birken im Heldenſaal, irrig eine Stadt macht, hieß auf Wendiſch Glomaci, auf deutſch Daleminzi, oder Thalmänner, Leuthe, in Thälern wohnend, und enthielt die Stadt Meißen ſelbſt. Noch ietzt liegt eine Aue bei Meißen und ein Dorf in ihr, beides Münzethal genannt. Ditmar ſagt ausdrücklich Provinciam, quam nos teutonice * Daleminci vocamus Slavi autem Glomaci appellant. ſiehe ſein erſtes Buch. Dieſer pagus enthielt *Gana*, eine wendiſche Feſtung die K. Heinrich von Grund aus zerſtörte, *Lommaci*, das heutige Lommatzſch, Zadili (Zadel) Cirin, Zehren bei Meißen, Strehla und Altenzelle. Niſan, auch Niſenen, in dem Dresden lag, fieng zu Scharfenberg bei Meißen an und langte bis Gödau, ohnweit Bautzen, und Pirna, welches damals Böhmiſch war. Dieſes Niſan war ein Archidiaconat, deſſen Sitz und Hauptkirche Brießnitz war. Ob ſie aber die älteſte chriſtliche Kirche in Sachſen und ſchon von Ludwig dem Deutſchen oder gar vom Bonifacius, dem Deutſchen Apoſtel angelegt ſey, wie die Sage giebt und Weck S. 290 behauptet, das iſt für mich eine Aufgabe, die ich zu unterſuchen keinen Beruf fühle.

Dieſe Gaueneintheilung ** dauerte, bis die Kaiſer, Herren dieſes Landes von Heinrich dem Finkler an,

* Oder wie Schöttgen die Stelle geleſen wißen will: quam Teutonici Daleminci appellant. Friedr. des Rothbarts Confirmationsbrief v. 1162. über Altenzella ſagt: in prouincia quae dicitur *Dalminze* in epiſcopatu Miſſnenſi.

** Eine Anmerkung kann ich hier nicht unterdrücken, die zur Etymologiſchen Kenntniß unſers Landes bequem ſeyn kann. Die Oerter (es mögen Kreiße oder Aemter, Städte oder Dörfer ſeyn) die ſich auf au endigen, ſind weit älter als jene, die ſich auf burg, berg, dorf, heim, ꝛc. endigen. Jene ſind deutſch und hermundu- riſch oder doch wenigſtens ſorbiſch von der erſten Zeit, dieſe ſächſiſch. Zum erſten gehört Torgau, eine Stadt, die vielleicht ſchon im 7ten Jahrhunderte anfängt. 1119 war es ein Praedium, was Marktrecht hatte, wie das Diplom in Schöttgens Conrad der Große ausweißt. Man ſchrieb ſie anfangs Torigaw entweder vom

es in Grafſchaften und Burgwarden eintheilten. Grafen waren Richter, oder nach unſerm heutigen Stil kaiſerliche Kreisamtleute: Burgwarden aber waren, ein Wachthurm, ein Schloß, auch wohl eine Stadt, die gemeiniglich ſehr bald bei jeder Burg entſtand, zur Bemerkung des Feindes, auch zur Zuflucht wider ihn dienlich. Die palliſadirten Feſtungen ſtanden unter den Markgrafen, und lagen gemeiniglich an den Grenzen gefährlicher Nachbaren; wie denn auch Mark nichts anders als eine Grenze heißt. Hier wird es nicht unſchicklich ſeyn einige Nachricht von Meißens Markgrafen zu geben; (die Lauſitzer Mark geht uns hier nichts an, eben ſo wenig als die Landsberger) da ich in der Folge mich oft auf ſie werde berufen müſſen und eine richtige Kenntniß dieſer Männer viel dazu beiträgt, gewiſſe Irthümer zu widerlegen, die ſich in die Dresdner Geſchichte aus Unwiſſenheit ihrer Rechte eingeſchlichen haben. Alſo

Ein Wort über die Meißner Markgrafen.

Die alten Markgrafen, die ſeit 922 (Man muß die Gründe beim Schöttgen nachleſen, warum ich die Zahl ſo früh ſetze *) ihren Sitz zu Meißen hatten, waren nicht Landesherrn, nur kaiſerliche Grenzkommendanten. Der Kaiſer ſelbſt behielt ſich, ſo wie über das ganze Land, alſo auch über die Mark zu Meißen das Dominium directum und utile vor, folglich alle Gerechtſame, als da ſind Kriegsrecht, Zölle, Münzen, Werbungen, kurz alles, was Landes Hoheit iſt. Auch waren die Markgrafen nicht

Abgott Thor, oder auch, welches glaublicher, von Targowy ein Wochenmarkt, davon Torgau kommt, ich feilſche. Dreßer ſagt: Torga heißt eine Laterne; ſie iſt darum ſo genennt, quod in illuſtri loco poſita tanquam lucerna luceat. Viel zu künſtlich!

* In der diplom. Nachleſe 6. Th. Gewöhnlich ſezt man ſonſt erſt 930.

Lehnsleute, wenigſtens die erſtern nicht, nur kaiſerliche Diener, die er nach Gefallen ein- und abſetzen konnte: daher war oft mehr als ein Markgraf; oft einer aus dieſer, oft einer aus jener Familie; daher finden wir auch vor dem 12 Säkulum keinen Landtag von ihnen gehalten. Es war alſo beneficium mere perſonale. Das vorausgeſetzt, will ich ihren Namen nennen, ſo weit ſie mit richtigen Urkunden zu belegen ſind: denn ihre Geſchichte zu erzählen, würde mich zu weit von meinem Zwecke abführen.

Thimo, oder Ditmar (es iſt einerlei Name) war der erſte Markgraf, den man gewiß zu nennen weiß, * 983. Ueber die übrigen hängt dicke Nacht herab. In eben dem Jahre noch ward es auch Rigdag, den die tückiſchen Meißner trüglich aus der Stadt ſperrten, und Boleslaus, Herzogs in Böhmen Beſatzung einnahmen. Was auch immer die Kaiſer ſich ſchon für Mühe gegeben hatten die Wenden zu Chriſten, oder nur zu treuen Unterthanen zu machen, ſo verübten ſie doch zuweilen noch eine Wendiſche Tücke; wie dieſe hier war.

Eckart der 1te, Rigdags Bruders Sohn der die Lauſitzer Wenden ſchlug, war es 985. ** Er trieb 990 die Böhmen aus Meißen und ſetzte den vertriebenen Biſchof Volchuldum wieder ein, baute auch in Thüringen die Burg Eckartsberg. Nach ihm kam ſein Bruder Gunzelin 1002. Einige wollen ihn lieber nicht für einen Markgrafen erkennen. Birken läßt ihn ganz weg ſo wie auch die folgenden, Graf Herman 1010. und Eckart den 2ten, 1031. Unter ihm löſchten die Meißner Weiber

* wiewohl doch auch hier jeder einen andern nennt. Birken nennt Graf Friedrich, einen Urenkel Wittekinds, Gundling nennt Tankmar, einen Sohn K. Heinrichs, Eckard nennt Günthern.

** Ditmar ſagt im 5. B. von ihm: ſuimet beneficii maximam partem acquiſiuit in proprietatem apud dominum (Otton. III.) Daraus wollen einige ſchließen er ſey der 1ſte erbl. Markgr. geweſen. In großen Gnaden ſtand er bey ihm, das iſt wahr.

das Feuer mit Meet als ihn *Meſicon*, Herzog Boleslaus in Böhmen Sohn 1015 in Meißen belagerte. Die ausgetretene Elbe verjagte ihn zuletzt. Wilhelm, Graf Wilhelms von Weimar Sohn 1046. und 1062 folgte ihm Otto, ſein Bruder. Dieſe 2 ſind wieder ſehr ſtreitig, und Horns Verſicherung ſie wären Markgrafen in Thüringen, nicht ohne Schein. Eckbert, ein Graf von Braunſchweig 1067. ein Uſurpateur.

Dido, Dedo, bei uns Dietrich, Eckberts des jüngern Vormund, mißbrauchte ſeine Jugend, und riß die Markgrafſchaft 1069 an ſich, doch kam dieſer Eckbert der jüngere 1071. auch an ſolche Würde, obgleich Dido noch bis 1073 lebte, und der K. Heinrich der 4te die Markgrafſchaft indeß Wratislao Herzoge in Böhmen, zu Belohnung ſeiner treuen Kriegsdienſte, gab. So waren ietzt 3 Markgrafen. Dieſer Dedo eroberte auch die Mark Niederlauſitz. Weck ſchreibt ihm auch die Erbauung der Dresdner Brücke zu, aber ohne Grund. 1078 ward es Heinrich der ältere, und endlich Dedos Bruder, Thimo, ein Graf zu Wettin. 1089. Dieſem ſchenkte es zuerſt der Kaiſer erblich, er ward aber erſchlagen ehe er ſeine Würde antrat. Sein Sohn Heinrich der jüngere, der ſich Graf von Eilenburg (wie ſein Vater) ſchrieb, übernahm dieſe Würde 1092. Dieſer ſoll Biſchofen Benno eine Ohrfeige gegeben haben. Ihm folgte 1119 ſein Vetter Conrad der große, deſſen Leben Schöttgen beſchrieben. Von ihm fängt die gewiſſe Geſchichte der erblichen Markgrafen an, die ich hier weiter auszuführen nicht nöthig habe. Doch werde ich in der Folge das Nöthigſte von Ihnen noch beybringen. *

* Man ſ. indeſſen Reinhards Entwurf einer Hiſtorie von Sachſen S. 14-22.

Zweiter Abſchnitt.

Eigentliche Geſchichte Dresdens.

Freylich verſpricht dieſer Abſchnitt eine Specialgeſchichte Dresdens: aber es wird nicht meine Schuld ſeyn, wenn ſich der Leſer einen höhern Begriff macht, als ihm mein Verſuch wird entſprechen können. Dicke Nacht bedeckt Dresdens älteſte Geſchichte; und der Geſchichtsforſcher, der gern helles Licht verbreiten möchte, weiß oft nicht wo er fußen ſoll, und wie eine Menge ſo gerade widerſprechender Nachrichten in ein Ganzes zu bringen, das nur wahrſcheinlich wäre. Denn auf ausgemachte Wahrheit muß man hier Verzicht thun. Was Schöttgen überhaupt von der Vaterländiſchen Geſchichte klagt: Hiſtoria Saxonica omnis adhuc ex fragmentis conſtat, magno ſtudio et undique colligendis, das gilt noch weit mehr von der Lokalgeſchichte einer Stadt und zwar einer ſo unbeträchtlichen Stadt, als Dresden bis ins 13te Jahrhundert war. Und hätten wir nur noch viel Fragmente! die Mühe des Zuſammenſuchens ſollte mich nicht ſchrecken. Aber wo ſind ſie? — Wäre Glaſeys Saxonia Diplomatica oder Horns Repertorium Saxoniae ſuperioris fertig worden, ſo ließe ſich jetzt mit leichter Mühe der Artikel von Dresden nachſchlagen, zuſammenſchreiben und diplomatiſch belegen. Aber das ſind fromme Wünſche! Was indeß da iſt, und was ich habe auftreiben können (viele Schriften konnte ich aller Mühe ohngeachtet nicht finden, und manche Gelehrte verſagten mir aus Neid den Gebrauch rarer Schriften, die ſie hatten), das hab ich geleſen, verglichen, drüber nachgedacht; und hier will ich dem Leſer Rechenſchaft ablegen. Der Kenner mag urtheilen.

Wenn iſt Dresden eigentlich gebaut?

Das wäre in einer guten Geſchichte einer Stadtchronik die erſte Frage auf deren richtige Beantwortung man dringen dürfte; aber bei Dresden iſt es ſchlechterdings unmöglich zu ſagen, wer ſie erbaut, und in welchem Jahre ſie entſtanden. Es iſt kein Stiftungsdiplom, keine zeitähnliche Nachricht vorhanden: und was neuere Skribenten zu ganzen Heeren einer dem andern nachgeſchrieben, das iſt lächerliche Sucht, den Urſprung ſeines Volks und ſeiner Stadt im finſtern Alterthum zu finden. Schade nur, daß es wider die allgemeine Erfahrung iſt. Große Städte, ſagt Loen in freyen Gedanken, ſind in ihrem Anfange klein und geringe. „Man erbaute ein Schloß mit „etlichen Ställen und Gebäuden; man fügte in die Quere „und Länge einige Scheunen und Meyereien, einige Häuſer „für die Pachter, und noch andere für die nöthigen Hand„werker hinzu. Die Anzahl dieſer Wohnungen wuchs. „Man umſtellte ſie mit einem Zaun; hernach zog man Mau„ren und endlich Gräben darum. (die natürliche Entſtehung „Roms und des noch ältern Babels!). Man richtete „darinnen Kramläden, Gaſthöfe und Magazine auf. Ein „Jeder ſuchte ſeinen Platz ſo gut zu nutzen als er konnte „und beſetzte ihn mit Gebäuden. Man erbaute Kirchen, „Schulhäuſer, Hoſpitäler und Palläſte. Das iſt der Ur„ſprung faſt aller großen Städte.„ — Ich unterſchreibe dieſes mit vollen Beifall, und bekenne daß Dresden auf gleichen Fuß entſtanden, wie der weitere Verfolg der Geſchichte lehren wird.

Zwey Einwürfe ſeh ich von einer Anzahl Leſer voraus, deren Gedächtniß nur einiger maßen das Geleſene zu behalten weiß. Ein Heer von Schriftſtellern weiß es nehmlich auf ein Haar zu ſagen, daß Dresden 808, und zwar von Wenden erbaut worden, und daß Karl der Große

ihr Stifter ſey. — Nur Geduld, lieber Leſer! wir wollen bald hören, wieviel von dieſen frommen Träumereyen wahr ſey. — Die jetzige Neuſtadt, ehmals Altdresden iſt zuerſt erbaut, und mag ziemlich um ein hundert Jahr älter ſeyn, als Dresden, die eigentliche Reſidenz: das räum ich gern ein. Wenden haben ſie erbaut, auch dieſes iſt richtig; ob ſie aber ſchon 806 geſtanden, und von dem Wendiſchen Herzog Meloduch geplündert worden, das mögen der Verfaſſer der Pirnſchen Piece: Urſprung von Alt und Neudresden (1708.) mit Iccandern der es in Curiöſen Briefen S. 915 getroſt nachſchreibt, verantworten; in der Geſchichte finde ich keinen Beweiß. Eben ſo hiſtoriſch falſch iſt es auch, daß Karl der Große ſie verbeſſert und Heinrich der Vogler ſie gar wider die Hunnen befeſtigt haben ſoll. Aber was behaupten nicht manchmal Schriftſteller, wenn es drauf ankömmt ihre Lieblingsgrille durchzuſetzen. Mahler in ſeinem Dictionario Latino Germanico (Zürch 1561) iſt nicht der Einzige der Dresden zu einer Römiſchen Kolonie macht und ihren Namen auf gut Goropianiſch von Tropaea Druſi herleitet, und daher auch Dräſen ſchreibt. Es giebt mehrere, die mit ſchrecklichen Aufwand von klaßiſcher Gelehrſamkeit es durchzuſetzen ſuchen, ob es gleich ausgemacht, daß Druſus nie in die Gegenden der Oberelbe gekommen. * Dieſe Männer müſſen ganz vergeſſen haben, was

* S. das gelehrte Werkchen vom Cellarius, de Druſi expeditionibus. Dieſer ſetzt nach Berechnung der Ptolemäiſchen Himmelsgrade das Tropaeum Druſi in die alte Mark, um Stendal, unterhalb Tangermünde. Ptolemaeus L. II. c. 11. hat die Unachtſamen betrogen, der von einer Stadt redet, die Druſ. damals ſoll erbaut haben, als er ſeine Tropäa aufrichtete. Tacitus ſagt richtiger von der Oberelbe: nunc tantum auditur, itzt hört man ſie nur nennen. Meißen war überdieß gar nicht das Land, was die goldſüchtigen Römer reitzen konnte. Hier war nichts zu holen, als höchſtens Schläge. Tacitus ſagt mit Recht: Quis Germaniam peteret, informem terris, aſperam coelo, triſtem cultu adſpectuque?

Sveton und Dio Caßius von Druſus erzählen: *
Ein Weib in Göttergeſtalt ſey ihm erſchienen, und habe ihm drohend verboten über die Elbe zu ſetzen, auch zugleich ſein baldiges Ende verkündigt. Es mochte nun beim Druſus Aberglauben oder Staatsliſt ſeyn, wie ich gewiß glaube, ſo iſt doch das Faktum richtig. Wäre ie eine Röm. Armee bis in unſre Grenzen gekommen, ſo wäre es Tibers, von dem Vellejus meldet: a Rheno usque ad Albim qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit Romanus perductus exercitus. Nun wohnten die Semnonen in der Mark, Lauſitz und dem Churkreiße, die Hermunduren aber im Meißniſchen; allein es läßt ſich aus dieſer Stelle, wenigſtens nicht ſicher beſtimmen, ob er die Hermunduren überwunden, oder nur freundſchaftlich behandelt, nachdem ſie gewiſſe Verträge und Bündniſſe mit den Römern aufgerichtet. Das letztere ſcheint eine Stelle beim Tacitus anzudeuten: Hermundurorum ſagt er, (de mor. Germ.) civitas fida Romanis. fida nur, nicht ſubjecta. Die folgende freundſchaftliche Behandlung iſt noch deutlicher, nur zu lang für mich hieher. Man leſe es ſelbſt. Seys wie es wolle! So viel bleibt ausgemacht, Dresden iſt kein römiſch Werk, iſt nicht Druſus Tropäa. Denn welcher Kenner Römiſcher Gebräuche weiß nicht, daß die Trophäen der Römer aus Thürmen, Statüen, Triumphbögen und geweihten Altären, niemals aber

* Svetonius in Vita Claudii. c. 1. und Dio Caſſius L. 16. Mulier maior quam pro humana figura Druſo occurrit, inquiens: Druſe inſatiabilis, non tibi fatis conceſſum, haec omnia videre. Faceſſe hinc; iam enim et operum tuorum et *vitae* tibi inſtat *terminus*. Und würklich ſtarb Druſus bald drauf. Paſtor Sam. Schneider, ein in der alt Wendiſchſächſiſchen Geſchichte ſehr fleißiger Mann, hält es für einen verkleideten Cheruſkiſchen Götzenpfaffen. Er hat 2. Abhandlungen darüber geliefert. Dresd. Anz. 1764. und 1772. auch ſchon 1754. unter dem Titel von der Elbe.

aus Schlöſſern, Feſtungen oder gar Städten beſtanden. Oft waren es nur Hügel von Schutt und Steinen, unter welchen ſie die Waffen der überwundenen Feinde begruben. Zuweilen beehrten ſie ſolche auch mit einer Aufſchrift. Ich würde meiner Schrift ohne Noth ein gelehrtes Anſehn geben, wenn ich die Beweißſtellen aus den Originalautoren herſetzen wollte. Der wißbegierige findet einige hübſche Aufſätze darüber im Dresd. gelehrt. Anzeiger.

Ich komme auf den 2ten Einwurf: „Karl der groſſe hat dieſe Stadt 808 gebaut. Rhegino, Abt zu Prüm, ein glaubwürdiger Schriftſteller der ziemlich zu jener Zeit lebte, ſagt es ausdrücklich: Carolus M. hoc anno (808) contra Bohemos caſtrum aedificavit, *Dresdam* ad Albim.„ — So ſagt der liebe Weck in ſeiner Dresdner Chronik freylich und nachher hat es ein ganzes Heer von Skribenten, ohne zu unterſuchen, nachgebetet. * Ich ſelbſt glaubte es einſt ſo gewiß als ein Evangelium. Aber Karl iſt nie bis nach Meißen gekommen; ſeine Siege blieben in den Grenzen des alten Sachſenlandes. Das Meißniſche hieß damals Sirbia, Srabia, und vor den 10ten ſaeculo iſt an den Namen Sachſen in unſern Gegenden nicht zu denken. Ich muß daher allemal lachen wenn gewiſſe Männer bonnement zur Sächſ. Geſchichte den Chyträus, den Kranz, den Abel ꝛc. empfehlen, oder gar wie Iccander den lächerlichen Fehler begehn, daß ſie Dresden die Wittekindiſche Reſidenzſtadt nennen. Das iſt mir ein ſicherer Beweiß, daß ſie nicht wiſſen, wo Sachſen, jenes alte Sachſen, liegt.

* Auſſer Schöttgen und der Staatsgeographie haben alle, die über Dresden geſchrieben, ihre Stiftung 808 geſetzt, (ſelbſt der große Hiſtoriker Schröck in ſ. Handbuche, erſter Ausgabe S. 485. in der 2ten ſtehts nicht) ein Zeichen, daß ſie alle Einer den andern abgeſchrieben, keiner nachgedacht.

Kaiſer Karl hat freylich 2 Schlöſſer erbaut, eins an der Elbe und eins an der Saale: aber wer heißt uns denn gleich zufahren und auf gerathe wohl annehmen, jenes war Merſeburg und dieſes Dresden? Das Chronicon Moiſſiac. beim du Fresne und die Fränkiſchen Annalen in Martenens und Dürands großen Sammlung Th. 5. nennen ſie ja ausdrücklich Halle und Magdeburg. * Was kann da für Zweifel weiter übrig ſeyn! „Aber Regino ſagts ja!„ Ja, wenn ers ſagte, ſo wär es freylich ausgemacht, ** Es iſt unbegreiflich mit was für einem Leichtſinn der ſonſt ſo genaue Weck bei dieſer Hauptſache verfahren hat. Ich habe des Regino Chronikon wohl 10mal durchblättert und finde auch nicht eine Spur dieſer Worte. Ich ſtutzte und wußte nicht was ich ſagen ſollte, hätte lieber dieſes Exemplar für kaſtrirt gehalten, bis mir endlich Schöttgen in einem Aufſatze, den er 1750 dem Dresd. gel. Anzeiger eingerückt hat, zuerſt einiges Licht gab. Aus Kalviſius Chronologie hats Weck auf Treu und Glauben abgeſchrieben, ohne nachzuſchlagen und ſo ſtand der Fehler, eingewebt unter diplomatiſche Richtigkeiten, da; Andere, ohne die Seichtigkeit des Fundamentes zu wiſſen, bauten getroſt drauf, ohne daß es nur Einem einfiel die Quelle zu berichtigen. Doch muß ich auch zu ihrer Entſchuldigung ſagen, daß es eben ſo leicht nicht iſt ein Exemplar von dieſem Reginone aufzutreiben, wenn man auch ſeine ſchwer zu leſenden Abbreviaturen ſich nicht abhalten laſſen wollte. Um ſo mehr är-

* Mandauit rex Carolus aedificare ciuitates duas, vnam in Aquilone parte Albiae contra *Magadabourg*, alteram vero in Orientalem partem Salae, ad locum qui vocatur *Halla.* Du. Ch. Tom. III.

** Aber was ſagt denn eigentlich Regino? Hier ſind ſeine Worte: imperator aedificatis per legatos ſuos ſuper Albiam *duobus caſtellis*, praeſidioque in eis contra Slavorum incurſiones diſpoſito — Aquis paſcha celebrauit. im 2ten Buch ad annum 808.

gert michs daß der Topograph thut, als ob Er dieſe groſſe Entdeckung gemacht, da er doch nur jenen Aufſatz von Wort zu Wort ausſchrieb, ohne ſeinen Autor nur einmal zu nennen. Pfui der armſeligen Prahlerey! Jetzt zu unſern Irthum zurück! — Ein Bißchen geſunde Philoſophie, — ſo gefährlich es ſonſt auch ſeyn mag wider hiſtoriſche Data zu philoſophiren — lehrt uns bald das falſche des Weckiſchen Vorgebens erkennen; und es bleibt mir immer unbegreiflich wie er auf dieſe ganz unwahrſcheinliche Meinung fallen konnte, da er ja ſelbſt behauptet daß Meißen erſt 930 als eine Mark wider die Böhmen erbaut worden! (wiewohl das einige Jahr zu ſpät ſind.) Hätte Dresden ſchon 808 geſtanden, ſo würde Heinrich der Vogler wahrlich Meißen nicht erſt befeſtigt haben. Eine hundertjährige Feſtung müßte ſchon ſehr angewachſen und den Daleminzern und Milzienern formidabel geweſen ſeyn. Daß aber dieſer K. Heinrich zuerſt mag Dresdens Gründung veranlaßt haben, das iſt mir ſehr wahrſcheinlich. Ditmar aus Merſeburg ſagt ausdrücklich, daß er auſſer Meiſſen, Merſeburg und Eilenburg noch andere Städte erbaut, caeteras quoque urbes ad ſalutem regni fabricavit. Aber wenn uns nicht etwan einmal ein glücklicher Zufall, der ſchon ſo viele längſt verloren gegebne Documente hervorgebracht, die Stiftungsakte finden läßt, ſo bleibts freylich nur Vermuthung, nur hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit. Dieſer für ſein Land eifrig ſorgende deutſche König gab 925, (freylich nur erſt in Niederſachſen, aber ganz gewiß geſchah das in der Folge auch im Meißniſchen) die Verordnung daß der 9te Mann iedes Ortes (8 blieben auf dem Lande) in eine Stadt ziehen mußte, wo ſie einen Platz befeſtigten, der bei Feindes Einfalle zur Zuflucht diente, und Burgwarte hieß. Dadurch entſtanden

Städte, und die Wenden lernten ſich nach deutſcher Art kleiden, diſcipliniren, und ummodeln.

Ueber Dresdens Namen.

„Ueber das Stiftungsjahr iſt man alſo nicht einig: aber über ihren Namen wird man doch einig ſeyn?„ Ich wollte wünſchen ich könnte das ſagen! Aber auch hier ſind die Meinungen getheilt. Alte und Neue ſtehn wider einander auf. Faſt alle mittlere Skribenten leiten es von den 3 Seen ab, die Dresden hat, oder wenigſtens hatte, * als ob Dresden gleichſam Dreiſeen ſey. Die Meinung Dresden wäre Tropaea Druſi war gar zu lächerlich, daher ward dieſe das allgemeine Steckenpferd was ſie alle tummelten, ob ſie gleich Albinus ſchon zu rechte zu weiſen ſuchte. Aber im Grunde iſt ſie eben ſo lächerlich als jene Meinung, wo nicht noch um einen Grad mehr. Wenns wahr iſt, daß Dreßden einen Wendiſchen Urſprung hat, wie kann man nur immermehr hier einen deutſchen Namen vermuthen? Und warum ſollten auch, Wenden oder Deutſche, iſt gleich viel, ihre Stadt von Gewäſſern benennt haben, die dieſſeits der Elbe liegen, und ihnen gar nichts angiengen, da ſie jenſeits angebaut hatten? Der Name iſt alſo gewiß Wendiſch. Aber was bedeutet er? — Hier dürft ich mir nur ein gelehrtes Anſehn geben und voll philologiſchen Stolzes, wie z. B. der Topographe von Wendiſch, Pohlniſch, Sklavoniſch und andern ſolchen Sprachen reden, die er eben ſo gut kennt als ich die Einwohner im Mond.** Ich, der ich kein Wen-

* Dieſe 3 Seen ſind, der Jüdenteich, der noch da iſt, die Entenpfütze die zum Theil noch kann geſehen werden, und der eigentlich ſo genannte See der ſeit 40 Jahren ausgeſchüttet und mit Häuſern überbaut iſt. ſ. Topographie S.

** Er entſcheidet dreuſt, als untrüglicher Kenner und iſt doch nur das Sprachrohr des Schöttgen. Auff. im Anz. oder wenns hoch kommt, der Annal. Saxon. von 1765 wo man ihn nachgedruckt hat. S. 11 — 16. iſt nicht ein Wort ſeine.

diſch kann, laſſe alſo Schöttgen hier reden. („Schött„gen iſt dir aber auch beſtändig Deus ex machina, Schött„gen, Schöttgen und ewig Schöttgen; das heißt jurare „in verba magiſtri.„) Lieber Leſer, kann ich dafür, daß ich die Gründlichkeit immer auf dieſes Mannes Seite finde, die ich bei andern vermiſſe? Oder, iſt es Kennern nicht etwa bekannt genug, daß Schöttgen und Horn unſere genaueſten und richtigſten Schriftſteller ſind? — Schöttgen alſo ſagt im Namen Albins, Dresden komme her vom Wendiſchen Infinitiv Drozdzim, oder Drozdzu ich trotze, und hieße alſo Dresden ſo viel als *ein* Trotzer, eine Feſtung, eine Wahlſtatt zum Streit, locus provocatorius ad pugnam. Mit ihm iſt Dreſſer *einig*, welcher bei Beſchreibung der Stadt Dresden ſagt: in der Slaviſchen Sprache bedeute Dresden einen Auffoderungsplatz.* Und die Böhmen, eine mit der Wendiſchen ſehr benachbarte Sprache, machen das wahrſcheinlich, die auf ihre, in Dresden gedruckte Bücher ſetzen: w Drazdonech. Man ſehe zum Exempel das 1748 gedruckte Böhmiſche Geſangbuch. So vieler Autoren Uebereinſtimmung, ſo viel Wahrſcheinlichkeit als die Sache ſelbſt hat, ſo muß ich doch frey bekennen, daß mir Schöttgens Meinung: Traſi im Wendiſchen heißt eine Fähre,

* Slavorum lingua ſignificat locum irritationis ſ. prouocationis ad pugnam: cumque certum ſit ante et poſt Carolum M. haec loca inter Albim, Salam et Suderos montes a Slavis culta eſſe, dubium adeo magnum eſſe non poteſt nomen quin Dresda ab iisdem adepta ſit. de Vrb. Germ. — Dresden iſt alſo eine Sorbiſche Bauſtadt, von drazzu oder drazzun welches noch ietzt im Pohlniſchwendiſchen, trotzen, reitzen, heißt. Des ehmaligen Rectors der Creutzſchule M. Simons Meinung: Dresden heiße eine Schatzkammer aller Treflichkeiten iſt mehr panegyriſch und homiletiſch fromm als hiſtoriſch ächt, macht auch die Wenden zu Propheten. Eine andre Meinung hat Iccander aufgegabelt, der es von driaſhdſhach, trotzen, höhnen, herleitet, vermuthlich mochte er ſo viel wendiſch kennen als ich, und alſo das Wort nicht recht gehört haben.

und Traſchezjan ein Ort der Ueberfarth, beſſer gefällt, weil ſie mehr mit der Geſchichte übereinkömmt. Denn ob man auch gleich das eigentliche Jahr von Altdresdens Stiftung nicht genau weiß, ſo weiß man doch ſo viel, daß es weit älter als Neudresden iſt.

Man weiß auch, daß der erſte Anbau nur einige Häuſer waren, die eine befeſtigte Fähre hatten. Vermuthlich mochte Altdresden eine Burgward ſeyn; wenigſtens war eine Kemnate da, das hieß, ein von ſtarken Bohlwerk zuſammengeſchrotenes Haus, auch wohl mit ſteinerner gewölbten Stube mit feſten Thüren und Riegeln verwahrt. Der Pirnſche Mönch Lindner iſt Gewährsmann dieſer Nachrichten, und ich wüßte nicht, aus welchem Grunde man ſein Zeugniß bezweifeln wollte. Der Reiſenden wegen, die oft bei groſſem Waſſer hier ſtille liegen mußten, bauete man einen Gaſthof. Kaum fand ſich Gelegenheit zum Geldgewinn, ſo fanden ſich auch Fiſcher ein, die hier ihr Gewerbe trieben, und ſich Häuſer unter dem Weichbilde der Burg erbaueten. So entſtand ein Dorf oder Stadt, wie man es nennen will, was aber noch viele Jahre brauchte, ehe es ſich zur Beträchtlichkeit empor arbeitete.

Tantae molis erat *Dreſdanam* condere gentem.

Altdresden mußte immer viel vom Waſſer leiden; ſo war zum Beiſpiel 1015 eine groſſe Ueberſchwemmung wie ich ſchon oben erwähnt: dem zu entgehn entſchloſſen 1020 ſich Einige, ſich auf das linke Ufer der Elbe, auf dem etwas höher gelegenen Taſchenberge anzubauen. Die Häuſer wuchſen in der Reihe fort bis an die ietzige Frauenkirche iängſt der Elbe hin, nachdem man vorher das Tännicht abgeholzt, was die ganze Seite, oder das Ufer der Elbe bedeckte: denn damals lag die

Frauenkirche nahe an der Elbe, da ſie in ihrem Laufe bis an das iezige Georgenthor vordrang. So ward alſo Neudresden eine Kolonie von Altdresden.

Um alles kurz zu rekapituliren, ſtell' ich mir die Sache ſo vor: Altdresden, (das auf ausdrücklichen Befehl König Auguſts des 2ten Neuſtadt heißen muß, und ſo werd ichs künftig auch allemal nennen *) Neuſtadt war alſo im 10ten, vielleicht ſchon in der letzten Helfte des 9ten Jahrhunderts eine Sorbiſche Stadt, oder genau genommen Dorf auf den Fuß der Wendiſchen Dörfer. Als ſich aber, ſchon ſeit Karls des groſſen Zeiten, viel Wenden, *theils* gezwungen, theils ihres Nutzens wegen zur damaligen chriſtlichen Religion bekannten und von ihren Nachbarn den Böhmen, beſonders den Lauſitzer Milzienern gedruckt wurden, ſo verordnete König Heinrich der Finkler oder auch vielleicht Einer ſeiner Markgrafen (in der Summe gilt das gleich) in Dresden eine Burgward anzulegen, wohin bey Streifereyen der Feinde, woraus die damaligen Kriege meiſt beſtunden, die Milites agrarii, wie ſie damals hieſſen, ihre Zuflucht nehmen könnten. Die Sicherheit die man hier fand, die trefliche Lage am Fluße (obgleich ſonſt Dresden rundum mit Holz umwachſen war) das heilige Andenken an ihrer Vorfahren Grabſtätte, **

* Die alten Urkunden nennen Dresden, Dreſeden: dem zu folge ſollte man allemal Dresden, niemals Dreßden, noch weniger Dreſtden ſchreiben. Auch wünſcht' ich, man führte in Kalendern, wenigſtens im unſrigen bei Jahrmärkten die befohlne Benennung Neuſtadt auf immer ein, und machte die Fremden nicht durch Beibehaltung jener alten Eintheilung irre, die ſich Neuſtadt und Altdresden immer nicht in einem Begriffe denken können.

** Dresden war ſonſt ringsum Wald und ganz gewiß ein Begräbnißplatz der alten Wenden. Wenigſtens fand man 1678. bei Anlegung des ſogenannten Türkiſchen Gartens auf 70 Urnen, und hat nach der Zeit mehrere gefunden. Z. E. 1738. groſze und kleine, in welchen Steine mit Löchern auch ſteinerne Ringe lagen. Die alten Markgr. in ihren Lehnbriefen ſagen auch allemal: Schloß und Stadt Dresden mit der Heyden.

das leichte Verdienſt, und was weiß ich, was für andre Urſachen mehr, lockten Wenden und Sachſen ſich um die Burg herum nieder zu laſſen; und ſo entſtand aus einem urſprünglich Wendiſchen Dorfe ein Deutſchſächſiſches: denn Stadtrecht erhielt Dresden erſt im dreizehnten Jahrhunderte, und Neuſtadt gar nur im 15.

Ich wünſchte, daß ich hier genau die Fortſchritte angeben könnte, die es in ſeinem Wachsthum machte: ich möchte gern, mit dem Zirkel in der Hand, ſagen, wie aus etlichen Häuſern am Taſchenberge Gaßen entſtanden, und endlich eine Stadt aus einem ſo kleinen Urſprunge erwachſen. Aber das iſt ſo die Art von Dingen, die nach und nach entſtehn. Man ſieht ihren Wachsthum nicht eher, bis er ſchon ziemliche Kräfte gewonnen. Wenn der Fluß ſchon in ſeinem Bette ehrwürdig dahinfließt, der anfangs aus der Quelle tröpfelte, ſo ſieht man ſein Daſeyn wohl, aber wer kann die Zeitpunkte beſtimmen, wo er zum Fluſſe ward? — Außer der ſchon angegebenen guten Lage des Orts, beſonders nachdem man rings um Dresden einen freyen Platz geholzt, und auſſer der vorzüglichen Prädilecktion für die ſchlummernde Gebeine ihrer Väter lockte die Wenden das ſtille ruhige Leben, was ihnen hier in ihrer Freiheit weit beſſer gefiel als zu Meißen, wo ſie unter den Augen des Markgrafen ängſtlicher wohnten. Endlich miſchte ſich gar die Religion ins Spiel und die Wallfahrten, die zu dem groſſen wächßernen Marienbilde in der Kirche zur lieben Frauen zahlreich wurden, verbunden mit der groſſen Leichtigkeit des Brodgewinns; mehr aber als alles, die vorzügliche Gunſt, mit der die Meißner Markgrafen ſchon lange zuvor Dresden beehrten, ehe ſie ihren feſten Sitz hieher verlegten, alles dies zuſammengenommen hob Dresden zu einem Flor, der es zum Neid der Kaiſer machte, und der

nun ſeit 700 Jahren immer gröſſern Glanz erhalten hat, ſo daß es mit Recht eine der prächtigſten Städte Deutſchlandes zu heiſſen verdient.

Lägen die Nachrichten von Erbauung der erſten Elbbrücke nicht ſo ſehr in undurchdringliches Dunkel eingehüllt; lieſſe ſich das eigentliche Stiftungsjahr der Frauenkirche auffinden, ſo würde die ungewiſſe Geſchichte Dresdens viel dadurch gewinnen: aber beides kann nicht genau berichtiget werden, und Weckens Meinung, die erſte ſey 1070 vom Markgraf Dedo erbaut, und eines andern Schriftſtellers Vorgeben, die Marienkirche wäre 1020 geſtiftet * haben nicht die Zuverläßigkeit, die man bei ſo wichtigen Epochen zu fordern berechtigt iſt. Sehr alt iſt die letztere, und wenn Muthmaſſungen gelten, ſo würde ich ſie 1080 ſetzen. Verſchiedene Gründe berechtigen mich zu dieſem frühen Datum. Einmal, man ſah ſich 1270 wegen der Volksmenge Dresdens gezwungen, die Kreutzkapelle zu erweitern, deren Stiftung weit jünger iſt, und 2tens finden wir, daß 1280 der Frauenkirche ſchon ein Plebanus vorſteht, zu einer Zeit wo die Kreutzkapelle nur von Altariſten bedient ward. Ueber die Brücke und die dabey vorkommenden Schwierigkeiten werde ich mich an ſeinem Orte erklären. Es iſt ein großer Verluſt für die Sächſiſche Geſchichte, daß uns hier die Urkunden fehlen, alle Privatnachrichten fehlen: denn Dresdens Stiftung und erſter Anbau fällt gleich in Zeiten, wo Niemand etwas aufzuſchreiben verſtand, als höchſtens einige Kloſtergeiſtliche. Ich bin alſo gezwungen über die erſten 2 Jahrhunderte flüchtig hinwegzueilen, und ſie in

* Ein Ungenannter in den hiſtor. geograph. Merkwürdigk. v. Dresden in 4. 1761.

ihrer Nacht zu laſſen, in der ſie auch noch lange Zeit bleiben dürften. *

So viel mußte ich erſt berichtigen, um mir durch Nacht, Schutt und verwachſne Hecken einen freyen, lichtvollen Weg zu bahnen, auf dem ich nunmehr ununterbrochen fortwandeln und die Geſchichte einer Stadt erzählen will, die iezt die Wohnung des feinſten Geſchmacks, der Sitz der Artigkeit und aller guten Künſte, ſelbſt nach dem Ausſpruche uns beneidender Ausländer iſt.

Eine Geſchichte hab ich verſprochen? — Nein, lieber Leſer, darauf hoffe nicht! Ich weiß zu ſehr, wie viel der ehrwürdige Name eines Geſchichtſchreibers ſagen will, als daß ich meinen rohen Verſuch mit dieſer prächtigen Aufſchrift ſtempeln ſollte. Ich habe zu wenig Urkunden, zu wenig Zeit gehabt, kritiſche Unterſuchungen anzuſtellen, die großen Lücken auszufüllen und die Begebenheiten in einen zuſammenhängenden Vortrag zu kleiden. Der Kenner, vielleicht auch der Dilettant, würde mein Buch haſtig ergreifen, aber ſchon unterm Leſen es traurig bei Seite legen, verdrüßlich daß ich ſeine Erwartung nicht erfüllt, mich richterlich fragen: amphora coepit inſtitui, cur urceus exit? — Lieber verſprech ich nicht mehr als ich leiſten kann. Mein Werk, da es doch einmal einen Titel haben muß, ſey alſo nicht mehr und nicht weniger als

Dresdner Annalen.

Ein Prolog muß dieſe Annalen nothwendig anfangen. Denn auſſer dem ſo ſtrengen Moderechte der Autoren finde ich für nöthig zu erinnern, daß ich nicht allemal ängſtlich

* Die Wenden ſchrieben nichts auf, und die Franken, bey denen Schriftſteller waren, hatten um dieſe Zeit nichts mit den Daleminzerwenden zu ſchaffen. Findet ſich doch auch **Berlins** Stiftungsjahr, aller Sorgfalt Herrn **Nikolais** ohngeachtet, ſelbſt in **Archivakten** nicht.

an der Kronologie kleben werde, wo mir die Sachordnung bequemer ſcheint. Zweitens werden einige Data manchem Leſer geringfügig ſcheinen, und ſeinem Ermeſſen nach wohl in eine Kronik, aber nicht in eine Stadtgeſchichte gehören: dem antworte ich, daß ich nur Annalen ſchreibe, daß ich auch für Unſtudierte ſchreibe, denen es öfters lieber iſt die Geſchichte ihrer Stadt zu wiſſen als den Gelehrten: und da könnt' es leicht kommen, daß manche Stelle, die der Fremde verwirft, dem Dresdner juſt aus Vaterlandsliebe, aus Familienverhältniſſen unentbehrlich ſcheint. Nehm' alſo ein Jeder das Seine, und gehe hin, und beklage den Autor, der in Geſchmacksſachen es unmöglich allen recht machen kann, und daher ſeine Leſer mit dieſer Frage entläßt: quid dem? quid non dem? renuis tu, quod jubet alter.

Beſſerer Ordnung wegen werde ich dieſe Annalen in 4 Abſchnitte eintheilen, da ich gleich merkwürdige Jahre darzu vorfinde. Es folgt alſo der

Dresdner Annalen

Erſter Abſchnitt, von 930—1268, wo Dresden zur Stadt und Reſidenz wird.

α) Dresden unter dem Stifte Meißen.

Dresden — da wir doch einmal ein ungewiſſes Jahr annehmen müſſen — ſey alſo 930 gegründet. Es lag im Lande * Niſan, am rechten Ufer der Elbe, da wo die

* So überſezt Weck nicht ganz richtig das alte Wort Fränkiſcher Skribenten pagus. Dieſes Niſan (Niſenen) enthielt, wie wir aus einer vom Kaiſer Heinrich dem 3ten 1068, und einer andern vom Biſchof Benno 1071 ausgeſtellten Urkunde erſehen, das Kaſtell Scharfenberg, die Burgwarden Wotz, Luſtirzci, (die ich nicht anzugeben weiß) Breſenitze (vermuthlich Prießnitz) Gotzebude (Coſtebaude) Lůebiduwa (Liebda) Piſterize (Peſterwitz) und

Weißeritz in ſie fällt, unter dem 51ten Grade 6 Minuten der Breite und dem 37ten Grade 14 Min. der Länge: war anfänglich nur eine Kemnate, endlich eine Burgwart und gehörte dem Stifte Meißen. Das wahrſcheinlichſte, was man angeben kann, wie es mag darunter gekommen ſeyn, iſt wohl, daß Kaiſ. Otto, als er ſeines Vaters Heinrichs Plan ausführte, ſie bei Anlegung des Stifts Meißen 968 * mag dahin geſchenkt haben, ob ſich gleich das Schenkungsdiplom nicht findet. Ich rede jetzt nur von Neuſtadt; denn das allein ſtand damals erſt. — Die Alten bauten gern an Flüſſe: (liegen nicht faſt alle alte und neue Reſidenzen an Flüſſen?) ohne vielleicht beſtimmt zu wiſſen, wie heilſam eine ſolche Lage für die Diätetik, Befeſtigungskunſt, Handelſchaft und Viehzucht ſey. Die damaligen Wendiſchen Erbauer wählten vielleicht dieſe Gegend durch ein glücklich Ohngefähr; und nur der austretende Elbſtrom jagte ſie 1020 auf das linke Ufer der Elbe herüber, wo gar bald eine Gaſſe entſtand, und endlich eine Kirche gebaut ward. Ich ſetze nehmlich die Frauenkirche 1080, die Weck, der Tradition zu folge, 1030, zu früh, ſetzt. S. 245. ſeines Buchs. Neuſtadt habe immerhin als

Lotzewitze (Loſchwitz). Es langte dieſer Gaue bis Pirna, (welches Böhmiſch war) und Donyn (Dohna) welches halb Meißniſch war, bis an die Müglenz. Das alles beßer zu verſtehn, könnte man das Chärtgen nebſt der Erklärung von alter Lage Meißens in Albins Meißn. Landkronick S. 430 — 436. zu Hülfe nehmen.

* Meißen ſelbſt als Stadt ſtand freylich 930; aber das Stift erſt 968 von Kaiſer Otto, wegen ſeiner immerwährenden Kriege, fundirt. Man laße ſich nicht durch Fabrizen irre machen, der es 958 ſetzt, er anticipirt nur. Weck iſt noch irriger, und macht ohne Noth 2 Data, nehmlich eins 948. — S. 290. ſetzt er gar 938. — und die Beſtätigung deßelben 968. S. 102. Man kann das erſte getroſt ausſtreichen. Die Abſicht dieſes Doms war, die Bekehrung der Wenden, für die ſchon Bonifaz der Biſchof, durch ſeine Bekehrungen der Sachßen, Karl der große durch Anlegung der Stifter Paderborn, Osnabrück und Oſterwyck, welches darauf nach Halberſtadt verlegt ward, 789 eifrig aber immer vergebens geſorgt hatte. Verden, Minden und Münſter ſind auf 10 Jahr ſpäter.

Dorf den Vorzug des größern Alterthums, es ſey Mutter von Dresden, ſo wuchs doch die Tochter ſehr, bald zu größerer Schönheit und ausgebreitetern Glanze. Doch hat auch Neuſtadt weit mehr erlitten. Schon 1193 plünderten es die Böhmen und 1288 eine ſtreifende Bande Marodeurs, da indeß die Tochter in jugendlicher Unſchuld ſicher lag und ſchnell in ihrer Schönheit heranwuchs. *

Um dem Leſer und mir die Arbeit zu erleichtern, will ich die Spezifikation als Leitfaden mit anſchließen, die Birken in ſeinem Sächſ. Heldenſaal und Weck aus ihm giebt, von Namen der Fürſten welche zu Dresden regiert, oder regiert haben ſollen. Ich werde mich wieder auf ſie berufen wenn ich den vortreflichen Churfürſtlichen Marſtall beſchreibe, wo ſie in einer Gallerie in Lebensgröſſe nach der Reihe gemahlt ſtehn. Im Voraus aber muß ich den Leſer, der nicht Kenner iſt, warnen, daß er nicht eher zu zählen anfange, als mit Conrad dem groſſen; die andern 31 gehn uns nichts an, da ſie theils in Niederſachſen ſaſſen, und nur aus Unwiſſenheit ſich ehedem in unſre Geſchichte eingedrängt haben, theils niemals eigentliche Herren Dresdens waren, ſondern nur kaiſerliche Officianten. Ich ſetze deswegen auch bloß ihre Namen her.

1. Harderich, ein Sohn Anſerichs, lebte nach Calviſ.] 3878
nach Uſſer.] 3934.

2. Anſerich der 2te, lebte] 3888] 3914

* Ich weiß nicht was für ein feindſeliger Dämon von der erſten Erbauung an über Neuſtadt geſchwebt. Wer ſollte nicht hier die erſte, älteſte Kirche, Kloſter, Regiment ꝛc. vermuthen, und doch iſts nicht. Sie iſt in allen ſpäter: ſie wird ſpäter zur Stadt, ſpäter zur Feſtung, und war die Beute jedes ankommenden Feindes. Dem großen Auguſt war es vorbehalten, ihr den Glanz zu geben, den ſie ietzt hat.

3. Wilke; er lebte nach Chriſti Geburt. 8.
4. Schwardicke, lebte 77. 5. Schwardicke der 2te
6. Suward lebte 100. 7. Wittekind
8. Wilke der 2te, lebte 150. 9. Mairbode, Maribod 254.
10. Bode. 11. Witte, auch Wicht, lebte
12. Witte der 2te. 13. Wittgiſell. 300.
14. Hengſt, 455. 15. Hattwacker
16. Hatwig Atte 524. 17. Hilderich
18. Bodicke 19. Berthold, lebte 600.
20. Sieghard der 3te 21. Dietrich
22. Wernicke 23. Wittekind der 2te, auch der groſſe, der nach einem 13 jährigen* blutigen Kriege ſich 785 taufen ließ, und durch die Kraft der göttlichen Religion gewonnen K. Karln auf immer treu blieb, deſſen Todfeind er ſonſt war.
24. Wittekind der 3te, ſein Sohn, Landvogt der Sorbenwenden. Mit ſeinem Vater hörten die regierenden Könige und Herzoge der Sachſen auf.
25. Friedrich, ein Graf zu Wettin, 26. Dietgram.
27. Dietmar, er war bei K. Heinrich 934 in der Hunnenſchlacht.
28. Dietrich, ein Graf zu Wettin, wie alle vorige.
29. Dedo ein Vetter Markgraf Riddachs, Rigdachs.
30. Dietrich der 2te, ein Markgr. zu Landsberg.
31. Thimo, ein Markgr. zu Meißen. 1089.

Unter ihm war 1015 eine groſſe Ueberſchwemmung der Elbe, daß man 3 Tage die Fähre nicht brauchen konnte. — —

Nota. Wer ſieht nicht, wie willkührlich die Folge dieſer

* Viele Schriftſteller verirren ſich und laßen den Krieg 30 Jahr dauern. Mit den Sachſen währte er 30 Jahr, mit Wittekind aber nur 13.

Markgrafen von Wittekind an, gezählt iſt. Man ſehe ihre Berichtigung ſchon oben.

32. Konrad, der groſſe.

Mit ihm fängt die gewiſſere Geſchichte an. Er herrſchte zuerſt mit Landsherrlicher Autorität in Meißen und erhielt Dresden 1127 vom Kaiſer Lotharius, der ſeine Baſe zur Gemahlin hatte. Er reſidirte zu Meißen, hat einen Kreutzzug gethan und liegt zu Lauterberg, einem von ihm geſtifteten Kloſter begraben. 1157.

33. Otto, der reiche, ſein Sohn.

So hieß er theils wegen der vielen Länder die er beſaß, theils wegen des Freyberger Bergwerkes, was unter ihm erfunden ward und herrliche Ausbeute gab, woraus Dresden groſſen Nutzen zog. Denn aller Wahrſcheinlichkeit nach war es dieſer Otto, der hier das alte Markgräfliche Schloß auf dem Taſchenberge baute, wo er abtrat, wenn es ihm beliebte ſich in Dresden aufzuhalten. Er ſtarb 1189, und ließ die erſten Meißn. Münzen ohne allen Zuſatz ſchlagen.

34. Dietrich, der elende, oder Exulante.

Man nennt ihn ſo, weil ihn ſein Bruder der ſtolze Albert vertrieb, gefangen nahm, und mit der Grafſchaft Weißenfels zufrieden zu ſeyn zwang. Er genoß ſeines unrechten Vorzugs nicht lange; er ſtarb 1195 ohne Erben und Markgraf Dietrich ward wieder Beſitzer ſeines Landes, wo er auch 1221 ſtarb, nachdem er ſeinen Sohn Heinrich den Erleuchteten zum Nachfolger ruhig hinterlaſſen hatte.

Jetzt laßt uns einen Blick auf Dresden zurückſehen, das nun anfängt ſein Haupt aus dem Staube zu erheben, in dem es bisher unverdient lag. So lange es unmittelbar unter dem Stifte Meißen ſtand, war es kaum merklich: aber dieſer Stiftszwang kann nicht lange gedau-

ert haben, ſie muß bald zur Layenſtadt worden, bald unter die Markgrafen gekommen ſeyn *. Wäre die Stelle richtig die Albinus aus Fabritzens Annalen anführt, wo auf einem vorgeblichen Diplom von 1020, d. 12. cal. Apr. der Name Dresden vorkommen ſoll, ſo hätten wir ein ſehr frühes Datum ihrer Freyheit: aber wer kennt Fabritzen nicht? die Chronologie ſchreyt laut darwider. Markgraf Dietrich der es gegeben haben ſoll, lebt beinahe erſt 100 Jahr darauf. Aber ſo viel iſt gewiß daß ſie unter dieſem Markgrafen gewiß ſchon eine Stadt war, denn er nennt ſie 1216 ausdrücklich civitatem Dreſeden **, und wer weiß nicht, daß civitas eine mit Mauern und Thoren verſehene Stadt iſt! Allein wenn ſie das geworden, wer ihr Stadtrecht ertheilt, darüber herrſcht überall tiefes Schweigen. Das älteſte gewiſſe Diplom, was was bisher aufgefunden hat, worinnen ihr Name vorkommt, iſt von 1206, ein Fehdebrief Markgraf Dietrichs zu Meißen, worinnen er dem Burggraf zu Donyn befiehlt ſein neues Schloß bei Verluſt aller ſeiner Hab und Güter niederzureiſſen, welches Reſkript der Biſchof zu Meißen gleiches Namens autoriſirt, und ihm, unter Strafe des Bannes, nachzuleben befiehlt. Als endlich die Markgrafen anfiengen Dresden ihrer beſondern Gunſt würdig

* Die Nachrichten, wenn Dresden vom Stifte an die Markgrafen kommen, durchkreutzen ſich wunderbar. Eine ſagt: Biſchof Bernhard hab es an Herz. Heinrich verkauft; eine andre will: Markgr. Friedrich hab es 1290. vom Biſchof Witigo im Kriege erobert; und eine dritte, damit ja nichts ungeſchicktes ungeſagt bleibe, es habe erſt 1319 aufgehört Stiftslehn zu ſeyn. Entſcheide wer Luſt hat!

** Acta ſunt haec in ciuitate noſtra Dreſeden. ſ. Weck. S. 98. und. 103. Beßer hätte er gethan, wenn er das Diplom ganz geliefert hätte. Warum er aber jenes von 1206 auch nicht mit einer Sylbe erwähnt, iſt mir unbegreiflich. Ueberhaupt hat er die Geſchichte der Burggrafen zu Dohna, die doch mit Dresden ſo ſehr zuſammen fällt, zu flüchtig von der Hand geſchlagen.

zu finden, als ſie es würklich zur Reſidenz wählten, ſo wird die Geſchichte gewiſſer, ſo wie die Stadt an Glanz und Gröſſe zunimmt. Mögen andre beſtimmen, wer von den Markgrafen zuerſt hier feſte gewohnt; * mir genügt, daß Heinrich der Erlauchte ſein Schloß 1268 gewiß hier gehabt, das ſagt eine Urkunde die man 1676 im Schloßthurmknopfe niedergelegt. — Und hier ſchließt die erſte ungewiſſe Geſchichte Dresdens, in der es zur Stadt ward, und ſchon 2 Kirchen beſaß; ein Beweis, daß ſie ſchon eine groſſe Menge Einwohner haben mußte.

Dresdner Annalen

Zweiter Abſchnitt von 1298 — 1500. wo Dresden zur Feſtung wird.

35. Heinrich der erleuchtete.

Dieſer groſſe Fürſt war es, der Dresden zur Reſidenz machte, und zu ihrer Aufnahme ein anſehnliches beitrug. Aus ſeiner Hulde erhielt ſie 1266 die Freyheit, ihre Schuldner ſelbſt innerhalb der Stadt zu pfänden, ſ. Weck S. 469. und 1271 erließ er ihr ſo gar den Marktzoll, telonium liberum dimittimus; Weck S. 470. Er wohnte in eigner Perſon zu Dresden, wo er auch 1278 einen Landtag hielt **, ein Beweis, daß er in Dresden

* Otto, der reiche wohnte zuweilen, aber nicht immer hier; Heinrich, ſein Enkel reſidirte erſt zu Tharand, dann zu Seußelitz und endlich zu Dresden, wo er auch 1288 ſtarb. Friedrich der kleine, ſein Sohn, der ſich Katexochin Markgr. v. Dresden ſchrieb, und Friedrich der ſtrenge wohnten auch hier aber Herzog Albrecht machte ſie für alle ſeine Nachfolger zuerſt zur feſten Reſidenz ſ. weiter unten.

** Es finden ſich freylich ältere Landtage. Otto der reiche hielt deren 1165 und 1197. Markgr. Dietrich hielt einen 1200, auch 1205: aber da dieſe nur auf dem Kulmberge bei Oſchatz — meiſt unter freyem Himmel — gehalten wurden, und nicht zu Dresden, ſo entſcheiden ſie für meinen Satz nichts.

als Oberherr gebiete. Auch hat er die Stiftungsakte des Kloſters Seußelitz auf ſeinem Schloſſe bei Dresden 1267 datirt; er ſetzt bei Dresden, weil es am Taſchenberge, an einer Ecke der Stadt lag. 1285 gab er der geliebten Stadt die Freyheit, daß Niemand hier ein Haus ſollte kaufen können der nicht das Bürgerrecht mit halten wollte. * Durch ſeine Vorſorge entſtanden Kirchen, Spitäler und andre öffentliche Gebäude, die Dresden zur Zierde und Nutzbarkeit gereichten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich unter ihm 1260 die Vollendung der erſten Brücke ſetze, die in der Folge einen ſo wohlthätigen Einfluß für Dresdens Reichthum und Bevölkerung hatte. Wäre die Nachricht ohne allen Streit die der ſel. Amende giebt ** daß die Klarennonnen ſchon 1260 hier feſten Fuß gehabt, ſo lieſſe ſich auf Dresdens Gröſſe und Volksmenge ſchon zu jenen frühen Zeiten ſehr vortheilhaft ſchlieſſen. Richtiger iſts, daß 1270 die Kreutzkapelle zu enge ward, und erweitert werden mußte, obgleich die Frauenkirche als Mutter vor 50 Jahren völlig zureichend war. Das Maternenſpital war 1280 ſchon in ziemlichen Flor: das aber glaub ich nicht, daß es älter als die Frauenkirche ſey, und jene veranlaßt habe, wie ein neuer Skribent ohne allen Beweis vorgiebt. *** So ſchön war der Anfang Dresdens als Reſidenz unter dieſem erleuchteten Heinrich der 1288 hier ſtarb.

Nun ſollte in Dresden eigentlich Friedrich der kleine, dem es ſein Vater in der Theilung zugeſprochen, regieren, aber er verkaufte 1289 die Stadt an ſeinen Halb-

* Das nymands yn vnſer Stad Dresden in forder Zeyt ſich vnderſtehn ſoll, die Höfe ſo man Herrn Höffe nennet yemands zu vorkaufen, dan dem, der die Geſetze Wilkör vnd gewohnheit der Stad als ein mitbürger zu halden geſindt. Weck. S. 471.

** In der hiſtoriſchen Nachricht die vor ſeinen 3. Brandpredigten ſteht.

*** Der Verfaßer der hiſtor. Geogr. Merkwürdigk. v. Dresden.

bruder Markgraf Friedrich den Teuten (Tatta); 1289.
(ſ. ſeinen ausgeſtellten Lehnsrevers von 1292. beym
Weck S. 157.) und als dieſer 1291 ohne Erben
ſtarb, ſo fiel es wieder an dieſen Friedrich zurück,
der ſich insgemein Markgraf zu Dresden ſchrieb,
und den Kaiſer Rudolph 1278 in den Fürſtenſtand
erhob, weil ſeine Mutter nur eine adliche Dame, ei-
ne von Maltitz war. (ſ. den Adelbrief im Weck
S. 160.) Friedrich alſo ſollte regieren, aber

36. Albrecht der unartige,

ſein Bruder, verdrängte ihn 1299 böslich, und ver- 1299.
kaufte Dresden an König Wenzel in Böhmen, (ſ.
ſeinen Lehnsrevers von 1300 im Weck S. 161.)
der aber nie zum Beſitz kommen konnte, da die treuen
Dresdner ihren Friedrich viel zu aufrichtig liebten;
(Kampf mocht es allerdings gegeben haben: denn
Weck führt aus einem alten Manuſcript folgende
Worte an: Zu der Zeit (1315) wurden geſchla-
gin die Döringer auff dem Willsdorffer Tho-
re zu Dreſeden.) denn 1305 beſaß ſie Friedrich, 1305.
man weiß nicht wie, ſchon wieder *. Er ſtiftete zu
Dresden die erſten 2 Frühmeſſen; die 1. über
den heiligen Kreuzaltar, die 2te über unſer Frauen-
chor. Und 1316, welches auch ſein Sterbejahr war, 1316.
verſetzte er die Stadt an Friedrich den freudigen,
mit der gebißnen Lippe, Albrechts Sohn, hatte ſie
aber auch ſchon vorher an Woldemar, Markgraf

* Ein Meißner Stiftsbrief von 1305 ſagt: Biſchof Al-
brecht hätte die Irrungen ſeines Kapituls ꝛc. durch Inter-
poſition ſeines H. V. Marggraffin Vriederichens von
Dreſeden beigelegt: in dem nehmlichen Jahre giebt er auch
für den Pfarrer auf der Brücke in Alexikapelle eine Ver-
ordnung. ſiehe Hilſchers Altdr. Kirchenhiſt.: und 1311
giebt der nehmliche Markgraff Friedrich dem Dresdner Ra-
the einen Konſens über die Dörfer Proles, Lockowitz ꝛc.

als Oberherr gebiete. Auch hat er die Stiftungsakte des Kloſters Seußelitz auf ſeinem Schloſſe bei Dresden 1267 datirt; er ſetzt bei Dresden, weil es am Taſchenberge, an einer Ecke der Stadt lag. 1285 gab er der geliebten Stadt die Freyheit, daß Niemand hier ein Haus ſollte kaufen können der nicht das Bürgerrecht mit halten wollte. * Durch ſeine Vorſorge entſtanden Kirchen, Spitäler und andre öffentliche Gebäude, die Dresden zur Zierde und Nutzbarkeit gereichten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich unter ihm 1260 die Vollendung der erſten Brücke ſetze, die in der Folge einen ſo wohlthätigen Einfluß für Dresdens Reichthum und Bevölkerung hatte. Wäre die Nachricht ohne allen Streit die der ſel. Amende giebt ** daß die Klarennonnen ſchon 1260 hier feſten Fuß gehabt, ſo lieſſe ſich auf Dresdens Gröſſe und Volksmenge ſchon zu jenen frühen Zeiten ſehr vortheilhaft ſchlieſſen. Richtiger iſts, daß 1270 die Kreutzkapelle zu enge ward, und erweitert werden mußte, obgleich die Frauenkirche als Mutter vor 50 Jahren völlig zureichend war. Das Maternenſpital war 1280 ſchon in ziemlichen Flor: das aber glaub ich nicht, daß es älter als die Frauenkirche ſey, und jene veranlaßt habe, wie ein neuer Skribent ohne allen Beweis vorgiebt. *** So ſchön war der Anfang Dresdens als Reſidenz unter dieſem erleuchteten Heinrich der 1288 hier ſtarb.

Nun ſollte in Dresden eigentlich Friedrich der kleine, dem es ſein Vater in der Theilung zugeſprochen, regieren, aber er verkaufte 1289 die Stadt an ſeinen Halb-

* Das nymands yn vnſer Stad Dresden in forder Zeyt ſich vnderſtehn ſoll, die Höfe ſo man Herrn Höffe nennet yemands zu vorkaufen, dan dem, der die Geſetze Wilkör vnd gewohnheit der Stad als ein mitbürger zu halden geſindt. Weck. S. 471.

** In der hiſtoriſchen Nachricht die vor ſeinen 3. Brandpredigten ſteht.

*** Der Verfaßer der hiſtor. Geogr. Merkwürdigk. v. Dresden.

bruder Markgraf Friedrich den Teuten (Tatta); 1289.
(ſ. ſeinen ausgeſtellten Lehnsrevers von 1292. beym
Weck S. 157.) und als dieſer 1291 ohne Erben
ſtarb, ſo fiel es wieder an dieſen Friedrich zurück,
der ſich insgemein Markgraf zu Dresden ſchrieb,
und den Kaiſer Rudolph 1278 in den Fürſtenſtand
erhob, weil ſeine Mutter nur eine adliche Dame, ei-
ne von Maltitz war. (ſ. den Adelbrief im Weck
S. 160.) Friedrich alſo ſollte regieren, aber

36. Albrecht der unartige,

ſein Bruder, verdrängte ihn 1299 böslich, und ver- 1299.
kaufte Dresden an König Wenzel in Böhmen, (ſ.
ſeinen Lehnsrevers von 1300 im Weck S. 161.)
der aber nie zum Beſitz kommen konnte, da die treuen
Dresdner ihren Friedrich viel zu aufrichtig liebten;
(Kampf mocht es allerdings gegeben haben: denn
Weck führt aus einem alten Manuſcript folgende
Worte an: Zu der Zeit (1315) wurden geſchla-
gin die Döringer auff dem Willsdorffer Tho-
re zu Dreſeden.) denn 1305 beſaß ſie Friedrich, 1305.
man weiß nicht wie, ſchon wieder *. Er ſtiftete zu
Dresden die erſten 2 Frühmeſſen; die 1. über
den heiligen Kreuzaltar, die 2te über unſer Frauen-
chor. Und 1316, welches auch ſein Sterbejahr war, 1316.
verſetzte er die Stadt an Friedrich den freudigen,
mit der gebißnen Lippe, Albrechts Sohn, hatte ſie
aber auch ſchon vorher an Woldemar, Markgraf

* Ein Meißner Stiftsbrief von 1305 ſagt: Biſchof Albrecht hätte die Irrungen ſeines Kapituls ꝛc. durch Interpoſition ſeines H. V. Marggraffin Vriederichens von Dreſeden beigelegt: in dem nehmlichen Jahre giebt er auch für den Pfarrer auf der Brücke in Alexikapelle eine Verordnung. ſiehe Hilſchers Altdr. Kirchenhiſt.: und 1311 giebt der nehmliche Markgraff Friedrich dem Dresdner Rathe einen Konſens über die Dörfer Proles, Lockowitz ꝛc.

zu Brandenburg verpfändet *, der ſie mit gewaf-
1319. neter Hand in Beſitz nahm, und bis 1319, wo er ohne Erben ſtarb, behielt. Nun fiel Dresden als ein erledigtes Lehn ans Stift Meißen: aber da eine beträchtliche Schuldenlaſt auf ihr haftete, ſo verglich ſich der Biſchof Witigo der 2te mit Friedrich dem kecken — denn alle drey Namen führt er — ſo daß dieſer es, das nehmliche Jahr noch, (wie die zu Noßen ausgeſtellte Quittung des Biſchofs beweiſt) um 1000 Schock Prager Groſchen (tuſind Schock großer Pfennige) einlößte. ſ. den Vergleich im Weck S. 163. Dadurch ward er auf unſrer Regententabelle

der 37te Fürſt,

der Dresden auf immer an das markgräfliche Haus brachte, und 1324 ſtarb. Weck giebt S. 113 irrig das Jahr 1326 und von Birken im Heldenſ. 1325 an. Jetzt auf Dresden zurück, das ſchon anſehnlich gewachſen war. Der Geiſt der Religion und der Klöſterlichkeit webte in früheſten Jahren ſchon hier. Man hatte ietzt 2 Kirchen, die Marienkirche, die Kreutzkirche: aber nicht zufrieden damit, ſtiftete die wohlthätige Frömmigkeit Heinrich des Hammers ** die Klarennonnen, deren Urſprung ſtreitig iſt, das gewiſſere Maternenſpital, und, der auf gleichen Pfaden der Andacht einhergehende
1292. Friederich der kleine, ſtiftete ſchon 1292 — vielleicht auch noch eher; denn hier wird ihrer nur in

* Wir Woldemar 2c. bekennen, dat wir ghedeghedinget hebben, Dretzden, na der Bord Goddes duſend und drihundert Jahr, in deme ſeveneenghten Jahre, an Sente Gregorius Avende 2c. ſiehe Weck S. 162.

** Weil er ſich angewöhnt hatte, in ſeine Reden ſtets Botz Hammer einzumengen, hieß er ſo.

einer Urkunde gedacht — die Franziſkanermino-
riten auf dem Kloſterhofe *. Die Wallfahrten
zu dem heiligen hölzernen Kreutz, was unter Hein-
richen auf der Elbe angeſchwommen kam, und mit
jubelreicher Prozeßion in die Kreutzkapelle getra-
gen ward, wurden immer häufiger. So ſagt Fried-
rich der kleine in ſeinem Schirmbriefe, den er
Dresden 1299 giebt, worinnen er den Pilgrimmen 1299.
zum heilgen Kreutz dreytägige Immunität alles Ar-
reſts verſpricht, ausdrücklich, daß dergleichen Wall-
fahrten ſchon vor, und zu ſeines Vaters Heinrichs
Zeiten üblich geweſen wären. ſ. Weck. 190. Auch
die Frauenkirche war mit ihrem wunderthätigen
Marienbilde im großen Ruf. Ueber ſie erhob der
Stiftsarchidiakon zu Niſan mit dem Kloſter zu
Seußelitz 1289 einen Streit, wegen des Patro- 1289.
natrechts dieſer Kirche. Beide Partheyen kompro-
mittirten endlich auf den Erzbiſchof Erich zu Mag-
deburg, und ſein Gevollmächtigter ſprach ſie dem
Kloſter zu. — An politiſcher Regimentsverfaſſung
hatte Dresden auch ſchon viel gewonnen. Heinrich
hatte ein Amt angerichtet, was die erſte Juſtitz und
Polizey in ſeiner Abweſenheit verwaltete; ſeiner wird
ſchon 1288 gedacht. Der Stadtrath ſcheint nicht 1288.
ſo alt zu ſeyn als das Oberamt, indeſſen war er
doch im 14ten Jahrhunderte ſchon in hohem An-
ſehen. Weck führt einen Originalbrief von 1300 1300.
an, deſſen Siegel folgende Umſchrift hat: Sigillum
Burgenſium in Dreſsdene. Seines Rathhau-

* In dieſem Jahre nahm Friedrich der kleine Dres-
den vom Stift Meißen zu Lehn, wie das Diplom im Weck
S. 158. lehrt. Aller Wahrſcheinlichkeit nach mochte ſchon
ſein Vater die Franziſkanermönche in Dresden eingeführt
haben, wenigſtens hat er gewiß ihr Kloſter erbaut.

1312. ſes, in das er ſchon 1312 ſich eine eigne Kapelle, die Niklaskapelle, erbaut hatte, wozu Landgraf Friederich 1312 Erlaubniß gab, die erſte Meſſe darinnen zu leſen; (ſ. Weck S. 279) gedenkt auch
1332. ein Meißniſcher Stiftsbrief von 1332.

In ſo frühen Zeiten entſtand auch das Brückenamt, deſſen Brückenmeiſter der regierende Herr allein einſetzen konnte, und die ich an ſeinen Ort, von 1311 an, nennen werde. Hier ſtand unter ihrer Aufſicht die ſteinerne Brücke: denn daß ſie ſteinern war, ſagt der Begnadigungsbrief Markgraf Friederichs, von 1311, der ſie ausdrücklich, lapidei pontis opus, nennt. 1319 gaben ihm die Kardinäle in Krankheit des Pabſts einen Ablaßbrief *.
1321. Zu den Kirchen kam noch neu hinzu 1321 die Minoritenkirche, die eben dieſer Markgraf den grauen Brüdern erbauen ließ. Mauern und Thore hatte Dresden ſchon lange, vorzüglich war das Wilſche
1313. berühmt, deſſen 1313 ausdrücklich erwähnt wird. Seine erſte Eroberung hab ich ſchon vorher angeführt.

Jetzt folgte im Regimente Dresdens 38ter Fürſt, nehmlich

Friederich der 2te, der ernſte,

ein Sohn des gebiſſenen Friederichs. Er ſollte 1347 Römiſcher Kaiſer werden, trat aber ſolche Ehre für 10000 Mark Silbers (80000 thlr.) an Karl den 4ten König in Böhmen ab, und ſtarb nach ruhmvoller Regierung 1349. Ihm hat Dresden ſeinen Bartholomäusſpital und die Kapelle zum
1337. Geiſte zu danken, welche er 1337 beide anlegen ließ. Die Elbe hatte 1318 auch 19 einige Pfeiler

* Siehe Beide im Weck, S. 192. — 196.

weggeriſſen; dieſer Fürſt ſuchte durch eine feſtere Bauart einem ſolchen mehr beſorglichen Uebel zu begegnen, und ließ die Pfeiler wölben. Pabſt Johannes der 22te, um auch etwas zu einem ſo heilſamen Werke beizutragen, gab der Kreutzkirche — oder vielmehr dem Brückenamte, was damals der Kreutzkirche gehörte — 1344 reichen Ablaß 1344.
oder einen Butterbrief. Mehr davon bei der Brücke ſelbſt. Kirchen und Spitäler wuchſen unter dem Stiftsſchutze ſchleunig; beſonders mehrte ſich das Kreutzkirchenärarium, der Landgraf Friederich 1342 zum St. Barbernaltar ein Vermächtniß 1342.
ſchenkte. Die Donationscharte ſteht in Birkens Heldenſaal S. 304 der neueſten Ausgabe durch Horn. — Das Patronatrecht über den Maternenſpital brachte er 1329 an ſich. Auch außer Landes war Dresden mit ſeinen Markgrafen (oder wie ſie jetzt gewöhnlicher heiſſen Landgrafen) geehrt und oft gefürchtet. In dieſer Abſicht gieng Böhmen 1332 mit ihm eine Erbverbrüderung ein, 1332.
und Kaiſer Karl der 4te käm 1348 in eigner Per- 1348.
ſon nach Dresden, um ſie zu beſtätigen. Von der Päbſtlichen Gunſt redet die ertheilte Ablaßbulle. War es alſo ein Wunder, wenn die Markgrafen dieſe ſo beneidete Reſidenz liebten, mit beſondrer Gunſt deckten, und alles anwendeten, ſie auf einen glänzenden Gipfel zur Bewunderung der Ausländer zu erheben? — Dieſer Friederich ſchenkte 1338 1338.
dem hieſigen Stadtmagiſtrate die Freyheit, ſich in der Dresdner Heyde jährlich einen Hirſch zu jagen, welcher Indult bis auf Johann Georg den 2ten blieb, der ihn künftig gepirſcht zu liefern anbefohl.

39 Friedrich der ſtrenge, Friedrichs des 2ten Sohn.

Er regierte anfangs im Namen ſeiner Brüder allein
1376. 15 Jahr: aber 1376 theilten ſie das Land in 3 Theile: Markgraf Friedrich nahm Oſterland, und reſidirte zu Leipzig; Landgraf Balthaſar Thüringen, Reſidenz Wartburg; Markgraf Willhelm der einäugige, Meißen; ein Regent, der väterlich für Dresden ſorgte. Markgraf Friedrich der
1361. ſtrenge hatte die Stadt ſchon 1361 mit dem Salzſchanke begnadigt, doch die Bedingung zugleich angehängt, daß der Gewinn, nach Abzug mäßigen Profits, zu Verzierung der Gebäude und Befeſtigung der Stadt verwandt würde. Jetzt trat Willhelm als treflicher Gönner ſeiner Stadt auf. Nach-
1402. dem er 1402 Dohna, Weſen, und Königſtein von dem unruhigen Burggraf Otto erobert hatte, ſo erhob er Neuſtadt, was ietzt im kläglichen Zu-
1403. ſtande war, zu einer Stadt, ſchenkte ihr 1403 am St. Thomastage Stadtrecht *, gab ihr einen öffentlichen Markt, Freytags Fleiſch, Brod und andere Sachen zu verkaufen; beſtätigte auch zu beſſe-
1401. rer Aufnahme 1401 die Tuch- und Schuhmacherinnung. Doch durft es, laut der Urkunde, (ſ. Müllers Annalen S. 3.) die zu Meißen datirt iſt, (hier war ſein Sitz) kein fremd Bier ſchenken, außer Faſtenzeit und Advent. Unter ihm gieng 1402 der gewöhnliche Adeltanz auf dem Rathhauſe ein, wegen des Krieges mit den Burggrafen. Um auch eine Probe ſeiner vorzüglichen Religions-

* Wir ꝛc. geben Bürgerrecht zu Alden-Dresden und habenn den ſleg im zcu eynem Wigbilde uſgeſatzt, getirmet und gemacht. Weck. S. 474.

liebe zu geben, ſtiftete er zu Neuſtadt 1404 das 1404.
Auguſtinerkloſter auf der Kloſtergaſſe, unter Be-
günſtigung Pabſt Innocentius des 7ten, und in
eben dem Jahre bracht' er auch das Patronat-
recht der Frauenkirche, der Pabſt Bonifaz der
9te eine Ablaßbulle 1400 ſchon gegeben hatte; (ſie
ſteht in Unſchuld. Nachr. von 1714) von Biſchof
Thimo zu Meißen durch Vergleich an ſich *. Das
Kloſter zu Seußelitz wollte auch gern Dresdens Flor
begünſtigen helfen; es gab ihr alſo ſeinen Segen,
wofür die Franziſkaner der Aebtiſſin 1378 einen 1378.
Verſicherungsbrief ausſtellten, ewige Seelmeſſe
für ſie zu leſen. Jetzt hatte aber auch die gute Stadt
ſolcher thätigen Hülfe und religiöſer Verſicherungen
am meiſten vonnöthen. Denn ſie ward 1357 von 1357.
einer wüthenden Peſt gedrückt, die auch 1363 und 1363.
73 grimmig wiederkam. Zu ihr geſellte ſich 1363
eine große Theurung, wenn ſie nicht vielmehr die
Urſache von jener war. Der Scheffel Weizen galt
damals 40 Groſchen. Eine unerhörte Summe für 1373.
jene frühe Zeit. Landverwüſtungen waren auch nicht
ſelten. Denen zu entgehen, trat Dresden 1398 1398.
mit den 6 Städten der Lauſitz in ein Schutz- und
Trutzbündniß **, wozu 1407 auch Pirna und Oſchatz
eingeſchloſſen worden.

Mitten unter dieſen guten Anſtalten für Dres-
den ſtarb Willhelm 1407 ohne Erben, und ſo fiel
die Stadt an ſeine Brüder zurück, die 1410 eine 1410.
neue Theilung beliebten, in welcher Dresden in

* Siehe Weck, S. 240. allwo der Tauſchkontrackt in extenſo.

** Siehe im Weck S. 516. die Urkunde der Landes-beſchädiger halber.

Friedrichs des friedfertigen, des Thüringiſchen Balthaſars Sohnes, Loos fiel, der es durch einen Burggrafen regierte, (der 1te hieß Dietrich von Witzleben, der 2te Bußo Vitzthum,) da er ſelbſt in Thüringen verblieb *.

1412. Dieſer Landgraf Friederich trat 1412 dem Magiſtrate die Stadtgerichte ab, in der ſtad vnd vor der ſtad alzo verre die graben vnd zune gehen vnd wenden vnd uff die Brucken biß an die Capellin daruff gelegen, ußgeſchloßin vnſer halsgerichte — für 28 ſchock nuver ſchildechter groſchen, und dieſe Ceſſion beſtätigte er aufs
1425. neue 1425, den Dienſtag vor Viti **. Auch für die hieſigen Kirchen ſorgte er mit löblichem Eifer. Er verſchrieb 1412 dem Kreutzkirchbrückenamte einen Steinbruch zu Stolpen zu leichterer Betreibung des Baues. So ſchrieb er auch der Kapelle auf der Brücke 1413 einen Hof zu Dresden zu.
1420. (ſ. Schramm die 15te Beilage.) 1420 beſtätigte er Willhelms Auguſtinerkloſterſtiftung in Neuſtadt, und ſchenkte ihm das Dorf Weißig ***. 1425 ſchenkte Churfürſt Friedrich der Kreutzkapelle ein Haus zu Dresden. Der Kaiſer Sigismund ſchenkte 1423 Sachſen das Privilegium de non appellando. — Eben dieſer Kaiſer Sigismund gab auch Sachſen

* Das Jahr 1410 iſt wegen der Geburt Peters von Dresden zu merken, eines Mannes, der in der Folge viel Aufſehen machte, da er ein getreuer Gehülfe Huſſens war, und viele Geſänge nach dem damaligen Geſchmacke halb lateiniſch halb deutſch machte, davon einige noch im Dresdner Geſangbuche ſtehn, als in dulci jubilo ꝛc.

** Siehe Weck. S. 187. wo aber die Orthographie des Diploms etwas abweicht.

*** Schoettgens Inuent. Dipl. S. 367. muß hier korrigirt werden, was dieſe Konfirmation für die erſte Stiftung hält. Den Stiftungsbrief hat Weck S. 295.

und ſeinen Kuhrfürſten 1423 die Freiheit mit rothem Wachs zu ſiegeln. Doch mußte Churfürſt Friederich das Unglück erleben, daß die Hußiten, oder wie ſie damals hießen Taboriten, nicht nur dieſes Kloſter, ſondern ganz Neuſtadt 1429 aus- 1429.
plünderten und wegbrannten, welches ſie auch 1430 zu thun verſuchten, wo aber Churfürſt Friedrich, der ihm zu Hülfe eilte, ſie mit Kanonen von dem Brückenthurme begrüßen, und als ſie nicht weichen wollten, die Badſtube, wo ihre Anführer ſteckten, anzünden ließ. 1439 kam ein vollkommner päbſtlicher Ablaß hier an. Er ſtarb 1440 ohne Er- 1440.
ben, und Dresden fiel an ſeine Vettern Friederich den 2ten und Herzog Willhelm, beides Söhne Friedrich des ſtreitbaren, der freylich auf unſerer Liſte

den 40ten Regenten Dresdens

ausmacht, aber niemals nach Dresden kommen iſt, noch es jemals beherrſchet hat. Er regierte als erſter Sächſiſcher Churfürſt zu Altenburg, wo er auch 1428 ſtarb *. Eine neue Theilung, wel-

* Albert der 3te ſtarb 1422. als letzter Churfürſt Aſkaniſcher Linie, und bei dieſer Gelegenheit ſchenkte der Kaiſer Sigismund die Chur Friedrich dem ſtreitbaren nebſt dem Churwappen, welches 2 ſchräg übereinander liegende Schwerdter ſind. Die Belehnung geſchah 1423. Wo dieſes Wappen herkomme, was es bedeute, ob Albinus recht habe, der es von den Zeiten der heidniſchen Wenden herhoit, nach dem alten Reime:
Zwey Schwerd das Marſchallamt bedeuten,
Die Wendiſchen Heyden auszureuten.
oder, ob es Sachſen nicht vielmehr als Reichsoberhofmarſchall und Reichsgeneralfeldmarſchall zugleich, führe, das zu unterſuchen hab ich nicht Beruf. Man ſeh indeß Reinhard de officiis imper Saxonicis, oder eine gute Abhandlung darüber im Dresdn. gel. Anzeiger von 1759. St. 31. Wer die Freiheiten und Vorzüge dieſes Amts, beſonders bey

che die 2 Brüder Churfürſt Friederich der 2te, auch
1445. der gütige, und Herzog Willhelm 1445 vornahmen, und die ein trauriger ſechsjähriger Krieg begleitete, brachte Dresden unter des Churfürſten Friederichs Länder, und ſo zählen wir an ihm

den 41ten Regenten.

Ob er nun gleich zu Altenburg reſidirte, ſo ſtieg doch Dresden unter ſeinem Schatten, wie ein junger Baum. Denn er beſtätigte, und erweiterte ſo gar, die ſchon von Friederich dem friedfertigen der Stadt auf gewiſſe Zeit verpachteten iura 1444; und ihm zu Liebe, ſchenkte der Kaiſer Friederich
1443. der Stadt 1443 die Stapelgerechtigkeit, wodurch ſie große Vortheile gewann, daher ſie auch dieſer Churfürſt, zu furderlichen uffkommen, eyne Niderlage bie yn zu haben vnd zu halten,
1455. 1455 feyerlich einführte *. In eben dem Jahre ſtiftete auch Altdresden eine ewige Frühmeſſe. ſ. Hilſchers Kirchenhiſt. Auch die Handwerker entgiengen ſeinem forſchenden Auge nicht; er beſtätigte
1449. 1449 die Leinweberinnung, und 1454 legte er das Schießhaus vor dem Willsdorfer Thore an. Von der Münzfreyheit, goldne Münze unter Sächſiſchen Gepräge zu ſchlagen, die ihr Kaiſer
1458. Friederich gab, und der zu folge 1458 die erſten Churſächſiſchen Schwerdgroſchen gemünzt worden, will ich zu ſeiner Zeit reden. Kurz, er wäre ein glücklicher Herr geweſen, hätte nicht der ſchändliche Kunz von Kaufungen ſeine letztern Jahre durch den abſcheulichen Prinzenraub zu Altenburg

Kaiſer-Krönungen wiſſen will, leſe Curioſ. Saxon. 1732. S. 130. — 132. it. 162. — 165.

* S. Weck. S. 20. die Urkunde, u. S. 22. die Kaiſerl.

1455 gekränkt. Doch ward er dadurch nicht müde wohlzuthun. Denn 1462 gab er der Stadt einen 1462.
freyen Fleiſchmarkt für die Läſterer, oder fremden Fleiſcher, eine Meile um Dresden herum, daß ſie zu ewigen Zeiten Sonnabends geſchlachtet Vieh ganz und unzerſtückt hereinbringen dürften. Doch hatten einige Meiſter des Handwerks die Aufſicht, daß alles Fleiſch gut und tüchtig ſey. Er ſtarb zu 1464.
Leipzig 1464, und Dresden fiel an ſeine beiden Söhne, Ernſt, und Albrecht, die in Gemeinſchaft regierten, doch war Ernſt Churfürſt, und Albrecht wohnte zu Dresden 22 Jahr. Unter ihm fieng nach langen Kriegsſtürmen und harten Ungewitter die Glücksſonne für Dresden wieder an zu ſcheinen. Denn unter Friedrich den friedfertigen hatte 1434 1434.
die gute Stadt eine große Theurung gedrückt, die zum Unglück nicht nur 4 ganzer Jahr anhielt, ſondern auch 1444 aufs neue wiederkam. Der Scheffel 1444.
Korn galt 36 Groſchen. Er beſtätigte 1470 die 1470.
Bötgerinnung, und ſo ward in der Stadt ein Handwerk nach dem andern zünftig.

1472 ſah Dresden eine ſolenne für jene Zeiten 1472.
äußerſt feyerliche Handlung. Der berühmte D. George Heimburg, ward durch den Biſchof zu Meißen von dem Banne losgeſprochen, in dem er 10 Jahr geſtanden hatte. Auch war es die höchſte Zeit; denn er ſtarb noch das nehmliche Jahr, und verdiente dadurch die Ehre in die Barfüßerkirche begraben zu werden *. Das nehmliche Jahr verordnete der Churfürſt, um alle ſchlechte Tü-

* Horn in der Sächſ. Handbibliothek liefert ſeine Geſchichte ganz aus einem Mſcr. der Leipz. Pauliner Bibliothek. S. 382. — 396.

cher zu verdrängen, daß ſie vor ihrer Auslegung zum Kauf, von geſchwornen Oberälteſten beſchauet, und dann mit 3 bleyernen Siegeln beſtempelt
1473. werden ſollten. 1473 goß man hier das erſte große Geſchütz, das aber nach Quedlinburg abgeführt
1475. ward. 1475 beſtätigte er die Schneider zu Neuſtadt in eine Innung, und verwilligte ihnen auch, daß ſie den Altar St. Wolfgang ſtiften mochten.

1473. 1473 war ein Misjahr. Eine außerordentliche Sommerhitze vertrocknete alle Bäche, und man mußte das reine Quellwaſſer zum Trinken kaufen. Sie ſtieg zu einem ſo exceſſiven Grad, daß der Böhmiſche und Harzwald ſich entzündeten, und 4 Wochen lang brannten. Das gab freylich ziemliche
1471. Theurung: aber das 1471 Jahr war dafür deſto ergiebiger geweſen, wo ſolcher Ueberfluß herrſchte, daß man die Kanne des beſten Weins für 4 Pfennige kaufte. Auch ward in dem nehmlichen Jahre das Schneeberger Bergwerk entdeckt, eine wahre Fundgrube für Sachſen, und beſonders für Dresden, das hier eine glänzende Epoche anfieng: denn die Einkünfte, die nicht geringe waren — von 1471 bis 1550, alſo in 80 Jahren, trug es 164473 Tonnen Goldes * — wurden auf Dresdens Verſchönerung und Befeſtigung verwandt. Man goß hier Geſchütz, ſchlug Münzen, und da ſich die Volks-

* Das Schneeberger Bergwerk hat von 1470 — 1501. für den Churf. Zehenden getragen 5199 Tonnen Goldes und 324937, ein halben Centner Silber den Centner zu 100 Pfund gerechnet; von 1470 — 1550, alſo in 80 Jahren, Zehenden, Schlägeſchatz und Ausbeute 16,447,360,544 fl. und Ertrag für die Fürſten 41118 Tonnen Goldes. ſiehe Albins Bergchronick. Auch Müller in ſeinen Annalen hat dieſe Rechnung, aber ein neuer Schneeberger erinnert: ſie fehle um Tonnen Goldes. Laß ſie! der Ertrag bleibt immer noch anſehnlich.

menge, durch Dresdens Glück herbeigelockt, anſehnlich mehrte, ſo ließ dieſer Churfürſt 1477 die Frauenkirche erweitern. Die Sachſen waren als tapfre und reiche Leute auswärts bekannt; Dresden hatte alſo die Ehre, daß 1479 der Biſchof von Waradein als Ungariſcher Geſandter hier ankam, und Herzog Albrechten, der die meiſte Zeit zu Dresden reſidirte, und 1480 eine neue öffentliche Badſtube erbauen ließ, um Hülfe wider die Türken bat. 1481 ſchenkte ihm Pabſt Sixtus der 4te das Privilegium: de non evocando *. Einige Gebrechen nöthigten dieſen Churfürſt 1482 zum Beſten ſeines Landes eine gedruckte Landes- und Polizeyordnung zu publiciren, und öffentlich ans Schloßthor anzuſchlagen, worinnen unter andern den Gaſthöfen der Preis taxirt ward. So früh hatte man hier ſchon jene für das menſchliche Geſchlecht ſo wohlthätige Erfindung aufgenommen! Auch gab er eine Kleiderordnung, eine Münzordnung, und verſchlug alle kleine Münzſorten, außer den Böhmiſchen Groſchen **.

1477.

1479.

1482.

Die erſten Jahre ſeiner Regierung, waren noch ſtürmiſch; in ſolchen ſah er ſich durch politiſche Bedürfniſſe genöthigt, das erſte Ungeld wie es damals hieß, oder Bieraccis, (ietzt Trankſteuer) 1469 aufzulegen. Das Faß, welches damals 40 bis 50 Groſchen galt, gab 5 Groſchen Ungeld ab. Dem

1469.

* Glaſſey begeht hier 2 Fehler, indem er 1482 und Sixtus den 5ten nennt.

** Wenzel der 2te ließ die erſten Groſchen prägen. Es giengen 60 derſelben auf eine Mark fein, daher heißen ſie Schocke. Auf dem Revers führten ſie die Aufſchrift: Groſſi Pragenſes. Ihr Cours dauerte bis 1540. Die Meißniſchen Markgrafen hatten ſchon lange auch Groſchen münzen laſſen. ſiehe 1458.

Rathe zu Dresden, der ietzt viel Antheil an der Regierung hatte, verpachtete er, um ſonderlicher Bequemlichkeit willen, wie ſich die Urkunde aus⸗drückt, (ſ. Weck in ſeiner Chronik S. 188.) die Gerichte über Hals und Hand, oberſt und nie⸗derſt, in der Stad, und Vorſtad, um 40 neue Schock
1484. Groſchen, und räumte ſie ihm 1484 wiederkäuflich ein. — Bis ietzt hatten Ernſt und Albrecht ge⸗meinſchaftlich regiert, aber 1485 theilten ſie die Län⸗der, ſo daß Ernſt theilte und Albrecht kührte *. Albrecht wählte wider alles Vermuthen den Meiß⸗niſchen Theil, der um 100000 fl. höher angeſchla⸗gen war, und brachte alſo Dresden von der Chur⸗fürſtlichen Linie auf immer ab. Churfürſt Ernſt ſtarb 1486.

42 Albert Herzog zu Sachſen.

Wer weis es nicht, daß ſich hier das Churhaus in 2 Linien, in die Albertiniſche und Erneſtiniſche theilt? Dresden gehörte der erſtern. Unſer Albert war wegen ſeiner Tapferkeit Reichsſtatthalter in Frießland, und ließ den rebelliſchen Frieſen ſeine Tapferkeit ziemlich ſchwer fühlen. Unter andern er⸗beutete er die ſo berühmte Franeckerſche Kette, an der ſie ſeinen Sohn, Herzog Heinrich hängen wollten, und die ietzt, als eine Seltenheit, die Churfürſtliche Bibliothek aufbewahrt. Er war ein reicher Fürſt, und hatte unter allen Regenten Dresdens allein das Glück zu Schneeberg an einem ſilbernen Tiſche zu ſpeiſen. Es war eine Stufe ge⸗diegenes Erzt, 7 Lachtern breit und 2 Lachtern hoch.
1477. Er ſaß 1477 am 23. April in der Georgenfund⸗

* Siehe den Theilungsvergleich im Glaffey. S. 984. oder den Auszug in Müllers Annalen. S. 50.

grube mit ſeinen Räthen daran, und drückte ſich ſelbſt über der Tafel ſo aus: unſer Kaiſer Friederich iſt wohl gewaltig und reich; gleichwohl weis ich, daß er ietzo keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat *. Wie lieb ihn ſein Dresden gehabt, kann man aus dem Einholungsjubel ſchließen, mit dem er von Prieſtern, Mönchen und Schülern empfangen ward, als er 1476 von ſeiner ſchnellen Reiſe — am 6ten 1476.
Merz reiſete er aus, und am 6ten December kam er ſchon zurück — aus dem gelobten Lande zurück kam. Er liebte aber auch ſeine Stadt väterlich, ob er ſie gleich, wegen ſeiner immerwährenden Kriege nur durch ſeinen Sohn Herzog George regieren konnte. Seine heilſamen Einrichtungen zeigen von ſeiner Regierungskunſt. Das Hofgerichte, was bisher getheilt zu Dresden und Eckartsberga war gehalten worden, vereinigte er, und legte es unter dem Namen des Oberhofgerichts nach Leipzig. 1481 1481.
ſchenkte er die heilige Dreikönigskirche zu Neuſtadt an das Auguſtinerkloſter ewig und erblich, und gab deſſen Prior das Patronatrecht darüber; und 1482 ließ er auf 20 Jahre ſich vom Pabſt 2 1482.
Butterbriefe geben. Kenner der Geſchichte wiſſen, was für ein Feuer daraus entſtand, da ſie der Biſchof zu Meißen Johann von Salhauſen Gewiſſenshalber nicht wollte publiciren laſſen **. 1488 1488.
hielt er zu Dresden einen Landtag, auf dem wichtige Punkte zum Beſten des Landes erörtert wurden. So glücklich war ietzo Dresden.

* Der Tiſch hat beim Einſchmelzen 400 Centner oder 80000 Mark Silber gegeben. ſiehe Müllers Annalen S. 46. macht nach heutiger Rechnung 800000 Speciesthaler.

** Siehe Tenzels Hiſtorie der Reformation.

Rathe zu Dresden, der ietzt viel Antheil an der Regierung hatte, verpachtete er, um ſonderlicher Bequemlichkeit willen, wie ſich die Urkunde ausdrückt, (ſ. Weck in ſeiner Chronik S. 188.) die Gerichte über Hals und Hand, oberſt und niederſt, in der Stad, und Vorſtad, um 40 neue Schock
1484. Groſchen, und räumte ſie ihm 1484 wiederkäuflich ein. — Bis ietzt hatten Ernſt und Albrecht gemeinſchaftlich regiert, aber 1485 theilten ſie die Länder, ſo daß Ernſt theilte und Albrecht kührte *. Albrecht wählte wider alles Vermuthen den Meißniſchen Theil, der um 100000 fl. höher angeſchlagen war, und brachte alſo Dresden von der Churfürſtlichen Linie auf immer ab. Churfürſt Ernſt ſtarb 1486.

42 Albert Herzog zu Sachſen.

Wer weis es nicht, daß ſich hier das Churhaus in 2 Linien, in die Albertiniſche und Erneſtiniſche theilt? Dresden gehörte der erſtern. Unſer Albert war wegen ſeiner Tapferkeit Reichsſtatthalter in Frießland, und ließ den rebelliſchen Frieſen ſeine Tapferkeit ziemlich ſchwer fühlen. Unter andern erbeutete er die ſo berühmte Franeckerſche Kette, an der ſie ſeinen Sohn, Herzog Heinrich hängen wollten, und die ietzt, als eine Seltenheit, die Churfürſtliche Bibliothek aufbewahrt. Er war ein reicher Fürſt, und hatte unter allen Regenten Dresdens allein das Glück zu Schneeberg an einem ſilbernen Tiſche zu ſpeiſen. Es war eine Stufe gediegenes Ertzt, 7 Lachtern breit und 2 Lachtern hoch.
1477. Er ſaß 1477 am 23. April in der Georgenfund-

* Siehe den Theilungsvergleich im Glaſſey. S. 984. oder den Auszug in Müllers Annalen. S. 50.

grube mit ſeinen Räthen daran, und drückte ſich ſelbſt über der Tafel ſo aus: unſer Kaiſer Friederich iſt wohl gewaltig und reich; gleichwohl weis ich, daß er ietzo keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat *. Wie lieb ihn ſein Dresden gehabt, kann man aus dem Einholungsjubel ſchließen, mit dem er von Prieſtern, Mönchen und Schülern empfangen ward, als er 1476 von ſeiner ſchnellen Reiſe — am 6ten 1476.
Merz reiſete er aus, und am 6ten December kam er ſchon zurück — aus dem gelobten Lande zurück kam. Er liebte aber auch ſeine Stadt väterlich, ob er ſie gleich, wegen ſeiner immerwährenden Kriege nur durch ſeinen Sohn Herzog George regieren konnte. Seine heilſamen Einrichtungen zeigen von ſeiner Regierungskunſt. Das Hofgerichte, was bisher getheilt zu Dresden und Eckartsberga war gehalten worden, vereinigte er, und legte es unter dem Namen des Oberhofgerichts nach Leipzig. 1481 1481.
ſchenkte er die heilige Dreikönigskirche zu Neuſtadt an das Auguſtinerkloſter ewig und erblich, und gab deſſen Prior das Patronatrecht darüber; und 1482 ließ er auf 20 Jahre ſich vom Pabſt 2 1482.
Butterbriefe geben. Kenner der Geſchichte wiſſen, was für ein Feuer daraus entſtand, da ſie der Biſchof zu Meißen Johann von Salhauſen Gewiſſenshalber nicht wollte publiciren laſſen **. 1488 1488.
hielt er zu Dresden einen Landtag, auf dem wichtige Punkte zum Beſten des Landes erörtert wurden. So glücklich war ietzo Dresden.

* Der Tiſch hat beim Einſchmelzen 400 Centner oder 80000 Mark Silber gegeben. ſiehe Müllers Annalen S. 46. macht nach heutiger Rechnung 800000 Speciesthaler.

** Siehe Tenzels Hiſtorie der Reformation.

Aber nun kamen auch harte Schickſale über die
1491. gute Stadt. 1491. war, außer einer großen Theurung, die ſehr drückte — der Preis des Korns ſtieg auf 2 Thaler 12 Groſchen, die Gerſte auf 1 Thaler 16 Groſchen, und der Hafer auf 19 Groſchen, — auch noch das große Unglück, was unter einer minder väterlichen Regierung, Dresdens Ruin nach ſich gezogen hätte: es brannte nehmlich von einem Feuer, was auf der Scheffelgaſſe auskam, ganz Dresden, bis auf wenige Häuſer ab, von der Scheffelgaſſe an alles, bis an die Moritzſtraße, die damals leerer Platz war. Dieſen ſchrecklichen, in unſern Jahrbüchern unvergeßlichen Unfall, berichtet der Stadthalter Herzog George an ſeinen Vater nach Frießland 1491, unter folgender Briefaufſchrift: Söhnliche Liebe mit gehorſamer Unterthänigkeit, mit ganzen Treuen allzeit zuvor, hochgebohrner Fürſt, lieber Herr Vater. — Ein Glück wars, daß Dresden damals ſchon zu einer guten Feſtigkeit gekommen, daß die Bergwerke ſo ergiebig waren, daß Albrecht ſich mit warmen Eifer Dresdens Wiederherſtellung thätig unterzog *:
1494. daß 1494 und 99 Jahre erfolgten, die ſo ſchwere Verſuchungen konnten überſtehen helfen. Die Felder trugen ſo reichlich, daß das Korn 4 Groſchen, der Hafer 1 Groſchen 6 Pfennige, und die Kanne Wein 3 Pfennige galt. Wie freute ſich der gute wohlthätige Albert, daß die Gunſt des Himmels

* Er gab nicht nur 4jährige Freiheit aller Abgaben, ſondern auch ein Darlehn von 1000 fl. was gleich vertheilt ward; er gab auch Holz, Ziegel, Kalk, Steine um geringern Preiß als die Hälfte. — 1 Stamm Bauholz galt 1 gl. — Auch hielt er ſelbſt 2 Wagen, die das gekaufte umſonſt anführten.

ſeine edle Abſicht zu unterſtützen ſchien. Daher ſtand auch Dresden 1499 ſchon wieder erbaut da, und 1499.
der Biſchof zu Meißen Johannes, weihte die neue Kreutzkirche (denn auch dieſe war eine Beute der Flammen geworden,) wieder ein, welche Herzog Erich von Braunſchweig mit ſeiner Gemahlin durch ihre Anweſenheit feyerlicher machten. Er ſtarb 1500, wie er ſeinen Sohn im Feldzuge erlöſet hatte, nachdem er 2 Jahr vorher eine fromme Reiſe zum heiligen Jakob in Kompoſtell gethan *, und ein für das Haus Sachſen wichtiges Teſtament gemacht **.

Der vorhin erwähnte Brief Herzog Georgens, an ſeinen Vater, iſt ein vortreflicher Beitrag zur Dresdner alten Geſchichte: denn aus ihm erſehen wir zuerſt die zuverläßige Nachricht von Dresdens Größe und topographiſchen Lage, die ich, um dem Leſer eine Charte vor Augen zu legen, hier beifüge ***. — Dresden war damals weit kleiner als ietzt, die Häuſer waren meiſt hölzern und klein, nach der gröbſten doriſchen Bauart, bloß auf die Nothwendigkeit und feſte Dauerhaftigkeit eingeſchränkt. Pracht, Größe und Koſtbarkeit waren damals unbekannte Dinge. Vieles, was ietzt in der Ringmauer liegt, lag damals in der Vorſtadt. 22 Gaſſen machten die Reſidenz Dresden aus; und dieſe waren nebſt dem Churfürſtlichen Schloſſe der

* Er opferte ihm 100 Goldgülden mit dieſen Worten: ich bin dir zu gefallen anher gezogen, und ſchenke dir hiermit dieſes Geld, läſſeſt du dir aber ſolches die Buben — er meynte die Mönche und Pfaffen — nehmen, da kann ich nicht dawider. ſiehe Müllers Annalen.

** Siehe es im Glaffey S. 1005.

*** Im Weck S. 99. iſt ein ſehr guter Kupferſtich, oder der Grundriß Dresdens nach dieſer alten Lage mit ſeinen Gaſſen und Thoren.

Kreutz- und Kloſterkirche, dem alten Markte mit ſeiner Niklaskapelle, die Elbgaſſe, (Schloßgaſſe) Taſchenberg, groß und kleine Brüdergaſſe, Wilsdorfer, groß und kleine Webergaſſe, Scans- und Kundigergaſſe (breite Gaſſe) See- Schreiber- Kreutz- Naße- Weiße- Büttelgaſſe, das Loch, groß und kleine Frauengaſſe, groß und kleine Judengaſſe, groß und kleine Niklasſtraße, (Schöſſergaſſe) und der Judenhof. Es war mit einem Graben und einer bloſſen Mauer eingeſchloſſen, und hatte 6 Thore, das Elb- und Frauenthor, die Kreutzpforte, See- Wilsdorfer- und Ramſche Thor. Feſtigkeit genug für jene frühen Zeiten, wo man den ſchädlichen Gebrauch des Pulvers und des Feuergewehrs nicht kannte!

Mit einer Anmerkung, die am Haupte dieſes Abſchnittes ſchon ſtehen ſollte, will ich ihn beſchlieſſen. Ich nehme kein Datum an, ohne eine Urkunde dazu zu haben; und wenn ich nicht ausdrücklich anführe, wo ſie ſteht, ſo ſind Wecks Chronick und Lünigs Reichsarchiv die Quelle, die ſie enthält. Ueber den erſten Abſchnitt konnte ich wenig Diplomen anführen, weil man keine, oder nur ſehr wenige darüber hat. Im folgenden, wo die Zeiten lichter, die Geſchichte gewiſſer wird, werde ich mit Belägen ſparſamer ſeyn, um dieſe Annalen durch unnöthige Citata nicht aufzuſchwellen: aber ich werde mit eben ſo kritiſcher Genauigkeit meine Data auswählen, und für die Richtigkeit derſelben ſtehen.

Dresdner Annalen.

Dritter Abſchnitt, von 1500—1700, wo Dresden Feſtung, Reſidenz und Hauptſtadt wird.

Da ſich die Begebenheiten häufen, ſo werde ich mir Kürze müſſen empfohlen ſeyn laſſen; ob ich gleich im wichtigſten Abſchnitte bin, der Dresden erſt zur ſchönen Stadt, im heutigen Sinne des Wortes, macht. Alle die großen Regenten, die ich nun aufführen werde, wetteiferten, wer ihr am meiſten Glanz geben könnte. Aus einer kleinen hölzernen Stadt ward ſie eine ſteinerne, anſehnliche Reſidenz und eine Feſtung, die jedem Feinde formidabel ward. Pracht aber erhielt ſie durch den Hof, der von nun ſie zur beſtändigen Wohnung erwählte *.

Nach Herzog Albrechts Tode kam Dresden an 1500.
Herzog Georgen, den bärtigen,

unſern 40ten Regenten,

einen Herrn, über deſſen Karakter die Geſchicht- George
ſchreiber bis heute ſich noch nicht vereinigt haben, wo doch 200 verfloſſene Jahre uns kaltes Blut genug geben könnten, ihn richtig ins Auge zu faſſen, und frey, ohne alle Vorurtheile der Religion und des Anſehns, ſeine Thaten auf der Wage der Gerechtigkeit abzuwägen. Aber da ſchweift man bald im Lobe, bald im Tadel aus. Freylich äußerten ſich unter ſeiner Regierung faſt alle Arten von Landplagen: als 1501 ein gräulich Viehſterben, weil 1501.
die Meiſtereiknechte die Weide vergiftet hatten; 1507 1507.

* 1500 kam ein Ablaßprediger hier an, der 6 Wochen lang viel Geld fiſchte.

1518. wüthete eine grauſame Peſt *; 1518 brannten, durch einen Blitz entzündet, vor dem Frauenthore 40 Häuſer ab. 1524 war Theurung, der Scheffel galt 35 Groſchen. 1531 galt er 40 Groſchen, und 1539, 32 Groſchen, und der Hafer 28 Groſchen. 1530 am 14 Februar war ein noch fürchterlicher Brand **, und wenig Monate drauf giengen, am fünften Junii, wieder 43 Häuſer im Feuer auf, zwiſchen der Kreutzpforte und dem Frauenthore. Aber wollen wir dieſes im übertriebenen heiligen Eifer Strafen Gottes nennen? Das ſey ferne! Mir iſt er immer ein löblicher Fürſt bei allen ſeinen Schwachheiten, oder Laſtern, wenn man will. Ich werde niemals lieblos urtheilen, und es Zorngerichte des Himmels nennen, daß ſeine 3 Kinder vor ihm ſtarben: aber ich werde auch ſeine Fehler eben ſo offenherzig geſtehen, und die traurigen Ausſchweifungen nicht entſchuldigen, die ihn ſein übel verſtandener Religionseifer, bis zur Grauſamkeit, im Lande begehen hieß ***. Für Dresden war er ein

* Es war ſo wohlfeil, daß der Scheffel Korn 4 Groſchen galt, aber er mußte wohl, da die Peſt ſo wüthete daß des Tages 30. Perſonen ſturben.

** Es brannte nebſt dem Zeughauſe und einem Theile des Schloſſes, das Backhaus, wo ein Knecht das Feuer verwahrloſet hatte, und 44 Häuſer ab. Dabey giengen im Zeughauſe verlohren, 7000 Scheffel Korn, 6000 Scheffel Hafer, 2897 Scheffel Malz, 200 Scheffel Mehl, 16 große Stück Geſchütz, 6 Mörſer, 2006 Hackenbüchſen: Gewehr, Schanzzeug, Kugeln und Munition ungerechnet.

*** Man ſehe z. B. das Bittſchreiben des Einſiedelſchen Geſchlechts an Herzog Georgen wegen Religionsverfolgung, welches die unſchuldigen Nachrichten von 1709. S. 11. liefern; wo Heinrich und Abraham von Einſidel cläglichen berichten, daß I. F. Gnaden bevohlen, daß die Dörffer keine Zinſſe oder ander Gebühren reichen, weiter keinen Gehorſam mit Frohnen, Dinſten oder andern leiſten ſollten ꝛc.

ſehr wohlthätiger Fürſt, der ſeine Unterthanen in eigner Perſon anhörte, ihre Bittſchriften annahm, und oft deswegen unter dem Georgenthore ſaß. Noch bey ſeines Vaters Lebzeiten baute er 1492 ohnſern dem Jakobsſpital ein neues Jägerhaus, ſchenkte durch einen rechtlichen Entſcheidungsſpruch zwiſchen dem Oberamte und Brückenamte, dieſem letztern, 1502, die Halsgerichte auf der Brücke von der Alexikapelle *, bis ganz hinüber, zu ewigen Zeiten. Dieſe Kapelle war ſonſt die Grenze des Weichbildes. Schramm in ſ. Brückenwerke liefert den Begnadigungsbrief. Er ließ 1519 die 1519.
Böhmiſche oder St. Johanneskirche bauen, und in eben dem Jahre ließ er auch die Bartholomäuskapelle erneuern. Den Beckern gab er 1520 ein 1520.
Reglement, wie ſie nach dem Maaße des Einkaufes von 4 — 36 Groſchen das Brod groß oder klein zu verkaufen, verbunden wären. Er ließ die Hofmühle zu dieſem Behuf an der Weiſeritz das nehmliche Jahr erbauen, und 1521 den Floß- und 1521.
Mühlgraben im Plauiſchen Grunde faſſen, und 1522 das große Maas von 16 Metzen auf immer einführen. Ferner erhielt durch ſeine Vorſorge das immer verlaſſen geweſene Neuſtadt 1527 ein Rath- 1527
haus, und das folgende Jahr baute und verſchönerte er den Schloßthurm. Dadurch ward ſeine Wohlthätigkeit noch nicht müde: denn 1529 gab er für Dresden und für das ganze Land eine Feuer-

** Ubertriebne Andacht hat dieſe Kapelle erbaut, zur Belohnung eines vermeyntlichen Märtyrers, der ſeine Braut am Trauungstage auf ewig verließ. Wenn? das ſteht nicht in meinem Vermögen zu beſtimmen, da die Geſchichte ſchweigt, ſo ſchweigt, daß ich mich auch keine Silbe drüber geleſen zu haben, erinnere. Wecks. Nachricht S. 280 ſind kaum 2 Worte.

ordnung, ein höchſtwichtiges Geſchenk zur guten Polizey, eine Hofgerichtsordnung für das Hofgericht zu Wittenberg, (?) ſchenkte das nehmliche Jahr der Stadt 2 Jahrmärkte, den erſten zu Invocavit, oder Faſtenmarkt, den andern Luciä, oder im Dezember, wobei er ihr zugleich das Budengeld, und den Pferdezoll erließ, für 10 gute
1535. ſilberne Schock. 1535 ſtiftete er ein neues Jakobsſpital, nachdem das alte am Schlößchen 1532 weggebrannt, und ſchenkte ihm die Einkünfte der
1514. Alexiuskapelle *, und erlaubte 1514 die Queckbornkapelle vor dem Wilsdorfer Thore anzulegen, davon man des Biſchofs zu Meißen Conceſſion im Weck S. 281 findet.

Für die Gelehrten empfiehlt er ſich dadurch, daß er ſogar Autor ward, und ſeines Vaters Thaten beſchrieb. Er war ein eifriger Katholik, der aber gewiß aus Unverſtand eiferte, ſo lange die Decke Roms vor ſeinen Augen hieng. Er ließ auf des Provinzialen Staupitzens Empfehlung, Luthern
1517. 1517 — Weck irrt, wenn er 1716 ſetzt — in der alten Schloßkirche predigen **, deſſen Tod=

* Siehe Schramms Brückenwerk in Beylagen.

** Im Julius. Siehe Tenzels Reformation Lutheri und Hilſchers Bericht von 3maliger Anweſenheit Lutheri zu Dresden; auch war von Miltitz hier, der Luthern durch ſeine Italitates und Krokodilsthränen — ſo drückt es Luther ſelbſt aus — zu betrügen ſuchte. Dieſe Predigt — ihr Thema war: Niemand müſſe an ſeiner Seligkeit zweifeln, wer Glauben hätte — machte viel Aufſehen. Die Auguſtinermönche waren Luthers Meinung, auch viele am Hofe, unter andern der Fürſtin Hofmeiſterin Barbara von der Sala. Herzog George wollte viel Geldes drum geben, wenn er dieſe Predigt nicht gehört. — Weck läßt Luthern nur einmal nach Dresden kommen S. 307. aber falſch.

Zur Zeit des Pabſtthums wurden in Dresden auf 47. Altären wöchentlich 203 Meſſen gehalten; 136 waren nur

feind er in der Folge, nach geſchehener Religionstrennung, ward. Auf ſein Anſuchen ward der alte Biſchof Benno vom Pabſt Hadrian dem 6ten 1523 kanoniſirt. 1502 erhielt er vom Päbſtlichen Stuhl Erlaubniß, ſich einen beliebigen Hofkaplan zu halten, der ihm vollen Ablaß ertheilen möchte. (ſ. den Freiheitsbrief des Kardinals Raymunds von Gurk in der Beylage.) Zu Dresden ließ er den Kaplan Alexius Crosner abſetzen, deſſen ſein Hofkaplan Emſer auf eine plumpe Art ſpottete. Seine Geſchichte iſt werth nachgeleſen zu werden *. 1523.

Mit Fleiß hab ich die letzte Hauptwohlthat für Dresden bis hieher geſpart, um nunmehr ununterbrochen zu erzählen, wie es durch ihn Stärke und Feſtigkeit gewann. Mag doch die Quelle, aus der ſie herfloß, trübe geweſen ſeyn **, genug, für die Stadt war es kein geringes Glück. Er entſchloß ſich nehmlich, ſie zur Feſtung umzubilden; weil er der Einzige im Sächſiſchen Hauſe war, der noch an der Päbſtlichen Religion hieng, und weder ſeinem Bruder Heinrich, noch ſeinem Vetter dem Churfürſt Johann Friederich, traute. Dresden beſtand bisher aus Altſtadt, Neuſtadt und der Vorſtadt, und hatte 6 Thore, wie ſchon geſagt. Vom Schloſſe aus gieng eine Mauer, bei dem Stalle vorbei, gerade über den Neumarkt hinweg, und ſtieß auf das Frauenthor bei den alten Fleiſch-

allein in der Kreuzkirche, 26 in der Frauenkirche, und 12 in Neuſtadt.

* Weck erzählt ſie weitläuftig S. 247.; beſſer das Seckendorfſche Compendium durch Junius.

** Giebt es doch Naturrechtslehrer, die die Furcht für das einzige Band der menſchlichen Geſellſchaft frey erklären.

bänken auf der Frauengaſſe, von da brach ſie ſeitwärts ab, und lief nach der Kreutzpforte. Was alſo außerhalb dieſer Mauer lag, das heißt, die Fiſcher- und Töpfergaſſen mit der Frauenkirche, die Ramſche und Pirnſche Gaſſe, war Vorſtadt, und hatte weder Mauer noch Graben. Die Stadt aber hatte eine Mauer mit Thürmen beſetzt und einen Graben. Herzog George beſchloß beide Theile zu vereinigen, und beſtens zu befeſtigen. Das geſchah von 1520 — 1528. Er ließ ſie ſtatt der Mauer mit einem Walle und Waſſergraben einſchließen, und mit Thürmen und gehörigen Werken belegen. Der Anfang geſchah an der Kreutzpforte 1520, da wo ietzt der Fraumutterhaus ſteht,
1521. und 1521 kam er bis ans Seethor, von da aus rückte er die übrigen Jahre bis ans Elbthor. Die Vorſtadt vor dem Frauenthore, wo eine ſteinerne Brücke über den Stadtgraben gieng, ſchlug er mit zur Stadt; doch blieb die Quermauer mit ihren Thürmen vom Kreutzthore an bis ans Elbthor ſtehen; dadurch ward ſie gleichſam von der Stadt abgeſchnitten, und hieß die neue Stadt, jenes war die alte Stadt.

So hatte alſo Dresden durch ihn an Größe, an Feſtigkeit, an treflichen Gebäuden, und guter innerer Einrichtung unendlich viel gewonnen, und ietzt erſt konnt' es ſich rühmen, die Hauptſtadt des Landes zu ſeyn. Beſonders, nachdem er 1534 es mit einem neuen, für jene Zeiten prächtigen Schloſſe gezieret hatte, das von ihm gemeiniglich Herzog Georgensſchloß hieß. Er ſtarb 1539 am 17ten April auf eine ſehr merkwürdige Weiſe *.

* Man kann ſie finden in Birkens Sächſ. Heldenſaal.

Sein Hof war einer der prächtigſten in Deutſchland. Man darf nur den Empfang anſehen, als Kaiſer Ferdinand 1538 auf der Elbe bei ihm ankam, wo ihn ſtandesmäßig zu empfangen, 7 Centner Pulver, jeder a 7 fl. verſchoſſen worden. Es kam mit den Kugeln auf 200 fl. Man vergleiche ferner damit das große Turnier 1519 von ihm zu Dresden gehalten, was Weck S. 383 vollſtändig erzählt, und ſein Beilager zu Leipzig, wobei man 6266 Reiſige zählte *.

44. Heinrich, der fromme.

Dieſer gute Fürſt, Herzog Georgens Bruder, ob er gleich nur 2 Jahr regierte, hat Dresden und das ganze Land mit den größten Wohlthaten überhäuft **. Bei der Theilung mußt er ſich mit den Schlöſſern Freiberg, (jedoch den Bergwerksertrag ausgenommen,) und Wolkenſtein, nebſt 12500 fl. jährlichen Gehalt begnügen: aber als Herzog Georgens Söhne vor ihm, und Er ſelbſt 1539 ſtarb, ohne daß er ſein bösgemeintes Teſtament unterzeichnen konnte, ſo fiel, durch ſonderbare Schickung Gottes, an dieſen ausgeſtoſſenen Joſeph das ganze Land zurück, das man ihm umſonſt zu entziehen trachtete***. Dieſe göttliche Wohlthat dankbar

Th. 2. S. 144. weitläuftiger in Müllers Annalen unter dem Jahre 1539.

* Es findet ſich eine Differenz in den Rechnungen. Müller ad annum 1496 ſagt: 6000. — andre 9000. — deutſche und pohlniſche Reuter, ohne ſeine Hochzeitgäſte. Man trank binnen 6 Tagen 99 Lägel ſüßen Wein, 1300 Eimer Landwein, 444 Faß Bier.

** Sein menſchenfreundlich Herz lernt man am beſten aus einem Gevatterbriefe kennen, den ich hinten, als Beilage, mit anſchließe.

*** Als ihm Herzog George das Erbe ſeines Landes mit vielem Silber und Schätzen anbieten ließ, wenn er in

1539. zu erkennen, ließ er 1539 am 23 April ein Dankfeſt feyern, und die erſte evangeliſche Predigt in der Hofkapelle durch Paul v. Lindenau halten, und das Pabſtthum auf ewig verabſchieden. Auf den 28. April fiel ſonſt der gewöhnliche Ablaß des Johannestages: er hob ihn auf, und verwandelte ihn, wegen der gemeiniglich häufig zuſammenkommenden Volksmenge, durch eine eigne Verſchreibung, in einen Jahrmarkt. Die am 4ten Junius ſonſt gewöhnliche Prozeſſion des Frohnleichnams unterſagte er den Tag zuvor, hob alle Meſſen und Vigilien auf, und ließ am 6ten Jul. in der Kreutzkirche, zu großen Schrecken D. Eiſſenbergers, damaligen Paſtors dieſer Kirche, die erſte Evangeliſche Meſſe leſen. In kurzer Zeit war im ganzen Lande die Lutheriſche Religion eingeführt, aller Bedrohung König Ferdinands ungeachtet, die 2 Klöſter zu Dresden aufgehoben, und das geweſene Religionsamt mit allen ſeinen Lehen eingezogen *, und zum Unterhalt der Kirchen- und Schuldiener, und anderm frommen Gebrauche beſtimmt, als da ſind, Stiftung armer Freiſchulen, Stipendia für ſtudirende Jugend, Prieſterwittwengehalt ꝛc. Er legte zuerſt in Dresden eine Superintendur an, und nahm die Kreutzkirche aus dem

der Religion nichts änderte, ſagte er zu ſeinen Räthen: Mein Bruder machts wie der Teufel, da er Chriſto alle Reiche der Welt verſprach, wenn er niederfallen und ihn anbeten wollte; aber er ſoll wiſſen, daß ich weltlichen Reichthum nicht ſo hoch achte, daß ich darum von der erkannten Wahrheit abweichen ſollte, und wollte ich lieber mit meiner Catharina mit einem Stecken leer davon gehen. ſiehe Seckendorfs Lutherthum im 3ten Buch.

* Den Modus procedendi und die Vorſchrift der Viſitatoren liefert Weck weitläuftig S. 309 — 312.

Stifte Meißen, und dem Archidiakonate zu Prießnitz, und ſchafte die bisherige Altariſtenordnung ab. — — Auch ſeine kurze Regierung kränkte eine grauſame Peſt. 1540 war die Scheffelgaſſe ſo gänzlich ausgeſtorben, daß man ſie, um die Geſunden nicht auch anzuſtecken, wenn ſie dahin kämen, mit Brettern verſchlagen und zubauen ließ. Sein kurzes Regierungsziel ließ ihn in Gebäuden und politiſcher Regimentsverfaſſung nichts ändern. Er ſtarb 1541. am 18. Aug. und kam zuerſt in das Freiberger Begräbniß, wohin, nach ihm, alle Regenten Sachſens bis auf Auguſt den 2ten, begraben worden ſind.

45 Moritz, erſter Churfürſt Albertiniſcher Linie.

Dieſem glorwürdigen Regenten war es vorbehalten, durch ſeine weiſen Einrichtungen im geiſtlichen und weltlichen Regimente, den erſten unwandelbaren Grund zu einer Glückſeligkeit zu legen, die nun über 200 Jahr unſer Sachſen zur Bewunderung der Ausländer gemacht hat. Ein Churfürſt groß im Kriege; groß im Friede! Ich will nichts von der vortreflichen Kirchenordnung ſagen, die er 1543 1543.
ins Land ergehen ließ * — ich ſchreibe nur die Geſchichte Dresdens —; nichts von den 3 Fürſtenſchulen, die er zum Beſten des Landes ſtiftete, und die noch im Segen blühen und ſo herrlichen Wucher für ganz Sachſen gegeben haben; nichts von dem 1548 verbeſſerten Oberhofgerichte, dem er 1549 1548.
eine neue Oberhofgerichtsordnung gab; nichts von den 3 Konſiſtorien, die er anlegte: das ſind

* Rechenberg iſt ihr Panegyriſt, de Saxon. Elector. favore in litteras et ſcholas. ſiehe auch Seckendorfs Lutherthum 3tes Buch.

Dinge, die mehr das ganze Land, als Dresden im eigenthümlichſten Verſtande betreffen; obgleich aus dieſem allgemeinen Strome des Glücks ſich auch mancher Bach für die Stadt ableitete. Ich habe genug von ihm zu ſagen, wenn ich nur das Wichtigſte anführe, was er für Dresden that, wo er von 1541 — 1553 als ein wahrer Romulus lebte.

Ich fange mit der Befeſtigung an. Herzog Georgens Feſtungswerke waren zu eilfertig aufgeführt, und taugten im Grunde, nach der neuern Befeſtigungskunſt, die Moritz als ein treflicher General beſſer verſtand, nicht viel; hatten auch noch über dies die Unbequemlichkeit, daß ſie Dresden ohne Noth zerſtückelten, da die Mauer vom Schloſſe an bis ans Frauenthor mit ihrem Graben noch
1548. ſtand. Er fieng alſo damit an, daß er ſie 1548 abbrechen, 1550 den Graben ausſchütten, und, um der Stadt mehr Rundung zu geben, die Moritzſtraſſe, bisher ein wüſter Fleck, nach ſeinem Namen anlegen ließ. Dadurch hörte jene Eintheilung auf, und ward aus der alten und neuen Stadt ein regulaires Ganzes. Auf Bitten der Stände ließ er
1546. ſchon 1546 wegen beſorglicher Türkengefahr die ganzen Feſtungswerke, den Wall ausgenommen, abtragen, Dresden neu, auf ietzige Art, wie es noch ſteht, mit Gräben, Bollwerken und Flanken aufführen *. Vom Schloſſe bis ans Wilſche Thor, welches er mit einem ſtarken Vorwalle belegen und zum Doppelthor machen ließ, war 1547 der Anfang; dann giengs bis ans Seethor, das er zu-

* Weil er am Schloſſe mit den Feſtungswerken weiter heraus rückte, und die Münzpaſtei erbauen ließ, ſo mußten 5 Pfeiler von der Brücke abgebrochen und verſchüttet werden.

mauern* ließ, und die Kreutzpforte. Die übrige Seite bis zum Ziegelthor blieb ſtehen, bis 1551, 1551.
wo er den Stadtgraben bis hinunter an die Elbe führen, die Kreutzpforte zu einem Thor, mit einer Paſtei erbauen, und Salomonsthor nennen, das äußere Frauenthor abbrechen, und 1552 ei- 1552.
ne Paſtei dafür anlegen ließ, in der Gegend der Jungfer, die er zu vollenden durch den Tod gehindert ward. Auguſt vollendete ſie, und ſetzte zu beider Andenken ein ſteinernes Monument dahin, was noch ſteht. (ſ. Feſtungswerke.) Er verfiel mit Johann Friedrichen in einen Zwiſt wegen Wurzen, woraus der ſo genannte Fladenkrieg entſtand, welchen beyzulegen der Landgraf Philipp von Heſſen, ſein Schwiegervater, 1542 auf der Poſt ankam, und durch ſeine Vermittlung beilegte **. Eben dieſer Landgraf war auch 1553 hier, als ihn Karl der 1553.
5te ſeiner Gefangenſchaft entließ, und 1556 wohnte er dem hieſigen Pfingſtvogelſchießen bei. 1547 1547.
nahm der erbitterte Johann Friedrich Altdresden, (Neuſtadt) ein, ſeine Abſicht gieng auch auf Dresden: aber um ſein ferneres Eindringen zu verhindern, riß man einen Theil der Brücke nieder, welche hernach ſteinern zum Triumphbogen erbaut ward, und brannte die Vorſtädte zwiſchen dem Wilsdorfer, See- und Ramſchen Thore weg, wodurch auch vor dem Frauenthore 18 Häuſer und 3 auf der Schreibergaſſe verlohren giengen. Zuletzt

* An ſeine Stelle kam ein Bürgergefängniß, der Trotzer, oder die Schirmerei genannt, weil der erſte der darinnen ſaß, ein Schneider, Namens Andreas Schirmer, war. Er ſtand biß 1746.

** Schöttgen in der Wurzner Chronick erzählt dieſen Zwiſt vollſtändig.

krönte er ſeine Werke dadurch, daß er ein neues Schloß, mit einer Schloßkapelle erbauen ließ,
1547. nachdem er ſchon 1547 den letzten Flügel des alten Markgrafengebäudes hatte abbrechen, und aus dem Grunde neu erbauen laſſen. Dem Schloßthurme gab er 1550 Erhöhung und neuen Glanz, machte neue trefliche Einrichtungen im Konſiſtorio und verſtopfte eine reiche Quelle vieles Haders dadurch, daß
1550. er 1550 beide Stadträthe zu Neu- und Altdresden in ein Kollegium verband, da bisher jede ſeinen eignen Rath und Gerichte, Siegel und Freiheit hatte. Er ließ die Heyde vor Neuſtadt niederſchlagen, ſtiftete das Leubnitzer Amt, und ſchenkte es dem Rathe *, dem er auch 1550 die iura ceſſa auf ewig abtrat; er vermehrte die Vorſtädte mit den Dörfern Poppitz und Fiſchersdorf, auch gab
1553. er Neudorf Stadtrecht, und ſtarb 1553, nachdem er das Jahr zuvor, wegen des Paßauiſchen Vertrages, in der Kreutzkirche das Te Deum ſingen, und das Friedensinſtrument öffentlich ableſen laſſen, am Tage nach Petri Kettenfeuer.

August 46 Auguſt der erſte, Moritzens Bruder.

Gern möcht ich dieſem großen Manne, dieſem meinen Lieblinge, eine Lobrede halten, wenn mirs nur die engen Grenzen, die mir der Raum vorſchreibt, erlaubten;

nam pius eſt patriae facta referre labor.

War ie ein Fürſt groß, ſo war es dieſer. Zwar umtönt ihn nicht das Getümmel der Schlacht, er trägt keinen mit Blut erfochtenen Lorbeer: aber groß war er in den Künſten des Friedens, groß in weiſer Beglü-

* Das Donationsdiplom ſteht im Weck S. 477. auch in Knauths Altenzell. Kronicke.

ckung ſeiner Länder. Sein würdiger Bruder Moritz, dieſer Vater der Städte, lebte zu kurze Zeit, und auch die im ſteten Kriege, als daß Sachſen unter dem Schatten ſeines Zepters hätte blühen, hätte feſte, ewige Gründung erhalten können; ihm war es vorbehalten, Sachſens Pompilius — ſein Bruder war Romulus — zu werden. Er wählte anfangs den geiſtlichen Stand, war auch 1544 — 1548 Adminiſtrator des Stifts Merſeburg: aber dieſes müſſige Leben war nicht für ſeinen hohen, ſo viel umfaſſenden Geiſt. Schlöſſer zu erbauen, das wüſte Land urbar zu machen, Wälder auszurotten, die Fruchtbarkeit unter ſeinen Tritten aufſprießen ſehn, Manufaktur und Handel in Flor bringen, ſeine Sorgen bis auf die Heerſtraßen, Wieſen, Teiche, und Weingärten zu vereinzeln, alles mit einem Adlerblick zu überſchauen, das war der große Plan, der die erſten Jahre ſeines Lebens auszeichnete. Auch belohnte die Güte Gottes ſeine Frömmigkeit, mit dem ſo lange erſeufzten Religionsfrieden, der im 2ten Jahre ſeiner Regierung, 1555, zu Augſpurg meiſt durch ſeine weiſen Vorſtellungen erhalten ward. Entſchloſſen, ſein Land zu beglücken, ſcheut' er keine Koſten, und wendete 80000 Thaler auf, um das heilſame Konkordienwerk zur Grundfeſte der Evangeliſchen Religion, durch vorgängige genaue Berichtigungen zu machen. Es ward 1579 zu Torgau ſchriftlich publicirt, und 1580 zu Dresden gedruckt, vorher von mehr als 8000 Geiſtlichen unterſchrieben. 1581 erfolgte die Apologie. Schon 1571 hatte er den berühmten Conſenſus Dresdanus halten laſſen. Und dieſe Religionsliebe machte auch die Größe ſeiner Seele

August
1544.
1555.
1580.

krönte er ſeine Werke dadurch, daß er ein neues Schloß, mit einer Schloßkapelle erbauen ließ,
1547. nachdem er ſchon 1547 den letzten Flügel des alten Markgrafengebäudes hatte abbrechen, und aus dem Grunde neu erbauen laſſen. Dem Schloßthurme gab er 1550 Erhöhung und neuen Glanz, machte neue trefliche Einrichtungen im Konſiſtorio und verſtopfte eine reiche Quelle vieles Haders dadurch, daß
1550. er 1550 beide Stadträthe zu Neu- und Altdresden in ein Kollegium verband, da bisher jede ſeinen eignen Rath und Gerichte, Siegel und Freiheit hatte. Er ließ die Heyde vor Neuſtadt niederſchlagen, ſtiftete das Leubnitzer Amt, und ſchenkte es dem Rathe *, dem er auch 1550 die iura ceſſa auf ewig abtrat; er vermehrte die Vorſtädte mit den Dörfern Poppitz und Fiſchersdorf, auch gab
1553. er Neudorf Stadtrecht, und ſtarb 1553, nachdem er das Jahr zuvor, wegen des Paßauiſchen Vertrages, in der Kreutzkirche das Te Deum ſingen, und das Friedensinſtrument öffentlich ableſen laſſen, am Tage nach Petri Kettenfeuer.

August 46 August der erſte, Moritzens Bruder.

Gern möcht ich dieſem großen Manne, dieſem meinen Lieblinge, eine Lobrede halten, wenn mirs nur die engen Grenzen, die mir der Raum vorſchreibt, erlaubten;

nam pius eſt patriae facta referre labor.

War ie ein Fürſt groß, ſo war es dieſer. Zwar umtönt ihn nicht das Getümmel der Schlacht, er trägt keinen mit Blut erfochtenen Lorbeer: aber groß war er in den Künſten des Friedens, groß in weiſer Beglü-

* Das Donationsdiplom ſteht im Weck S. 477. auch in Knauths Altenzell. Kronicke.

ckung ſeiner Länder. Sein würdiger Bruder Mo= August
riß, dieſer Vater der Städte, lebte zu kurze
Zeit, und auch die im ſteten Kriege, als daß Sach=
ſen unter dem Schatten ſeines Zepters hätte blühen,
hätte feſte, ewige Gründung erhalten können; ihm
war es vorbehalten, Sachſens Pompilius — ſein
Bruder war Romulus — zu werden. Er wähl=
te anfangs den geiſtlichen Stand, war auch 1544 1544.
— 1548 Adminiſtrator des Stifts Merſeburg;
aber dieſes müſſige Leben war nicht für ſeinen hohen,
ſo viel umfaſſenden Geiſt. Schlöſſer zu erbauen,
das wüſte Land urbar zu machen, Wälder auszu=
rotten, die Fruchtbarkeit unter ſeinen Tritten auf=
ſprießen ſehn, Manufaktur und Handel in Flor
bringen, ſeine Sorgen bis auf die Heerſtraßen, Wie=
ſen, Teiche, und Weingärten zu vereinzeln, alles
mit einem Adlerblick zu überſchauen, das war der
große Plan, der die erſten Jahre ſeines Lebens aus=
zeichnete. Auch belohnte die Güte Gottes ſeine
Frömmigkeit, mit dem ſo lange erſeufzten Religions=
frieden, der im 2ten Jahre ſeiner Regierung, 1555, 1555.
zu Augſpurg meiſt durch ſeine weiſen Vorſtellungen
erhalten ward. Entſchloſſen, ſein Land zu beglü=
cken, ſcheut' er keine Koſten, und wendete 80000
Thaler auf, um das heilſame Konkordienwerk
zur Grundfeſte der Evangeliſchen Religion, durch
vorgängige genaue Berichtigungen zu machen. Es
ward 1579 zu Torgau ſchriftlich publicirt, und
1580 zu Dresden gedruckt, vorher von mehr als 1580.
8000 Geiſtlichen unterſchrieben. 1581 erfolgte die
Apologie. Schon 1571 hatte er den berühmten
Conſenſus Dresdanus halten laſſen. Und dieſe
Religionsliebe machte auch die Größe ſeiner Seele

Auguſt aus, worinne ihm ſeine vortrefliche Gemahlin An-
na, dieſe große Wohlthäterin Dresdens, eifrig
nachfolgte *. Endlich gab er, als ein weiſer Ju-
ſtinian, das heilſame Geſetzbuch für Sachſen,
1571. (Conſtitut. und Landordnung 1571 publicirt) was
noch ietzt der Grund unſrer Staatsverfaſſung iſt,
und unſern Gerichten eine ſo feſte Gewißheit giebt,
und 1574 die Schöppenſtuhlordnung, und die
Kammerinſtruktion. Er war bei Kaiſer und
Reich ſo beliebt, daß man ihn nur des Reiches Herz,
Aug, und Hand nennte, und nichts ohne ſein
Gutachten unternahm, ob er gleich ein erklärter ei-
1564. friger Lutheraner war. 1564 beehrte ihn und ſein
Dresden, Kaiſer Maximilian der 2te, mit ſeiner
Gegenwart im zahlreichen Gefolge, und kam auch
1575. 1575 wieder. Wohlthätig für das ganze Land ver-
ordnete er, daß jedes neue Ehepaar nothwendig
2 gepfropfte Obſtbäume ſetzen mußte. Er legte
100000 fl. auf Zins nieder, für arme Pfarrer, Witt-
1555. wen und Waiſen, ſetzte 1555 das Maaß und Ge-

* Was die alte Sage von dieſer Anna Wirthſchaftlichkeit erzählt, daß ſie ſelbſt auf dem Markt geſeſſen ꝛc. iſt Fabel. Einige Anekdoten, die ihr frommes Herz karakteriſiren, will ich mit Erlaubniß meiner Leſer herſetzen. Ihre Kinder erzog ſie ſo eifrig in der Gottesfurcht, daß ſelbſt am Trauungstage eine Prinz: Tochter mit den andern vor den Tiſch treten, und mit aufgehabnen Händen beten mußte. Du gute Anna! wie wird dich ietzt der kalte Neutraliſte verlachen, der die Kraft des Gebets für ein Mährlein hält. Als ſie 1585 an der Peſt krank lag, ließ ſie mit folgenden Formular für ſich in der Kirche zu beten anbefehlen: es wird begehrt ein gemein chriſtlich Gebet zu thun, für eine arme Sünderin, deren Sterbeſtündlein vorhanden iſt. Ihr Gemahl Auguſt war eben ſo voll des Geiſtes evangeliſcher Frömmigkeit; er lernte, um die Bibel in der Originalſprache leſen zu können, — er laß ſie alle Jahr einmal durch — noch im Alter hebräiſch. — Daß dieſe gute Churfürſtin die Annenkirche und Hofapotheke erbauen laſſen, wird an ſeinem Orte vorkommen.

wichte durchgängig auf feſten Fuß, und gab eine August
Hochzeitordnung *. 1577 führte er in den Meißniſchen Landen den Hopfenbau ein, ließ in dem nehmlichen Jahre ein Generale an alle Beamte, Räthe und Nobleſſe ergehen, wegen der Straßenbeſſerung; ein Wunſch, den man ſchon zu Ladislaus Zeiten in dem Vergleiche Sachſens mit Böhmen gethan, und vergebens bewilligt hatte. Er rufte, zur Aufmunterung der Seinen, Wagner und Stellmacher aus Italien zu ſich, die ſo unverdroſſen unterrichteten, daß er ſchon 1572 zwei Staatswagen zum Geſchenk nach Koppenhagen an ſeinen Herrn Schwiegervater ſchicken konnte. Ein berühmter David Hirſchfelder, den er 1575 zu ſich berief, half ihm 1575.
in ſeinem Lande die Steinbrüche, Marmor, Alabaſter, Gips, Kalk ꝛc. aufſuchen. Auch nahm er die Niederländiſchen Wollarbeiter mit offenen Armen auf, die die Grauſamkeit des Herzogs von Alba verjagte. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Dresden von ſo heilſamen Einrichtungen großen Gewinn erndten mußte; aber ich habe noch Dinge anzuführen, die für dieſe ſeine nunmehrige Reſidenz — vorher war es Wolkenſtein — ſpecial Wohlthaten waren, und innerhalb ihrer Mauern blieben.

Zuerſt gehört hieher, daß er 1559 das Pflaſter 1559.
der ganzen Stadt abwägen, und ſo ins Gleichgewicht legen ließ, daß alle Gaſſen waggerecht ſtehen, wodurch die Kaitzerbach in Feuersgefahr überall hingeführt, und durch Schutzbretter, andern unbedürftigen Orten genommen werden kann. Es war

** Ueber die er auch ſehr nachdrücklich hielt. Ein Doctor bat um Erlaubniß mehr Gäſte bitten zu dürfen: zur Strafe mußte er noch 15 Tiſche bitten, oder für jede fehlende Perſon einen rheiniſchen Goldgülden erlegen.

August aus, worinne ihm ſeine vortrefliche Gemahlin An-
na, dieſe große Wohlthäterin Dresdens, eifrig
nachfolgte *. Endlich gab er, als ein weiſer Ju-
ſtinian, das heilſame Geſetzbuch für Sachſen,
1571. (Conſtitut. und Landordnung 1571 publicirt) was
noch ietzt der Grund unſrer Staatsverfaſſung iſt,
und unſern Gerichten eine ſo feſte Gewißheit giebt,
und 1574 die Schöppenſtuhlordnung, und die
Kammerinſtruktion. Er war bei Kaiſer und
Reich ſo beliebt, daß man ihn nur des Reiches Herz,
Aug, und Hand nennte, und nichts ohne ſein
Gutachten unternahm, ob er gleich ein erklärter ei-
1564. friger Lutheraner war. 1564 beehrte ihn und ſein
Dresden, Kaiſer Maximilian der 2te, mit ſeiner
Gegenwart im zahlreichen Gefolge, und kam auch
1575. 1575 wieder. Wohlthätig für das ganze Land ver-
ordnete er, daß jedes neue Ehepaar nothwendig
2 gepfropfte Obſtbäume ſetzen mußte. Er legte
100000 fl. auf Zins nieder, für arme Pfarrer, Witt-
1555. wen und Waiſen, ſetzte 1555 das Maaß und Ge-

* Was die alte Sage von dieſer Anna Wirthſchaftlichkeit erzählt, daß ſie ſelbſt auf dem Markt geſeſſen ꝛc. iſt Fabel. Einige Anekdoten, die ihr frommes Herz karakteriſiren, will ich mit Erlaubniß meiner Leſer herſetzen. Ihre Kinder erzog ſie ſo eifrig in der Gottesfurcht, daß ſelbſt am Trauungstage eine Prinz. Tochter mit den andern vor den Tiſch treten, und mit aufgehabnen Händen beten mußte. Du gute Anna! wie wird dich ietzt der kalte Neutraliſte verlachen, der die Kraft des Gebets für ein Mährlein hält. Als ſie 1585 an der Peſt krank lag, ließ ſie mit folgenden Formular für ſich in der Kirche zu beten anbefehlen: es wird begehrt ein gemein chriſtlich Geber zu thun, für eine arme Sünderin, deren Sterbeſtündlein vorhanden iſt. Ihr Gemahl Auguſt war eben ſo voll des Geiſtes evangeliſcher Frömmigkeit; er lernte, um die Bibel in der Originalſprache leſen zu können, — er laß ſie alle Jahr einmal durch — noch im Alter hebräiſch. — Daß dieſe gute Churfürſtin die Annenkirche und Hofapotheke erbauen laſſen, wird an ſeinem Orte vorkommen.

wichte durchgängig auf feſten Fuß, und gab eine August
Hochzeitordnung *. 1577 führte er in den Meiß-
niſchen Landen den Hopfenbau ein, ließ in dem
nehmlichen Jahre ein Generale an alle Beamte,
Räthe und Nobleſſe ergehen, wegen der Straßen-
beſſerung; ein Wunſch, den man ſchon zu Ladis-
laus Zeiten in dem Vergleiche Sachſens mit Böh-
men gethan, und vergebens bewilligt hatte. Er
rufte, zur Aufmunterung der Seinen, Wagner und
Stellmacher aus Italien zu ſich, die ſo unverdroſſen
unterrichteten, daß er ſchon 1572 zwei Staatswagen
zum Geſchenk nach Koppenhagen an ſeinen Herrn
Schwiegervater ſchicken konnte. Ein berühmter Da-
vid Hirſchfelder, den er 1575 zu ſich berief, half ihm 1575.
in ſeinem Lande die Steinbrüche, Marmor, Alaba-
ſter, Gips, Kalk ꝛc. aufſuchen. Auch nahm er die
Niederländiſchen Wollarbeiter mit offenen Ar-
men auf, die die Grauſamkeit des Herzogs von Al-
ba verjagte. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Dres-
den von ſo heilſamen Einrichtungen großen Gewinn
erndten mußte; aber ich habe noch Dinge anzufüh-
ren, die für dieſe ſeine nunmehrige Reſidenz —
vorher war es Wolkenſtein — ſpecial Wohl-
thaten waren, und innerhalb ihrer Mauern blieben.

Zuerſt gehört hieher, daß er 1559 das Pflaſter 1559.
der ganzen Stadt abwägen, und ſo ins Gleichge-
wicht legen ließ, daß alle Gaſſen waggerecht ſtehen,
wodurch die Kaitzerbach in Feuersgefahr überall
hingeführt, und durch Schutzbretter, andern unbe-
dürftigen Orten genommen werden kann. Es war

** Ueber die er auch ſehr nachdrücklich hielt. Ein Do-
ctor bat um Erlaubniß mehr Gäſte bitten zu dürfen: zur
Strafe mußte er noch 15 Tiſche bitten, oder für jede feh-
lende Perſon einen rheiniſchen Goldgülden erlegen.

August damals Mangel an Steinen in Dresden; er befahl, daß jeder Bauer, der ein Fuder Holz oder Stangen im Amte kaufen wollte, ohnentgeltlich ein Fuder Steine mit hereinbringen mußte. 1560 ließ er die Kunſtkammer anlegen, und 1568 brachte er Oſtra durch Kauftauſch an ſich, und machte es zu einem Vorwerk. — Um Dresden durch prächtige Gebäude zu verſchönern, rufte er den berühmten Noſſein zu ſeinem Oberlandbaumeiſter, und der hat auch in 20 Jahren die meiſten herrlichen Gebäude Dresdens, die zum Theil noch ſtehn, aufgeführt. So ließ er z. B. die ſchon von Moritz 1551 ange-
1555. fangene Schloßkapelle 1555 vollenden, an der Münzpaſtei das ſogenannte ſchöne Thor bauen, das bis 1730 ſtand; verbot, als ein eifriger Liebhaber des Gottesdienſtes, das Fahren um die Kreutzkirche während des Gottesdienſtes, und ließ deshalb die Zugänge dieſer Gaſſen mit Ketten ſchließen; eine weiſe Einrichtung, die bis 1760 beibehalten ward. In dem nehmlichen Jahre gab er auch hieſigem Rathe das Privilegium, daß kein Bürger ohne ſeine Erlaubniß, fremden Wein einlegen ſollte: auch ließ er das ſteinerne Münzgebäude an der Elbe aufführen, das bis 1740 geſtanden hat, und 1576 erbauete er die Pulvermühle. Kirchen und Schulen fanden an ihm jederzeit einen warmen Gönner; daher ließ er hieſige berühmte Kreutz-
1557. ſchule 1557, neu, ſteinern, aus dem Grunde erbauen, im ganzen Lande eine Generalkirchenviſitation halten, und 1578 auf Bitte ſeiner Gemahlin, die An-
1559. nenkirche erbauen. 1559 ließ er den Grundſtein zu dem großen, noch ſtehenden, Hauptzeughauſe legen, das 1563 unters Dach kam, und 1568 baue-

te er den großen Jägerhof in Neuſtadt. 1566 Auguſt
ließ er, wegen Türkengefahr, das Anſchlagen der Mittagsglocke und Betſtunden anbefehlen.

Dieſer große Geiſt hielt mit Recht Oekonomie und Polizeiwohlſtand für die Hauptquellen des bürgerlichen Reichthums. Er richtete alſo ſeine Abſichten unverwandt nach dieſem großen Ziele, das ſchon ſein Bruder Moritz zum Augpunkte machte, als er 1544 eine Vorſchrift gab, wie es, in ſeiner Abweſenheit, in Regierungs- Polizei- und Kirchenſachen, ſollte gehalten werden *. Schon 1554 1554.
ließ Auguſt ein Patent ausgehen, was die Wirthe in Städten, Flecken und Dörfern für die Zehrung ꝛc. nehmen ſollten. Endlich aber, nachdem er 1565—67 das Kanzleihaus erbaut, und die Kollegia mit ihren Archiven dahin verlegt; nachdem er 1581 das 1581.
geheime Rathskollegium errichtet, und das Jahr darauf ſeinen Prinzen Chriſtian den 1ten zum Präſidenten eingeführt; nachdem er gewiſſe Kammerräthe ernennt, ihnen ein gewiſſes Rechnungsſchema vorgeſchrieben, alle Aemter, Vorwerke ꝛc. mit ihren Rechnungen an ſie gewieſen: dann erſt konnte ſich Dresden rühmen, daß bei ihr eine Ordnung herrſche, die noch keine Provinz in Deutſchland aufzuweiſen habe **. Wie ſehr die Rent- und Rechnungsſachen durch ihn gewonnen, wird an ſeinem Orte vorkommen. Hier nur ſo viel, daß er ſeinem Sprüchworte getreu: man müſſe die Dien-

* Siehe die Inſtrucktion an ſeine Räthe, die Horn in der Sächß. Handbibliotheck in Extenſo liefert. S. 295—304.

** Das benachbarte Brandenburg ſah zuerſt das Herrliche dieſer guten Polizeianſtalten und bat ſich die Kommunikation derſelben aus.

August ſter und Aemter mit Leuten, aber nicht die Leute mit Dienſten und Aemtern verſehen, Kammerräthe, ohne Rückſicht auf ihren Stand, angenommen hat. So machte er, z. B. ſeinen Stallmeiſter Thielen von Trotten 1556 auf 8 Jahr
1559. zum Mitkammerrath *. 1559 beſtätigte er die Dresdner Statuten, und doch konnten es in dem nehmlichen Jahre die ungezogenen Fleiſcher wagen, halsſtarrig zu ſeyn. Sie zu ſtrafen, gab er den fremden Fleiſchern täglich von früh 7, bis nachmittags 2 Uhr, freyen Markt. Dieſe Widerſetzlichkeit dauerte vom 5ten May, bis zum 5ten Merz 1560, genau 10 Monat **. Moritz hatte während ſeiner Regierung das hieſige Konſiſtorium nach Meißen
1580. verlegt, Auguſt rufte es 1580 zurück, und verwandelte es in ein Oberkonſiſtorium. Doch beliebte man 1588 wieder eine Theilung, die bis 1602 beſtand. Unter ſeiner Regierung wüthete auch eine 5 jährige Peſt, von 1581 — 1586, wo beſonders
1586. 1585 hier 1209 Perſonen ſtarben. Er ließ 1586 das große Lazareth vor dem Wilſchen Thore, als ein Peſthaus für Fremde und Arme erbauen; und 1581 durch ſeine Gemahlin die Hofapotheke. So ſchöne Züge hat das Regiment dieſes erſten Auguſts! Und doch unterlag dieſer große Geiſt der Schwachheit ſeines Jahrhunderts, glaubte an Zau=

* Er bewilligte ihm jährlich 400 fl. Münze, 10 Ellen guten Samt, 17 Ellen gut Lundiſch Tuch, 11 Ellen Parchent, 6 Ellen Futterparchent, 7 Ellen Futtertuch, alles auf ſeinen Leib: 1 Fuder guten Landwein, 50 Scheffel Malz, 2 Centner Karpfen, 1 Ochſen, 1 Speckſchwein, 4 Fäſſel geſalzen Wildprät und 60 Klaftern Holz. ſiehe die Beſtallungsnotel im Horn. S. 510 — 513.

** Während dieſer Zeit hatten die fremden verkauft, 610 Rinder, 482 Kälber, 1028 Schöpſe, und 55 Schweine. ſiehe Müllers Annalen. S. 131.

bereyen, und ließ 1585 am 23. Jul. Sophia von Taubenheim auf Noſchkowitz, hier auf dem alten Markte enthaupten, weil ſie ehliche Treue gebrochen, und Zauberei gebraucht, ihren Mann wieder in des Churfürſten Gunſt zu bringen; die Zauberin Heidine Wiedemannin ward am 20ten verbrennt. Noch eine Anekdote muß ich von ihm melden. Alle Welt weis, daß er 17 Millionen Thaler im Schatze bei ſeinem Abſterben verließ; vielleicht aber wiſſen nicht alle, daß er, Gold machen zu können, ſelbſt von ſich verſicherte. Ich wage es nicht zu entſcheiden, wie wahr das ſey *; ich laſſe das Urtheil meinen Leſern über, und führe nur ſeine Worte an: iam eo usque in hoc genere pervenimus, ut ex octo argenti unciis, auri perfectiſſimi uncias tres, ſingulis ſex diebus comparare poſſimus. So ſchreibt er 1578 an einen Italieniſchen Adept, Franziſkus Forrenſe, der ſich bei ihm gemeldet hatte, und will ihn annehmen, wenn er mehr könne, nehmlich aus 8 Unzen in 6 Tagen ſemi unciae duodecim **. So viel iſt wahr, ein großer Chymiekenner war er ***, worinnen ihm D. Paul Luther, ein Sohn Luthers, treulich half, und liebte er überhaupt verborgene ſchwere Künſte ****. August.

* Es giebt Philoſophen, die die Möglichkeit einer ſolchen Transmutation aus metaphyſiſchen Gründen a priori wegdemonſtriren. Man ſehe z. E. den Adeptus ineptus.

** Siehe ſeine von David Peifern ſeinem Kanzler herausgegebenen Briefe. Jena 1708. S. 222. und 227.

*** Noch mehr aber Sebald Schwerzer, der ihm 1584 ein Buch in Quart von Verwandlung der Metallen übergab, das 1585 mit 3 Mark Queckſilber probirt und wahr befunden ward.

**** Auch ſeine Gemahlin war der Chymie ſehr kundig, wie das von ihr 1519 zu Stolpen verfertigte, und noch auf der Hofapothecke vorhandene weiße Magenwaſſer, belehrt. Zu Annaburg ließ ſie ein Laboratorium von 2000 Schritt

Daher legte er auch zuerſt eine förmliche Biblio-
thek zu Dresden an. (ſ. die ſchon angeführten Briefe.)
Er ſtarb 1586 am 11 Febr. *.

In den Beylagen kommen noch einige originelle Züge von ihm vor — **.

Chriſti-
an I.

47 Chriſtianus der 1te.

48 Chriſtianus der 2te.

Da beide Churfürſten nicht lange regiert haben, ſo werde ich ſie gleich zuſammen nehmen. Chriſtian der 1te, der einzige Prinz Auguſts, der von 9 übrig blieb, war ſchon bei ſeines Vaters Le-
1581. ben, 1581 Präſident des Hofraths oder der Landesregierung, und wohnte im Fraumutterhauſe. Er kannte die Gerichtsverfaſſung von Grund aus, und da er noch einige Fehler ſahe, ſo war ſein erſter Wunſch, ſie zu verbeſſern. Und doch erlebte der gute Herr das Unglück, daß unter ſeiner kurzen Regierung — er ſtarb ſchon 1591 — die Kalviniſche Lehre (Cryptocalviniſmus) ſich heimlich einſchlich, ihr Haupt mächtig erhob, und manchen rechtſchafnen Mann um Brod und Amt brachte. Luther hieß ihnen nur der deutſche Märten, ſeine Anhänger ungelehrte Bachanten; ſie aber waren

ins Gevierdte, mit Wall und Waſſergraben eingefaßt, anlegen, in dem 4 große Oefen waren. ſiehe Beſchreibung in Cur. Saxon. 1731. S. 119.

* Moritzens Grab zu Freiberg, Auguſtens Sarg und ſein Leichenaufzug zu Dresden ſind leſenswerth. Saubere Holzſchnitte, nebſt einer getreuen Beſchreibung liefert Fauſts ſächſ. Stammbaum S. 299 — 314.

** Ich kenne nichts ſchöners, über die 3 Fürſten, Herzog Georgen, Mauritzium und Auguſten, als des Herrn Hofrath Böhmens beſondre Abhandlungen de Georgio Litterarum patre; de ſingulari in litterarum et artium ſtudia favore Auguſti, in ſeinen Opuſc. Academ. von 1778. Specialia von Churfürſt Moritzens und Auguſtens, Regierung, liefern die am Schluße folgenden Beilagen.

die reinen Orthodoxen. Sie ſchaften, ohne Vorwiſſen des Churfürſten, den Exorciſmus ab, und führten alle Lehren ein, die die damaligen Kalviniſten vertheidigten. Sie erſchlichen vom Churfürſt einen Befehl; aus dem Konſiſtorio, was ganz kalviniſch war, ergieng ein Umlaufspatent, das jeder Superintendent und Pfarrer unterſchreiben, oder ſein Amt meiden mußte. Damals entſtand eben das Sprüchwort: ſchreibt, Herre, lieber Herre, ſchreibt, daß ihr doch bei der Pfarre bleibt, womit eine Predigersfrau ihren Mann zur Unterſchrift zu bewegen ſuchte. D. Krell, der Kanzler, war die Haupttriebfeder dieſer traurigen Unruhe *, die ſo weit gieng, daß man 1591 die Freiberger Prediger vor die Regierung forderte, um ſie zum Unterſchreiben zu nöthigen **. Zu Dresden, wo damals D. Schoenfeld Superintendent war, ließ man den Exorciſmus am 4ten Junii 1591 weg, und dieſes dauerte, bis ein Fleiſcher, mit dem Beile in der Hand, zum Taufſtein trat, als man ſein Kind taufen wollte, mit der fürchterlichen Drohung: dem Pfarrer auf der Stelle den Kopf zu ſpalten, wenn ers nicht mit der Beſchwörung taufte. Er ward alſo am 3ten Nov. nach 17 Wochen wieder eingeführt, auch das aus der Kirche verbannte Altarglöcklein wieder hergeſtellt bei Kommunionen.

Chriſtian I.

1591.

* Und die damaligen Hofprediger Lic. Salmuth und David Steinbach, wider welche der Pöbel 1591. am 24 May einen häßlichen Aufruhr erregte.

** Siehe den Acktenextrackt beim Horn S. 646 — 666. Wer im Lande unterſchrieben und nicht unterſchrieben, ſagt Weck. S. 314.

Christian 2. Christian der 1te ſtarb 1591, und weil ſein Sohn, Christian der 2te, minderjährig war, ſo erfolgte eine 10jährige Adminiſtration, die Friedrich Willhelm von Altenburg führte, und zu Torgau reſidirte. 1601. Unter dieſem mußte Krell 1601 ſeine Händel nach 10jährigem Prozeſſe mit dem Kopfe bezahlen. Er ward zu Dresden am 9ten Okt. auf dem Jüdenhofe enthauptet *.

Dresden hat unter ſeinen Chriſtianen manche vortrefliche Gebäude erhalten, die noch ſtehen, davon ich nur die öffentlichen nennen will. 1587. 1587 ließ Chriſtian der 1te das Salzhaus zum Boyſalzſieden, und das Jahr darauf, den großen Klepperſtall für die Churfürſtlichen Leibpferde und Kutſchen an der Feſtungsmauer erbauen. 1589. 1589 führte er das große Kuſſenhaus auf, ließ das Ziegelthor, mit

* Weck erzählt die Umſtände ſeines Prozeßes, ſeiner Enthauptung, ſeines Betragens dabei, genau, S. 316. Ich ſetze noch hinzu, daß er 10 Jahr zu Königſtein in dem nehmlichen Gefängniße ſaß, was er für den ehrlichen Oberhofprediger D. Mirus, hatte zubereiten laßen. Nach ſeiner Enthauptung ward ihm in der Frauenkirche eine öffentliche Leichenpredigt gehalten; gewiß ein ſeltnes Beiſpiel! — Sein Lehrer Sieber, hatte ihm in der Jugend das Prognoſtikon geſtellt: tu eris aliquando peſtis patriae. — Es haben einige Krellen zu vertheidigen geſucht, Niemand aber unverſchämter als Arnold im 2ten Th. ſeiner Kirchenhiſtorie, der ihn lieber gar zum Heiligen machte. „Es iſt unerhört — ſo vernünftelt er — daß man Einen deßhalb 10 Jahr gefangen hält und mit dem Schwerdte tödtet, daß er in Religionsſachen und in Conſiliis irret.„ Als ob Krells Händel nur Religionsſachen, nicht Staatsverbrechen wären. Daß der Churfürſt von allen dieſen Bedrückungen nichts wußte, iſt gewiß. Er ließ eine Bibel drucken, mit Summarien verſehen und unter das gemeine Volk austheilen. Auch da hatte man den Kalviniſmus eingeſtreut, aber der Churfürſt wurde es noch zu rechter Zeit inne, und rief aus: **Luther, du bleibſt doch wohl ein reiner Theologe, der tröſten kann:** und kurz vorher ſagte er: hilft mir Gott aus dem Streite mit dem Exorziſmo, ich will nimmermehr einige Neuerungen fürgehn laßen. ſiehe die **Perſonalien von Georg. 1.**

dem Salomonsthore abbrechen, vermauern, und Chriſtian 2.
1592 das ſchöne ſteinerne Pirniſche Thor da- 1592.
für anlegen, wo er ſelbſt zu Pferde in Stein ge-
hauen ſteht; auch eine trefliche Paſtei ließ er anle-
gen, an der Elbe bei der Jungfer, die auf 98000 fl.
zu ſtehen kam; gab auch noch das nehmliche Jahr
eine Bergordnung. Der prächtige Marſtall,
und das ſchöne Portal am Schloßeingange auf
der Schloßgaſſe, ſind ſein Werk, dieſes 1598. und
folgende, jenes ſchon 1586 *.

Chriſtian der 2te ſtarb, als ein 28 jähriger
Herr, zu früh, als daß er viel für Sachſens Wohl
hätte ausführen können. Der Churfürſt von Bran-
denburg beehrte ihn zu Dresden 1594 mit ſeinem
Beſuche, der ſchon 1581 und 87 ſeinen Herrn Va-
ter beſucht hatte, und 1597 erwieß ihm dieſe Ehre 1597.
der König von Dänemark. Die Sophienkir-
che hatte bisher leer und öde geſtanden, auf An-
ſuchen des Raths gab Friederich Willhelm ſie
zur Begräbnißkirche für adliche und andre geehrte
Perſonen, aber 1599 ließ die Churfürſtin Sophia 1599.
ſich ſolche abtreten, und baute ſie auf eigne Koſten
neu. 1602 ordnete er einen geiſtlichen Rath, und
verband das getrennt geweſene Konſiſtorium mit
dem Kirchenrathe, ließ auch die erſte Evangeli-
ſche Predigt in der Sophienkirche halten. 1605 be-
glückte ſeine Regierung eine große Wohlfeilheit; der
Scheffel Borsdorfer galt 5 Groſchen, und 1 Schock

* Chriſtian 1. ſtiftete 1590 den Orden der güldnen Ge-
ſellſchaft und regalirte Churfürſten, Grafen und Herren da-
mit. Er florirte noch 1600. Weder Gryph im Entwurf
der Ritterorden noch Junker in Sächß. Ritterorden ſa-
gen ein Wort davon; Laur. Fauſt hat uns ſeine Beſchrei-
bung allein aufbehalten. ſie ſteht im Glaffey S. 549. ſchö-
ner in Cur. Saxon. 1733. S. 258.

Krauthaupte 3 Groſchen *. Eine neue gute Anſtalt war es, daß er 1610 dem geheimen Rathskollegio einen Direktor vorſetzte, welche Einrichtung bis 1718 beſtand **. Auch führte er, um die Kalviniſche Lehre völlig zu verdrängen, den Religionseid ein, den jeder auf unſere ſymboliſchen Bücher ſchwören muß, der ein öffentlich Amt antritt. Er ſtarb 1611.

George I.

49 Johann George, der erſte ***.

Ein Bruder Churfürſt Chriſtians, unter deſſen langen Regierung ſo viele Dinge vorfielen, daß ich nur die wichtigſten, und die mit Dresden in der genauſten Verbindung ſtehn, ausheben kann. Glück und Unglück zeichnet ſein Regiment aus, und die gute Stadt hatte an beiden ihren beſtimmten Antheil. Krieg, mit allen ſeinen erſchrecklichen Folgen, außerordentlich wüthende Theurung, die Kipper und Wipperpeſt, Sturmwinde und andere Naturplagen, verwüſteten das Land auf die traurigſte Art. Ich will von allen nur ein Paar

* Dafür war es aber auch 1590 außerordentlich theuer geweſen. Eine große Dürre hatte alle Bäche vertrocknet, und man konnte die Elbe unterhalb der Brücke durchwaten. Das Fuder Heu koſtete 40 fl. und die Tonne Sauerkraut 4 Thlr.

** Der erſte war Caſpar von Schoenberg 1610.
Abrah. von Sebottendorf. 1630.
Heinr. Bar. von Frieſen 1665.
Nicol. Bar. von Gersdorf. 1681.
George Graf von Werther 1718, der letzte.

*** Vom 14 Merz 1629 — 1656. den 9 Julius ließ er münzen, zu Centnern gerechnet

13 Ctn. 31 u. 1 halb Pf. Dukat.	195912. Duk.
1847 Ctn. 19 u. 1 halb Pf. Thl.	
236 Ctn. 22 u. 1 halb Pf. gr.	macht an St. 3251414 Thl.
13 Ctn. 44 u. 1 halb Pf. Dreyer	18. gr. ꝛc.
21 Ctn. 81 u. 1 halb Pf. pf.	

Müllers Annalen S. 409.

Worte ſagen, und wißbegierige Leſer auf die Menge Geor-
von Büchern verweiſen, die über dieſe traurige Ka- ge I.
taſtrophen, der Welt vor Augen liegen. 1617 fieng 1617.
eine Theurung an. Der Scheffel Weitzen galt anfangs 3 Gülden 9 Groſchen, das Korn 3 Gülden, die Gerſte 2 Gülden 8 Groſchen, der Hafer 2 Gülden. Zu Johanne ſtieg der Preis bei jeder Art um 1 Gülden höher. Da ließ der Churfürſt Betſtun- 1621.
den zu Abwendung ſolcher Landplagen verordnen. Aber immer war das mäßig gegen die Jahre 21 — 23, wo im erſtern das Korn 8 Gülden, der Hafer 4 Gülden, das Schock Stroh auch 4 Gülden galt, und im letztern das Korn bis zu 26 Gülden ſtieg *. 1626 gab der Churfürſt eine Bußtagsverordnung. In den nehmlichen Jahren von 1621 — 1624 brach 1624.
in Sachſen die Kipper und Wipperpeſt ein, eine Seuche, die mehr Schaden that, als wenn 30000 Tartarn das ganze römiſche Reich durchzogen, und geplündert hätten. In Meißen entſtand 1622 ein Aufruhr deswegen; das Korn galt hier 32, der Weitzen 36, die Gerſte 26, der Hafer 16 Gülden. Das Geld war ſo geringe, daß an manchen Orten 100 Thaler Münze kaum 5 Thaler Silber hielten. Vergebens ſchrieb der Churfürſt 1620 zu Leipzig einen Münzprobationstag aus, hielt darauf zu Dresden einen Landtag; aber nur erſt 1623 gelang es der unermüdeten Vaterſorge Johann Geor-

* Ich muß den Vicktualienpreiß etwas genauer angeben. 1622 der Scheffel Korn 10 fl. Gerſte 8, Hafer 6 fl. Heidekorn 4 fl. 12 gr. das Schock Stroh 5 fl. ein Kalb 20 fl. ein Schragen Holz 50 fl. ein Paar Schuh 10 fl. die Kanne Wein 14 gr., die Butter 1 fl. die Kanne fremd Bier 3 gr. Stadtbier 1 gr. 6 pf. ein Faß böhm. Wein 300 fl. — 1623 ſtieg das Korn 18 — 26 fl. Weitzen 24 — 28 fl. Gerſte 17 — 22. Hafer 8 — 15 fl. Nun nahm es ſtufenweiß ab, bis zu 1639.

Georg I. gens, die Kipper und Wipper zu vertilgen. Um das Andenken dieſer traurigen Jahre zu erhalten, übten ſich witzige Köpfe in Chronoſtiſchen Verſen, deren ich zur Rarität einige anführen will.

VVIppera pLebs LVDIs peperIt trIſtIſſIMa fata.
Es MVſſen HeLLer zV PfennIgen VVerDen.
Im Jahr, Da aLLe KIpper VnD VVIpper VerDerben.

Fallere iam dudum nouit, qui Kippere diſcit,
fallere ſi fraus eſt, Kippere quaeſo caue.
Qui kippit, fallit, Kipper falſarius et fur
ſunt in honore pares, Kippere quaeſo caue.
Diſcite mortales meliorem quaerere lucrum,
kIppICa non DItant, VVIppICa LVCra noCent.

Von allen Orten her tönten die erbärmlichſten Klagen, und erfolgten die traurigſten Ausſchweifungen *. Auf dieſe Geißel folgte eine weit härtere,

* Ob ſie Urſache dazu hatten, ſehe man aus folgender Preißtabelle dieſer 4 Städte.

Sangerhauſen. galt	Nordhauſen. galt	Zittau. galt	Plauen, im Voigtl.
1 Kuh 100 fl.	-- -- 60 - 70 fl.	———	-- -- 30 - 34 fl.
1 Pf. Fleiſch 12. gr.	-- -- 16. gr.	12 - 14 gr.	1719. das Korn 4 fl.
1 Schfl. Korn 10 fl.	-- -- 5 - 6 Thl.	18 - 20 Thl.	1721. -- 13 - 14 fl.
1 Paar Schuh 4 fl.	-- -- --	7 - 9 Thl.	——— 3 fl.
Der Verf. dieſer	1 Fud. Holz 8 - 9 Thl.	10 -12. Thl.	Die Kañe Bier 12
Nachrichten	1 Schfl. Rübſ. 6 Thl.	———	pf. Unerhört! weil
wünſcht:	gemäſt. Rind 100 Thl.		Plauen geſtanden,
GebeGott dem ſo ein	Faß Bier 26 Thl.	1 Viertel	ſetzt mein Skribent
langes Leben,		Bier 14 Thl.	hinzu. Bald ſtieg es
und keine geſunde	1 Mand. Eyer 18 gr.	--- 1 Thl.	Korn 26 fl.
Stunde darneben,	1 Pf. Butter 16 gr.		Bier 3. gr.
nach dieſem Leben das	1 P. Mañshandſch.		Pferd 400 fl.
hölliſche Feuer,	4 fl.		3 jähr. Ochſe 200 fl.
der die Thl. gemacht			Kanne Butter 1 fl.
ſo theuer.			alte Henne desgl.
			Stein Wolle 20 fl.
			1 Pf. Fleiſch 5 gr. 3 pf.
			1 Ey 4 pf.

Auch dieſer Autor wünſcht:
Gott gebe dem ein langes Leben,
und keine gute Stunde darneben,
der das Wippen hat erdacht;
auch dem zu Lohn das hölliſch Feuer
der die Thlr. gemacht ſo theuer.

Eine vollſtändige Nachricht von dem Elend und den darüber erſchienenen Schriften, geben die Dr. Anz. von 1762 -- 1767.

nehmlich der doppelte Krieg, den Sachſen wider Geor- ge I.
den Kaiſer, und dann wider Schweden, zu führen
gezwungen ward, und der unter dem Namen des
Schwedenkrieges, des 30jährigen Krieges, bekannt genug iſt. 1629 gab der Kaiſer und die Päbſtliche Ligue das Reſtitutionsedikt der Kirchengüter. Sachſen das 1630 auf dem Reichstage zu 1630.
Regenſpurg vergebens um Aufhebung bat, konnte, als Direktor der Evangeliſchen, unmöglich dazu ſchweigen, und ſo kam es zu einem verderblichen Kriege, der im Bündniß mit Guſtav Adolph, König der Schweden, von 1631 — 1635 dauerte, und Sachſen äußerſt verheerte. Dresden trafen mit ihm gleiche Schickſale. Krieg, Peſt, Theurung, ſchlechtes Geld, das waren die 4 Furien, die beſonders 1632 hier wütheten. Starke Einquartierung und Holzmangel kamen darzu, und machten Dresden und ſeine Vorſtädte beſonders, zur Einöde. Man
fieng an 1618 Neuſtadt zu befeſtigen, und hieſige 1618.
ſämmtliche Vorſtädte wurden von der Elbe bis an die Weißeritz in ein Retranchement, welches eine Tonne Goldes koſtete, eingeſchloſſen. Die Beſatzung lag ſo dicke, daß die meiſten Einwohner, beſonders wie ſich die Peſt regte, entwichen, die Häuſer leer ſtehen ließen, welche die Soldaten aus Mangel des Holzes verbrannten. So geſchah es, daß man aus der Stadt ringsum ins freye Feld ſehen
konnte. 1635 änderte zwar die Kriegsſcene, und 1635.
es ſchien als ob die Sonne des Glücks Sachſens äußerſt elende Lande wieder beſcheinen, wärmen und anlachen wollte; aber plötzlich kam ein unvermutheter Sturm, verſcheuchte alle Hofnung, und hätte beinahe das Garaus gemacht. Unſere bisherigen

Georg I. Alliirten, die Schweden, wurden unſere Feinde, und verübten in einem Kriege, der bis 1648 dauerte, alle Arten von Grauſamkeit, darunter beſonders die Schwedſchen Tränke* eine der kläglichſten Martern waren. Der General Banner hat ſeinen Namen uns unvergeßlich gemacht. Sengen, plündern, und dergleichen, das waren die Thaten, durch die er ſich aus Privathaß wider Sachſen ſignaliſirte, wozu noch kam, daß er unerſchwingliche Brandſchatzungen ausſchrieb. Während des Stillſtands, der 1646 am 31 Merz zu Eilenburg unterzeichnet ward, mußte den Schweden monatlich 8000 Thaler Geld, 100 Fuder Heu und 300 Scheffel Hafer, (ohne ſchon bewilligte 5000 Scheffel Korn jährlich) geliefert werden. Der Osnabrücker, oder vielmehr Weſtphäliſche Friede, machte end-
1648. lich allen dieſen Drangſalen 1648 ein Ende, doch erhielten die Schweden noch durch Vergleich 5 Millionen Thaler, wozu der Churfürſt 267107 Thaler 11 Groſchen 8 Pfennige, als ſein Kontingent, bezahlte.

Einen neuen Feind hatte Dresden an der Peſt, die von 1630—1635 hier mit allen ihren Schreck-
1632. niſſen wüthete. Im Jahr 1632 ſtarben allein 6892 an ihr, und 1634 war hier in Dresden kaum noch

* Man legte eine Perſon an Händen und Füßen gebunden auf den Rücken, und füllete ihr durch einen im Hals geſteckten Trichter 1, 2—3 Waßerkannen Miſtpfütze ein, dadurch dehnte ſich der Leib ſo auf, daß er zu berſten drohte; drauf trat man ihnen drauf, oder kehrte ſie um, daß ſie ſich wieder entledigten und fieng die Marter von forn an. —

Auch wird die **Wurzner** Schwediſche **Marterwoche** ewig in der Sächß. Geſchichte ein traurig Denkmal bleiben. Sie war 1637. — Von dem ganzen Kriege hat **Weck** einen kurzen Auszug S. 488—518 geliefert, den das Theatrum Europaeum und die Acta Londorpii in vielen Bänden weitläuftig beſchreiben.

der 15te Hauswirth am Leben. Von der Theurung George I.
hab ich ſchon geredet, die in der Folge durch die
Schwediſchen Plünderungen geſteigert ward, ſo, daß
1643 kein Pfund Fleiſch, ganzer 8 Wochen lang, in 1643.
die Bänke kam. So wenig Viehes war dazumal
zu haben!

1613 im December waren ſo heftige Sturmwinde, daß in den 4 Churfürſtlichen Aemtern Chemnitz, Lauterſtein, Schwarzberg und Stolberg 242923 Stämme umgeworfen gefunden worden. Daraus entſtand in der Folge der klägliche
Holzmangel. 1614 brannten im Poppitz 120 1614.
Häuſer und Scheunen durch Verwahrloſung im Falkenhofe ab, und in dem Kriege von 1630 an, vergieng faſt kein Jahr, wo nicht etliche Häuſer im Feuer aufgiengen. Dadurch ward das arme Dresden freilich einem zerſtörten Babel gleich.

Aber laßt uns lieber das Auge von ſo traurigen Bildern abwenden! laßt uns Dinge anführen, die Dresden nützlich waren, und uns ietzt erfreulich ſind. Dieſer Churfürſt ließ zuerſt ein dreifaches Jubelfeſt jedesmal 3 Tage feyern 1617, 1630, 1655 *, und auf ſein Ermahnen thaten das auch andre Evangeliſche Stände.
1617 beſuchten ihn der Kaiſer 1617.
Mathias und König Ferdinand der 4te, 3 Wochen lang **, den er ſchätzte, und dem zu Liebe er

* Die darauf geſchlagenen Münzen ſiehe beym Weck S. 320. das 1te wegen des Reformationsanfangs, das 2te wegen Augſp. Konfeßionsübergabe, das 3te wegen des Religionsfriedens.

** Die prächtigen Einzugsfeyerlichkeiten auf der Elbe beſchreibt außer Wecken S. 389 ꝛc. Müller in Annalen S. 313. weitläuftig. — Der Poet Kleppiſius machte folgenden Vers auf ihre Anweſenheit:

Dant Tria iam Dresdae, ceu ſol dat, Lumina lucem.

Georg I. bald drauf 62 Tonnen Goldes (Weck ſagt 70) verwendete, um ſeine unruhigen Lauſitzer und Schleſier zu bändigen *. Von 1618 — 20 ward hier bei ofnen Trommelſchlag geworben, das ſchon 1612 auf dem Torgauiſchen Landtage bewilligte Defenſionswerk errichtet, Bautzen auf kaiſerlichen
1620. Befehl belagert und erobert; und hier 1620 am 24. September ein Te Deum laudamus nach monatlicher Belagerung, geſungen. Dieſer große Churfürſt, deſſen Leben in lauter Kriegsunruhen verſchwand, konnte kaum einige Jahre für Dresdens Wohlergehen ſorgen. Doch gab er 1612 eine Polizei- und Kleiderordnung, ließ 1616 die Anatomiekammer auf dem Schloſſe aufrichten, das Jahr drauf, das neuerbaute Jägerhaus ſolenn einweihen, und 1619 am 1. April beſtätigte er die vom Stadtmagiſtrate gegebene, aus 12 Punkten beſtehende Kellerordnung, und privilegirte die Schützengeſellſchaft. Die Annenkirche zierte er mit einem neuen Thurme, und Glocken 1618; in welchem Jahre er auch den lange Zeit gedauerten Streit wegen des Brückenzolls mit den Burggrafen von Dohna, auf ewig entſchied. 1623 gab er eine gedruckte Taxordnung für alle Handwerker **. 1625 ließ er das große Wagenhaus erbauen, 1627 den Rieſenſaal vergrößern, und prächtiger anlegen. 1628 gab er, nach vorher gehaltenen theologiſchen Konvente zu Leipzig, den Augapfel heraus, und 2

* 1623 ward ihm dafür Ober und Niederlauſitz verpfändet und 1636 erblich eingeräumt. Er verwaltete das Reichsgeneralat in eigner Perſon.

** In eben dem Jahre ein Mandat, daß Niemand im 2ten Grad gleicher, noch im 3ten Grad ungleicher Linie, ohne Specialerlaubniß, heyrathen ſollte.

Jahre darauf, deſſen Vertheidigung. 1631 am George I. 1631.
30 May, wollte ein Chor kaiſerliche Huſaren und Kroaten Dresden überrumpeln und plündern, da es aber zeitig verrathen ward, ſo ſperrete man die Gaſſen mit Wagen, ausgefüllten Fäſſern und Graben darhinter. Als ſie Abends um 8 Uhr ankamen, wurden ſie mit Pirſchröhren und Musketen häßlich empfangen: doch zündeten ſie auf dem Rückwege aus Rache die Scheunen an. 1634 am 11. May ward hier wegen erhaltenem Siege über die Kaiſerlichen ein Dankfeſt gefeyert, auch ein Landtag gehalten, durch deſſen kluge Maasregeln 1635 am 30. 1635.
May die Friedensunterzeichnung zu Prag zu Stande kam *, worauf am 24. Jun. ein Dankfeſt gefeyert, und Kanonen vom Kreutzthurme gelöſet wurden. Ein kurzer Sonnenblick! denn die Schweden, die auch durch das Churfürſtliche Erbieten von 25 Tonnen Goldes, nicht zum Vergleich zu bringen waren, fiengen den neuen Krieg an, der 13 Jahre dauerte. 1637 flüchtete das Landvolk ſo ſtark nach 1637.
Dresden, daß vom 7 — 9ten Jenner, auf 12000 Wagen, Menſchen hier eintrafen. Dieſes Jahr war die Beſatzung ſo ſtark eingelegt, daß, außer dem Generalſtabe, 42 Kompagnien einquartirt worden. Sie zu erhalten, mußte man aus der vierteljährigen Steuer eine wöchentliche — vom Schock 3 Pfennige — anlegen, ſonſt gab man durchs Jahr 1 Groſchen. — Wie jammerte da das entkräftete Dresden unter der Laſt ſeines Schickſals!

* Die Artikel ſtehn im Weck. S. 491. auch im Glaffey S. 262 — 265. Der Friedensrezeß iſt unzähligemal gedruckt und ſteht auch ganz im Londorp ꝛc. Puchholz ꝛc. und andern.

Georg ge I. 1640. 1638 brennte die Pulvermühle durch Entzündung ab, eben das geſchah auch 1640. Am 2ten December dieſes Jahres brachte man hier einen Schwediſchen Rittmeiſter mit 21 Reutern ein, die der Churfürſt im Zorn wollte verbrennen laſſen, um Repreſſalien zu brauchen. Die Säulen waren ſchon aufgerichtet auf dem Neuſtädter Sande: aber der Schwediſche General Pfuehl bat ſie, nach langem Behandeln, und nach ausgeſtelltem Revers, ſie wollten mit dem Brennen und Sengen aufhören, los. Sie ſaßen hier bis 1645. In dieſem Jahre am 7ten Jenner ward der Landgraf Philipp von Heſſenkaſſel gefangen hier eingebracht, als Schwediſcher Offizir, und im April eine reiche Beute von Pferden, Keſſelpauken und 5 Standarten.

1647. 1647 wollte der Oberſte Wanke Dresden überrumpeln, und hieſige hohe geſammte Herrſchaft ermorden; da es aber ſeine eigne Leute verriethen, und der Schwediſche Generalfeldmarſchall Wrangel, der äußerſten Abſcheu darwider hatte, es einem Herrn von Schleinitz, Sächſiſchen Oberſten, der damals juſt im Schwediſchen Lager war, entdeckte, ſo wurden, nach eingelaufner Nachricht, die Thore geſperrt, Wanke arretirt, und durch gehaltenes Schwediſches Generalkriegsgerichte 1647 am 18ten Nov. ihm das Leben abgeſprochen, das Urtheil zu Leipzig publicirt, aber auf geführte Defenſion nicht vollſtreckt, da der Friede darzwiſchen trat.

1653. 1653 ließ er den Waſſertrog auf dem alten Markte bauen, und 1648 den ſchönen Waſſertrog auf dem Neumarkt.

Ich habe vergeſſen anzumerken, daß dieſer Churfürſt 1632 Neuſtadt mit einer ſtarken Schanze und

4 Bollwerken befeſtigen ließ: Werke, die die Schwe- Geor-
den in Ehrfurcht hielten, daß ſie nie einen dauer- ge I.
haften Angrif auf ſie thaten. Streifende Partheien
ſchreckte man durch Kanonenſchüſſe vom Kreutzthur-
me. 1650 nahm er die Exulanten auf, und gab
ihnen die Böhmiſche Kirche nebſt einem Prediger
zum Gebrauch. Die Geſchichte mit Johann-Geor-
genſtadt weis alle Welt.

1634 fieng man ohnweit Kötzſchenbroda in der 1634.
Elbe einen ziemlich großen Seehund, den man noch
hier ausgeſtopft in der vortreflichen Naturalien-
ſammlung ſehen kann *.

Dieſer tapfre Churfürſt, der in eigner Perſon 5 Schlachten, und 4 Städtebelagerungen beigewohnt, zweimal Reichsvicarius geweſen, 1612 und 1619, ſahe aus ſeinen Lenden 90 lebendige Seelen hervorkommen, liebte ſeine Unterthanen mit Vatertreue, und hörte gern und aufmerkſam ihre Klagen. Ganze Theile der Nacht wandte er oft an, Supplicken durchzuleſen: und wenn ihm ſein Kanzler etwas verflochtenes vorlas, ſagte er: die Sache iſt ſpitzig; legt mirs hieher! ich muß es für mich noch einmal durchlaufen, alsdann will ich mich reſolviren. Fürſtlich gedacht! — Seinen perſönlichen Karakter lernt man am beſten aus einem Handſchreiben an einen Fürſten nach Eiſe-

* Am 20 Merz. Er ließ ſich 8 Tage lang ſehn, eh' man ihn feſt kriegen konnte. Seine Länge iſt 2 und 3 viertel Ellen, die Dicke 2 Ellen, wog 1 Centner 24 Pfund und hatte noch 11 ganz unverdaute Barben im Magen. In ſeinem Specke, das 36 Pfund wog, fand man eine Kugel, womit er war geſchoßen worden. Er ſteht ietzt auf dem Marſtalle im 4ten Tabulate, in der Indianiſchen Kammer. Eine ausführliche Beſchreibung von ihm geben Cur. Saxon. von 1731. S. 289. im 2 repoſ.

nach, das ich am Ende dieſer Annalen als Beilage anſchließen will. Luthers Siegelring trug er bis an ſeinen Tod auf ſeinem Finger; von da kam er auf die Kunſtkammer. Luthers Erben gab er das Ritter-gut Hoburg im Meißniſchen dafür. Er ſtarb 1656 am 8ten Oktober.

Geor-ge 2.

Johann George der 2te.

Dieſer Churfürſt fieng zuerſt an bei ſeinem Hofe einen Glanz einzuführen, der ihm immer noch gefehlt hatte. Er zog in ſeine Kollegia die gelehrteſten Leute, nahm in ſeine Hofſtatt Kammerherren und Miniſter auf, und führte die Pracht am Hofe und andern öffentlichen Gebäuden ein. Beſonders verſchönerte er die Schloßkapelle, durch einen prächtigen marmornen Altar, der aus Jeruſalem hieher kommen war, ließ den alten Schloßthurm abtragen, und mit Pirnſchen Quadern neu erbauen, den eiſernen künſtlichen Gang anlegen, und in die kupfergedeckte Kuppel ein harmoniſch Glockenſpiel
1674. ſetzen. Das geſchah 1674. Dem Schloſſe ſelbſt gab er eine Pracht, die zu ſelbiger Zeit unerhört war. Er ließ die Fußböden aller Zimmer mit Sächſiſchem Marmor belegen, mit Säulenwerk zieren, mit Tapeten und prächtigen Gemälden verſchönern, die die Bewunderung aller waren, die ſie ſahen. Die von Churfürſt Auguſt angelegte Kunſtkammer wuchs unter ſeiner Regierung anſehnlich, da er als Liebhaber und Kenner, berühmte Schildereyen, koſtbare Gefäße, unſchätzbare Edelſteine und Kunſtſtücke, nebſt Raritäten aller Art, mit großen Summen Geldes erkaufte und ſammelte.

1660 ſchenkte er der Bürgerſchaft eine neue Fahne, und ließ am 24. Jun. dem Rathe eine Vo-

gelſtange bauen. Auch beſtätigte er die Dresdner Statuten, revidirte und verbeſſerte ſie. 1661 gab er allen denen in der Weißeritz gehenden Mühlen eine Mühlenordnung; reſcribirte auch in dem nehmlichen Jahre an den Rath, er ſollte genau wachen, daß das päbſtliche Meßopfer nicht von den Bürgern mit gefeyert würde, wenn es der Kaiſerliche und Franzöſiſche Geſandte in ihren Häuſern feyerten. Das nehmliche wiederholte er auch 1668. Ein anderes vielköpfiges Ungeheuer bekämpfte und beſiegte er auch glücklich in dieſem Jahre, nehmlich den verderblichen Pennaliſmus, der 1610 anfieng, 1661 zu Regenſpurg durch einen Reichsabſchied verboten ward *; auch entſchied er die Erledigung der Landesgebrechen und zweifelhaften Rechtsfälle, 1661 zu Dresden edirt. 1662 gab er eine Bergordnung heraus. 1663 machte er ſeinen Prinzen zum Präſident der Regierung, und gab der Schützengeſellſchaft gedruckte Geſetze. 1664 ließ er als ein Freund des Vergnügens, das Opernhaus erbauen. Um der verfallenen Münze aufzuhelfen, richtete er 1667 den Zinniſchen Fuß auf, und verdrängte dadurch den alten Reichsfuß **. 1668 erbaute er das Ballhaus, und verkaufte dem Rathe die Obergerichte auf ewig titulo oneroſo. — 1669 ſchlug der Donner im Kreutzthurm, daß er bis am unterſten Gang mit allen Glocken abbrannte. Dresden zierte

Georg 2. 1661. 1663. 1667.

* Siehe Çur. Saxon. 1736. S. 13.

** Reichsfuß war Gehalt der Münzen nach dem innern Korn. Er ward 1559 von Kaiſer Ferdinand ſchon angefangen, weil er aber nicht gehalten ward, machte man 1566 eine neue Vereinigung. Die Mark ward 9 Thl. 12 gr. ausgemünzt. Der alte Reichsfuß war 9 Thl. die Mark; der Zinniſche entſtand 1667.

Geor-ge 2. er mit verſchiedenen öffentlichen Gebäuden, als da ſind, ein Reuthaus, Schießhaus, Löwenhaus, Ballhaus. Er rüſtete das Zeughaus reichlich aus, beſonders ließ er die 4 großen Feuermörſer gießen, die unter dem Namen der 4 Monarchien bekannt ſind, und die kein Ort in der Welt von ſo ungeheurer Größe aufweiſen kann. 1670 ließ er ein ſchönes metallnes Crucifix auf der Elbbrücke
1673. aufſetzen, und 1673 ward der Grundſtein zum Schießhauſe im Zwinger gelegt. 1674 ſtand die Kreutzkirche vollendet da, die 1669 abbrannte, und 1677 legte man den Grund zum Reuthhauſe.

1678. Noch ein größer Werk unternahm er 1678, als er den großen Garten, ietzt eine der ſchönſten Zierden um Dresden, anlegte, deſſen ausführliche Beſchreibung ich im 2ten Theile geben will. Auch erneuerte er in dem nehmlichen Jahre, die von ſeinem Herrn Vater 1642 gegebene Feuerordnung, und 1676 gab er eine Hofſtaats- und Rangordnung für 291 Perſonen, aus welchen damals ſeine Hofſtaat beſtand; auch verlegte er den Neuſtädter Kirchhof aus der Allee hinaus vor die Scheunen, und im Zimmerhofe ließ er eine Roßmühle anlegen. So ſorgte er für alle Zweige des bürgerlichen Wohlſtandes!

Noch war der Kommerz übrig: um auch dieſem aufzuhelfen, ließ er in Oſtra, das er zur Stadt erhob, und Neuſtadt Oſtra zu nennen befahl, ein Manufakturhaus erbauen, ſchafte Inſtrumente, inn- und ausländiſche Materialien, mit väterlicher Sorgfalt an, und dieſer haben wir den Flor unſrer ietzigen Handlung größtentheils zu danken. Durch ſeine Unterſtützung wurden auch die Bergwerke zu

Mannsfeld und Johanngeorgenſtadt ergiebig, die Marmor, Jaſpis, Agath, und Chalcedonbrüche wurden klüftig: man brach Tafeln von weißem, rothem, ſchwarzem, buntem Marmor zu Ellen, die zu Dresdens Verſchönerung verwandt wurden. Dieſer prachtliebende Churfürſt ſtarb 1680; ein Jahr, was für Dresden, der Peſt wegen, ſehr traurig war. Es ſtarben hier 11517 Perſonen, und zu Leipzig 3212, eine Zahl, die noch nie ein Jahr erreicht hatte *. Seine edle Geſinnung kann man aus dem Neujahrwunſche an D. Wellern kennen lernen, den ich am Ende auch beifügen werde, da ihn Weck nicht hat **. 1680.

Johann George der 3te. George 3.

Johann George der 4te.

Beide regierten zuſammen nur 14 Jahr, doch ſorgte jeder ein bleibendes Andenken ſeiner Regie-

* Dresden hatte unter dieſen beiden Georgen von ſeinen Einwohnern durch die Peſt mehr als 20000 Mann verlohren.

** Noch eine wunderliche Geſchichte zu Dresden zeichnet das Jahr 1666 aus. Ein Kaſtrate Sorles, aus Italien, der beim Churfürſt in großen Gnaden ſtand, wollte eine gebohrne Lichtwehr aus Dresden, heyrathen. Der damalige Oberhofprediger D. Weller und das Miniſterium, wollten das ſchlechterdings nicht erlauben. Die Sache ward unter erdichteten Namen ins Leipziger Konſiſtorium zum Spruch verſchickt, welches es erlaubte; worauf der Pfarrer in Sasdorf Math. Kuhnaeus, auf Churfürſtliche Specialerlaubniß ſie trauete. Der Kirchenrath hielt vergebens beim Churfürſt an, er möchte die heimlich erſchlichne Erlaubniß aufheben, die Ehe trennen und die Trauung für nichtig erklären: Sorles verſprach auf ſeine Koſten eine Kirche für Lutheraner zu bauen, wo man wollte, und ihr Geſuch ward abgewieſen, beſonders da die reſponſa theologica, die von Gießen, Straßburg, Jena, Königsberg, Greifswalde eingeholt worden, einander ſelbſt zuwider waren, einige bejahten, einige verneinten. ſiehe das rare Buch Evnuchi Conjugium, edente Hier. Delphino, Halae 1685 in 4. wo die Geſchichte und alle reſponſa mit des Fürſtens Dekret enthalten.

George 3. rung zu hinterlaſſen. George der 3te war ein Held. Daher eilte er 1683 im September mit 12000 Mann Sachſen, das bedrängte Wien zu entſetzen; auch ſchlug er glücklich die Türken, und brachte 6 metallne
1683. Kanons von ihnen zurück*; ließ auch in dem nehmlichen Jahre den von Moritz errichteten Triumphbogen auf der Brücke wegreiſſen, und ein feſtes Blockhaus dafür bauen, von dem man auf alle Seiten mit Kanonen feuern konnte. Auch baute er den feſten Ausfall an der Elbe.

Das Jahr vorher hatte er ſchon eine Schlittenfahrtsverordnung gegeben, wer fahren und nicht fahren, wer mit Geläute und ohne Geläute fahren dürfe. Auch führte er in dem nehmlichen Jahre das Stempelpapier ein. 1687 ließ er das Waiſenhaus auf Bitten ſeiner Gemahlin erbauen, und 1688 gab er eine neue Hofſtaats- und Rangordnung. Das erſtere heilſame Inſtitut ſteht noch, und iſt von tauſendfältigem Nutzen für Dresden.
1685. Unter ſeiner Regierung trug ſich 1685 das ſchreckliche Unglück zu, daß Neuſtadt bis auf 21 Häuſer abbrannte, ein Unglück, zu deſſen trauriger Erinnerung noch ietzt jährlich eine Feuer- und Brandpredigt in Neuſtadt gehalten wird. Er ſtarb 1691 im Oktober, nachdem er lange zuvor über das Elbthor ein Luſthaus, die Katze genannt, hatte bauen laſſen, was erſt 1734 weggeriſſen ward.

George 4. George der 4te war kaum auf den Thron geſtiegen, als ihn der Tod ſchon gewaltſam wieder herabriß. Bei alle ſeinem guten Willen, den er hatte, Dresden zu beglücken, und auf dem rühm-

* Unter der Beute war auch ein Elephante, der aber hier nicht ſein Klima fand und bald ſtarb.

lichen Pfade ſeiner Urväter einherzugehen, konnte er Georg 4.
nichts thun, als daß er 1690 die Münzen in beſſern 1690.
Gehalt brachte, und mit Beiſtimmung andrer Reichsſtände den Leipziger Fuß * einführte, wodurch der Zinniſche aufhörte; und die adliche Kadettengarde aufrichtete. Zwei Dinge, die ſeinem Herzen und ſeiner Denkungsart mehr Ehre machen müſſen, als wenn er ſtolze Gebäude aufgeführt hätte, die ietzt doch nur Ruinen wären, oder längſt aufgehört hätten zu ſeyn. Doch hat er auch dadurch für ſeinen Ruhm geſorgt, und das ſo genannte grüne oder engliſche Thor, mit einem herrlichen Portal verziert, unter dem Schloßthurme, wo der Ableiter iſt. Auch ſtiftete er zu Torgau mit König Friedrich dem 1ten — damals war er noch Churfürſt Friedrich der 3te, — den Orden der guten Freundſchaft, oder des goldenen Braßelets. Man trug das Ordenszeichen am Arme an einem rothen Bande; er hatte die Aufſchrift: uni par jamais. Auf dem Avers beider Churfürſten verzogene Namen, mit der Unterſchrift: ſincere amitié. (ſ. Glaſſey S. 563. und Cur. Saxon. 1733. S. 260.)

Ich muß, um die folgende Epoche mit dem vollen Jahrhunderte anzufangen, nothwendig hier noch einige Dinge beifügen, ob ſie gleich ſchon unter der Regierung ſeines glorwürdigen Bruders, des großen Auguſts vorfielen. Sie ſind folgende.

1695 ward hier ein prächtiger Götter- und Göttinnenaufzug gehalten, den Bodenöhr in

* Zinniſcher Fuß, wo die Mark 10 Thl. 12 gr. ausgemünzt ward, von einem Flecken bei Jüterbock ſo benennt, dauerte von 1667 biß 1690. Im Leipziger ward die Mark 12 Thl. ausgemünzt. Der ietzige Konventionsfuß münzt die Mark zu 13 Thl. 8 gr. aus. ſiehe Glaſſey S. 630.

Geor⸗ge 4. 20 Folioblättern ſauber geſtochen hat. Mit dieſem kündigte der Churfürſt gleichſam an, was für ein brillanter Zeitpunkt unter ſeiner Regierung anheben ſollte. Er ward 1709 nochmals weit prächtiger aufgeführt. Das Jahr drauf, 1696, führte er Venedigs Schoßkind, das Karneval, zum erſtenmal an ſeinem Hofe ein. Es dauerte vom 27ten Jenner bis zum 19ten Febr. Alle Welt weis, zu welchem Glanz es in der Folge ſtieg, ſo, daß Fürſten herbeieilten, es mit anzuſehen, und mit zu feyern.

In dem nehmlichen Jahre ließ er auch die Glaßhütte in Oſtra erbauen, die aber 1723 ſchon wieder abbrannte. — Als in der Folge ſeine Majeſtät die Katholiſche Religion annahmen, gaben ſie 1697 am 25ten Jul. der geſammten Landſchaft die Verſicherung, daß es nur ein Perſonale ſey, und keinen ſchädlichen Einfluß in die Rechte und Freiheiten der Unterthanen, Kirchen, Univerſitäten ꝛc. haben ſollte, wiederholten auch ſolche Verſicherung 1705, 1717, 1718, alles in ſtatu quo zu laſſen. — Da die pohlniſchen Angelegenheiten den König oft in ſein Reich ruften, ſo ward 1697 der Fürſt von Fürſtenberg zum Statthalter Sachſens eingeſetzt, und unter ihm 1706 das Kabinet errichtet, was die pohlniſchen und Kronangelegenheiten beſorgen, und dem Hofe allemal nachfolgen mußte.

Sonſt erſchienen die Studioſi Theologiä, wenn ſie ſich vom hieſigen Oberkonſiſtorio pro Kandidatura prüfen ließen, im Degen. König Auguſt gab 1696 ein Reſcript, daß ſie in ſchwarzen Mänteln erſcheinen, und jene kriegeriſche Tracht ablegen ſollten. 1698 kam Peter der 1te zum Beſuch hier an, und ſtieg vor dem Königlichen Stalle ab. Er

beſah vom 1—4ten Jun. alle Raritäten und Merkwürdigkeiten Dresdens, das ſeit der Zeit noch ſeinen Hut und Degen, auf der Rüſtkammer aufbewahrt *. 1699 privilegirten Seine Majeſtät die Schützengeſellſchaft aufs neue, der ſchon vorher Churfürſt George der 2te gedruckte Geſetze gegeben hatte.

Dresdner Annalen.

Vierter Abſchnitt, von 1700—1780,

wo Dresden Könige in ſeinen Mauern erblickt, und die Bewunderung Europens wird.

Den Jahren nach, iſt freylich dieſer Abſchnitt August 2.
der kleinſte, aber die Ereigniſſe in ihm, ſind ſo groß, ſo vielfach, daß er alle die übrigen, wie die aufgehende Sonne, den Sternglanz verdrängt. Denn kaum hatte August der große, dieſer zweite Lieblingsheld der ſächſiſchen Geſchichte, den brüderlichen, zu früh verwaißten Thron beſtiegen, als er ſich's zum Ziel machte, ſeinen Hof zum erſten in Deutſchland, und Dresden zur Bewunderung von ganz Europa, zu machen. Und es gelang ihm in Kurzem, ſo wie alles, was ſein hoher Geiſt unternahm. Ich werde hier nicht der Lobredner ſeiner großen Eigenſchaften ſeyn, die ihm das Reichsgeneralat wider 1695.
die Türken, unter Kaiſer Leopold, erwarben, nicht ſeiner hohen fürſtlichen Geſinnungen, die ihm die pohlniſche Krone verdienten **; ich kann nur ſol- 1697.

* Sein Habit war ein klein ſpaniſch Wämſtchen mit fliegenden Ermeln, und engen Hoſen, die Schuhe nach Art der Holländiſchen Schiffer: auf dem glatt geſchornen Kopfe trug er ein klein ſchwarzes Baretgen. Müllers Annalen S. 659.

** Die verworrnen Händel dabei, gehören nicht hieher. Fol-

August 2. che Tugenden an ihm erheben, die Dresdens Dankbarkeit mit gerührtem Herzen erkennt, und es ſeinen Stolz ſeyn läßt, einen ſolchen Regenten in ſeinen Mauern geſehen zu haben, der mit beſſerm Recht, als jener Römiſche Kaiſer Auguſt, in ähnlichem Falle *, ſich rühmen konnte: er habe Dresden klein und hölzern gefunden, hab es aber groß, ſteinern und prächtig hinterlaſſen. Ueber ſeine körperliche Stärke muß ich doch ein Paar Worte ſagen, da ſie weltkündig iſt. Mögen Naturforſcher unterſuchen, woher ſie kam; die Sage von der Löwenmilch muß ich gerade zu für Fabel erklären. Er hat an vielen Höfen Proben davon abgelegt **; und Faßman, in dem Leben dieſes groſſen Helden, iſt nicht faul geweſen, ſie weitläuftig zu erzehlen. Von Ludwig, dieſer dem Hauſe Sachſen ungünſtige Mann, fühlt ſich gleichwohl durch die Wahrheit gedrungen, folgendes Lob nieder zu ſchreiben: Die Nachwelt wird ihn mit Recht, vieler Urſachen wegen, unter die Wunder ſeines Jahrhunderts rechnen. An körperlicher Stärke und Nervenfeſtigkeit, übertraf er alle Sterbliche, ſo daß er Becher, Teller, Schüſſeln, aus Silber, Zinn, Ku-

gendes Chronoſtichon führ ich an: FrIDerICVs AVgVſtVs SaXo, reX PoLonorVM, als Denkmal des Jahrs.

* Er rühmte von ſich beim Sveton: marmoream ſe relinquere quam lateritiam accepiſſet vrbem. c. 28.

** Der Autor von König Auguſts Leben, verſichert: die Berliner Kunſtkammer bewahre einen Becher und Teller auf, davon er den erſten mit der Hand im Trinken zuſammen gedruckt, und den andern zuſammen gerollt. Herr Nikolai ſagt in ſeiner Beſchreibung kein Wort davon. Sind dieſe Dinge nicht mehr vorhanden, oder hielt er ſie keiner Anzeige werth? — 1737 war eine Frau hier, die ein 3 Finger breites und 1 Finger dickes Eiſen zerbrach, eine Kanone von 10 Centner mit der Hand in die Höh hub, und mit ihren Haaren einen Amboß von der Erde aufzog.

pfer und andern feſteſten Metalle, nur mit einer Hand, wie Papier oder Leinwand, zuſammendrück- te, und einrollte *. Alles, was er unternahm, war groß, glänzend, und oft wählte er Dinge bloß deswegen, weil ſie unmöglich ſchienen, und führte ſie wider alles Erwarten, glücklich aus. August 2.

Unter dem erſten großen August erhielt Dres- den innre Stärke, Ruhe, Flor und Betriebſamkeit; unter dem zweiten großen August erhielt es Pracht, Glanz, innere und äußere Schönheit. Der Leſer urtheile nur aus den wenigen Grundſtrichen, die ich hier angeben kann, von der Wahrheit meines Sa- tzes: der Dresdner ſelbſt, kann ſich durch den Au- genſchein, jeden Tag davon überzeugen. Es wäre Undank, wenn er vergäße, daß dieſer glänzende Kö- nig ſeinen Gaſſen, die ſo nützlichen Nachtlater- nen, und zu ſeinen Spatziergängen, die ſo köſtliche Elbbrücke, den ſo prächtigen Zwingergarten, gab; Undank, wenn er die Kirchen **, die er ih- nen baute, die prächtigen Pallais ***, mit denen er Dresden verſchönerte, vergeſſen wollte, wenn er nicht, ſo oft er vor ſeiner Statue in Neuſtadt

* Germ. Princ. L. 3. S. 82 — 85.

** Die Annenkirche, die Garniſonkirche, die Waiſen- hauskirche, die Friedrichſtädterkirche, und die prächtige ſteinerne Frauenkirche, die Interimskirche zu Neuſtadt, und die heilige 3 Königskirche. — Ich erwähne zugleich, daß er ſeit 1730 eine muſikaliſche Kapelle an ſeinem Hofe einführte, die Deutſchland für die ſchönſte erkennen mußte, beſonders da 1731 die berühmte Fauſtine ihres Mannes Kompoſition (Haßens) ſo unnachahmlich ſchön vortrug.

*** Ich nenne den Poſtſtall vor dem Pirnſchen Thore, das Waiſenhauß, die Zwingergebäude, das Japaniſche Pal- lais, die Kaſernen, die Ritterakademie, das große Ar- menhauß, die Hauptwache, das türkiſche Pallais, das Opernhauß.

August 2. vorübergeht, und ſie anſieht, dankbar bekennen wollte: Du wareſt Dresdens Vater.

Jetzt laßt uns ſehen, wie Auguſt ſo ganz für ſein Sachſen lebte! wie er jedes Jahr eine neue Wohlthat für Dresden erfand! Aber ich kann ſie nur nennen, trocken anführen, nicht hiſtoriſch beſchreiben.

1700 führte er in Sachſen, am 18ten Februar, den verbeſſerten Kalender ein: ſtatt, daß man hätte ſollen den 19. Februar ſchreiben, ſchrieb man den 1ten Merz, und hiermit fiel die Differenz von 11 Tagen hinweg. Auch verglich ſich in dieſem Jahre das Churhaus mit dem Herzoge von Weißenfels, wegen des Direktoriums der Evangeliſchen zu Regenſpurg, welches jener künftig in Verbindung mit dem geheimen Rathskollegium, führen ſollte, welches ein beſonderes Kommiſſionsſiegel darzu erhielt.

1701 im Merz, brannte das hieſige Reſidenzſchloß ab, und dadurch gieng Herzog Georgens Bau großentheils verlohren*. 1702 ließ der König, der bei dem hellen Kriegsfeuer, das von 1700 — 1709 brannte, immer auf Sachſens Wohl dachte, hölzerne Poſtſäulen auf den Heerſtraßen ſetzen, die endlich 1722 in ſteinerne, mit großen Koſten, verwandelt worden, nachdem man vorher ganz Sachſen nach Meilen ausgemeſſen. Eine herrliche Wohl-

* Die Einleitung zur Sächſ. Geſchichte erzählt alle Zimmer, die Schaden dabei litten und detaillirt den ganzen Verluſt. —

Das nehmliche Jahr den 29 Julius fiengen die Seufzer an, deren zu Leipzig etliche Tonnen Goldes geſchlagen worden; ſie wurden 1703 auf 2 pf. devalvirt, und endlich gar verrufen.

that für alle Reiſende *! 1702 wurde das Laza= Auguſt 2.
reth mit einer Kapelle vermehrt. 1703 hub er die
Defenſionereinrichtung beim Militare auf, und
ſetzte ſeine Armee auf einen beſſern Fuß, wozu in
der Folge die beiden, noch gewöhnlichen Garden,
und bald auch die Chevalleriegarde, (ſ. Milita=
re,) kamen, deren Schönheit kein Hof, der Fran=
zöſiſche ausgenommen, aufzuweiſen hatte. In dem
nehmlichen Jahre richtete er auch das Acciſzkolle=
gium auf, nachdem er nothwendig in ſeine Lande
eine Generalacciſze hatte einführen müſſen. 1705 1705.
mußte eine Kopfſteuer aufgelegt werden; aber er
ſtiftete auch in dem nehmlichen Jahre die Academie
de Peinture, deren Direktor der Hofmahler Feh=
ling war, und auch den weißen Adlerorden **, und
das folgende Jahr gab er ein Duellmandat, um
der raſenden Wuth zu ſteuern, mit der man ſich da=
mals, gleichſam zur Luſt, mordete. Es ward von
allen Kanzeln abgeleſen, und 1712 erneuert. 1706
—1708 waren traurige Jahre für das Land. Es
litt durch Schwediſche Erpreſſungen, beſage des kö=
niglichen Manifeſts von 1709, 23 Millionen Ver=
luſt. Jetzt beglückte er Dresden mit einer heilſa=
men Anſtalt, das heißt, um ihr nächtliche Sicher=
heit, Erleuchtung und Pracht zu geben, führte er
1705 die Nachtlaternen in der Stadt ein, die am 1705.

* Die diesfals ergangenen Ausſchreiben ſtehn in Schrams Monumentis Viarum in 4.

** Das Ordenszeichen iſt ein emaillirtes goldnes Kreutz mit einem weißen Rande und 4 Feuerflammen zwiſchen den Spitzen. Auf der vorderſten Seite ſteht der weiße Adler, der auf der Bruſt ein weißes Kreutz trägt, nebſt den Kuhr=ſchwerdtern überzwerch. Auf der andern Seite A. R. en chifre, mit der Beiſchrift: pro fide, rege et lege. Der Orden wird an einem blauen Bande getragen. Tenzels kur. Bibliotheck, 3tes Rep. 1 Fach liefert eine Abbildung.

August 2. 10. Nov. auf der Schloßgaſſe angezündet worden, denen 1706, den 27. und 28. Merz, 46 Laternen auf der Brücke folgten*. Auch ließ er das nehmliche Jahr, aus Furcht vor den Schweden, die Feſtungswerke theils erweitern, theis mit einem tiefen Waſſergraben befeſtigen; es arbeiteten täglich 1000 Schanzgräber. Es hatte guten Nutzen: die Schweden ſcheuten es in dieſem Kriege eben ſo wohl, als unter Johann George, dem erſten, obgleich der tollkühne Karl der 12, nur mit 4 Mann 1707, die ſo berufene Viſite mit Stiefeln und Sporen auf dem Dresdner Schloſſe gab. — Es war auch ſehr klug gethan; die Feſtung war mit 1000 Kanons beſetzt, auf der Elbwieſe eine Redoute aufgeworfen, der Elbfluß durch eine Maſchine, aus feſt in einander geſchloſſenen Balken, geſperrt, und Neuſtadt ward durch eine Beſatzung von 6000 Mann vertheidigt. Schon 1702 hatte man einen ganzen Monat lang befeſtigt. Bei der Gelegenheit ward das Gerichte weg, im Wald verlegt, wo 1600 Handwerksleute, unter dem Oberamtmann, D. Bockel, und dem regierenden Bürgermeiſter Vogler, ein neues, unter gewöhnlichen Solennitäten, errichteten.

1706 am 25ten Junii kamen 1500 Ruſſen hier an, und kampirten bis den 6ten September auf
1710. dem Sande. 1710 war wieder ein für Dresden heilſames Jahr. Denn durch die Bemühung des Baron von Böttcher, ward das Jahr zuvor, das weltberühmte Meißniſche Porzellan erfunden, was noch ietzt ein Vorzug unſers Sachſens, vor allen Ländern Europens iſt. Um es in größern Flor zu bringen, errichtete der König ein Manufaktur-

* In Neuſtadt brannten die erſten 1728 den 10 Januar.

direktorium, dem mit Kapitalien beizutreten, Be- August 2.
güterte und Künſtler durch groſse Immunitäten ein-
geladen worden. (ſ. Lünigs Reichsarchiv 8. Th.)
Auch gab er das nehmliche Jahr ein Stempelpa-
piermandat, und ward 1711 Reichsvikarius.

Wenn ichs auch nicht ſagte, daß kein Regent ſo viel zu Dresdens Verſchönerung gethan, als dieſer August, ſo ſagt es doch ſchon meine trockne Jahrtabelle. Denn keins ließ er vorüber gehn, ohne eine Wohlthat für Dresdens Bequemlichkeit, innere Schönheit und Vervollkommung zu erſinnen.

1705 wurden die Rathsportechaiſen angelegt, ein heilſames Inſtitut in kothigten, regneriſchen Zeiten, dem 1712 die Hofportechaiſen nachfolgten. 1718 ward ein neues Opernhaus erbaut, und bei der Vermählung August des 3ten, 1719 eingeweihet; 1720 der große Friedrichſtädter Vogelheerd; 1724 privilegirte er die Friedrichſtädter Apotheke, das er, wie Neuſtadt, beſonders in ſeinen Schutz nahm. Aber er wußte auch Strenge mit Sanftmuth zu paaren, wenn Frevler ſeine Huld miszu-
brauchen wagten. So war 1706 ein traurig Schau- 1706.
ſpiel zu Dresden, wo 14 Dragoner auf dem Sande vor Neuſtadt juſtificirt worden, 12 gehenkt und 2 enthauptet und aufs Rad geflochten. Das nehmliche geſchah auch am 30. Auguſt dieſes Jahrs an 12 andern. Treuloſe, die ihre Pflicht in der Schlacht bei Frauenſtein vergeſſen hatten. 1707 bekam David Illmer, ein von allen Dieben und Mördern überwieſener Menſch, den aber keine Tortur zum Geſtändniß bringen konnte, — er ſtand ſie dreymal aus, — einen dreyfachen Staupenſchlag, und kam mit 2 Bein- 2 Hand- und 1 Halseiſen, zeit-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

August 2. lebens auf den Bau, wo er bis 1729 zum 6. Sept. lebte. Sein Bildniß ſteht in Lips Tullians Leben, deſſen treuer Gefährte er war. Er ſaß ſchon lange vorher auf dem Bau, wollte 1704 von da aus ſelb 6, die glücklich entkamen, entwiſchen, brach aber auf dem zugefrohrnen Stadtgraben, als der aus zerſchnittenen Tüchern gedrehte Strick riß, das Rückgrad und 1 Bein. Er trug bis an ſein Ende, 60 Pfund Eiſen auf dem Leibe, und machte, dem ohngeachtet, ſaubere, durchbrochene, mit Laubwerk ausgeſchnitzte Würfel, war immer luſtig, und ſchenkte für ſeine Kammeraden auf dem Bau Brandtewein.

1717 im September, wurden im großen Ausfalle, 1 Major und 1 Kapitain harquebuſirt, 1 Oberſter und 3 Lieutenants, im Bildniſſe gehenkt, und 1 Generallieutenant bekam 6 Jahr Arreſt auf dem Königſtein. Sie hatten ihre Pflicht nicht gethan, als die Pohlen Poſen attaquirten. Der König ließ einen Rechtfertigungstraktat deshalb 18 Bogen ſtark, in der Hofbuchdruckerei drucken. 1722 am 11. Jul. mußten, wegen Widerſetzlichkeit gegen ihren Lieutenant, 26 Mann, jeder 12 mal Spießruthen laufen, und dauerte dieſe Execution von früh 8 Uhr, bis nachmittags 3 Uhr. (7 Stunden.)

Weil ich einmal bei dieſen traurigen Correktivsmitteln bin, ſo muß ich noch einige anführen, die mit vorgehenden in Verbindung ſtehen. Sie ſind: ein Lieutenant, Graſius, der 1713 den Staupbeſen Deuben wegen bekam, und dann auf den Bau eingeſchmiedet ward, welchem wenig Tage darauf, ein ruſſiſcher Hauptmann, Agricola, folgte. Das nehmliche Jahr ward ein Soldat, vom Neumarkt bis über Altdresden hinaus, durch den Henker ge-

ſtäupt, und cum infamia verwieſen. Nichts aber August 2.
war brillanter, und durch die drängende Menge von
Zuſchauern anſehnlicher, als die merkwürdige Exe-
cution des weltberufnen Hauptdiebes, Lips Tul- 1713.
lians, mit 4 ſeiner Konſorten. 20000 Menſchen,
144 Kutſchen, und 300 zu Pferde, waren zugegen.
Er hieß eigentlich Elias Eraſmus von Schön-
knecht, war Stadthauptmanns Sohn von Straß-
burg; ein großes Genie, das er freylich durch Bos-
heit entehrte, und das Haupt einer 60 Mann ſtar-
ken Räuberbande, davon nach und nach 9 zu Dres-
den ihr Recht erhielten, und 2 im Gefängniſſe um-
kamen. (ſ. Leben und Uebelthaten Lips Tullians
in 4. mit Kupfern.)

Die Schleif- und Poliermühle, die Tſchirn-
hauß hier angelegt, und die 1706 der Schweden
wegen, mußte raſirt werden, ward auf des Baron
von Böttgers Bitte, und unter ſeiner Direktion,
1711 wieder erbauet, und nach des Inſpektors
Schönheidens Tode, 1715 zur Spiegelmanu-
faktur aptirt, die noch florirt.

1712 ward eine Landmiliz von Kreyßtruppen
errichtet, die aber 1716 ſchon wieder dimittiret
ward: doch wurden 1733, wieder 10000 Mann
mit 160 Officiers, ohne den Stab, ausgeloſet.

Die unzähligen Karouſſels, Aufzüge, Maſ-
keraden, Bauerwirthſchaften, die er oft mit
mehr, als königlicher Pracht gab, wird Niemand
hier ſuchen: ein Einziges, was 1709 dem König
von Dänemark zu Ehren, gegeben ward, muß ich
anführen, da es ſeiner Pracht wegen Bodenehr
auf etlichen Blättern geſtochen, und die Europäi-
ſche Fama, eine Beſchreibung davon geliefert. Die

August 2. lebens auf den Bau, wo er bis 1729 zum 6. Sept. lebte. Sein Bildniß steht in Lips Tullians Leben, deſſen treuer Gefährte er war. Er ſaß ſchon lange vorher auf dem Bau, wollte 1704 von da aus ſelb 6, die glücklich entkamen, entwiſchen, brach aber auf dem zugefrohrnen Stadtgraben, als der aus zerſchnittenen Tüchern gedrehte Strick riß, das Rückgrad und 1 Bein. Er trug bis an ſein Ende, 60 Pfund Eiſen auf dem Leibe, und machte, dem ohngeachtet, ſaubere, durchbrochene, mit Laubwerk ausgeſchnitzte Würfel, war immer luſtig, und ſchenkte für ſeine Kammeraden auf dem Bau Brandtewein.

1717 im September, wurden im großen Ausfalle, 1 Major und 1 Kapitain harquebuſirt, 1 Oberſter und 3 Lieutenants, im Bildniſſe gehenkt, und 1 Generallieutenant bekam 6 Jahr Arreſt auf dem Königſtein. Sie hatten ihre Pflicht nicht gethan, als die Pohlen Poſen attaquirten. Der König ließ einen Rechtfertigungstraktat deshalb 18 Bogen ſtark, in der Hofbuchdruckerei drucken. 1722 am 11. Jul. mußten, wegen Widerſetzlichkeit gegen ihren Lieutenant, 26 Mann, jeder 12 mal Spießruthen laufen, und dauerte dieſe Execution von früh 8 Uhr, bis nachmittags 3 Uhr. (7 Stunden.)

Weil ich einmal bei dieſen traurigen Correktivmitteln bin, ſo muß ich noch einige anführen, die mit vorgehenden in Verbindung ſtehen. Sie ſind: ein Lieutenant, Graſius, der 1713 den Staupbeſen Deuben wegen bekam, und dann auf den Bau eingeſchmiedet ward, welchem wenig Tage darauf, ein ruſſiſcher Hauptmann, Agricola, folgte. Das nehmliche Jahr ward ein Soldat, vom Neumarkt bis über Altdresden hinaus, durch den Henker ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

ſtäupt, und cum infamia verwieſen. Nichts aber August 2.
war brillanter, und durch die drängende Menge von Zuſchauern anſehnlicher, als die merkwürdige Execution des weltberufnen Hauptdiebes, Lips Tullians, mit 4 ſeiner Konſorten. 20000 Menſchen, 1713.
144 Kutſchen, und 300 zu Pferde, waren zugegen. Er hieß eigentlich Elias Eraſmus von Schönknecht, war Stadthauptmanns Sohn von Straßburg; ein großes Genie, das er freylich durch Bosheit entehrte, und das Haupt einer 60 Mann ſtarken Räuberbande, davon nach und nach 9 zu Dresden ihr Recht erhielten, und 2 im Gefängniſſe umkamen. (ſ. Leben und Uebelthaten Lips Tullians in 4. mit Kupfern.)

Die Schleif- und Poliermühle, die Tſchirnhauß hier angelegt, und die 1706 der Schweden wegen, mußte raſirt werden, ward auf des Baron von Böttgers Bitte, und unter ſeiner Direktion, 1711 wieder erbauet, und nach des Inſpektors Schönheidens Tode, 1715 zur Spiegelmanufaktur aptirt, die noch florirt.

1712 ward eine Landmiliz von Kreyßtruppen errichtet, die aber 1716 ſchon wieder dimittiret ward: doch wurden 1733, wieder 10000 Mann mit 160 Officiers, ohne den Stab, ausgeloſet.

Die unzähligen Karouſſels, Aufzüge, Maſkeraden, Bauerwirthſchaften, die er oft mit mehr, als königlicher Pracht gab, wird Niemand hier ſuchen: ein Einziges, was 1709 dem König von Dänemark zu Ehren, gegeben ward, muß ich anführen, da es ſeiner Pracht wegen Bodenehr auf etlichen Blättern geſtochen, und die Europäiſche Fama, eine Beſchreibung davon geliefert. Die

August 2. 4 Welttheile wurden von 4 Quadrillen Rittern, die Europäer blau, die Aſiater roth, die Afrikaner ſchwarze Mohren, die Amerikaner braun braſilianiſch in Habiten, vorgeſtellt*. Faßman in Auguſts Leben erzählt mehrere. So war z. B. 1719 im September, eben dergleichen ſchimmernder Aufzug, und Feſtivitäten, bei dem Vermählungsfeſte Auguſt des 3ten**. Es wurden im Zwinger die 4 Elemente aufgeführt. Ohne die Nachricht in der Leipziger hiſtoriſchen Michaelismeßrelation, iſt auch eine beſondere Beſchreibung davon vorhanden. Doch das 1722 im Zwinger gegebene Feſtin von 72 Rittern, und 72 Damen im Wagen, 8 italieniſchen Quadrillen, war das prächtigſte. Man hat in 7 Foliobogen eine Beſchreibung davon. — Weitläuftige Nachricht von allen 3 Aufzügen, geben die curiöſen Briefe im 2ten Paquet, und Horn nennt alle andre Schriften darüber, im Birken. Th. 2. S. 458.

1707 wurden die 2 Prinzen Sobiesky gefänglich hier eingebracht, und wohnten im Marſtalle, in dem Flügel nach dem Judenhofe. Die Chevaliergarde hub ſie auf eine ſehr merkwürdige Art, mitten in Pohlen auf.

* Neben dem Götteraufzuge, und dem Saturnusfeſte, 12 Nationen Wirthſchaft, war auch ein 3 fach merkwürdiges Feuerwerk. Ein Kaſtell auf der Elbe wurde mit Kanons und Dunſtkugeln attaqvirt und defendirt, während daß ein fürchterlich Donnerwetter am Himmel ſtürmte, durch welches vor dem Pirn. Thore ein Feuer entſtand. Der Blitz hatte gezündet. Das Feuerwerk dauert demohnerachtet fort. ſiehe über alles dieſes Königliche Denkmäler. Frkf. und Leipz. 1719.

** Die Feſtivitäten dauerten 1 ganzen Monat. Ich zweifle, ob jemals ein Ort in der Welt ſo viel Pracht geſehn, welche das Leben Fr. Auguſts. 1733. Hamb. und Frankf. in 8. S. 774 — 844. beſchreibt.

Alle Welt weis, was für ein Kenner und Lieb- August 2.
haber der Baukunſt, dieſer große Auguſt war; ſeine prächtigen Gebäude * reden noch davon, und Schram in ſeinem Brückenwerke, hat es ſehr panegyriſtiſch erwieſen. Es mußte alſo 1708 das alte auf dem Markte ſtehende Rathhaus abgebrochen, und 1711 — 1715 der prächtige Zwinger mit allen Flügeln, 1712 die Waiſenhauskirche, 1713 die Annenkirche, 1714 die Neuſtädter Pulverthürme, 1715 das prächtige Japaniſche Palais, die anſehnliche ſteinerne Hauptwache, 1716 die Garniſonkirche, 1718 das weiße Thor, das neue Opernhaus, auch das große Armenhaus vor dem Wilsdorfer Thore, 1725 die Ritterakademie, 1726 die neue ſteinerne Frauenkirche, 1728 die Friedrichſtädter Kirche, 1731 die Kaſernen, 1732 das Invalidenhaus, neu erbauet werden. Der Hofapotheke ſchenkte er neue ſilberne Büchſen, nach dem Modell jener von der Churfürſtin Anna, und ließ ſie mit dem Jahre 1719 bezeichnen. 1710 ließ er, hauptſächlich der Konſumtionsacciſe wegen, die ganzen Vorſtädte rings um palliſadiren; um aber doch die Zugänge ſo viel als möglich zu erleichtern, ließ er, 1721, 6 Schläge ** anlegen, und zu jedem ein Wach- und Accishaus. (ſ. Topographie.)

1732 ließ er die Neuſtädter Kirche, wie ſie 1732.
iezt ſteht, aufführen, nachdem er vorher in 18 Wochen eine Interimskirche hatte erbauen laſſen. Ueberhaupt nahm er ſich Neuſtadts väterlich an,

* Zu welcher Vollkommenheit hat er nicht den großen Garten gebracht? ſeit 1715. ſiehe an ſeinem Ort.
** Sie führen ihre Namen von ihren Gaßen.

August 2. ward gleichſam ſein neuer Schöpfer dadurch, daß er 1724 und 1732 große Baubegnadigungen gab, und die ſo prächtige Königsſtraße anlegen ließ. Er gab ihr einen Wochenmarkt, der zuerſt 1711 gehalten ward. 1735 ließ er die Straßen überwölben, und mit dem Markte erhöhen: aber, was ſeinen Namen ewig unſterblich machen wird, das iſt
1727. die prächtige Elbbrücke, die er 1727 — 1731 mit königlicher Pracht aufbauen ließ. Da giengen denn freylich auch verſchiedene Veränderungen in vielen Gebäuden vor; ſo ward z. E. das bisher vermauert geweſene Elbthor 1718 wieder geöfnet, das von George den 3ten erbaute Luſthaus über dieſem Thore, die Katze genannt, abgebrochen, und 1728 das Blockhaus demolirt, aber auch zugleich das erſte große Orangeriehaus in der Friedrichſtädter Allee erbaut. 1730 wurde, um das Schloß egal zu machen, Herzog Georgens Erker, an dem Adam und Eva, ſteinerne Bildhauerarbeit, am Apfelbaume ſtanden, abgeriſſen.

1732 betraf die Schloßkapelle gleiches Schickſal; ſie ward abgebrochen, und der Gottesdienſt in die Sophienkirche verlegt. 1719 ward das Münzthor abgetragen, auch der Born am ſo genannten Narrenhäuschen auf dem Jüdenhofe eingeriſſen, und überpflaſtert.

Seine andern heilſamen Einrichtungen ſind unzählich; ich kann nur einige anführen. 1708 gab er das ehemalige Komödienhaus, was auf der Stelle des ietzigen Ballhauſes ſtand, den Katholiſchen Religionsverwandten zu einer Kapelle, die es auch am Charfreytage mit einer Predigt ſolenn einweihten. 1707 ward ein Oberrechnungsrath

eingeſetzt, zu Defektirung geſammter Kaſſen und Auguſt 2.
Expeditionen, beſonders bei der großen Unordnung, die die ſchwediſchen Kontributionen angerichtet. 1724 gab er die erläuterte Prozeß- und Gerichtsordnung. 1728 ſchuf er Oſtra in Friedrichſtadt um, ſchafte den Staupbeſen ab, und ließ Waldheim zum Zuchthauſe erbauen. 1731 ſchickte er eine gelehrte Geſellſchaft, 6 Mann, unter der D. Hebenſtreit, nach Afrika, die Natur in ihren Würkungen, unter fremden Himmelsgegenden im Natur- und Pflanzenreiche zu ſtudiren. Eine edle Abſicht, die ſchon einer Lobrede werth wäre!

1712 ergieng ein Generale, das jährlich den 1ten Advent und 1ten Pfingſttag, im ganzen Lande eine Kollecte für Waldheim ſollte geſammelt werden. 1720 ein Reſkript ans Oberkonſiſtorium, daß alle neue Eheleute, 8 Tage vor der Trauung, ſich auf der Superintendur im Chriſtenthum ſollten unterſuchen laſſen. Ein anders, in eben dem Jahre, befahl Donnerſtags um 3 Uhr, vor jedem Bußtage, eine Vorbereitungspredigt in der Kreutzkirche. Sie fieng 1721 am 6ten Merz an, und hörten Ihre Majeſtät der König, ſolche ſelbſt mit an. So wurden auch durch ein am 6ten Dec. ergangenes Mandat 1720, die ſeit 1714 zum Schaden des Landes eingeführten Brautkaſſen, durch eine Kommiſſion unterſucht, und am 20ten April auf ewig kaſſirt. Es waren deren in Dresden 10, im ganzen Lande 40. Die kommiſſariſche Unterſuchung dauerte 9 Monat. Endlich erwuchs 1721, eine allergnädigſt privilegirte Wittwenkaſſe daraus, deren Beſchreibung und Einrichtung auf 6 Foliobogen, gedruckt ward. Eine andre Grabegeſellſchaft von 60 Perſo-

August 2. nen, entſtand 1717, welche 1732 am 3ten Oktober verbeſſert und beſtätigt ward. Ihr Inſpektor war der Stückgießer, Weinhold.

Seit 1729 den 19ten Merz, muß durch eine beſondere Rathsverordnung, der alte Markt nachmittags um 3 Uhr, von allen Buden leer seyn, welches nachher 1734 am 20ten Febr. etwas geändert, und die Zeit für die Verkäufer ohne Buden, um 12 Uhr geſetzt ward. 1730 im Dec. wurden auch Nachtwächter vor den Thoren, auf jeder Gemeine einer, eingeführt, wodurch der allgemeinen Ruhe und Sicherheit großer Gewinn erwuchs.

Ich würde noch ganze Bogen beſchreiben, wenn ich alle heilſame Geſetze und Anordnungen ſeiner glänzenden Regierung, die alle Ausländer bewunderten, ausführen wollte. Es fielen täglich ſo viel wichtige Dinge in Dresden vor, daß ich meine Leſer und mich, ermüden würde, wenn ich genau die Begebenheiten in dieſer Stadt, auf die damals ganz Europa ſeine Augen wendete, erzählte. Nur einige Miſcellan Begebenheiten, wie ſie mir vorfallen, will ich herſetzen*.

* Die Erziehung der Kinder iſt der wichtigſte Punckt in einem guten Staate! Wie viel dabei vom guten geſchickten Unterrichte abhange, ſahen die Väter hieſiger Stadt von ieher ein; ſie vereinten ſich alſo 1711 mit dem Oberkonſiſtorio und dem Miniſterio, gaben eine Vorſchrift für die Informatoren heraus, legten unberufnen Lehrern, die weder Geſchicklichkeit noch Erlaubniß öffentlich zu unterrichten beſaßen, das Handwerk, eröfneten 3 Freyſchulen, jede à 40 Kinder, nahmen 3 geſchickte Lehrer für ſelbige an, und überließen die Aufſicht dem Superintendent der Stadt. Möchte doch iezt eine ähnliche Reformation dem Unterrichtskützel iedes, der ſich ſonſt zu nichts ſchickt, Einhalt thun! — Die Vorſchrift ſteht in Unſch. Nachricht. 1711. S. 504 — 509.

1713 im Auguſt, ſchickte Dresden aus ſeinem wohlausgerüſteten Zeughauſe, 24 halbe Karthaunen, und 12 große Mörſer nach Pommern zur Belagerung Stettins. 1715 entriß er die große Churfürſtliche Bibliothek ihrer Dunkelheit, und ließ ſie im Zwinger, in 3 großen Salons, aufſtellen. 1717 ward hier mit großer Pracht das Jubelfeſt gefeyert und durch 3 Jubelmünzen verewigt, die werth ſind, daß ſie ieder Lutheraner kennt. — Die erſtern 2 haben auf dem Avers Lutheri Büſte. Auf der erſten ſteht er auf der Kanzel, die Bibel in der Hand und zeigt auf die Worte in ihr: Verbum Dni manet in aeternum. Zur Umſchrift. MartInVs LVtherVs theoLogIae DoCtor, woraus nette das Jubeljahr 1717 kömmt. Auf dem Revers läßt die aufgegangne Sonne ihre Strahlen durch ein Brennglas, auf dem Luthers Name ſteht, fallen, am Ende der Strahlen ließt man: Chriſtus dat lucem ortu. Im Proſpeckt die Stadt Wittenberg mit der Umſchrift: aeternVM Verbo ChrIſtI DeCVs. *Unten im Abſchnitt* Seculari euangelico altero. Die 2te Medaille hat auf dem Revers 4 Jubilirende Kinder; das 1. zeigt den Hut der Freiheit, 2. einen Oelzweig, 3. ein †, 4. die Bibel; mit der Umſchrift: gaVDIVM ſeCVLarI aLtero. Unten: MDCCXVII. Die kleinere Medaille hat auf dem Avers die blühende Mandelruthe Aarons mit der Ueberſchrift: „So blüht Iſrael rechter Art: der „aus dem Geiſt erzeuget ward. Unten im Ab„ſchnitt: Am andern Evangeliſchen Iubeljahre 1717. Der Revers zeigt die Mannagelte mit einem Kreutze darüber. Umſchrift: Thu wohl in „deiner Gütigkeit, Ieruſalem da Chriſten August 2.

August „ſeynd. Unten: erhalt uns Herr bei deinem
2. „Wort. —„ Alle 3 zeigen die Unſchuldigen Nachrichten von 1717 in ſaubern Kupfern S. 905.

1718 am 25. Sept. veränderte der Gouverneur Wackerbart * das Regimentshaus, und verlegte es ins Zeughaus, wohin auch d. d. der Rath die Thorſchlüſſel, und die Garniſon ihre Fahnen brachte. Ein unglückliches Verlegen! denn 1728, wo gleich der König von Preußen bei ihm logirte, gieng es am 18. Jun. im Feuer auf. Der König flüchtete eilends zum Graf Flemming auf die Pirnſche Gaſſe, doch verbrannten 4 Perſonen, und die auserleſene Wackerbartiſche Bibliothek.

Die letzte angebliche teufliſche Beſitzung und Bezauberung, finde ich 1714, wo ein Soldat, Siegel genannt, vom 11. — 18. Auguſt geraſet, geſchäumt, gewahrſagt, und alles Gebet M. Wellers und M. Zahns, fruchtlos gemacht. Dieſe Krankheit hatte ihm ein gewiſſes Weib verurſacht, die ihm, eine Maſke vor dem Geſicht, am Waiſenhauſe begegnet, und ſich dann alle Paroxiſmus durch, bei ihm ſehen ließ. Die Geſchichte iſt artig zu leſen **.

1719 ward der berüchtigte Baron v. Klettenberg, Königlicher Kammerherr, nachdem er ſchon 2 Jahr lang, 14 Mann Wache gehabt, auf den Königſtein gebracht, wo er ſich zweimal herunter gelaſſen, doch auch wieder erwiſcht worden, am 1.

* Er hatte, was noch kein Gouvern. gehabt hat, vor ſeiner Thür eine adliche Kadettenpoſt und eine Artilleriepoſt zuſammen ſtehn.

** Siehe ſie in Dresdner Merkwürdigkeiten von 1714. oder auch in Unſchuld. Nachrichten eben des Jahrs wo ſie D. Löſcher erzählt.

Merz enthauptet. Jedermann weis, daß er Gold August
machen zu können, vorgab *. 2.

So ungern ich auch meine Annalen durch Mis-
geburtsnachrichten entſtelle, ſo iſt doch folgende zu
merkwürdig, als daß ich ſie ganz verſchweigen ſoll-
te. Zwo Zeilen ſind erlaubt. Am 11. Apr. ward
ein Kind gebohren, das ſtatt der Naſe, einen Schwanz
hatte, den man aufheben, und darunter bis in die
Hirnſchale ſehen konnte; es hatte an der rechten
Hand 6 Finger, und ſtarb bald nach der Geburt.
1721 im November, empfieng hier eine Weibsper-
ſon, ſo dem Hauſe Sachſen 18 Jahr verkleidet, als
Soldat treu und tapfer gedienet, und letzlich an ei-
ner, im Unterleibe erhaltenen Bleſſur, erkannt wur-
de, ihren ehrenvollen Abſchied, und auf Zeit Lebens
monatliche Penſion.

1722 ſah Dresden eine große Seltenheit, 2 1722.
Amerikaniſche königliche Prinzen, die ein Engli-
ſcher Schiffskapitain, als ſeine Gefangenen, her-
umführte, und vor Geld ſehen ließ. Ihre Haut
war gemahlt, und mit verſchiedenen Karaktern ein-
gebrannt **. Sie traten im rothen Hirſche ab,
und wohnten endlich in der Krone. Sie ließen ſich
hier in Dresden in der Evangeliſchen Religion
unterrichten, und am 6ten Oktober 1725, in der
Kreutzkirche taufen. Der König kaufte ſie unter
ſeine Hofſtatt, und ſchenkte ſie nachgehends an die
damalige Kaiſerin von Rußland.

* Ein witziger Kopf hat ihm folgende Grabſchrift in einem Chronoſticho geſetzt:

ICh VngehenCkter DIeb fVhr IMparfalt (ohne Kopf)
Von hInnen.

** Siehe das Dresdner Kernchronikon oder die Cur. Briefe 3 und 5tes Paqvet.

August 2. 1724 wurden die Peruckenmacher in eine zünftige Ordnung gebracht, und am 18ten Septembr. ward es vom Rath, durch öffentlichen Anſchlag am Rathhauſe, bekannt gemacht.

Dieſes Jahr ſah man hier eine ſehr merkwürdige Execution. Ein Schwediſcher Obriſtlieutenant, Johann von Güllenſtein, der ſeine Schwiegermutter erſchlagen, um ihr ſeine Tochter zu rauben,
1724. ward am 30ten Oktober, auf dem Rabenſteine enthauptet. Er mußte, an Händen und Füßen gefeſſelt, auf das Eſchauffaut getragen werden, weil er nicht gehen wollte. Den Tag vor ſeinem Ende, ward er katholiſch, ſtarb aber ohne Beichte, Buße und alles Gebet, dahin; um ſeine läſterlichen Reden auf dem Richtplatze nicht zu hören, mußte man die Trommel ſchlagen laſſen. Den Kopf bewegte er von einer Seite zur andern unaufhörlich, doch ſchlug ihn ſolchen der Scharfrichter, eh er ſichs verſah, herab *.

Am 20ten December ward ein Generale affigirt, daß die von George dem 2ten und 3ten zu Bautzen geſchlagenen Zweidrittel- und Eindrittelſtück, künftig 18 und 9 Groſchen gelten ſollten.

Ich muß noch einmal auf das uns beſonders
1719. merkwürdige Jahr, 1719 zurückkehren, um das von Italieniſchen Baumeiſtern verfertigte Schiff, Bucentauro, zu erwähnen, deſſen Vergoldung allein 6000 Thaler koſtete. Es ward am 2ten Jun. zum erſtenmale, unter Trompeten und Paukenklang, unter Löſung der Kanonen, ins Waſſer gelaſſen. — Im Jul. ließ der König auf dem alten Markte 4

* Siehe das Dresdner Kernchronikon oder die Cur. Briefe 3tes und 5tes Paqvet.

Ehrenpforten erbauen, und auf die 4 Ecken des Markts, 4 große Logen. August 2.

Am 14ten Jul. wurden 1200 Bürger, weislicht und roth aufgeſchlagen, montirt, ſie mußten aber, der Mann 5 Thaler 10 Groſchen, für die vollſtändige Montur bezahlen. Am 19ten Aug. bekamen ſie 6 neue Fahnen, 5 gelbe und 1 weiſe, am 23ten exerzirte ſie der Generalgouverneur, Wackerbart, in 3 Bataillons a 400 Mann, bei dem großen Garten. So viel Feſtivitäten giengen dieſes Jahr vor, was doch im Grunde ein trauriges Jahr war, da eine große Dürre Theurung verurſachte. Im Oktober galt der Scheffel Mehl 4 Thaler 12 Groſchen, der Grütze 13 Thaler 8 Groſchen, kleine Gerſtengraupen 21 Thaler, die Kanne Butter 8 Groſchen. Dieſe Theurung hielt auch 1720 noch an. Da unternahm der Hofjude Meyer, die Verſorgung Dresdens. Er verkaufte den Scheffel 3 Thaler 12 Groſchen an Bürger, der Perſon jedesmal 1 Scheffel, außer den Becken, denen er nichts ließ. Er hatte bis zum May ſchon 40000 Scheffel verkauft. Das ſchlechteſte Rindfleiſch galt das Pfund 2 Groſchen 6 Pfennige. 1721 im Oktober, kam ein 110 Jahr alter Jude, Majoran Marcus, aus Jaßy hier an, der 40 Sprachen redte, und Karl 12 Dolmetſcher zu Bender war. 1723 im Febr. war vom 7—10 öffentliche Redoute auf dem alten Markte, ringsum ſtanden Buden, jede mit 15 Lampen illuminirt: mitten auf dem Markte prangten 4 Pyramiden, mit 90 Lampen jede beſetzt. Am 10ten wurden 2 wilde Ochſen mit Hunden gehetzt; das machte den Beſchluß. — Eben das Jahr trat am 20ten Merz, gleich als M. Hahn auf die Kanzel

August 2. kam, eine Bauersfrau aus Lockowitz, die der Schwärmgeiſt trieb, am Leſepulte auf, und wollte dem gottloſen Dresden eine derbe Bußpredigt, auf Befehl eines Geſichtes, was ſie gehabt, halten. Sabina Fiedlerin kam ins Stockhaus, und als ſie nach einiger Zeit wieder unberufen, zu Dohna wider die Prediger Perůquen reformirte, nach Waldheim, wo ſie auch ſtarb. (ſ. Gerbers Anhang zur Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen.)

1725 ergieng am 12ten May eine Rathsverordnung, keinen Juden, außer des Hofjudens Domeſticken, zu beherbergen, wenn er nicht vom Gouvernement einen geſtempelten Erlaubnißſchein hätte: eine Vermuthung, daß dieſes iſraelitiſche Geſchlecht durch den Pomp herbeigelockt, im Trůben zu fiſchen ſuchte, und den Schacher über ſeine erlaubten Grenzen treiben mochte.

Der Grundſtein zur Hauptwache auf dem alten Markte, legte Gouverneur Wackerbart 1726 am 10ten Junii, und das ganze Gebäude wuchs in 10 Tagen zu ſeiner Vollendung. Sie ward mit 4 Kanons und 40 Mann beſetzt. Im Novemb. blieben nur 2 übrig, 2 führte man ins Zeughaus ab.

1726. 1726 am 21ten May, ſah Dresden eine erſchreckliche That. Franz Laubler, ein geweſener reutender Trabante, ein Katholik, den M. Hahn zur Lutheriſchen Religion bekehrt hatte, ermordete ſeinen treuen Lehrer, den Archidiakonus, in ſeiner Prieſterwohnung mit 5 Stichen, durch ein Brodtmeſſer. Trauriger Lohn für ſo liebevolle Arbeit! Es entſtand darüber ein fürchterlicher Tumult unter dem Pöbel *, und kaum konnte der Feldmarſchall Wa-

* Unter den Tumultuanten war nebſt andern auch ein

ckerbart, durch 6 eingerückte Regimenter, und der Rath, mit aller ſeiner klugen Sanftmuth, dieſe zügelloſe Wuth unterdrücken. Der Mörder flüchtete über den alten Markt, das blutige Meſſer in der Hand, in die Schloßwache, ward aber noch dieſen Abend ins Stockhaus abgeliefert, und am 18ten Jul. auf dem alten Markte, auf einem 5 Ellen hohen, und 22 Ellen breiten Eſchaffaut, von oben gerädert. Er ſtarb verſtockt, ohn alle Reue. 600 Mann Bürgerwache, und 1000 Mann Militair, nebſt einigen Kompagnien Küraßreuter, ſchloſſen den Kreyß. Alle Straßen waren beſetzt, auch war ſchon am 2ten Jul. deshalb ein Tumultmandat angeſchlagen worden. Seit Crells Zeit war keine Execution auf dem Markte auf einem Gerüſte vorgefallen; man kann glauben, wie zahlreich das Gedränge der Zuſchauer war, da alles den Böſewicht wollte ſeine Strafe leiden ſehen, der eine ruhige, ſtille Stadt mit mörderiſchem Blute beſudelt, und einen ſo geliebten Lehrer, auf eine ſo grauſame Art, ermordet hatte. 2 Denkmedaillen wurden auf ſeinen Tod geſchlagen, die ich aber nicht geſehen. Ich verweiſe meine Leſer auf das Dresdner Kernchron.** im 7ten Paqu. August 2.

Kanonir geweſen, ein verlobter Bräutigam, ſchon 2 mal aufgeboten; er ward am 6ten Aug. vor der Hauptwache nach Kriegsrecht erſchoßen.

** Das Jahr drauf ward wieder eine erfunden die ſehr ſinnreich iſt. ſiehe Curiöſ. Br. 8 Packet. Ihr Erfinder gab folgende Erklärung darüber.

Weil wir dich theurer Mann nicht mehr im Leben haben
hat dich die Dankbarkeit in Kupfer eingegraben.
hier pflanzet Friedrichs Stadt mitleidige Cypreßen
denn dein betrübter Fall wird nimmermehr vergeßen.
Mein Dresden denke dran und bete für die deinen,
Gott laß uns nimmermehr dergleichen Tod beweinen.

August 2. Es erſchienen, bei Gelegenheit dieſer ſchrecklichen Kataſtrophe, 21 Schriften; einiger Verkauf wurde, wegen der heftigen Schreibart, und ihrer Unwahrheiten, unterſagt. Darunter gehörte vorzüglich das betrübte Dresden, 1. und 2ter Theil mit Kupfern. Hahns Leichenpredigt von D. Löſchern gehalten, in Berlin gedruckt, angehängt ein Geſpräch im Reiche der Todten, zwiſchen M. Hahnen und P. Ronharden. Die beſte Schrift darüber war: der ſociet. Saxon. verfertigter, ausführlicher, gegründeter und accurater Bericht von dem Leben und Tode dieſes treuen Lehrers, durch M. Manzel, Societätsadjunktus.

An das 1727. Jahr wird ſich Dresden noch lange mit Vergnügen zurück erinnern, da es ſo viel Gutes über ſeine Einwohner brachte. Schon im Februar brach man in der alten Frauenkirche einen Altar ab, und ſchenkte ihn der Annenkirche, wo er aber, verſchiedener Hinderniſſe wegen, erſt am 30ten November konnte eingeweihet werden. Am 16ten Februar ward, auf demüthiges Bitten der Gemeine und des Stadtraths, die erſte Kommunion in der Sophienkirche erlaubt, und an eben dem Tage, wurden auch die Nachmittagspredigten der Frauenkirche, ins Waiſenhaus verlegt. — In eben dem Jahre ſchenkte der König den Beckern eine Fahne, um welche Ehre ſie ſeit 200 Jahren, vergebens gebeten hatten. Am 21ten May war eine ſehr feyerliche Illumination hier, welche die ungeheuchelte Freude treuer Unterthanen, über die glückliche Geneſung ihres über alles geliebten Augusts, ausdrücken ſollte. Alle Straßen, alle Häuſer, alle Fenſter, waren illuminirt, mit ſinnreichen

Aufſchriften, Denkſprüchen, Chronoſtichen geziert: überall herrſchte Pracht mit dem auserleſenſten Geſchmack. Man hat drey gedruckte Beſchreibungen davon, ohne die Nachricht im Weideman. Hofkalender von 1728, wohin ich die Liebhaber ſolcher Kurioſitäten verweiſe. Man zählte 1780000 Lichter und Lampen, und 250 mal den brennenden Namen A. R. Sogar der Kreutzthurm war bis obenaus illuminirt, und mit Trompeten und Paucken beſetzt, die ſich tapfer hören ließen *. August 2.

Das folgende Jahr 1728, im Hornung, ward dem König von Preußen Friedrich Wilhelm zu Ehren, auf dem Schloſſe eine Bauerwirthſchaft angeſtellt, die alles, was nur prächtig heißen kann, vereinigte. König Auguſt und die Fürſtin von Teſchen machten den Wirth und die Wirthin. Zu zwölf Hausknechten und zwölf Mägden wurden die ſchönſten Perſonen, die man in ganz Dresden finden konnte, aufgeſucht. Es waren vier Banden Bauern. Ihro Majeſtät Friedrich Wilhelm waren unter den Ita- 1728.

* Das Merkwürdigſte dieſer Fete, hat Jccander in remarqv. cur. Briefe 8 Paqvet S. 220 — 230 ausgehoben. — Vom Kreutzthurm muſicirte mit ſeinem Chor der Cantor eine Lateiniſche Kantate welche anhub: gaude Dreſda etc. unter Trompeten und Paucken herab. Auf den Thurm ſelbſt machte Jemand folgendes Gedicht:

So hebe denn dein Haupt bis zu den Sternen hin,
du ausgeputzter Thurm, in deinem ſtolzen Sinn!
was wird doch wohl der Baur zu deinen Flammen ſagen?
er ſieht auf ſeinem Dorf das Feur zuſammenſchlagen,
er denkt du brenneſt ſchon: Alleine, weit gefehlt,
man hat dich von der Luſt zum Zeichen nur erwählt.
So viel auf dir, o Thurm, anjetzo Lampen brennen:
So vielmal höret man Auguſti Namen nennen.
Ein Jeder ſeufzt bey ſich: Auguſtus leb beglückt!
Dies iſt der Wunſch, den man mit Feur zum Himmel
ſchickt.

August 2. liäniſchen, ſo wie Dero Kronprinz — König Friedrich der große jetzt — unter den Norwegiſchen. * Aber dieſer König wußte ſich auch königlich dafür zu bedanken, und ſchickte, im Jun., ſeinem gekrönten Freunde das prächtige Bernſteinkabinet, was noch jetzt eine der größten Zierden unſers Naturalienſaals ausmacht.

1729 am 6ten Febr. ſtarb hier eine Zwergin 5/4 Ellen lang, 20 Jahr alt, eine gebohrne Baroneſſe von Böhn, in Kindesnöthen nach fünftägigem Kreiſſen. Ich habe dieſes um ſo eher anmerken wollen, da die Phyſiker lange unter ſich geſtritten haben, ob das Pygmäengeſchlecht auch fruchtbar ſey. Geſchichtsfreunde wiſſen, daß Peter 1. zu Petersburg einige Paar Zwerge kopuliren ließ, um ihre Art immer zu haben; allein ſie blieben unfruchtbar. Mein Fall iſt um ſo merkwürdiger, da dieſe Zwergin eine ſehr große Mannsperſon, den Trabantenhauptmann Baron von Knieſtädt geheyrathet hatte, wo die Zeugungsglieder in auffallender Diſproportion ſeyn mußten. Der Leſer denke ſelbſt nach.

In dieſem Jahre hörte auch die Kanonierpoſt auf, die ſeit 1726 auf dem Neuſtädter Markte bey der alten Hauptwache vor 2 Kanonen geſtanden hatte: Ueberbleibſale jenes fürchterlichen Tumults. Die Kanonen wurden ins Zeughaus abgeführt. Das 1729te Jahr tyranniſirte ein ſehr harter Winter, in welchem die Elbe dreymal zufrohr. Ein genauer Wet-

* Siehe das zu Berlin gedruckte fröhliche Dresden. Oder in Ermanglung deſſen das Dresdner Kernchronikon. 9tes Paqvet S. 314.

Das gemeine Volk durfte in Maſken 4 Tage lang auf dem alten Markte tanzen; auch waren 44 Buden ringsum aufgeſchlagen in denen man allerhand Vicktualien, Näſchereien und Spielwerk kaufen konnte.

terbeobachter hat damals angemerkt, daß immer die August 2.
Jahre wo man 9 ſchreibt, ſehr kalt geweſen. Wenigſtens iſt es von 1709. 1719. 1729. und 1749 gewiß. Wegen ſtrenger Kälte erhielten die Schildwachen damals zuerſt Rockelors; eine gute Einführung die noch beſteht.

Als der König dieſes Jahr aus Pohlen zurückkam, brachte er in ſeiner Suite 16 Mohren mit, und gab im Jun. ein 9 Bogen ſtarkes Mandat wider das Bettlerweſen. Dem abzuhelfen ließ E. E. Stadtmagiſtrat im Jul. ſechs Schreiber verpflichten, die monatlich mit Büchßen von Haus zu Haus herumgingen, jedes freiwilligen Beitrag in ein Buch ſchrieben, und die Tabellen davon aufs Rathhaus einlieferten.

Die Garde Grenadiers fand ihre erſte Errichtung in Pohlen und kam eben dieſes Jahr im September hier an; ſie beſtand aus einem pohlniſchen und einem deutſchen Bataillon, jedes à 1000 Mann. Ihr Kommendant war Graf von Rutovsky. Sie zogen ſonſt im Zwinger auf, außer wenn Execution auf dem Jüdenhofe vorfiel. — Eben dieſes Jahr war Feuer in Neuſtadt. Als der Glöckner ſtürmen wollte, fielen aus zwo Glocken die Klöppel zu den Schallöchern heraus auf die Gaſſe. *

1730 im Febr. gab der Hof hier auf dem 1730.
Rieſenſale, zu Ehren des Königs von Preußen, eine Bauerwirthſchaft von 50 Handwerkern. Die Namen aller Anweſenden ſ. Cur. Sax. 1731. S. 94. Am 18ten huj. ſpeißten die 2 Könige an der Maſchinentafel, deren Beſchreibung beim Schloſſe

* Am 15 Jan. und folgende 25 Tage ward hier die Weckiſche Bibliothek verauctioniret.

August 2. liäniſchen, ſo wie Dero Kronprinz — König Friedrich der große jetzt — unter den Norwegiſchen. * Aber dieſer König wußte ſich auch königlich dafür zu bedanken, und ſchickte, im Jun., ſeinem gekrönten Freunde das prächtige Bernſteinkabinet, was noch jetzt eine der größten Zierden unſers Naturalienſaals ausmacht.

1729 am 6ten Febr. ſtarb hier eine Zwergin ¾ Ellen lang, 20 Jahr alt, eine gebohrne Baroneſſe von Böhn, in Kindesnöthen nach fünftägigem Kreiſſen. Ich habe dieſes um ſo eher anmerken wollen, da die Phyſiker lange unter ſich geſtritten haben, ob das Pygmäengeſchlecht auch fruchtbar ſey. Geſchichtsfreunde wiſſen, daß Peter 1. zu Petersburg einige Paar Zwerge kopuliren ließ, um ihre Art immer zu haben; allein ſie blieben unfruchtbar. Mein Fall iſt um ſo merkwürdiger, da dieſe Zwergin eine ſehr große Mannsperſon, den Trabantenhauptmann Baron von Knieſtädt geheyrathet hatte, wo die Zeugungsglieder in auffallender Diſproportion ſeyn mußten. Der Leſer denke ſelbſt nach.

In dieſem Jahre hörte auch die Kanonierpoſt auf, die ſeit 1726 auf dem Neuſtädter Markte bey der alten Hauptwache vor 2 Kanonen geſtanden hatte: Ueberbleibſale jenes fürchterlichen Tumults. Die Kanonen wurden ins Zeughaus abgeführt. Das 1729te Jahr tyranniſirte ein ſehr harter Winter, in welchem die Elbe dreymal zufrohr. Ein genauer Wet-

* Siehe das zu Berlin gedruckte fröhliche Dresden. Oder in Ermanglung deſſen das Dresdner Kernchronikon. 9tes Paqvet S. 314.

Das gemeine Volk durfte in Maſken 4 Tage lang auf dem alten Markte tanzen; auch waren 44 Buden ringsum aufgeſchlagen in denen man allerhand Victualien, Näſchereien und Spielwerk kaufen konnte.

terbeobachter hat damals angemerkt, daß immer die Auguſt
Jahre wo man 9 ſchreibt, ſehr kalt geweſen. We- 2.
nigſtens iſt es von 1709. 1719. 1729. und 1749 gewiß. Wegen ſtrenger Kälte erhielten die Schildwachen damals zuerſt Rockelors; eine gute Einführung die noch beſteht.

Als der König dieſes Jahr aus Pohlen zurückkam, brachte er in ſeiner Suite 16 Mohren mit, und gab im Jun. ein 9 Bogen ſtarkes Mandat wider das Bettlerweſen. Dem abzuhelfen ließ E. E. Stadtmagiſtrat im Jul. ſechs Schreiber verpflichten, die monatlich mit Büchßen von Haus zu Haus herumgingen, jedes freiwilligen Beitrag in ein Buch ſchrieben, und die Tabellen davon aufs Rathhaus einlieferten.

Die Garde Grenadiers fand ihre erſte Errichtung in Pohlen und kam eben dieſes Jahr im September hier an; ſie beſtand aus einem pohlniſchen und einem deutſchen Bataillon, jedes à 1000 Mann. Ihr Kommendant war Graf von Rutovsky. Sie zogen ſonſt im Zwinger auf, außer wenn Execution auf dem Jüdenhofe vorfiel. — Eben dieſes Jahr war Feuer in Neuſtadt. Als der Glöckner ſtürmen wollte, fielen aus zwo Glocken die Klöppel zu den Schallöchern heraus auf die Gaſſe. *

1730 im Febr. gab der Hof hier auf dem 1730.
Rieſenſale, zu Ehren des Königs von Preußen, eine Bauerwirthſchaft von 50 Handwerkern. Die Namen aller Anweſenden ſ. Cur. Sax. 1731. S. 94. Am 18ten huj. ſpeißten die 2 Könige an der Maſchinentafel, deren Beſchreibung beim Schloſſe

* Am 15 Jan. und folgende 25 Tage ward hier die Weckiſche Bibliothek verauctioniret.

August 2. vorkommen ſoll. In eben dieſem Jahre hielt Auguſt der große das weltberühmte Zeithayniſchmühlbergiſche Kampement,* — während welchen Dresden die Invalidenkompagnien, roth und blau aufgeſchlagen, 2 Monat lang, beſetzten — mit 30000 Mann: ein Unternehmen das Europa noch nie geſehen hatte, und das nur in die Seele eines Monarchen wie Auguſt war, kommen konnte. Es würde ganz unmöglich ſeyn hier ſeine Pracht zu beſchreiben, die zu ſehen ſo viel regierende Herrn herbeieilten, ** und eine Verſammlung dadurch ſchloſſen, die Europa vielleicht nie wieder ſehen dürfte. Hier wurden am 14ten April 27 Kandidaten zu Feldpredigern für daſſelbe ordinirt, und 150 Becker abgeſchickt um 18 Backöfen zu bedienen. *** Der berühmte Dan.

* Siehe Königs Heldengedicht: Auguſt im Lager. Dresd. 1731. ingleichen: Leben und Thaten Fr. Auguſts S. 918 — 958: Auf das große Kampement iſt eine ſchöne Medaille geſchlagen, deren Abbildung im 6 B. der Staatsgeographie S. 808. ſteht. Der Avers hat Aug. Bruſtbild, der Revers 4 im Felde reitende Generale mit der Umſchrift: Martis Saxonici, ſpectacula bellica, bella. Unten ſteht in campo ad Mulberg. MDCCXXX. Der Medailleur heißt Veſtner. Es ward auch auf königlichen Befehl, auf große Platten ſauber in Kupfer geſtochen, alles auf das prächtigſte, um es an auswärtige Höfe, Ambaſſadeurs, Miniſters, Generals zu verſchenken. Der Obriſtlient Pöpelmann dirigirte die Riſſe, Nik. Zuchi ſtach die Kupfer, der Accisrath und geheime Cämmer. Weidemann beſorgte den Abdruck.

** Zugegen waren, 2 Könige, 2 Kronprinze, 47 Fürſten und Herzoge, 15 Geſandte, 69 Grafen, 38 Barone, 15 Miniſter. Alle Namen ſtehn Cur. Saxon. 1731. S. 149 — 157. Die Namen der Feldprediger ſtehn S. 115. die Namen der Regimenter S. 134.

*** Ein ganz origineller Gedanke war es wohl, daß dieſer nur das Große liebende König, einen Butterzopf 13 Ellen lang, 4 und 1 halbe breit, 1 halbe Elle hoch, aus 17 Scheffeln Kernmehl mit 4 Tonnen Milch und 60 Schock Eyern eingemacht, in einem 18 Ellen langen und eben ſo breiten Backofen in 9 Stunden durch den Oberfeldbecker Zacharias

Cajani ging als Paucker dazu ab. * Den Glanz dieſes Luſtlagers zu vermehren erlaubten Ihre Majeſtät im ganzen Lande und ſelbſt im Lager vom 25. bis 27ten Jun. das Jubiläum als ein hohes Feſt zu feyern. Die Solennitäten, die groß waren, ſ. Kern Dresd. Merkwürdigk. 1730. Jun. August 2.

Unter den Miſcellanbegebenheiten Dresdens kann auch folgendes ſeinen Platz finden. 1731. am 26ten May träumte einem Jungen vor dem Wilsd. Thore, er ſollte am großen Armenhauſe in einer Mauer Geld finden. Er ging des Morgens hin, fand ein klein Loch in der Mauer und Geld darinne. Er entdeckte das voller Freuden ſeinen Spießgeſellen, die auch hingingen und, in einem ziemlich verfaulten Sacke, verſchiedne Sorten Geld fanden. Dadurch kam der Ruf bis aufs Rathhaus, wo ſie verhört, und das Geld, bis zu erfolgter königlicher Reſolution, niedergelegt ward. Ich erzähle dieſes als einen Beitrag von ahndenden und eingetroffnen Träumen. ** Im Jun. dieſes Jahrs (am 23.) am Johannstage, ließ der König auf der Pirnaiſchen Gaſſe in ſeinem Pallaishofe — das jetzige

backen ließ. Er ward alsdann mit einem 2 und 1 halbe Elle langen und 1 halb Viertel breiten Meſſer zerſchnitten.

* Er war ein außerordentlich großer ſtarker Mann, ein Schwede von Geburt, und kam 1729 an den Dresdner Hof. Er hatte 9 Fuß und 2 Zoll in der Höhe und konnte mit ſeinen Händen auch eben ſo weit greifen. Er ging in Türkiſcher Tracht, und dieſe ſchien ſein Anſehn noch zu verlängern. Er ſchlug die Pauken mit ſolcher Force daß die Häute ſprungen, ob ſie gleich von ſolcher Größe waren, daß man ſie im ganzen Lager hören konnte. Seine Füße waren etwas krumm und lahm, ſonſt war er gut gewachſen. Der Leiſten zu ſeinen Schuhen war 14 und 1 halben Zoll. Er ging, weil er meiſt lahm war, an einem 3 Ellen langen Stocke. ſiehe Curioſ. Saxon. 1749. S. 200. wo ſein Leben eingerückt ſteht.

** Hennings hat ein wichtiges Buch von dieſer Materie geſchrieben: über Ahndungen und Viſionen.

August 2. Landhaus — ein Feuerwerk ſtatt eines Johannsfeuers, 400 Racketen loßbrennen, zu Ehren der ehemaligen Gräfin von Orſelska, vermählten Fürſtinn von Holſtein. Von dieſem Pallais aus ward im December ein Gang quer über die Schießgaſſe weg erbaut, durch den man auf die Feſtung kommen konnte.

1731 und 32 ward das Kaſernenknaben Inſtitut feſt aufgerichtet, da es vorher nur Vergnügenwerk geweſen war. Sehet, ſo wohlthätig war dieſer König!

Wie ſehr erſchrack nicht das gebeugte Dresden, als es mitten unter den vielen Wohlthaten, mitten unter den großen Erwartungen von Vollendung neu angefangener, die ſchreckliche Todespoſt ſeines beſten Auguſts erfuhr, der 1733 am 1 Februar in Warſchau verſchied *. Es würde vergeblich ſeyn, die vergoßnen Thränen zu zählen, oder die betrübten Exeqvien, die ihm der Schmerz erbaute **. Dresden verlohr an ihm einen Vater, einen Wohlthäter, einen Regenten, als es noch keinen gehabt hatte ***.

* Ich bin kein Freund von Chronoſtichen: aber folgendes iſt wegen ſeiner mühſamen Aemſigkeit doch werth aufbewahrt zu werden.
VIVIt DeLICIVM patrIae! InterIt IſtaVoLVptas. Die erſten 3 Worte enthalten das Geburtsjahr 1670. die letztern das Lebensalter 63. beide zuſammen das Todesjahr 1733.

** Das Dresdn. Caſtrum doloris was prächtig war, beſchreibt Horn in ſeinem Birken. S. 444 im 2 Th. Dieſer große König führte mit Recht den Namen Auguſt der prächtige; denn er hatte in ſeinem Hofſtaat 90 Kammerherrn und 80 Kammerjunker.

*** Ich finde für Litteraturliebhaber noch anzumerken, daß der Sächſ. Künſtler Bensheimer 1672 die Sächß. Churf. von Fr. dem Weiſen bis auf dieſen Aug. ſehr ähnlich und ſauber in Kupfer geſtochen und jedem eine kurze Biographie beigeſetzt; aber dieſe Blätter ſind äußerſt rar.

August der dritte,

Sein Sohn, folgte im Regimente und eiferte dem väterlichen Ruhme nach. Er ließ ſich am 15 April auf dem Gewandhauſe huldigen, wo man auf der Frauengaſſe eine Thüre zum Austritte heraus brach, am 1 April — man ſieht den Ort an dem friſchen Gemäuer noch — und einen prächtigen Balkon erbauete, deſſen Beſchreibung die Dresdner Merkwürdigkeiten 1733, April, liefern, die wegen der ſinnreichen Invention des Stadtmagiſtrats geleſen zu werden verdient *. August 3.

Schon in früher Jugend ward dieſer König von ſeinem ewig unvergeßlichen Vater zu wichtigen Dingen gebildet. 1702 war er Rektor Magnificentißimus zu Wittenberg, 1704 ward er zum Landvoigt in der Lauſitz erklärt, 1708 erhielt er den Däniſchen Elephantenorden, 1717 nahm er die Katholiſche Religion an, wo das Land eine neue Religionsverſicherung erhielt **, und 1726 ſchenkte ihm Pabſt Benedikt der 13te einen geweihten Hut und Degen, der noch jetzt im grünen Gewölbe aufbewahrt wird.

* Bodenöhr hat den Balkon geſtochen. Höckners im Namen des Raths gefertigte Huldigungsmedaille, (im Golde 14 Thl. 14 gr. im Silber 1 Thl. 4 gr.) war ſehr elegant. Auf der rechten Seiten das Bruſtbild mit der Umſchrift: D. g. Frid. Aug P. R. L. Elect. Sax. P. P. Auf dem Avers ein Frauenzimmer mit einem Eichkranz auf dem Haupt, in der Rechten einen Ring, den ſie auf einen mit dem Erzmarſchallamtswappen bezeichneten Altar knieend legt, die linke aufs Herz. In ihrem Gewand iſt unten das Dresdner Stadtwappen mit den Worten: Fides Publica S. P. Q. D. ſacramento obſignata. d. xv. Apr. cIↄIↄccxxxIII.

** 1734 gab er eine eigenhändig unterſchriebene Verſicherung für ſich und ſeine Nachfolger, daß ſie die Augſpurgiſche Konfeßion mit allen daraus herfließenden Rechten und Freiheiten in ſeinem Lande weder ſelbſt ändern, noch daß ſonſt Jemand es thäte, zugeben würde.

August 2. Landhaus — ein Feuerwerk ſtatt eines Johanns⸗feuers, 400 Racketen loßbrennen, zu Ehren der ehe⸗maligen Gräfin von Orſelska, vermählten Fürſtinn von Holſtein. Von dieſem Pallais aus ward im December ein Gang quer über die Schießgaſſe weg erbaut, durch den man auf die Feſtung kom⸗men konnte.

1731 und 32 ward das Kaſernenknaben Inſtitut feſt aufgerichtet, da es vorher nur Vergnügen⸗werk geweſen war. Sehet, ſo wohlthätig war die⸗ſer König!

Wie ſehr erſchrack nicht das gebeugte Dresden, als es mitten unter den vielen Wohlthaten, mitten unter den großen Erwartungen von Vollendung neu angefangener, die ſchreckliche Todespoſt ſeines beſten Auguſts erfuhr, der 1733 am 1 Februar in Warſchau verſchied *. Es würde vergeblich ſeyn, die vergoßnen Thränen zu zählen, oder die betrübten Exeqvien, die ihm der Schmerz erbaute **. Dres⸗den verlohr an ihm einen Vater, einen Wohlthäter, einen Regenten, als es noch keinen gehabt hatte ***.

* Ich bin kein Freund von Chronoſtichen: aber folgendes iſt wegen ſeiner mühſamen Aemſigkeit doch werth aufbe⸗wahrt zu werden.

VIVIt DeLICIVM patrIae! InterIt IſtaVoLVptas. Die erſten 3 Worte enthalten das Geburtsjahr 1670. die letz⸗tern das Lebensalter 63. beide zuſammen das Todesjahr 1733.

** Das Dresdn. Caſtrum doloris was prächtig war, be⸗ſchreibt Horn in ſeinem Birken. S. 444 im 2 Th. Dieſer große König führte mit Recht den Namen Auguſt der prächtige; denn er hatte in ſeinem Hofſtaat 90 Kammer⸗herrn und 80 Kammerjunker.

*** Ich finde für Litteraturliebhaber noch anzumerken, daß der Sächſ. Künſtler Bensheimer 1672 die Sächſ. Churf. von Fr. dem Weiſen bis auf dieſen Aug. ſehr ähn⸗lich und ſauber in Kupfer geſtochen und jedem eine kurze Biographie beigeſetzt; aber dieſe Blätter ſind äußerſt rar.

August der dritte, August 3.

Sein Sohn, folgte im Regimente und eiferte dem väterlichen Ruhme nach. Er ließ ſich am 15 April auf dem Gewandhauſe huldigen, wo man auf der Frauengaſſe eine Thüre zum Austritte heraus brach, am 1 April — man ſieht den Ort an dem friſchen Gemäuer noch — und einen prächtigen Balkon erbauete, deſſen Beſchreibung die Dresdner Merkwürdigkeiten 1733, April, liefern, die wegen der ſinnreichen Invention des Stadtmagiſtrats geleſen zu werden verdient *.

Schon in früher Jugend ward dieſer König von ſeinem ewig unvergeßlichen Vater zu wichtigen Dingen gebildet. 1702 war er Rektor Magnificentißimus zu Wittenberg, 1704 ward er zum Landvoigt in der Lauſitz erklärt, 1708 erhielt er den Däniſchen Elephantenorden, 1717 nahm er die Katholiſche Religion an, wo das Land eine neue Religionsverſicherung erhielt **, und 1726 ſchenkte ihm Pabſt Benedikt der 13te einen geweihten Hut und Degen, der noch jetzt im grünen Gewölbe aufbewahrt wird.

* Bodenöhr hat den Balkon geſtochen. Höckners im Namen des Raths gefertigte Huldigungsmedaille, (im Golde 14 Thl. 14 gr. im Silber 1 Thl. 4 gr.) war ſehr elegant. Auf der rechten Seiten das Bruſtbild mit der Umſchrift: D. g. Frid. Aug. P. R. L. Elect. Sax. P. P. Auf dem Avers ein Frauenzimmer mit einem Eichkranz auf dem Haupt, in der Rechten einen Ring, den ſie auf einen mit dem Erzmarſchallamtswappen bezeichneten Altar knieend legt, die linke aufs Herz. In ihrem Gewand iſt unten das Dresdner Stadtwappen mit den Worten: Fides Publica S. P. Q. D. ſacramento obſignata. d. xv. Apr. cIↃIↃCCXXXIII.

** 1734 gab er eine eigenhändig unterſchriebene Verſicherung für ſich und ſeine Nachfolger, daß ſie die Augſpurgiſche Konfeßion mit allen daraus herfließenden Rechten und Freiheiten in ſeinem Lande weder ſelbſt ändern, noch daß ſonſt Jemand es thäte, zugeben würde.

Auguſt 3. Kaum hatt' er den väterlichen Thron beſtiegen, als er ſchon häufige Beweiſe gab, wie geneigt er ſey, den Glanz ſeines Hofes beizubehalten, und die Pracht des Hauſes Sachßens, wo möglich, noch zu vermehren. Es gelang die erſtern 20 Jahre glücklich. Die Ausländer reden nur mit ſtaunender Bewunderung von dieſen zweyen Auguſten, und von dem nie geſehenen Glanze, der an ihrem Hofe ſtrahlte *). Die angefangenen Gebäude wurden vollendet, neue mit noch größerer Pracht aufgeführt, heilſame Einrichtungen ** getroffen, kurz Dresden auf den höchſten Gipfel ſeiner Pracht geſetzt. — Ueber jedes nur einige Worte: denn ich muß ja doch die öffentlichen Gebäude in der Topographie genauer beſchreiben.

Neuſtadt hatte das vorzügliche Glück, daß Auguſt es zuerſt mit herrlichen Gebäuden verſchö-
1733. nerte. Er kaufte 1733 auf der Meißniſchen Gaſſe 2 Häuſer, und ließ auf ihren Platz das ſchöne anſehnliche Kollegenhaus erbauen, wovon nach ſeiner Vollendung die Kriegskanzley, Landesregierung und andre hohe Kollegia Beſitz nahmen. Zwey Jahr drauf wurden auf allen Gaſſen Schleußen gewölbt, und der Markt, um ihn den Gaſſen gleich zu bringen, ein gut Theil erhöht; eine Ar-
1735. beit, die vom November 1735 bis zum Jun. folgen-

* S. Etat abrégé de la Cour de Saxe ſous le regne d'Auguſte III. par Pœlnitz. Und Loen im Diſcours ſur l'Architecture: la cour du roi de Pologne eſt ſans contredit une des plus belles, des plus magnifiques, qui ſe voyent dans l'univers: les Grands y paroiſſent autant de princes, & leurs palais autant de cours differentes.

** 1732 ſammelte man hier eine Kollekte für die Salzburgiſchen Emigranten; ihre Summe aus allen Kirchen beſtand aus 6822 Thlr. 19 Gr. 9 Pf.

des Jahres währte. Bei dieſer Gelegenheit kam August 2.
am 20 April Pfahl, Eſel und Juſtitz vom Markte, wo bisher die Wache geſtanden hatte, hinweg. Die 500 Ellen lange Allee, zu der man den Platz 1735 planirte, erhielt 1736, zwei ſteinerne, mit 1736.
viel Geſchmack erbaute Waſſerhäuſer, die man im December vollendete, wozu in der Folge noch vier ſteinerne ſchöne Waſſertröge in Baßinsform kamen. Die größte Zierde für Neuſtadt aber, war wohl die köſtliche, von Kupfer getriebene, vergoldete Statue Auguſt des 2ten, welche im Jahr 1736 auf dem Markte auf ein ſteinernes Poſtament aufgeſetzt ward: die alte Hauptwache mußte weichen, auf ihren planirten Platz kam eine ſteinerne Säule mit Laternen. Das nemliche Jahr verſchönerte man die ſchon erwähnte Allee mit prächtigen hohen Lindenbäumen, ſteinernen Ruhebänken und hölzernen Einfaſſungen. Dadurch ward ſie einer der angenehmſten öffentlichen Spatziergänge Dresdens, beſonders nachdem ſie 1750, auf jeder Seite 14 große gläſerne Nachtlaternen auf rothen Säulen erhielt. 1739 ſchenkte er ihnen die neuen ſtei- 1739.
nern Brodbänke hinter dem Gewandhauſe, und ließ im December die alte Interimskirche abtragen.

Jetzt ergoß ſich Auguſts Gnade auf Friedrichſtadt und Dresden ſelbſt. Alte Gebäude wurden weggeriſſen, neu erbaut; ſchönere im neuen Geſchmack angelegt, und nach 1747 ergangener Ver- 1747.
ordnung, alle alte Häuſer, beſonders auf den Märkten und Hauptſtraßen, neu abgeputzt, damit die Stadt auch äußerlich gleich eine gute Empfehlung fürs Auge hätte. Schon 1736 hatte er

August 3. 1734. deßwegen ein aus 50 §§. beſtehendes Bauregle-
ment ergehn laſſen. 1734 erhielt Friedrichſtadt, das jetzt, im Stillen von 2 Königen begünſtigt, anſehnlich wuchs, öffentliche Brodtbänke, und 2 Jahr drauf, einen öffentlichen Wochenmarkt, der noch jetzt alle Donnerſtage gehalten wird. Eßzenius ein Poſtkommiſſair hatte 1738 ein ſchönes großes Haus erbauen laſſen, das ward, zur Patientenburg für Katholiſche Hofbediente bequemt und mit einem Kaplan verſehen; 1750. Ein großer Troſt für Arme, ſich bey Krankheiten verſorgt zu wiſſen! Eine neue Zierde erhielt es 1747, als man die Allee vom Silberhammer bis an die Glaßhütte mit 200 Bäumen beſetzte.

Um den Einwohnern Dresdens mit einem guten Beiſpiele vorzugehen, ließen Ihre Majeſtät die alten öffentlichen Gebäude theils abputzen, z.B. das Kanzleihaus 1737. theils wegreiſſen, und neu erbauen. So wurden 1733, die 1719 erbauten hölzernen Gänge vom Münzthor bis am Zwinger, und wieder bis an die Kirche zurück, niedergeriſſen, das alte Reduttenhaus, Reuthaus, abgetragen und der Platz planirt: ſo ward der Garten auf dem Taſchenberge, weil er die Gegend zu ſehr ſperrte, weggeriſſen und 1736 neben dem Churprinzlichen Pallais ein Reuthaus für die Durchlauchtigſte junge Herrſchaft, angelegt. Das Jahr drauf ließ der Stadtmagiſtrat die große Schleuße vom Neumarkte bis zur Pirnaiſchen Gaſſe neu wölben, auch tiefer und breiter erbauen, da über ſie die meiſte Paſſage geht. Um der Frauenkirche freyere Ausſicht zu
1738. geben, riß man 1738 die Kirchhofmauer, von der Hauptwache an bis an die große Fiſcher-

gaſſe nieder, trug die Feſtungswerke beim Schloſſe, Auguſt 8.
wo die alte Münze geſtanden, durch Hülfe etlicher 100 Mäurer, Handlanger und Soldaten, (wozu im November noch Bergleute kamen, um die eiſenfeſten Werke des Walles am Elbthore zu ſprengen) gänzlich ab. Bey dieſer Gelegenheit ward das alte Münzgebäude an jenem Thore auch niedergeriſſen und im November das neue hinter der Frauen-kirche bezogen: auch wurden im November 1739 neue ſteinerne Pfeiler unter der Wilsdorfer Thorbrücke erbaut, und die hölzernen weggeriſſen. Gleiches Schickſal hatte das andre finſtre Elbthor an der Fiſchergaſſe; es ward abgeriſſen, und der Durchgang nach Neuſtadt ging allein durch das vor einigen Jahren neu angelegte Thor; aber nicht lange. Im Merz 1739 kam auch das Niederreiſſen 1739.
an ſie beide; der Platz ward planirt und die Paſſage ging ganz allein, wie noch jetzt, durchs Georgenthor auf die Schloßgaſſe. Das Jahr drauf, im September, verlohren unſre Feſtungswerke den bedeckten ſo genannten ſchwarzen Gang, eine Reliquie des Alterthums.

Nach dieſer Zerſtörung dachte man aber auch auf neue Darſtellung, und ſo entſtanden die Zierden Dresdens, die noch jetzt unſre Augenweide ſind. Um mit Kleinigkeiten anzufangen, ſo befahl der König zwey neue Thorſchreiberhäuſer an der Elbe, zu genauerer Aufſicht ankommender Fremden, Eins vor dem Pirnaiſchen Thore für die aus Böhmen, und Eins in Neuſtadt am Baderthore für die von unten heraufkommenden, 1736 im Hornung, anzulegen. 1736.
Den Zwingerplatz ließ er mit Häuſern für die aus Italien gekommenen Künſtler

Auguſt 3. überbauen, und am Ballhauſe dieſes Jahr den Anfang machen. Drey Jahr drauf ward an der Weißeritz im May die neue Mühle zwiſchen der Buſch und Königsmühle, von 8 Gängen erbaut, und im September zum erſtenmal darauf gemahlen.

Den Königlichen Marſtall ließ er 1745 im erſten Stockwerk zur Bildergallerie erbauen, und mit runden Arkaden zieren, wodurch er einen Vorzug erhielt, den vielleicht kein Marſtall auf der Welt hat. Auf der Oſterwieſe ward ſchon das Jahr zuvor ein neuer Königlicher Stall angefangen und mit ſo vieler Geſchwindigkeit betrieben, daß 1744 im Jun. ſchon der erſte Flügel fertig ſtand, dem 1745 der zweite und 1747 der dritte nachfolgte *.

Das alte Zeughaus war baufällig. Der König
1740. ließ es 1740 abtragen, und veranſtaltete das neue, was nun in Form eines kleinen Schloſſes daſteht. 1741 baute man, nach Abtragung der alten Thorſchreiber Wohnung vor dem Wilſchen Thore, eine neue, erweiterte, und ſchenkte der Gerbergaſſe, die bisher bis in die Gegend des Schießhauſes nur 6 Ellen breit geweſen war, 8 Ellen Zulage; den Raum darzu gab der Herzogin Garten her, wo man die alte Mauer niederriß und weiter einwärts eine neue aufführte. 1750 im May riß man die alte Galleriewache am Ballhauſe nieder, und baute die jetzige weit ſchöner und neu. Während des Baues lag die Militz unter Zelten. Die Wache auf dem Taſchenberge ging ein. In Neuſtadt war ſchon das Jahr zuvor der Haupt-

* Hier ſchlug 1758 am 18ten Jul. der Donner ein, und erſchlug einen Wagenmeiſter nebſt 19 Pferden.

wachenbau vollendet und ſie ward am 19 Decem- August
ber zum erſtenmal bezogen. 2.

Dieſen Beiſpielen, Dresden mit herrlichen Gebäuden zu verſchönern, folgte die Bürgerſchaft und die Nobleſſe bald nach. So ließ der Stadtmagiſtrat im Auguſt 1740 das geweſene Interimsrathhaus abbrechen und zu dem noch ſtehenden, am 10 Merz 1741, den Grundſtein legen, deſſen Hinterhaus erſt 2 Jahre drauf unter Dach kam. — 1750 ließ er den Waſſertrog des Alten Marktes neu erbauen, der aus vier großen und acht kleinen Steinen (an jeder Ecke zwey) beſteht. Die Gräfin Moſchinska ließ 1740 ihren Garten anlegen, der eine ſo große Zierde Dresdens iſt. — Einer aus dem Senat, Herr Ehrlich * beſchenkte auf ſeine Koſten die Stadt mit einer Freyſchule, 1740, wozu ein eigenes Gebäude erbaut, und mit zwey Lehrern beſtellt ward. Auch die öffentlichen Brodtbänke erhielten dieſes Jahr eine Veränderung. Sie hatten ſeit 140 Jahren auf der Overfrauengaſſe geſtanden — da wo jetzt der Schrötelſche Jubilirladen: — als aber Kapitain Beyer den Platz vom König geſchenkt erhielt, und ein Haus 1740 darauf zu bauen beſchloß, mußten ſie weichen und wurden auf den Neumarkt bey den Waſſertrog verlegt, wo man am 11 May zum erſtenmal verkaufte.

Den Klepperſtall hatte man ſchon 1739 im May abgetragen, aber nicht wieder erbaut, da wenig Jahre drauf der ſo köſtliche Brühlſche Garten auf dem Feſtungswalle angelegt, und 1743 bis in

* Von den merkwürdigen Schickſalen ſeines Sohnes, der 1740 aus Oſtindien nach zehnjähriger Abweſenheit zurückkam, da er ſchon als todt betrauert war, rede ich im 2ten Theile.

August 3. die große Fiſchergaſſe verlängert, mit Luſthäuſern geziert, und in dieſer Gegend eine ſo beqveme Appareille aufgeführt ward, daß man mit Pferd und Wagen hinauf fahren konnte. 1742 ließ eben dieſer Senat das große Röhrhaus auf der Schöſſergaſſe hinter den Brodtbänken abbrechen und kleiner faſſen, wodurch die Straße mehr Breite erhielt. — Der ſo viele Jahrhunderte bey der Frauenkirche geſtandne Pulverthurm, ward zugleich, mit dem auf
1744. der andern Seite liegenden Maternenſpital, 1744 abgebrochen: der erſtere Platz vom Oberlandbaumeiſter Knöfel mit einem prächtigen Hauſe überbaut, das im Erdgeſchoß zur Porzellanniederlage adaptirt ward; das Spital kam im Winkel der Kreutzkirche, nachdem der König den hier geweſenen Marſtall auf die Oſterwieſe verlegt. So befahlen auch Se. Majeſtät 1745 auf Ihre Koſten eine Bohrmühle an der Weißeritz anzulegen; noch wichtiger aber war das Unternehmen des folgenden Jahres; da ward nehmlich das ſo lange vermauert geweſene Seethor, zu dem man den Platz 1744 am 1ten April abſteckte, aufs neue durchbrochen und mit vieler Pracht ſteinern erbaut, nebſt ſeinem Wachhauſe, das 1747 zum erſtenmal bezogen ward. Bey dieſer Veränderung ging das Bürgergefängniß, der Trotzer ein. Jemand machte folgendes Sinngedichte: *Auguſtus*, porta auguſta te, *Dresda*, beauit, Quae merito *Auguſti* nomen et omen habet. Einige Jahre drauf 1750 ließen die Väter der Stadt das alte Rathhaus zu Neuſtadt abbrechen, und auf der andern Seite, wo es jetzt ſteht, das ſchöne, neue erbauen, welches man in 4 Jahren vollendete; die Fleiſchbänke kamen indeß in

ein kleines Interimsgebäude. Eine neue Gaſſe entſtand ſeit 1750 vom Seethore an bis an die Elbe, wo dicht am Feſtungsgraben außerhalb der Stadt verſchiedene Einwohner auf königliche Erlaubniß ſich theils ſchöne, theils gar prächtige Häuſer erbauet hatten, deren Lebenspunkt aber ſehr kurz war. Der König ſelbſt der zu dieſer Zeit Jagd und Oper zu ſeinen Lieblingsvergnügen machte, befahl das neue Opernhaus durch einen angebauten Flügel zu erweitern, — das Theater ward 76 Ellen, — und mit einem neuen Amphitheater zu verſchönern, nachdem er ſchon das Jahr zuvor die neue Feſtungsbaukirche bey der Fraumutterhaus hatte bauen und die alte am Pirnaiſchen Thore abbrechen laſſen. 1756 ließ er das alte Ballhaus abbrechen, und einen neuen Flügel an das prächtige Churprinzliche Pallais anbauen; der 1757 im May unter Dach gebracht ward und 1763 das Hintergebäude auf der kleinen Brüdergaſſe vollendet ſahe. August 3.

Mit Fleiß hab ich ſein größtes und prächtigſtes Gebäude, was ihn unſterblich machen muß, (wie ſeinen königlichen Vater die Elbbrücke,) bis hieher verſchoben, ob es gleich den Jahren nach früher fällt, die Katholiſche Kapelle, zu der man 1739 den Grundſtein legte, und, ſeit 18 Jahren Bau, Millionen verwendete: aber nun iſt es auch eine Kirche, die an Geſchmack, Pracht, innrer und äußrer Schönheit ihres gleichen in Deutſchland nicht hat. Sie ward 1751 am 29 Jun. vom Päbſtlichen Nuntius unter Aßiſtenz des Biſchofs von Bautzen eingeweihet, und erſt 1756 im October ward der Thurm vollendet.

Seine heilſamen Anſtalten, Geſetze und Verord-

August 3. nungen alle anzuführen vermag meine Feder nicht. Nur einige wenige zur Probe *.

Der König ließ zu verſchiedenen malen Jäger im Lande ausheben, eine Leibbedeckung für ſich zu errichten. 1733 wuchs ſie zu 200 Mann; das Jahr drauf ward dieſes, aus 4 Kompagnien beſtehende Korps, dem Oberſten Sibilsky untergeben und chevaux legers genennt. Daraus erwuchſen in der Folge unſere leichten Dragoner. 1734 errichtete er das Appellationsgerichte zu einem beſtändigen Kollegio, das bisher nur zu gewiſſen Zeiten Sitztage hatte. 1735 ſtiftete er die Kommerziendeputation, gab im September eine 9 Bogen ſtarke Geſindeordnung und erneuerte die alten von 1651 und 1661. — Noch immer hatte die Bequemlichkeit der Reiſenden im Churkreiß etwas vermißt; aber als 1734 der König auch dahin eine bedeckte Poſtkutſche anlegen ließ, die am 2 November zum erſtenmale unter dem Namen der Wittenberger, von hier ausfuhr, war auch dieſem Mangel abgeholfen **. Das Jahr drauf beſetzte hieſiges Zeughaus, ſtatt der bisherigen kleinen Kanonen, die Wälle rings um die Stadt mit Viertels und halben Karthaunen; geſchah im Februar. Eine neue gute Einrichtung kam 1736 im December zum Stande. Die Wachparade war bisher Nachmittags um 1 Uhr aufgezogen; der

* Ihre Majeſtät ließen nur allein das erſte Jahr ihrer Regierung 29 Verordnungen ergehn, die die Cur. Sax. von 1734 einzeln im Extrakt angeben. Von 1733 — 1738 ergingen 68 Verordnungen, Generalien und Mandate. S. Cur. 1738. S. 295. und bis ins Jahr 1745, 135. S. Cur. von 1745.

** 1757 legte er im April noch 4 reutende Poſten an, 2 von Dresden nach Wittenberg und 2 nach Torgau, zu ſchnellerer Betreibung nöthiger Vorfallenheiten.

König ließ es abändern, und befahl, daß ſie künftig für immer früh um 10 Uhr aufziehen und um 9 Uhr die gewöhnliche Vergatterung ſchlagen ſollte; geſchah am 31 December zum erſtenmal. Auch zogen unter dieſem Könige die Schweitzer mit Flinten und Patrontaſchen auf ihre Wache, und ſtanden mit aufgeſtoßnen Bajonetten Poſt. Am 21 May 1733 geſchah der erſte Verſuch dieſer Art, der jetzt aufgehört hat. August 3.

Das ſonſt gewöhnliche Poſthaus auf der Pirnaiſchen Gaſſe hatten eine Zeitlang die Hofjuden zu *ihrer* Wohnung erhalten, und mit vieler Pracht verſchönert, Bäder und einen Garten darinnen angelegt; ſie mußten es aber 1733 räumen, wo es wieder ſeine erſte Beſtimmung erhielt, und die Poſten am 14ten November zum erſtenmal wieder abgingen. — Das Kaſernenknabeninſtitut hatte zwar ſchon Auguſt der große angefangen, aber noch immer war es nicht zu ſeiner Vollkommenheit gediehen: ſein würdiger Sohn ernannte alſo über hundert dergleichen angenommene Soldatenknaben und andre verwaißte Kinder, ohne Rückſicht der Religion, einen Inſpektor, (den geheimen Kriegsrath von Ponickau) der ihm unter dem geheimen Kriegskollegio vorſtehn und ſein Wachsthum betreiben ſollte. — Um ſeine treuen Officiere zu belohnen und andre zu ähnlichen Thaten anzufeuern, ſtiftete er 1736 zu Hubertsburg den St. Heinrichsorden. Der achteckigte Stern hat in der Mitte König Heinrichs Bildniß; an den Ecken des Sterns ließt man A. III. R. Auf der andern Seite ſteht in der Mitte das Motto: pietate et virtute bellica; auf den Ecken

August 3. des Sterns die Churſchwerdter. S. genaue Beſchreibung und Abbildung im Glaſſey.

Wie ſehr dieſer König die Pracht an ſeinem Hofe begünſtigte, das zeigen die glänzenden Opern, die Dresden nie wieder ſo prächtig geſehen; eine Vorſtellung koſtete oft eine Tonne Goldes; * die vollſtändige auserleſene Muſikkapelle, die alle Kapellen Europens übertraf, und die Menge der treflichſten Künſtler jeder Art, die Dresden für ihr Vaterland anſahen. Daß ſonſt, ſchimmernde Aufzüge, prächtige Feſtins, feyerliche Karouſſels ꝛc. vorfielen, das glaubt der Leſer ohne mein Erinnern. So war z. E. 1735, als beide Königl. Majeſtäten aus Pohlen zurückkamen, eine drey Tage lange (vom 7—10ten Aug.) Illumination. Ihre trefliche Schönheiten beſchreibt das frohlockende Dresden, ein Traktat 4 Bogen in 4. und in einem kurzen Auszuge die Curioſ. Saxon. dieſes Jahrs. **

Das folgende Jahr 1737 ſah man noch größern Glanz. Es ward am 18 Hornung auf der Stallbahne ein ſolennes Nachtringrennen gegeben, wo der König ſelbſt Chef der 23 Ritter war, und ſein Pferd ohne Zaum und Gebiß, an einer einzigen ſeidnen Schnure, regierte. Wenig Wochen drauf, am 5 Merz, gab er zum Beſchluß des Karnevals ein neues Ringelrennen in fremden Trachten. Auguſt führte 14 Ritter in Ungariſcher Kleidung auf, und der Fürſt von Hollſtein die andre

* Hundert der kunſtreichſten Tänzer führten gemeiniglich die ſinnreichſten Ballets auf; und die Schönheit der Garderobe war für jeden Nichtzuſchauer unglaublich.

** Das Feuerwerk, was bey eben der Gelegenheit abgebrannt ward, hat Bodenehr auf einem großen Blatt geſtochen.

Qvadrille Ritter *. Nichts aber übertraf den verſchwenderiſchen Schimmer und königlichen Pomp des Jahrs 1747, wo eine dreyfache Vermählung (die doppelte Bayerſche und die Franzöſiſche) das glückliche Dresden gleichſam auf den höchſten Gipfel irrdiſcher Freuden entzückte. Die Feten dauerten drey Monat hinter einander, und wechſelten Oper, Tänze, Wirthſchaften, Karuſſels, Maſkeraden, ꝛc. kurz, alles, was nur jemals die geſchäftigſte Einbildungskraft Schönes und Glänzendes erdenken kann, das ſahe man hier realiſirt. Man darf nur die Dresdner Merkwürdigkeiten und die Cur. Sax. von dieſem Jahre S. 66—89. 162—164 nachſchlagen, wo bis zum Ueberdruß alles pünktlich erzählt wird. Das Nachtringrennen auf der Stallbahne hatte ſeine eigne Geſetze; ſiehe ibid. S. 182—186. Ein Ringrennen im Zwinger, am 16 Jun.; Prinz Karl und Xavier, führten die Quadrillen; eine Wirthſchaft bey Hofe aus ſieben Banden. Man ſah über dem Schloßthore auf einem ausgehängten Schilde folgendes:

Auguſt 3.

* 1740 am 8ten Febr. — in dieſem Jahre führten Seine Majeſtät das Reichsvikariat — war ein prächtiges Kampfjagen im Jägerhofe von 31 Thieren; am 10 Febr. eine ſolenne Schlittenfahrt mit 35 Schlitten; am 23ten eine noch größere von etlichen 40 Schlitten. Ihre Namen und den Zug ſ. Cur. Sax. von 1740. Am 1ten Merz war zum Beſchluß des Karnevals Maſkeradenwirthſchaft, vier Quadrillen als vier Welttheile. Wirth war der Herzog von Sachſen Weißenfels; Seine Königliche Majeſtät Chef von Afrika. Auf dem Schilde im Schloſſe ſtand:

Ihr Gäſte kommt herbey aus aller Welt vier Ecken,
man läſſet hier für Euch die Tafel zechfrey decken.
Der Gaſthof iſt erfüllt mit Ueberfluß und Pracht,
drum eilet, eſſet, trinkt, tanzt, ſpielet, ſcherzt und lacht. ꝛc.

Am 18 September war ein feyerlich Nachtſchießen auf der Stallbahne.

August 3.

Der Wirth, der ſo viel Gäſte ſpeißt und tränkt
und manchen eine Zeche ſchenkt,
richt't ſeinen Kindern Hochzeit aus
und giebt deßwegen dieſen Schmauß.
Drum zieht frey ein, ihr luſtgen Bauern
und laßt dahinten alles Trauern,
trinkt oft mit Jauchzen und mit Scherzen:
es leben die verbundnen Herzen!

Ein Damenringrennen im großen Garten in vier Quadrillen am 27ten, eine Illumination der Stadt am 21. und 22ten Jun. An dieſem Tage feyerten ein Paar alte Landleute ihr Ehejubiläum, und übergaben an das Königliche Haus, was Straße für Straße durchging, ein Karmen im Bauerdialekt, was ſehr artig iſt und gnädig aufgenommen ward. Es ſteht Cur. Sax. S. 308. Ein Feuerwerk am 29ten *. Aber nicht immer ſah Dresden alles ſo im roſenfarbenen Lichte um ſich her! O es kamen Stürme, traurige Stürme, über die vielleicht noch jetzt mancher Dresdner im Verborgnen weint. Ich will mich nicht weitläuftig über die Irrungen wegen Karls des VI. Erbſchaft, die 1741 einen Krieg veran-

* Es war zu Pilnitz. 24 Kanonenſchüſſe eröffneten es, 99 Mörſer ſchoſſen Luſtkugeln. Racketten und Girandoln zählte man 23300 Stück, 13000 Stück Sternregen und Schwarmfeuer, 16000 Stück Namensbrände, 3000 Stück Balkenſchläge, ohne das Waſſerfeuer, was eben ſo zahlreich war. — Die Vermählungsmünze zeigte den Hymenäus, einen Lorberkranz auf dem Kopfe, in der Hand die Hochzeitfackel. Auf dem Revers: Frid. Chriſt. Reg. Pol. Elect. Sax. Princ. et Antoniae Bauarae connubium. MDCCXLVII. — Die Einholungsfeyerlichkeiten, die Erleuchtungen dabey, geben die Dresdn. Merkw. 1747. Jul. — Am 26ten war bey Hofe große Wirthſchaft von ſiebenerley Bauern. Joſeph Frölich und Arlekin Kirſt hatten eine Marktſchreyerbude: auch waren der Kreutz- und Schloßthurm illuminirt.

laßten, auch nicht über den kleinen Krieg ausbreiten, der 1745 in unſerm Vaterland glomm, und der durch die Schlacht bey Keſſelsdorf Dresdens Eroberung nach ſich zog. Es verlohr hier zuerſt den Kranz; noch nie war es erobert worden, ſeitdem es Herzog George zur Feſtung erhöht hatte. Die Preußiſchen Völker (6 Regimenter) hielten es vom 18—29 December beſetzt; * aber der am 25, hier in der Stadt ſelbſt glücklich unterzeichnete Friede, machte allen Feindſeligkeiten ein Ende. Könnt' ich doch gleiches von dem zehn Jahr drauf erfolgten ſchwerern Kriege, der unſer Sachſen ſieben Jahr lang (von 1756—1763) äußerſt ausſog, niederſchreiben! O das waren ewig unvergeßliche Jahre für Dresden! Krieg, zwo zahlreiche feindliche Partheyen, Theurung, Holzmangel, ſchlechtes Geld, ſtarke Einquartierungen, Kontributionen, in drey Jahren hinter einander dreyfacher Brand **, welch eine Kette von Elend! Welche auffallende Aehnlichkeit hat dieſes Auguſts, dieſes ſo ſanften Regentens Regierung, mit jener traurigen eiſernen Zeit Johann George des Erſten? Dresden litt hier noch mehr als da. Wenigſtens verlohr es 790 Häuſer, ohne über 100 beſchädigte zu rechnen, und 5 Kirchen, und August 3 1745.

* Ein gewiſſer Paſtor Markus in Mühlſtädt, der auf alle Vorfallenheiten des Jahrs Chronodiſtichen mit undankbarer Mühe zuſammenlas, machte auf Dresden folgendes:
BorVſsIs portas aperIt bona DresDa CaterVIs,
orbIs qVae fVerat SaXonIaeqVe DeCVs.

** Der Schaden des erſten Brandes belief ſich, nach eidlicher Auſſage, auf 466427 rthl. an Möblen nur; immobiler 563334 rthl. 15 gr., macht 1 Million 29761 rthl. 15 gr. Es brannten 289 Häuſer ab und verarmten 1491 Familien. Im 2ten Brande gingen 85 Häuſer auf und 6 Perſonen wurden dabey erſchoſſen. Ihre Namen, und der Hausbeſitzer Namen, geben die hiſtor. geographiſchen Nachrichten von Dresden 1760. in 4.

August 3.1 an mobilen Gütern viele Millionen. Der Landesvater mußte uns verlaſſen, — die Landesmutter ſtarb 1757 am 17 November — und ſeine geliebte Reſidenz ward der Raub jedes Stärkern. König Friedrich
1756. nahm 1756 im September Beſitz davon, und 1758 am 10 November bey Annäherung ſeines Feindes, der Kaiſerlichen, ließ Kommendant Schmettau die Pirnaiſchen und Wilsdorfer Vorſtädte abbrennen. Es gingen 285 Häuſer im Feuer auf. Welch ein Anblick für uns, die wir in der verſchloßnen Stadt dieſen elenden, ihre Hände ringenden Einwohnern, nicht helfen konnten! ſelbſt traurigere Schickſale befürchten mußten! Das Wetter ging zwar vorüber, aber 1759 am 30 Auguſt ſahn wir dieß traurige Schauſpiel von neuen. Die kaum erbauten Vorſtädte wurden rings um wieder abgebrannt, und mancher fand ſeinen Tod in dieſen entſetzlichen Flammen. Es ging an die Kaiſerlichen mit Akkord über; die Garniſon zog am 8 September mit allen militäriſchen Ehrenzeichen aus; und jene beſaßen es ruhig bis 1760, wo es der König von Preußen vom 12 — 29 Jul. beſchoß, und unſre herrlichen Palläſte, unſere prächtigſten Gotteshäuſer, in einen rauchenden Steinhaufen verwandelte. Noch liegen viele traurige Ruinen davon vor unſern Augen und erinnern uns wider Willen an jenen ſchrecklichen Zeitpunkt *. — Traurige Pflicht eines

* Die Geiſſel des Krieges ſchlug uns ſchon harte genug, aber um unſer Unglück noch fühlbarer zu machen, verhängte Gott noch eine Theurung; ſchon 1756 im Decemb. galt das Mehl 5 rthl. 8 gr. der Scheffel: ſie ſtieg mit jedem Jahre, aber ſo weit kam es nicht mit uns, daß, wie einige ausländiſche Zeitungen fälſchlich berichteten, das arme Volk das umgefallne Vieh von den Angern zur Speiſe geholt. 1759 galt eine Kanne Butter 16—20 gr. und ein Ey

Geſchichtſchreibers, unangenehme Wahrheiten ſagen zu müſſen. August 3.

Am 12ten Jul. rückte die Preußiſche Armee an, warf hinter dem großen Garten eine Batterie und eine andre hinter den Scheunen auf, und ſchon den 13 zur Nacht um 1 Uhr hörten unſre Dresdner Seigerglocken auf. Aengſtlich warteten ſeine Einwohner, was für ein neues klägliches Wetter ſich über unſer Haupt zuſammenziehen würde. Am 14ten nahm es ſeinen Anfang. Des Nachts um 11 Uhr verſuchte die Preußiſche Armee drey Stürme, jedesmal mit 8000 Mann, aber jedesmal vergeblich. Ein andrer Sturm, der auf $\frac{3}{4}$ Stunden dauerte, ward am 16ten zwiſchen der Jungfer und dem Pirnaiſchen Thore gewagt, und ein dritter am 17ten zwiſchen dem See- und Wilsdorfer Thore, aber auch umſonſt. Dadurch erfolgte aber das äußerſte Unglück für uns: denn am 19ten fing das förmliche Bombardement an; die vorigen eingeworfnen Haubitzgranaten und Prellſchüße ꝛc. waren nur Spielwerk geweſen. Seine Mörſer waren jetzt auf vier Batterien vertheilt, 1) hinter Zinzendorfs, 2) in der Hoheiten Garten, 3) am Pirnaiſchen Schlage und die 4) hinter dem Böhmiſchen Kirchhofe, an der Waiſenkirche. Auf jeder ſtanden zwey Mörſer, dadurch wurden denn jedesmals 8 Bomben in die beängſtigte Stadt ge-

1 gr. Im Jahr 1761 im Novemb. galt das Korn 6 rthl. 8 gr. Waitzen 8 rthl. 4 gr. Gerſte 5 rthl. Hafer 3 rthl. 16 gr. 1762 im Febr. galt der Scheffel Mehl 9 rthl. im May ſtieg er auf 11 rthl. 12 gr. Aber noch immer war das nicht das Ende unſerer Drangſale. Im Jun. ward er mit 16 rthl. und das Pfund pohlniſch Rindfleiſch mit 6 gr. bezahlt. Kurz vor dem Frieden galt er 18 rthl. So viel ſchadete der zurückgeſetzte Feldbau!

August 3. worfen, die ſchon Nachmittags um 1 Uhr ihren Kreutzthurm brennen und um 4 Uhr ſtürzen ſah. Zu löſchen war unmöglich; denn das Röhrwaſſer war abgeſchnitten; daher man auch das ſchon um 10 Uhr früh auf der Kreutzgaſſe entſtandene Feuer nicht dämpfen konnte. Auch rechnet man, daß an dieſem Tage auf 1400 Kugeln aus Kanonen und Haubitzen in die Stadt geſchoſſen worden. Dadurch entſtand ein ſolch entſetzliches Feuer, daß am 20ten zur Nacht die Faſchinen auf dem Walle mit dem ganzen Parapet zwiſchen den Baſtionen 5, und 6, ſich entzündeten. Die Garniſon, (die aus 13910 Köpfen überhaupt beſtand,) zog ſich auf die zwote Baſtion zurück; doch mußte man, daß dieſe nicht auch in Brand gerieth, die Kanons von den Kortinen wegbringen und die Faſchinen von den Flanken abreiſſen. Indeſſen wüthete das Feuer vom 19—21 der Nacht mit entſetzlichem Grauſen, der Tod würgte mit Kugeln und Bley auf allen Gaſſen, und die Hälfte der Stadt lag ſchon in der Aſche, als die Kaiſerliche große Armee zum Entſatz herbey zu kommen ſich entſchloß, wodurch einige Ruhe entſtand. Doch ging vorher die ganze Wilsdorfer Vorſtadt mit der Annenkirche durch Preußiſche Feldjäger im Feuer auf. Am 30ten früh um 6 Uhr, hörte man zum erſtenmale, mit freudigem Entzücken, die Seiger wieder ſchlagen. Welch ein Grauen aber, wenn man mit weinenden Augen die rauchenden Steinhaufen, die traurigen zerſprengten Trümmern von Mauern, und endlich die unglücklichen Schlachtopfer liegen ſah, die Feuer und Bley erwürgt hatten! Gott! wie blutete das Herz! Händeringen und Angſtgeſchrey ertönte auf allen Gaſſen.

Unſre ſchönſten Palläſte, unſre größten Straßen, wo Kunſt und Pracht um den Vorzug ſtritten, waren Steinhaufen, fünf unſrer Kirchen lagen in der Aſche, die Vorſtädte waren ein öder Platz voll Grauen, die reichſten Einwohner waren arm; was die Flamme verſchonte, raubten ihnen Plünderer, die unmenſchlicher als dieſes verſchlingende Element handelten. 226 Häuſer waren gänzlich abgebrannt, 37 äußerſt beſchädigt, 60 Perſonen umgekommen und drey tödtlich verwundet. In den Vorſtädten war die Summe beynahe gleich. 190 Häuſer lagen in der Aſche, 53 waren elend zugerichtet, und etliche 50 Perſonen hatten ihr Leben, Gott weiß wie elend, verlohren *. Am 30ten verließ die Preußiſche Armee unſere Stadt, und am 31ten war in der verſchont gebliebenen Frauenkirche, zu der man aber über Leichen, zerſprengte Bomben und Karkaſſen ſteigen mußte, die Bußvorbereitungspredigt, und Tags drauf hielt Am Ende, unter lauten Schluchzen und häufigen Thränen der Zuhörer, die rührendſte Bußpredigt. Endlich erlebten wir doch 1763 den Hubertsburger Frieden, nach welchem Auguſt wieder in ſeine Stadt — wenn anders eine Sammlung von Steinhaufen Stadt heißen kann — zurückkehrte, aber nur gleichſam noch einmal zu ſehen, welche gräuliche Zerſtörung ſeine Geliebte zerrüttet: denn er ſtarb 1763 am 5 October. Auguſt 3.

Jetzt noch einige Miſcellanbegebenheiten, die während dieſes langen Zeitraums vorfielen, um die Dresdner Annalen ſo vollſtändig als möglich zu

* Namen und Stand der Meiſten ſagen Cur. Saxon. 1760. S. 214. auch die hiſtor. geographiſche Nachricht von Dresden 1760. in 4.

Auguſt 3. geben. 1732 wagte es ein herumziehender Schulmeiſter von Eyba auf dem Neuſtädter Gewandhauſe Opern aufzuführen: Solch erbärmlich Zeug muß noch Niemand geſehn haben! Und nur ſeiner Frechheit wegen geb ich ihm hier eine Stelle. Er debutirte mit einer vom Rektor Großer gefertigten Oper: Der geſtürzte Goliath. Das heißt doch wahrlich unverſchämt ſeyn! an einem Orte, wo man Opern von unbeſchreiblicher Koſtbarkeit geſehen
1733. hatte. Am 26 Jun. 1733 * fiel bey einem Donnerwetter Abends von 6 — 10 Uhr ein ſo ſtarker Regenguß, daß auf Märkten und Gaſſen das Waſſer ziemlich eine Elle hoch ſtand. Zwiſchen der breiten und Zahnsgaſſe riß es ein Stück wandelloſe Stadtmauer ein, und die Gefangenen unter der Erde im Amtsſtockhauſe konnten mit genauer Noth vor dem Ertrinken gerettet werden. Es ſtand auf der breiten Gaſſe am dritten Tage noch ſo hoch, daß man bis an die Knie waden mußte. Das Jahr drauf trug man im September freywillig noch ein Stück Mauer ab, weil ſie baufällig ſchien, baute aber an ihrer gänzlichen Wiederherſtellung bis 1736. — In dieſem Jahre ward der Allmoſenkaſten in der Böhmiſchen Kirche erbrochen und eine meßingene Tafel entwendet, ohne daß man jemals auch nur eine Spur von dieſen Kirchräubern entdecken

* Der Hofkupferſtecher Bodenehr fing 1733 an, die Proſpekte von Dresden unter dem Titel: das Neueſte von Dresden, monatlich ein Blatt, zu liefern; das erſte war die Brücke, das zweete die neue ſchöne Frauenkirche, das dritte der königliche Marſtall, das vierte das Gewandhaus mit dem Huldigungsbalkon ꝛc. 1736 folgte unter dem Titel: Dresda picta die Fortſetzung 10 Blatt in 4. worunter beſonders die Ritterakademie und das Japaniſche Pallais. Sie ſind jetzt ſchwer aufzufinden.

konnte. Den Baugefangenen ſtand von jeher ihr Qvartier nicht an, ſuchten alſo immerzu *, ſich zu retten. Es brachen 1734 den 9 Jenner 21 Mann aus der erſten Klaſſe, welche bekanntermaßen Räuber, Diebe und ander erzböſes Geſindel enthält, auf der Salomonspaſtey durch, und entflohn glücklich über den zugefrohrnen Feſtungsgraben. August 3. 1734.

In der Annenkirche vor dem Wilsdorfer Thore geſchah 1735 am 16 Auguſt folgendes Unglück. Zwo Bräute ließen ſich trauen am Altar. Ein unvermutheter Donner ſchlug hinein und ertödtete die eine an der Seite ihres Bräutigams, mit großem Schrecken der übrigen betäubten Geſellſchaft. Der Donner hatte auch an Kanzel, Altar, Chor und Orgel große Zerrüttung angerichtet, und beſonders den Thurmknopf zerſchmettert, für den am 6 October ein neuer geſetzt ward. Siehe darüber M. Neumeiſters $4\frac{1}{2}$ Bogen ſtarke Predigt: wie haben ſich Chriſten zu verhalten, wenn Gott ſich anläßt zu uns in einem Donnerwetter zu kommen? 1735.

Ein Künſtler zu Dresden — Auguſt beſchützte und liebte Künſtler — Lücke, hatte ein $1\frac{1}{2}$ Elle langes elfenbeinernes Kruciſix mit vieler Kunſt gearbeitet: es ſtand auf einem hölzernen Poſtament, welches mit auf Schildkrötenart Gold ausgeſchlagenen Kreutze 4 Ellen hoch war. Der König kaufte es, ließ es ins grüne Gewölbe bringen und machte Lücken zum Hofbildhauer ** im November 1737. 1737.

* 1702 entwiſchten 15 Mann, 1703 wieder 15, 1704 6 Mann, und Jlmer David ward erwiſcht. S. Topographie Feſtungsbau.

** Um dieſes Prädikat mit Ehren zu führen, fertigte er 1743 ein menſchlich Skelett aus Elfenbein 2 Ellen 3 Zoll

August 3. Am 23 October 1738 erging eine Konſiſtorialverordnung an hieſige Buchdrucker, nichts ohne Cenſur zu drucken, um dem Schreibkützel Einhalt zu thun.

1740. Alle Welt weiß, daß 1740 ein großer Winter war, wo alſo unſer Röhrwaſſer erfrohr. Um aber doch in Feuersgefahr nicht ganz ohne Rettung zu ſeyn, erfand ein Künſtler eine Maſchiene von drey Plumpen, legte ſie auf königliche Erlaubniß an der Elbe im Februar an, kraft deren man in kurzer Zeit das ganze Elbwaſſer herausziehen konnte. — Man hatte dieſes Jahr ein hier ungewöhnlich Thier, das vielleicht die große Kälte in unſer Land jagte, einen Seewolf, forn mit einem Hundekopf, hinten mit einem Fiſchſchwanz gefangen, und ließ ihn der neugierigen Menge, im Schwan, hinter der Frauenkirche, im November, für Geld ſehen.

Der Weg nach dem Dorfe Plauen geht durch eine der ſchönſten, romantiſchen Gegenden, die die
1741. Natur nur jemals gebildet hat *. Die ungeheuren Felſenlaſten, die uns eine kleine Schweitz vorſtellen, mußten 1741 geſprengt und geebnet werden, um der Heerſtraße mehr Breite und Regularität zu geben; bey dieſer Gelegenheit kam das ſo genannte Schweitzerbette mit weg.

Der Bau der Katholiſchen Kapelle war jetzt vollendet. Nur äußerlich gab man den Baluſtraden

lang, die Bruſt aus einem Stück. Ribben, Rückgrad und übrige Glieder in ſo vollkommner Aehnlichkeit, daß es zu leben ſcheint. Ein wahres Meiſterſtück, das die Kunſtkammer aufbewahrt.

* Die Topographiſche Geſchichte von Dresden hat in 6—8 Blättern die vornehmſten Proſpekte radirt geliefert. Sie ſind weder treu noch ſchön, langen aber indeß zu, dem Fremden einigermaßen einen Begriff zu machen.

noch einen Schmuck, der ſie zur Hauptkirche Sach- August 3.
ſens, in Rückſicht auf die Schönheit, erhebt. Sie erhielt 1741. im November und December die erſten vier Statüen, denen das Jahr drauf bis zum Oktober, 24 andre nachfolgten: ihre jetzige Zahl iſt 64.

Die Königin aus Sicilien, ſchickte ihrem königlichen Herrn Vater 1743 aus Neapel Geſchenke 1743.
von vieler Kunſt: ein koſtbar elfenbeinernes Krucifix — was der König ins grüne Gewölbe bringen ließ — zwey Stück auserleſene Korallen — man ſieht ſie im Naturalienkabinet — und den Fall Lucifers in Elfenbein, mit äußerſter Schönheit gearbeitet — er kam in die Kunſtkammer.

Im September 1744 ließ der König 17 Feldprediger für die Armee in hieſiger Kreutzkirche ordiniren, deren Namen die Cur. Sax. von 1745. S. 47 mit ihren Regimentern nennen. Das Jahr drauf ward er Reichsvikar und 1746 ward Heinrich Graf von Brühl Premierminiſter, ein aus vieler Betrachtung merkwürdiger Zeitpunkt für Dresden.

Da die königliche Familie anſehnlich wuchs, ſo gaben Ihre Majeſtät Dero Pallais auf der Pirnaiſchen Gaſſe vier Prinzen zu bewohnen, die es auch 1747 im Februar bezogen. Dieſes Jahr führte ein Holländiſcher Kapitän, Douwemont zu Dresden ein achtjähriges * Rhinoceros aus Bengalen herum (das erſte was jemals hieher kam): und

* Dieſe Thiere werden oft 100 Jahr alt. Es wog 5000 Pfund, ob es gleich nur ein Kalb war, fraß täglich 60 Pfund Heu, 20 Pfund Brod und ſoff 14 Eymer Waſſer. 1775 war ein ſiebenjähriger Elephante hier, den am 24 Oktober die Durchl. Herrſchaft auf der Reutbahne, wegen ſeiner Kunſtſtücke die er machte, beſahen. Zwey für unſer Klima ſeltene Thiere!

August 3. der ganze königliche Hof ließ es, ſeiner Seltenheit wegen, am 19 April in das prinzliche Reuthaus kommen, um es auch in hohen Augenſchein zu nehmen. — Thomas Paladine von Livorno, war ein viel zu künſtlicher Taſchenſpieler, als daß ich ihn mit Stillſchweigen übergehen ſollte; hat doch der Naturforſcher 1747. zwey ganze Stücke (das 24 und 26te) auf ihn verwendet. Er leiſtete Dinge, die über allen Glauben gehn; er ſchlug z. E. lebendigen Thieren den Kopf ab, und machte ſie wieder lebendig; er verwandelte alles was man in der Hand hielt, in ein lebendiges Thier, welches man wollte; oder in Holz. In Berlin verwandelte er 1747 ein Buch in Eichenholz. Eines Miniſters Diener verwandelte er hier in ein Pferd, einen Küchenjungen in ein wild Schwein ꝛc. viel andre Kunſtſtücke erzählt der ſchon angeführte Naturforſcher, die er zu Hannover und Berlin gemacht. l. c. S. 502.

Ihm füge ich bloß des Pendants wegen, den Türken Caraffa, einen Seiltänzer bey, der im nehmlichen Jahre 1749 hier ſeine Künſte zeigte, ihm aber in der Geſchicklichkeit weit weichen mußte. Er fuhr auf einem Seile mit einer Radeberge, in der ein Kind ſaß, tanzte mit dem Kopfe auf dem Seile, lud mit verbundnen Augen eine Flinte, und löſchte durch einen Schuß 14 brennende Lichter aus. Bei dieſen Nachrichten fällt mir aber allemal die herrliche Moral des Weißiſchen Kinderliedes: der Seiltänzer, ein: die ſeltne Kunſt, was nutzet ſie?

Die Juden hatten bisher mit ſchweren Koſten ihre Leichen nach Töplitz zum Begräbniß ſchaffen

müſſen: 1751 erlangten ſie endlich die Freiheit eines Begräbnißplatzes vor dem ſchwarzen Thore, den ſie auch am 25 April, mit einem auf dem Feſtungsbau verſtorbenen Juden, einweiheten. August 3. 1751.

Ein neuer Beweiß, wie ſehr damals die Künſtler wetteiferten Auguſts Gnade und freygebige Belohnung ſich zu verdienen, iſt der künſtlich polierte Marmorſpiegel, zwo Ellen hoch, eine Elle und einen Zoll breit, mit bunten marmornen Rahm gefaßt, oben ſchöne Garnirung, den der Hofmarmorirer Aglio 1752 im September ins Naturalienkabinet lieferte. — Dieſes Jahr legte der König eine neue bedeckte Poſt nach Prag an, die Sonntags um 8 Uhr hier abgeht; geſchah das erſtemal am 3 September. Das Jahr drauf 1753 ward das Gatterthor am Pirnaiſchen Thore weiter hinausgerückt, weil man das Thorſchreiberhaus neu und größer baute; auch ließ der König ein Luſtlager vor dem ſchwarzen Thore aufſchlagen, in das acht Regimenter Kavallerie und dreyzehn Regimenter Infanterie ohne das Artilleriekorps im May einrückten. * 1755 erſchien das Religionsfriedens-

* Dieſes prächtige Luſtlager dauerte vom 1 — 20 Jun. ward mit erſinnlicher Pracht gefeyert und von vielen Fremden beſucht. Die Königin, die Churprinzeßin, der Churprinz und alle königliche Prinzen kommandirten am 2ten Jun. bey der Revüe ihre Regimenter in eigner Perſon. Am 12ten war Illumination im Lager und das Gerüſte mit 100000 Lampions erleuchtet. Das Manövre iſt auf 10 und einen halben Bogen gedruckt und mit 7 Kupferſtichen erläutert. S. auch Dresdn. politiſche Anzeigen. Gleichſam zum Beſchluß gab am 24 Jun. 1753 zum Johannistage der König auf der Elbwieſe noch ein Feuerwerk von 3 Rennen zu Waſſer und zu Lande. Man ſah 18 Luſtkugeln, 480 Racketen, 100 Patronen, 6 Gyrandols zu 50 und 100 Racketen, ohne viele andre Dinge, und das eben ſo ſtarke Waſſerfeuer.

August 3. jubelfeſt, das hier am 29 September mit großen Solennitäten, als eins der größten Feſte, gefeyert ward. Die Landjugend erſchien mit Kränzen, Bändern und Sträußern ausgeputzt, * die Kirchen waren mit Orangerie geſchmückt, vom Kreutzthurm ward zweymal muſicirt, und auf der Kreutzſchule den Tag drauf eine feyerliche Rednerübung angeſtellt, wo der Hörſaal illuminirt, ausgemahlt, mit ſinnreichen Innſchriften prangte. In dem nehmlichen Jahre hielt auch die Sophienpredigergeſellſchaft, die D. Weller, Oberhofprediger, 1655 geſtiftet hatte, ihr Jubiläum. Auch iſt dieſes Jahr wegen des großen Winters merkwürdig, der dem 1740 ſo ziemlich gleichte, wenn er ihn nicht noch in einigen Gegenden übertraf. Wenigſtens war er hier im Hornung außerordentlich grimmig, und die Elbe ſtand von Weinachten bis Mitte des Merzes mit Eiß bedrückt. Auch konnte ſich Niemand eines ſo außerordentlich hohen Schnees erinnern, als damals fiel, der vielen Reiſenden zum Grabe ward, und den Gang aller Poſten einige Tage plötzlich hemmte.

1756. 1756 war für Dresden ein ſehr merkwürdiges Jahr. Die erſte Hälfte verfloß unter vielen Freuden, aber traurige Tage machten den Beſchluß. Am 9ten Auguſt legte der Hofböttger Krauſe die Probe ſeiner großen Waſſermaſchine bey Feuersgefahr ab. Sie ſtand im zweyten Schwibbogen unter der Elbbrücke, beſtand aus zwey ungeheuer großen und langen Faſſen, die

* Hr. Paſtor Fiedler zu Dittersdorf drückte ſeine Freude in folgendem Chronodiſticho aus:
SerVer LVtherI DoCtrInaM qVaeſo IehoVa!
PaX et reX VIreant proſperitate VoLo.

als Pontons im Waſſer ſtunden und auf ihnen die Maſchine. An ihr war ein meßingenes Rohr, das 330 Ellen lederne Schläuche trug, durch welche man das Waſſer in das Fürſtenbergſche Haus leitete, und dort ſechzehn Ellen hoch ausgoß. Man nahm die Schläuche ab, ließ das Rohr allein Waſſer über die Brücke ausgießen. Es hatte binnen $1\frac{1}{2}$ Minute ſechs Eymer und ſechzehn Kannen über die Brücke gebracht. S. Dresd. Anz. 1756. 33tes Stück. Am 2ten September dieſes Jahrs ordinirte Superintendent Am Ende dreyzehen Feldprediger — ſ. ihre Namen in Cur. Sax. 1756 — für die Sächſiſche Armee, die ſchon am 1ten in ihr Lager bey Königſtein eingerückt war. Jedermann kennt die traurigen Jahre, die nun folgen. Am 14 November traf Seine Majeſtät der König von Preußen hier ein, nahm ſein Logis im Brühlſchen Pallais, und ließ am 17ten durch ſeinen Feldprobſt M. Decker für die neuen Sächſiſchen Regimenter acht Feldprediger, Sächſiſche Kandidaten, in der Frauenkirche ordiniren — Das iſt ſeit der Reformation die erſte Ordination, die in dieſer Kirche geſchahe — Die Feyerlichkeiten, mit denen dieſer neue für uns traurige Aktus geſchah, erzählen die Dresdner Merkwürdigkeiten vom November 1756. Am 20ten hörten Seine Majeſtät, nebſt Dero Herrn Brüdern, die gewöhnliche Amtspredigt des nun verewigten Am Ende in der Kreuzkirche mit an.

August 3.

1757 am 14ten May, ſah man den in der Schlacht bey Prag gebliebenen Preußiſchen Generalfeldmarſchall von Schwerin, ein Held, der den Sieg mit ſeinem Leben erkaufte, hier durchführen zu ſeiner 1757.

Auguſt 3. Beerdigung nach Pommern. König Friedrichs Thräne war ſeine prächtigſte Parentation.

Dresdens Noth, die der Krieg, die Theurung, der Holzmangel, das ſchlechte Geld, über ſie brachte, ſtieg das Jahr 1758 zu einer unglaublichen Höhe. König Friedrich foderte 500000 Thaler von ihr; aber, um nur 200000 aufzubringen, mußten alle Hausbeſitzer zwey pro Cent von dem Werthe ihrer Häuſer, und alle Miethleute fünf Groſchen von jedem Thaler Miethzinß, erlegen *. Das folgende Jahr verließen uns zwar die Preußen, aber an ihre Stelle rückten die Kaiſerlichen, und im November war die Einqvartierung ſo ſtark, daß nach der Größe der Häuſer, 20, 30 bis 50 Mann in einem lagen **. Am 21 November brachte man die bey Maxen gemachte Beute, als ſich durch einen unglücklichen Zufall General Fink und Wunſch, als Chefs, nebſt ſieben andern Generalen und dem ganzen Corps ergeben mußten, mit den Feld- Kriegs- Proviant- und Munitionskaſſen ꝛc. hier ein.

1760. 1760 am 23 Jenner geſchah der ſollenne Aufzug der Kaiſerlichen ernennten Ritter des Thereſienordens, aus dem Prinzlichen Pallais der Pirnaiſchen Gaſſe in die Katholiſche Kapelle. 40 Kandidaten wurden vom Feldmarſchall Daun auf kaiſerlichen Befehl aufgenommen. Ihre Namen und

* Die Churfürſtl. Rentkammer mußte an Preußen eine Million, und die Landſtände für alle übrige Einkünfte 2 Millionen 6 Tonnen Goldes bezahlen. S. Büſchings Geographie. Aufs Jahr 1759 ward 3 Millionen 366312 rthl. 8 gr. baar Geld entrichtet, und die Lieferung in natura betrug 1433687 rthl. 16 gr. S. Steuerpatent von 1759. Der König hatte 8 Millionen ausgeſchrieben.

** Am 6 November ſtarb hier der Juriſt Mart. Gottl. Luther, der letzte Zweig von des ſel. D. Luthers Familie, die mit ihm ausſtarb, da er in coelibatu gelebt hatte.

die Einweihungsſolennitäten giebt das 22te Stück der Frankfurther Zeitungen von 1760. und die Dresdner gelehrten Anzeigen. August a.

Da in den entſetzlichen Flammen des Bombardements die Hauptwache, und die im obern Stock befindliche Garniſonkirche zu Grunde ging, ſo mußte der Beſatzungsgottesdienſt in die Baukirche mit verlegt werden, und am 24 Auguſt 1760 hielt ihn M. Kluge zum erſtenmal. Der Annenkirchen Gottesdienſt ward auf dem königlichen Mahlerſale neben dem Silberhammer, nach verfertigter Kanzel, Chor, Altar und Stühlen, gehalten. In der Kreutzkirche waren die Kirchenbücher, Tauf und Todtenregiſter im Feuer aufgegangen; der Stadtmagiſtrat ließ alſo durch eine Verordnung am 22 Auguſt alle Eltern, Anverwandte ꝛc. einladen, um ihre Kinder durch Atteſtata und andre glaubwürdige Nachrichten ꝛc. zu legitimiren. — Die Königlichen Expeditionen hatten meiſt ihre Wohnungen verlohren, es wurden ihnen alſo folgende Häuſer angewieſen: das Oberſteuerkollegium mit der Sekretariats und Rechnungsexpedition ins Schwarzbachſche — jetzt Juſtiſche — Haus, auf der Pfarrgaſſe; die Oberſteuerbuchhalterey mit ihren drey Kaſſen in das Grahlſche am alten Markte; das Oberamt auf die Willſche Gaſſe ins Gärtnerſche, das Hofpoſtamt auf die Schloßgaſſe in das Hofmannſche, dem Schloſſe gegenüber, und das Adreßkomtoir in die Münze.

Dresdens Einwohner wohnten jetzt in den Schwibbögen der Kirchhöfe, in Gärten unter Hütten, in Kellern, und viele hundert Familien ſahen ſich

August 3. gedrungen, den Wanderſtab zu ergreifen *. Man ſuchte alles auf, den Elenden beizuſtehn: jährige Befreyung aller Acciſe (am 8 Auguſt 1760) Verſchreibung der Bergleute, Maurer, Zimmerleute ꝛc. eine Kollekte durch alle Zimmer Dresdens, reiche eingehende Beiträge Fremder, und nur ſo weiſen Anſtalten gelang es, die übrigen Einwohner noch zu erhalten. Hieher gehört auch der große Judenbann, der 1761 am 22ten Jenner auf königlichen Befehl wegen Herbeiſchaffung geſtohlner Güter in der Synagoge geſprochen werden mußte. Unter welchen Umſtänden, und mit was für Gepränge dieſe ſeltne Handlung geſchah, ſ. Dresdner Merkwürdigkeiten 1761. und Cur. Sax. 1762. Durch den Verluſt unſrer Kirchen entſtand eine Unordnung in Abſicht der Predigten, welche auf hohe Verordnung ** im November auf folgenden Fuß regulirt ward.

Der Kreutzkirchen Gottesdienſt ward in die Frauenkirche verlegt, und nahm die Frühpredigt mit Kommunion, wie ſonſt gewöhnlich, um halb 5 Uhr ihren Anfang; die Amtspredigt des Herrn Superintendents um 7 Uhr, mit Kommunion, welche vier Geiſtliche, wie früh, verrichten. Halb 12 Uhr iſt Frauenkirchen Gottesdienſt ohne Kommunion, und halb 2 Uhr die Taufe. Halb 3 Uhr Nachmittags iſt die Mittagspredigt, mit Veſper und Examen. Die Frauenkirchen Mittagspredigt geht ein.

* Auf das uns 1760 betroffne Elend, haben Am Ende, M. Grenz, M. Schlipalius, Fr. Hähnelin und noch manche andre, zum Theil, ſchöne Klaggedichte drucken laſſen.

** Sie ſteht Cur. Sax. 1760. S. 226. weicht aber von der jetzigen Einrichtung etwas ab, weil ſie am erſten Advent beſſer regulirt ward. S. ibid. S. 306.

Der Sophien Gottesdienſt bleibt in ſeiner Ord⸗nung. Der Waiſenhaus Gottesdienſt, in die Böhmiſche Kirche verlegt, fängt früh um 8 Uhr, der Deutſche von 6 — 8 Uhr, der Böhmiſche von 10 — 12 Uhr, an. Der Waiſenexamen iſt Nachmit⸗tags um 3 Uhr. Der Garniſon Gottesdienſt iſt um 9 Uhr in der Feſtungsbaukirche. August 3.

Der zerſprengte Kreuzthurm — er ſteht vor Grenzens drey Worte in der Noth treu geſto⸗chen — mußte mit äußerſter Lebensgefahr abgetra⸗gen werden, bis auf ſeinen ſteinernen Gang, damit nur einige Glocken zur Seigerſchelle und Gottes⸗dienſtgeläute konnten angebracht werden. — Man hörte ſie am 22 Februar, nach $\frac{3}{4}$teljährigen Schwei⸗gen, zum erſtenmale, am Sonntage Okuli. Ein königlicher Befehl rufte 1761 am 22 Jenner täg⸗lich 50 Wagen aus den Amts⸗ und andern benach⸗barten Dörfern herein, um den Schutt der Häuſer wegzuſchaffen, und die durch Steinhaufen verſchüt⸗teten Gaſſen wieder zu öffnen. — Durch einen dreytägigen Regen (am 21 — 23 Februar) entſtand ſo großes Waſſer als ſeit 1713 nicht geweſen: wäre es noch drey Zoll gewachſen, ſo ging es über die Friedrichſtädter ſteinerne Brücke. *

Am 12 Auguſt 1762 verließen die Kaſernen=knaben ihre bisherige Wohnung zu Neuſtadt, und gingen, auf königlichen Befehl zu Schiffe nach Tor=gau, von da zu Fuß bis Annaburg, wohin ihr künftiger beſtändiger Wohnſitz verlegt ward. Sie befinden ſich dieſer Zeit noch da, und dieſes dem

* In Neuſtadt ging das Waſſer bis auf den Markt, auf der kleinen Fiſchergaſſe drang es durch die Gewölbe des Walles, in den Vorſtädten mußten die Einwohner ſich in die obern Stockwerke flüchten.

August 3. Lande ſo heilſame Inſtitut blüht glücklich. In dieſem Jahre ſchien es, als wollte unſer Schickſal erträglicher werden. Der Churprinz Friedrich Chriſtian kehrte am 30 Januar Abends um 5 Uhr wieder in ſeine verlaßne Stadt aus München zurück, und mit ihm kam die Freude und eine aufgehende Sonne neuen Glückes *. Wie jauchzten ihm Dresdens Einwohner entgegen! ** Zwar ſtieg die Theurung dieſes Jahr mit Rieſenſchritten; aber die weiſen Anſtalten dieſes väterlich ſorgenden Prinzens, zwang ſie ſchon im Auguſt auf zehn Thaler herab. Seine Gegenwart, mit der er Elende begnadigte, Troſtloſe zur Duldung aufmunterte, thätig unterſtüzte wo er konnte, breitete wieder Hoffnung, Betriebſamkeit und Luſt zum Anbau, unter Dresdens Bürgern aus. *** Und ſo rückte endlich der ſelige Zeitpunkt heran, der durch einen glücklichen Friedensſchluß zu Hubertsburg am 15ten Febr. unterzeichnet, allen unſern Drangſalen ein Ende machte. **** Schon am 11ten Febr. ward unſern hohen Landeskollegien die Verwaltung der Kaſſen und aller Einkünfte vom Preußiſchen Generalfeldkriegsdirektorium übergeben; am 1ten Merz kam der Bote

* FrIDrICo reDeVnte qVIes reDeat qVoqVe ſVaVIs, abſente ILLo, paX abſVIt atqVe qVIes.

** Die Feyerlichkeiten bey ſeiner Einholung ſ. in Dresdn. Merkwürd. 1762. Jenner. it. Cur. Saxon. 1762. S. 105.

*** So ſtand z. B. das Poſthaus 1763 auf der Pirnaiſchen Gaſſe ſchon wieder erbaut, daß am 24 Merz die Poſten hier wieder abgefertigt wurden.

**** Die Friedensmedaille hat auf dem Avers die Façade des Hubertsburger Schloſſes, über dem die Fama mit den Worten: nuncio pacis, fliegt; im Abſchnitte: 1763. 15 Febr. Auf dem Revers Aſträa, wie ſie aus dem Himmel zurückkehrt, in der Hand einen Zepter und Kornähre, mit der Umſchrift: iam redire audet. Unten Germania pacata.

des Friedens mit 32 blaſenden Poſtillions begleitet, August 8.
in Dresden an, und ward mit hellem Jubelgeſchrey
von dem Volke auf allen Gaſſen empfangen; am
21ten dieſes ward das Friedensfeſt mit ſolcher Inn-
brunſt gefeyert, als wohl ſeit langen Jahren kein
Feſt mochte gefeyert ſeyn. * Alles drang in die
Tempel, dankte mit gerührtem Herzen und unter
häufigen Wonnethränen für das Geſchenk des Frie-
dens, um das Stadt und Land ſo lange flehentlich
geſeufzt. Oeffentliche und Privatfreude äußerte ſich
auf mannigfaltigen Wegen. Leſe man zum Beiſpiel
folgendes Gedichte:

An mein Vaterland.

Triumph mein Sachßen! — Deine ſichern Grenzen
ſehn nicht mehr trunkne Schwerdter mördriſch
glänzen.
Irene ſtieg im glänzenden Gewand,
den Oelzweig in der rechten Hand,
mit Jubelklang vom Wolkenfreyen Himmel,
und ſchüchtern floh des Krieges wild Getümmel.

Die Furie der Zwietracht ward am goldnen Sie-
geswagen
gekettet, und des Krieges Dämon in die Flucht
geſchlagen.
Wie jauchzt das wonnetrunkne Land!
Wie ſteigt der Päan, vom Altar geſandt!
Der heiſſe Jubel dringt mit freudigem Getümmel
durchs ganze Land, als Opferdank, zum Himmel.

* Die Feyerlichkeiten und ihre Ordnung beſchreiben die Dresdn. Merkw. 1763, Merz und April. Die Jugend ging in Kränzen und Bändern. Die Kreutzſchule, die als ein Brand aus dem Feuer geriſſen, noch ſtand, feyerte einen Dankaktus in dem bunt ausgemahlten illuminirten Hörſaal.

August 3. Schon lauſchten Peſt und Tod, und ſchwarze Seuchen,
vereint zum Morden, auf des Hungers Zeichen,
im grauſenvollen, weiten Hinterhalt,
und freuten ſich der räubriſchen Gewalt.
So lauſcht ein Wolf des Schäfers Wachſamkeit zu täuſchen,
Und, wenn er weicht, die Heerde wüthend zu zerfleiſchen.

Allein Triumph und Jubel! Sachßen krönt der Friede;
Jehovah war des Fürſtenzwiſtes müde,
und ſandte von dem goldnen Thron
wohlthätig uns des Himmels ſchönſten Sohn.
Ihm folget Sicherheit und Segen auf beglückten Spuren
Und Ueberfluß auf ſtillerbauten Fluren.

Wie glänzt die Hoffnung in des frohen Landmanns Blicken!
Sein Auge ſieht mit innigem Entzücken,
wie ſeine Felder, ſchwer von Korn,
der krummen Sichel reifen, weiß, kein Zorn
des räuberiſchen Kriegers, kann ihm ſeine Frucht verderben;
nur ſeine Scheunen ſollen dieſen Segen erben.

Der Städter eilt getroſt auf ſeinen ſichern Wegen
dem lockenden Gewinn aufs neu entgegen,
und ſieht voll Luſt der Handlung friſchen Flor
ſein Haupt erheben, mit der Künſte Chor.
Dank ſchlägt ſein Herz; er zagte vor der Zukunft Wettern,
Die fürchterlich den Erdkreis drohten zu zerſchmettern.

Wie wenn vor furchtbar nahenden Gewittern der bange Erdkreiß bebt, und ängſtlich Zittern die Nationen wild ergreift, wenn Untergang verderbend reift; wenn grauſe Donner aus der ſchwarzen Nacht herbrüllen, den dicken Luftkreis Blitze ſchlängelnd füllen; August 3.

Wenn beide Pole vor des Kampfes Wuth erbeben,
der Sonnen Licht verlöſcht und alles Leben
auf einmal hinſtirbt in die Nacht,
die ſchreckenvoll am Horizont erwacht:
So ängſtlich bebten Sachßens blaſſe Bürger
vor deinem Blutdurſt, wilder Menſchenwürger!

Wir ſahn, ach! Tempel und Palläſte niederſtürzen,
ſahn Schwerdter wüthen, Leben raſend kürzen,
ſahn deiner Fackel tolle Wuth,
ſtreun auf die öden Felder Leichen und Blut,
ſahn keuſche Töchter — da war kein Erbarmen —
zur Schändung rauben aus bethränter Mütter Armen.

Wie rungen da die Beter ihre frommen Hände!
Die Mütter flehten knieend um des Mordens Ende,
und manche fromme keuſche Braut
hat ihre Zähre ſtiller Nacht vertraut!
Gott hörte ſie, ließ unſer Flehn ſein Herz ermüden,
Und ſandte Sachßen den erſeufzten goldnen Frieden.

Triumph, mein Vaterland, Triumph! — Zum Himmel
ſteig deines Dankes freudiges Getümmel.
Jehovah wars, der Schwerdt und Spieß zerbrach;
ſein Arm gebot, und Friede folgte nach.
O bet ihn an, gebeugt auf deine Knieen
laß deine Lippen laut von Jubelliedern glühen.

August 3. Ja, eile froh in die verſchonten Tempel,
knie betend nieder, nach dem fürſtlichen Exempel,
das Dir Auguſt, des Landes Segen, giebt,
Er, der ſein Volk mit Vatertreue liebt,
ſieh Ihn voll Dank und innigem Entzücken,
und ließ Sein Herz aus den gerührten Blicken.

Wer hätte wohl glauben ſollen, daß dieſer laute Jubel ſo bald verſtummen, ſich in Thränen und finſtere Klagen umwandeln würde? O der Tod lauſchte tückiſch hinter unſerer Freude, und zwang
1763. uns in dem ſo merkwürdigen 1763ten Jahre zweimal gebeugt auszurufen: die Krone unſers Hauptes iſt abgefallen. Wehe uns! Unſers Herzens Freude hat ein Ende! — König Auguſt kehrte am 30 April nach ſiebenjähriger Abweſenheit in ſein Dresden, begleitet vom Miniſter Brühl, zurück, und am 1 May ward in allen Kirchen Gott herzlich für dieſe glückliche Ankunft gedankt. Seine Majeſtät trafen auch gleich die heilſamſten Anſtalten, einer Stadt wieder aufzuhelfen, die die Geißel des Krieges ſo kläglich verwundet hatte. Es kam die, während des Kriegs auf die Feſtung Königſtein geflüchtete, koſtbare Bildergallerie zurück und ſtand ſchon am 3ten May in ſchönſter Ordnung, wo ſie der König beſahe. Den Monat zuvor, am 17 April, war die Königliche Leibgrenadiergarde aus Frankreich zurück, hier eingetroffen, und zog vom Seethor ein aufs Churprinzliche Pallais: ein freudenvoller Anblick für viele hunderte von Aeltern, ihre für todtgehaltenen Söhne geſund zurück kommen zu ſehen! —

Die meiſten Verdrüßlichkeiten verurſachte das durch den Krieg eingebrachte ſchlechte, fremde und

einheimiſche Geld. Auf einmal konnte es nicht devalvirt werden; Seine Majeſtät verboten alſo erſt alles ausländiſche: und am 14ten Merz wurden die unter Leipziger Stempel geprägten $\frac{1}{3}$ Stück, zu 3 Gr. herabgewürdigt; und die zur Auskunft üblich geweſene Interims Scheidemünze völlig verrufen; gleiches Schickſal hatten auch bald die Drittel, die bis zum 15ten May 1764 in die Münze mußten geliefert werden. Ein neues beſtimmteres Münzmandat, was am 14ten May ins Land erging, allen Münzgehalt die Mark auf 13 Rthl. 8 Gr. ſetzte, entſchied alle Verwirrung aufs ſorgfältigſte. — Wie die dringendſten Bedürfniſſe verſorgt waren, wollte der König ſeine Unterthanen gern wieder durch öffentliche Freuden aufheitern und ihnen ihre Vaterſtadt vor allen angenehm machen; er befahl alſo das ſieben Jahr lang unterbrochen geweſene Vogelſchießen auf der Elbwieſe am 1 Auguſt, ließ das große Opernhaus, was bisher ein Magazin geweſen war, wieder in ſeinen Glanz, ſoviel die Zeit litte, herſtellen, und den nehmlichen Abend die erſte Probe der Oper Siroe geben, die am 3ten, als am Ordensfeſte der Ritter des weiſſen Adlers, mit vieler Pracht aufgeführt ward. Ihr folgte im Kurzen die 2te, Taleſtris, nach *, die von dem Königlichen Hauſe ſelbſt aufgeführt ward. Kompoſition und Text war von Ihro Königlichen Hoheit der Gemahlin des Churprinzen. Nur Miniſtern, Generalen, Kammerherrn und den Oberchargen war es erlaubt, ſie mit anzuſehen. Zu einer neuen, Leucippo, die am 7 October, an Seiner Majeſtät Namenstage, ſollte aufgeführt werden, August 3.

* Den Inhalt beider Opern geben Cur. Saxon. 1763.

August 3. arbeitete man, gab auch am 2ten ſchon die erſte Probe: aber mitten unter dieſen freudenvollen Zurüſtungen, erblaßte der König am 5ten dieſes plötzlich *, hieß alle Freude verſtummen, und eine traurige Beſtürzung an ihre Stelle treten. Moeret qVInta DIes oCtobrIs LVCe repreſſa, ſagte Rektor Biedermann. Ihm folgte am 28ten ſein unzertrennter Gefährte, ſein Miniſter Brühl, nach. Folgende Worte enthalten ungeſucht ſein Todesjahr: HenrICVs CoMes De BrVhL obIIt.

Jetzt übernahm Friedrich Chriſtian, ſein Sohn, die Regierung; übernahm ſie mit ſo großer Erwartung ſeiner Unterthanen, als wohl nie ein Fürſt. Es iſt keine Rednerfigur, wenn ich ſage, daß die Dresdner dieſen Lieblingsfürſten anbeteten ***. Nie waren aber auch mehr und größere Fürſtentugenden in einem Prinzen vereint, als wir in ihm liebten und bewunderten; welche er ſeit 1733, da er Landvoigt der Lauſitz ward, herrlich gezeigt hatte. Sein ganzes Land, vom erſten Miniſter bis zum niedrigſten Landmann, war ein Gegenſtand ſeiner Sorge, konnte Anſpruch auf geneigtes Gehör, auf unbeſtechliche Gerechtigkeit bey ihm machen. Wie oft hat die Kabale vor ihm gezittert! die Chikane ſich von ihm müſſen entblößen laſſen! Feſt ſaß der Entſchluß in des Menſchenfreundes

* Das prächtige Caſtrum doloris beſchreiben die Cur. 1764. Die ſinnreichen Aufſchriften waren vom Pr. Erneſti.

** Man ſehe z. B. nur die prächtige Einhohlung, als Seine Königl. Hoheit 1740 im September von ihren Reiſen zurück, hier in Dresden eintrafen; man ſehe das kunſtreiche Band und die darein gewürkten Verſe, rothe Seide auf ſilbernen Grund, 17 und eine halbe Elle lang, was der Poſamentir Fröde unterthänig überreichte. S. Cur. Saxon. 1740. S. 291.

Bruſt, ein Vater ſeines Landes, ein Wohlthä- August 2.
ter Aller zu ſeyn. Mit tief gerührter Wehmut hatte er Sachſens Zerrüttungen während des Krieges zugeſehen; oft von dem Throne der göttlichen Erbarmung Frieden auf ſein künftiges Erbe herabgefleht. Jetzt war er da, jetzt brach die Morgenröthe einer Wohlfahrt an, deren Schöpfer er werden wollte. Aber! unauflößliche Geheimniſſe der Vorſehung! Chriſtian war zu groß für Sachſen, der Himmel foderte ſein Eigenthum zurück! Er ſtarb, dieſer weiſe Fürſt, den unſre dankbare Vorwelt gewiß vergöttert hätte, 1763 am 17ten December, nach einer zehnwöchentlichen Regierung *, von ſeinen Unterthanen aufrichtig beweint, die Ihm in ihren Herzen ein rühmlicher Andenken erbauten, als alle Tropäen, die ſich Sieger vom Blute Erſchlagener aufrichten.

Du lebteſt, daß dich noch die ſpäten Enkel preiſen,
dein Tod betrübt den Staat und macht ſein Volk zu Waiſen.
In dir zeigt' ſich der Welt der Gottheit Gnadenfinger;
Du warſt ein größrer Mann als alle Weltbezwinger.

Unter allen Sächſiſchen Kuhrfürſten war Er der gelehrteſte; ein genauer Kenner und warmer Beförderer der Künſte. Das noch ſtehende Inſtitut einer Mahler, Bildhauer, Kupferſtecher und Baukunſt-Akademie, was er entwarf, iſt ein reden-

* In dieſen zehn Wochen hatte er unzählige Mißbräuche abgeſchafft, Tauſenden Wohlthaten erwieſen, und Plane entworfen, die manche, in zehn Jahren zu entwerfen, nicht fähig wären. Sein Caſtrum doloris ſteht Cur. 1764. S. 67. f.

August 8. der Beweiß und ein ſchätzbares Denkmal ſeines Herzens, das nur das Wohl ſeiner Staaten zum Augenpunkt nahm. König Friedrich ſchätzte ihn ſehr hoch: nach unterzeichneten Frieden zu Hubertsburg kam er aus eigner Bewegniß, Chriſtian zu beſuchen, nach Moritzburg, und hielt vor und nach Tiſche geheime Konferenz mit ihm.

Während der Minderjährigkeit unſers jetztlebenden Durchlauchtigſten Churfürſten, führten Seine königliche Hoheit, Prinz Xavier die Adminiſtratur; und führte ſie mit ſolcher Weisheit, als noch kaum eine iſt geführt werden. Er war ein zweiter Friedrich Wilhelm *, und brachte das äußerſt erſchöpfte Land, durch eine kluge Oekonomie wieder zum Aufleben, gab ihm durch weiſe, innre Verfaſſung, Sicherheit, ermunterte die Induſtrie, bildete vortrefliche Soldaten, und ließ uns bald vergeſſen, welch Elend wir nur vor kurzen erlitten. Seine erſte heilſame Verordnung war eine Religionsverſicherung und Aſſekuranz, alles im Geiſt- und Weltlichen in unveränderten Stande zu
1764. laſſen, gegeben am 31 Jenner 1764. Das nehmliche Jahr führte er den großen Plan ſeines verſtorbenen Bruders Friedrich Chriſtians aus, und brachte die Akademie der Künſte am 1 Merz zu Stande, zu deren Generaldirektor er den Herrn Legationsrath von Hagedorn ernannte, und ihm die an andern Orten (Leipzig und Meißen) errich-

* ſ. S. 72. die vortrefliche Adminiſtration dieſes Fürſten unter Chriſtian dem zweiten. Xavier ward 1742 beim Vogelſchießen zu Hayn König; Advokat Bartſch übergab ein Gedicht, und machte aus ſeinem Namen durch ein reines Anagramm rex viues. Eine Ahndung, die jetzt wahr ward. Die Cur. Saxon. erzählen dieſes weitläuftiger.

teten ähnlichen Inſtitute untergab. Das folgende Jahr am 5 Merz, als unſers Durchlauchtigſten Churfürſtens Namenstage, war die erſte öffentliche Ausſtellung zur Ermunterung der Künſtler und Beurtheilung der Kenner, eine Anordnung, die noch jährlich 14 Tage lang, vom 5ten Merz an beſteht. Ueber das Jahr 1773. 1777. ſtehn in Miſc. Sax. von 1776 und 77. kritiſche Verzeichniſſe der ausgeſtellten Gemälde und Kupfer, aber vielleicht etwas einſeitig. August 8.

Unſre Armee war durch den Krieg ziemlich zerrüttet, und in elende Verfaſſung der Munition gebracht *. Xavier, ein Held, ein Liebhaber ſeiner Soldaten, die unter ihm in Frankreich ungezweifelte Proben ihrer Tapferkeit abgelegt, erfand 1764 1764. eine weiſe Einrichtung, und ſetzte das ganze Militare auf beſſern Fuß. Die Gardekorps beſtand aus vier Schwadronen; er änderte es in eine ab, gab die übrigen zu den ſechs Küraßierregimentern, Officiers wie Gemeine. Die Leibgarde ward aus drey Bataillons in zwey reducirt, und durch den Ueberſchuß die Kompagnien verſtärkt, die Huſarenſchwadron gänzlich abgeſchaft, eben ſo auch die Invalidenkompagnien in nur ſo genannten Feſtungen, als Stolpen, Senftenberg, Sonnenſtein ꝛc. Der zu früh verſtorbene Churfürſt hatte unter andern herrlichen Planen, die ihn der Tod auszuführen verhinderte, auch eine Landesökonomie, Manufaktur und Kommerciendeputation errichten wollen; ſein würdiger Bruder trat in ſeine

* So mußte z. E. die Gardekorps lange Zeit zu Fuß aufziehen, und nur 1768. am 23 December war ſie erſt völlig wieder beritten, und zog zu des Herrn Tage auf.

August 3. Fußtapſen, öfnete ſie am 14ten April 1764, gab ihr ein eignes Siegel, und das Recht unter ſeinem Namen Reſkripte ergehn zu laſſen, auch Prämien zur Belohnung auszuſetzen. Auch ſetzte ſie deren von 1769—1773 vielfach aus, zur Aufmunterung der Künſtler und Ackerleute. Die Stiftung des Merſeburger Stiftsordens gehört auch hieher. Siehe darüber die Curioſ. Sax. 1764 S. 121. — Seiner weiſen Veranſtaltung haben wir es auch zu danken, daß der Grundſtein zur Kreutzkirche ſchon am Tage ſeiner Einäſcherung vor vier Jahren, den 16 Jul. 1764, konnte gelegt werden, welches Werk er in eigner Perſon mit vielem Pomp und rührenden Feyerlichkeiten, in Begleitung aller Kabinets- und Konferenzminiſter ꝛc. verrichtete. * Eine andre heilſame Anſtalt für Dresden erfand dieſer große Oekonom und Policeikenner, als er 1765 eine Polizeykommiſſion, ein Aggregat aus vielen Kollegiis aufrichtete, das aus einem Geheimenrathe, einem geheimen Kammerrathe, einem Hofrathe, einem Accisrathe und einem Kriegsrathe beſtand, und beordert ward, beſtmöglichſt den bemerkten Mängeln abzuhelfen. Das neue Sanitätskollegium ** erkennt ihn auch als ſeinen Stifter. Nur dieſe zwo dem Lande ſo heilſame Einrichtungen, wären allein hinlänglich ſeinen Namen zu verewigen, und müſſen jeden Sachſen auffordern, zu dem lauteſten Danke. Seine gegebne Hof- und Rangordnung, die noch beſteht, muß ich wenigſtens erwähnen, da ich ſie nicht mittheilen kann.

* S. Dresdn. Merkwürdigk. 1764. den Monat Jul. ingleichen Cur. Sax. 1764. S. 235—245.

** Bey der graßirenden Seuche 1771 und 1772 that es durch ſeine nützlichen Anſtalten und Verordnungen durchs Land, ſich rühmlich hervor.

Xavier liebte die Freude, und führte ſie, nur mit weiſer Mäßigung, * in Dresden wieder ein, wo ſie immer ihren Lieblingsſitz gehabt hatte. Er gab deutſche und franzöſiſche Komödie, Bälle und Redoutten. So ward 1764 am 25 Aug. zu Pilnitz ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, das wegen ſeiner ſinnreichen Erfindung und glücklichen Ausführung bewundert zu werden verdiente. Minerva ſtand auf einem Bilderſtuhle, zwiſchen zwo Doriſchen Säulen, unter Palmbäumen. Das Gerüſte war mit viel tauſend Lampions garnirt. Zu beiden Seiten der Minerva ſtanden die Klugheit und die Wiſſenſchaft: am Unterbau der Vorſtellung laß man die Worte: *Tutore Xauerio Saxonia felix.* Man hat eine eigne ausführliche Beſchreibung deſſelben, wohin ich die Liebhaber verweiſe, um das Pappier für wichtigere Dinge aufzuſparen. **

August 3.

Durch einen dreyfachen Brand und ſiebenjährige Kriegserpreſſungen, war Dresden aller ſeiner Spannkraft gleichſam beraubt; halbe Gaſſen lagen im Schutte: Xavier lockte durch Baubegnadigungen, durch ſechsjährige Immunitäten die Ein-

* Aus dieſer lobenswerthen Quelle floß das am 26 Jul. ergangene Verbot aller Hazardſpiele bey 100 rthl. und alles Wettens auf den Kegelplätzen bey 20 rthl. Strafe.

** Man kann auch die Dresdn. Merkw. nachſehen, die einen Auszug davon liefern: einen noch vollſtändigern geben die Cur. 1764. S. 259 — 266. — Eine gut inventirte und ſchön geprägte Medaille aufs Jahr 1764 muß ich noch abſchreiben. Der Avers enthält drey Grazien mit einem Blumenbande verbunden; die mittelſte hält das Portrait unſers gnädigſten Churfürſten, die zur Rechten der Churfürſtlichen Frau Mutter, die zur Linken des Herrn Adminiſtrators, mit der Umſchrift: Trinum gratioſum. Auf dem Revers ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, ein gebautes Land, und in der Entfernung Dresden mit den Worten: adſpice venturo laetentur vt omnia ſaeclo. Unten im Abſchnitt M. DCC. LXIV. Sie ward im Silber für 2 rthl. verkauft.

Auguſt 3. wohner, daß ſie bauluſtig wurden: dadurch geſchah der Anfang zur Verneuerung der Stadt, die als ein Phönix ſchöner aus der Aſche hervorging *. Daher haben auch die zwey letzten Viertel jetzt einen herrlichern Glanz als die zwey erſten, die größtentheils noch von 100 und mehrern Jahren her ſtehen, und Gothiſche Bauart haben.

Die Kreutzkirche iſt die Hauptkirche hieſiger Stadt. Xavier hätte ſie gern bald vollendet geſehen; erlaubte alſo, zu ſchnellerer Betreibung des Werks, dem Stadtſenat, eine Lotterie aus 20000 Looſen, worunter 5000 Gewinner; weil ſich aber nicht genug Einleger fanden, ſo ward am 11 November, als dem Ziehungstage, die Summe der Looſe auf 10000 zurückgeſetzt. Sie dauerte die folgenden Jahre durch fort, bis 1766, wo durch deren gute Anwendung die Annenkirche im November ſchon zum Sparrwerk gehoben ward. 1768 ward zu ihrer Verſtärkung die Mahlgroſchen Expedition angelegt. Die Lotterie geht noch jetzt ununterbrochen fort, für die Zucht- und Arbeitshäuſer. — Man hatte indeß, wie ſchon oben erwähnt, den Kreutzthurm ausgebeſſert, Seiger und Glocken aufgehängt, und glaubte nach eingeſchlagenen Ankern, ſeine Mauern bis am erſten Gang würden ſtehn bleiben können; der Thürmer hatte ihn auch bezogen. Aber am 22 Jun. 1765, früh um 7 Uhr, ſtürzte er plötzlich über die Hälfte ein, da der Thürmer, der einen Riß gewahr ward, ihn kaum eine Viertelſtunde zuvor verlaſſen hatte. Ein ſpitzer Flügel, der

* Da ward P. Fiedlers Wunſch erfüllt, den er 1760 bey ihrer Einäſcherung ſo that:

DresDa tIbI DeVs eX Voto, qVae VVLnera feCIt,
Sanet, et Vt phoenIX ſtes! rogo, qVaeſo, LIto.

ſtehen blieb, und doch bey ſeiner Berührung zu fallen drohte, ward durch einen Mäurer, der ſich, gegen 100 Rthl. Belohnung, dazu erbot, auf einer künſtlichen Stangenleiter, ohne allen Schaden, abgetragen. August 3.

1766 am 24 Jun. hatte Dresden das Glück, daß der jetztlebende Römiſche Kaiſer Joſeph der zweyte, unter dem Namen eines Grafen von Burgau, bey ihr eintraf, vier Tage lang ihre Merkwürdigkeiten beſah, und mit vieler Zufriedenheit am 28ten nach Meißen abreißte. Es ſey mir erlaubt, den poetiſchen Wettſtreit zu erneuern, der damals von zwey witzigen Köpfen über ſeine Anweſenheit entſtand. Folgendes Gedicht gab den Anlaß. 1766.

Als der Römiſche Kaiſer
Joſeph der zweyte
am 25ten Jun. 1766.
auf der Dresdner Brücke
ſpatzieren ging.

Nun glaub ich faſt der Heiden Lügen,
daß Götter, die vom Himmel ſtiegen,
man ſonſt bey Menſchen wandeln ſah;
Hört, Zeiten, unſer gut Geſchicke:
Uns war in Dresden auf der Brücke,
der Gott der Erden, Joſeph, nah.
Umringt von dem erfreuten Volke
ging er, wie Mars in einer Wolke,
und Ernſt und Gnade wieß ſein Blick;
manch froher Ruf, manch Händefalten
hat den getreuen Wunſch enthalten:
Er lebe zu Europens Glück.

Bald drauf erſchien folgende Antwort, von der Juvenals ſi natura negat, facit indignatio verſum, recht im eigentlichen Sinne gilt. Statt witzig zu ſeyn, war dieſe Parodie bitter.

August 3. wohner, daß ſie bauluſtig wurden: dadurch geſchah der Anfang zur Verneuerung der Stadt, die als ein Phönix ſchöner aus der Aſche hervorging *. Daher haben auch die zwey letzten Viertel jetzt einen herrlichern Glanz als die zwey erſten, die größtentheils noch von 100 und mehrern Jahren her ſtehen, und Gothiſche Bauart haben.

Die Kreutzkirche iſt die Hauptkirche hieſiger Stadt. Xavier hätte ſie gern bald vollendet geſehen; erlaubte alſo, zu ſchnellerer Betreibung des Werks, dem Stadtſenat, eine Lotterie aus 20000 Looſen, worunter 5000 Gewinner; weil ſich aber nicht genug Einleger fanden, ſo ward am 11 November, als dem Ziehungstage, die Summe der Looſe auf 10000 zurückgeſetzt. Sie dauerte die folgenden Jahre durch fort, bis 1766, wo durch deren gute Anwendung die Annenkirche im November ſchon zum Sparrwerk gehoben ward. 1768 ward zu ihrer Verſtärkung die Mahlgroſchen Expedition angelegt. Die Lotterie geht noch jetzt ununterbrochen fort, für die Zucht- und Arbeitshäuſer. — Man hatte indeß, wie ſchon oben erwähnt, den Kreutzthurm ausgebeſſert, Seiger und Glocken aufgehängt, und glaubte nach eingeſchlagenen Ankern, ſeine Mauern bis am erſten Gang würden ſtehn bleiben können; der Thürmer hatte ihn auch bezogen. Aber am 22 Jun. 1765, früh um 7 Uhr, ſtürzte er plötzlich über die Hälfte ein, da der Thürmer, der einen Riß gewahr ward, ihn kaum eine Viertelſtunde zuvor verlaſſen hatte. Ein ſpitzer Flügel, der

* Da ward P. Fiedlers Wunſch erfüllt, den er 1760 bey ihrer Einäſcherung ſo that:
DresDa tIbI DeVs eX Voto, qVae VVLnera feCIt,
Sanet, et Vt phoenIX ſtes! rogo, qVaeſo, LIto.

ſtehen blieb, und doch bey ſeiner Berührung zu fallen drohte, ward durch einen Mäurer, der ſich, gegen 100 Rthl. Belohnung, dazu erbot, auf einer künſtlichen Stangenleiter, ohne allen Schaden, abgetragen. August 3.

1766 am 24 Jun. hatte Dresden das Glück, daß der jetztlebende Römiſche Kaiſer Joſeph der zweyte, unter dem Namen eines Grafen von Burgau, bey ihr eintraf, vier Tage lang ihre Merkwürdigkeiten beſah, und mit vieler Zufriedenheit am 28ten nach Meißen abreißte. Es ſey mir erlaubt, den poetiſchen Wettſtreit zu erneuern, der damals von zwey witzigen Köpfen über ſeine Anweſenheit entſtand. Folgendes Gedicht gab den Anlaß. 1766.

Als der Römiſche Kaiſer
Joſeph der zweyte
am 25ten Jun. 1766.
auf der Dresdner Brücke
ſpatzieren ging.

Nun glaub ich faſt der Heiden Lügen,
daß Götter, die vom Himmel ſtiegen,
man ſonſt bey Menſchen wandeln ſah;
Hört, Zeiten, unſer gut Geſchicke:
Uns war in Dresden auf der Brücke,
der Gott der Erden, Joſeph, nah.
Umringt von dem erfreuten Volke
ging er, wie Mars in einer Wolke,
und Ernſt und Gnade wieß ſein Blick;
manch froher Ruf, manch Händefalten
hat den getreuen Wunſch enthalten:
Er lebe zu Europens Glück.

Bald drauf erſchien folgende Antwort, von der Juvenals ſi natura negat, facit indignatio verſum, recht im eigentlichen Sinne gilt. Statt witzig zu ſeyn, war dieſe Parodie bitter.

August 3. Nein, nein! der Heiden Lügen glaub' ich nicht:
daß Götter ſind herabgeſtiegen;
denn dieſes iſt ein heidniſches Gedicht,
und wer es glaubt, der glaubt der Heiden Lügen.
Dahero war in Dresden, auf der Brücke,
uns Menſchen nicht der Gott der Erden nah;
es war ein Herr vom höchſten Stand und Glücke,
der Kayſer Joſeph hieß und Menſchen ähnlich ſah.
Vom Volke ward er zwar umringet,
doch ging er, wie ein Menſch zu gehen pflegt,
und nicht wie Mars, von dem der Heide ſinget;
vielmehr ward dieſer Ruhm ihm beygelegt:
wer unſern Kayſer Joſeph gehen ſieht,
bewundert ihn noch mehr, als auf dem Throne,
und wünſcht ihm vieles Heil zur Krone,
weil er das Volk mit Liebe nach ſich zieht.

Dieſes Jahr übergab auch der künſtliche Uhrmacher aus Großenhayn, Herr Fiſcher, eine Uhr, die gewiß eins der größten Kunſtſtücke heißen kann. Es war eine Minutenuhr, in der Größe eines Dreyers, in einen Ring gefaßt, die mit der größten Akkurateſſe geht, und nur in acht Tagen einmal aufgezogen wird. Er erhielt 1000 Rthl. dafür, zur Belohnung.

1768. Im Jahr 1768 war eine ziemlich ſtrenge Kälte. Xavier, ein Held voll Menſchenliebe, befahl am 7 Jan., daß man in der Hofpatientenburg ohnweit der Oſtrabrücke, drey Stuben Tag und Nacht heitzte, von vier zu vier Stunden, Arme, Elende, aufnähme, daß ſie ſich wärmen möchten, ihnen auch nach Befinden wohl gar Nachtlager gäbe.

Ich habe ſchon oben einer guten Militaireinrichtung erwähnt; jetzt krönte dieſer große Held

ſein Werk. Er munterte ſeine Offiziers durch eine ehrenvolle Belohnung auf, Ihm nachzueifern, und den Namen der tapfern Sachſen, den ſie ſeit den graueſten Zeiten hatten, nicht ſinken zu laſſen. Er erneuerte am 4 September den St. Heinrichsorden zu Pilnitz, und belohnte 33 Ritter verſchiedenen Ranges damit. * Hieher gehört auch die Errichtung der neuen Artillerieſchule, dadurch unſer Kanonfeuer, unſere ganze Zeughausverfaſſung, zur erſten in Deutſchland, an Wiſſenſchaft, Genauigkeit und Würkung des Feuers wird. ** August 3.

Am 25ten September legte er die ſo rühmlichſt geführte Vormundſchaft nieder, und unſer gnädigſter Churfürſt trat die Regierung ſelbſt an. In den Kirchen ward Gott öffentlich gedankt, die Kanonen auf den Wällen bey dreymaliger Salve der Grenadiergarde, gelößt, und bey Hofe in größter Gala, die Gratulationen und unterthänigen Dankſagungen angenommen und gegeben. *** Die Freude, die Hofnung, belebte Aller Herzen: es war Chriſtian Friedrichs Sohn; wir ahndeten unſer jetzig Glück. Auch ſah würklich unſer gnädigſter Herr, bald zu Anfange ſeiner glorwürdigen Regierung, das wohlthätige Inſtitut eines Leihhauſes, gleichſam unter ſeinen Flügeln, entſtehn, und weihte ſeinen Antritt mit der ſeligſten Errichtung ein. Die gedruckte Leihhausordnung aus 28 §§., zu

* Die Solennitäten und Namen der Großkreutze und Kleinkreutze, ſtehn Miſcell. Saxon. 1766. S. 279—287.

** Unſer berühmter Medailleur Stieler, hat eine ſchön gegrabne Medaille (in Silber 3 rthl. 12 gr. in engliſchem Zinn 18 gr.) darauf gefertigt.

*** Jemand hat folgendes Chronoſtichon darauf gefertigt: FrIDerICVs AVgVſtVs IV. DVX SaXonIae, ELeCtor, hoCCe anno feLICIter IVſteqVe regnare CoepIt.

August 3. der Er im November gnädige Erlaubniß gab, ward am 1 December 1768 publicirt. Seine Expedition iſt auf dem Neuſtädter Rathhauſe. Man kann darüber weitläuftig die Miſcell. Saxon. von 1769 nachleſen. Das Jahr drauf, traf am 29ten Februar, unſre Durchlauchtigſte Churfürſtin (durchs Seethor) zu ihrer Vermählung hier ein, ward am Rathhauſe von dem Syndikus D. Schröder mit einer kurzen Rede empfangen, welche Ihro Durchlaucht ſogleich beantworteten. Die Feyerlichkeiten dieſes Einzugs, und die Feſtins der übrigen Tage, kann man in Dresdner Merkwürdigkeiten und andern Zeitbüchern nachleſen. Nur über die am 1ten Februar gegebene große Oper, La Clemenza di Tito, muß ich ein Wort ſagen, da es die letzte war, die auf hieſigem großen Opertheater, unter einem Aufwande von 50000 Rthl., gegeben ward. Der Text iſt von Metaſtaſio, die Muſik von unſern vortreflichen Haſſe. Eigentlich war es nur eine neue Vorſtellung: denn ſie war 1738 ſchon zum erſtenmal gegeben worden. Die ſollenne Huldigung war am 4ten April. Seine Churfürſtliche Durchlaucht hatten einen Balkon auf der Bildergallerie, auf dem Judenhofe, gegenüber dem Gewandhauſe, in der Ecke, erbauen laſſen, wo ſie austraten. Die Huldigungsrede, welche der ſelige Am Ende bey dieſer Feyerlichkeit mit dem ihm eignen väterlichen Tone hielt, machte auf alle Anweſende und ſelbſt auf Seine Durchlaucht den tiefſten Eindruck, und war werth, auch Fremden und Abweſenden durch den Druck mitgetheilt zu werden. Den Huldigungsbalkon abgezeichnet und die ganze Feyerlichkeit ſ. Miſcell. Sax. 1769. Die Huldigungsmedaille

von Herrn Pribus, hatte auf dem Avers das Auguſt 3.
Bruſtbild des Churfürſten mit der Ueberſchrift: Frid. Aug. D. G. Dux. Sax. Elector, pater patriae. Der Revers den Tempel des Heils, mit der Göttin Bilde und Ueberſchrift: pro ſalute optimi principis. Unten: vota ſenat. civiumque Dresd. homagio praeſtito IV April. M DCC. LXIX.

Am 4 October 1770 feyerte die Predigerge= 1770.
ſellſchaft, die ſich unter dem Herrn Stadtprediger Freitags übt, ihr halbhundertjähriges Stiftungsjubiläum. *

Unſer gnädigſter Kuhrfürſt erweiterte im October den Militairſtaat ſeines Landes: die ſechs abgegebenen Kompagnien Gardekorps wurden wieder ausgehoben, und dieſes aus den ſchönſten Leuten beſtehende Korps, auf ſeine erſten vier Schwadronen geſetzt, zu acht Kompagnien gerechnet, auch ſonſt verſchiedene Abänderungen bey der ganzen Armee beliebt. — Auch für die Armen ſorgten ſeine Durchlaucht auf die thätigſte Art, und gaben z. E. am 17 November am jährlichen Exeqvientage 300 Rthl. zur Austheilung unter hieſige Stadtarme, auf die Superintendur.

Das folgende Jahr war bey uns durch eine große Ergießung der Elbe und Weißeritz merkwürdig — zwiſchen Friedrichſtadt und den Vorſtädten war die Paſſage völlig durch die ausgetretne Flut geſperrt **;

* M. Rothens Predigt am Gedächtnißtage der Jubelfeyer der Dresdn. Freytagspredigergeſellſchaft, ſammt des Hrn. Stadtprediger M. Grenzens gehaltener Anrede, und dem Katalogo der bey der Geſellſchaft binnen funfzig Jahren geſtandenen Mitglieder. Dresd. 1770. in 4.

** Es verunglückten verſchiedene Perſonen am 23 Jun. durch dieſe ſchnelle Ergießung.

August 3. die Elbe wuchs ziemlich zu der Höhe der meßingenen Tafel von 1655, (die am erſten Pfeiler rechter Hand hängt) an, es fehlten noch zwo Ellen; — und dann durch die große wüthende Theurung, die ganz Deutſchland züchtigte, und bey uns von Monat zu Monat (bis 9 Rthl. der Scheffel) ſtieg, und zwey Jahr anhielt. — Vergebens ſuchte der Stadtmagiſtrat durch Herbeiſchaffung beträchtlicher Getreydezufuhren dem Mangel vorzubeugen *; ſie wuchs, und ward zu einer ſo wüthenden Furie, daß Elend, Krankheit, und bey manchem der Tod erfolgte. Doch traf uns immer noch ein ſanfter Loos, als die armen Erzgebürger, (hier galt er 12 Rthl.) wo die Armen, Ausgehungerten, als Schatten herumgingen, und ihre Nahrung in Dingen ſuchen mußten, die nicht zur Nahrung beſtimmt waren. Man leſe nur in den Dresdner Anzeigen die kläglichen Nachrichten, die von allen Orten her eingingen. Zum Ruhme unſers Hofes muß man öffentlich bekennen, daß er ſich des Armuths väterlich annahm. Die verwittwete Frau Mutter ließ eine Art Suppe von Mehl, Soupe Dauphinoiſe, bereiten und unter die Dürftigen vertheilen, deren Zahl auf 300 ſtieg; der Churfürſt ließ Holz aus dem Friedrichſtädter Holzhofe verſchenken, auch die Patientenburg, bey der Glaßhütte, für ſie täglich heitzen. 1772 ließ er eine allgemeine Armenanſtalt errichten, die von allen Hausbeſitzern und andern bemit-

* Die Mahlmetze ward nicht mehr in Natur gegeben, ſondern mit 6 gr. bezahlt. Die Müller wurden auf eine Verordnung von 1561. verwieſen. Der Rath hob ſelbſt den Mahlgroſchen auf. — Die Kanne Bier galt damals 10 pf. und alles Brandteweinbrennen aus Korn, war gänzlich unterſagt.

telten Perſonen unterſtützt, der Theurungsnoth abhalf. Auguſt 3.
Vom 1 April, an gab der Churfürſt täglich zwey Scheffel Mehl zum Backen für die Armen, und der Stadtmagiſtrat ließ, außer der gewöhnlichen monatlichen, eine Hauptkollekte auf 6 Monat für ſie ſammlen. Die hieſige Freymäurergeſellſchaft unterſtützte ſo gute Anſtalten mit den reichſten Beiträgen, und überall wurden die beſten, ſchleunigſten Anſtalten getroffen. Seit dem 1 May 1772 theilte man unter 3500 verarmte Familien (eine Anzahl von 9000 Köpfen) ein wöchentliches Allmoſen. Der Kaſſenbeſtand war monatlich 2700 Rthl.; davon ward jede Woche Mittewochs der vierte Theil vertheilt, $\frac{2}{3}$tel im Brodt, $\frac{1}{3}$tel im Gelde. Man buck wöchentlich 10000 Pfund Brodt. 1062 verarmte Kinder untergab man 25 Informatoren zum Unterricht, reichte auch den mehreſten wöchentlich noch 2 Pfund Brodt: bald wurden 1150 Kinder, von denen 600 wöchentlich die 2 Pfund Brodt erhielten. Um aber auch die Wohlthäter zu unterrichten, wie ihre Beiträge angewendet würden, erhielten ſie 1773 im May eine 5$\frac{1}{2}$ Bogen ſtarke Armenordnung, wo ihnen die Rechnung vorgelegt ward. Ich muß noch die neue Armenſchule in Friedrichſtadt auf der Brückenſtraße erinnern, die ihre Stiftung hieſigen Freymäuern zu danken hat, welche verarmte Kinder wohlthätig aufnahmen, ſpeißten, kleideten, und endlich unterrichten ließen. Dieſes trefliche Inſtitut, das unter dem Namen: Freymäuerſtift noch ſteht, wuchs, unter der Aufſicht des vortreflichen Paſtor Raſchigs mit vielem Erfolg, und hatte immerzu das Glück, geſchickte Lehrer zu beſitzen, die jährlich eine Anzahl der brauchbarſten jungen Leute

August 3. für Dresden abgeben. 1772 brachte die Loge mit Bei-
tritt auswärtiger Logen eine Subſcription zuſammen.
Ihr erſter Plan ging nur auf 6 Monate, aber dieſe
wohlthätigen Menſchenfreunde wollten ihr Werk nicht
unvollendet laſſen, ſubſcribirten aufs neue für 13 Mo-
nat, und verwandelten es endlich in ein ſtehendes Inſti-
tut, unter Aufſicht des Oberamtmanns und des
Paſt. Raſchigs, am 1 Decemb. 1772. Die Brühl-
ſche Menagerie ward für 1500 Rthl. erkauft, zu
einem Schulhauſe erbaut, und 1773 am 27 Oktober
eingeweiht. Der zweite Flügel 1774 am 1 Decemb.
S. ſeine Geſchichte Miſc. Sax. 1775. So ward
in Dresden zwar das Elend vermindert, aber im
Lande konnte man, auch bey den beſten Anſtalten,
nicht gleich auf einmal helfen. Kein Wunder, daß
man von Stehlen, Einbrechen, Rauben und der-
gleichen, hörte. So ward am 4ten November der
Friedrichſtädter eiſerne Kirchkaſten erbrochen,
1100 Rthl. baares Geld, die Kelche, ſilberne Altar-
geräthe auf 20 Mark und andre Sachen geſtohlen,
daß der Verluſt, nur leicht gerechnet, auf 2000 Rthl.
1772. ſtieg. Am 2ten Jenner 1772 trieben Böſewichter
die Keckheit ſo hoch, daß ſie ſelbſt den Churfürſtli-
chen Küchenwagen beraubten, und auf 4000 Rthl.
Silberjagdſervice entwandten.* Selbſt die Poſten
mußten, zu mehrerer Sicherheit, mit militariſcher
Bedeckung eſkortirt werden; denn die Heerſtraßen
waren durch Räubergeſindel unſicher.

Am 15 Auguſt fingen, nach ergangenem Münz-
mandate, um der heimlichen Hinwegſchaffung ſil-
berner Pfennige vorzubauen, die Kupferpfennige
an zu courſiren, die bis 1778 dauerten. Am 5ten

* Die Diebe wurden aber am 25ten ſchon entdeckt.

September fingen die Kaſſenbillets an, deren, um dem damaligen Geldmangel abzuhelfen, 1 Million und 500000 Rthl. gemacht werden mußten. Sie in Geld umzuſetzen, ward eine Auswechslungskaſſe auf der Pirnaiſchen Gaſſe im Amthauſe, errichtet, wo man gegen Abzug 9 pf. vom Rthl. — zu Unterhaltung des dazu benöthigten Kapitals als Zins — baares Geld dafür erhält. Sie iſt alle Tage — Sonnabend und Sonntag ausgenommen — von 8 — 12 Uhr auf. August 3.

Eine reiche Erndte, die ſchon 1772 eintraf, belebte die vor Kummer und ängſtlicher Erwartung der Zukunft gebeugten Gemüther aufs neue; die Freude fing wieder an, auf den blaſſen Geſichtern zu erſcheinen, und in öffentlichen Geſellſchaften erhob ſie ihr Haupt. Schon am 3ten Auguſt 1773, gab der Hof in Pilnitz ein prächtig Feuerwerk, andrer Luſtbarkeiten zu geſchweigen. Aber auch andre heilſame Anſtalten wurden nicht vergeſſen, davon beſonders die ſo nöthige Schulverbeſſerung, die im November zu Stande kam, eine rühmliche Anzeige verdient.* Ich ſetze getroſt die am 1 December zur Simplifikation der Rechnungen errichtete Generalhauptkaſſe hinzu, der alle übrige Finanzkaſſen ſubordinirt ſind. Auch der Stadtmagiſtrat vergaß ſeine väterliche Vorſorge nicht: er ließ zu Bequemlichkeit der Fußgänger die Fußwege der Brücke mit neuen Quadern belegen, 1775 die erſte und 1776 die zwote Seite. Noch bemerke ich, daß im Jahre 1772, auf dem Sande zu Neuſtadt, eine Eiſengießerey angelegt wurde, wo man Keſſel, Kaſtrole, Töpfe, Pfan- 1773.

* Man ſehe die neuen Schulordnungen für die Für- ſten- und Deutſch und Lateiniſchen Landſchulen.

August 3. nen, Blattglocken ꝛc. nach ſehr gutem Gehalt, goß. Dieſes Inſtitut beſteht noch.

1775. Viele Leſer ſind geſchworne Feinde von Leichen- und andern Aufzügen; deren Delikateſſe alſo nicht zu beleidigen, habe ich meinen Annalen keinen einzigen einverleibt. Jetzt aber muß ich mir doch die Erlaubniß erbitten, meine eigne Regel mit aller Autordiſkretion übertreten zu dürfen. Es betrifft aber auch nichts geringers, als den ſchimmernden, ſeit einem halben Jahrhunderte nicht geſehnen prachtvollen Leichenkonduкt des Generalfeldmarſchalls Chevalier de Saxe, in dem der letzte Zweig der männlichen Linie natürlicher Prinzen des großen Auguſts ausſtarb. Es war am 8 Merz 1774. Seine Königl. Hoheit, der Herzog von Kurland, gingen in eigner Perſon zu Fuß hinter dem Leichenwagen her. Die von einem Major kommandirte Artillerie fing in drey Zügen mit 12 achtpfündigen Kanonen den Zug an, vier Schwadronen Kavallerie, drey Bataillons Infanterie von Generalmajors kommandirt, folgten. Ich übergehe die Hausofficianten, als Trauer- und Freudenpferd und Marſchälle, und hundert andre Dinge. Die Inſignia wurden auf fünf Küſſen von Kapitains getragen. Neben dem Leichenwagen gingen auf jeder Seite 2 Stabsofficiers, 4 Kapitains, 8 Unterofficiers. Auf die Leidtragenden folgten die Herrn Obriſten, Obriſtlieutenants ꝛc. bis auf die Kapitains der Garniſon nach der Anciennität. Den Schluß machte, (ich übergehe alle Civilkollegia, und den Kutſchenkondukt der Herrſchaften) die zwote Brigade, von einem Generallieutenant kommandirt, aus drey Bataillons und vier Eſkadrons. Ich kann nicht ins

Detail gehn; man ſehe darüber die Dresdner Auguſt 2.
Merkwürd. von 1774. oder das in Kupfer geſtochne Leichenbegängniß des Generalfeldmarſchall, was damals unter dem Rathhauſe verkauft ward. Die Standrede, welche ihm ſein Generaladjutant am Grabe hielt, ſteht Miſc. Sax. 1774. S. 82—88.

Der Schloßthurm war von jeher dem Blitze ausgeſetzt: Seine Churfürſtliche Durchlaucht ſorgten vor die Sicherheit des Schloſſes, dadurch, daß Sie unter Direktion des Prof. Zeuers aus Wittenberg, vom Hofmechanikus Rudolph einen Ableiter, 1776 im September, anlegen ließen. Die Wet- 1776.
terſtange iſt eine faſt 100 Centner ſchwere Laſt Eiſen, welche unter dem Gange das ganze Thurmgebäude umgiebt, und den Blitz durch eine Schleuße in die Elbe leitet. Er ward das folgende Jahr erhöht, und alle Kenner mußten das vom Hofmaſchinenmeiſter Reiß gefertigte Gerüſte als ein wahres Wunder der Baukunſt, anſtaunen.

Zu leichterer Betreibung des Kreutzkirchenbaues wurde auf hohe Erlaubniß 1777, auf jeden Scheffel eingehendes Getreide, ein Gr. aufgelegt; eben dieſe Abgabe entrichtete auch das fremde Bier. Jngleichen ward eine zwote Kirchenkollekte in Sachſen zu dieſem Behuf erlaubt. Am 4ten Auguſt 1777 1777.
feyerte hieſige Schützengeſellſchaft ein Jubiläum, nicht ihrer Entſtehung, ſondern der Einweihung der Vogelwieſe. Es ward eine Ehrenpforte illuminirt, wo die Namen Fridrich Auguſt und Amalia Antonia, in verzognen Buchſtaben, brannten. Unten laß man folgende Jnnſchrift:

Ludi Seculares	Coepti ſolemniter
A. C.	A. C.
M. DCC. LXXVII.	M. D. LXXVII.

August 3. Die ganze Wieſe war illuminirt, und unter vielen Freuden der Anweſenden brannte man ein Feuerwerk ab.

1778. Das Jahr 1778 drohte ein grauſames Wetter ſich über uns zuſammenzuziehen. Ein unvermeidlicher Krieg brach, der Bayerſchen Erbſchaft wegen, aus, und unſre Truppen gingen in Verbindung mit den Preußiſchen zu Felde. Schon am 3 Jul. traf General Möllendorf mit ſeinem Korps in Neudorf ein, und nahm das Hauptqvartier zu Ubigau; am 7ten zogen zum erſtenmal, nach einer Abweſenheit von 20 Jahren, die Preußen in unſer Dresden ein, wo unſer Durchlauchtigſter Churfürſt ſie in hohen Augenſchein nahm. Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich folgten in wenig Tagen nach, und das Regiment Heſſenkaſſel beſetzte, vom 18ten an, alle Tage die Neuſtädter Hauptwache. Dieſer Krieg, der fürchterlich ſchien, und manche Grenzorte Sachßens ſeine ganzen traurigen Folgen fühlen ließ, ward durch göttliche Gnade das Jahr drauf

1779. ſchon geendigt. Am 15 May 1779 langte der Friedenskourier aus Teſchen (Ingenieurlieutenant Vogel) an, und machte aller Beſorgniß ein Ende. *

Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich, dieſer große Gönner Sachſens und Freund unſers gnädigſten Herrn, nahm am 27ten ſchon ſeinen rühren-

* Herr Stieler fertigte folgende Friedensmedaille. Der Avers: eine zertrümmerte Säule mit den zerſtreuten Sinnbildern der Künſte und Wiſſenſchaften, hat die Ueberſchrift: Tranquillitas Germaniae interrupta. d. III. Iul. MDCCLXXVIII. Auf dem Revers ſteht dieſe Säule ergänzt mit Palmen und Oelzweigen umwunden. Das Sächſiſche und Preußiſche Wappen am Piedeſtall mit Feſtonen, und der Umſchrift: reſtaurata opera Ruſſiae et Galliae interpoſita Teſchienae. d. XIII. May MDCCLXXIX.

den Abſchied, hinterließ aber bey allen Dresdnern durch ſeine königlichen Tugenden und menſchenfreundliche Huld, ein unvergeßlich Andenken *. Ich kann mich in keine ſpecielle Zergliederung der Feſtins einlaſſen, die er mit ſeiner Durchlauchtigen Generalität theils gab, theils annahm, nur die einzige, am Tage ſeines Königs unſerm ganzen Churfürſtl. Hauſe gegebene, führe ich namentlich an, wo er ein Kleid trug, deſſen Knöpfe mit dem übrigen Schmuck eine Million am Werth betrug. Ueberhaupt betrugen ſich Sachſen und Preußen (Hohe und Geringe) als Brüder gegen einander, und ahmten darinne ihren erhabnen Fürſten nach, die ſich mit der aufrichtigſten Hochachtung ehrten, mit der wärmſten Freundſchaft liebten. Unſer Durchlauchtigſter Churfürſt zeigte ſich in ſeiner ganzen liebenswerthen Größe. Wäre nur meine Feder geſchickt genug ein Bild zu zeichnen, das ſeinen erhabenen Tugenden entſpräche! Rühmlich wandelt er auf der Bahne der großen Auguſte einher, und macht durch ſeine Vaterlandsliebe, durch ſeinen erklärten Eifer allen wohlzuthun, das Triumvirat der Auguſte aus, die Sachſen groß und blühend machten. Sein, und Seiner erhabnen Gemahlin unſträflicher Wandel iſt ein mackelloſes Muſter! Möchten alle Unterthanen ſolchen Tugenden, jeder in ſeiner Sphäre, nachahmen! Nicht Prunk, nicht ſchimmernder Pomp, ſind die Lieblingsvergnügen ſei- August 3.

* Man ſehe die warmen, gefühlvollen Gedichte, die Hr. Bibliothekarius Dasdorf, gleichſam im Namen der Nation übergeben hat. Ein Denkmal ſeiner Huld iſts auch, daß er dem bekannten Landmann Palitzſch 17 Bände von Linnés deutſchen Naturſyſtem (in Marmorbänden) wie auch ein achtfüßiges Perſpektiv, daß er im Felde ſelbſt gebraucht, ſchenkte.

August 3. ner Seele, ſondern ſtille, menſchenfreundliche Tugenden! Sein Hof iſt nicht prächtig; kluge oekonomiſche Verwaltung ſeiner Einkünfte, um des Landes Wohl zu gründen, iſt die Seele deſſelben. Um wohl zu thun, verſagt er ſich lieber Freuden, die man ohne Aufwand nicht haben kann. Seiner Unterthanen wahres Wohl, iſt ſein gegenwärtigſter Augpunkt. Mit welcher frohen Bereitwilligkeit nahm er nicht Auflagen zurück *, die der, wider ſeinen Willen, entſtandne Krieg, nothwendig machte! Mit welchem Wonnegefühl war er bey dem Friedensfeſte nicht durchdrungen, als er Ruhe und Sicherheit für ſeine geliebten Unterthanen wieder hergeſtellt ſah. Fürtreflicher Fürſt! Lange, lange müſſeſt du noch Sachſenland beherrſchen! Lange das Wohl unſrer Provinzen bauen, ſo wie du jetzt der Liebling und der Stolz jedes treuen Sachſens biſt.

Und ſo hätte ich meinen Weg vollendet! So wär ich mit Dresden eine Laufbahne von 900 Jahren in bunter Mannigfaltigkeit durchwandelt; habe es meinen Leſern in ſeiner Wiege als Kind, als Jüngling, und in ſeiner ganzen Männerkraft, gezeigt; gezeigt, wie es oft nahe war ſeinem Untergange, aber durch innre Stärke, durch weiſe Regenten, ſich im Kurzen aus ſeinem Verfall erhob. Jetzt wollen wir uns zuſammen auf einen Grenzſtein ſetzen, und die vor uns liegende Vaterſtadt in ihrer jetzigen Schönheit einzeln muſtern.

** Mit dem erſten Termin hörte die verdoppelte Perſonenſteuer auf. Und der Kollektenbeitrag, der am Friedensfeſte bey Hofe für die verunglückten Grenzorte auf ſeine Anſtalt geſammelt ward, welch ein liebenswürdiger Zug ſeiner großen Seele!

Dresden, die Reſidenz Sachßens, liegt an beiden Ufern der Elbe, mehr in die Breite als in die Länge, da es von ſeinen Feſtungswerken enge umſchloſſen wird, und iſt in Anſehung ſeiner Lage * eine der ſchönſten und prächtigſten in Deutſchland, die Königin Sachßens. Ich berufe mich getroſt auf die Entſcheidung aller, die gereiſet ſind, und Städte geſehen haben **. Das Auge erblicket da die mannichfaltigſten Abwechſelungen. Die Elbe, die ſich in ſchlangenförmigen Wendungen hinabſchlängelt; die anmuthigen Meißner und Loſowitzer Weinberge, die einen blaulichten Kranz amphitheatraliſch um Neuſtadt herum ziehen; die geſunde Luft, die ſie umgiebt; die berühmten Plauiſchen Gründe; die fruchtbaren ringsum liegenden Felder; ihre ſchönen Gärten; die Werke der Kunſt und des guten Geſchmackes, die man auch ſchon außerhalb ihren Grenzen antrift; die Zufuhr aus Böhmen und der Niederelbe, welche alle Koſtbarkeiten von Erdgewächſen hier ſammelt, macht Dresden zu

* Die alte Lage Dresdens liefert **Merian** in ſeiner **To**pographie, und **Weck** auf zwey Blättern am beſten.

** Von neuern Reiſenden nenne ich **Keyßlern**, (neueſt. Reiſ. Th. 2. Br. 86) die **Briefe eines jungen Reiſenden**, Th. 2. und **Trillers** abgelegtes poetiſches Bekenntniß:

Umſonſt verreißt man ſo viel Geld!
vergebens wird mit großen Koſten
nach Süd und Weſt, nach Nord und Oſten,
die Reiſe hitzig fortgeſtellt,
damit man fremde Wunder ſehe.
Allein man ſiehet in der That
weit größre Wunder in der Nähe,
als man nicht in der Ferne hat:
Denn das, was man in Dresden ſchauet,
und was Auguſt vollführt und bauet,
ſieht man ſonſt nirgends auf der Welt.

einem irrdiſchen Paradieſe, und beſtätigen den alten Panegyrikus:

omnibus optatis Dresda referta bonis. *

Kömmt man in ſie hinein — die Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts klagen einmüthig über den ſchweren Einlaß — ſo findet man dieſes anfangs kühnſcheinende Urtheil zu ſeinem nicht geringen Vergnügen beſtätigt. Man erblickt Häuſer, die man anderwärts für Palläſte halten würde, groß, hoch, prächtig, meiſt nach dem neueſten Geſchmack: unten feuerfeſt gewölbt, und mit ſtarken Brandmauern durchaus verſehen; ihre Zimmer ſind geräumlich, hoch, nach Nutzen und Schönheit vertheilt. Ihre Gaſſen ſind breit, geradlinicht, rein, gut gepflaſtert, überwölbt, und zu bequemern Abfluß des Unflats mit Schleußen angelegt. Die Stadt ſelbſt kann für eine gute Feſtung paßiren, da ſie mi. ſtarken Mauern, breiten Waſſergräben, hohen Wällen, ſchönen Bollwerken und Bruſtwehren gedeckt iſt. Ihre Kaſematten beſtehn aus vierfachen Flanken, die Baſtionen, deren ſieben ſind, haben geraume Stückſtände, welche ſehr breite und tiefe Gräben einſchließen. Rings herum gehn ſtarke doppelte Gewölber, mit Kontraminen unter der Erde; die äußere Futtermauer hat eine ſich ſelbſt flankirende Konterſkarpe, und auf allen Flanken ſtehn, zur Zeit der Bedürfniß, halbe und ganze Karthaunen, unter bedeckten Rollhäuſern.

Dieſe Hauptſtadt des Meißniſchen Kreyßes liegt in einem ſehr gemäßigten Himmelsſtrich, der zur

* Nur in dieſer Rückſicht wäre R. Simons etymologiſche Namensklitterung verzeihlich, wenn es damals ſchon im gegenwärtigen Glanze geſtanden hätte. ſ. oben S. 19.

Geſundheit und zur Fruchtbarkeit * gleich bequem iſt. Die Sommer ſind weder ausſchweifend heiß, noch die Winter außerordentlich kalt. Die Luft iſt klar und heiter. Das Waſſer iſt zwar etwas trübe, matt und ſalpetrich, aber durch gute Waſſerleitungen, damit Dresden reichlich prangt, erhält man doch gutes, trinkbares Waſſer: eine gute Anzahl, reines und klares Quellwaſſer gebende Brunnen, ungerechnet. Auch liegt es ſo vortreflich, gleichſam als der Mittelpunkt des Landes, der die beſten Städte in der Nähe um ſich herum vertheilt hat. In einem Umkreiß von vier Meilen liegen 9 — 10 Städte um ſie her. Sehe man folgende Tabelle:

Meißen	liegt von Dresden	3	Meilen entfernt.
Freyberg		4	
Hayn		4	
Leipzig		13	
Chemnitz		8	
Biſchofswerde		4	
Pirna		2	
Radeberg		2	
Radeburg		2	
Dohna		2	
Dippoldiswalde		2	
Wilsdorf		2	

Aeltere Schriftſteller, die gern a la Hübner erzehlen, merken von Dresden fünf Wahrzeichen und ſieben Wunderwerke an, darunter ſie aber nur Wunder der Baukunſt verſtehn. Die erſtern ſind: das Brückenmänngen, das ſchöne Thor, das Weiberregiment, der Dresdner Mönch und das garſtige Ding. Ich werde am gehörigen Orte ſchon ein Paar Worte darüber verlieren

* Die Fruchtbarkeit unſrer Aecker, Felder und Gärten, gewinnt alles, was zum Nutzen und Ergötzen der delikateſten Gaumen nöthig iſt. Die Dresdner Pflege iſt die fruchtbarſte im Meißniſchen Kreyſe, und unſre Märkte legen täglich den Beweiß deutlich genug vor Augen.

müſſen, um nicht unvollſtändig zu ſcheinen. Die ſieben Wunderwerke aber, werden einen großen Theil meiner Topographie ausmachen, da ſie noch jetzt ſtehn, und unter dem Namen: die Brücke, das Zeughaus, die Kunſtkammer, der Marſtall, das Japaniſche Pallais, der Jägerhof, der Zwinger, alle unſre Aufmerkſamkeit verdienen. Die Anzahl ſolcher Wunderwerke hat ſich indeß reichlich verdoppelt *. Unſere öffentlichen Gebäude, unſre Tempel, Pallais, ſind Meiſterſtücke der Baukunſt. Ich nenne außer der Elbbrücke, der längſten in Deutſchland, die des Nachts, wie alle Straßen der Stadt, mit etlichen hundert Laternen erleuchtet iſt, die prächtige Frauenkirche, die durch ihre feſten Gewölber den Preußiſchen Bomben 1760 widerſtand, das Oper- und Ballhaus, die Katholiſche Kapelle, die werdende Kreutzkirche, die ſchönen Rathhäuſer, das große Landhaus und andre herrliche Gebäude. Vom Rieſenſal, Kunſtkammer, grünen Gewölbe, wo Dinge aufbewahrt werden, die man in ganz Europa nicht findet; von den herrlichen umliegenden ſehenswürdigen Gebäuden (Environs) als Ubigau, Pillnitz, Moritzburg, Wackerbarts Ruhe, Naumanns Weinberg (deſſen Meublement allein 26000 Rthl. kam) grünen Wieſe, großen Garten, wo die Pracht der Pavillons, mit den innern Koſtbarkeiten der Mahlereyen, Statüen, Büſten, porphyrnen Köpfen, und andrer heidniſchen Alterthümer von unſchätzbarem Werth, um den Vorzug wetteifert, werde ich erſt im zweyten Theile treue Beſchreibun-

* Der Almanach de Dresde, l'année 1768, giebt, ohne 6 Environs, deren 22 an. S. 1—6.

gen geben können. Jeder Reiſender, zu welcher Klaſſe er auch gehört, findet in Dresden etwas, das ſeinen Geſchmack gewiß vergnügt; wo nicht die Pracht der Gebäude, (die in ihren fünf, ſechs Stockwerken oft acht bis zehn Familien Wohnung geben) die großen Werke der Kunſt, und des Geſchmacks, auch in den kleinſten Anlagen; der Schimmer des Hofes, wenn er ſich im Glanze zeigt, doch gewiß die Privatergötzungen und das liebenswürdige Betragen der Einwohner, die überall Spuren einer hellen Denkungsart und des feinſten Geſchmacks verrathen. Jeder kann hier nach eignem Belieben ſeiner Neigung gemäß leben. Niemand iſt ein Sklav von andrer Vorurtheile, er mag in einſamer Stille, oder in öffentlichem Geräuſche der Pracht, leben wollen. Der Fremde findet hier ſehr leicht Eingang in Familien, und die hier unter vertrauten Zirkeln angeſtellten Ergötzlichkeiten, müſſen jedem ungemein gefallen. Die Sommerluſtbarkeiten ſind hier beynahe unzählig: auf den nahgelegnen Weinbergen, Gärten, Vorwerken, wechſeln Tänze, kleine artige Spiele, Spazierfahrten, Schmauſereyen in allerliebſter Miſchung, und machen einen bunten Zirkel der fröhlichſten Tage. Im Winter drängt ſich alles nach der Stadt, wo Opern, Schauſpiele, Karnevall und Hofbälle eine neue Laufbahn für das Vergnügen eröfnen.

Der reitzende Umgang ſeiner Einwohner iſt ein neuer Grund für den Fremden, der ihn für dieſe Stadt einnimmt. Der Dresdner iſt gaſtfrey, geſellſchaftlich, dienſtfertig, und liebt Fremde. Er iſt polit, galant, und, der größte Theil wenigſtens, mit den beſten Kenntniſſen, Sitten und Reiſeerfah-

turgen bereichert. Unſere Frauenzimmer ſind ſchön, munter, artig, gefällig, und ihre launichten Unterhaltungen geben unſern Geſellſchaften das heitere, aufgeräumte Weſen, das die Seele aller Vergnügungen ausmacht. Unſer Hof und ſeine Kavaliere ſind ſo prächtig, ſo artig, als nur ein Hof ſeyn kan. Der Fremde ſogar, kann ſehr leicht Umgang mit dem Adel gewinnen. Er hat hier gar nicht das Stolzſteife, das mancher Edelmann, der weiter kein Verdienſt als ſein Pergament beſitzt, zu ſeinem unterſcheidenden Vorzug macht. Der ſonderbare Unterſchied der Stände iſt hier ſo ziemlich aufgehoben, und bis zum höchſten Miniſter hinauf, ſuchen alle Obrigkeitliche und Amthabende Perſonen, Jedermann durch Leutſeligkeit zu gewinnen. Ich brauche nicht von unſrer genauen Polizey, die für Sicherheit und Ruhe, für gute Ordnung und löbliche Anſtalten, ſelbſt bis zur Reinlichkeit der Gaſſen herab, geſchäftig wacht, zu reden; auch nicht von der heilſamen Verwaltung der Juſtitz, die ein Muſter eines guten Staats iſt, und jedem Fremden, mit der bereitwilligſten Hülfe, beiſteht; ich will auch nicht das zwangloſe Leben mit prächtigen Farben ſchildern, das uns, mitten in einer Feſtung, als Wohlthat beglückt, daß wir zu jeder Stunde, bey Tag und Nacht, ohne den geringſten Erlag zu unſern Thoren ein und ausreiſen können *: ich habe noch weit größere Vorzüge anzuführen, wenn ich geſonnen bin, eine Lobrede auf

* Der Prinz Chevalier de Saxe brachte zuerſt das Thorgeld ab. Wäre es nicht ſchon geſchehn, des jetzigen Gouverneurs Excellenz hätten ſich eine Freude daraus gemacht, den Dresdnern dieſes Geſchenk mit der größten Bereitwilligkeit zu thun.

eine Stadt zu ſchreiben, die das Vergnügen Jedes wird, der ſie kennt. Da ſie der Sitz des Hofes, der hohen Kollegien, des zahlreichſten Adels, der höchſten Militairperſonen iſt, da ſie in dem angenehmſten fruchtbarſten Klima liegt, durch Zufuhre auf der Elbe und auf der Axe mit allen Bedürfniſſen, Delikateſſen und Leckereyen überhäuft wird: mit einem Worte, da ſie die meiſten Vorzüge in ſich vereinigt, die andre Städte nur einzeln beſitzen, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie die Lieblingin der Fremden und Eingebohrnen iſt. Die Herrn Preußen haben uns beidemal mit Thränen in den Augen verlaſſen.

Ich wollte wünſchen, daß ich Dresden auch noch den Vorzug zueignen könnte, daß man hier das reinſte Deutſch ſpräche. Aber es geht uns wie allen Reſidenzen. Unvermerkt verſchlimmert ſich durch das tägliche Gemiſche der Fremden der Dialekt, artet aus, und wird endlich ein buntes Gemiſch. Vergleichungsweiſe iſt freylich Dresden immer noch der Ort, wo die Vornehmern und Sprachkundigen am ſchönſten ſprechen: aber gewiſſe Fehler ſind doch auch dieſen gemein, nur fallen ſie unſern Ohren nicht mehr auf, da wir von zarter Jugend daran gewöhnt ſind. * Das aber kann

* Gewiſſe Leute können gar keinen Tadel leiden; denen zu Liebe muß ich ſchon durch einen kleinen Beweiß, meinen Satz vom Verdacht der Verleumdung, retten. Welcher gebohrner Dresdner ſpricht b, p, d, t mit ſeinem wahren Unterſchiede, oder wo beobachtet man den verſchiedenen Ton des i, ü, e und ö? — „Kleinigkeiten, wird man ſagen!„ Nicht ſo ganz. Die Menge dieſer Wörter iſt unüberſehlich, und Kleinigkeiten der Art machen große Flecken. Man höre nur einen Franken, der ſeiner Sprache regelrecht mächtig iſt, oder man ſpreche nur das Franzöſiſche ſo! Ein andrer Fehler, daß man ſch ſpricht, wo nur ſt ſteht, z. E. Fürſchſt für Fürſt, erſcht für erſt.

ich dreuſt behaupten, daß man das Franzöſiſche hier vorzüglich gut ſpricht; kein Wunder, da es die Hofſprache, und das Studium aller Leute von Lebensart iſt. Ueberhaupt ſchließt Dresden Männer in ſeinen Mauern ein, die theils Sprachkenntniſſe, theils höhere Wiſſenſchaften beſitzen, die man an vielen Orten vergebens ſuchen dürfte. Unſer Adel hat meiſt ſchöne Kenntniſſe: unſre Bürger eifern ihm nach, und bis auf unſre Lackaien und junge Mägde herrſcht eine gewiſſe Prädilektion für die Lektüre, die allen, mehr oder weniger, einen Anſtrich von geläuterten Empfindungen giebt, der ſich auch in ihren Handlungen äußert. Und hier möcht ich gern ein Wort mit dem Verfaſſer der Reiſen ſprechen, der unſere Dresdner Mädgen durch die Bank zu Koqvetten macht. Th. 2. S. 310 — 318. „Die Dresdner Schönen ſind feuriger, „zärtlicher, folglich — in welcher Logik mag ein ſolches folglich erlaubt ſeyn? — folglich auch verbuhlter als irgendwo im heiligen Römiſchen Reich.„ Verzeih ihm Gott Amor dieſe Läſterung, oder beſtraf ihn vielmehr damit, daß er dieſem Myſogyn eine eißkalte Frau zu ſeinem Weibe gebe. Daß unſere Schönen munter, frey und lebhaft ſind, daß ſie allerliebſt zu ſchäckern wiſſen, eine unſchuldige Kocketterie meiſterhaft verſtehn, wer wird darüber mit einer Heraklitmiene ſeufzen! Oder, wollen wir ihnen verbieten zu gefallen? Ein Mädgen, das gar nicht gefallen will, iſt ja doch nur eine Schimäre. Einmal iſt uns Männern dieſe liebenswürdige Hälfte zur Aufheiterung gegeben; ihre

Von der ſprachverderbenden Höflichkeit, die Ihnen für Sie, Dero für Ihre ſagen muß, ſchweige ich lieber gar.

Waffen ſind ſchlauer Putz, artiges Betragen, Lebhaftigkeit des Geiſtes und Feinheit der Empfindungen. Wollen wir nun miſantropiſch darüber murren, wenn ſie ſich ſolcher mit ſtudierter Kunſt gebrauchen. Da verſtand Vater Gleim das Ding beſſer, wenn er, in der naifen Schöpfung des Weibes, die kaum geſchafne hervorſpringen läßt, und um den Tiefſinn des Mannes zu unterbrechen

küßt ſie den Mann
und ſpricht: du Närrchen, ſieh mich an!
ich bin gemacht mit dir zu ſpielen.

Ich will dadurch keine freche Dirne, die ihre Beſtimmung vergißt; keine zweideutige Syrene, die nur erobern will, noch weniger jenen Auswurf des weiblichen Geſchlechts, der, aus Liebe zum Gelde oder zur Wolluſt, ſeinen Leib verkauft, in meinen Schutz nehmen, dieſe ſind keiner Vertheidigung werth. Ich vertheidige nur die Regel, nur die große Hälfte, denen ein ſo keckes Urtheil eines jungen Mannes Unrecht thut, der, nachdem er vielleicht kaum ſechs bis acht Frauenzimmer unſrer Stadt geſprochen hatte, mit ſelbſtſüchtigen Autorſtolze ſich hinſetzte, und den lächerlichen Machtſpruch niederſchrieb: der Hauptkarakter der Dresdner iſt Wolluſt und Ueppigkeit.

Möcht ich nur andre, uns vorgeworfne Fehler, eben ſo glücklich zurückweiſen können. Aber darinne mag er wohl recht haben, daß übertriebene Galanterie, Kleiderpracht und Spielſucht, herrſchende Laſter vieler unſrer Geſellſchaften ſind, die Schuldenmacher und verarmte Familien nothwendig nach ſich ziehen. Man wird oft verleitet, den

geputzten Friſeur für einen Hofrath zu halten. Und in vielen Häuſern, ſo bald man nur die Tafel abgehoben, präſentirt Madam oder Madmoſell vom Hauſe, die Karte. Ich will auch einen andern Fehler nicht leugnen, den er S. 318 und 368 bitter rügt, daß unſre Schönen die Schminke zu ſehr lieben. Leider iſts wahr. Viele mahlen ſich ein neues Angeſicht auf das, was ihnen Gott gab, und machen den Vorwurf wahr, daß ſie des Tages maſqvirt gingen;

die Schminke vom Geſicht,
ſo kennt ſie ſelbſt ihr Bruder nicht.

Ich glaube, ſagt mein Reiſender, daß man in Berlin eben ſo galant, aber etwas weniger üppig als in Dresden lebt. Ich habe wenigſtens unter den Frauenzimmern nicht ſo viele geſchminkte Schönheiten getroffen. — O ihr Dresdnerinnen, vertilgt doch dieſen Vorwurf, da euch die Natur meiſt liebenswürdig gebildet hat? Ueberlaßt dieſe alberne Mode, bey falſchem Schimmer zu glänzen, den eitlen Franzöſinnen. Meßing wird ja doch kein Gold; und der hämiſche Satyr läßt euch eure Eitelkeit theuer genug büßen!

Kein Wort mehr! Lange genug habe ich meine Leſer im Vorhofe herum geführt. Jetzt wollen wir zuſammen hineingehen, die Gaſſen durchwandeln, und alle äußere und innere Schönheiten Dresdens genau beſehen, um endlich das Bild einer ſchönen Stadt zu vollenden.

Beilagen
zur Geſchichte von Dresden.

Man mache mir hier nicht den Einwurf: Beilagen gehörten nicht in Städtebeſchreibungen — Ich müßte ſonſt antworten, alles nach ſeinem Zweck. Mein Plan war von jeher, mich am Weck anzuſchließen, und, was ihm fehlte, zu ergänzen. Nun hat er alle dieſe Beilagen nicht.

Ueberdieß wer ſieht nicht gern alte ehrwürdige Männer in Schlafröcken? in Handlungen, wo fern vom Glanz der Herrſchaft, mehr ihre perſönliche Denkungsart, ihr Herz redet, als der Hofzwang. Nehme mans alſo als Beitrag zu dem Geiſte jenes Jahrhunderts.

A.

Herzog Heinrichs zu Sachßen Gevatterbrief von 1526, an den Archidiakonus zu Chemnitz, Hilarius Appt.

Von Gottes Gnaden, Heinrich, Hertzog zu Sachſen, Landgraf in Düringen, und Marggraf zu Meiſſen, ꝛc. ꝛc.

Unſern Gruß zuvor, Ehrwürdiger, lieber Andächtiger. Nachdem die hochgebohrne Fürſtin, unſer freundlich liebes Gemahl, Frau Katharina, geb. von Meckelburg, Hertzogin zu Sachſen, ꝛc. Durch gnädige milde Verleiung göttlicher Allmechtigkeit, dem deßhalben ewiges Lob und Dankbarkeit erbotten ſey, der Entledigunge Ihrer Fräulichen Burden, des Dienſtags nach Jacobi, frue um 6 hora, ein Jungen Sohn, ohn alle Gebrechen, in beqvehmer Geſundheit, auf

dieſe Welt gebohren, Sind wir derhalben willens, Gott zu Lob und Mehrunge Chriſtlichen Standes, denſelben durch das hochlöbliche Sacrament der heiligen Tauffe, zu der Chriſtenheit helffen zu laſſen.

Weil wir dann zu euch ſonderlich Neigunge tragen, begehren wir guttlich bittende, ihr wollet aufn Sonnabent nach Aſſumptioni Mariæ, ſchirſten gegen Abende, zu Freybergck bey uns einkommen, und Sonntags darnach denſelben unſern Sohn nach Chriſtlicher Ordnunge zum Sacrament der heiligen Tauffe bringen helffen. Alsdann des Kindes Pathe, auch unſer und unſer lieben Gemahl lieber Gefatter ſeyn, wie wir uns dann unabſchlegigk zu euch vorſehen. Als ſind wir in Gnaden und allen gut dabey euch zu jederzeit zu bedengken geneigt. Geben zu Freybergk am Tage Sancti Donati. Anno xxvi

Heinrich,
Herzog zu Sachſen.

Dem Ehrwürdigen, Unſern lieben andächtigen Herrn Hilario Appt, Archidiacono zu Kemnitz. *

Der zu taufende Prinz war August, nachheriger Kuhrfürſt. Ein gewiſſer Rektor, Cruſius, hat angemerkt, es habe dieſer Archidiakonus einen Dukaten Pathengeld eingebunden, mit der Entſchuldigung, „daß er ſehr bedaure wie er kein Geſchenk für einen ſolchen Fürſten hätte.„ Heinrich antwortete: er habe nicht auf das Pathengeld, ſondern auf ſein andächtig Gebet geſehen. Um ihm zu zeigen, wie wohl ihm ſeine Gegenwart

** Von dieſem Hilarius Appt ſtehn viel merkwürdige Dinge in Cur. Sax. 1735. S. 128.

geſalle, hab er Appten zum Andenken einen Pokal mit Dukaten geſchenkt. ſ. Cur. Saxon. von 1731.

Da ich dieſe ſeltenen Ueberbleibſel des Alterthums einmal als Früchte der Denkungsart jenes Jahrhunderts anſehe, ſo will ich, der Vergleichung wegen, einen Pendant von D. Luthern mit anſchließen, ſo wie ihn D. Löſcher in Unſchuld. Nachricht. des Jahrs 1711. aus dem Mſcr. geliefert, und im Jahre 1717 mit einigen orthographiſchen Verbeſſerungen wiederholt hat.

B.

D. Martin Luther an den Churfürſtl. Sächßl. Marſchall Hans v. Löſer.

Gnad und Fried in Chriſto.

Geſtrenger, Ehrenveſter, lieber Herr Gevatter.

Wie ich neheſt gebeten, ſo bitte abermals umb unſers Herrn Chriſti willen, Ewr. Geſtrengl. wollte ſich demüthigen, Gott zu Ehren, meinem lieben jungen Sohn, den mir dieſe Nacht Gott beſcheeret hat, von meiner lieben Cäthen, förderlich und hülfflich erſcheinen, damit er aus der alten Adams Arth zur neuen Geburth Chriſti durch das heilige Sacrament der Tauffe kommen, und ein Glied der Chriſtenheit werden möchte, ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Pabſts oder Türkens an ihn erziehen wollte. Ich wollte ihn gerne umb Veſperzeit tauffen laſſen, auff daß er nicht lange ein Heyde bleibe, und ich deſto ſicherer wäre. Ewr. Geſtr. wollte ſich unbeſchwert herein finden, und ſolch Opffer Gott zu Lob helffen vollbringen. Wormit ichs wüſte zu verſchulden, bin ich willig und bereit, hiermit

Gott ſambt den Eurigen befohlen, Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach S. Pauli 1533.

Ewr. Geſtr.

Dem Geſtrengen, Ehrenveſten Herrn Hanß Löſern, Erb-Marſchall in Sachßen, meinem günſtigen Herrn und freundlichen lieben Gevattern.

williger Diener
Martin Luther.

Vom Churfürſt Auguſt muß ich noch eines gewiſſen Reſkripts, ſeiner Originalität wegen, als einem Denkmal jener Zeiten, erwähnen.

Daniel Greſer * war unter ihm Superintendent zu Dresden, ein ziemlich choleriſcher Mann, der aber beim Churfürſt in ſo hohen Gnaden ſtand, daß er ihn 1569 am 25 Oktober zum Gevatter bat, auch 1574 ſich die Abſchrift einer Predigt, die ihm vorzüglich gefallen hatte, von ihm ſchriftlich ausbat. Um aber Greſern nicht läſtig zu ſeyn, oder wie ſeine eigne Worte lauten: Lieber Herr Gevatter ꝛc. damit es euch des ſchreibens halber nicht beſchwerlich, ſchicke ich meinen Diener, Bar-

* Er hat ſein Leben unter folgendem Titel ſelbſt beſchrieben: Dan. Greſers Hiſtor. und Beſchreibung ſeines Lebens. Dresd. 1587. 4. 1 Alphab. 2 Bogen. Enthält viel merkwürdiges. Er ſchriebs in ſeinem 83ten Jahre. Er ſtellte 1547 im Namen der Dresdner, Freyberg, Pirna, Meißen und Oſchatzer Superattendten ein unterthänig Bedenken über allerley Punkte an Churfürſtl. Gnaden Auguſtum, davon der erſte ein Geſpens zu Hohenſtein betrifft, was einem Mädgen Geld brachte, derhalben ich ſolches für ein Geſpens des Teuffels, der irgent ein Abgötterey oder Wallfart gern wieder anrichten wollt, oder aber vor eine Lüge vom Vater des Mägdeleins erdicht, achten muß. — Der zweite, warum er ſich weigere den Chorrock anzuziehen: er wolle frey bleiben, und ſpüre hie den alten Angriff des Feindes, alleweg unnöthig Ding vor Hauptſach zu geben. ſ. Unſchuld. Nachr. 1717. S. 215 — 232.

thol. Starken, Briefszeigern, und habe ihm befohlen, welche Stunde ihr ihn fodert, aufzuwarten, was ihr ihm befehlen werdet zu ſchreiben, fleißigklich zu verrichten ꝛc. *

Dieſer Greſer anathematiſirte im frommen Eifer einmal in einer Predigt die Sperlinge, die in der Kreutzkirche durch die zerbrochnen Fenſter ſich eingeſchlichen, und während ſeiner Abweſenheit ſich ſehr gemehrt hatten. Auguſt, dieſer gütige Vater, hörte die Predigt mit an, und ſoll, dem gemeinen Vorgeben nach, in einem Schreiben an ſeinen Sekretair Nobel, die nöthige Verfügung deßhalben getroffen haben. **

Auguſt ließ 1572 zu Freyberg ein Gemeinſchießen halten. Er war mit ſeinem Churprinz und 40 Perſonen aus ſeiner Hofſvite zugegen. Ein ſonderbares Feſt! Ueber dem Ziel ſtand ein artig ausgehauener Bergmann, der den Treffern eine Silberſtufe, den Fehlern aber das Arſchleder zuwieß. Der erſte Zweckſchuß erhielt auf einem zinnern Teller, eine weiſſe Semmel, Bratforelle, und ein Glaß Wein; der Weitſchütze vom Pritſchmeiſter auf einem hölzern Teller einen Quark, ſchwarz Roggenbrodt und ein Glaß Bier. Der Hauptgewinnſt beſtand aus 50 rthl. Der Churfürſt und ein Bürger von Annaberg hatten einerley Zweckſchuß, mußten

* ſ. die Cur. Saxon. 1735. S. 107.

** Der hieſige Bürgermeiſter Schumann, der 1705 ſtarb, gab in ſeinen remarqvablen hiſtoriſchen Briefen dieſes Schreiben zuerſt heraus; 1735 druckten es die Cur. Sax. aber ſehr verſtümmelt nach: ſie ſuchten zwar im Jahre 1738. S. 369. das Datum und ihre Lücken zu berichtigen, ſchoben aber eigenmächtig unſre heutige neue Schreibart unter. Das heißt, einen Herkules in einen ſeidnen franzöſiſchen Rock kleiden. Man ſehe es alſo an erſterem Orte.

alſo um die Probe ſchießen. Er ließ den Bürger zuerſt ſchießen, ſchoß ſelbſt mit Fleiß das Ziel vorbey, und ſagte hernach: er wollte dem armen Mann das Stücklein Brodt, ſo ihm Gott hieher gelegt, nicht nehmen, ſondern lieber mehr dazu ſchenken.

C.

Des Kardinals Raymunds von Gurck Freyheitsbrief Herzog Georgens zu Sachßen hochgeiſtlich ertheilt.

Raymundus, miſeratione diuina ſacro ſanctae Romanae Eccleſiae etc. Sanctae Mariae nouae Presbyter Cardinalis, Gurcenſis. Ad vniuerſam Germaniam, Daciam, Sveciam, Norwegiam, Friſiam, Pruſſiam, omnesque et ſingulas illarum Prouincias, Ciuitates terras et loca, etiam ſacro Romano Imperio in ipſa Germania ſubjecta ac eis adjacentia, Apoſtolicae ſedis de Latere Legatus. Dilecto nobis in Chriſto *Balthaſari Thomel*, Presbytero Capellano Illuſtriſſimi Principis Georgii Saxoniae Ducis Capellano Miſnenſis Dioeceſis, Salutem in Domino. Sincera deuotio, quam ad Romanam Eccleſiam gerere comprobauimus, non indigne meretur, vt petitiones tuas ad exauditionem gratam admittamus. Hinc eſt quod Nos tuis deuotis ſupplicationibus inclinati, vt tu aliquem Presbyterum idoneum ſecularem vel cujusvis Ordinis regularem in tuum poſſis eligere Confeſſorem, qui vita tibi comite in caſibus Apoſtolicae Sedi reſeruatis, illis ſub Bulla Coenae Domini contentis exceptis, ſemel duntaxat in vita et mortis articulo plenariam; in aliis vero eidem Sedi non reſer-

vatis caſibus totiens quotiens opus fuerit, confeſſione tua diligenter audita pro commiſſis et delictis debitam abſolutionem impendere ac poenitentiam ſalutarem injungere nec non vota quaecunque, vltramarina, nimirum Beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum de vrbe et S. Iacobi in Compoſtella, caſtitatis et religionis votis duntaxat exceptis, in alia pietatis opera commutare poſſit et valeat. Vtque liceat tibi habere altare portatile cum debita reuerentia et honore, ſuper quo in locis ad hoc congruentibus et honeſtis, ſine tamen alieni juris praejudicio, et cum qualitas negotiorum pro tempore ingruente id exegerit, in tua et familiarium tuorum domeſticorum praeſentia Miſſas et alia diuina officia celebrare ſeu celebrari facere poſſis. Et inſuper, vt quadrageſimalibus et aliis diebus, quibus lacticiniorum eſus eſt prohibitus, butyro, caſeo et aliis lacticiniis abſque alicujus conſcientiae ſcrupulo vna cum familiaribus tuis domeſticis et ad menſam tuam cibi ſumendi gratia vti et veſci licite poſſis et valeas, Auitae Legationis noſtrae qua fungimur in hac parte tenore praeſentium de ſpecialis dono gratiae indulgemus. In quorum fidem praeſentes litteras fieri noſtrique Sigilli juſſimus appenſione communiri. Datum Magdeburgi, Anno Incarnationis Dominicae Milleſimo quingenteſimo ſecundo, ſexto Idus Februarii. Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto Patris et Domini noſtri Domini Alexandri diuina prouidentia Papae, ſexti, Anno vndecimo.

Das Siegel, welches ganz beſonders iſt, liefern die Unſchuld. Nachr. 1713. in Kupfer. S. 341.

D.

Churfürſt Moritzens Schreiben an das Concilium zu Trident.

Reuerendiſſimis Dominis et reuerendis Patribus, Cardinalibus et Epiſcopis in Synodo Tridentina congregatis, Mauritius Dei grat. Dux Saxon. Elector, Landgrauius Thuring. Marchio Miſniae.

S. D. Reuerendiſſimi Domini et Reuerendi Patres.

Cum Caeſarea Majeſtas Dominus noſter Clementiſſimus voluerit, vt ex eccleſiis noſtrae ditionis aliqui ad ſynodum mitterentur, noluimus Ejus voluntati deeſſe, praeſertim cum et nos optemus veritatem illuſtrari propter gloriam Dei et piam ac perpetuam in Eccleſiis totius orbis terrarum concordiam conſtitui. Quae duae res omnibus maxime expetendae ſunt. Miſimus igitur ad Synodum hos tres viros *Eraſmum Sarcerium*, *Valentinum Pareum*, *Philippum Melanchthonem;* quorum et mores honeſtos eſſe et ſtudium pacis et publicae concordiae praedicari intelligimus. Ipſis etiam mandata dedimus, vt pie, placide et ſine priuatis affectibus recitent et declarent doctrinam, quam exiſtimant vniuerſae eccleſiae eſſe neceſſariam. Scitis autem pro veſtra ſapientia, hos veſtros conſeſſus intueri Deum judicem et vniuerſam Eccleſiam in coelo et in terra: et petere primum, vt gloria filii Dei vere illuſtretur, et ſauciae conſcientiae ſanentur, et vera pia inuocatio monſtretur, in quo non ſtabiliantur veteres abuſus. Negari autem non poteſt, manifeſtos quosdam errores, et non leuia vitia in Eccleſiam irrepſiſſe, quae

diſſidii hujus temporis occaſionem praebuerunt. De his rebus tantis et audire Eccleſiarum querelas, et remedia ſalutaria quaerere ſapientia veſtra dignum eſt.

Oramus autem filium Dei, Dominum noſtrum Ieſum Chriſtum, vt vulneribus Eccleſiae veteribus et recentioribus medeatur ipſe: ſicut Samaritanum illum ait ſaucio majorem opem tuliſſe. Qua imagine, cum ſeſe exprimeret, oſtendit, ſe affici noſtris calamitatibus, et velle ſe nobis opitulari: Bene valete, Dresdae idib. Ianuarii, Anno Domini 1552.

E.

Ablaßbrief des Kardinals von Gurck, der Kreutzkirche zu Dresden 1502 gegeben.

Iohannes, Miſeratione diuina Sacro Sanctae Romanae Eccleſiae et Sanctae Mariae Nouae Presbyter Cardinalis Gurcenſis. Ad vniuerſam Germaniam, Daciam, Sueciam, Norwegiam, Friſiam, Pruſſiam, Omnesque et ſingulas Illarum Prouincias, Ciuitates, Terras et loca etiam Sacro Romano Imperio in ipſa Germania ſubjecta ac eis adjacentia, Apoſtolicae ſedis de latere Legatus. Vniuerſis et ſingulis Chriſti fidelibus, praeſentes litteras inſpecturis Salutem in Domino ſempiternam. Admirabile ſignum ſanctiſſimae Crucis, quod erit in coelo, cum Dominus ad judicandum venerit, et per quod Ipſe redemit mundum, qui ligno perierat, nec non Diſcipulorum Geſta nos admonent, vt in hujus Mundi Pelago ſurgente procella ad Signum Crucis recurrere debeamus. Hoc ſane ſignum deuotae conſiderationis indagine contemplari et intra mentis arcana reuoluere, quod in

illo pependerit mundi Salus, dignum quin imo debitum recenſemus, vt Sacratiſſimae Crucis hujusmodi miraculoſae redimita loca glorioſis remiſſionibus proſequamur, impendiis et Indulgentiae muneribus decoremus. Cupimus igitur, vt *Eccleſia Sanctae Crucis* Oppidi *Dresden* Miſnenſis Dioceſis congruis frequentetur honoribus, et a Chriſti fidelibus jugiter veneretur, ac in ſuis ſtructuris et aedificiis debite reſtauretur, conſeruetur et manuteneatur, nec non libris, Calicibus, luminaribus et aliis Ornamentis Eccleſiaſticis pro diuino cultu neceſſariis decenter fulciatur et muniatur, et in ea quoque cultus augmentetur diuinus. Et vt Chriſti fideles ipſi eo libentius deuotionis cauſa confluant, ad eandem et illius reſtaurationem, conſeruationem, manutentionem et fulcimentum, aliaque praemiſſa manus promtius porrigant adjutrices, quo ex hoc ibidem dono coeleſtis gratiae vberius conſpexerint ſe refectos, Dilectorum nobis in Chriſto Vitricorum Eccleſiae praedictae deuotis in hac parte ſupplicationibus inclinati, de Omnipotentis Dei Miſericordia ac Beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus voluntate confiſi, Omnibus et ſingulis Chriſti fidelibus Vtriuſque Sexus vere poenitent. et confeſſis, qui Eccleſiam praedictam in ſingulis, videlicet Exaltationis et Inuentionis Sanctiſſimae Crucis, Conceptionis ac Dedicationis Eccleſiae praedictae celebritatem diebus, a primis Veſperis vſque ad ſecundas Veſperas incluſiue viſitauerint annuatim, et ad praemiſſa manus, vt profertur, porrexerint adjutrices, pro ſingulis Feſtiuitatum Diebus praedictis Centum: qui vero Venerabilis Sacramenti veluti Sancta Sexta Feria in praefata eccleſia

proceſſioni fieri ſolitae delationi interfuerint deuotae, pro ſingulis diebus praedictis, quibus id fecerint ſex Centum Dies de injunctis eis poenis nunc in Domino relaxamus, praeſentibus, perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum fidem praeſentes litteras fieri, noſtrique Sigilli juſſimus appenſione communiri. Datum Magdeburgi, Anno Incarnationis Dominicae Milleſimo quingenteſimo ſecundo, Octauo Februarii. Pontificis Sanctiſſimi in Chriſto Patris et Domini noſtri Domini Alexandri, diuina prouidentia Papae Sexti Anno Vndecimo.

Als Anhang iſt beigefügt des Biſchofs zu Meißen, Johannes, Publikations- und Erlaubnisſchein.

Et nos *Iohannes*, Dei et Apoſtolicae Sedis gratia Epiſcopus Miſnenſis praeſentes litteras, cum earum toto inſerto tenore, quoniam integre et in nulla ipſarum parte ſuſpectae et diminutae videntur, acceptandas et ratificandas duximus, acceptamusque approbamus et ratificamus easdem ob reuerentiam Apoſtolicae Sedis in Dioeceſi noſtra et loco in ipſis deſignato admittentes. Et de noſtris nihilominus omnibus et ſingulis Vtriuſque Sexus Fidelibus, vere poenitentibus, confeſſis et contritis, qui ſe juxta praemiſſa exhibuerint, totiens quotiens, quadraginta Dies Indulgentiarum de impoſitis eis poenitentiis miſericorditer eis relaxamus praeſentibus, perpetuis, futuris temporibus duraturis. Datum et actum Stolpen, Anno Domini Milleſimo quingenteſimo tertio; Die vero vndecima Menſis Aprilis Curiae noſtrae Offic. in fidem appenſo ſub Sigillo.

F.

Schreiben Churfürſt Johann Georgens an einen Förſter nach Eiſenach.

Lieber Hans Stolle,

Ich kann dir nicht verhalten, daß der Churfürſt zu Sachßen, und Burggraf zu Magdeburg, mein freundlich vielgeliebter Herr Bruder, mir befohlen, an dich zu ſchreiben, und zu verſtehen zu geben, wie daß unſer lieber alter Pirſchmeiſter, Hanß Gäſſel, am 6ten hujus ſeelig geſtorben, und nunmehro ſein Sohn Hänſel, welcher bishero Hofjäger geweſen, an ſeine, des verſtorbenen Vaters Stelle, zum Pirſchmeiſter gemacht worden, und ſich alſo die Hofjäger Stelle verlediget; weiln ſich nun Hochgedachter mein Bruder der Churfürſt, ſo wohl auch ich, Uns wiſſen zu erinnern, welchergeſtalt du Uns vor dieſen, vor einen Jägerjungen gedient, und dich in deinen dermaligen Dienſten dermaßen und alſo verhalten, daß zuförderſt Ihre Churfürſtliche Gnaden, ſo wohl auch ich, mit deinen unterthänigen Dienſten ganz gnädig und zufrieden geweſen, und daneben auch ſo viel geſpühret an deiner Perſon, daß du ſo viel gelernt, daß du vor Jäger einen großen Herrn dienen kannſt, und aber damahls dein jetziger Herr, mein freundlich vielgeliebter Herr Vetter, dich wiederumb abgefodert, und zu ſeinen Dienſten gebrauchet, als ich dir damahls, von wegen meines Bruders erlaubet, auch erbothen, du wolleſt dir etwa die damahls erwieſene Gnade, ſo du erlanget, in deinen bey Uns gehabten Dienſten deines Wohlverhaltens halber, laſſen lieb ſeyn, und dir auch verſprochen und zugeſaget, daferne

etwa dermahleinſt eine Stelle ledig würde, und vor dich dienlich ſeyn möchte, dich vor einen andern darzu befördern helffen, als ſich nun dieſe gute Gelegenheit zugetragen, habe ichs alsbald meinen Bruder, den Churfürſten erinnert, deiner Perſon halber; Als haben Jhro Churfürſtliche Gnaden, wie obgemeldet, mir befohlen, an dich zu ſchreiben, und beigebundene Schreiben an deinen jetzigen Herrn zu überſchicken, welches deinethalben geſchicht, damit dein Herr dir deſto lieber erlauben möchte, auch dir, Jhro Churfürſtliche Gnaden halber zu vermelden, du wolleſt dich ie eher ie beſſer einſtellen, denn du einen gnädigen Herrn an Jhro Churfürſtliche Gnaden haben ſollſt, ſo iſt auch deine Beſtallung allbereit fertig, wolleſt dich nur bald einſtellen, denn du auf der Welt keine beſſere Gelegenheit haben kannſt, ſo du nur anderſt willſt, ich mache mir gar keinen Zweifel, du werdeſt dich einſtellen, wenn du anderſt dein Glück und Unglück willſt in Acht nehmen, das Schreiben an deinen Herrn wirſt du wohl wiſſen zu gelegener Zeit und aufs ehiſte zu überantworten. Bey Briefs Zeigern wolleſt mich wieder berichten, wie es umb dich ſteht, und ob du gefreyet, damit ich dir ein Logiament beſtellen kann. Dir ſoll nichts mangeln, komme nur bald und folge meinen Rath, ich verſehe mich, du wirſt zuförderſt meinen Bruder und mir den Dienſt nicht abſchlagen, denn ich weiß gewiß, daß es dein Schade in Ewigkeit nicht ſeyn wird, denn wir beyderſeits das gnädige Vertrauen zu dir haben, und dir vor andern etwas gönnen. Lieber Stolle, ich kann dir auch nicht verhalten, daß Gott der Allmächtige meine Hertzallerliebſte Gemahlin am

F.

Schreiben Churfürſt Johann Georgens an einen Förſter nach Eiſenach.

Lieber Hans Stolle,

Ich kann dir nicht verhalten, daß der Churfürſt zu Sachßen, und Burggraf zu Magdeburg, mein freundlich vielgeliebter Herr Bruder, mir befohlen, an dich zu ſchreiben, und zu verſiehen zu geben, wie daß unſer lieber alter Pirſchmeiſter, Hanß Gäſſel, am 6ten hujus ſeelig geſtorben, und nunmehro ſein Sohn Hänſel, welcher bishero Hofjäger geweſen, an ſeine, des verſtorbenen Vaters Stelle, zum Pirſchmeiſter gemacht worden, und ſich alſo die Hofjäger Stelle verlediget; weiln ſich nun Hochgedachter mein Bruder der Churfürſt, ſo wohl auch ich, Uns wiſſen zu erinnern, welchergeſtalt du Uns vor dieſen, vor einen Jägerjungen gedient, und dich in deinen dermaligen Dienſten dermaßen und alſo verhalten, daß zuförderſt Ihre Churfürſtliche Gnaden, ſo wohl auch ich, mit deinen unterthänigen Dienſten ganz gnädig und zufrieden geweſen, und daneben auch ſo viel geſpühret an deiner Perſon, daß du ſo viel gelernt, daß du vor Jäger einen großen Herrn dienen kannſt, und aber damahls dein jetziger Herr, mein freundlich vielgeliebter Herr Vetter, dich wiederumb abgefodert, und zu ſeinen Dienſten gebrauchet, als ich dir damahls, von wegen meines Bruders erlaubet, auch erbothen, du wolleſt dir etwa die damahls erwieſene Gnade, ſo du erlanget, in deinen bey Uns gehabten Dienſten deines Wohlverhaltens halber, laſſen lieb ſeyn, und dir auch verſprochen und zugeſaget, daferne

etwa dermahleinſt eine Stelle ledig würde, und vor dich dienlich ſeyn möchte, dich vor einen andern darzu befördern helffen, als ſich nun dieſe gute Gelegenheit zugetragen, habe ichs alsbald meinen Bruder, den Churfürſten erinnert, deiner Perſon halber; Als haben Jhro Churfürſtliche Gnaden, wie obgemeldet, mir befohlen, an dich zu ſchreiben, und beigebundene Schreiben an deinen jetzigen Herrn zu überſchicken, welches deinethalben geſchicht, damit dein Herr dir deſto lieber erlauben möchte, auch dir, Jhro Churfürſtliche Gnaden halber zu vermelden, du wolleſt dich ie eher ie beſſer einſtellen, denn du einen gnädigen Herrn an Jhro Churfürſtliche Gnaden haben ſollſt, ſo iſt auch deine Beſtallung allbereit fertig, wolleſt dich nur bald einſtellen, denn du auf der Welt keine beſſere Gelegenheit haben kannſt, ſo du nur anderſt willſt, ich mache mir gar keinen Zweifel, du werdeſt dich einſtellen, wenn du anderſt dein Glück und Unglück willſt in Acht nehmen, das Schreiben an deinen Herrn wirſt du wohl wiſſen zu gelegener Zeit und aufs ehiſte zu überantworten. Bey Briefs Zeigern wolleſt mich wieder berichten, wie es umb dich ſteht, und ob du gefreyet, damit ich dir ein Logiament beſtellen kann. Dir ſoll nichts mangeln, komme nur bald und folge meinen Rath, ich verſehe mich, du wirſt zuförderſt meinen Bruder und mir den Dienſt nicht abſchlagen, denn ich weiß gewiß, daß es dein Schade in Ewigkeit nicht ſeyn wird, denn wir beyderſeits das gnädige Vertrauen zu dir haben, und dir vor andern etwas gönnen. Lieber Stolle, ich kann dir auch nicht verhalten, daß Gott der Allmächtige meine Hertzallerliebſte Gemahlin am

20ten dieſes, kurz vor 3 Uhr Nachmittags, von dieſer vergänglichen Welt zu ſich in den himmliſchen Freuden=Saal genommen, des Seele Gott wolle gnädig ſeyn, und ihr eine fröhliche Auferſtehung verleihen, und dieſes alles habe ich nicht verhalten wollen. Befehle dich den lieben Gott. Datum Dreßden den 31 Ianuarii. 1606.

Dein gnädiger Herr weil ich lebe

Johann George.

Für die Rechtſchreibung dieſes Briefes kann ich nicht ſtehen, da ich ihn nur von einer Kopie kopire, die in dieſem Stück nicht allemal die zuverläßigſte iſt. S. Cur. Saxon. 1743. S. 206.

G.

Johann George des zweiten Neujahrwunſch an D. Wellern, Oberhofpr.

Hochwürdigſter Herr,

Ich wünſche, von Gott dem Allerhöchſten, zu dieſem ausgehenden, mit göttlicher Gnade morgen anfangenden Nauen Jar, von der Allerhöchſten Dreyfaltigkeitt Gnade, Seegen und Heyl, damit er mitt Freudigkeitt, nicht allein wie biß anhero, ſondern noch viele und lange Jare, ſein Ambt durch die Hülffe Gottes füren möge, zu erbauung der Reinen ſeligmachen Kirchen, zu erhaltung ſo viel armer Seelen, zu verpflantzung der allein Seligmachenden Lehre: der Gott der Himmel und Erde erſchaffen, gebe Jhro Hochwürden, was ich von Grundt meines Hertzens wünſche, Gott der Sohn, der uns Menſchen alle mitt ſeinem koſtbaren Blutt erlöſet hatt, Segne Jhn ſo lange er lebett, und Gott der heylige Geiſt Stercke Jhm, vnd gebe

ihm einem Freidenmundt ſein Ambt Kreftiglich zu führen. Summa die hochgelobte DreyEinigkeitt gebe alles dasjenige mitt guter Geſundtheit, was ſein hohes und Schweres Ambt ervordtert, und regiere Jhm mit ſeinem heyligen Geiſt, damit Gottes Kirche erweidert, und ſein allerheyligſter Name ausgebreudet werde, welches Jch euer Hochwürden zum Außgange dieſes Jar wünſche, und verbleibe ſein treuer Herr und Beichtkindt biß in tot

Johann George
Dreßden Churfürſt.
den letzten Tag des alten
Calenders. 1661.

Die Curioſ. Saxon. von 1735 liefern einen Wunſch, den dieſer Churfürſt das Jahr drauf an den nehmlichen Oberhofprediger geſchrieben haben ſoll: einer mag wohl erdichtet ſeyn; aber welcher? das beurtheilen meine Leſer! Hier iſt er im Extenſo.

Hochwürdigſter Herr,

Mit Wünſchung von dem allerhöchſten Gott ein glückſeeliges fried- und freudenreiches neues Jahr, und alles dasjenige, was Ew. Hochwürden an Seel und Leib nützlich iſt, nebenſt langen Leben und beſtändiger Geſundheit, Gott wolle Jhm nicht allein dieſes, ſondern noch viel und lange Jahre ſeiner Chriſtlichen Kirchen zum beſten erhalten, und Jhm geben was ſein Hertz wünſchen thut, ſo ich Jhm von Grund des Hertzens und Seelen wünſchen thue, zum lieben neuen Jahr. Hiernebenſt will ich auch Ew. Hochwürden, als meinem lieben Beicht-Vater mit einem kleinen neuen Jahr verehrt haben von 1000 Rthl. meines Schlags, welches er wolle zu dieſem mahl vorlieb nehmen, und verbleibe biß in

Todt Sein und der Seinigen allezeit treuer und wohl affectionirter Herr.

Johann George
Dreßden Churfürſt.
am 1 Jan. 1662.

H.

Schach Kulichans Schreiben an einen vertrauten Freund in Dresden.

Der Allerdurchlauchtigſte und Siegreichſte Schach Thomas Kulikan, den Gott erhöhet zum Beherrſcher derer Welten dies- und jenſeit des Gangesſtromes, zum Beſchützer der Königreiche, zum Vertheidiger der Lehre des von Gott geſandten großen Propheten Mahomets und derer Rechtgläubigen, zum Schrecken aller ſeiner Feinde und Widerſacher, deſſen Thron ſo helle glänzt, als die funkelnden Geſtirne und deſſen Angeſicht heiterer iſt wie die Sonne, deſſen gewaltiger Arm den Bogen ſeiner Feinde zerbrochen und ſie ſelbſt zerqvetſchet, wie das Geſchmeiße, welches unter die Füße getreten wird.

Nachdem Wir bey Fortſetzung Unſerer ſiegreichen Waffen, und Durchreiſung Unſerer Länder und Königreiche, unvermuthet in Erfahrung gebracht, daß dich Sied H**, welchen Gott kröne mit langen Leben, und deine Nachfolger noch 70 Jahr, die Betretung deines Amts zurückhalte in der lieblichen und feinen Stadt Dresden, woſelbſt die erqvickenden Sonnenſtralen und der milde Einfluß des Mondes die Traurigen fröhlich machen, annoch in Frieden wohneſt; ſo haben wir uns nicht nur darüber auf eine verwunderungswürdige Weiſe er-

freuet, ſondern auch beſchloſſen, aus einer gegen dich Sied H** von Alters her tragenden Zuneigung, und weil du, da wir auf den hellglänzenden Garten der Weisheit in der feſten Stadt Wittenberg die Ströme der Wiſſenſchaften mit einander eingeſogen, dich gutherzig zu uns geſellet, auch Gutes und Böſes mit Standhaftigkeit über dich ergehen laſſen, dich, wofern du den Glauben Unſers großen Propheten Mahomets zugleich nebſt der Lehre des wunderthätigen Jeſu von Nazareth, welchem ohnedem du, wie deine Väter, zugethan biſt, annehmen, auch dir nach dem Geſetz des großen Propheten, über welchem Friede ruhe, die Runzeln deiner angebornen Vorhaut abſondern laſſen willſt, zu Uns nehmen und mit prächtigen Schmuck anzuthun, auch dich mit den koſtbarſten Perlen und feinſten Golde der Reiche Indoſtan und Arabien, ſo viel wie Sand am Meer auszuzieren, du ſollſt der Nächſte nach Uns, und unſer heimlicher Rath ſeyn, du ſollſt 30 reine Jungfrauen zu deiner Wartung und Luſt, und 100 Sklaven zu deiner Bedienung um dich haben, die ſchönſten Gärten Unſerer Reiche ſollen dir die lieblichſten Früchte tragen, und dir ſoll kein Leid weder bei Tag noch bei Nacht zugefüget werden: Alſo ſpricht derjenige, der keine Unwahrheit leidet, und vor dem die Welt zittert, der große

Schach Thomas Kulichan
dem Gott gnädig ſey.

Geben aus Unſerer hochdeutſchen Canzeley auf dem Schloße zu Iſpahan, am 17ten des Monats Kislar, im Jahre der Hegyra 1119. *

* Die Perſianiſche Rechnung geht von der Türkiſchen Hegyra um 10 Jahr ab; wenn man nun 632, wo ihre Jezde

Dem ſcharfſinnigen, vortreflichen, und mit vielen Wiſſenſchaften begabten Sied H** Unſern ehemaligen guten Freund, Bruder und treuen Gefährten, welcher wohnet in der weitberühmten Stadt Dresden, oder ihren Töchtern, gegen den Niedergang der Sonnen.

pil 2. pslio.

Nur für Layen der Geſchichte brauche ich zu erinnern, daß dieſes Schreiben ſeine Originalität der Einbildungskraft eines witzigen Kopfes zu danken habe; da es aber ſo artig nachgeahmt iſt, werden es viele mit Vergnügen leſen, und das hat ihm auch eine Stelle unter meinen Beilagen erworben.

Aus dem nehmlichen Grunde verdient auch der übrigens wahre, merkwürdige Gevatterbrief des Sächſiſchen Oberhofmarſchalls, Freiherrn von Rechenberg, an die geſammte Landſchaft, vom Jahr 1661, und derſelben Antwort und Eingebindebrief ſein Plätzgen. So lauten ſie.

Hochwürdige= Hoch= und Wohlgebohrne, geſtrenge undt Veſte, auch Edle wohl=Ehrenveſte, groß Achtbare, Hoch= undt wohl Weiſe

Inſonders Hoch= undt Vielgeehrte Herren undt geneigte gutte Freunde,

Dieſelben zu verſichern; wie meine ſchuldt= undt willige affection in allen auff ſie gerichtet ſey, habe in Ermangelung anderer mittel, ich durch

gird anfängt, zu 1119 rechnet, ſo bekommt man das Jahr Chriſti 1751, als das Jahr, wo dieſer Brief datirt iſt. Nach ſeiner Thronbeſteigung hieß dieſer Kaiſer Schach Nadir.

nichts anders, anjetzo zu bezeugen wiſſen, denn meine Hoch- undt viel geehrte Herren, auch geneigte gutte Freunde, Nachdem der grundtgüttige Gott, meine herzlibſte gemahlin, die wohlgebohrne Frau Rachel gebohrne von Werthern, eines Jungen geſunden Sohnes väterlich entbunden, zu deßen Tauffzeugen, gantz dienſt- undt freundtlich zu erbitten, undt einzuladen.

Gelanget derowegen an meine Hoch- undt viel- geehrte Herren, auch geneigte gutte Freunde, mein dienſt- undt fleißiges bitten, ſie belieben auff künfftigen Donnerstag, wirdt ſeyn der 15. hujus, gegen mittage um 11 Vhr in meinem Hauſe allhir, wo nicht ingeſambt, doch durch beliebige Abgeſandten, groß geneigt zu erſcheinen, undt mein in Sünden gebohrnes Söhnlein dem Herrn Chriſto durch ein andächtiges Gebeth für tragen zu helffen.

Wie daß fürnehmlich Gott dem Herrn zur Ehre, undt dem kindtlein zu beförderung Seiner Seelen Seeligkeit gereichet: Alſo verbleibe Ich hingegen, wie ohne dis allzeit

Meiner Hoch= undt vielgeerthen Herren undt
gutten Freunde

Dreßden den 12. Nov.
anno 1661. dienſt- undt gantz- williger
Hans George
Freyherr von Rechenbergk.

I.

Einbienths = Brieff.

Wir die Ritterſchafft, undt Städte des Churfürſtenthumbs Sachſen ꝛc. Vhrkunden undt bekennen, Demnach der wohl-gebohrne Herr Herr Hans

George Freyherr von Rechenbergk, Herr uff Reichenau, Hermbeſtorff, Tſchocha ꝛc. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Hoch-beſtallter Oberhoff-marſchall, würklicher geheimbter Rath und Ober-Cammer-Herr ꝛc. Vns zu ſeinen durch Gottes Gütte neu gebohrnen Jungen Herrlein zu gevattern vndt deßen tauff-zeugen aus ſonderbarer affection erkoren vndt erbethen, wir auch ſolch Chriſtlich werk zu verrichten vnſere deputirte verordnet, und entſchloßen nach gewöhnlichen brauch vnſern Pathen zum Pathenpfennige 500 Fl. Meiſniſch, aus dem Mittel der Land- vndt Trank-ſteuer an den bereiteſten einkünfften einzubinden vndt zu eigenen. Als wollen Wir Ihme ſolche 500 Fl. ob erzelter maſen ein zuheben, hiemit vndt Craft dieſes, geeignet vndt übergeben haben, Deſſen zu mehrer bekräfftigung iſt dieſe übereignung mit vnterſchreibung gewöhnlicher maſen unter Seiner Churfürſtl. Durchl. Vnſers gnädigſten Herrn Cammer-Secret bedrucket worden. So geſchehen in Dresden anno 1661.

Nach gewöhnlichen gebrauch der wohlgebohrnen Frauen Frauen Rechenbergin gebohr. von Wertherin als der Fraw Sechswöchnerin auff daß Bette 1000 Fl. Meiſniſch aus den Mittel der Landt- vndt Trankſteuer aus den bereiteſten Einkünfften zu nehmen und zu übereignen. Als wollen wir Ehrengedachter Fraw Sechswöchnerin ſolche 1000 Fl. ꝛc. vt ſupra.

Topographie
Dresdens.

Topographie.

Erſter Abſchnitt.

N. Kurze Ueberſicht der Stadt, nach den Vierteln und Gaſſen, mit ihren merkwürdigſten Häuſern.

Vorerinnerung.

Mißverſtändniſſen vorzubeugen, und falſche Erklärungen gleich in ihrer Geburt zu unterdrücken, muß ich im Voraus zwo nöthige Anmerkungen machen. 1. Ich werfe mich nicht zum Richter auf, und will dadurch, daß ich dieſes oder jenes Haus nicht nenne, es weder tadeln noch verachten; es gehört nur nicht in meinen Plan, der nicht alle, ſondern nach der Ueberſchrift nur merkwürdige Häuſer nennt.

2. Wenn ich ſage, dieſes oder jenes Haus iſt ſchön, merkwürdig, ſo verſteh ichs nur von der äußern Bauart: die innere Einrichtung kann oft ſehr ſchlecht dabey ſeyn. Oft iſt es auch nur wegen einer Bizarrerie des Baumeiſters merkwürdig, der mit Fleiß wider die Regel ſündigte. Nicht allemal die Schönheit, auch oft das Singulaire, Hervorſtechende, das es für andern hat, macht uns aufmerkſam drauf: ſo wie man auch eine Mißgeburt merkwürdig nennt, weil ſie von der weiſen Regel der Natur abweicht. Aber dieſes werden freylich nur Anmerkungen für Architekturfreunde ſeyn, bey Leyen gehn ſie verlohren; dieſe will ich ſchon durch was anders im zweiten Abſchnitte entſchädigen; doch ſollen ſie auch hier nicht ganz leer ausgehn: denn ihnen zu gefallen nenne ich die

äuſſerlichen Wahrzeichen der Häuſer. Nach dieſer nöthigen Vorerinnerung will ich in drey Abſchnitten die drey Haupteintheilungen Dresdens, nehmlich Dresden mit ſeinen drey Vorſtädten, Neuſtadt bey Dresden, und Friedrichſtadt, ehmals Oſtra, durchgehen, die Gaſſen und ihre merkwürdigſten Häuſer nennen, auch ihre chronologiſchen Fata, wo ich ſie weiß, kurz anführen. Es iſt, ich geſteh es, eine trockne Lektüre für den Leſer, der Dresden nicht ſchon kennt; aber wie kann ich es ändern? Bild er ſich ein, er läſe einen Leichenaufzug aus dem Weck, oder einen ſolennen Einzug eines großen Herrn in den Zeitungen.

A. Dresden mit ſeinen drey Vorſtädten.

Dresden iſt eine befeſtigte, ſchriftſäßige Stadt, gehört zum engern Ausſchuß der Städte, und iſt unter den vorſitzenden die dritte. Was unſre beſten Geographen über ſie ſagen, iſt theils ſehr unvollſtändig, theils gar hiſtoriſch falſch. Ich kann von dieſem harten Ausſpruche ſelbſt den ſo vortreflichen Büſching, und die Hübneriſche durch Herrn Krebel neuerlich berichtigte Geographie, nicht ganz ausnehmen; ſie haben beide den Weck zu ihren Führer genommen, und er hat ſie irre geführt. Dieſe Tochter von Neuſtadt entſtand, wie ich oben geſagt, 1020; ihr erſter Anfang war der Taſchenberg. Eine allgemeine Sage läßt Dresdens erſte Häuſer Fiſcherhäuſer ſeyn; die Geſchichte weiß davon nichts, ſcheint vielmehr für andre zu entſcheiden. Doch jetzt ſoll uns nur ihre gegenwärtige Lage beſchäftigen!

Ich will eine ſehr richtige Zeichnung des Licent. Schulz über Dresden geben, der dieſe Gegend mit äußerſter Genauigkeit gemeſſen und durchſucht hat. Es liegt, nach ihm, beynahe an dem niedrigſten Orte eines großen Thals, das auf allen Seiten, theils mit Anhöhen theils aber mit anſehnlichen Gebürgen, umſchloſſen wird. Dieſes Thal ſtreckt ſich gegen Morgen in einer Ebne bis nach Pirna, woſelbſt die daſſelbe umſchließende Anhöhen, an die bey Stolpen, Königſtein und Gieshübel befindlichen Felſen und Sandberge angrenzen, die ſich endlich mit den Böhmiſchen Gebürgen verbinden.

Auf der Mittagsſeite wird dieſe Ebene von den bey Lockwitz, Leubnitz, Peſtitz, Räcknitz, und Plauen befindlichen Anhöhen umgeben, welche theils aus einer grauen fruchtbaren Ackererde, theils aber aus einem lettichten Boden beſtehen. Dieſe gar merklich anſteigenden Höhen, verbinden ſich mit den Gebürgiſchen Gegenden bey Maxen, Glashütte und Dippoldiswalda. Auf der Abendſeite wird dieſes Thal von den Anhöhen bey Töltſchen, Roßthal, Gorbitz und Prießnitz, eingeſchloſſen, welche alsdann mit den bey Tharand und Herzogswalde liegenden Gebürgen zuſammenhängen, die ſich bis Meißen, Noßen, Freyberg, und endlich in das ganze Obererzgebürge erſtrecken. — Jenſeit der Elbe erblickt man, gegen Nordweſt erhabene Felſen und Weingebirge bey Zſchitzſchowig und der Hoflößnitz, nebſt dem ſo genannten Drachenberge. Von dieſem Berge zieht ſich eine ziemliche Anhöhe um die nordliche Gegend des gemeldeten Thals herum, die meiſtentheils in einem ſandigten Boden beſteht, der eine beträcht-

liche Waldung von Fichten, Tannen und Buchen trägt. Dieſe Anhöhe verbindet ſich endlich gegen Morgen mit dem bey Lockwitz befindlichen Sandberge bis nach Pirna.

Nach Detaillirung der Lage der Gegend * kehre ich zur Lage der Stadt zurück. Sie liegt, als ein ziemlich regulaires Viereck, am linken Ufer der Elbe, und beſteht aus vier Vierteln, der bürgerlichen Eintheilung nach **, die 36 Gaſſen haben, ohne die kleinern Queergäßchen, und einige andere Plätze, die den Namen einer Gaſſe nicht führen, aber oft die ſchönſten Häuſer aufweiſen. Ich darf nur, um meinen Satz mit völliger Evidenz zu beweiſen, den alten Markt, den neuen Markt, den Platz um die Kreutzkirche, den Platz um die Frauenkirche, am Stalle und andre dergleichen nennen.

In der Ringmauer ſtehen 823 Häuſer — exclu-

* Von dieſer Lage hängt denn auch größtentheils unſre Witterung ab. Der Frühling giebt uns meiſt angenehmes Wetter, unſer Thal lacht und grünet, wenn die einſchlieſſenden Anhöhen noch Schnee und Eiß deckt; beſonders die Gebürge gegen Morgen. Im Herbſt haben wir noch heitere Tage, wenn die Bewohner der Berge ſchon Schnee und Froſt empfindlich drückt. Oft in einer Meile Entfernung iſt der Unterſchied ſchon beträchtlich. Die Keſſelesdorfer Anhöhe, deren Perpendikularhöhe kaum 400 Schritte beträgt, macht im Frühjahr und Herbſt das Queckſilber in meinem Fahrenheitſchen Thermometer 10 — 12 Gr. fallen. Die Winde kühlen alſo dieſe Luft mehr als unſer Thal, das uns durch ſeine ſchiefliegende Flächen die Sonnenſtrahlen zurückſchickt und uns wärmt. Die Morgenwinde im Frühlinge und Herbſt ſind freilich bey uns empfindlich, aber ſie kommen auch über die Böhmiſchen Gebürge, wo noch Winter und kalte Witterung herrſcht. Dieſe machen auch die Nachtfröſte.

** Dieſe Eintheilung ſchreibt ſich noch von Herzog Georgen her, als er 1529 die erſte Feuerordnung gab, nachdem er vorher durch die Feſtungswälle die Rammiſche Vorſtadt zur Stadt geſchlagen.

ſive der 34 Gebäude im Italiäniſchen Dörfchen — davon bleiben, wenn man 52 noch liegende Brandſtellen abrechnet, 771 Häuſer, und in den drey Vorſtädten, alle Interimsgebäude mit eingerechnet, 1171, darunter 113 Brandſtellen. *

Jedes Viertel hat außer ſeinen Direktor im Rathskollegio, ſeine eigne drey Viertelsmeiſter, die in der Stadt anſäßig ſeyn müſſen, und nach der Ancienität rücken; ſeine Anzahl öffentliche Gemeinbrunnen, Röhrkaſten, Feuergeräthe, Spritzen, Eymer, Sturmfäſſer, und viele Häuſer auch ihr Privatröhrwaſſer.

α. Erſtes Viertel.

Es fängt mit der rechten Hälfte der Pfarrgaſſe an, und enthält die Schreiber- See- breite- Zahns- Weber- Scheffel- und Willſche Gaſſe halb, mit allen den Häuſern, die am alten Markte zwiſchen, und an dieſen Gaſſen liegen. Es hat alſo auf ſieben Gaſſen 250 Häuſer, und acht öffentliche Brunnen.

Pfarr-Gaſſe.

Sie geht vom Platze der Kreutzkirche bis an die Stadtmauer, ihr Anfang ſtößt forne an die

* Die Anzahl dieſer Häuſer iſt ſehr unbeſtändig. Iccander zählte zu ſeiner Zeit 800. Gveinz zählte 1650, 900. und in Neuſtadt 300. Ich habe die neueſte Dresdner Feuerordnung mit dem Taxationskataſter, was 1758 gemacht ward, zuſammen gehalten, und finde eine Differenz von etlichen funfzig Häuſern. Nach dem Jahre 1760, (das mehr als ein Säkulum Epoche machen wird,) iſt ſie weit größer, und der Häuſer ſind aus dem Grunde immer weniger geworden, weil man zu größern Pallais kleinere zuſammen gekauft hat. — Auch die Zahl der Gaſſen iſt ſich nicht gleich. Weck zählte 36, Iccander 54, ich habe 36 oder 38, nachdem man zählt. Bey der Frauengaſſe wird ſich das Rätzel auflöſen.

Spitze des alten Markts, und hat den Namen von den auf ihr befindlichen vier Pfarrhäuſern. Die rechte Hälfte, als welche allein in dieſes Viertel gehört, beſteht, oder vielmehr beſtand ehemals aus neun Häuſern. Das Eckhaus an der Mauer, iſt ein großes ſteinernes Gebäude, (da es ſonſt, als das Einſiedelſche, geringe war,) wozu es (1700 etliche 20) Bürgemeiſter Schwarzbach erbauen ließ, ein ſtrenger Mann in ſeiner Regierung, der die Huren ſeiner Zeit im Karren ſpannen ließ *. Jetzt iſts die Wohnung des geheimden Kriegsrath von Juſt; auch wohnt darinnen der Accisrath Linke.

Das vierte dieſer Gaſſe, das Schulkollegenhaus, brannte in dem grauſamen Bombardement 1760 ab; zugleich ging auch die ſehr vollſtändige, aus den rareſten Büchern beſtehende Bibliothek, des, pro Emerito erklärten vierten Lehrers der Kreutzſchule, M. Meißners, im Feuer auf. Die Gaſſe verlohr überhaupt ſechs Häuſer, die auch alle noch als Brandſtellen liegen, und zehn wurden ſtark beſchädigt, die jetzt aber ganz hergeſtellt ſind. Die in Ruinen liegenden ſind, außer ſchon genanntem Schulhauſe, vier Diakonatwohnungen zur Kreutzkirche gehörig, in egaler Höhe gebaut, und ein Privathaus, der ehmaligen Wehmutter Witichin zuſtändig. Dem Hauptportal der Kirche gegenüber, ſteht das lange Hinterhaus vom Gräflichen Räderſchen Gebäude, jedoch um ein Paar Ellen von der Linie der Gaſſe eingerückt, um der Kirche mehrern Platz zu geben. Das Haus trägt auf zwo runden doriſchen Säulen einen uralten Erker.

* S. die remarqvablen curiöſen Briefe, ich weiß nicht gleich welches Packet.

Seit 1708 bis 1719 ſtanden in dieſer Vertiefung unter einer ofnen Verdachung die Rathsportechaiſen, bis ſie auf die Frauengaſſe verlegt worden.

Vier Häuſer am alten Markt.

Der Gräfin Räder. Ein uraltes Haus, gothiſcher Bauart, eben ſo wie das andre Eckhaus an der Schreibergaſſe, das Kalenbergſche, was zwey in Stein gehauene Wappen, Familienwappen ſeiner ehmaligen Beſitzer, über dem Portal, auf einer ſteinernen Tafel voll Bildhauerarbeit, führt. Alles iſt antik. Die zwey inneliegenden Häuſer, beſonders das ehmalige Bürgemeiſter Weinlichſche, ſind nach dem neueſten Geſchmack, ſeit dem Bombardement erbaut, und halten vier Stockwerke. Im zweyten wohnt der Stadtſyndikus Otto.

Schreiber-Gaſſe.

Daß dieſe Gaſſe ihren Namen vom Schreiben haben mag, iſt der erſte natürlichſte Gedanke, der ſich jedem Leſer aufdringt. Aber warum? wie? — das muß die Geſchichte aufklären. Als das alte Rathhaus noch auf dem jetzigen Gärtnermarkte ſtand, ſtieß die Rathſchreibereiſtube gerade auf dieſe Gaſſe, und nahm willkührlich dieſen Namen an. Vielleicht daß auch gar, in noch frühern Zeiten, der Stadtſchreiber mit ſeinen Gehülfen hier beſtändige Wohnung hatte. Mag dieſe Erklärung ſo lange gelten, bis Jemand eine beſſere findet! Sie hat 18 Häuſer, und geht vom alten Markte hinein, bis an die Stadtmauer, auf welcher man oben in der Höhe eine Qveermauer erblickt, die

den Durchgang des Feſtungswalles ſchließt. Hinter dieſer Mauer fangen Gärten an. Die Gaſſe iſt ſehr alt, und ward frühzeitig bewohnt. Denn ſchon im 15ten Jahrhundert hatte ſie an der Stadtmauer linker Hand des Eingangs, eine öffentliche gewölbte Badſtube, die 1480 abgebrochen ward.

Ihren Anfang macht links das ſchrecklich lange Kalenbergſche Seitengebäude, was drey uralte Erker, jeden auf zwo runden Säulen, nach Art der alten Stadtthürme, von ſehr maßiver gothiſcher Bauart hat. Sie gereichen nicht eben zur Zierde der Gaſſe, beſonders ſeitdem man im erſten Stocke die Fenſter zumauern laſſen. 1708 ward das Rathhaus hieher verlegt, aber nicht länger als drey Jahr. — Drauf folgen zwey traurige Denkmäler der ehmaligen Einäſcherung Dresdens, zwo Brandſtellen, noch zum Kalenbergſchen Hauſe gehörig, deſſen Hinterhof ſie ausmachten. Das vierte iſt das Pfarrwittwenhaus, ein Inſtitut, was ſich noch von des glorwürdigen Churfürſtens Auguſt frommer Milde herſchreibt. — Das dritte abgebrannte Haus dieſer Gaſſe iſt wieder erbaut, und macht jetzt das Eckhaus rechter Hand, Eins der größten und anſehnlichſten modernen Häuſer, was mit ſeinem Seitengebäude ſich außerordentlich lang in die Gaſſe hineinzieht, und gehört dem Raths-Zimmermeiſter Spieß. Am alten Hauſe ſtand eine Treppe, ein ſteinern nackend Kind, zum Andenken, daß es von da ohne Schaden herabgefallen. Das Börnerſche Haus muß ich noch erwähnen, weil in ihm die Meißniſche Quatembereinnahme iſt. Uebrigens ſind die Häuſer der ganzen Gaſſe, ob gleich ziemlich alt und gothiſch, doch

meiſt vier Geſchoß, die Gaſſe gerade, gut gepfla⸗ſtert, und hat einen öffentlichen Brunnen.

Vier Häuſer am alten Markt. *

Alle im neuen, guten Geſchmack, maßiv er⸗baut, wahre Zierden des Marktes. Das Unruh⸗ſche mit ſeinem breiten, ſteinern Austritt. Dieſes hat gegen alle übrige nebenſtehende Häuſer etwas beſonders an ſich, welches darinne beſteht, daß ſonſt die meiſten Häuſer aus geradlinigten Fen⸗ſtern, oder deſſen oberer Theil in geraden Sturz geſchloſſen, hier aber alle Fenſter ohne Ausnahme in Stichbogen angegeben ſind. Dieſes giebt dem Hauſe einen ganz andern Geſchmack. Ein Balkon mit ſteinerner durchbrochener Einfaſſung, auf ſtark vorragenden Conſolen ruhend, bezeichnet ſehr artig das Hauptmittel, welches aus einer ſehr ſchwa⸗chen Vorlage beſteht; vier Fenſter machen noch über dem Haupt⸗Simms im Mittel, einen beſon⸗dern Aufſatz aus, welchen ein Fronton ſchließt, der mit einer Vaſe gekrönet iſt. In ihm wohnt der Kapellmeiſter Richter mit ſeinen zwölf Kapellkna⸗ben, die alle weiſſe Perücken tragen, und graulich gekleidet gehen. Sie tragen Hüte mit einer ſilber⸗nen Rundſchnure eingefaßt, und gehen in weiß⸗grauen Mänteln. Im Erdgeſchoß iſt die Hilſcher⸗ſche Buchhandlung. Ihre Leſebibliothek, die aus den treflichſten Büchern beſteht, iſt bey uns allge⸗mein bekannt.

* In der Dresdn. Neuen Feuerordnung S. 61. iſt hier das kleine Verſehn begangen, daß ſie dieſe vier Häuſer zur Schreibergaſſe zählt.

See=Gaſſe.

Sie führt vom alten Markte hinein bis ans Seethor, das dem Georgenthor auf dem andern Ende der Schloßgaſſe ſchnurgerade entgegenſteht. Seine Churfürſtliche Durchlaucht können aus Ihren Zimmern gerade ins Seethor ſehen. Die Entfernung macht eine Länge von 670 gemeinen Schritten. Die Gaſſe hat 24 Häuſer, ihren öffentlichen Gemeinborn oder Plumpe: ihr Name kömmt, wie ſchon oben in der Geſchichte erwähnt, von dem ehmals, rechter Hand herum, gelegnen See, vor dem Thore, und vielleicht auch von dem noch vorhandenen, linker Hand liegenden, Jüdenteiche.

Das ehmalige Frieſiſche, jetzt geheime Kriegsrath Müllerſche Seitengebäude, nimmt ziemlich die eine Hälfte der Gaſſe weg. Sein Nachbar, das ehmalige Wagner= jetzt Hauſchildſche, iſt ein altes Gebäude, in dem jetzt und ſeit langen Jahren E. E. Raths Auktion (durch Herrn Zergiebel oder deſſen Adjunct Herrn Lindner) gehalten wird.

Schön iſt das folgende Graf von Einſiedelſche, jetzt Schömbergſche, das einen neuen Glanz dadurch erhält, daß es zwiſchen zwey uralten Gebäuden inneſteht. Die Anſicht gegen die Gaſſe iſt, wie ſchon geſagt, auf beiden Seiten mit Bürgerhäuſern eingeſchloſſen, und iſt von ſechs Fenſtern breit, zwiſchen denen ſich im Mittel noch ein großer Erker befindet, worunter ſich der Thorweg mit adelichen Wappen gezieret, zeiget. Obſchon weder Schäfte, noch Leſſeen an dieſem Hauſe angebracht worden, ſo hat doch daſſelbe etwas Großes, welches bloß darinne liegt, weil alle Parthien im guten Verhältniß, und die Fenſter ſehr breit und hoch ſind.

Der Haupt-Simms dieſes Gebäudes beſteht aus einem Architraf, Fries und Corniſche, und iſt mit einem triangulairen Fronton, welcher über drey Fenſter gehet, gekrönet. Wenig außerweſentliche Verzierungen ſind angeordnet, außer daß ſich in dem Frieſe des Haupt-Gebälkes in die Höhe geſchwungene Blätter befinden. Das nunkommende einſt Henrioniſche, jetzt Tzſchiſchnerſche, iſt eins der antickeſten, wie gleich ſeine Gothiſche Bauart in der ſpitzzulaufenden Giebelfronte anzeigt. Es iſt nur ein Geſchoß hoch; das Einzige auf der ganzen Gaſſe, was ſo klein iſt: alle übrige ſind wenigſtens drey, die meiſten aber vier Geſchoß hoch. Weiter hin iſt das Rothiſche, in dem die Meißniſche Kreysſteuer-Einnahme der Schocke jetzt wohnt. Auf der andern Seite der Straße verdienen das Saulſche Haus am Seethore, 1753 erbaut, nebſt dem zweyten Saulſchen Hauſe, an der Zahnsgaßecke, worinne der Hofrath und Geheimereferendar von Teubern wohnt, des Kenners Aufmerkſamkeit. Beides ſind ſehr propre, neue, maßive Gebäude. Das am Thore hat hinter ſich auf dem Feſtungswalle (wo auch einige kleine Wohnhäuſer erbaut ſind,) einen Garten, der bis an die Zahnsgaſſe herum geht: auch iſt es immer von großen Herrſchaften bewohnt worden. Zuletzt von des Herrn Präſident Globigs Excellenz. Es zeigt äußerlich eine prächtige Facade, und ob es gleich nicht nach einer Säulenordnung gebaut iſt, ſo ſind doch alle die Theile dieſes Hauſes in einem angenehmen Verhältniß, und alle Vorſpringe, Vertiefungen und Füllungen in Natura gemauert, welche ſonſt an den mehreſten Gebäuden nur gemahlet

werden. Es beſteht eigentlich die Hauptfronte, welche nach der Seegaſſe ſtehet, aus einer Breite von neun Fenſtern; der Unterſtock, durch den ein großer Thorweg führet, iſt mit bäuriſchen Werke verſehen; die zwey obern Stöcke ſind mit ſehr erhaben vorliegenden und mit einigen Gliedern verzierten Gewändern, worüber denn ein ſchöner ſteinerner Hauptſimms dieſelben ſchließet, erbauet. Da der Vorſprung im Mittel von drey Fenſtern iſt, ſo giebt dieſes dem Hauſe etwas auszeichnendes, weil darüber eine Attica mit Schäften und mit einem runden Fronton gekrönet. Dieſe Attica iſt mit Anſchwüngen an eine Zocke angeſchloſſen, und zu beiden Seiten befinden ſich ein Paar Statüen; da nun auf dem Fronton noch ein Aufſatz von einem Schilde ſtehet, ſo macht dieſes eine ſehr angenehme pyramidelle Kompoſition.

Die Seite gegen den Wallgraben, iſt zwar größer, und beſteht aus 14 Fenſtern, aber ganz ſimpel in ihrer Verzierung; bloß ein dreyeckigter Fronton über drey Fenſtern mit darin befindlichem Fenſter, in Form eines Schildes mit Blumen-Gehenken, macht das Weſentliche derſelben aus. Die Seite an der Stadtmauer iſt ebenfalls bloß mit Füllungen und Leſſeen eingetheilet. Dieſes Haus iſt zu Wohnungen hoher Standesperſonen innerlich eingerichtet; Es hat einen ſehr geraumen Hof, welcher zu Stallgebäuden und Offizen dienet: durch denſelben gelanget man in einen zweyten, welchen nur drey Seiten und Gebäude umſchließen, und ſtatt der vierten der Wallgarten mit ſeiner ſchönen darauf führenden Treppe, welcher einen angenehmen Proſpect verurſacht.

Selbſt die Flügel, welche gegen den Wall ihre Fronte machen, und darinne mit ſchönen Arcaden-Fenſtern, die Speiſe- und Geſellſchaftsſaále liegen, ſind in ſehr guten Geſchmack angegeben. Man kann ſowohl von dem Ganzen, als von der Eintheilung des erſten und zweyten Stocks, mit Wahrheit ſagen, daß es einer von unſern Dresdnern Palläſten iſt, der die beſten Bequemlichkeiten hat, weil die Zimmer in einer ganz artigen Höhe und Größe verhältnißmäßig vertheilt ſind. Selbſt die Treppe, ob es gleich keine Freytreppe iſt, iſt bequem und ſchön.

Das zweyte Saulſche Haus an der Zahnsgaßecke, welches ſeine längſte Seite nach der Zahnsgaſſe und eine ſchmählere gegen die Seegaſſe zeiget. Die Ecke iſt abgeſchnitten, und ruhen daſelbſt auf Conſolen, mit gar artiger Steinmetzarbeit und Bildhauerey verſehen, die Erker übereinander. Der daſelbſt befindliche Kaufmannsladen hat ſeinen Eingang darunter. Die ſchmahle Seite iſt die beſte und ſchönſte; ſie beſteht aus ſtark hervorliegenden Fenſtern mit Einfaſſungsgliedern, wo Frontons auf Kragſteinen, ſtatt der Verdachungen, angebracht ſind, in ſelbigen ſind große Kartuſchen und andre Schilder, in ſehr erhabener Arbeit geſetzet. Ein ſchöner Haupt-Simms, mit darauf befindlichem großen Fronton, geben dem Hauſe ein ſehr gutes Anſehen.

Das Oßenfelderſche, an der breiten Gaßecke, iſt ein ſehr artiges Haus, und hat, außer einem geſchweiften Erker mit niedlichen Verzierungen *,

* Die vier Häuſer der Seegaſſe, zwiſchen der breiten und Zahnsgaſſe, hat die Dresdn. Neue Feuerordnung S. 62. zur breiten Gaſſe gerechnet.

auch einen Souterrain. Auch das zweyte vom Markte hinein, das über der Thüre eine in Stein gehauene Pyramide trägt, iſt wegen ſeiner zinnenartigen Boßagen im Bäurſchen Geſchmack am Thorgewände, und wegen der Bildhauerarbeit, ſo oben in der Fronte prangt, ſehr auszeichnend. Die innere Einrichtung ſoll nicht ſo gut ſeyn.

Das Wolfſche jetzt Globigſche Brauhaus. In ihm iſt die Niederlage der Stadtlaternen.

Breite=Gaſſe.

Sie führt dieſen Namen mit Recht; denn ſie iſt, nächſt der Moritzſtraße, die breiteſte der Gaſſen Dresdens; ſie durchſchneidet die rechte Seite der Seegaſſe, in ihrer Mitte, und geht bis an die Stadtmauer. Sonſt hieß ſie die Kundiger=Gaſſe, (ſo nennt ſie Herzog George in ſeinem Briefe an ſeinen Vater nach Frießland, ſ. oben S. 48.) von der Familie der Kundiger, die ſie zuerſt bewohnten und mehr anbauten. Dieſe Gaſſe hat, ſtatt den andern gewöhnlichen Plumpen, einen großen ſteinernen Röhrkaſten * mit laufendem Waſſer: auch haben beynahe alle Häuſer hier, ihr eigen Röhrwaſſer in Höfen. Sie enthält 23 Häuſer, die aber freylich nicht alle empfehlend fürs Auge ſind: auch hat ſie die meiſten kleinen Häuſer die nur ein Stockwerk tragen, nehmlich ſechs bis ſieben.

Das Matthäiſche Seitengebäude, was mit ſeinem auf zwo Säulen ruhenden Erker Hauptfacade hieher macht, iſt zehn Fenſter breit. In ihm wohnt

* Bey dieſem Waſſertroge gebahr 1706 am 3. Merz eine Hure, die man nirgends hatte einnehmen wollen, am lichten Tage ein Kind, das Hans Breitegaſſe getauft ward. S. Dresdn. Merkw.

E. E. Raths Stadtmajor Weißbach. — Das folgende, das Rathsbrauhaus, führt über dem Portal das Rathswappen in Stein gehauen, einen aufrechtſtehenden Löwen hinter zwey ſchwarzen Pfählen, ein großes, ſchönes Gebäude, (in dem 1741 während des Rathhausbaues die Generalacciseinnahme war) eben ſo wie die kommende Tiſchlerherberge. In ihr wohnt der Tanzmeiſter Hennig, der alle Wochen zweymal Ball für geſchloſſene Geſellſchaften giebt; eine ſind Litterati, und eine Kaufmannsdiener.

Das Breyhahnhaus, ein öffentlich Rathshaus, zu vielen Dingen beqvem. Auf zwey möblirten Sälen kann man, gegen Erlegung eines Geldes, Bälle, Hochzeiten, Trauungen und andre Feſtins geben. Hier iſt regulair der Schützenſchmaus, nach geendigtem Vogelſchießen; hier wird die große Dresdner Lotterie gezogen, und bey allgemeinen Landtägen verſammeln ſich hier die Deputirten der Städte aus allen ſieben Kreiſſen. Jahrmarktszeit ward hier die feine Leinewand zwo Treppen hoch ausgelegt und verkauft; iſt jetzt abgeändert. Sein Hinterhaus, vier Geſchoß hoch, iſt prächtiger, als das Hauptgebäude, aber auch erſt 1742 erbaut. Zwey kleinere Gebäude, das Malzhaus und des Raths Bauſchreiberey, unmittelbar zu ihm gehörig, ſtehn neben an; das letzte hat Stufen zum Eingange hinauf, und wohnt hier allemal der Bauſchreiber in ſeiner beſtimmten Freywohnung. Im Malzhauſe werden die Feuerſpritzen dieſes Viertels, und andre darzu gehörige Geräthe aufbewahrt, als da ſind zwo große Feuerſpritzen, jede auf vier Rädern mit fünf ledernen

Schläuchen; die Wiedemannſche Spritze (von ihrem Schenker ſo genennt) auch auf vier Rädern mit einem leinengefirnſten Schlauch; eine kleinere auf vier Rädern; eine Trageſpritze und drey Dutzend lederne Feuereymer. Ein ander Haus, weiter hinunter, hat auf ſeinem Dache einen hölzernen Aufſatz, nach Art einer Sternwarte, der bewohnt iſt.

Auf der andern Seite iſt an der Ecke das Amtsſtockhaus, was ſehr leicht an ſeinen ſtarken, eiſernen Gittern vor den Fenſtern kenntlich iſt. * Zu Ende voriges Jahrhunderts erbaut. Soll, ohne die obern, für Staatsgefangne beſtimmte Gemächer, acht Stuben und acht Kammern haben, nebſt der Wohnung des Amtsſtockmeiſters und Landknechts. An dieſem und dem folgenden Böhmenſchen, das eine Kartenfabrik hat, iſt ein Weingeländer bis ans Dach angelegt, und vor dem folgenden ſteht gar ein Eibenbaum, der die ganze Facade des Hauſes überzieht. Vielleicht iſt beydes wider die Regeln einer ſtrengen Polizey in einer ſchönen Stadt.

Die Böhmiſche Herberge, ein Wirthshaus, wo die ankommenden Böhmen einkehren. Weiter herunter iſt die Hemmerigſche Kartenfabrik; neben an ein Haus, das einen Souterrain oder Erdkeller hat, (deren, meines Wiſſens, nur drey in Dresden ſind,) neben dem ſo genannten Mohrenkopfe, der ziemlich antik über der Thüre in Stein gehauen ſteht.

* In dieſem wären 1733 die in unterirrdiſchen Gefängniſſen ſitzenden Uebelthäter beinahe ertrunken, als auf einmal ein ſo heftiger Regen fiel, daß man drey Tage auf dieſer Gaſſe mit Kähnen fahren mußte. S. oben d. Geſchichte.

Zahns-Gaſſe.

Auch dieſe fängt in der Seegaſſe rechts an, und geht bis an die Stadtmauer; ſie hat 33 Häuſer, darunter aber freylich wieder fünf von einem Stockwerk, und eins gar hölzern iſt, eine Plumpe und einen Röhrtrog mit fließenden Waſſer. Ihr Name könnte manchen Philologen in Verlegenheit ſetzen, und mir, wenn ich meiner Phantaſie wollte freyes Feld geben, zu viel ſinnreichen Muthmaßungen den Weg bahnen, die mit Witz aufgeſtutzt, eine hübſche Figur machen würden. Aber weg mit! Der Tyrann Vſus allein iſt ſein Schöpfer durch gewaltſame Verdrehung. Unten an der Mauer linker Hand liegt das Sanitätshaus, d. h. die eigentliche Wohnung des jedesmaligen Stadtphyſikus, beſonders in epidemiſchen und Peſtzeiten; davon hieß die Gaſſe Sanitätsgaſſe, abgekürzt Sahnsgaſſe, durch Verderbung ward endlich gar Zahnsgaſſe. — Da war das Rätzel aufgelößt. Sic vſus tyrannus!

Der ſchwarze Adler, ein ſchönes großes Haus von vier Stock, worinne jetzt E. E. Raths Stadtrichter Gelenius wohnt. Der ſchwarze Adler ſteht zweymal am Hauſe: über der Thüre, und über einem Bogenfenſtergewände, was ein Portal ſcheint geweſen zu ſeyn. Im Erdgeſchoß iſt die Brandkaſſen-Einnahme, deren Einnehmer im erſten Stock wohnt.

Dem Qvergäßchen gegenüber hat ein Haus über der Thüre in der Mauer einen durchbrochnen runden Ring, in dem, in einem Dreyangel, eine metallne Kugel hängt. Weiter hinunter iſt die Harpeterſche Buchdruckerey, ein kleines, aber in ſeiner

Struktur niedliches Haus, beſonders in der ſchö-
nen Giebelfronte.

Das letzte Eckhaus iſt, wie ſchon geſagt, das Stadtphyſikat, wird aber ſelten von ihm bewohnt. Zur Peſtzeit hatten die Stadtchirurgen da Konferentz. Jetzt bewohnt es der Regier. Sekretair Kretſchmar.

Auf der andern Seite ſind von der Overgaſſe an, drey egalhohe, vier Stock tragende Häuſer, die ſich beſonders auszeichnen, ſteinern und maßiv, das Schäferſche, das Gebaurſche und das Richterſche. Dieſes letzte trägt über dem Portale ein beſondres Zeichen, einen bärtigen Menſchenkopf auf einem ausgebreiteten Tuche, deſſen Schildhalter zwey Engel ſind. Die alte Sage, die Icander, oder der berühmte Auctionator Crell in ſeinen remarquablen kuriöſen Briefen aufbewahrt, macht der Veronika Schweißt:ich daraus; das Haupt wäre ſodann Chriſtus. Es iſt eine Farbe hier, wo man färbt, wäſcht und glättet, Zeuge aller Art.

Weber-Gaſſe.

Sie fängt am Ende der Seegaſſe und des alten Markts an, und geht, wie alle ihre Nachbarn, gerade herunter an die Stadtmauer; ſie hieß ſonſt die kleine Webergaſſe, wegen der vielen Weber, die auf ihr beyſammen wohnten, die auch noch ihr Innungshaus hier haben: hat zwo Plumpen, einen ſteinernen Waſſertrog mit Röhrwaſſer, und 35 Häuſer.

Im Hineingehn ſind auf beyden Seiten viel Hinterhäuſer, die ſie nicht ſonderlich ſchmücken. Auf ihr gehn auch die Overgäßchen an, und ent-

hält das, was von der Zahns- bis auf die Webergaſſe geht, ſieben Hinterhäuſer. Sie hat nicht viel Palläſte, aber Häuſer genug, die viele Jahre zählen; ſieben darauf ſind nur ein Stockwerk hoch.

Das fünfte, linker Hand hinein, iſt der Leinweber Innungshaus, was aus den früheſten Zeiten her noch ſteht, ſo wie überhaupt viele Häuſer dieſer Gaſſe.

Unter denen, die beſonders genennt zu werden verdienen, iſt: die Richterſche Farbe, wo man Zeuge, Tücher, ganze Kleider ꝛc. in vielerley Farben umgefärbt bekommt, ein großes ſteinernes Gebäude;

Die Schneiderherberge, das fünfte von der Mauer links herunter, was einen großen Saal hat, der für Geld zu Hochzeiten und andern Schmauſereyen verborgt wird. In der Belagerung hat ſie viel von Kugeln gelitten, die als Ricochetſchüſſe von der Neuſtädter Schanze kamen. Vor der Reformation war ſie der heiligen Kunigunda geweiht, die auch in Stein gehauen über dem Eingange ſtand, nebſt der Jahrzahl: cccc * lxxx * viii *;

Der goldne Anker und die Weintraube. Letzteres iſt ein Wirthshaus, was ſchon in den älteſten Zeiten erwähnt wird. So berichtet Schumann in Calendario Dresdano, daß es 1663 am 25 September darinnen brannte;

Das Eckhaus am Markte, das Pfundiſche. In ihm war lange Jahre von 1708 — 1732 die Reformirte Kirche, eh ſie ins Landsbergerſche Haus verlegt ward.

Vier Häuſer am Markte.

Sie ſind alle ſchön, groß und maßiv. Das erſtere, das ſchon genannte Pfundiſche, zeichnet

ſich beſonders durch ſeine Bildhauerarbeit und Fenſterverzierungen aus. Dieſes Haus iſt wegen ſeines Alters, und wegen des artigen Geſchmacks, der zu der Zeit geherrſchet, wo man ſich in etwas aus der gar zu gekünſtelten gothiſchen Arbeit herausreiſſen wollte, und doch nicht recht konnte, merkwürdig: Denn man findet verſchiedene gute Parthien im Italiäniſchen Geſchmack, und zu gleicher Zeit eine außerordentliche Menge gothiſcher Schnörkel und Anſchwünge daſelbſt. Die ſämmtlichen Fenſter ſind alle in Cirkelbögen geſchloſſen, haben aber in ihrer Höhe nicht die Verhältniß mit den Arkaden. Man kann ſagen, daß die ſehr häufige Dekoration in Steinmetz Arbeit und Bildhauerey ſehr ſauber gefertiget iſt. Ueber dem Erker befindet ſich ein kleiner Aufſatz, von zwey Fenſtern, mit joniſch gewundenen Säulchen, welchen ein kleiner Giebel mit vielen Schnörkeln und halb erhabener Arbeit zuſpitzet.

Der goldne Ring war ehedem ein Wirthshaus. Kaiſer Peter I. wohnte 1711 hier, als er Dresden mit ſeiner kaiſerlichen Gegenwart beehrte. Man leſe über ſeinen hieſigen Aufenthalt die Dresdner Merkwürdigkeiten von 1711. Jetzt iſt es ein großes für Herrſchaften beqvemes Gebäude; auch war es lange Zeit die Wohnung des Oberkonſiſtorialpräſidents. Die Größe und das angenehme Verhältniß der Fenſter gegen die Schäfte, geben, ob ſie gleich ohne viele Verzierung angeordnet ſind, dem Hauſe ein ſehr großes Anſehen. Und man ſiehet hier, daß bloß eine gewiſſe Größe der Etagen auch Schönheiten hervorbringen kann. Ein Aufſatz über dem Haupt-Simms von zwey Fenſtern erhebet daſſelbe noch

mehr, und iſt mit einem runden Fronton geſchloſ-ſen. Ein äußerliches Kennzeichen, woraus das Haus den Namen des goldnen Ringes bekom-men, bezeichnet ſich nicht an dieſer Faſſade.

Das Seberſche- jetzt Stegmannſche Haus, (was auf alten Katalogen das Friedelſche heißt); in ihm war lange die öffentliche Bücherauktion, von 1729 bis 1771.

Scheffel-Gaſſe.

Sie hieß ſonſt, aus ſchon angeführten Grün-den, die große Webergaſſe, ſeit 1522 * aber die Scheffelgaſſe. Die Urſache iſt dieſe. Her-zog George wollte das alte Maas, was bisher aus dreyzehen Metzen beſtanden hatte, abgeſchaft wiſſen: er ließ alſo linker Hand am Eingange der Scheffelgaſſe einen kupfernen Scheffel, als Eich-maas, anhängen, das alle Streitigkeiten entſchiede, um das neue Maas, den Scheffel zu 16 Metzen, auf immer einzuführen. — Die Gaſſe ſelbſt fängt in der Mitte des alten Marktes an, neben dem Rathhauſe, und führt hinunter zur Stadt-mauer; ſie hat 37 Häuſer, worunter drey von ei-nem Stockwerk ſind, die übrigen alle ſind groß, ſchön, und haben beſonders breite Faſſaden, und einen bedeckten Waſſertrog, nebſt einer Plumpe. — Ich nenne zuerſt das vierte linker Hand hinein, das Moſczinſchkiſche Pallais mit ſeinen zwey Erkern. Es macht die Ecke an der Quergaſſe aus, gehet durch ſelbige, und greift noch mit einer ſehr anſehn-lichen Breite in die Webergaſſe. Die äußerli-

* Iccander ſetzt es 1507, aber mich deucht zu früh. Weck ſetzt richtig 1522.

che Fronte der Scheffelgaſſe iſt ganz einfach, außer daß zwey Erker von einer anſehnlichen Größe daran angebracht ſind. Die innere Einrichtung dieſes Hauſes hat viele Bequemlichkeit, und die vornehmſten Zimmer gehen nach dem Hofe heraus, welcher groß iſt und ſchönes Licht hat, weil der hintere Flügel der Webergaſſe nur zwo Etagen enthält. So gar das kleine Rauchhaus, oder wie es eigentlich heißt, E. E. Raths Weißbierhaus, ob es gleich nur ein Stockwerk iſt, hat zwey Erker, und eine äußerſt breite Stirnwand. In ihm war 1741 die Meißniſche Kreisſteuereinnahme.

Das zweyte von der Mauer herein, das Dießnerſche Haus, gemeiniglich die alte Amtsſchreiberey genannt, als worein ſie 1735 im April auf einige Zeit verlegt ward, die alte Schmiede, der Schuhmacher Innungshaus, das Eckhaus am Obergäßchen, das Rennerſche Brauhaus, ſind alles gar anſehnliche Gebäude, von feiner neuer Arbeit und maßiv. Von letzterm einige Worte. Auf der ganzen Gaſſe iſt dieſes Haus in ſeinem Geſchmack das beſte. Es ſind alle Stöcke, deren jeder 14 Fenſter in der Breite hat, durch fortlaufende Gurtgeſimmſe abgetheilet. Die Fenſter haben wohlvorhaltende Verdachungen, und ſind nebſt ihren Füllungen alles in Natura vorgeleget und verkröpfft. Einige Gehenke von Früchten bezeichnen das Hauptmittel des Hauſes, und ein Auffsatz von zwey Fenſtern erhebet ſich bis an den Dachſimms der Manſarte. Die Seite nach der Obergaſſe iſt in eben dem Stil der Kunſt errichtet. Die innerliche Einrichtung iſt im Erdſtock zu einem Brauhaus beſtimmt, die erſte und folgende Etage aber zu bürgerlichen Wohnungen großer Familien eingerichtet.

Das Qvergäßchen, zwiſchen der Weber- und Scheffelgaſſe, hat nur vier Hinterhäuſer. Neben dem Rathhauſe ſteht der Stadtkeller, (Altmarktskeller) ehmals das Leporinſche Haus, über welchem im erſten Stocke die Generalkonſumtionsacciseinnahme ſeit 1745 unverrückt iſt. Während des Rathhaus Baues war ſie auf der breiten Gaſſe im Raths Brau- und Malzhauſe.

Am Markte.

Das Rathhaus mit ſeinem geſtutzten Thurme. S. öffentliche Gebäude. Hier erwähn ich nur, daß da eine Trageſpritze, zwo meßingene Handſpritzen, und 250 lederne Feuereymer, unter Aufſicht desRathswachtmeiſters, aufbewahrt werden. Auch ſtand, eh jetziges Rathhaus erbaut ward, an der Scheffelgaß-Ecke des ehmaligen Hauſes, Johannes der Täufer mit dem Lamme Gottes, in Stein gehauen, am Miltitzſchen Hauſe unter dem Erker. Der Zwiſchenraum von der Scheffel- bis zur Wilſchengaſſe hatte ſonſt vier Privathäuſer,* das Miltitzſche, das Winklerſche, was 1741 erbaut ward, das Döringſche (jetzt Hagenſche) das mit dem Rathhauſe gleiche Höhe hatte, und die Löwenapotheke, die mit dem Winklerſchen egale Höhe hatte; mit einiger Veränderung gilt das noch.

* Der alte Markt wird von zweymal vier Gaſſen ſchnurgerade durchſchnitten; zwiſchen jeder dieſer acht Gaſſen liegen allemal vier Häuſer mitten inne, machte 32 Häuſer. Dieſe Ordnung wird nur an einer Abtheilung um ein Haus unterbrochen, am Fiſchmarkt, wo fünfe ſtehn. S. den ſaubern Grundriß des alten Markts in Knauths Beſchreibung des alten Rathhauſes, von Bodenehr. in 4.

Neben dem Rathhauſe ſteht alſo, auf dem alten Markte, das Hagenſche, das jetzige Kommendantenhaus, ein vortreffliches Gebäude, mit dem Rathhauſe in eine Fronte und Höhe gebaut, auch unter ein Dach gebracht; hat wie das Rathhaus einen ſchönen, von eiſernen Gitterwerk geflochtenen Austritt. Im zweyten Stocke prangt en Büſte Ihro Majeſtät, die Königin, ſo wie am Rathhauſe am nehmlichen Orte König Auguſt der zweyte, aus Stein gehauen. Neben an ein ſchmahles drey Fenſter breites Häuschen, was mit dem folgenden egale Höhe hat, und eins zu ſeyn ſcheint. Die nebenan ſtehende prächtige Leibapotheke (die einſt Vogelapotheke hieß, von dem Vogelmarkte, der vor ihr gehalten wird) giebt dem Eingange der Willſchen Gaſſe, in die ſie ſich weit hinein erſtreckt, ein herrliches Anſehn. In ihr wohnt des Stadtmagiſtrats zweyter Stadtrichter Seifried. Die breiteſte Fronte derſelben, weil es ein Eckhaus iſt, gehet in die Willſche Gaſſe, mit zehn Fenſtern, wo ſich auch der Haupteingang befindet; die andre Seite gegen den Markt, iſt nur von fünf Fenſtern, ſcheinet aber daſelbſt faſt eben ſo groß, weil das daran ſtehende nachbarliche Haus in genauem Ebenmaas und Höhe mit ihr erbauet iſt, ſo daß man es für eine Anſicht hält, die einen beſondern Eingang hätte. Die Ecke iſt abgeſchnitten, welches den Eingang der Leibapotheke ausmacht, und darüber ein von drey Etagen erbauter Erker ſtehet, welcher mit einem Geländergange geſchloſſen, der der Dachetage zum Austritt dienet. Es herrſchet in den ganzen Theilen dieſes Hauſes viel Geſchmack: Gurtſimmſe ſchneiden die Stöcke voneinander,

und wohlvorhaltende Verdachungen verſchönern die Fenſter, welche mit ihren Gewändern alle heraus gekröpft ſind. Ein Aufſatz von vier Fenſtern, mit einem Fronton, in Geſtalt einer Attika, erheben das Mittel. Man ſieht ſehr deutlich, daß dieſes und das Rennerſche Haus auf der Scheffelgaſſe einerley Baumeiſter gehabt haben, weil der Geſchmack vollkommen überein iſt.

Willſche-Gaſſe.

Nur die linke Seite, bis zum Thore, gehört noch in dieſes erſte Viertel; und dieſe hat 22 Häuſer. Sie ſtößt an die Schloßgaſſe und das Ende des alten Markts, und führt gerade hinunter ins Willſche (Wilsdruffer) Thor, von dem ſie ſich auch den Namen führt. Sie hat einen öffentlichen Born und einen Röhrkaſten.

Das iſt eine Gaſſe, die für den Antiqvar und den Architekt gleich merkwürdig iſt; eine der prächtigſten Gaſſen, die viel antike Häuſer, aber alle in edlen Stil, enthält, wie denn auch nicht eins auf ihr iſt, das nur einen Stock hätte. Außer den vielen Fraiſchoköpfen und Wappen, Basreliefs, und andern architektoniſchen Verzierungen, die über den Portalen, Fenſtergewänden, und anderwärts eingehauen und angebracht ſind, erblickt man (beſonders auf der rechten Seite) viel Häuſer, die hervorſtechen, und vor Ueberfluß an Bildhauerarbeit gleichſam ſtrotzen. Die meiſten haben Erker.

Das Hennigſche Haus. Die ganze Breite deſſelben nimmt ſechs große Fenſter mit breiten Schäften ein. Der Unterſtock, welcher ein großes Portal zeigt, iſt mit einem Gurtſimmſe von der

obern Etage unterſchieden. Die vier mittelſten Fenſter ſind reicher verziert, als die übrigen, in jeder Etage. In den erſten haben dieſelben runde Frontons mit großen Schildern, in der zweyten triangulaire, und weil ſich über dem dritten Stocke ein Hauptgebälke mit einem Architraf befindet, ſo ſind die Verdachungen der Fenſter in ſelbigen hervorgekröpft, ſo daß derſelbe von den Verdachungen der dritten Etage bedecket wird. Dieſes Hauptgebälke hat einen Fries, welcher mit Schnörkeln und Muſchelwerk etwas erhaben verzieret iſt; darauf erhebet ſich noch ein großer Aufſatz von vier Fenſtern, welchen ein runder Fronton bedeckt, worüber man noch ein rundes Fenſter, mit Laubwerk umgeben, ſiehet. Zwey beſondre Dachfenſter ſchließen ſich auf beiden Seiten an ſelbigen, welches eine artige pyramidelle Erfindung hervorbringet.

Das Leiſerſche Haus, iſt das Eckhaus über dem Qveergäßchen. Man muß bekennen, daß nicht allemal überhäufte Verzierungen eine Sache ſchön machen, ſondern daß bloß das Natürliche allemal das Vorzüglichſte iſt. Dieſes Haus beweißt es, weil ſolches bloß in reiner Arbeit ohne Kalkputz und Anſtrich erbauet iſt. Es iſt ſieben Fenſter breit, und nach einem ganz andern Geſchmack, als die übrigen Häuſer eingetheilet. Der Gurtſimms ſchneidet nämlich hier zwey etwas niedrigere Stockwerke ab, wo in den untern der Thorweg das Mittel ausmacht, und bloß mit vorliegenden Fenſtern und einigen Gliedern verzieret iſt. Die Hauptetage befindet ſich, hier zu ſagen, zwo Treppen hoch, worüber ſich noch zwo obere Stöcke erheben. Sämmtliche Fenſter haben keine Verdachungen, ſon-

dern ihre Verzierung beſtehet in den Gewändern und Sohlbänken, die einige Kröpffungen und Vorſprünge haben, worunter einige Füllungen befindlich. Aber die ſehr ſaubere Arbeit der Steine, deren Fugen alle wagerecht fortlaufen, geben dem Hauſe einen beſondern Vorzug.

Das vierte Haus über dem Qveergäßchen, das Duckewitzſche, hat beſonders ſchönen Ausdruck, und oben auf ſeinem Dache ſtehn auf weiſſen Poſtamenten zwo ſteinerne edle Statüen; Pomona mit dem Füllhorn, und Pallas mit der Lanze. Auf der Fürſte ſteht noch eine Eule und ein Rabe. Dieſe Anſicht von ſechs Fenſtern breit, zeigt völlig einen Italiäniſchen Geſchmack. Ein hohes Portal mit zwey Doriſchen Wandpfeilern und ſeinem Gebälke, wovon der Architraf und Fries ausgeſchnitten ſind, weil der Bogen mit hineingreift, verzieret daſſelbige; alles aber mit bäuriſchem Werke und Wolbfugen. Sämmtliche Etagen haben Fenſterverdachungen, wovon die im Erdſtock ganz gerade, und, außer dem Sturze, noch mit einem Tragelothe verſehen ſind. Die Verdachungen der erſten Etage ſind runde Frontons, alle in einer fortlaufenden Höhe einander gleich angegeben; die zwote beſtehet aus lauter triangulairen, und die dritte verzieren ausgeſchnittene dreyeckigte Frontons, davon jeder ein kleines Bruſtbild einſchließet. Die Schäfte, zwiſchen den Fenſtern, ſind glatt, und haben außer den vorliegenden Fenſtern, keine Vorſprünge; nur an dem äußerſten Ende des Hauſes laufen Ortſteine hinauf, welche ſtatt der Eckſchäfte dienen; ſie ſind in den Hauptſimms hineingekröpfft, und ſtehet auf jedem eine kleine Statue, welche dem

Dach zugleich zu einer Verzierung dienen. Zwiſchen ſelbigen ſind einige Dachfenſter, mit Verdachungen eingetheilet. Das Haus hat innerlich große Qvartiere, ſo daß allemal Standesperſonen ihre Bequemlichkeit in ihm haben können.

Neben der Schmiede, links am Thore, ſteht ein Haus, deſſen Stein auf Felſenart gearbeitet iſt, mit Feſtonen und andern vielen Laubwerk. Nicht weit davon iſt das große Gärtnerſche Haus, was man abuſive das alte Amthaus nennt, weil es nach dem Brande in ihm lag. Jetzt iſt die Landaccis-Obereinnahme da. Sonſt war es ein Brauhaus. Dieſes Haus erhebet ſich durch vier Etagen Höhe ſehr anſehnlich, und beſteht aus acht Fenſtern mit breiten Schäften. Der untere Stock iſt mit einer großen Einfarth verſehen. Das Mittel iſt, durch verſchiedene in groteskem Geſchmack angebrachte Verzierungen, unterſchieden. Es befinden ſich weder Schäfte, noch andere ſtark vorliegende Theile in demſelbigen. Die Brüſtungen ſind mit einigen Füllungen, davon die mittelſten Schilder haben, verzieret.

Tiefer herunter, bey dem Weinſchenken Haubold, ſteht über der Thüre als Motto: Gott hat geholfen, Gott wird ferner helfen. 1720. Dem gegenüber ſteht ein Haus von 1672.

Ich muß noch des Sprützenhauſes unten am Thore erwähnen, wo eine große auf vier Rädern gehende Feuerſpritze mit ledernem Schlauche, und zwey Dutzend dergleichen Feuereymer aufbewahrt werden.

Das Qvergäßchen zwiſchen der Scheffel- und Willſchen Gaſſe, enthält ſechs Hinterhäuſer.

Als einen Anhang erinnere ich überhaupt. Wer die Geſtalt, Bauart, Lage und Größe der Häuſer dieſer Gaſſe vor hundert und mehr Jahren genau wiſſen will, der kann ſie in Tſchimmers Durchlauchter Zuſammenkunft fol. 21. nach dem Leben abgezeichnet finden; ihre Gothiſchen Giebel können ihr Alterthum nicht leugnen. — Noch könnte es manchem ein fehlerhafter Pleonaſmus ſcheinen, daß ich immer den Namen der alten Hausbeſitzer mit angebe. Aber, wollte der Himmel! unſre ältern Topographen hätten das auch gethan; Ich würde von mancher Anekdote Gebrauch machen können, die ich jetzt weglaſſen muß, da es unmöglich iſt, die dicke Nacht zu durchdringen, und das Haus zu errathen, von dem ſie reden.

β. Zweytes Viertel.

Es fängt mit der halben Willſchen Gaſſe, unten am Thore an, und geht bis auf die Spohrgaſſe: es enthält alſo die große und kleine Brüdergaſſe, den Taſchenberg, die Schloß= Schöſſer= Rosmarin= und Frauengaſſe, nebſt dem Jüdenhofe und der Spohrgaſſe. Es hat auf acht Gaſſen, 176 Häuſer, und fünf öffentliche Brunnen.

Willſche=Gaſſe.

Die ganze Gaſſe hält 50 Häuſer, eine Plumpe und einen Röhrkaſten. Die erſte Hälfte iſt ſchon berichtigt, die zwote, die noch hieher gehört, hat 28 Häuſer, davon ich nur das Thiloſche, in dem die Geleits=Einnahme, den blauen Engel, ein ehmaliges Wirthshaus, er ſteht über der Thüre, das Weißeſche Durchhaus, was einen ſteinernen Aus=

tritt mit eiſerngeflochtenen Gatterwerk hat; 1754 wards reparirt, und mit einem Stock erhöht, und hieß ſonſt das Ponikauſche: Es beſteht ſelbiges aus ſieben Fenſtern Breite, welche aber nicht in richtiger Simmetrie eingetheilet ſind, ſondern man muß ſich mehr nach der innerlichen Bequemlichkeit gerichtet haben. Außerdem hat es ein gutes Anſehen, welches ein großer, auf wohlgearbeiteten Kragſteinen ruhender Austritt, mit eiſernen Geländer, noch mehr erhebet. Die Einfarth, welche, vermuthlich wegen des Durchganges, nach der großen Brüdergaſſe, nicht ins Mittel gerückt werden können, hat verurſacht, daß man noch einen blinden darneben geſetzt, dadurch es ziemlichermaßen regulair geworden. Es zeichnet ſich auch in Anſehung ſeiner vier hohen Etagen gegen die Nachbarlichen ſehr wohl aus, da es ein Aufſatz mit einem geſchwungenen Simmſe noch erhöhet. Die innerliche Einrichtung iſt ſehr bequem in dem Vordergebäude; der Hof aber zeiget, daß ſehr alte Gebäude, nach gothiſchen Geſchmack, durch eine Hauptveränderung ſind verbunden worden, welches man an der Unregelmäßigkeit deſſelben ſiehet;

Ein anders in der Mitte, was noch ſeit 1672 ſteht, und dann das Eckhaus an der Schloßgaſſe, das ehmalige Heigiußeſche dann Bauerſche, jetzt Clauderſche, erwähnen will. Es enthält zwo Anſichten, deren lange von zehn Fenſtern in der Wilſchen Gaſſe, und die ſchmahle von vier Fenſtern mit der Einfarth auf der Schloßgaſſe ſich befindet. Es war ehemals in gothiſchem Geſchmack erbauet, aber eine, vor einigen Jahren vorgenommene Veränderung, ſowohl in der innerlichen als äußerlichen Eintheilung,

gab dieſem Gebäude ein neues Anſehen. In dem mit vielen eiſernen Sprengwerk umgebenen Knopffe, auf der Dachſpitze, der auch bey der Reparatur mit abgehoben ward, zeigten ſich die merkwürdigſten Denkſchriften von dem Urſprunge, und der Erbauung dieſes Hauſes. Dieſe Schriften ſind mit neuen vermehret, wieder hinein geleget worden. Ein an der Ecke ſtehender Erker, der vier Seiten hat, iſt in gutem Stil der Gothicke in Stein gearbeitet. Der untere Kranz um ſelbigen, zeigt eine Mönchs-Inſchrift, wie folget: Deo. optimo maximo Gloria, reipublice Salus ꝑpetij * nobis omnibus pax et ſecuritas. Hans gleynius. Das erſte Stockwerk deſſelben iſt mit Figuren geſchmückt, welche eine mit gothiſchen Zierathen verſehene Haube, die ſich oben zuſpitzet, bedecket, ſo daß ſie gleichſam einen kleinen Kanzeldeckel oder Thronhaube, vorſtellen. Die andern Stockwerke des Erkers ſind ebenfalls mit gothiſchen Verzierungen umgeben. Die übrige Architektur des Hauſes iſt ganz ſimpel, und alle Fenſtergewände ſind mit übers Creutz in den Ecken gehenden gothiſchen Gliedern eingeſchloſſen. Alle Simmſe und Füllungen ſind in neuem Geſchmack in Mahlerey angegeben.

* „Aber das hat keinen Sinn“ Mags! ſo ſtehts doch da! Erkläre es wer kann! Eine Muthmaßung will ich indeß wagen. Ob dieſes unleſerliche Wort nicht etwann gar die Jahrzahl iſt? Bey Erneuerung kann man ſie verdorben haben. Die letzte Sylbe, die jetzt tij heißt, darf nur deutſche Zahl lij ſeyn, ſo iſts 52, das vorſtehende e war vielleicht ein deutſches c, ſo haben wir hundert, aber wieviel, das iſt nicht zu beſtimmen, da die zwey erſtern Buchſtaben gar nichts ſagen. Vielleicht war es xv? 1500. Wenigſtens ſind die Privatakten der Monhaupte in Oſtra an Herzog Georgen eingeſandt, auf nehmliche Art unterzeichnet: anno Dm. xvc (1500) — Doch vielleicht kann dieſes unleſerliche Wort *perpetua* heißen ſollen.

Schloß=Gaſſe.

An der einen Ecke des Marktes, der Seegaſſe entgegen, und leitet ins Georgen= oder Schloßthor, das zur Elbbrücke führt, die Dresden mit Neuſtadt verbindet. Sie iſt eine der breiteſten und lebhafteſten Gaſſen, wo, beſonders bey Gallatägen, theils des Hofes, theils der zwey vornehmen Hotels wegen, ein beſtändiger Drang von Menſchen, Kutſchen und Chaiſen iſt. Sie wird auf beiden Seiten von drey Gaſſen ins Gevierte durchſchnitten, von den zwo Brüdergaſſen und dem Taſchenberge, auf der andern, von dem Kanzleigäßchen, der Spohr= und Rosmaringaſſe. Ihren Nahmen hat ſie von dem auf ihr (ehmals mehr noch als jetzt) liegenden Schloſſe des regierenden Herrn. Sie hieß in noch ältern Zeiten die Elbgaſſe, von der ziemlich an ſie andringenden Elbe. Sie hat 36 Häuſer, aber weder Born noch Röhrkaſten, die beyde hier ſehr im Wege ſeyn würden. Sind gleich ihre meiſten Häuſer antik, ſo ſind ſie doch ſo ziemlich edel und im guten Geſchmack des vorigen Jahrhunderts, haben auch manches merkwürdige, davon ich Verſchiedenes erwähnen will.

Das zweyte linker Hand, das Waltherſche, hat unten, im Eingange des Hauſes, ein uraltes Kunſtwerk, aus gebrannten Thon, was der Tradition zu folge, Jeſus, wie er das Kind (Ignatius) zu ſich ruft, vorſtellen ſoll *; mir ſcheints

* Das Bruſtbild eines alten Mannes, der ſich mit einem Kinde über einen vorliegenden Todtenkopf zu beſprechen ſcheint. Wäre es Jeſus, hätte er ganz gewiß eine Glorie.

eine Allegorie des menſchlichen Lebens zu ſeyn, nach der Unterſchrift folgender lateiniſcher Verſe:

Quam. cito. marceſcet. flos. hic. properan.
Tibus. annis. Praecipiti. Curſu. vita. Caduca
fugit.

Trompetende Engel ſind Schildhalter, mit ausgebreiteten Flügeln, die Schrift iſt halbe Mönchsſchrift. Das Haus ſelbſt iſt 1690 erbaut. Ob es gleich eine ſchmale Anſicht zeiget, ſo iſt es doch ein Haus, das ohne Abputz in reinem Steine erbauet, und gute Verhältniſſe hat, auch mit wohlvorhaltenden Gurtſimmſen die dritte Etage unterſcheidet. Ueberhaupt muß man ſagen, daß ſich auf keiner Gaſſe mehr Erker befinden, als in dieſer; und man würde viele tavtologiſche Beſchreibungen machen müſſen, wenn man ein jedes Haus dieſer Gaſſe genau beſchreiben wollte; wenigſtens würden ſie den meiſten Leſern einförmig und wiederhohlt ſcheinen, weil ſie meiſtens große Aehnlichkeiten mit einander haben. Dieſes zeigt auch das darneben ſtehende Stoyſche Haus, welches unter den übrigen ſich etwas mehr auszeichnet. Dieſes verurſacht ein zwey Fenſter breiter Erker, der durch drey Stockwerke gehet, und ſehr reich mit Pilaſtern von einer componirten Ordnung übereinander geſtellet iſt, daran die Bildhauerarbeit ſehr artig ausfällt. Unter ſelbigen gehet der Thorweg hinein. Jederſeits befindet ſich noch ein Fenſter, und an den Eckſchäften iſt ein ſehr großer Pi'aſter, deſſen Capital im Mittel einen Schild zeiget, angebracht; darüber denn auf dem Hauptſimmſe eine Vaſe ruhet. Im Dache iſt ein Mezaninſtock, deſſen mittelſtes Fenſter mit Pfeilern ſich noch erhebet, und einen

runden Fronton trägt, wo in dem Felde zwey große Schilder ſtehen, darauf mit goldnen Buchſtaben die Worte: Soli Deo Gloria, gehauen ſich befinden. Eine ſteinerne und vergoldete Vaſe krönet zu oberſt das Mittel.

Das Heßiſche oder Hotel de Pologne, deſſen jetziges Möblement allein 80000 Rthl. koſtet, iſt ein ſchönes, großes Gebäude, von dem die alten Topographen Dresdens, unter dem Namen des Müllerſchen Traiteurhauſes, ſo viel erzählen. Es war ſchon in den früheſten Zeiten eins der angeſehenſten Häuſer. Kanzler Krell hatte es zu ſeiner Wohnung, und ward in ihm verhaftet; 1591. Das alte Gebäude war ſonſt kleiner, aber ſehr artig, und hatte oft ankommenden fremden regierenden Herrn zur Wohnung gedient. Daher trug es auch an ſeinem Eckerker zwölf alte adeliche Wappen, und über dem andern ſtanden vier Perſonen, königliche, fürſtliche und geiſtliche in ihrer uralten Tracht, in runden Schildern, zum Andenken, daß bey ihrer Anweſenheit ſie hier ſich wohl befunden; oben aber war die Lukretia artig in Stein gehauen. Alles dieſes ward abgeriſſen, als 1753 der Hintertheil des Hauſes vom Grunde aus neu und koſtbarer erbaut ward, dem bald drauf auch der Vordertheil folgte. Ein anſehnlich Eckhaus, mit der Hauptfronte von neun Fenſtern, in die Schloßgaſſe, und mit einer Länge von 17 Fenſtern in die große Brüdergaſſe. Erſtere zeigt ſeine Einfarth in einer Vorlage von drey Fenſtern im Mittel, der in Stichbogen geſchloſſen iſt; an den Schäften ragen ſtarke Conſolen hervor, um den darüber mit ſteinern Bruſtgeländer umgebenen Austritt zu tragen, wo über der

Thoreinfaſſung in goldenen romaniſchen Buchſtaben die Benennung des Gaſthofes angebracht iſt. Dieſer Thorweg hat noch neben ſich zwey Fenſter, die zuſammen einen Vorſprung ausmachen. Weil nun in den untern Rücklagen zu jeder Seite drey Fenſter ſind, ſo macht das Mittlere, welches etwas größer iſt, ein Kaufmannsgewölbe aus, das ebenfalls, wie alle Fenſter im ganzen Unterſtocke, in Stichbogen geſchloſſen iſt. Eben dieſes Riſalit von drey Fenſtern hebt ſich durch alle drey Etagen durch etwas hervor, und zeiget in der erſten eine Glasthüre in Stichbogen, mit geſchwungener Verdachung, wo das zu beiden Seiten ſtehende Fenſter eine gerade Verdachung bedecket, und von dem ſteinern Gange umgriffen wird. Die zwote Etage iſt im Mittel mit einem Fenſter, darüber ein Schild und dreieckigter Fronton zur Veränderung der untern ſteht, angelegt. Die zwey Nebenfenſter haben wiederum gerade Verdachungen, nur daß ſelbige etwas auf flach hervorſpringende Conſolen höher geſetzt ſind, um darunter noch Verzierungen von Stucco anbringen zu können. Die dritte Etage iſt nur mit einem Schilde im Mittelſten, und die nebenſtehenden Fenſter mit verzierten Gewändern angegeben, weil es überhaupt nicht nöthig iſt, Fenſterverdachungen anzubringen, wo der Hauptſimms ſich nahe darüber befindet, wie es hier iſt.

Die lange Seite hat ebenfalls einen Vorſprung von fünf Fenſtern, allwo im Mittel des untern Stocks ein großer Thorweg hineingehet. Dieſer Vorſprung verurſacht wiederum einen kleinen von drey Fenſtern, die mit Verdachungen verſehen ſind. Die Rücklagen, woran jede mit ſechs Fenſtern an-

ſchließet, ſind, außer den vorliegenden Fenſterge≠ wänden, ganz einfach, nur daß die Füllungen in den Brüſtungen vertieft und erhaben ſind; doch hat der Saal, worinne die Redouten ehedem gehalten wurden, eine kleine Veränderung hervor gebracht; den weil dieſer Saal höher als die andern nebenlie≠ genden Zimmer iſt, ſo ſind noch Oberlichtfenſter gleich über dem Sturze in oval Bogen geſchloſſen, geſetzet. Da nun dieſer Saal vier Fenſter einnimmt, und am äußerſten Ende des Hauſes liegt, ſo hat man, des Ebenmaaßes wegen, jenſeits der andern Rücklage, eben ſolche, jedoch blinde, Fenſter einge≠ tiefet, die alſo ein verändertes Anſehen an beiden Ecken zuwege bringen. Die Schäfte beider Faſſaden haben in den Vorlagen Leſſeen, in Kalkputz einge≠ tieft, in allen Rücklagen aber, bloß in Mahlerey angegeben. Ein Manſartendach mit einzelnen ſte≠ henden Dachfenſtern bedecket dieſes Gebäude. Die innerliche Eintheilung dieſes Hauſes iſt in der That ſo, wie man es von einem ſo großen Wirthſchafts≠ gebäude für Reiſende vom Stande verlangen kann. Da im untern Stocke die nöthigen Küchen, Gewöl≠ ber, Ställe ꝛc. ſich befinden, ſo ſind in den obern Etagen bloß prächtige Zimmer, mit allen darzu ge≠ hörigen Möbeln, ſeidnen Tapeten, mit Spiegeln und vergoldeten Rähmen ſchön verzieret, angelegt, wo ein Jeder, nach ſeinem Stande, das Ausleſen hat. Noch hat es große Säle, worauf Redouten, maſqvirte Bälle, und andre große Aſſemblees gegeben werden. — Selbſt die Preußiſche hohe Generali≠ tät hatte 1779 hier einen feyerlichen Ball. — Noch eine Merkwürdigkeit! Dieſes Haus hat unter Privat≠ häuſern die meiſten Steuerſchocke, nehmlich 1000.

Das Hotel de Baviere. Dieſes Gebäude würde der jetzige Beſitzer vielleicht gerne noch beſſer eingerichtet haben, wäre es nicht urſprünglich ein Bürgerhaus geweſen; doch iſt ſeine Anſicht aus vier Fenſtern und einem ſehr breiten Erker im Mittel, anſehnlich genug, weil es beſonders ſehr ſimmetriſch eingetheilet iſt. Der Thorweg gehet im Mittel unter dem Erker, mit toſcaniſchen Pilaſtern, neben den Einfaſſungen, hinein, und zwey ſehr breite in Stichbogen geſchloßne Fenſter, ſtehen darneben, wovon das eine zu einem Kaufgewölbe gebraucht wird. Der Erker im erſten Stocke zeigt in ſeiner Brüſtung ein Schild im blauen Felde, worinne die Inſchrift des Gaſthofes mit großen vergoldeten Buchſtaben befindlich. An dieſem Erker, ſo wie an den Eck- und am andern Endſchafte, ſind Quaderfugen durch alle Etagen, welche allemal ein Gurtſimms unterſcheidet, angebracht; dieſes giebt dieſer Fronte beynahe ein italiäniſches Anſehen, da beſonders über dem Hauptſimmſe, der die drey obern Etagen bekrönet, ein mit Nebenſchäftgen verziertes Dachfenſter ſich befindet. Die andere Seite zeigt eben nicht die genaueſte Eintheilung der Fenſter; doch durchſchneiden die Gurtſimmſe hier auch die Etagen, und die Länge von eilf Fenſtern und einem Erker wird durch vier Schäfte mit Quaderfugen gleichſam in drey Abtheilungen gebracht. Die Fenſtergewände dieſer Seite haben mehrentheils gothiſche Einfaſſungen. Die innere Bequemlichkeit iſt wirklich ſo eingerichtet, als ſie in einem urſprünglich nicht dazu beſtimmten Hauſe nur möglich geweſen; beſonders iſt der Vorderſaal, wo der Erker mit hinein gehet, in gutem Geſchmack verzieret, und mit koſtbarem Haußrath verſehen.

An der kleinen Brüdergaßecke, links, ſteht ein ſteinern feſtes altmaßives Haus, was unter ſeinem ungeheuer ſtarken Erker das ganze Kuhrſächſiſche und Kuhrbrandenburgiſche Wappen in Stein gehauen trägt. Das läßt vermuthen, daß es einſt ein öffentliches Gebäude, markgräflich oder churfürſtlich, ich kann nichts beſtimmen, mag geweſen ſeyn. Gelten Muthmaßungen, ſo mag es 1582 eingehauen ſeyn, als Chriſtian der erſte, Kührprinz, Vermählung mit Sophien, Kuhrfürſt George von Brandenburg Prinzeßin hielt; wo großes Landſchießen war. S. Weck S. 351.

Am Taſchenberge iſt die Hofkonditorey, vor welcher, als einem Churfürſtlichen Hauſe, zum Schloſſe gehörig, Tag und Nacht eine Schildwache ſteht. Im erſten Stock wohnen Katholiſche Paters.

Das Schloß mit dem Schloßthore,
die Kanzley,
die Kammer auf dem Kanzleigäßchen, welche von der Schloßgaſſe hineingeht, auf die Schöſſerſtraſſe ſtößt, und nur drey Hinterhäuſer hat.
das Konſiſtorium.
} S. öffentl. Gebäude.

Das Baſemannſche Haus iſt in ſeiner innerlichen Einrichtung ſehr bequem eingetheilet, weil es beſonders ſehr geräumig iſt und ſein Hintergebäude zugleich eine Fronte in die Kanzleigaſſe macht. Zum Gegenſtande der Einfahrt befindet ſich ein wohlverziertes Baßin im Hofe, welches eine angenehme Würkung verurſacht. Aeußerlich zeigt es vier Stockwerke, und im Mittel befindet ſich ein großer hölzerner Erker. In ihm war ſonſt das Generalkriegsgerichte mit ſeiner geheimen Kriegskanzley.

Das Hofmannſche Haus, dem Schloſſe gegenüber, iſt eines der breiteſten, von ſieben Fenſtern und acht breiten Schäften. Die innerliche Eintheilung hat vielleicht verurſacht, daß das mittelſte von den drey Fenſtern, welche mit Frontons in den Verdachungen angegeben, ein blindes iſt, und die Glasſcheiben nur angemahlet ſind. Zwey Thorwege ſtehen unter den Schäften dieſer drey verzierten Fenſter; davon der eine nur in der Mauer eingetieft iſt, und zugleich ein Fenſter in ſich ſchließt: der andere hingegen führet durch das Haus bis auf die Schößergaſſe, wo dieſes Gebäude eine beſondere Anſicht zeigt, welche, nach dem in dieſem Hauſe 1779 entſtandenen Brande *, ſeinen gothiſchen Giebel verlohr, an deſſen Statt ein ganzes Stockwerk darauf geſetzet worden, wodurch es ein modernes Anſehen erhalten hat.

Auf der andern Seite muß ich noch der Churfürſtin Haus erwähnen, zwey Häuſer zurück vom Konſiſtorio, wie es noch im vorigen Jahrhundert hieß; in noch ältern Zeiten hatte es den Namen Herzog Auguſti Haus, der nach ſeiner Vermählung es zu ſeinem Hofſitz angewieſen bekam, bis es Churfürſtin Magdalena Sibylla zu ihrem Witthumshauſe erhielt, die es erweitern und eine Kapelle einbauen ließ. Drauf hatte es George

* Eine heldenmüthige That eines Soldaten verdient hier gelobt zu werden. Das Zimmer brannte, ein Frauenzimmer im Fenſter rufte kläglich um Hülfe. Niemand wußte ſie zu retten, da keine Leiter hinan reichte. Er, voll Menſchenliebe, band zwey der längſten zuſammen, ſetzte noch eine auf ſeine Bruſt, warf ſie ans Fenſter, und ließ die Halbtodte, deren Kleider ſchon ſengen wollten, auf ihr herunter, bis er ſie mit ſeinen Armen faſſen konnte. Wahrer, uneigennütziger Heldenmuth!

des zweiten Gemahlin zu ihrem Gebrauch. Endlich ſtand es lange unbewohnt, bis es 1726 die Königin wieder ausbauen ließ. 1740 ward es wieder zu einem Wohnhauſe zugerichtet. Jtzt gehört es der Hofküche, und wohnt im erſten Stock der Pater Herz.

Das Thielſche, jetzt Mayſche, an der Spohrgaßecke, hatte ſonſt bis 1763 die königliche Leibapotheke zum ſchwarzen Adler in ſich, war nicht minder die Wohnung der Katholiſchen Hofkapläne. Dann ward es zur Porzellanniederlage gebraucht, jetzt iſt es ein Jtaliänerladen, den Longo beſitzt. Jm erſten Stock wohnt der berühmte Arzt, D. Scheffer.

Das andre Eckhaus, das Theniußſche, iſt ſeiner alten Bauart wegen merkwürdig: an ſeinem Erker trägt es die Bruſtbilder Churfürſt Auguſts und ſeiner Gemahlin Anna, in Stein ſehr niedlich gehauen, noch jetzt völlig kenntlich. Jm erſten Stock iſt jetzt des Gouvernements und des Oberamts öffentliche Auktion, durch die Herrn Füſſel, Vater und Sohn.

Weiter herauf ſteht das Engelhartſche, ein Durchhaus, unter dem Namen der alten Kriegskanzley bekannt. Es iſt in gothiſchem Geſchmacke erbauet. Ein runder Thorweg, der nicht das Mittel ausmacht, dient zugleich zu einer Durchfahrt nach der Schöſſergaſſe. Es unterſcheidet ſich durch ſeine ſehr großen in Bogen geſchloſſene Fenſter beider Stockwerke, die gegen ihre Breite nicht die gewöhnliche Höhe haben. Ein etwas ſeithalb liegender Erker, und ein mit Simmſen in drey übereinander Setzungen ſtehender Giebel, macht die ganze Anſicht aus.

An der Roſsmaringaßecke das Gröſchner- ſche oder ſchon erwähnte Hotel de Baviere, einer unſrer berühmteſten Hotels. Im erſten und zweyten Stock verſammeln ſich faſt täglich die vornehmſten Kavaliers der Stadt; ſelbſt Seine Königliche Hoheit, Herzog Karl, beſuchen dieſe anſehnliche Aſſemblee, die hier immer zahlreich iſt.

Das Roßlerſche Haus. Dieſes Gebäude, welches die gegenüber ſtehende Ecke des Clauderſchen Hauſes und der Schloßgaſſe ausmacht, hat ſeine längſte Seite von 7 Fenſtern, mit dem Eingange, auf der Schloßgaſſe, und die ſchmählere, von zwey Fenſtern, gegen den Altenmarkt. Es iſt eines der älleraͤlteſten Häuſer von Dresden, und ſoll noch vor der Reformation erbauet worden ſeyn. Dieſes zeigt die innerliche Eintheilung und Mauerwerk, von Plånera; vermuthlich mochte man noch nicht die Steinbrüche bey Pirna angelegt haben. Durch eine Verbeſſerung hat es jetzo ein anderes Anſehen erhalten, welches in einem, in italiäniſchen Geſchmack, von Stein in reiner Arbeit gefertigtem, großen Erker beſteht, der auf zwo toſcaniſchen Säulen ruhet. Ein großer Giebel, mit Anſchwüngen, befindet ſich nach dem Altenmarkte zu, welcher die zwo Stockwerke, die ſich durch das ganze Haus befinden, daſelbſt ſehr erhebet. Ueberdies hat es viele gewölbte Keller, davon einer einen Eingang von außen hinunter auf der Schloßgaſſe zeiget, und ein mit vielen Privilegien verſehener Tyroler Keller iſt.

Große Brüder-Gaſſe.

Sie hat, wie die folgende kleine Brüdergaſſe, ihren Namen von dem unten quervorliegenden Klo-

ſter der ehmaligen grauen Brüder, hieß auch in den älteſten Zeiten oft ſelbſt Kloſtergaſſe. Sie hat 36 Häuſer und zwo öffentliche Plumpen, fängt auf der Schloßgaſſe links an, und führt an die Stadtmauer, oder vielmehr das große Adamiſche jetzt Antonſche Haus, das nach Niederreißung eines Stücks Mauer auf ihre Stelle gebaut ward; 1744. Dieſem Gebäude wünſchet ein Jeder, daß es eine beſſere Lage hätte, als dieſe iſt, wo es ſich befindet; weil die fordere Anſicht in eine ſchmahle Gaſſe, und die hintere auf den Wall gehet, darüber man erſtlich in den letztern obern Etagen ins Freye ſehen kann. Die daran ſtoßenden Gebäude ſind niedrig, dahero es über ſelbige von allen vier Seiten frey erſcheinet. Es beſtehet aus einem Unterſtocke, mit einer im Mittel hineingehenden großen Hausthüre, die zwar in der Runde mit ſeinen Einfaſſungen geht, worüber der Gurtſimms ebenfalls in Bogen darüber gezogen iſt, aber mit einem geraden Sturze, gleich einem Architrav, von den Bogen abgeſchnitten, allwo ſich ein großes Schild von Stucco befindet. Die Thürflügel ſelbſt aber ſind viereckig. Zu beyden Seiten ſind vier Fenſter, deren Schäfte mit Quaderfugen in den Leſſeen eingetheilet ſind; hier haben die im Stichbogen geſchloſſene Fenſter, weil der Unterſtock eine anſehnliche Höhe beſitzt, noch Füllungen über den Zucken. Die darüber liegenden vier Etagen ſind in der Länge von neun Fenſtern dergeſtalt eingetheilet, daß ſich eine Vorlage von drey Fenſtern, durch vorſpringende Eckſchäfte, von den übrigen unterſcheidet; und um dieſe noch zu verſchönern, ſo iſt hier das mittelſte Fenſter durch drey Etagen in

eine flache Niſche eingeblindet, worüber der Gurtſimms im Cirkelbogen hinweg läuft, und in die Brüſtung des Mezanins hineingreift, ſo, daß ſich in dieſer Niſche dieſe drey Fenſter übereinander eingeſchloſſen befinden. Eine Menge Schilder, in ehemaligem franzöſiſchen Geſchmack, nehmen die Füllungen in den Brüſtungen der Vorlage ein; und in den Rücklagen der erſten Etage befinden ſich zwiſchen den Zucken Bruſtgeländer von Stucco. Die übrigen Zwiſchenräume unter und über den Fenſtern haben glatte Füllungen mit erhabenen Gliedern umgeben. Die Schäfte ſind mit Leſſeen, über der dritten Etage zuſammengezogen, angegeben. Der vierte Stock, der, wie ſchon geſagt, aus einem Mezanin beſtehet, zeigt ſich mit Stichbogenfenſtern, die in einer Einblindung ſtehen, und ſich in eine Zucke, die über den untern Gurtſimms läuft, verkröpffen. Die zwote Anſicht, die gegen den Wall ſtehet, iſt ebenfalls von neun Fenſtern, weil es mit einem Dache ein länglichtes Viereck bedeckt. Die mittelſte Vorlage von drey Fenſtern zeiget im Unterſtocke eine Thüre mit über ſich geſetztem Schilde; und in den Brüſtungen, zwiſchen denen Fenſtern, ſind die Füllungen mit Schildern verziert. Uebrigens beſtehen alle Schäfte, hier ſowohl als in den beyden Rücklagen, aus etwas vorſpringenden Leſſeen. Die zwo Seitenanſichten, davon die eine mit fünf, und die andere mit drey Fenſtern eingetheilet ſind, aber einerley Breite haben, zeigen im Mittel einen kleinen Vorſprung von ein und drey Fenſtern. Die innere Eintheilung iſt hier nach Art der freyſtehenden Landhäuſer eingetheilet, weil die Treppe ſammt allen übrigen Zimmern, unter einem Dache ohne eingeſchloßnen Hof lieget.

Auf der andern Seite des Thores ſteht ein eben ſo maßives Haus, das Heymiſche, 1753 erbaut, in dem jetzt der Senator D. Heyme wohnt. Darhinter, auf der Feſtung, iſt ein Garten angelegt.

Das Weißeſche Durchhaus mit ſeinem Hinterhauſe, ſ. Willſche Gaſſe.

Das Overgäßchen von der Willſchen Gaſſe bis zu dieſer Brüdergaſſe, hat ſechs Hinterhäuſer, aber, wie alle dieſe Oveergäßchen, ohne Eingang.

Das Eckhaus des Oveergäßchen, beim Becken, iſt beſonders berühmt, nicht ſeiner Struktur wegen, denn die iſt ſehr gewöhnlich, ſondern folgender Anekdote wegen. Im zweyten Stock iſt an die Ecke eine fliegende Gans in Stein gehauen, mit einer Unterſchrift, die ſich an nicht hellen Tagen ſchwer leſen läßt; ſie heißt aber: Dieſe Gans hat VII Perſonen getoedtet. Die Sage erzählt Folgendes. Im 15ten Jahrhunderte hätte eine Gans zum Braten fertig über Nacht im Keller geſtanden: eine Kröte (andre ſagen auch, eine Ratte) kriecht in ſie, und wird den Tag darauf unwiſſend mit gebraten. Die ganze Familie mit der Magd eſſen davon, erkranken und ſterben ſchleuniges Todes, da die Urſache der Krankheit unbekannt war. Sie ſollen in der Sophienkirche begraben liegen. Weck, der doch ſo mühſam alle Unglücksfälle und Seltenheiten in Dresden zuſammengeſucht, ſagt kein Wort darüber, auch Oetterich in den Monumenten der Sophienkirche nichts; und da muß ich nun freylich geſtehn, daß mein Glaube ſchwach wird. Wer kann uns zumuthen, auf eine ungewiſſe Sage, eine zwar nicht unmögliche, aber doch ziemlich ſeltne Begebenheit, zu glauben, wenn wichtige Schriftſtel-

ler ſchweigen? Iccander iſt der Erſte, der es in ſeiner 1726 gedruckten Beſchreibung von Dresden aufführt, auch zugleich eines Schwalbachſchen Geſtiftes erwähnt, das, zum Andenken dieſer Begebenheit, von der Freundſchaft wäre verordnet worden, zweymal des Jahrs in der Sophienkirche den Armen jedesmal 8 gr. zu geben. *

Im dritten Hauſe, über dem Gäßchen, im Waltherſchen, iſt ſeit 1778 die öffentliche Bücherauktion durch Herrn Walther, oder meiſt durch deſſen Adjunkt, Hern Hilmann. Dieſem gegenüber wohnt im Kleinſtückſchen Hauſe der Poſthalter Schönfeld, wegen der Extrapoſten zu merken.

Das Leibnitzſche, Metzradſche, jetzt Frieſeſche große ſteinerne Pallais, was dem Zechſchen gegenüber ſteht. Dieſes Haus iſt im antiken Geſchmack, und ſtehet auf einem geraden ohne Verkröpfung maßiven Unterbau, deſſen fortlaufende Fugen ſtark bemerket ſind, und demſelben ein dauerhaftes Anſehen geben. In ſelbigem gehet im Mittel der Thorweg hinein, und zu beiden Seiten deſſelben, befinden ſich zwey Fenſter. Ein ſtarker Gurtſimms bedecket dieſen Unterbau, darauf ſtehet die Doriſche Ordnung mit Pilaſtern, ohne Zucken zwiſchen

* Das war 1779 geſchrieben. Nach genauer Erkundigung erhellt aus den Akten, daß zwar ein im ſechzehnten Jahrhunderte geſtiftetes Schwalbachiſches Legat à 400 rthl. davon jährlich auf zwey Termine die Zinſen (40 rthl.) unter die Armen gezahlt werden, exiſtirt; aber ob dieſer Oberſte Schwalbach von der Familie geweſen, ob es zum Andenken eingeſetzt, davon ſagen ſie nichts. Zwar will die Tradition wiſſen, er låge in der Sophienkirche begraben, und man habe ſein ſteinern Bette, in mehr als Lebensgröße, lange da aufgezeiget, aber auch das beruht auf bodenloſen Grunde. Das Bette war freylich da, aber wer leiſtet für die Anwendung und deren Richtigkeit Gewähr?

ſechs Fenſtern eingetheilet, dieſe ſchließen zwey Stockwerke ein. Die Fenſter haben regelmäßige Verdachungen, und in den Brüſtungen dieſer beyden Stockwerke, ſind Gehenke von Fruchtſchnuren ſehr erhaben angebracht. Das ganze Haus endet das Doriſche Hauptgebälke, welches regelmäßig mit Dreiſchlitzen und Zwiſchenweiten eingetheilet iſt. Auf ſelbigem ſtehet noch im Mittel ein kleiner Aufſatz von zwey Fenſtern, worüber ein dreyeckigter Fronton liegt.

Die Oberhofpredigerwohnung, gerade über der Kirche, das nebenanſtehende Sternickelſche, was im zweyten Stock in einer Kartuſche den Namen יְהֹוָה mit goldnen Buchſtaben trägt, und endlich das ſchöne Haus, worinne Seine Exzellenz der Oberkammerherr Graf Markolini wohnt, deſſen innre Wände mit Porzellan ausgelegt ſind, ſind an Größe, Höhe und guter Baukunſt die ſchönſten der Gaſſe. Die Forderanſicht des Gräflich Marcoliniſchen Gebäudes, zeigt eine Höhe von vier Stockwerken; und die Breite deſſelben beſtehet aus einem großen hervorragenden Erker, und ſechs Fenſtern, wovon ſich die Hälfte auf jeder Seite befindet, alles in richtiger Simmetrie. Zu beiden Seiten des mittelſten Fenſters, im Erdſtocke, befinden ſich zwey Thorwege, in gutem Geſchmack, von reiner Arbeit verfertiget. Der Erker, der das Hauptmittel ausmacht, zeigt eine Uebereinanderſtellung von Pilaſtern, deren Capitäler von einer zuſammengeſetzten Ordnung ſind, an. Alle übrige Theile ſind ſehr reich verzieret; und weil die Figur deſſelben aus abgeſchnittenen Ecken mit einigen Vorſprüngen beſteht, ſo ſind dieſelben in italiäniſchem Geſchmack

durch alle Simmswerke ſtark verkröpft, welches ihm ein ſehr reiches Anſehen giebt. Das dritte Stockwerk hat einen Austritt mit Geländerdacken, welcher zu gleicher Zeit den Erker endet, und eine gute Würkung verurſacht. Dieſes Gebäude iſt in der innerlichen Einrichtung von ſeinem jetzigen Beſitzer, durch deſſen guten Geſchmack um ein großes verherrlichet, und zu einer vollkommenen Herrſchaftlichen Wohnung erhöhet worden.

Die Ställe am Kloſter, mit denen die zwote Seite unten anfängt, ſind freylich ſehr antik, und keine Zierde der Gaſſe: aber ſie haben doch über ſich ſehr beqveme Wohnungen, die vom Churfürſtl. Stallſekretair und Bereuter bewohnt werden.

Das Kloſter mit ſeinem Kloſterhofe, hat nur zwey Gebäude, deren eins im Erdgeſchoß das Churfürſtliche Hofwaſchhaus — es lag ſonſt bis 1748 vor dem Willſchen Thore in der Herzogin Garten — wo im erſten Stock der jedesmalige Silberkämmerer ſeine Freywohnung hat, und dann die Ställe auf dem geraumen Kloſterhofe, wo die Churfürſtlichen Kutſchpferde ſtehn. Es heißt Kloſter, weil ehmals der Kloſterhof mit einem Schuppen und andern geringen Gebäuden, ihm gehörig, hier ſtand. Seit 1623 iſt es Churfürſtlicher Stall. Sonſt ging die Stadtmauer hier vorbey im Zwinger bis am Ausfall. 1744 ward das Stück für das Adamſche Haus niedergeriſſen, 1746 und 1747 wurden aus dem Stallſchuppen königliche Officiantenwohnungen, und 1753 das Heyniſche Haus.

Das Zechſche Pallais, was mit ſeiner Seitenwand bis an die kleine Brüdergaſſe läuft, hier aber

Faſſade macht, einen auf drey Säulen ruhenden Erker hat, und im Ganzen von ſchöner edler Bauart iſt.

Das Zeißeſche, ein großes hohes Haus von Qvadern, 1754 neu erbaut.

Das Heßeſche Seitengebäude, was hier 17 Fenſter breit ſich in die Gaſſe hinaufzieht, und ſonſt, bey Redoutenzeiten, die Verſammlnng der Komusfreunde, der Maſqverade und des Spiels war; 1753 erbaut.

Kleine Brüder-Gaſſe.

Fängt auch auf der Schloßgaſſe linker Hand an, und führt nicht, wie alle andre Qvergaſſen, an die Stadtmauer, ſondern auf einen freyen Platz, den Kloſterhof, der nun freyen Durchgang hat, und geebnet iſt, ſeitdem vor einigen Jahren das unſchicklich hierſtehende alte Hofbrauhaus mit ſeinen eiſenfeſten Gewölbern abgebrochen ward. Die Gaſſe iſt übrigens etwas enge, hat 21 Häuſer, und einen öffentlichen Born.

Die langen Hinterhäuſer linker Hand zum Eingange, geben keinen ſchönen Proſpekt, ſo wenig als die am zweyten Hauſe im erſten Stocke ſeit langen Jahren ſtehenden ſtarken krummgearbeiteten eiſernen Stäbe, die nur finſtern. Im erſten Hauſe wohnt E. E. Raths Kämmerer Hildebrand.

Die letzten zwey Häuſer ſind unſtreitig die ſchönſten der Gaſſe: das letzte, das Schadeſche, hat zwey ſchöne doppelte Erker, die deſtomehr ins Auge fallen, da jetzt ein freyer Platz um die Sophienkirche herum mehr Licht und Raum, nach Verſchwindung des Hofbrauhauſes, das zwiſchen einer Kirche und

dem Churprinzlichen Pallais wohl am allerunſchicklichſten Orte lag, giebt. Dieſes Gebäude, beſtehet aus acht Fenſtern in die kleine Brüdergaſſe, und zehn Fenſtern in das Quergäßchen. Es befinden ſich an ſelbigem zwey Erker, wovon einer die abgerundete Ecke einnimmt, und der andere in der langen Seite mit eingetheilet iſt; beide ſind von guter Arbeit in Stein gefertiget. Das Parterre, ſo wie auch die andern zwey Stockwerke, ſind mit Gurtſimmſen abgetheilet, und alle Fenſter haben gerade Verdachungen in einer Höhe fortlaufend, welches ein ſehr edles Anſehen verurſacht. Seine innerliche Einrichtung iſt ſehr bequem.

Das Proitzſche Haus. Dieſes Gebäude hat ein ſehr großes Anſehen, weil ſich außer dem untern Stock noch vier, welche alle ſehr anſehnliche Höhen haben, befinden. Ein großer Thorweg iſt im richtigen Mittel eingetheilet, und darüber, durch alle Stockwerke, das mittelſte Fenſter reich verzieret. Die drey übrigen, auf jeder Seite befindlichen Fenſter, ſind bloß mit vorliegenden Gewändern und Füllungen angegeben.

Auf der andern Seite ſteht die Hinterfaſſade des Churprinzlichen Schloſſes, 20 Fenſter breit. Von dieſem aus, ging ſonſt ein bedeckter doppelter Gang über die Gaſſe ins Eckhaus, zum damaligen Kabinetsminiſter Salmour, der 1755 gebaut und 1760 weggeriſſen ward. Zwiſchen dem Schloſſe und folgenden Hauſe iſt eine häßliche Lücke, da die zwo äußern Mauern nicht an einander antreffen, ſondern einen Raum von zwo Ellen klaffen. Einige der folgenden Häuſer ſind Wohnungen für die Katholiſchen Geiſtlichen und Beichtväter des Hofes.

Das Obergäßchen zwiſchen der großen und kleinen Brüdergaſſe hat ſechs Hinterhäuſer.

Taſchenberg.

Wer mir angeben kann, woher dieſer Platz — denn Gaſſe kann ichs kaum nennen — ſeinen Namen habe, erit mihi magnus Apollo. Ich habe vergebens nachgedacht, nachgeſucht, und nachgefragt. Ueberall tiefes Schweigen. Alt iſt der Name, ſo viel weiß ich. Aber woher er komme? und warum? — da weiß ich nichts anzugeben. Mit leeren Muthmaßungen iſt meinen Leſern nicht gedient. Der Ehrliche Dresdner, der den Urſprung der Gaſſen unterſucht, erzählt S. 8, ſtatt den Namen zu erklären, Weckens Nachricht vom Urſprung dieſer Gaſſe, und gibt alſo ein qvid pro qvo. Sonſt wars, im 13ten Jahrhunderte, der Burgplatz, den gewiſſe Ritter zur Vertheidigung des altmarkgräflichen Schloſſes, was an der Ecke lag, beſetzt hielten. Sein Anfang iſt auf der Schloßgaſſe, und endigt ſich auf einem freyen Platze des ſo genannten Italiäniſchen Dörfchens; er führt rechts bey der Hinterfaſſade des Churfürſtlichen Schloſſes und der Hofapotheke, und links vor dem Hauptportal des Churprinzlichen Schloſſes vorbey. Bey dieſem Pallais war ſonſt ein Reuthaus, auf der andern Seite ein Garten, von 1737 an, ſie ſind aber beyde 1700 etliche 50 weggeriſſen worden.

Dieſe Taſchenberggaſſe, wie ſie nun einmal heißen muß, hat, außer dem Hintergebäude der Hofkonditerey, die hier einen Eingang von Glaßthüren hat; dem Hintergebäude des Schloſſes eines Theils, vor welchem eine Soldatenpoſt ſteht;

der Hofapotheke; die eine ſehr anſehnliche ſteinerne Treppe hat, welche, da ſie im erſten Stocke liegt, (unten im Erdgeſchoß iſt das Hofbackhaus) von der Gaſſe hinaufführt, und auf einer ſteinern doriſchen Säule ruhet, (ſ. öffentliche Gebäude,) nur zwey Häuſer linker Hand; neben dem Prinzlichen Pallais, eins, das weit hinter die Linie eingerückte; und dann, das am Eckhauſe der Schloßgaſſe, ein Durchhaus.

Ich bin hier gefliſſentlich etwas von der Eintheilung der Feuerordnung abgewichen, und habe, um das ewige Zerſtückeln der Gaſſen zu vermeiden, die Schloßgaſſe oben ganz zuſammen genommen, da nun erſt ihre andre Hälfte folgen ſollte.

Sechs (oder wie andre zählen) acht Häuſer am Markte.*

Alle ſehr anſehnlich und ſchön. Das erſte, das Schäferſche, war ſonſt ein Koffeehaus, und in noch ältern Zeiten eins der vier Wirthshäuſer des alten Marktes, und hieß das goldne Schwerdt. Das zweyte in der Reihe, das Drobiſche, hat an ſeinem Erker gute Bildhauerfiguren, eine ganze Gruppe fröhlicher Knaben in Basrelief, die am Reihen tanzen, mit der Aufſchrift: olim aliter. Sehr gut gearbeitet. Es iſt ein ſchmahles, aber ſehr artiges Haus von vier Stockwerken. Zwiſchen zweyen Fenſtern macht das Mittel ein ſteinerner Erker aus, welcher in der erſten Brüſtung die ſchon erwähnte Gruppe, in halberhabener Arbeit von guter Hand, aufweißt. Neben der Hausthüre ſind zwey Kaufmannsgewölber angelegt.

* Man zählt nehmlich die Hinterhäuſer an den Ecken, ob ſie gleich hier keinen Eingang haben, mit, nur um die Zahl 4 zwiſchen jeder Gaſſe herauszubringen, die dann doch hier und da hinkt.

Das Bräuerſche, in dem der dieß Jahr regierende Bürgemeiſter, D. Fleiſcher, wohnt. Ein Eckhaus, welches ſieben Fenſter gegen den Markt und zehne in die Schöſſergaſſe ausmacht, von vier Stockwerken, zeichnet ſich durch ſeine Größe und innere großen Herrſchaftlichen Wohnungen ſehr wohl aus. Die äußerlichen Verzierungen ſind hier bloß in Mahlerei angegeben.

Das Boſiſche, jetzt Georgſche, an der Schöſſergaßecke, hat den Biſchof Niklas im biſchöflichen Ornat (eh das Haus abgeputzt ward, hatte er die gehörigen bunten Farben ſeiner Kleider) in Stein gehauen, am erſten Stock ſtehn, zum Andenken der ehmaligen Niklaskapelle, die 1312 hier erbaut, am alten Rathhauſe zum Gottesdienſt der Rathsherrn ſtand. 1733 ward es verneuert. Es bekam durch eine neue Erbauung der obern drey Stockwerke vor einigen Jahren, nach Angabe des Herrn Oberlandbaumeiſter Exners, ein neues gutes Anſehen. Die Anſicht gegen den Markt beſteht aus ſechs Fenſtern, wovon die mittelſten viere regelmäſſige Verdachungen mit runden Frontons, in gutem Verhältniß angegeben, zeigen. Dreyzehn Fenſter machen die Fronte in die Schöſſergaſſe: Und das Dach beſteht aus einer ſehr hohen Manſarte: Das ſchon bemerkte Denkmal an der Ecke des Hauſes, im erſten Stock, welches aus der in Stein gehauenen, ohngefähr zwo Ellen hohen Statüe, den Biſchof Nikolas vorſtellend, beſtehet, ruhet auf einem Kragſteine.

Das zweyte, das ehmalige Grahlſche, jetzt Spilnerſche, iſt von beſonders ſchöner Bauart und in edlen Styl. Es macht eine anſehnliche Breite von

ſieben Fenſtern aus. Ob es gleich nur von zwey Stockwerken iſt, ſo erhebt der darauf ſtehende im Mittel befindliche große Giebel daſſelbige doch gar ſehr. Was für Kollegia ſonſt in ihm lagen, ſ. oben Geſchichte S. 147.

Das Thürmerſche, ſeit 1760 neuerbaut, wo es im Feuer aufging.

Das Pfefferkornſche, ein Eckhaus, welches zwar nur vier Fenſter einerſeits, aber eine deſto längere Fronte von eilf Fenſtern in die Frauengaſſe zeigt, und vier Stockwerke in die Höhe beträgt. Seine Anſichten ſind beiderſeits in gemauerten etwas vorſpringenden Leſſeen angegeben. Die Fenſtergewände haben Mauerſchlag, und alle Füllungen ſind auch in Kalkputz erhöhet, und vertiefet, ſo daß alles, was man an vielen Häuſern mahlet, hier in Natura iſt. Das Parterre iſt in Kaufgewölber abgetheilet, und die Treppe befindet ſich zwiſchen zwey kleinen Höfen: ganz natürlich; ſchmahle Eckhäuſer können ſelten großen Raum in ſich haben.

Noch bemerke ich überhaupt, daß am Markt herum, und auf der Schloßgaſſe, faſt alle Häuſer Kaufmannsgewölber, Jubelierladen u. d. g. in ſich haben.

Schöſſer=Gaſſe.

Sie fängt in der Mitte des viereckten Marktes, qveer über der Schreibergaſſe, an, und endigt unten an dem Berggemach und der Kanzlei, die qveervorſteht, im ſogenannten Kanzleigäßchen. In alten Zeiten hieß ſie von der ſchon erwähnten Niklaskapelle, die Niklasſtraße. Dieſer Name blieb bis nach der Reformation, wo die Kapelle einging, und in ſie des Rathsgeſchoßexpedition,

oder Schößerey verlegt ward. Nun erhielt ſie den Namen Schößergaſſe bis auf den heutigen Tag. Sie hat 23 Häuſer und einen öffentlichen Born.

Das Riegerſche Haus, eins der größten in der Stadt, an Höhe und Umfang, im ſchon angeführten Taxationskataſter 22000 Rthl. taxirt. Es hat einen tiefen Saal, der ſonſt ſehr zu großen Feten, Gaſtereyen und Bällen gebraucht ward. Sein Beſitzer hatte nach dem Königlichen das vollſtändigſte Naturalienkabinet. — In ihm wohnt jetzt der Vizekanzler von Hopfgarten. Außer dem Unterſtock, der blos zu Gewölbern und Kramläden eingerichtet iſt, enthält ſolches noch darüber vier Stockwerke. Weil es ein Eckhaus iſt, ſo zeigt es zwo Fronten, eine von acht Fenſtern, in die Schößergaſſe, wo die Einfarth hinein gehet, welche ein ausgeſchnittener Fronton mit einem verzierten Gefäße krönet, und die andere von eilf Fenſtern auf die Roſmaringaſſe. Das Weſentlichſte beyder Seiten beſtehet in Fenſtern, welche alle mit ihren Sohlbänken, durch drey Stockwerke durch, auf kleinen vorliegenden Conſolen ruhen, und den Sturz derſelben mit einem doppelten Schlußſteine, deſſen oberes Ende ſpitz zuläuft, in ſich ſchließet, weswegen denn wohl auch die darüber befindlichen Füllungen triangulair ausgeſchnitten ſind: Die Schäfte aber, zwiſchen den Fenſtern, haben weiter keine Vorlagen.

Ein großer ſteinerner Simms endet dieſes lange Gebäude, welcher zu gleicher Zeit ein Hauptgebälke vorſtellen ſoll, deſſen Architrav unter dem vierten Stock ſich befindet, und bloß an dem äußerſten Win

kel und an Eckſchäften der anſtoßenden Gebäude Pi-laſter hat.

Rosmaringaſſe.

Die drey Häuſer der Rosmaringaſſe verdienten nicht beſonders genennt zu werden, wenn nicht das auf 15000 Rthl. taxirte Offeralſche Anſprüche auf dieſe Ehre machte; wenn ich nicht zugleich das ſchrecklich lange Hintergebäude vom Hotel de Baviere, was in dieſe Gaſſe hineinläuft, anführen müßte.

Das Offeraliſche Haus, iſt ein Eckhaus von ſechs Fenſtern in die Rosmaringaſſe, und von zehn in die Schößergaſſe. Es hat weiter keine Verzierungen, außer die in Mahlerey angegebenen Füllungen. Die Fenſtergewände ſind mit gothiſchen ſchrägen Einfaſſungen verſehen. Ein ſteinerner Erker, welcher ſchräg an der Ecke angelegt iſt, hat die meiſte Verzierung, welche in Natura gehauen iſt.

Woher die Straße Rosmaringaſſe ihren Namen habe, gehört auch unter die Dinge, die ich nicht weiß. Rosmarinbäumchen ſollen ihr ſolchen gegeben haben, warum? und wenn? das weiß mein Autor, der es anführt, nicht. Ich auch nicht *. Die Straße ſelbſt ſtößt auf die Schloßgaſſe, der großen Brüdergaſſe gegen über, und hat, wie ſchon geſagt, nur drey Häuſer, wenn ich drey Hinterhäuſer nicht mitrechne.

In ihr wohnen unter andern zwey Bücherantiqvare, Köpliz und Hollmer der ältere, die gebundene Bücher aller Art verleihen, verkaufen und kaufen, zu großem Verdruß der Buchläden.

* Wie wenn man annähme, es ſollte Roſen Marie heißen? — Denn was für wunderliche Beinamen hatte nicht in alten Zeiten die liebe Mutter Marie!

Schößer-Gaſſe.

Ueber dem Rosmaringäßchen, welches ſie als Qvergäßchen durchſchneidet, verdient noch das Durchhaus, oder die alte Kriegskanzley genannt zu werden.

Das nebenanſtehende Cäſarſche Pallais, ein hohes ſteinernes großes Gebäude, beqvem für Herrſchaften angelegt, ward ſonſt von der Oberſtallmeiſterin Brühlin bewohnt. Es giebt ſelbiges ſchon beym erſten Blick ein Anſehen, welches weit über den ordinairen bürgerlichen Geſchmack hinaus gehet, weil die Verhältniſſe der Fenſter und Schäfte ſehr regelmäßig und hoch eingetheilet ſind. Der Unterſtock zeigt auf der Schößergaſſe ſeinen Thorweg, der zu einer Einfarth ſehr bequem iſt, und durch ſeine Höhe verurſacht hat, das Gurtgeſimmſe über ſelbigen herum zu führen. Neben ſelbigen befinden ſich noch vier Fenſter jederſeits. Die andere Seite von acht Fenſtern, in der Spohrgaſſe, iſt zu Läden verſchiedener Handwerker eingerichtet. Sämmtliche Läden ſind, wie die übrigen Fenſter alle, in Stichbogen geſchloſſen. Der erſte Stock, welcher der höchſte unter den übrigen dreyen iſt, ruhet auf einer fortlaufenden Zucke, worauf in den Schäften eingeblindete Leſſeen heraus gekröpft ſind. Jede Seite hat einen beſondern Vorſprung, über den Eingang von drey und in der Spohrgaſſe von zwey Fenſtern. Dieſe ſind in ihren Gewändern mit Gliedern und Verdachungen, darauf Trophäen ruhen, reicher angegeben, und in den übrigen Füllungen befinden ſich Schilder und Kränze von Stucco. Der vierte Stock, deſſen Fenſter wiederum in Stichbogen, iſt unter ſich mit einem Gurtſimmſe von den

übrigen Stockwerken durchſchnitten. Ein mit wohl proportionirten Gliedern verſehener ſteinerner Hauptſimms krönet das ganze Gebäude. Im Dache ſelbſten befinden ſich wohl eingetheilte Kapfenſter. Die innerliche Einrichtung dieſes Gebäudes iſt in den erſten Stockwerken zu Herrſchaftlichen Wohnungen beſtimmt, und ihre Folge von Zimmern, zeigt gänzlich die neuen franzöſiſchen Bequemlichkeiten. Selbſt die Zimmer, welche gegen den Hof liegen, ſind geräumig, und um ihnen gute Anſicht zu geben, ſo ſind ſelbſt die Hofſeiten in guter Bauart, mit Fenſtern und Schäften angelegt, welche ſonſt in den meiſten Häuſern aus offnen Gängen beſtehn. Im Mittel des Hofes iſt auch ein ſchön verziertes Baßin angeleget, welches man, weil der Thorweg darauf zutrift, auch von der Gaſſe mit ſehen kann. Die Hinterwand ſtellet eine Verzierung mit Muſcheln und Schilf vor, zwiſchen welchen ein Kopf das Waſſer ausſpeit.

Neben dabey, über dem Spohrgäßchen, iſt ein Wohnhaus für Katholiſche Geiſtliche, und dann das Berggemach; ein uraltes Haus, das nichts als ſeine vielen Jahre empfiehlt. Sonſt war es ein Privatgebäude, dem Freyherrn von Zech zuſtändig. Auguſt der dritte kaufte es, und verlegte 1737 das Berggemach darein.

Oben quervor ſteht das Seitengebäude des Kanzleihauſes, oder eigentlich der Kammer im Kanzleigäßchen; am Eingange ſteht eine Schildwache.

Auf der andern Seite, an der Spohrgaßecke, der ſchöne Trierſche Pallaſt mit ſeinem auf doriſchen Säulen ruhenden Erker. Iſt vorigen gegen-

Schößer-Gaſſe.

Ueber dem Rosmaringäßchen, welches ſie als Quergäßchen durchſchneidet, verdient noch das Durchhaus, oder die alte Kriegskanzley genannt zu werden.

Das nebenanſtehende Cäſarſche Pallais, ein hohes ſteinernes großes Gebäude, beqvem für Herrſchaften angelegt, ward ſonſt von der Oberſtallmeiſterin Brühlin bewohnt. Es giebt ſelbiges ſchon beym erſten Blick ein Anſehen, welches weit über den ordinairen bürgerlichen Geſchmack hinaus gehet, weil die Verhältniſſe der Fenſter und Schäfte ſehr regelmäßig und hoch eingetheilet ſind. Der Unterſtock zeigt auf der Schößergaſſe ſeinen Thorweg, der zu einer Einfarth ſehr bequem iſt, und durch ſeine Höhe verurſacht hat, das Gurtgeſimmſe über ſelbigen herum zu führen. Neben ſelbigen befinden ſich noch vier Fenſter jederſeits. Die andere Seite von acht Fenſtern, in der Spohrgaſſe, iſt zu Läden verſchiedener Handwerker eingerichtet. Sämmtliche Läden ſind, wie die übrigen Fenſter alle, in Stichbogen geſchloſſen. Der erſte Stock, welcher der höchſte unter den übrigen dreyen iſt, ruhet auf einer fortlaufenden Zucke, worauf in den Schäften eingeblindete Leſſeen heraus gekröpft ſind. Jede Seite hat einen beſondern Vorſprung, über den Eingang von drey und in der Spohrgaſſe von zwey Fenſtern. Dieſe ſind in ihren Gewändern mit Gliedern und Verdachungen, darauf Trophäen ruhen, reicher angegeben, und in den übrigen Füllungen befinden ſich Schilder und Kränze von Stucco. Der vierte Stock, deſſen Fenſter wiederum in Stichbogen, iſt unter ſich mit einem Gurtſimmſe von den

übrigen Stockwerken durchſchnitten. Ein mit wohl proportionirten Gliedern verſehener ſteinerner Hauptſimms krönet das ganze Gebäude. Im Dache ſelbſten befinden ſich wohl eingetheilte Kapfenſter. Die innerliche Einrichtung dieſes Gebäudes iſt in den erſten Stockwerken zu Herrſchaftlichen Wohnungen beſtimmt, und ihre Folge von Zimmern, zeigt gänzlich die neuen franzöſiſchen Bequemlichkeiten. Selbſt die Zimmer, welche gegen den Hof liegen, ſind geräumig, und um ihnen gute Anſicht zu geben, ſo ſind ſelbſt die Hofſeiten in guter Bauart, mit Fenſtern und Schäften angelegt, welche ſonſt in den meiſten Häuſern aus offnen Gängen beſtehn. Im Mittel des Hofes iſt auch ein ſchön verziertes Baßin angeleget, welches man, weil der Thorweg darauf zutrift, auch von der Gaſſe mit ſehen kann. Die Hinterwand ſtellet eine Verzierung mit Muſcheln und Schilf vor, zwiſchen welchen ein Kopf das Waſſer ausſpeit.

Neben dabey, über dem Spohrgäßchen, iſt ein Wohnhaus für Katholiſche Geiſtliche, und dann das Berggemach; ein uraltes Haus, das nichts als ſeine vielen Jahre empfiehlt. Sonſt war es ein Privatgebäude, dem Freyherrn von Zech zuſtändig. Auguſt der dritte kaufte es, und verlegte 1737 das Berggemach darein.

Oben quervor ſteht das Seitengebäude des Kanzleihauſes, oder eigentlich der Kammer im Kanzleigäßchen; am Eingange ſteht eine Schildwache.

Auf der andern Seite, an der Spohrgaßecke, der ſchöne Trierſche Pallaſt mit ſeinem auf doriſchen Säulen ruhenden Erker. Iſt vorigen gegen-

über, und zeigt die andere Ecke dieſer Gaſſe. Der Geſchmack an ſelbigem iſt mehr italiäniſch als deutſch. Im untern Stock iſt bäuriſches Werk, woran die Fugen und auch die Wölbſteine mit angegeben erſcheinen. Die Hauptſeite dieſes Hauſes beſteht aus neun Fenſtern, welche aber meiſtens, außer das mittelſte, gekuppelt ſind. Die Einfahrt geht daſelbſt, nämlich in der Schöſſergaſſe, hinein, und beſteht aus einem Portal, deren Schäfte aus bäuriſchen Werke, abwechſelnd mit geraden und runden Steinen, zuſammen geſetzet ſind. Gurtſimmſe durchſchneiden die zwey fordern Stockwerke, die ſich darauf befinden. Eine Attike von fünf Fenſtern mit einem runden Fronton, in deſſen Felde ein rundes Fenſter, giebt dem Hauſe ein gutes Anſehen. Verzierungen ſind wenig angebracht, und beſtehen bloß aus angehangenen Tüchern des mittelſten Fenſters und einer Menge Palmen in dem Fronton. Die Seite in der Spohrgaſſe beſtehet aus zehn Fenſtern. Im untern Stocke befinden ſich verſchiedene Handwerksläden, und darüber ſtehen drey Stockwerke.

Auch hier iſt ein Haus, ſo nur ein Stockwerk hat, nämlich das Wolfſche, neben dem ehmaligen Niſchwitzſchen.

Neben an das Montanußſche. Die Breite dieſes Hauſes iſt zehn oder fünf Paar gekuppelte Fenſter. Der untere Stock zeigt einen geräumigen Thorweg, und die Fenſter ſind mit heraus gebauchten eiſernen Gegattern verſehen. Dieſe Art hindert das Herausſehen aus ſolchen Fenſtern gar nicht, und iſt, wo es der Platz geſtattet, ſehr bequem, weil allemal vorgeſetzte Kegel vor ſelbige nöthig ſind. Die übrigen drey Stockwerke haben außer den vorlie=

genden Gewändern, und einigen mit Schnörkelwerk verſehenen Aufſätzen, weiter keine Verzierung, weil die übrigen Füllungen in Mahlerey angegeben ſind. Eine dergleichen ähnliche Verzierung verbindet auch den Thorweg mit den mittlern Fenſtern.

Das letzte, dem Riegerſchen gegenüber, iſt das Aheiſche. Macht in Anſehung ſeiner Höhe von vier Stockwerken ein anſehnlich Gebäude aus. Das Parterre iſt in dieſem Hauſe faſt durchgehends gewölbt, und mit bäuriſchem Werke und Stichbogenfenſtern in Kalk gezogen. Die Hausthüre befindet ſich auf der langen Seite, welche in der Schöſſergaſſe acht Fenſter hat. Die obern Stockwerke ſind nur in dem Mittel, welches aus vier Fenſtern beſteht, in Füllungen etwas verzieret, und ſowohl an den Eckſchäften, als an dem äußerſten Ende des Hauſes befindet ſich ein Pilaſter. Die übrigen Füllungen ſind bloß gemahlet.

Frauen-Gaſſe.

Sie hieß ſonſt die Judengaſſe, fängt im ſo genannten Loche an, und führt auf den noch von ihr benannten Judenhof, bis an die Rüſtkammer. Ihr jetziger Name iſt leicht abzuleiten, da ſie, wie ihre Schweſter, die große Frauengaſſe über den Neumarkt zur Kirche unſrer lieben Frauen führt. Es wäre gut geweſen, wenn der Name Judengaſſe wäre beibehalten worden; denn da wir, ohne ſie, noch zwo Frauengaſſen haben, ſo giebt das oft zu Verwirrungen Anlaß. * Laſſen wirs indeſſen,

* Wir haben drey Frauengaſſen, die große, die kleine, und die Querfrauengaſſe. Davon hängt es ab, daß man bald 36 bald 38 Gaſſen zählt. Wenn Iccander 54 zählt, ſo rechnet er die Queergäßchen und unbenannten Plätze dazu.

wies liegt! — Sie hat 14 Häuſer und eine Gemeinplumpe.

Die Häuſer dieſer Gaſſe ſind meiſt edel, ſchön und groß; einige verdienen aus verſchiedenen Gründen beſonders genennt zu werden. Dahin gehört das Ritſchelſche, das ſeine Größe, Höhe, ſeine Figuren und Bildhauerarbeit vor vielen auszeichnen. Ueber dem Portal ſteht die Hofnung ſteinern in Lebensgröße. Als ehmals der ſo genannte groteske Geſchmack in der Verzierung noch herrſchte, ſo war dieſes Gebäude gewiß eines der berühmteſten von dieſer Art, weil es gleichſam ganz damit überdecket iſt. Das Gebäude ſelbſt beſtehet aus einem Unterbau, von welchem im Mittel zwey Thorwege angeordnet, mit runden Verdachungen umſchloſſen, und wo ſelbige im Mittel einen heruntergehenden Winkel verurſachen, ſo iſt darzwiſchen auf einem Unterſatze eine allegoriſche Figur, die Hofnung mit einem goldnen Anker geſetzet; und um noch darunter einen Platz auszufüllen, das Meduſenhaupt mit Schlangen, alles in Stein ſehr erhaben gehauen, angebracht. Neben dieſem Thorwege ſind noch zwey Kaufgewölber in genauem Ebenmaaße geſetzet. Von da an erheben ſich drey Stockwerke, welche ein Gurtſimms endet, und noch befindet ſich ein Mezanin nebſt dem Hauptſimmſe über denſelben. Das Mittel von drey Fenſtern in allen Stockwerken iſt am reichſten, und noch durch eine bibliſche Inſchrift, Pſ. CXVIII. ES IST GVT AVF DEN HERRN VERTRAVEN, in romaniſchen Lettern, verzieret, auch, durch aus den Schwüngen ſelbſt hervorragende Verdachungen, angegeben. Das mittelſte Dachfenſter ſtellt zugleich durch Anſchwünge und Verzie-

tungen einen kleinen Aufſatz vor. Uebrigens iſt die innerliche Einrichtung ſehr bequem und wohl eingetheilet. Im Erdgeſchoß iſt der bekannte Rachſche, ehmals Mohrenthalſche Laden, berühmt durch ſeine Arzneyen und öffentlichen Blätter. Z. E. Dresdner Merkwürdigk. ꝛc.

Das ehmalige Mildneriſche, jetzt Waltherſche, iſt eins der größten Häuſer der ganzen Stadt, das in zwo Straßen Fronte macht, einen Erker mit vier ſehr großen Fenſtern hat, in dem vier bis ſechs Perſonen beqvem ſpeiſen können; auch kann man aus ihm in vier Gaſſen ſehn. * Die Hauptfaſſade iſt dreyzehn Fenſter breit. Es hat zwey Eingänge, einen zum Gehn, und einen zum Fahren; iſt aus zwey Häuſern zuſammen erbaut; denn der zweyte Flügel war im vorigen Jahrhunderte ein Malzhaus, das, nach Ausſage des Calendar. Dresdan., 1671. abbrannte. Ebenfalls ein großes Eckhaus, vorigem gegenüber. Sechs Fenſter machen die Fronte in die Rosmaringaſſe, und dreyzehn in die Frauengaſſe. Das Parterre iſt auf der ſchmalen Seite zu einer Buchhandlung jetzo angelegt, worüber noch einige Halbetagenfenſter (Entreſols) befindlich. Die andere lange enthält zwo Einfahrten, zwiſchen welchen die Buchdruckerey fünf Fenſter einnimmt. Die drey obern Stockwerke haben etwas vorliegende Fenſtergewände, mit theils erhabenen, theils gemahlten Füllungen. Zur Simmetrie ſind die Fen-

* Dieſer Erker hat viel Aufſchriften, ſie gehn durch alle drey Stockwerk, und ſind meiſt bibliſche Sprüche. Z. E. im erſten Felde: Verbum domini manet in aeternum. Im zweyten Stocke läuft rund um Erker die Schrift: Anno redemtoris et ſaluatoris noſtri jheſu Chriſti M.DCC.XX. vermuthlich nur ein Erneuerungsjahr.

ſter über den Thorwegen gekuppelt, aber nicht weiter durch eine Vorlage bemerket. Ein großer Erker von vier Seiten, ruhet auf einem von der Ecke heraus ſich ziehenden Unterſatze, durchgängig mit geſchlifnen Steinen verzieret. Die Brüſtungen in ſelbigem ſind mit lateiniſchen Inſchriften. Das Ende macht ein großer ofner Altan, mit ſteinernem Geländer umgeben, wo der Eingang in ſelbigen von dem dritten Stockwerke in einer abgeſchnittenen Ecke gehet.

Das nebenan ſtehende Häußchen iſt von ganz beſondrer Bauart. Der zweyte Stock, der von Holz iſt, tritt $\frac{1}{4}$ an der Elle über den erſtern ſteinern heraus, und mag neuer aufgeſetzt ſeyn. — Das Günziſche Haus. Ein Gebäude von ſieben Fenſtern, begreift, außer dem Erdſtocke, noch vier obere Stockwerke. Die drey mittlern Fenſter ſind mit verzierten Gewändern und Verdachungen umgeben. Die innerliche Eintheilung mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, hier den Thorweg nicht ins Mittel anzuordnen, weil er ſich ſeitwärts befindet.

Eins der ſchönſten im neueſten Geſchmack iſt wohl das letzte dieſer Gaſſe, das Schregeriſche am Judenhofe, was im vierten Stocke ein kleines hölzernes grün angeſtrichnes Stachetgärtgen angelegt hat. Iſt ohnſtreitig eines der ausgezeichneteſten Häuſer in ſeiner Art, weil ſeine Hauptfronte gegen den Neumarkt, aus einer geſchwungenen Linie beſteht, welche ſich im Mittel etwas heraus hebet, und zu beiden Ecken ſich flach wieder anſchwinget. Die Breite iſt von fünf Fenſtern, wovon drey die Hauptmittel ausmachen, und mit Verdachungen bekrönet, und zwey in der eingehenden

flachen Rundung liegen. An allen Schäften befinden ſich etwas vorliegende Wandpfeiler, mit einem attiſchen Fuße. Der Knauf ſelbiger iſt eine Zuſammenſetzung von Eckſchnecken, und im Mittel herunter hangenden Tüchern, welche eine Blumenfeſtone endet. Der Architrav iſt über ſelbigen nicht fortlaufend, ſondern nur über den Pilaſtern befindlich. Der Hauptſimmns wird noch von der im Frieſe über jeden Pfeiler angebrachten Conſole unterſtützet. Die Dachwohnungen ſind mit ihren Fenſtern ſehr reich verzieret, und im Mittel zeigt ſich ein Austritt, mit einem Fronton und Vaſe bedecket, welcher mit einem ſteinernen Geländer nebſt zwey darneben liegenden Fenſtern umſchloſſen, und dadurch einen Altan verurſachen, welcher jetzo mit Nagelwerk und rund den Fenſtern grün angeſtrichen, verdecket iſt.

Spohr=Gaſſe.

Dresden macht gleichſam zwey neben einander liegende Vierecke aus, wo Gaſſe auf Gaſſe ſtößt. Dieſe fängt auf dem Judenhofe an, am Ende der Juden= oder Frauengaſſe, lauft qver durch die Schößergaſſe bis auf die Schloßgaſſe, wo ihr gegenüber der Taſchenberg liegt. Warum ſie Spohrgaſſe heiße? — Weil von jeher die Spohrer ihre Laden in dieſer Gaſſe hatten und noch haben!

Sie hat eigentlich nur drey Häuſer, deren Fronte und Eingang auf dieſe Gaſſe gehen, aber ſechs bis ſieben Hintergebäude, die theils von der Schloß= theils von der Schößergaſſe, aber auch vom Judenhofe hinein in ſie reichen.

Die Rüſtkammer. S. öffentliche Gebäude.

Judenhof.

So heißt der Platz, auf dem jetzt die Wachparade täglich aufzieht; der auf der einen Seite mit der Anſicht des Churfürſtlichen Marſtalles und der prächtigen Engliſchen Flötztreppe, auf der andern Seite mit dem Neumarktskeller, vor dem die Kellerwache iſt, und dann dem ſo genannten Regimentshauſe, beſetzt iſt.

Der Neumarktskeller iſt ein uraltes Gothiſches Gebäude, das aber gute einheimiſche und fremde Biere ſchenkt, und für anſehnliche Geſellſchaften ſpeißt. Man findet hier einen guten Tiſch.

Das Regimentshaus, wie es ehedem hieß, nun das Henneckſche oder Berlepſche. Es war ſonſt jedesmal zur Wohnung des Gouverneurs beſtimmt, und hieß Regimentshaus, weil die Garniſon und der Stadtmagiſtrat die Fahnen und Thorſchlüſſel darein brachten. Es ſtand ſeit dem vorigen Seculo in dieſer Beſtimmung. 1710 ward es verneuert und verſchönert. Man ſah an ihm vier Arbeiten des Herkules in Stein gehauen, und im erſten Stock waren beym Eingange zwo Indianiſche 10 bis 12 Ellen lange Schlangen an der Decke der Antichambre befeſtigt. An der Stirnwand laß man in einer Füllung folgende Aufſchrift in Golde: Habitatio, quae olim ex parte aegrotorum erat *, nunc tota beneualentium eſto, poſtquam à multis fruſtra fuit tentata, tandem vero feliciter reſtituta per Illuſtr. atque Excell. Dn. *Iacob Heinr.* S. R. I. Comitem a *Flemming*, Stabulorum Magn. Lithuan. Ducat. et Arma-

* Das läßt vermuthen, daß es einſt ein Invalidenhaus war.

mentarii reip. Polon. Praefect. ſuprem. Sereniſſ. ac Potent. regis et Elect. Sax. Conſiliar. intim. Equitat. et Stipator. Ducem, *Dresdae*, caeterarumque arcium munit. Gubernat. Dynaſt. in Schlaveritz, Wolcyn, Radwanicka et Szlaboſzevice, Haered. in Maletin et Boeck ordin. Melitenſ. Equitem. Anno. M.DCC.X.

Auguſt der große beſtimmte es 1720 zur Bibliothek, und dieſe ward auch 1721 nebſt den Medaillen, Antiqvitäten und Raritätenkabinettern, auch der Anatomiekammer, unter Aufſicht des Kabinetsminiſters von Manteufel, dahin aufgeſtellt. 1729 ſchenkte der König das Haus dem Kabinetsminiſter Frieſen; die Kabinetter wurden in den Zwinger gebracht, und die Münzen kamen wieder nach Hofe, wo ſie ſchon ehedem geweſen waren. Auch die Bergkanzley, die im Erdgeſchoß war, wich 1730 im Auguſt, und kam in ein königlich Haus auf der Elbgaſſe oder Auguſtsſtraße. Da es nun ein Privathaus war, nahm ſein Beſitzer die Aufſchrift ab; doch blieb es noch Regimentshaus, beſonders da von Frieſen 1734 ſelbſt Gouverneur ward. Seit 1740 beſaß es Graf Hennecke. Im Kriege, 1756, wohnten Kommendant Schmettau, von den Preußen, und auch Maquire, von den Kaiſerlichen, darinnen. Es iſt ein ſchönes, artiges Gebäude, mit niedlichen ſteinern Austritten, die aber zum Gebrauch etwas klein ſind; jetzt die Wohnung des Oberkonſiſtorialpräſidents von Berlepſch. Dieſes Berlepſche Palais nun, oder ehmalige Regimentshaus, der ſo genannten engliſchen Treppe des Stallgebäudes gegenüber, enthält eine Fronte von zehn Fenſtern, wel-

che dergeſtalt eingetheilet ſind, daß deren vier oder zwey gekuppelte Fenſter, eine mittlere Vorlage zeigen, und zwey kleine Eckvorſprünge von einem ſchmahlen Fenſter, eine kleine Rücklage von einem gekuppelten Fenſter zu beiden Seiten einſchließen. Und da nun dieſe Rücklagen zwey Thorwege mit toskaniſchen Wandpfeilern zeigen, und über ſich Austritte mit ſteinern Geländertocken und Poſtamenten umgeben haben, ſo ſind ſie reicher mit Schildern unter ihren Verdachungen und Gewändern verzieret, als die Vorlagen, welche durchgehends mit bäuriſchem Werke und fortlaufenden Fugen aller drey obern Stockwerke, auch Gurtſimmſen eingeſchnitten, abgetheilet; ſo daß hier an dieſem Gebäude die Rücklagen zwey Hauptmittel vorſtellen, und mit Schildern bekrönet ſind. Im Dache erheben ſich mit der Breite der mittlern Vorlage noch vier Fenſter, welche mit einem Architrav und einem Fronton, der ein Fenſter in Form eines Schildes in ſich ſchließt, bedecket. Das übrige deutſche Dach iſt nur mit ordinairen Dachfenſtern erleuchtet.

Ich muß noch das erinnern. Man fand an den getünchten Wänden des alten Regimentshauſes 1710 viel hebräiſche Aufſchriften, die M. Hilſcher noch geſehen zu haben vorgiebt *. Gewiß iſts, daß die Juden auf dieſem Platze eine Synagoge hatten, obgleich der Platz nicht ſo genau mehr bekannt iſt. Sie ſoll, dem alten prächtigen Kupferborne gegenüber — alſo an der Stelle der jetzigen Treppe — geſtanden haben, und hieß gemeiniglich der Jüdenhof. Als die Juden, Malverſationen wegen, einmal ganz aus Dresden vertrieben wurden,

* Im erſten Etwas zur Altdresdner Kirchengeſchichte.

ward ihre Schule zu einem Brauhauſe umgeſchaffen; aber auch das mußte, zu Erlangung eines freyen Proſpekts, abgebrochen werden, als Auguſt den Stall mit ſolcher Pracht erbauen ließ, in der er jetzt prangt. Der Name blieb indeß. Das Pflaſter dieſes Hofes iſt nach der Meßſchnur Linienweiſe gelegt, um das Manövriren der aufziehenden Wache zu erleichtern, wenn ſie Fronte und Alignement machen. Vier Reihen wurden 1722 durchaus ſo gepflaſtert, und der große hier einſt befindliche Kupferborn, mit ſeinem vergoldeten Knopfe, in zwo kleinere Plumpen umgewandelt *. S. oben Geſchichte. Durch neues Pflaſtern ſind zwo Linien ziemlich verloſchen.

Jetzt muß ich die andre Seite der Jüden-Frauengaſſe nachholen, und da kommt das ſchöne Dattelſche Haus, mit ſeinen zwey Erkern. In ihm war einige Zeitlang die Porzellan-Niederlage, ehe ſie ihr eignes beſtimmtes Haus erhielt.

Unterhalb der großen Frauengaſſe zeichnen ſich beſonders durch Größe aus:

Das Triebelſche, was in zwo Gaſſen Fronte macht, ein Eckhaus, welches gegen das Niſchwitziſche ſich wendet. Seine Größe iſt einerſeits von ſieben und andernſeits von acht Fenſtern, allwo ſich auch die Einfahrt im richtigen Mittel befindet. In den über das Parterre ſich erhebenden drey Stockwerken, ſind vier und drey Fenſter als Hauptmittel mit Ver-

* Er ſtand am Eingange in die Fleiſchbänke, und hatte ſeit 200 Jahren hier geſtanden: weil er aber der Wachparade hinderlich war, ſo ward er 1731 abgebrochen, und zwey kleinere mit doppelten Röhren dafür gegraben; der obere für die Soldaten im Jul., der untere für die Fleiſcher zum Kuttelwaſchen am 6ten Aug.

dachungen und einigen Verzierungen angegeben. Der Hauptſimms beſtehet aus einem Gebälke von Architrav, Fries und Corniſche, welcher aber nur an den Eckſchäften von componirten Pilaſtern durch drey Stockwerke hoch unterſtützet wird.

Das nebenanſtehende, und dann das Künzelmannſche. — Alles vier Etagen hohe, ſchöne, edle, moderne Häuſer.

Das zweyte rechter Hand vom Loche herein, das Schmiederſche. In ihm war von 1771 bis 1778 die öffentliche Bücherauktion.

Noch ſind vier Häuſer auf der ſo genannten großen Frauengaſſe übrig, die ihrer Bauart nach, nichts Eigenthümliches haben, aber der Topographie wegen müſſen erwähnt werden, um ſo mehr, da ſie in mittlern Zeiten merkwürdig waren. Eigentlich heißts nur abuſive Frauengaſſe; denn in der That iſts Rosmaringaſſe, (wie oben Spohrgaſſe) die in ihrem Anfange auf die Schloß- und am Ende auf die große Frauengaſſe ſtößt. So theilen auch die alten Nachrichten; aber der Gebrauch hat dieſe Eintheilung verdrängt. Die neue Dresdner Feuerordnung nennt das S. 72. an den Brodtbänken; eben ſo addreßiren auch die Dresdner Merkwürdigkeiten von 1700 bis 1700 etliche 50: zu finden neben den Brodtbänken. Weil dieſe würklich lange Jahre hier ſeshaft waren, vom 16ten Jahrhundert an, mit den Rathschaiſen, die nebenan ſtanden, in der Gegend des Schrötelſchen Jubilirladens bis zum Hammerdörfſchen Gewölbe, das Waſſerhaus, was noch ſteht, mit eingeſchloſſen. Ich habe oben in der Geſchichte S. 126 ſchon davon geſprochen.

Wie ſchon geſagt, die eine Seite hat (zwey Hinterhäuſer, das Waltherſche und Oſtertagſche einſt, jetzt Alherſche, ungerechnet) drey Häuſer; ich nenne das Albrechtſche, ein guter Buchbinder, der ſaubere Bände liefert.

Die andre Seite beſetzt das Rügerſche Seitengebäude und das Niſchwitziſche Haus, wozu der König den Platz Kapitain Beyern ſchenkte, der es baute, und eben dadurch die Brodtbänke mit den Chaiſen verjagte, die jetzt beyde auf dem alten Markte ſich befinden. Iſt das Eckhaus, welches an das Rügerſche anſtößet, und zehn Fenſter in die Rosmaringaſſe, und ſechs in die Frauengaſſe hat. Seine Größe giebt ein gutes Anſehen, obgleich keine weitere Bauverzierung eingetiefet, ſich daran befindet, ſondern bloß durch Mahlerey die Füllungen eingetheilet ſind. Die Ecke iſt hier abgeſchnitten, und führt in ſelbige ein Kaufmannsgewölbe, über welches durch zwey Stockwerke ſich ein ſteinerner Erker erhebet.

γ. Drittes Viertel.

Es fängt mit der halben großen Frauengaſſe an, endigt auf der kleinen Fiſchergaſſe, und enthält, außer ſchon genannter Frauengaſſe, die kleine Frauengaſſe, das Loch, die Kirchgaſſe, große und kleine Frohn- oder Büttelgaſſe, weiſſe Gaſſe, naſſe Gaſſe, Kreutzgaſſe, Schulgaſſe, und die Pfarrgaſſe halb: dann läuft es wieder auf den Neumarkt, am Stalle herum, und begreift die Töpfergaſſe und kleine Fiſchergaſſe bis an die Elbbrücke; auf ungefähr 12 Gaſſen 200 Häuſer, 13 öffentliche Brunnen.

Frauengaſſe.

Das Viertel fängt mit dem jetzigen Lippoldiſchen Hauſe an, was, in ältern Zeiten, ich weiß nicht warum, die Schifmühle hieß. Die ganze Gaſſe hat 26 Häuſer, aber keinen Born; mit Recht, da ſie, nach der Schloßgaſſe, wohl die Gaſſe iſt, die am meiſten Fahrpaſſage hat, als Mittelpunkt der Stadt. Da hier 1760 ſechs Häuſer abbrannten, folglich neue erbaut werden mußten, ſo iſt die ganze Seite ſchön, und mit ſehr treflichen Häuſern geſchmückt. Seh man z. B. das ſchon genannte Lippoldiſche*. Dieſes gehört unter diejenigen Häuſer, welche recht gut in richtigem Ebenmaaß ausgetheilet ſind; denn zwey Erker nebſt ſechs Fenſtern in der langen Faſſade, welche über ſich in dem dritten Stocke Altäne mit Bruſtgeländern haben, und ein ſehr verziertes Hauptmittel über der Einfahrt machen, ſtellen drey Haupttheile dieſer Anſicht nach der großen Frauengaſſe dar. Der untere Stock hat noch unter den Erkern zwey große Läden, und die übrigen Bequemlichkeiten ſind zu Comtoirs und Niederlagen derſelben eingetheilet. Die Verzierungen dieſes Hauſes ſind in den drey Hauptmitteln reicher, als in den übrigen Theilen, wie es auch die weiſe Regel der Eintheilung erfordert, angebracht. Die Zwiſchenſchäfte ſind glatt, und an den Eckſchäften iſt ein Pilaſter angegeben. Ein in reiner Steinarbeit gehauener Hauptſimms endet die drey obern Stockwerke,

* Im Erdſtocke wohnt Hollmer der jüngere, ein Bücherantiqvar, der eine ziemlich vollſtändige Sammlung von Romanen, Theatraliſchen Sachen, und viel aus der Sächßiſchen Geſchichte beſitzt. Wäre Ordnung ſeine Sache, ſo könnte ſie ſich vor andern auszeichnend empfehlen. Auf die andre Ecke herum wohnt ein andrer Antiqvar, Günther, der vorzüglich gute Romanen hat.

und über ſelbigen ſind die Dachſtuben in einer zuſammenhangenden Reihe Dachfenſter eingetheilet.

Das Chiapponiſche Haus zeiget ein weit moderneres Anſehen als voriges — iſt aber auch weit jünger — man hat an ihm ebenfalls das ſtrengſte Ebenmaaß beobachtet. Weil bloß ein großer Italiänerladen in dem untern Stocke angebracht iſt, ſo hat man den Thorweg auf der andern Seite mit dieſen nämlichen Einfaſſungen angelegt, dergeſtalt, daß beyde zwey Haupteingänge zeigen, zwiſchen welchen ein großes Bogenfenſter, welches das Comtoir erleuchtet, das Mittel bemerket. Dieſer Unterbau, welcher in ſeiner Architektur ganz von glatter Arbeit gefertiget, und mit einem Gurtſimms von den übrigen drey Stockwerken unterſchieden iſt, erhebet deſto mehr die Verzierungen der obern Stockwerke, worinnen die acht Fenſter, welche ſich über der Einfahrt und Ladenthüre, mit Verdachungen in dreyeckigten Frontons, auf einer Art von Conſolen ruhend, befinden, wo im Frieſe, über dem Sturz des Gewändes, allemal ein Schild in gutem Geſchmack befindlich, und das darüber ſtehende zweyte Stockwerk runde Frontons zur Veränderung hat. Das Hauptmittel bezeichnet hier ein ſehr wohl gearbeiteter Erker durch zwey Stockwerke, nebſt darüber befindlichem Austritte mit ſteinernen Bruſtgeländer. Alle Schäfte ſind mit eingeblindeten Leſſeen etwas vorliegend angegeben, und alle Füllungen in Natura in Putz erhöhet und vertiefet. Die innerliche Eintheilung iſt durch alle Stockwerke ſehr nach heutiger Bequemlichkeit und Herrſchaftlich eingetheilet.

Das Klepperbeinſche, 1761 erbaut, in dem

ein ſeit langen Zeiten berühmter Materialien- und Drogviſtenhandel war, und noch iſt.

Das Dinglingerſche, freylich nur ein Schatten gegen das vorige alte, und alſo um deßwillen einer ausführlichern Beſchreibung werth. Hier iſt ſie.

Es hatte einen Altan, der übers ganze Haus ging, und war folglich ohne Dach; in dieſem waren große ſteinerne Ciſternen, und nett ausgehauene Waſſertröge mit vielen künſtlichen Waſſerſpritzenden Figuren. Hier ſtand auch eine große metallne Feuerſpritze, mit welcher alle nahgelegne Häuſer in Feuersnoth konnten beſpritzt werden. Man fand einen großen Vorrath von Tubis, und alle zu einem Obſervatorio gehörigen Inſtrumente. Der weltberühmte Modelmeiſter Gärtner hatte eine Maſchine drinnen angelegt, wo, vermittelſt einer Fahne und verſchiedner Windfänge, zwo in das unterſte Stockwerk ſtehende Stangen an zwo daſelbſt angemachten großen metallnen Scheiben, die Stärke und Beſchaffenheit des Windes, ob er von Süd, Oſt, Nord, Weſt komme, ſanft, ſtürmiſch ꝛc. ſey, anzeigten. Dieſe Fahne, und die ganze künſtliche Struktur des Hauſes, ließ K. Peter der erſte, als er 1712 acht Tage lang in dieſem Hauſe abtrat (und mit ſeinem königlichen Freunde Auguſt hier auf dem Altan oft ſpeißte) nach Petersburg ſenden, das Haus im Modell, die Fahne in Natur. Der König von Dännemark mit Auguſt dem 2ten beehrten es mit ihrer hohen Gegenwart mehr als einmal. — Im Hofe war eine Maſchine, die Ein Menſch treiben konnte, durch welche in kurzer Zeit der auf dem Altan ſtehende Ciſternentrog voll Waſſer gefüllt ward, welches man im

ganzen Hauſe vertheilen konnte. Es war noch eine andre Maſchine da, welche durch Hülfe des Waſſers einen Wagen Steine einen Berg hinauftrieb; eine Erfindung, die in Weinbergen von großem Nutzen ſeyn könnte. Eine weitläuftigere Beſchreibung dieſes Hauſes hat Marperger im Traktat: von Altanen. — Es ſey mir erlaubt, noch anzumerken, daß dieſer Dinglinger ein Muſchelkabinet beſaß, was kein königlicher Hof ſo vollſtändig hatte. Seine jetzige Verfaſſung iſt folgende: Ob es gleich eines der ſchmähleſten Häuſer iſt, und aus zwey Fenſtern und einem Erker beſtehet, ſo iſt doch dieſer nämliche Erker ein deutlicher Beweiß, daß nicht allemal reiche Verzierungen von Pilaſtern die Schönheit eines Baues ausmachen; denn hier findet man gar keine: ſondern bloß die Verhältniß der Schäfte geben ſelbigem ein ernſthaftes Anſehen. Die übrigen Stockwerke ſind ganz einfach, und bloß der Unterſtock und die erſte Etage ſind mit einem Gurtſimms durchſchnitten.

Alte Fleiſchbänke. ſ. öffentliche Gebäude.

Auf der andern Seite der Gaſſe verlangen die zwey erſten Häuſer einen genauern Anblick, und empfehlen ſich durch ihre Größe, Höhe und moderne Bauart.

Das erſte, das Schmidſche, ehmals Töpmanſche, hat einen ſchönen runden mit Bildhauerarbeit geſchmückten Erker, der von ausnehmender Größe iſt. Macht eine ſehr anſehnliche Länge gegen den Neumarkt von zehn Fenſtern aus, und einige von den im Mittel befindlichen Fenſtern ſind mit einer Art von Schnörkeln und Schwüngen bey ihren Verdachungen angegeben. Den Thorweg, welcher

etwas ſeitwärts ſtehet, umgeben zwey toſcaniſche Pfeiler in bäuriſchem Werke, mit Fugen eingetheilet, welche ein Gebälke tragen, aus deſſen Schlußſteine ein Kopf heraus raget, der im Mittel zur Unterſtützung mit dienen ſoll. Die andere Seite, gegen die Frauengaſſe, enthält nur drey Fenſter. Das Weſentlichſte dieſes Hauſes beſteht aus einem runden, an der Ecke ſich herausbauchenden großen Erker von vier Fenſtern, deſſen erſtere Brüſtung eine faſt gothiſche Bauart zeiget, indem ſelbiger aus vielen Geſimmſen und Gurten zuſammen geſetzt iſt, welche insgeſammt, ohne Unterſchied, ſehr reich in halb erhabener Arbeit verzieret ſind. Es befinden ſich viele artige Muſter darunter, zum deutlichen Beweiſe, daß man dem guten antiquen Geſchmack nicht alles wahre Schöne ſtreitig machen kann. Die obern Stockwerke aber ſind weit moderner und mit Pilaſtern an den Schäften umgeben.

Das nebenan ſtehende Köhlerſche, fünf Geſchoß hohe Haus, hat ſchöne Bauart, und iſt von der bequemſten innern Vertheilung, auch hat es eine künſtliche Waſſerleitung bis unters Dach. Es zeigt zwo Fronten, wovon die ſchmähleſte von fünf Fenſtern ſich nach der Frauengaſſe kehret; und weil ſelbige die beſte Ausſicht hat, ſo hat man vermuthlich deswegen ſelbige auch mehr verzieret: wenigſtens beſitzen drey Fenſter noch häufigere Verzierungen unter den Verdachungen; Um das Mittelfenſter noch beſſer zu erheben, ſo zeigt ſolches ein blaues Schild mit einem verzogenen und übergoldeten Rahmen, worunter etwas ſeithalb der Haupteingang dieſes Hauſes gehet: Ueber deſſen Bogen befindet ſich in halb erhabener Arbeit, unter dem

darüber geſchwungenen Simmſe, eine Verzierung, die, weil der Erbauer dieſes Hauſes ein Böttcher war und Wein ſchenkte, eine Anſpielung auf beydes machen ſoll. Die Erfindung iſt nicht übel, und beſteht im Folgenden: ein Weinberg, deſſen eine Hälfte die Weinſtöcke im Frühlinge, und die andere Seite den Herbſt nebſt dem Reife, vorſtellet, in deſſen Mitte der Janus mit ſeinen zwey Geſichtern ſteht, welcher beyde veränderte Seiten überſehen ſoll. Noch viele andere dergleichen Böttcherarbeiten befinden ſich an dem über Ecks angebrachten Erker in den Brüſtungen, da ebenfalls in halb erhabener Arbeit, doch aber in Stein, Kinder ein Faß von Anfange bis zu Ende fertigen. Die andere Seite, welche in die kleine Frauengaſſe mit funfzehn Fenſtern gehet, iſt ganz einfach angelegt. Die innerliche Einrichtung dieſes Hauſes hat viel Geld zu erbauen gekoſtet; denn es befinden ſich doppelt über einander gewölbte Keller in ſelbigem, und vielleicht der Feuersgefahr halber ſind im vierten Stockwerk die Gänge mit Ziegelgewölbern, ſtatt der Gipsdecken, verſehen. Die Treppe in dieſem Hauſe iſt in ihrer Art faſt die einzige, weil ſie ohne Ruheplätze in einer geraden Linie auf einmal fortläuft.

Kleine Frauen-Gaſſe.

Geht von der großen Frauengaſſe links hinein, und führt ins Loch, wo ihr gegenüber die Rathsbaderey ſteht. Sie hat ohne die vier Hinterhäuſer eilf Häuſer, darunter zwey nur ein Stockwerk Höhe haben und eine Brandſtelle; übrigens weder Born noch Röhrkaſten. Im gemeinen Leben heißt ſie auch das Schuſtergäßchen, weil faſt kein Haus

etwas ſeitwärts ſtehet, umgeben zwey toſcaniſche Pfeiler in bäuriſchem Werke, mit Fugen eingetheilet, welche ein Gebälke tragen, aus deſſen Schlußſteine ein Kopf heraus raget, der im Mittel zur Unterſtützung mit dienen ſoll. Die andere Seite, gegen die Frauengaſſe, enthält nur drey Fenſter. Das Weſentlichſte dieſes Hauſes beſteht aus einem runden, an der Ecke ſich herausbauchenden großen Erker von vier Fenſtern, deſſen erſtere Brüſtung eine faſt gothiſche Bauart zeiget, indem ſelbiger aus vielen Geſimmſen und Gurten zuſammen geſetzt iſt, welche insgeſammt, ohne Unterſchied, ſehr reich in halb erhabener Arbeit verzieret ſind. Es befinden ſich viele artige Muſter darunter, zum deutlichen Beweiſe, daß man dem guten antiquen Geſchmack nicht alles wahre Schöne ſtreitig machen kann. Die obern Stockwerke aber ſind weit moderner und mit Pilaſtern an den Schäften umgeben.

Das nebenan ſtehende Köhlerſche, fünf Geſchoß hohe Haus, hat ſchöne Bauart, und iſt von der bequemſten innern Vertheilung, auch hat es eine künſtliche Waſſerleitung bis unters Dach. Es zeigt zwo Fronten, wovon die ſchmähleſte von fünf Fenſtern ſich nach der Frauengaſſe kehret; und weil ſelbige die beſte Ausſicht hat, ſo hat man vermuthlich deswegen ſelbige auch mehr verzieret: wenigſtens beſitzen drey Fenſter noch häufigere Verzierungen unter den Verdachungen; Um das Mittelfenſter noch beſſer zu erheben, ſo zeigt ſolches ein blaues Schild mit einem verzogenen und übergoldeten Nahmen, worunter etwas ſeithalb der Haupteingang dieſes Hauſes gehet: Ueber deſſen Bogen befindet ſich in halb erhabener Arbeit, unter dem

darüber geſchwungenen Simmſe, eine Verzierung, die, weil der Erbauer dieſes Hauſes ein Böttcher war und Wein ſchenkte, eine Anſpielung auf beydes machen ſoll. Die Erfindung iſt nicht übel, und beſteht im Folgenden: ein Weinberg, deſſen eine Hälfte die Weinſtöcke im Frühlinge, und die andere Seite den Herbſt nebſt dem Reife, vorſtellet, in deſſen Mitte der Janus mit ſeinen zwey Geſichtern ſteht, welcher beyde veränderte Seiten überſehen ſoll. Noch viele andere dergleichen Böttcherarbeiten befinden ſich an dem über Ecks angebrachten Erker in den Brüſtungen, da ebenfalls in halb erhabener Arbeit, doch aber in Stein, Kinder ein Faß von Anfange bis zu Ende fertigen. Die andere Seite, welche in die kleine Frauengaſſe mit funfzehn Fenſtern gehet, iſt ganz einfach angelegt. Die innerliche Einrichtung dieſes Hauſes hat viel Geld zu erbauen gekoſtet; denn es befinden ſich doppelt über einander gewölbte Keller in ſelbigem, und vielleicht der Feuersgefahr halber ſind im vierten Stockwerk die Gänge mit Ziegelgewölbern, ſtatt der Gipsdecken, verſehen. Die Treppe in dieſem Hauſe iſt in ihrer Art faſt die einzige, weil ſie ohne Ruheplätze in einer geraden Linie auf einmal fortläuft.

Kleine Frauen-Gaſſe.

Geht von der großen Frauengaſſe links hinein, und führt ins Loch, wo ihr gegenüber die Rathsbaderey ſteht. Sie hat ohne die vier Hinterhäuſer eilf Häuſer, darunter zwey nur ein Stockwerk Höhe haben und eine Brandſtelle; übrigens weder Born noch Röhrkaſten. Im gemeinen Leben heißt ſie auch das Schuſtergäßchen, weil faſt kein Haus

hier iſt, in dem nicht ein, zwey bis vier Laden für dieſe Innungsverwandten anzutreffen wären.

Loch oder Loch-Gaſſe.

Es fängt am Ende des alten Markts an, führt bey der Badſtube vorbey, gerade in den Sack, wo ein Quergebäude den weitern Gang ſchließt, der ſonſt auf die große Schießgaſſe führen würde; und hat dreyßig Häuſer und zwo Brandſtellen. Weck erzählt S. 523 folgendes Anekdötgen von ihr. 1533 verzehrte eine Feuersbrunſt in Dresden 43 Häuſer, und unter dieſen auch die Häuſer im Loche. Am Gemein- oder Frauenhauſe *, (zu Ende des Lochs) darinnen die unehrlichen Weiber wohnten, wendete ſichs noch, allda ſolche Leute, und die mit ihnen bekannt waren, große Gegenwehr thaten, weil ſie das Neſt nicht gern wollten verderben laſſen. 21 Häuſer fraß hier das Bombenfeuer, die aber bis auf zwey wieder hergeſtellt ſind.

Außer dem Schömbergſchen Seitengebäude, das mit zwey Erkern und 25 Fenſtern Breite Fronte hier macht — vom Markte bis an die Naſſegaſſe — verdient genennt zu werden die Rathsbaderey, ſeit 1480 hier geſtiftet, ein ſehr antikes Haus, inwendig mit ſtarken hohen Gewölben, wo jetzt für Badegäſte ſchöne Anſtalten getroffen ſind, zur Beqvemlichkeit und reinlichen Geſundheit der Badefreunde, durch den Rathsbader Els.

Dicht an ſteht ein Röhrkaſten, über dem in der Wand der Baderey eine ſteinerne Tafel mit ausge-

* So hießen in alten Zeiten die privilegirten Hurenhäuſer. S. Luthers Br. von 1540 an den Dechant zu Zeitz, der ein ſolch Frauenhaus unterhielt. Altenb. 7ter Th. 422.

hauenen Figuren, aber ohne alle Aufſchrift und Jahrzahl, eingemauert iſt.

Daneben ſtehn drey Schleiferbuden, mit einem kleinen Gebäudchen, wo des Stuhlſchreibers und der Stuhlfrau Freywohnung iſt.

Das Sonnewaldſche jetzt Hedlerſche Brauhaus, 1712 erbaut, führt in einem Schilde die Aufſchrift zum Motto: orando et laborando. Es brannte 1760 mit ab. Dieſes iſt das Eck- und Brauhaus der Loch- und weiſſen Gaſſe; auf letzterer befindet ſich die größte Fronte von 17. Fenſtern, und die Haupteinfahrt, (denn die andere dienet nur zum Brauweſen) iſt auch in der ſchmalen Seite etwas ſeitwärts, und nicht im Mittel angelegt. Der untere Stock, welcher übrigens keine ſonderliche Verzierung hat, iſt mit einem Gurtſimmſe von den übrigen drey Stockwerken unterſchieden; und ſind die vier Mittelfenſter mit ſehr ſtarken vorſpringenden dreyeckigten Frontons bekrönet, die unter ſich ein Meduſenhaupt zur Verzierung haben, welches einen großen Theil der untern Glieder bedecket. Der zweyte Stock iſt ebenfalls mit runden Frontons angelegt, und wird deſſen Bogen noch von einem in Giebelfeldchen geſetzten Conſole getragen. Es iſt leicht zu vermuthen, daß man hier im untern Stocke weiter keine, als die nothwendigſten Wohnungen zur Wirthſchaft eingetheilet hat, das übrige beſteht in zur Brauerey eingerichteten Bequemlichkeiten.

Die übrigen Häuſer haben außer dem Gießeſchen, und dem Kegelſchen, hinten im Sacke — ein Name, der in mehrern Städten albern genug eine ſolche Gaſſe benennt, die hinten zubindet und keinen

Ausgang hat — nichts Eignes. Die andre Hälfte hat zwo Brandſtellen und 16 Häuſer, darunter eins von einem Stock iſt.

Das Abtſche und das gegenüber befindliche Georgiſche Haus, machen auf der Lochgaſſe die beyden Eckhäuſer in das Kirchgäßchen aus. Es iſt zu bedauern, daß ihre längſten Fronten auf der ſchmahlen Gaſſe, eines von neun, und das andre von vierzehn Fenſtern, hinein gehen, und jedes nur drey Fenſter auf dieſer Gaſſe frey zeiget, wo auch die Eingänge ſich befinden. Das Abtſche iſt vorzüglicher, in Anſehung ſeiner in Natura im Putz erhöheten Leſſeen und Füllungen, und über dem Mittelfenſter befindlichen Verdachung, da jenes ganz glatt erſcheint, und alles nur angemahlet iſt.

Das Seitengebäude des Eckhauſes, das Hillerſche, hat zwey ſchöne Erker, an denen in zwey Kreutzſchildern mit Lateinſchen goldnen Buchſtaben folgende Reime ſtehn:

Am erſten Erker.

Der hat ſehr wohl und feſt gebaut,
der Gott dem Herrn allein vertraut.

* * * * * * * * *

Viel oefters als man Athem holt,
an Gott, o Menſch, gedenken ſollt.

Am zweyten Erker.

Was Gott beſchert, bleibt unverwehrt,
Wers glaubt, dem wirds gewaehrt.

* * * * * * * * *

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden.

Kirch=Gäßchen.

Das ganze aus zehn Häuſern beſtehende Gäßchen ging 1760 im Feuer auf. Es hat außer ein Paar Hinterhäuſern und zwo Brandſtellen, ſieben ganz artige Häuſer, aber weder Born noch Röhrkaſten, und iſt, wie gleich der Name Gäßchen vermuthen läßt, ziemlich enge. Der Erdſtock aller Häuſer hat Schumacher-Laden. Es heißt Kirchgäßchen (kleine Kirchgaſſe, im Gegenſatz der weiſſen Gaſſe, die manchmal die große heißt) weil es zu zwo Kirchen führt, von der Kreutz- zur Frauenkirche; ſein Anfang iſt der weiſſen Gaſſe qveerüber im Loche, ſein Ende auf dem Neumarkte. Hier ſtehn links am Ende der Gaſſe zwey außerordentliche ſchöne Häuſer, im vortreflichen Stil erbaut, das Morlonſche, und ſein Nachbar, das Töpmannſche, mit niedlichen Boßagen.

Kleine Frohn=Gaſſe.

Hat nur eilf Häuſer, die klein, alt und meiſtens hölzern ſind. Weder Born noch Röhrkaſten ſieht man hier. Sie fängt unten im Loche an, und endigt in der großen Frohngaſſe, die ſie in der Mitte durchſchneidet. Ich weiß nichts anzumerken, als das Richterſche Haus, wo man unten im Erdgeſchoß ſchwarze Trauer- und Kommunionmäntel für Geld erborgen kann, zum Behuf genannter Handlungen.

Große Frohn=Gaſſe.

Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß man im gemeinen Leben dieſe Gaſſen nur die Büttelgaſſen nennt. Ihr Name erklärt ſich ſelbſt, wenn

ich anführe, daß auf ihr des Raths drey Frohnfe-
ſten ſtehn. Sie fängt auf der großen Schießgaſſe
bey den neuen Fleiſchbänken an, und führt qver
durch die weiſſe und naſſe Gaſſe auf die Mitte
des Alten Markts, wo ihr gegenüber die Schef-
felgaſſe liegt. Gemeiniglich nennt man das Stück-
gen vom Markte bis auf die weiſſe Gaſſe das
Marktgäßchen; ſehr unnöthig. Die Gaſſe iſt
etwas enge und hat 22 Häuſer, davon aber neun
noch als traurig zerſprengte Ruinen in Brandſtellen
da liegen, da in dem entſetzlichen Feuer der Belage-
rung zehn ein Raub der Flammen wurden. Die
übrigen haben nichts beſonders; und ein Gemein-
born, der das Eigne hat, daß er in einer Niſche
ſteht, welche in die Wand des Rudofskyſchen
Hintergebäudes, um dem ſchon engen Platze der
Gaſſe nichts zu nehmen, eingebrochen iſt.

Das Hintergebäude der neuen Fleiſchbänke,
was Xavier hier aufzubauen befahl, wo unter ſtei-
nern, gewölbten, lichten Arkaden täglich 66 Flei-
ſcher feil haben, iſt hier neun Fenſter breit, das
ſchönſte Gebäude.

Gegenüber das Leſtoqviſche Hinterhaus, in
dem gleich nach dem Bombardement 1760 die Re-
formirte Kirche im erſten Stocke gehalten ward.

Tiefer herunter ſteht auf der andern Seite die
Marktmeiſterwohnung, und dann die drey
Frohnveſten, oder Rathsgefängniſſe, die Krimi-
nalkarzer, Stockhaus und Bürgergehorſam
ſind. Im erſtern werden Verbrecher, wes Ge-
ſchlechts ſie auch ſind, bis zu ihrem Definitivurtheile
gefänglich verwahrt. In den übrigen bekommt
der älteſte Gerichtsfrohn die Weibs- der andre die

Mannsperſonen zur Aufſicht. Es müßte ein leſenswürdiges Werk werden, wenn Jemand eine Geſchichte dieſer Bütteleyen, und der feinen Streiche der hier geſeßnen Filous und Böſewichter, oft ſehr großer Genies, nach Art der Engliſchen Spitzbubengeſchichte entwürfe. Nur müßte philoſophiſcher Spähergeiſt die Begebenheiten zergliedern.

— Zu meinem Zweck merke ich nur an, daß im 15ten Jahrhunderte, denn ſo lange ſtehn ſie ſchon, hier die Wohnung der Baugefangnen war; nur erſt im 16ten, als ihre Anzahl zu ſtark anwuchs, ward die Salomonspaſtey in ſechs Gefängniſſen unter der Erde, ihr Behältniß.

Naſſe = Gaſſe.

Man nennt dieſe Gaſſe im gemeinen Leben immer die Naſengaſſe; ein alberner Nahme! Naſſe Gaſſe heißt ſie, und das daher, weil ſie ziemlich tief liegt, und alſo von dem auf ihr befindlichen Waſſerhauſe, beſonders im Winter, zur Zeit als die Gaſſen noch nicht a la chaußee gepflaſtert, noch weniger unterwölbt und mit Schleußen gefaßt waren, beſtändig naß und kothigt war. Wenn man ſie (wie auch Einige Unrecht thun) die große Kirchgaſſe nennt, ſo iſt das offenbare Vermengung mit der weiſſen Gaſſe, die ausſchließend dieſen Namen führt und führen muß, da ſie der einzige beqveme Weg zu beyden Kirchen iſt; dieſe aber durch das Loch geſperrt wird. Denn wer weiß es nicht, daß ſie an dem Kreutzkirchenplatze anfängt, und im Loche bey der Rathsbaderey endigt? Sie hat, — das Schönbergſche zehn Fenſter breite Hinterhaus mit eingeſchloſſen — eilf Häu-

ſer und einen öffentlichen Born. Das Eckhaus am Gäßchen iſt hölzern, folglich uralt.

Das letzte auf dieſer Seite iſt das Laboratorium der Marienapotheke, das im Bombardement, zum Nutzen vieler Häuſer, nur mit äußerſter Mühe gerettet ward.

Gegenüber iſt ein großes Brauhaus, neben an der bekannte Eßigkrug mit ſeiner Niederlage, und unten das Eckhaus am Loche, neben der Baderey E. E. Raths Armenſchule, der ſonſt der Konverſus M. Ledermüller vorſtand.

Weiſſe=Gaſſe.

Die Gaſſe ſoll ihren Namen von den weiſſen Häuſern haben, die man ehmals hier erbaut hatte, und auch immer zu gleicher Zeit wieder abputzen und weiß anſtreichen ließ. Gelte das wenigſtens ſo lange, bis Jemand was beſſers findet! Sie führt vom Kreutzkirchenplatz ins Loch, wo ihr gegenüber das kleine Kirchgäßchen anſtößt, davon ſie auch die große Kirchgaſſe heißt. Sie hat eine Gemeinplumpe und ſieben Häuſer.

Das ſchon genannte Sonnewaldſche, einſt Reinländerſche Brauhaus, unten am Loche, reicht mit ſeinem Seitengebäude 17 Fenſter breit, in die Gaſſe herein.

Ihm ziemlich gegenüber, neben dem goldnen Stiefel, ſteht links das Hedlerſche Haus, was durch ſeine Breite und Höhe ſich beſonders auszeichnet. Es iſt 1720 erbaut, und wohnt in ihm der geheime Kriegsrath Romanus.

Die andre Hälfte der Gaſſe nimmt das Seitengebäude des Rudofskyſchen Pallais ein, was

hier 17 Fenſter breit Fronte macht. — Dem gegenüber ſteht das Hinterhaus des ſchon auf der naſſen Gaſſe genennten Brauhauſes, das, nach Ausſage ſeiner Jahrzahl, die in vier ſteinern Kartuſchen über den vier Eingängen (über jedem eine,) auf Säulen zertheilt ſteht, 1695 erbaut iſt.

Am alten Markt.

Ich muß meine Leſer freylich zuweilen Sprünge machen laſſen, wenn ich der politiſchen Eintheilung nachgehen will; ſie werden ſo gut fühlen, wie ich, daß ſie nicht die natürlichſte iſt. Seys! Bey einem Spatziergange geht man nicht viel um.

Neun Häuſer ſtehn hier, alle unſrer Betrachtung würdig.

Das Schömbergſche, oder Pflugſche, ein Durchhaus, 1538 erbaut, was zwo Gaſſen einnimmt, hier aber Faſſade macht, hat über dem Hauptportal drey ſchöne ſteinerne Figuren auf einem Thürſtück. Die Randſchriften verſichern, es ſey Herzog George, der Bärtige, mit ſeiner Gemahlin Bärbgen, Prinzeßin von Pohlen. Schade! daß die Unterſchrift durch die Länge der Zeit ſo ausgewittert, daß die Verſuche, ſie zu leſen, vielen mißlingen. Ich weiß freylich nicht, wie der Herzog hieher gekommen iſt. Zumal er ſchon ſeit 1534 an ſeinem Schloßerker ſtand: denn vorgeben, es war ein fürſtliches herrſchaftliches Haus, wie die Dresdner Addreße von 1756 ſagt, heißt nicht beweiſen. Es müßte zu der Zeit geſchehen ſeyn, als der Römiſche König Ferdinand Dresden 1538 beſuchte, der mit ſo viel Pomp empfangen ward. Bey dieſer Gelegenheit, ſagt Weck, ward im neuen Hauſe

geſpeißt. Ob aber dieſes das neue Haus ſey, weiß ich nicht. Die Schilder ſind oval. Das mittelſte enthält das nehmliche Kunſtwerk, was ich ſchon auf der Schloßgaſſe im Schulziſchen Hauſe, neben Klauders, beſchrieben habe, nur kleiner in Stein gehauen, und ohne Unterſchrift. Ueber ihm ſteht ein Genius auf einer Sanduhr. Die ganze Tafel iſt mit Epheu und Weintrauben umlaubt, und hat unten folgende zwey Diſtichen:

Tu quoque Dux juſti vere ſtudioſus et aequi
et pacis nulli laude ſecundus eras.
Tu pater et tutor Turbae ſupremus egenae
ex iſto aeternum nomine nomen habes.

Dieſes Pflugſche Haus iſt das allergrößte der Stadt; denn, außer ſeiner Fronte, wo die Haupteinfahrt iſt, und ſechs Fenſter beträgt, führet eine von der Ecke des Marktes bis an die Naſſegaſſe von 26 Fenſtern, welche dadurch ſehr lang ſich zieht, weil zwiſchen den gekuppelten Fenſtern ſehr breite Schäfte befindlich; und noch ein Erker ganz modern angelegt, der ziemlich im Mittel und juſt auf die Frauengaſſe ſtößt, nimmt jetzo das 27 Fenſter ein. Von da gehet dieſes Haus noch zehn Fenſter in die Naſſegaſſe hinein. Man kann freylich nicht viel von der Schönheit dieſer Seite ſagen, da ſie größtentheils gothiſch iſt. Dieſes beweiſen die ſchrägen Fenſtergewände mit Gliedern, und auch der Erker, der an der Ecke gegen den Markt auf ein paar toſcaniſchen Pilaſtern ſtehet, und urſprünglich geweſen iſt. Das übrige iſt alles glatt und ohne Vertiefung bloß in Mahlerey angegeben, außer die drey runden Schilder, mit halb erhabenen Arbeiten, welche ſich über dem Simms der Einfahrt befinden.

Es iſt leicht zu denken, daß nach und nach die innere Anlage verbeſſert worden, denn jetzo befinden ſich ganz wohl eingetheilte Wohnungen für Standespersonen darinne. Der Unterſtock iſt bloß zu Läden für Handwerker eingetheilt. Die Durchfahrt vom Markt nach der Naſſegaſſe ſelbigen Hauſes iſt eines der vorzüglichſten Stücke zur Bequemlichkeit deſſelben. Das ganze Haus ward 1744 von innen und von außen abgeputzt.

Das Sahrſche hat über dem Eingange am erſten Stocke den Kampf Jakobs mit dem Engel, in Lebensgröße, auf ſtark vergoldetem Holze, mit der Unterſchrift:

Wer, wie Jakob, obgelegen,
Der erhält, wie er, den Segen.

Das Landsbergerſche, jetzt Etzlerſche, iſt eins von den vier alten Wirthshäuſern, die ſonſt am alten Markte herum lagen: es hieß die goldne Kanne. Dieſes ganz moderne Gebäude machet die Ecke vom Markte und dem Marktgäßchen aus. Es iſt der Ort, wo ſonſt die reformirte Kirche mit angelegt geweſen. Dieſes Gebäude iſt in Anſehung ſeiner Verzierung ganz einfach; und außer dem goldnen Löwen, der ſich über dem Thorwege, im Mittel der ſieben Fenſter breiten Faſſade, gegen den Markt zu, befindet, iſt gar keine weitere Verzierung angeordnet; bloß die eingeblindeten Leſſeen in Kalkputz, mit gezogenen Gliedern um die Füllungen, geben dem Hauſe ein gutes Anſehen, welches denn die Verhältniſſe der Schäfte gegen die Fenſter, welche ziemlich breit ſind, noch mehr erheben.

Die Marienapotheke führt den Namen von der im Fenſter ſtehenden blauen Marie mit dem

Chriſtkinde. Sie iſt Eine unſrer beſtverſehenſten Apotheken. Das Haus ſteht aus den graueſten Zeiten, und eine alte Sage giebt den Biſchof Benno für ſeinen Erbauer aus; möglich wärs: denn er war ein großer Baufreund. Und Dresden war, wie bekannt, damals biſchöflich. — An der Stirnwand ſah man oben in der Fronte das Werk der Schöpfung und Erlöſung, in bunten Figuren ſehr groß gemahlt, welches aber 1722 bey einer Verneuerung des Hauſes ausgelöſcht ward. 1755 geſchah eine zwote Verneuung. Im Brande 1760 war ſie dem Untergange ſehr nahe, und nur außerordentliche Mühe riß ſie noch aus dem Feuer, wiewohl ſehr beſchädigt, heraus, da ihre zwey Nachbarn abbrennten.

Das ehmals Klingner- jetzt Burſcherſche Eckhaus, 16000 Rthl. taxirt, ein ſehr großes maßives Gebäude, deſſen Seitenwand zehn Fenſter breit hinter der Kreuzkirche wegläuft, aber im Bombardement viel litt. Ein großes Eckhaus von ſieben Fenſtern gegen den Markt, und zehn gegen die Kreuzkirche. Man hat an dieſer Bauart keine Koſten geſparet; denn obſchon der untere Stock faſt glatt und nur mit bäuriſchem Werke verzieret erſcheint, ſo ſind doch auf der ſchmahlen Seite, durch alle vier obere Stockwerke, die drey Haupt-Mittelfenſter, ſo wie an der andern langen Seite vier dergleichen, ſo reich in ihren Gewändern, Verdachungen und Schildern angegeben, als es nur nach damaligen Geſchmacke möglich geweſen. Das zeigen oben die Verdachungen, die ſich in Schnörkeln zuſammen ſchwingen, und unter ſich Schilder haben, wo man durch Blumen und Blätter Geſichter zuwege bringen wollte. Man muß hier nicht

ſowohl auf den Styl der Kunſt, als auf die ſau=
bere Arbeit ſehen. Das jetzige Haus iſt 1722 er=
baut. Am alten ſtand ſonſt, an der Ecke nach der
Kreuzkirche — alle vier Ecken des alten Markts
hatten Statuen gewiſſer Heiligen — Antonius von
Padua in Stein gehauen. Sie ward zerbrochen,
als jetziges gebrochnes Dach aufgelegt ward.

Das Ermelſche, mit ſeinen zwey guten Erkern,
auf Kragſteinen, ein feines Haus. Für ein Bür=
gerhaus iſt es gewiß eins der anſehnlichſten, indem
es ſo groß iſt, daß es mit vier Fenſtern in der weiſ=
ſen Gaſſe anfängt, gegen der Kreutzkirche drey=
zehn hat, und wiederum mit ſechs Fenſtern in die
Naſſegaſſe hinein führet. Alle drey Seiten ſind
in Anſehung ihrer Fenſter und Schäfte in einerley
Geſchmack erbauet. Die große Hauptfronte zeigt
in ihrer Eintheilung das genaueſte Ebenmaaß: denn
der Thorweg iſt im untern Stocke im richtigen Mit=
tel, und das mittelſte Fenſter über demſelbigen
durch alle Stockwerke mit Verdachungen und eini=
gen Verzierungen angegeben. Zu beiden Seiten
macht ein Erker durch zwey Stockwerke, wovon
die beiden daran ſtoſſenden Fenſter in ihren Füllun=
gen etwas verziert ſind, wiederum zwey Nebentheile
dieſer Fronte aus. Ein Gurtſimms theilt den Un=
terſtock von den übrigen drey Stockwerken, und ein
fortlaufender Hauptſimms ſchließet dieſes Gebäude.
Das Dach, welches manſartiſch iſt, zeigt meiſten=
theils ſehr nahe zuſammenhangende Fenſter, die
alle zu Wohnungen angelegt ſind. Alle innerliche
Bequemlichkeiten ſind gut eingetheilet, und es iſt
leicht einzuſehen, daß die Breite dieſes Gebäudes
eine Menge Zimmer in ſich enthalten kann, auch

deren wirklich ſehr ſchöne enthält. In ihm wohnt, außer dem Beſitzer, D. und Senator Ermel, auch noch der geheime Kriegsrath von Ponikau. Es iſt funfzehn Fenſter breit auf der Faſſade, litt viel im Bombardement, doch brannte es nicht ab, wie ſein Nachbar, den ich eher hätte nennen ſollen,

das Schröterſche Haus, was ſich von dem erſchrecklichen Feuer der Kreutzkirche entzündete. Ein ganz anſehnliches Haus von neun Fenſtern, und wohl darzu verhaltenden Schäften. Der Unterſtock iſt mit bloß angemahltem bäuriſchen Werke, davon der im Mittel befindliche Thorweg ein wenig vorliegt, in Stein gearbeitet. Ein Gurtſimms bedeckt ebenfalls dieſes Stockwerk, da oben über dem Thorweg weit erhabnere Glieder hervorſpringen. In den drey obern Stockwerken ſind die drey mittelſten Fenſter, welche die Vorlage ausmachen, mit Verdachungen und Schildern bekrönet, und mit einem großen Fronton, worin ein rundes Fenſter befindlich, welches auf beiden Seiten mit liegenden Schildern verzieret iſt, abgedecket. Auf dieſen Stockwerken befindet ſich noch eine Art eines Mezanins, welches auf beiden Seiten an den Fronton anläuft, und alſo verurſacht hat, daß die zwey anſtoßenden Fenſter einen unangenehmen parallellen Abſchnitt ſtatt einer geraden Sohlbank, bekommen haben.

Kreutz-Gaſſe.

Sie hat ihren Namen aus den früheſten Zeiten des Pabſtthums, wo ihn vielleicht Argliſt, vielleicht blinde Andächteley erfand, Einfalt und Leichtgläubigkeit gern annahm und Gemächlichkeit fortpflanzte. Ein hölzern Kreutz kam auf der Elbe von Böh-

men herunter angeſchwommen, ward mit frommer Ehrfurcht aufgefangen, in feyerlicher Proceßion durchs Salomonsthor, die Kreutzgaſſe herunter in die Kapelle getragen, und zur Verehrung aufgeſtellt. Davon erhielt die Gaſſe den Namen Kreutzgaſſe, ſo wie das Salomonsthor nun Kreutzpforte. Ich kann nicht entſcheiden, ob Hilſcher Recht hat *, wenn er meynet, dieſes Kreutz ſey der ſo genannte ſchwarze Herr Gott zu Dresden, deſſen einige alte Skribenten, und namentlich Mattheſius, ** ingleichen eine 1539 zwey Bogen in 4. erſchienene Schrift: vom Abgott zu Meiſſen, (d. i. Biſchof Benno) und ſeinem Nachbar den ſchwarzen Herr Gott zu Dresden, durch Günther Strauß — die ich nicht geſehn habe — ſo angelegentlich gedenken. Wahrſcheinlich iſts. Auch verſichern mich alte Männer, daß ſie noch ein Krucifix, mit Menſchenhaut überkleidet, an einem dunkeln Orte der Kirche vor etlichen vierzig Jahren geſehen. Hilſcher ſah es auch. Eine alte Kronik berichtet von dieſem Herrgott:

dem alldo
die alten Weiber gar geno
die Füß vor lauter Innigkeit
abfreſſen han.

Sey das wie es wolle! Gnug, davon heißt ſie Kreutzgaſſe, ſo wie der vor der Superintendur ſtehende große kupferne Born, der Kreutzborn, der wegen ſeiner Tiefe, Reinlichkeit und guten geſunden Waſ-

* In ſeinem Etwas zur Alt-Dresdn. Kirchenhiſtorie S. 15. Dieſe Abgötterey dauerte in großem Zulauf bis zu Luthers Zeiten.

** In Hochzeitpredigten zu Nürnberg 1569 in 4. ingl. im Kommentar über den Syrach. c. XI. fol. 128.

deren wirklich ſehr ſchöne enthält. Jn ihm wohnt, außer dem Beſitzer, D. und Senator Ermel, auch noch der geheime Kriegsrath von Ponikau. Es iſt funfzehn Fenſter breit auf der Faſſade, litt viel im Bombardement, doch brannte es nicht ab, wie ſein Nachbar, den ich eher hätte nennen ſollen,

das Schröterſche Haus, was ſich von dem erſchrecklichen Feuer der Kreutzkirche entzündete. Ein ganz anſehnliches Haus von neun Fenſtern, und wohl darzu verhaltenden Schäften. Der Unterſtock iſt mit bloß angemahltem bäuriſchen Werke, davon der im Mittel befindliche Thorweg ein wenig vorliegt, in Stein gearbeitet. Ein Gurtſimms bedeckt ebenfalls dieſes Stockwerk, da oben über dem Thorweg weit erhabnere Glieder hervorſpringen. Jn den drey obern Stockwerken ſind die drey mittelſten Fenſter, welche die Vorlage ausmachen, mit Verdachungen und Schildern bekrönet, und mit einem großen Fronton, worin ein rundes Fenſter befindlich, welches auf beiden Seiten mit liegenden Schildern verzieret iſt, abgedecket. Auf dieſen Stockwerken befindet ſich noch eine Art eines Mezanins, welches auf beiden Seiten an den Fronton anläuft, und alſo verurſacht hat, daß die zwey anſtoßenden Fenſter einen unangenehmen parallellen Abſchnitt ſtatt einer geraden Sohlbank, bekommen haben.

Kreutz-Gaſſe.

Sie hat ihren Namen aus den früheſten Zeiten des Pabſtthums, wo ihn vielleicht Argliſt, vielleicht blinde Andächteley erfand, Einfalt und Leichtgläubigkeit gern annahm und Gemächlichkeit fortpflanzte. Ein hölzern Kreutz kam auf der Elbe von Böh-

men herunter angeſchwommen, ward mit frommer Ehrfurcht aufgefangen, in feyerlicher Proceßion durchs Salomonsthor, die Kreutzgaſſe herunter in die Kapelle getragen, und zur Verehrung aufgeſtellt. Davon erhielt die Gaſſe den Namen Kreutzgaſſe, ſo wie das Salomonsthor nun Kreutzpforte. Ich kann nicht entſcheiden, ob Hilſcher Recht hat *, wenn er meynet, dieſes Kreutz ſey der ſo genannte ſchwarze Herr Gott zu Dresden, deſſen einige alte Skribenten, und namentlich Mattheſius, ** ingleichen eine 1539 zwey Bogen in 4. erſchienene Schrift: vom Abgott zu Meiſſen, (d. i. Biſchof Benno) und ſeinem Nachbar den ſchwarzen Herr Gott zu Dresden, durch Günther Strauß — die ich nicht geſehn habe — ſo angelegentlich gedenken. Wahrſcheinlich iſts. Auch verſichern mich alte Männer, daß ſie noch ein Krucifix, mit Menſchenhaut überkleidet, an einem dunkeln Orte der Kirche vor etlichen vierzig Jahren geſehen. Hilſcher ſah es auch. Eine alte Kronik berichtet von dieſem Herrgott:

dem alldo
die alten Weiber gar geno
die Füß vor lauter Innigkeit
abfreſſen han.

Sey das wie es wolle! Gnug, davon heißt ſie Kreutzgaſſe, ſo wie der vor der Superintendur ſtehende groſze kupferne Born, der Kreutzborn, der wegen ſeiner Tiefe, Reinlichkeit und guten geſunden Waſ-

* In ſeinem Etwas zur Alt-Dresdn. Kirchenhiſtorie S. 15. Dieſe Abgötterey dauerte in groſzem Zulauf bis zu Luthers Zeiten.

** In Hochzeitpredigten zu Nürnberg 1569 in 4. ingl. im Kommentar über den Syrach. c. XL. fol. 128.

ſers beſondere Empfehlung verdient. Auch war ſie — wenn es erlaubt iſt, in einer Hiſtorie zu homiletiſiren — eine wahre Kreutzgaſſe 1760, wo das Feuer hier zuerſt auskam, und 16 der ſchönſten Palläſte in wenig Stunden verſchlang.

Die Gaſſe hat ſechzehn Häuſer und noch drey Brandſtellen, fängt, wenn man will, forn am alten Markt an, läuft qver vorbey die Naſſe und Weiſſe Gaſſe bis an der Fraumutterhaus. Gewöhnlich fängt man erſt an der Weiſſen Gaſſe an.

Das Lubomirskyſche oder Rudofskeſche Pallais. Einſt hieß es das Vitzthumſche, von der Erbauerin. Es verbindet die Kreutzgaſſe und Weiſſe Gaſſe auf der erſten Ecke — auf der andern verbinden die neuen Fleiſchbänke die Kreutzgaſſe mit der großen Frohngaſſe — doch iſt ſein Eingang auf der Kreutzgaſſe. Dieſes Pallais, was ein Wettſtreit der Künſtler zu ſeyn ſcheint, iſt durch den großen Geiſt einer Dame, in vierjähriger Abweſenheit ihres Gemahls, erbauet worden, von 1720 — 1724. Das Epigram, was Haake v. Bopfingen, Kurländ. Legationsr. auf die Erbauerin gefertigt, verdient erhalten zu werden. Hier iſts.

Coniugis auſpiciis ſolis, abſente marito,
haec eſt, quam ſpectas, aedificata domus.
Femina tanta viro par nominis omine viſa
dum *Vice* ſic *Domini* functa peregit opus.

1721. im October weihete es der Graf mit einem ſolennen Banqvet, in Anweſenheit vieler Herrſchaften, ſolenn ein. Zu Ende des Hauſes iſt ein Garten, der die rareſte ausländiſche Orangerie, hochſpringende Fontainen und anmuthige Grotten aufweißt. Fürſt Lubomirsky beſaß es nach Vitzthu-

men; von ihm kam es auf den Feldmarſchall Rudofsky; jetzt iſt es das Flemmingſche. Dieſes umgreift einen ſehr großen Raum, der ſich von der Kreutzgaſſe anfängt, durch die Hälfte der Weiſſen Gaſſe hindurch gehet, und ſich mit vier Fenſtern in die Frohngaſſe hinein ſchwenket. Die Hauptanſicht dieſes Pallais gegen die Kreutzgaſſe, beſteht aus eilf Fenſtern Breite, die ſo eingetheilet ſind, daß fünf mit jederſeits halb anſchließenden Pilaſtern, die Vorlagen ausmachen, die übrigen ſtellen die Rücklagen dar, woran nur der letzte Schaft wieder mit einem ganzen Pilaſter ſich endet. Das Hauptportal in dem Unterſtocke, der mit bäuriſchem Werke verzieret iſt, hat, außer der Haupteinfahrt, noch zwey Nebenpförtchen; dieſe drey Eingänge ſind in einer heraus ſich bauchenden Linie, mit vielen verkröpften Schäften, angegeben, worauf ſich denn noch Conſolen heraus ſchwingen, die den ſteinern Austritt, der beſonders im Mittel ſehr weit hervor raget, unterſtützen, und mit einem ſteinernen Geländer umgeben iſt. Dieſer Austritt umgreifet drey Fenſter des erſten Stockes, welche mit Glasthüren bis auf den Fußboden gehen, und über ſich Frontons zu Verdachungen haben. Das Mittelſte, als das breiteſte, iſt beſonders durch ſeitwärts ſtehende Conſole, und mit einer weit größern aus krummen Linien beſtehenden Verdachung, bezeichnet. Ein von Architrav und Fries verſehenes Hauptgebälke, mit einem Fronton und darinne befindlichen großen ſteinernen Wappenſchildern, erhebet dieſes Palais ungemein. Weil der Fronton über die mittlere Vorlage von fünf Fenſtern ein wenig hervorgekröpft iſt, ſo ſind noch Conſolen angebracht worden, welche

den Raum ſehr erfüllen, und zugleich zu einer Verzierung der Fenſter des zweyten Stockwerkes dienen. Der Unterſtock und die zwo darüber befindlichen Etagen machen eine ſo große Höhe aus, daß es einem von drey Stockwerken angelegten Hauſe gleich kommt, beſonders hat die große Höhe des Portals Gelegenheit gegeben, die untern Fenſter ſehr hoch anzulegen.

Die andere Anſicht in die Weiſſe Gaſſe beſtehet aus 17 Fenſtern, die in drey Abtheilungen, im Mittel mit 11 Fenſtern, und die übrigen durch Pilaſter an den Endſchäften bemerket ſind; dahinein gehet auch ein ziemlich großes Portal im Mittel, welches aber jederzeit verſchloſſen ſteht, und alle Fenſtergewände ſind mit Gliedern umgeben. Die dritte Fronte um die Ecke herum, zeigt vier Fenſter, und das übrige iſt bloß eine Rückwand, welche auf ſtarken gewölbten Bögen ruhet. Dieſes Palais hat einen ſehr geräumigen Hof, welchen vier Anſichten umgeben, daran in dem untern Stocke Schäfte und Arcaden herumlaufen, und einen ſchönen ſteinernen Altan mit eiſernen Geländer tragen, der dem Hauptſtockwerke zu einer frey herumgehenden, und dem untern zu einer bedeckten Gallerie dienet. Auf beiden Seiten, neben der Einfahrt, liegen zwey ſchöne Waſſerbecken, wo der Strahl des Waſſers aus einem Kopfe, den man im Schafte angeordnet, das Waſſer giebet. Die innerliche Einrichtung dieſes Hauſes iſt fürſtlich, und der Raum zu den Treppen und Vorhäuſern iſt faſt verſchwendet; beſonders giebt die ſchon oben bemerkte große Höhe allen Zimmern ein prächtiges Anſehen, und man kann urtheilen, wie ſchön ſich der Plafond des großen

Saales ausnimmt, der ſogar durch zwey Stockwerke gehet, und faſt über 20 Ellen Höhe hat. Des letzt verſtorbenen Oberkammerherrn Graf Vitzthums Mamma erbauete ſelbiges, — das beweiſen noch die Wappenſchilder, — nach der Angabe und unter Direction des Baumeiſter Bährs.

Das zweyte hat nur das Erdgeſchoß; aber alle übrige ſind groß, ſchön, in modernen Geſchmack, da ſie, wie ſich von ſelbſt verſteht, nur ſeit 1760 erbaut ſind.

Das Eyringſche, neben den Fleiſchbänken, einſt das Kletteſche, hieß ſonſt das Judenhaus, wo unter dem Hoffaktor Meyer die Juden ihre Synagoge hielten. Hier ſchlug man geſtohlne Sachen öffentlich an, damit ſie kein Jude kaufte.

Die neuen Fleiſchbänke, an der Ecke, ein Gebäude, das ſeiner Regelmäßigkeit wegen, beſonders merkwürdig iſt; ward 1770 am 16ten Jul. zuerſt bezogen. Eine genauere Beſchreibung ſuche unter den öffentlichen Gebäuden.

Einſt war dieſes Gebäude das Graf Wertherſche Haus, ein Gebäude, das die alten Topographen nicht genug erheben können. Es verband die zwo Ecken der Gaſſen, die Kreutz- und Frohngaſſe, ſolche anſehnliche Breite hatte es. Es hatte ein Orientaliſches Dach mit einem ebnen Platze, den Orangerie beſetzte, und ſeine Ausſicht war herrlich, da man bis Königſtein ſehn konnte. Als es der Miniſter von Hoymb, und nachher der Vicekanzler von Kötteritz beſaß, gaben ſie ſehr oft anſehnliche Soupees auf dieſem luſtigen Pallais. 1708 brannte es bis auf die Grundmauern ab, ward 1709 bis 1712 wieder

erbaut, und der Kanzler Graf von Werther erkaufte es.

Die andre Hälfte der Gaſſe zeigt zuerſt der Frau Mutter Haus. Es ſteht qvervor der Gaſſe, an der Stadtmauer, und auf dem Walle, und kann ſich vieler Merkwürdigkeiten rühmen. Melchior Hauſe, ein Schuſter ſeiner Profeßion, dem aber das Kriegsglück ſo günſtig lachte, daß er unter Churfürſt Moritz Hauptmann und endlich Kommendant zu Dresden ward, weil er bey der Magdeburger Belagerung ſo brav gedient hatte, ließ es 1550 durch Hans Dehnen, Rothfelſer genannt, erbauen. Zum Andenken eines ſo ſeltnen Glücks ließ er über ſein Haus in Stein hauen: nechſt Gott die Belägerungck vor Magdeburgk. anno 1550. Damals hieß es gewöhnlich Herzog Moritzens Haus. Nach Hauſens Tode kaufte es Churfürſt Auguſt ſeinen Erben ab, gab es ſeinem Prinzen Chriſtian dem erſten 1582 zur Hofhaltung; und für dieſen Gebrauch blieb es, ſo daß Johann George I. auch hier reſidirte. Endlich ſchenkte ers ſeiner Mutter Sophia — der Wittwe Chriſtian des zweyten — und durch dieſe erhielt es den Namen der Frau Mutter Haus. Man konnte ſehr beqvem aus ihm auf die Feſtung kommen, und da ſieht man zwo alte ſteinerne Statüen in Lebensgröße, altväterſcher Tracht und großen Bärten, welche ſich an der Gallerie anlehnen und hinunter in Stadtgraben ſehn. Furcht und Aberglaube haben in vergangnen Zeiten manches Schreckbild in ihnen erblickt; es iſt aber Niemand anders als Melchior Hauſe, der Beſitzer, und ſein Freund Hans von Dehnen, der Erbauer der

Baſtion. Vielleicht haben dieſe den bekannten Dresdner Mönch geſchaffen.

Die von Auguſt dem zweyten geſtiftete Academie de Peinture verſammelte ſich 1705 unter ihrem Direktor, dem Hofmahler Fehling, allhier: ſeit 1708 bis 1734 war das Oberrechnungskollegium hier, und im Erdgeſchoſſe das Oberamt bis 1760. Die zweymal errichtete Reichsvikariatsexpedition war 1740 und 1745 auch in dieſem Hauſe. 1750 ward das nun eingegangne Kommerzienkollegium mit ſeinen Sitztagen dahin verwieſen, und 1760 brannte es ab.

Ich muß noch anführen daß ſchon im ſechzehnten Jahrhunderte 1592 die Kreutzpforte zugemauert ward, als man das Fraumutterhaus erweiterte. Hinter ihm war auf der Baſtion das Bethhaus der Baugefangenen auf der Salomonspaſtey, was mit abbrannte.

Links iſt am Eingange zu den Baugefängniſſen die Bauwache. Rechts die ſchöne reformirte Kirche, tief von der ſchnurgeraden Linie der Gaſſe eingerückt, an deren Stelle zwölf ſteinerne Säulen mit eiſernem ſauber geflochtenem Gatterwerk den Ort einnehmen. Ausführlicher ſ. öffentliche Gebäude.

Hinter ihr liegt die Baugefangenkirche. Ich verſpare ihre Beſchreibung bis dorthin. Die drey übrigen neuen Pallais ſind eine wahre Zierde der Gaſſe.

Das erſte iſt das Graf Looſeſche. Es beſteht aus einer ſehr langen Fronte von 14 Fenſtern, alle in gerader Linie ohne Vorlagen fortlaufend. Zwo Einfahrten, mit ſtarken Einfaſſungen und einem Stichbogen verſehen, in deſſen Mittel ein Schluß-

ſtein befindlich, ſind in dieſem Unterſtocke dergeſtalt angeordnet, daß ſie neben ſich noch zwey Fenſter haben. Ein fortlaufender Gurtſimms unterſcheidet die drey obern Stockwerke, welche in allen Schäften vorſpringende Leſſeen zeigen, wozwiſchen ſich die Fenſtergewände etwas erheben, und in allen Brüſtungen bloß eine vertiefte Füllung angeordnet iſt: darüber noch ein Architravſimms zu ſehen, worauf noch eine Mezaninetage mit Stichbogenfenſtern ſtehet, und alsdenn endet ein großer mit doppelten Platten verſehener Hauptſimms dieſes ganze Werk. Das Einfache und von allen Verzierungen entblößte Gebäude giebet dennoch dieſem Bau ein edles Anſehen. Die innerliche Bequemlichkeit dieſes Gebäudes, ob es gleich wegen den verſchiedenen Seiten, welche nach dem Walle hinausgehen, etwas irregulair werden mußte, iſt ſehr bequem und im neuen Geſchmack angelegt. Und weil dieſes Gebäude an keine nachbarlichen Häuſer mit ſeiner Rückwand anſtößet, ſo hat man verſchiedene artige Bequemlichkeiten durch ſelbige erleuchten können, welches in den mehreſten Gebäuden gar nicht möglich iſt.

Das zweyte gehört dem D. Roſt. In ihm iſt im zweyten Stock das Generalkriegsgerichte, wo auch der Generalauditeur wohnt mit ſeinem Departement. *

Das dritte iſt das Hohenthalſche.

* Seit Oſtern 1780 iſt dieſes Generalkriegsgerichte getrennt. Proceſſualia Iuridica verwaltet der Generalauditeur-Lieutenant, deſſen Departement auf dem alten Markte an der Schreibergaßecke: Criminalia behält der Generalauditeur.

Superintendur und Stadtpredigerwohnung.

Ein äuſſerſt langes Gebäude, aber gothiſch und nur ein Stockwerk. Es ſteht von den früheſten Jahren her, und ſoll, nach der Behauptung guter Schriftſteller, der Wohnſitz der Klarennonnen, und ſeit 1268 der Sitz des Erzprieſters hieſiger Kreutzkapelle geweſen ſeyn. Ich kann, aus Mangel alter richtiger Data, nicht entſcheiden. Vor der Reformation ſtand es allerdings. Herzog Heinrich der fromme erhob es zur Superintendur, und untergab ihr die umliegenden Zirkel. 1725 ward ſie erneuert und mit einem neuen Dachſtuhle verſehen. Es litt bey Einäſcherung der Kirche durch die Kugeln gewaltig; und doch verließ es der fromme Greiß Am-Ende nicht, bis der Kreutzthurm ſtürzte, und ihn unter brennende Ruinen zu begraben drohte, dann wich er mit Thränen im Augen. 1778 ward es, D. Rehkopf zu Liebe, innerlich und äußerlich abgeputzt, gebeſſert und ſo verſchönert, daß es jetzt ein äußerlich gutes Anſehn hat. Hinter ſich hat es ein niedliches Gärtgen.

Vier Häuſer am Marſtalle. *

So hieß dieſe Gegend ſonſt, als noch auf dem Platze des jetzigen Spitals die königlichen Reut- und Kutſchpferde ſtanden, und die Freywohnung des Roßarztes. Jetzt iſt ſeit 1745 der Stall abgebrochen, und 1746 das Maternenſpital hieher verlegt worden; der Grundſtein am 21ten Jul., und am 17ten October von den Schweſtern bezogen; zu dem 175 Bürgemeiſter Hilbert ein ſchönes

* Die neue Dresdner Feuerordnung S. 77. hat dieſe Häuſer zur Kreuzgaſſe gezählt, ein kleines Verſehen.

Wohnhaus baute, ein artig Gebäude, nette und von prächtiger Ausſicht, was immerzu ein Bürgermeiſter (jetzt Glaſewald) bewohnt. Das Spital hat einen eignen Röhrkaſten und eine Plumpe, iſt 49 Ellen lang und 19 breit, ſteinern maßiv, und hat unter der Erde drey Keller. Linker Hand iſt die große Konvent- und Betſtube, rechter Hand die Krankenſtube und Küche. Die Schweſtern haben 23 beſondre Kammern, achte im Erdſtock und funfzehn im erſten Geſchoß. Hinten nach dem Walle zu iſt eine alte ſteinerne Tafel vom alten Spital eingemauert, auf welcher in Mönchsſchrift: Valentin Brühl Hoſpitalm. 1528, ſteht.

Das folgende iſt die erkaufte Wohnung der Geiſtlichen zur Kreutzkirche. Unſer großer geiſtlicher Redner, M. Kell, bewohnt es, nebſt M. Otto.

Im zweyten, der Archidiakonatwohnung, (die jetzt M. Frenkel bewohnt) geſchah 1726 der abſcheuliche Mord M. Hahns, deſſen trauriges Ende ich oben Geſchichte Dresdens S. 110. erzählt habe.*

Daß dieſe Häuſer ein ziemlich Säkulum mögen erlebt haben, das ſagt, ihr antikes Schnörkelwerk und ihre Gothiſche Giebelfronte.

* Merkwürdig iſts doch, daß ſein Sohn, M. Joh. Fr. Hahn, Paſtor in Güſtrow, bald auch ſeines Vaters traurigeſ Schickſal hätte leiden müſſen. Es kam 1761 ein Einwohner zu ihm, und bat um ein Darlehn aus der Kirche, was er zu ſeiner äußerſt dringenden Noth brauche. Als der gute Paſtor, ohne höhere Einwilligung, das thun zu können leugnete, zuckte der Boßhafte voll Verzweiflung ein Meſſer, mit dem er ihm verſchiedne Stiche und Schnitte gab. Er aber, als der Stärkere, rang ſich loß und flüchtete in ein Zimmer. Der Thäter ward ſogleich arretirt. ſ. Leipz. Zeitung. 1761. 17. Woche.

Schul=Gaſſe.

Hat außer der Organiſten= Kirchner= Kantor= und Konrektoratwohnung noch zwey Häuſer, davon das eine das Schulwittwenhaus iſt. Jene ſind alle nur ein Stock und äußerſt antik. Sie geht vom Platze der Kreutzkirche hinein und läuft bis an die Stadtmauer, die linker Hand den Umgang an der Mauer ſchließt; ſonſt ginge die Paſſage von der Elbe frey bis ans Pirnaiſche Thor ringsherum. Es ſind alles Freywohnungen.

Linke Hälfte der Pfarrgaſſe.

Sie hat nur ſechs Häuſer, davon zwey genannt zu werden verdienen, das Kletteſche und Oelſchlägelſche, und ihren eignen Born. Ihre Lage und die rechte Hälfte der Gaſſe ſ. im erſten Viertel S. 213. genauer beſchrieben.

Kreutzſchule.

Ein altes, langes, gothiſches Gebäude, mit dem Tabulate der Schüler, zwey Stock hoch, im Viereck, deſſen Hintergebäude an die Stadtmauer ſtößt. Im Eckflügel, forn auf der Schulgaſſe, iſt im erſten Stock der Oberhörſaal, das Portal aber ſteht der Kirche gegenüber, und trägt auf einer ſteinernen Tafel folgende lateiniſche Ueberſchrift:

Huc properà ſtudioſe puer, tibi diſcere Chriſtum
ſit prior, hinc artes altera cura bonas.

Auf dem zweyten Flügel, nach der Pfarrgaſſe zu, iſt die Rektoratwohnung — ſo wie im Schulgaſſenflügel, neben dem Oberhörſaal, die Konrektoratwohnung. — Im Erdgeſchoß ſind ſechs Klaſ-

ſen, beſonders abgetheilt für die Lehrſtunden, und hat jede ihren eignen Lehrer; auch iſt noch hier der untere kleine Hörſaal zu öffentlichen Rednerübungen beſtimmt. 36 Alumni — zwey Rathsdiſkantiſten mit eingeſchloſſen, die beim Kantor wohnen — werden hier unentgeldlich mit Wohnung, Koſt und Unterricht verſorgt, und ſind, außer den Lehrſtunden, unter der Aufſicht eines ſiebenden Lehrers, Regens Alumnorum betitelt, der mitten unter ihnen auf dem Tabulat im zweyten Stocke wohnt. Von ihrer pädagogiſchen Verfaſſung kann ich erſt im zweyten Theile Nachricht geben.

Wenn dieſe Schule, und wer ſie zuerſt erbaut? darüber kann ich keine Auskunft geben, da die Geſchichte ſchweigt *. Die Sage ſucht hier ein Mönchskloſter, und ich ſelbſt erinnere mich gar wohl noch der einfältigen Furcht, mit welcher ich in den Kreutzgewölbern bey finſtrer Nacht vor Mönchserſcheinungen zitterte: allein Dresden hatte nur zwey Mönchsklöſter, und hier war nie keins. Aber das Altariſtenſeminarium ſuche ich nicht ohne große Wahrſcheinlichkeit hier. Ein Gebäude, zur Kreutzkapelle gehörig, war es, was Herzog Heinrich vorfand, und 1539 dem Rathe abtrat, aber durch die Generalviſitatoren ihm eine Schulordnung gab. Wie das Gebäude jetzt ſteht, mit drey Gothiſchen Giebeln, ward es 1557 aus dem Grunde neu gebaut, und das alte gänzlich abgebrochen. Der ganze Bau koſtete laut Berechnung 2432 Fl. 7 Gr. 10 Pf. Der Stadtmagiſtrat ſah vom erſten Anfange, welchen reichen Wucher ein ſo weiſes In-

* Weck ſagt nichts; andre laßen ſie 1557 entſtehn, bedenken aber nicht, daß ſie ja ſchon vor der Reformation da war.

ſtitut tragen müßte, und ſorgte väterlich für ſeinen Flor. 1619 ließ er das ganze Schulhaus erneuern, hier und da zieren, und auf eine ſteinerne Tafel, über den Eingang der Thüre, mit goldner Schrift einhauen:

Ad Dei Gloriam, Eccleſiae ſalutem et totius vrbis vſum.

Eine Weißagung, die herrlich eingetroffen! Aber erſt in der Folge kann ich das beweiſen.

Am Stalle und Jüdenhofe

ſtehn acht Häuſer, die alle ſchön, groß, neu und maßiv ſind. Mich deucht, ich habe es ſchon irgendwo geſagt, daß unſre Marktplätze ringsum mit den ſchönſten Häuſern beſetzt ſind. Das gilt vorzüglich vom Neumarkt.

Die Gegend, wo ſie anfangen, hieß man im gemeinen Leben am Eſelbeine, (eine einfältige Benennung, aber wenn denkt der Pöbel jemals geſittet? fein?) weil hier, als die alte Hauptwache noch ſtand, die Juſtitz und der Eſel, deſſen jetziger Auffenthalt bey der ſchwarzen Thorwache zu Neuſtadt iſt, ihr Plätzgen hatten, und leichtfertige Menſcher, lüderliche Jungen ꝛc. zuweilen zur Strafe ans Eſelbein angeſchloſſen, auch wohl gepeitſcht wurden. Beyſpiele ſ. remarqvabl. Curiöſ. Briefe.

Das Eckhaus, das Nikolaiſche, groß fünf Geſchoß und ſchön. Dieſes ſieben Fenſter breite artige Haus, ſtellet einen kleinen Vorſprung von drey Fenſtern im Mittel dar, wo im Unterſtocke der Thorweg mittelſt hineingehet, und ein Schild über ſich zeiget; es iſt ſelbiger mit einer Verdachung, die mit dem Gurtſimmſe und Tragelothe des gan=

zen Hauſes zuſammen hänget, und zur Verſchönerung mehrerer Glieder, die dieſer Thorweg hat, bedeckt. Alle in der Vorlage befindlichen Fenſter, ſind, zum Unterſchiede der Rücklagenfenſter, welche bloß Füllungen in ihren Brüſtungen haben, mit Verdachungen bekrönet. Die drey obern Etagen ſind, längſt der ganzen Breite des Hauſes, wiederum mit einem Gurtſimmſe von dem darauf ſtehenden kleinen Stockwerke abgeſchnitten; und der Hauptſimms, von gehauenen Steine wohl verhaltend, ſtehet über dem vierten obern Stockwerke. Das Dach, weil es manſartiſch, iſt im untern Theile zu Wohnungen angelegt, daher die Zahl derſelben den untern Fenſtern gleich iſt. Die drey mittelſten ſind ebenfalls, wie bey den untern Fenſtern, mit Verdachungsſimmſen, und andern Verzierungen erhoben, und geben dem Hauptmittel ein gutes Anſehen. Man kann nicht läugnen, daß dieſes Gebäude Eins der beſten auf dem Neumarkte iſt, weil alles nach dem ſtrengſten Ebenmaaſe, ſowohl in dem Unterſtock, der hier ganz glatt geputzet iſt, als auch in allen obern Etagen, in ſchönen verhaltenden Füllungen und Leſſeen, die im Kalk vertiefet und geputzet ſind, erſcheint: auch macht ein lichtgelber Anſtrich, daß ſie keiner weitern Mahlerey bedürfen. Die innere Eintheilung iſt auch Eine der beſten, und die genaue richtige Eintheilung iſt auch ſogar in allen Hofſeiten beobachtet worden.

Unter dieſen Häuſern muß ich Lindenbergs Gaſthof beſonders nennen. Als ſolcher iſt er ſchon Jahrhunderte bekannt. Am alten Gebäude, was 1760 abbrannte, ſtand über dem Eingange ein

Kopf, der nach dem Merkſteine des Jůdenhofes, (einer großen viereckigten Tafel) hinſahe, wo bey Kanzler Krells Enthauptung das Schaffot geſtanden hatte. Die Tafel kam bey der neuen Pflaſterung des Jůdenhofes unter Auguſt dem zweyten weg, und dieſer Kopf im Bombardement. Das jetzige Haus, was in einem Halbzirkel låuft, iſt vom Bůrgemeiſter Bormann, der auch im zweyten Stocke wohnt, ſo artig wie es jetzt ſteht, erbaut. Dieſes Bormannſche Haus, oder der ſo genannte Lindenbergiſche Gaſthof, befindet ſich dem Churfůrſtlichen Stallgebåude ſchråg über, und macht die Verbindung beider im ſtumpfen Winkel anſtoßenden Håuſer, in einer ſanften Rundung. Dieſe iſt von ſieben Fenſtern in ein Mittel Riſalit von dreyen herausgekrőpft. In dieſer geht der Thorweg im Mittel hinein, in Stichbogen geſchloſſen, und hat keine weitere Fenſter neben ſich, ſondern ſehr breite glatte Schåfte, die das ůbrige von dem Vorſprunge einnehmen; darůber geht ein Gurtſimms, der auch fortlaufend zu beyden Seiten die Růcklagen, welche Ovalbőgen ſind, und an Schåften båuriſches Werk zeigen, unterſcheidet. Die vier darůber befindlichen Etagen, ſind ůber dem zweyten Stock mit einem Gurtſimms in zwo Abtheilungen gebracht. Die ſåmmtliche Bauart iſt ganz einfach, ohne alle Verzierung. Der Unterſchied zwiſchen dem Vorſprunge und Růcklagen beſtehet bloß darinne, daß erſterer aus Ovalfenſtern und glatten Schåften erbaut, letztere hingegen mit geraden Stůrzen, und an den Schåften Leſſeen mit Quaderfugen zeigen. Ein Manſartendach, welches im Mittel etwas grőßere Fenſter zei=

get, beſchließet dieſe Anſicht. Seine beyden Nachbarn rechts und links hatten gleich trauriges Schickſal, und ſind nun auch neu und prächtig wiederhergeſtellt.

Der Becke Hammer, delikaten Mäulern durch ſeinen treflichen Kuchen bekannt genug. Dieſes Hammerſche Beckenhaus, iſt ebenfalls im modernen Geſchmack erbaut, und in ſeiner Anſicht dem vorigen, wegen des kleinen Vorſprungs mit drey Fenſtern und jederſeits zwey Fenſtern Rücklage, gleich, und in der nämlichen Höhe mit vier Oberſtockwerken, mit Leſſeen und Füllungen, jedoch ohne Verdachungen, errichtet. Alles iſt hier gut eingetheilet. Die Hausthüre liegt im Mittel, mit einem Ovalbogen und dergleichen Verdachung, nebſt einem Schilde und vergoldeten Namensbuchſtaben angegeben. Ein Seifenſiederladen und ein mit ähnlichen Gewändern umgebenes Fenſter ſchließen auf beiden Seiten an den Eckſchäften an, und ſind mit der vergoldeten Jahrzahl 1769. über ſich verzieret. Es wäre dem Hausbeſitzer zu wünſchen geweſen, daß er einen größern Platz zur innern Eintheilung bekommen können: denn er würde am Innerlichen ſo wenig als am Aeußern geſparet haben, weil alles ohne Mahlerey in Natura ſich befindet, welches aber in dem ſpitzen Triangel, den es mit dem nebenſtehenden Hauſe innerlich macht, nicht möglich geweſen. Die Treppe hat ſogar von der Gaſſe hinein ihre Erleuchtung bekommen müſſen.

Das Eckhaus dem Stallportale gegenüber, wo im erſten Stock der Speiſer Kahle wohnt, bey dem immer eine ausgeſuchte Geſellſchaft von Tiſch-

gängern ſich findet. Sein Eſſen iſt vortreflich. Einſt hieß es das Franzöſiſche Koffeehaus.

Das Müllerische Haus. Ein in völlig italiäniſchem Geſchmack angelegter Bau, und ſeine vortheilhafte Lage, weil ſelbige gegen der Auguſtusſtraße, als die Hauptfronte von fünf Fenſtern, und in die Töpfergaſſe auch mit fünf Fenſtern, und noch mit einem gegen den Neumarkt zu hervorraget, erhebt dieſes Haus vorzüglich. Der untere Stock iſt durchgängig mit bäuriſcher Quatradur und Wölbfugen zwiſchen und über den Fenſtern eingetheilet. Ein Gurtſimms läufet über ſelbigen herum und über den Thorweg, der ebenfalls mit Fugen und ſtarken Gewändern umgeben iſt. Ihn bedecket ein in Gurtſimmshöhe ſtark vorliegender Simms, worauf ein eiſerner Geländeraustritt ruhet. Alle Fenſter der zwo obern Etagen ſind mit geraden Verdachungen im guten Geſchmack und Verhältniß angegeben. Und eine drey Fenſter breite Attike, mit einem dreyeckigten Fronton, in deſſen Felde ein rundes Fenſter ſich befindet, erhebet das Mittel. Die übrige Töpfergaßſeite iſt mit der fordern in allen Theilen einerley, nur daß ſich die Eingangsſeite wegen der höhern Verdachung des Austrittes mehr auszeichnet. Die innere Eintheilung beweiſet, daß dieſes Haus nicht zu einzelnen Vermiethungen beſtimmt geweſen, ſondern nur für eine Familie angeleget worden, die ihrem Nationalgeſchmacke bloß ein Gnüge geleiſtet.

Auguſtusſtraße.

Ehe der wohlthätige König Auguſt der große dieſen Platz kaufte, und mit großen Gebäuden *

* Der König wollte die Pohlniſchen Magnaten hier ein-

ausſchmückte, (erſt ſtanden kleine unanſehnliche Hütten da,) hieß ſie Elbgaſſe, von dem Elbthore, was hinter der Ecke des Fürſtenbergſchen Hauſes — jetzt der Bilderakademie — ſtand, und 1734 weggeriſſen ward.

Dieſe Gaſſe führt vom Stalle hinein auf den freyen Platz nach der Brücke. Die eine Seite beſetzt ein Stock des Churfürſtlichen Marſtalls, von dem Töpfergaſſenportal bis an das Georgenſchloß, eine hohe Mauer mit vielen Gewändern an welchen der Todtentanz eingemauert war, und am erſten Stockwerk ſind 19 Paar Fenſter — ſie ſind immer zu zwey und zwey angebracht, ein Paar ſehend und ein Paar blind. Auf ihr ſteht die ſo berühmte Bildergallerie.

Auf der andern Seite iſt die Bilderakademie *. S. öffentliche Gebäude.

Das Charonſche Haus. Es hat ein artiges Anſehen, und beſteht dieß ganze Haus in einer kleinen Vorlage von zwey Fenſtern, worunter im Mittel der Thorweg mit toskaniſchen Pilaſtern hineingehet, und eine Rücklage jederſeits von zwey Fenſtern hat, daran ſich noch ein Paar Pilaſter an den Endſchäften anſchließen, die weiter kein Capital als ein Schild mit Schnörkeln zeigen. Und doch giebt dieſes Haus eine angenehme Anſicht! Weil die beyden Rücklagen bloß mit einer Füllung ganz einfach angegeben ſind, ſo zeichnen ſich die mittlern zwey Fenſter mit ihren Verdachungen, die in

logiren, um ſie immer in der Nähe des Schloſſes bey ſich zu haben.

* An dieſem ehemaligen Fürſtenberg. Hauſe ſtand gegen das Elbthor: in omnibus negotiis memento nouiſſima et in aeternum non peccabis.

den obern Stöcken mit runden und dreyeckigten Frontons abwechſeln, deſto erhabener hervor. Dieſes vermehrt ſich noch weiter durch einen Aufſatz von zwey Fenſtern, welcher mit einem Fronton, und einem darin befindlichen Schilde, geſchloſſen iſt, darauf noch eine Vaſe ſtehet. Und weil neben dieſem Aufſatze oder kleinen Attike noch zwey wohlproportionirte Dachfenſter ſich befinden, ſo machet dieſe Compoſition ein pyramidelles Anſehen, welches dieſes ganze Haus ungemein zieret. Vielleicht trägt das Meiſte zu ſeiner äußern Schönheit bey, daß es zu ſeiner Breite eine verhältnißmäßige Höhe hat. Selbſt die innere Eintheilung und Treppe iſt recht gut angelegt.

Dann das mehr als fürſtliche, 90 Schritt lange Brühlſche Pallais, in deſſen einem Flügel ſeit 1775 die Porzellanniederlage liegt, wo ein unendlicher Vorrath vom feinſten, Mittelgut, und Ausſchuß zum Verkauf aufbewahrt wird. Sie ward 1776 im Merz eröfnet, aller Verkauf zu Meißen aufgehoben, und zugleich ein Theil der Buchhalterey mit hieher verlegt. König Friedrich trat hier ab 1757. am 14 November, und im letztern Kriege bewohnten es Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich. Die architektoniſche Beſchreibung der 22 Fenſter breiten Faſſade dieſes Pallais ſ. öffentliche Gebäude.

Töpfer-Gaſſe.

Sie fängt am Anfange der kleinen Fiſchergaſſe, dem Stalleingange gegen über, an, und führt auf den Frauenkirchplatz, wo ſeitwärts die große Fiſchergaſſe anfängt, und hat, ohne drey Hinterhäuſer, 14 ſchöne große hohe Häuſer von vier Stock,

und einen öffentlichen Born. Im 15ten und 16ten Jahrhunderte, als ſie noch außerhalb der Ringmauer lag, wohnten auf ihr die Töpfer der Stadt beyſammen, daher kommt ihr Name. Auch iſt noch in ihren Grenzen rings um die Kirche herum bey Jahrmärkten der Töpfermarkt hier. Im Bombardement brannten neun Häuſer hier ab, die alle wieder erbaut ſind. Genennt zu werden verdienen:

Das Eckhaus an der kleinen Fiſchergaſſe, das Mählerſche, ein ſehr großes Eckhaus, deſſen Eingangsſeite auf der Töpfergaſſe zwar nur fünf Fenſter hat, deſto länger aber mit eilf Fenſtern in die kleine Fiſchergaſſe hineingehet. Der Geſchmack dieſes Hauſes iſt ſehr reich, und alle Fenſtergewände ſind mit Gliedern, Nebenzierden, und vorliegenden Sohlbänken überhäuft, die faſt alle Arten von Verdachungen, in runden und eckigten Figuren zeigen, und, damit ja nichts fehle, ſelbſt noch in Stein gearbeitete Schilder und zuſammengeſetzte Laubverzierungen in ſich haben.

Der Unterſtock, der durch die Tiefe der Fiſchergaſſe ſich ſehr erhebet, iſt in der langen Seite noch mit einem niedrigen Stockwerke, das einem Kellergeſchoſſe gleichet, eingetheilet, und hat dort ſeinen beſondern kleinen Eingang. Eine Art von Hauptſimmſe bedecket dieſes Haus, von dem der Architrav mit den Stürzen der obern dritten Etage in einer Linie läuft. An den Eckſchäften ſind noch Pilaſter, die einen kleinen Vorſprung haben, angebracht, die übrigen Schäfte aber ganz glatt gelaſſen.

Der Pelican. Dieſes Kennzeichen ſtehet über dem Schlußſtein der Hausthüre, die ſich ſeithalb befindet, weßwegen ein ähnlicher Bogen mit einem

Fenſter auf der andern Seite angebracht iſt, zwi=ſchen welchen ſich im Mittel nur ein Fenſter im Unterſtock befindet; über ſelbiges läuft ein Gurtſimms hinweg. Die darauf ſtehenden drey obern Etagen ſind dergeſtalt in ihren Fenſtern eingetheilet, daß über dem Thorwege jederſeits ein gekuppeltes Fenſter ſtehet, und im Mittel eines, mit breiten Schäften, eine Art von Rücklage ausmacht, weil die gekuppelten Fenſter eine gemeinſchaftliche Verdachung auf Anſchwüngen haben, und mit erhabener Verzierung verſehen ſind, das Mittel hingegen aber ganz ſimpel iſt. Der Anſtrich dieſes Hauſes iſt gegen andre Gebäude ſehr auszeichnend, weil die meiſten Häuſer blasgelb abgeputzet werden, hier aber der Grund blasröthlich, und alle Gewänder, Glieder, Verdachungen und Verzierungen weis ſind. Weil das Rothe ſehr blaß gehalten worden, ſo misfällt es dem Auge ganz und gar nicht, und hat mit der Natur vielleicht mehr ähnliches, als grün und andre bunte Farben, die in manchen Städten ſo widerſinnig eingeriſſen ſind.

Und das Pagenhaus, wo die Churfürſtlichen Hofpagen unter der Aufſicht ihres Direktors und eines eignen Lehrers erzogen und unterrichtet werden.

Kleine Fiſcher=Gaſſe.

Das iſt nun die ſo berühmte Gaſſe, der die alte Sage den Urſprung Dresdens, der Geſchichte zuwider, zuſchreibt. Etwas iſt gleichwohl wahr; nehmlich die Fiſcher wohnten in den früheſten Zeiten hier, an dem freyen ofnen Ufer der Elbe, als ſie noch weder Wall noch Graben umgab. Aber da hatten die Wenden ſchon geraume Jahre auf

dem Taſchenberge gewohnt, und nur erſt in der Folge wuchſen die Häuſer am Elbufer herunter bis zu dieſer Gaſſe und der naheliegenden Marienkirche. Ihre 13 Häuſer, aus denen ſie beſteht, worunter die meiſten klein und hölzern ſind, haben noch viele Spuren ihres Alterthums. Zwey darunter haben den erſten Stock überhängend über das Erdgeſchoß. Eins, neben dem Becken, iſt 1729 erbaut, und alſo eins der neueſten. Die Gaſſe iſt enge, ſchmutzig, und hat einen gedeckten Röhrkaſten. Sie geht von dem Stallplatze hinein und ſtößt unten am Klepperſtall.

δ. Viertes Viertel.*

Dieſes Viertel iſt das ſchönſte, die erſtern Paar Gaſſen ausgenommen, da es lauter neue und große Häuſer enthält. Es erſtreckt ſich vom Klepperſtalle, am alten Elbthore angefangen, bis auf die Moritzſtraße; enthält alſo die Klepperſtallgegend, große Fiſchergaſſe, die Häuſer um die Frauenkirche, die Salzgaſſe mit dem Zimmerhofe und Zeughausplatze, die Hintergaſſe, Rampiſche und Pirnaiſche Gaſſe, klein und große Schießgaſſe, Frieſengäßchen und Moritzſtraße. Es hat auf neun Gaſſen und etlichen Plätzen 175 Häuſer, und acht öffentliche Brunnen.

Am Klepperſtalle.

Außer dem Hintergebäude des Brühlſchen Pallais, daß mit drey ſteinern gewölbten Ueber-

* Die Feuerordnung über dieſes Viertel von S. 79 bis S. 81. iſt als Topographie gar nicht zu gebrauchen, da ſie nicht einmal die Namen der Gaſſen, die Plätze der Häuſer, nach der jezigen Lage, richtig angiebt.

würfen, auf die Terraſſe des Gartens, über die Gaſſe hinweg, Eingang aus dem Pallais durch die Zimmer, im zweyten und dritten Stock giebt, ſtehn hier 12 Häuſer, die weiter nichts ſchönes fürs Auge haben. Einige ſind ſogar noch hölzern.

Die andre Seite macht die Appareille, d. h. ein almählig in die Höh führender Gang, 1748 erbaut, führte ſonſt in die Brühlſche Bildergallerie, jetzt in einen leeren Saal; und die Stockfiſchbuden mit ihren künſtlichen Waſſerleitungen. Der Ausgang dieſes Platzes führt, nachdem das Elbthor, was hier vor dem Klepperſtalle ſtand, weggebrochen iſt, auf den freyen Platz zur Brücke, und endigt unten am Zimmerhofe.

Der Klepperſtall iſt ein langes, hohes, ſteinernes Gebäude, 1588 erbaut, liegt an der Feſtungsmauer, und hat im unterſten Geſchoß die zur Hofſtadt gehörigen Kutſchen und viele Pferde, davon es auch ſeinen Namen hat. Er ward nur erſt 1746 völlig neu renovirt. In dem letzten Flügel war 1776 und 1777 die Churfürſtliche Doublettenauktion. Sonſt ſtand noch nebenan, das von Chriſtian dem erſten im nämlichen Jahre erbaute Provianthaus, ein ſteinern Gebäude durchaus gewölbt. Es ward zwar 1722 erneuert, aber auch bald drauf abgeändert, und zu einem Wohnhauſe beqvemt.

Die Herings und Stockfiſchbuden. Ehedem ſtanden ſie ſehr unſchicklich auf dem Frauenkirchhofe, hinter der alten Hauptwache, die von Holz, wie ſie, war, mußten aber mit Recht ſchon 1715 weichen, und erhielten dieſen ſchicklichern Platz, wo ſie beſondere künſtliche Waſſerleitungen zu ihrem Gebrauch und gute Kammern haben.

Das letzte Haus rechter Hand, am Eingange des Zimmerhofes, war ſonſt die Hofpatientenburg oder Krankenhaus für unbeweibte Hofbediente, 1696 von Auguſt dem zweyten erbaut. Es ward neuerlich zu klein befunden, und endlich ein beqvemers an der Friedrichſtädter Allee erbaut.

Große Fiſcher=Gaſſe.

Sie hat dreyzehn Häuſer, deren einige ſchön und vortreflich ſind, als

der grüne Baum, 1764 erbaut,

das gegenüberſtehende goldne Faß; in ihm geſchah vor einigen Jahren die ſchreckliche Kataſtrophe, daß Lachapelle ſich mit dem Fr. von Birnbaum erſchoß, weil er in Werthers Falle, geſtörter unerlaubter Liebe war *. Jetzt hält die Frau Obriſtlieutenant von Runkel Leſegeſchäft darinne. Das Kennzeichen dieſes Hauſes, das goldne Faß, macht faſt, außer der anſehnlichen Größe deſſelben, da es aus einem Unterſtocke, und vier darauf geſetzten Etagen von ſieben Fenſter Breite beſteht, das Weſentlichſte von dieſem Gebäude aus; denn zu beyden Enden des Hauſes befindet ſich ein goldnes Faß, ſowohl über dem Thorweg, als auch dem ihm ähnlich gemachten Fenſter, welches ein mit Verzierung und Anſchwüngen unterſtütztes Simmswerk bedecket. Uebrigens iſt die ganze Anſicht ohne weitere Decoration, bloß die Fenſter haben etwas Mauerſchlag, und diejenigen, die ein Mittel vorſtellen ſollen, haben Seitenzierden mit Tropfen.

* Die Fr. Paſt. Schlegeln, gebohrne Lucius, aus Gellerts Briefen bekannt, hat dieſe traurige Begebenheit in einem Drama: **Düvall und Charmille**, ſehr hübſch bearbeitet.

und das ziemlich nebenan ſtehende — es iſt das zweyte — prächtige, im Italiäniſchen Geſchmack erbaute Langbeinſche Haus, deſſen innre Einrichtung eben ſo meiſterhaft iſt. In ihm wohnt der Senator und Stadtſchreiber Langbein. Es iſt ein anſehnliches Eckhaus, von acht Fenſtern gegen die Frauenkirche, und ſieben in die Töpfergaſſe. Die Bauart daran iſt alſo: Ein mit bäuriſchem Werk verzierter Unterbau, mit ſeinen über den Fenſtern befindlichen Wölbfugen, läuft durch dieſen ganzen Unterſtock in Rücklagen und Vorlagen herum. Darauf ſtehen drey Etagen, deren Fenſter ſo eingetheilet ſind, daß ſelbige in der Hauptfronte vier Mittelfenſter in Zirkelbogen, in der Vorlage haben, und zwey jederſeits ſich in der Rücklage befinden. Um den Fenſtern der erſten Hauptetage ein noch größeres Anſehen zu geben, ſo ſind in halberhabener Stuccoarbeit geſchlungene Geländer, ſtatt der Brüſtung, geſetzt, die das Fenſter bis auf den Fußboden ſcheinbar machen ſollen. Die Schäfte in dieſen beyden Riſalitten haben Leſſeen, oder Einblindungen, die aber in ihren obern Winkeln, einwärtsgehende Zirkel zeigen, welche man ſonſt nur aus Noth anbringet, wenn eine Einblindung an einen Pilaſter durch eine Schnecke des Capitals anſtoßen will, und man genöthiget iſt, parallel herum zu gehen. Die übrigen Schäfte aber ſind glatt, und die Brüſtungen mit Füllungen in Kalkputz gezogen. Einige reich verziertere Dachfenſter über dem Hauptſimms des Hauſes bezeichnen die Mittel, und über den Rücklagen ſind ſie bloß einfach, ohne weitere Verzierung, angegeben. Ein Manſartendach bedecket dieſes ganze Werk, welches immer unter die

guten modernen Häuſer mit zu zählen iſt. Die innerliche Eintheilung iſt ganz bequem angelegt.

Acht Häuſer um die Frauenkirche.

Schön, groß und edel, alle erſt nach dem Bombardement, deſſen Beute ſie wurden, erbaut. Das Eckhaus an der großen Fiſchergaſſe, das Kotſche, hat über drey Fenſterbogen drey Aufſchriften, mit der Zahl ſeines Baujahres 1762. Die erſte an der Ecke: pour la gloire de Dieu; die zwote: pour l'honneur du pere de la Patrie; die dritte, über dem Portal: en depit de l'ennemi. Dieſes Eckhaus zeigt ſeine Vorderſeite gegen die Frauenkirche von eilf Fenſtern, und die Seitenanſicht von vier Fenſtern endet ſich in die große Fiſchergaſſe hinein. Es iſt in ſeiner Höhe anſehnlich genug, und beſteht, außer dem Unterſtocke, aus vier obern Geſchoſſen. Von den Verzierungen und andern Bauſchönheiten läßt ſich hier nichts weiter ſagen, weil an ſelbigem nichts in Natura, als die Hauptvorlage von fünf Fenſtern heraus gekröpffet, das übrige von Verdachungen und Schildern, alles bloß gemahlet iſt. Den Unterſtock etwas zu bereichern, hat man, weil die Thüre an dem äußerſten Ende der anſtoßenden Häuſer hinein gehet, des Ebenmaaßes wegen, einen Laden angelegt; und das Hauptmittel zu bemerken, iſt ein mit Thürgewändern umgebenes Fenſter geſetzet. Alle dieſe drey haben einerley Bauart, und ſind mit einem Ovalbogen geſchloſſen, darüber im Frieſe eines jeglichen franzöſiſche Inſchriften zu leſen. Ein ſteinerner Hauptſimms endet das Gebäude, und in dem Manſartendache ſind noch Dachſtuben, welche

im Mittel noch etwas verziertere Fenſter haben, eingetheilet.

Das zweyte, in dem ehmals die Krauſiſche Hofbuchdruckerey war, hat über dem Eingang der Thüre eine Gruppe von Kindern in verſchiedenen Attituden und Stellungen. Um die Wiſſenſchaft oder Pallas in der Mitte (zu bedauern iſts, daß ihr im Bombardement der Kopf abgeſchoſſen worden) ſtehn rechts, gutartige Kinder, beſchäftigt mit Lehrbegier und erlaubten Vergnügen, links, muthwillige, oder wenn man lieber will, bösartige Knaben in leichtfertigen Stellungen und unnützen Geſchäften. Eins ſteht gar auf dem Kopfe. Es iſt ein Durchhaus. Der alten Sage nach, erklären unſre leichtgläubigen Mütterchen dieſes für das Denkmal der auferſtandnen Goldſchmidtsfrau, wozu Spillner im Urſprung Alt- und Neu-Dresden, treulich hilft. Und, damit ja alles recht anſcheinend werde, ſo ſind die Kinder rechts, Kinder vor ihrem Tode, und die linker Hand, nach ihrem Tode erzeugt. Artig allegoriſirt! Schade nur, daß die Goldſchmidtsfrau an ſo vielen Orten auferſtanden iſt! * Ein aus vier Geſchoſſen beſtehendes Haus,

* Das muß ich aber doch anführen, daß auf dem alten Frauenkirchhofe ein Leichenſtein zu ſehen war, der zum Andenken dieſer Geſchichte ſollte aufgerichtet ſeyn, eine Frau im Sterbekittel, um ſie zwey Knaben und zwo Mädchen. Hilſcher, der ihn geſehn, hat ihn vor ſeine Piece: von der wiederauferſtandnen Goldſchmidtsfrau, ſtechen laßen. Einige Nachrichten machen eine Goldſchmidtsfrau, Namens Geißin, andre eines Buchdruckers Frau, Namens Harniſchin, daraus. Das macht das ganze Ding nur noch ungewiſſer. Möglich iſts indeß. Denn, daß ehedem manche Perſon mag lebendig begraben worden ſeyn, als man noch ſo eilte, die Leichen aus dem Hauſe loß zu werden, wer zweifelt daran. Michaelis in ſeinen Inſcriptionen der Frauenkirche S. 121. gedenkt dieſes Leichen-

welches noch einen Durchgang gegen die Stockfiſchbuden, nebſt einer zwoten Anſicht zeiget. Das Parterre iſt mit einem Gurtſimms von den obern abgeſchnitten, ſo wie dieſelben insbeſondere jeglichen Geſchoſſes zeigen, die aber mit wenigern Gliedern, als der untere angebracht ſind. Der Thorweg gehet hier nicht im Mittel hinein, zeichnet ſich aber wegen einer darüber geſetzten Gruppe Kinder, in ziemlich erhabener Steinarbeit, von dem berühmten Balthaſer, ſehr aus. Jegliche Etage iſt noch durch eine Einblindung, die über alle ſechs Fenſter weggeht, eingeſchloſſen, ohne ſich in die Schäfte vorzukröpfen. In allen Brüſtungen ſind Füllungen mit Laubſchwüngen verzieret. Ein deutſches Dach ohne Dachſtuben bedeckt dieſes Gebäude.

Das dritte hat in ſeinem erſten Stocke einen ſchönen großen Sonnenweiſer angebracht.

Das vierte iſt die Münze, mit einem kleinen nebenan ſtehenden Gebäudchen, bloß zwey Geſchoß, für die nöthigen Münzofficianten.

Da Sachßen oder eigentlich Meißen ſchon in den früheſten Zeiten gemünzt — Friedrich mit der gebißnen Wange ließ ſchon Groſchen ſchlagen. ſ. Böhmens Groſchenkab. Th. 1. — Ernſt und Albrecht ließen zu beqvemerer Handlung 1482 die

ſteins auch, nennt ſie Geißin, aber er bekennt ſehr richtig, daß es nur eine Oraltradition ſey. Ich muß hier eine Geſchichte einſchalten, die mir oben in Annalen entwiſcht iſt.

1719 ward hier Fr. Eliſabet, Heinr. Krembaums, Büchßenmeiſters Wittwe, begraben, die man 1680, als die Peſt ſo wüthete, ſchon in ihrer Ohnmacht unter 25 andre Todte geworfen, und da einen Tag liegen laßen. Sie erholte ſich, ſtand auf, und lebte noch 39 Jahre glücklich und geſund. Ihr Mann blieb in der Peſt 1680. ſ. Hilſcher l. c.

erſten halben Schwerdtgrl. oder 6 pf. ſchlagen; auch ſchon Pfennige und Hellermünzen; die Dreyer kamen aber erſt 1530 auf; da es in der Folge gar Direktor der Münzprobationstage des Oberſächſiſchen Kreyßes ward *, ſo hat Dresden ohnſtreitig ſeit den früheſten Jahren eine Münze gehabt, nur fehlen mir öffentliche Nachrichten darüber. Aus einem Kaufbriefe ** Landgraf Friedrichs (beim Horn S. 68.) erhellet, daß das Münzgebäude 1425 hinter der Kreutzkapelle ſtand. Ein neuer Münzhof ward 1556 neben das Schloß erbaut — in der Gegend der Kathol. Kirche: — ein Gebrauch, den die Markgrafen von Karl dem großen weißlich beybehielten. Dieſes Münzgebäude ward 1672 erneuert, und dann ſtand es bis zu August des zweyten Tode. Mittlerweile bis 1738 ward das neue Münzgebäude hinter der Frauenkirche, im Winkel, erbaut, und 1733 im Oktober das alte weggeriſſen. Hier werden jetzt alle Churfürſtl. Münzſorten in Gold und Silber vom Auguſtd'or bis zum Pfennig geprägt — ohngefähr des Jahrs vier Tonnen Goldes. Der Freyberger Silberwagen thut hieher ſeine gewöhnliche Lieferungen alle vierzehn Tage. Fremde werden ſehr wohl thun, wenn ſie die künſtlich erfundenen Oefen, und die guten Druckmaſchinen betrachten. In der Münze ſelbſt wohnt der Münzmeiſter ***, der zu-

* Nach dem Reichsabſchiede vom 1571. Es hat ſich auch ſeines Rechts unausgeſetzt bedient. Der erſte war 1571. Leipzig und Frankfurt an der Oder ſind die Zuſammenkunftsſtädte. Wieviel und warum ſeitdem Konvente geweſen, lehren Müllers ſächſ. Annal. genau.

** Er verkaufte ein Haus an der Münze gelegen zu zwey Altären der heil. Kreutzkapelle.

*** Vielleicht iſt es Einigen Numiſmatikern lieb, hier ein

gleich allemal Generalgvardein des Sächſß. Kreyßes iſt, und der Münzeiſenſchneider, der Münzgraveur. Während des langen Krieges ward ſie 1757 nach Leipzig verlegt, und an den Juden Ephraim verpachtet. Der Gehalt ſeiner Münzen iſt bekannt.

Salz-Gaſſe.

Ein kleines Gäßchen von acht Häuſern, das hinter der Frauenkirche anfängt, und auf das Thor des Zimmerhofs ſtößt. Seinen Namen hat es von dem auf ihm liegenden Hauptſalzhauſe. Die eine Seite der Gaſſe beſetzt das Koſelſche Doppelpallais, ein Gebäude, das, wenn es wäre vollendet worden, jetzt das ſchönſte der Stadt heißen könnte. Es beſteht aus einem Sommerpallais, mit flachen morgenländiſchen Kupferdache, um das

Verzeichniß der Münzmeiſter zu finden, die ſich ſeit 1550 in Sachßen ſignaliſirt haben. Hier iſts.

Hans Biner, von 1556—1604.
Der Dresd. gelehrt. Anzeig. von 1750. St. 22. giebt gute Nachricht von ihm.

Heinrich von Rehnen, 1605—1624.
ſein Leben ſteht im 23 St. des ſchon angeführten Anzeig. von 1750.

Hans Jakob, von 1624—1635.
auch deſſen Schickſale findet man dort.

Kornelius Melde, nur ein Quartal und vier Wochen.

Sebald Dierleben, von 1635—1640.

Conſtantin Rothe, 1640, erſt Münzſchreiber, dann Münzm. bis 1678.

Chriſtoph Fiſcher, 1678—1686.

Johann Koch, erſt Münzſchreiber, dann Münzm. bis 1698.

Johann Lorenz Holland, 1698—1716.

Johann George Schomburg, 1716—1734, ward Generalkreyßgvardein.

Friedr. Wilhelm Oferal, 1734—1764. wards auch.

Ernſt Dietrich Groll, ſtarb 1778.

Johann Ernſt Groll, ſein Sohn, folgt ihm, Mitte des Decemb. als Münzm.

ein ſteinern Geländer, mit zwölf Vaſen geziert, herumläuft; nur ein Stock; den Eingang beſetzen zehn ſteinerne Säulen mit Kindern, im Halbzirkel herum; und dem eigentlichen Wohngebäude, vier Stock hoch, und einer Fronte von 14 Fenſtern. Vor der Belagerung ſtanden des Oberlandbaumeiſters Knöfels Haus hier, ein vortreflich Gebäude, das im Erdſtocke ſeit 1746 im October die Porzellanniederlage enthielt, — die ſonſt auf der Pirnaiſchen Gaſſe war — und dann des Oberkriegskomm. Cäſars; ſie brannten mit ab, Gr. Koſel ließ von 1762 den Platz bauen. Es iſt nach franzöſiſcher Art, mit einem Vorhof angeleget, der ſich mit Orthoſtaten, worauf Kinder, die Waffen tragen, und einige zu Haltung der Laternen beſtimmt ſind, anhebt, und an die zwey Flügel von fünf Fenſter lang in einer Rundung anſchließet. Jeder Flügel ſelbſt hat eine Fronte von drey Fenſtern breit, davon das Mittelſte eine kleine Vorlage zeigt, die mit einem Fronton, Kränzen und darauf ſtehenden wohlgearbeiteten Trophäen, auf jeden zwo, verzieret iſt. Der Raum des Vorhofes eröfnet ſich in der Breite von fünf Arcadenfenſtern, worunter im untern Stocke im Mittel eine Niſche mit einem Waſſerbecken befindlich, wo das Waſſer aus einem Delphin mit Kindern umgeben, herausfließet, und über ſich einen auf Conſolen ruhenden Austritt mit eiſernen Geländern verziert, zeiget, da die übrigen Arcaden in den Brüſtungen mit den Geländern beſchloſſen ſind. Zu beiden Seiten ſtehen zwo in Ovalbogen geſchloßne offne Thüren, welche in ein großes unteres Vorhaus führen, das räumlich genug iſt, im Trocknen abzuſteigen, um mit dem Wagen

zum andern wieder hinaus zu fahren. Obbeſagte Flügel beſtehen nur aus einem Unterſtocke und einer obern Etage, und haben ein flaches Kupferdach, ringsherum mit ſteinernen Bruſtgeländer umgeben, wo auf den Poſtamenten zwölf Vaſen ſich befinden, welches einen Altan oder freye Gallerie zugleich abgiebet. Dahero ſiehet man von der zwoten Etage an, die ganze Fronte von eilf Fenſtern, wenn man den gehörigen Abſtand nimmt, über die Flügel ganz frey. Man kann dieſe eilf Fenſter lange Fronte nicht eher gut beſchreiben, bis man ſich die innerliche Einrichtung mit denket; denn der Hauptſaal, der mit fünf Arcaden gegen den Vorhof liegt, gehet durch zwo Etagen, dahero iſt er mit ovalen obern Fenſtern erleuchtet, und theilt die zwote Etage im Mittel. Die übrigen Fenſter dieſes Stockwerkes ſind viereckigt, und gehören zu den andern Zimmern, welche in die Salzgaſſe hinein fortgehen, und haben gerade Sturze und Verdachungen. Ueber den ganzen zweyten obern Stock läuft ein Gurtſimms, der im Mittel ſich mit einem Bogen über die Ovalfenſter ſchwinget, darunter ein Paar Wappenſchilder angebracht ſind. Ein niedriges Stockwerk befindet ſich noch unter dem Hauptſimms, mit Fenſtern im Stichbogen. Das ganze Hauptmittel iſt von drey Fenſtern, die durch alle Etagen hervorgekröpfet, und oben mit einem Hauptfronton gekrönet ſind. Um dieſe Anſicht von den übrigen Seiten noch mehr zu erheben, ſo ſchließt ſich an die Fronte ein Geländergang an, der an beyden Enden aufhöret, und nicht um die Ecken herumläuft.

Die zwote Anſicht dieſes Pallais zeigt ſeit-

wärts den hervorgehenden Flügel von fünf Fenſtern, und noch eine große Fronte von zwölf Fenſtern in die Salzgaſſe. Ihre Eintheilung iſt dergeſtalt angeordnet, daß ſie drey Rücklagen und zwo Vorlagen zeigt; erſtere von zwey Fenſtern, und letztere von drey Fenſtern. Die Vorlagen ſind im untern Stocke mit Thorwegen verſehen, ſo daß man auch von hier hineinfahren kann. Die Fenſter haben hier keine Verdachungen, ſondern die Vorlagenfenſter beſtehen in mit Laubwerk und Schildern verzierten Füllungen in den Brüſtungen der erſten Etage.

Die dritte Seite ſiehet man ebenfalls von dem Flügel an mit ſeiner Länge von eilf Fenſtern; weil aber an dieſer Seite mit Endigung des Flügels ein Thorweg im rechten Winkel mit andern Gebäuden anſchließet, ſo kann man von der Frauenkirche gerade über dieſe Seite nicht ſehen, man müßte ſich denn in dem Churfürſtlichen Zimmerhofe befinden. Und eben weil ſie nicht ſo ſehr von der Stadt geſehen werden kann, ſo hat man ganz und gar keine außerweſentliche Zierathen angebracht, ſondern alles glatt gelaſſen. Kenner geſtehn, daß dieſes Pallais ein hervorleuchtendes Anſehen hat; es wäre nur zu wünſchen geweſen, daß das Bürgerhaus, welches den Stoff zu dieſem Bau gegeben, höhere Stockwerke gehabt hätte, dann würde es eine weit größere Würkung machen, da der Erbauer an allen einzelnen Theilen nichts geſparet hat; denn alles iſt in vertieft und erhabenen Putze, ob es gleich nur aus Leſſeenarchitectur beſtehet, und nach keiner Säulenordnung eingerichtet iſt, angegeben. Alle Bildhauerey von Kindern, Schildern,

Waffen, Fahnen ꝛc. (denn der Beſitzer war eine Militairperſon) ſind von dem berühmten Bildhauer Knöfler in dem vortreflichſten Styl der Kunſt gearbeitet.

In ältern Zeiten ſtand hier der ſo berühmte große runde Pulverthurm, der, wie Adam Stolze berichtet, ſchon 1490 nur der große runde Thurm kat'exochin hieß — Gveinz irrt alſo, wenn er ihn erſt 1529 erbauen läßt — anfangs zu ganz andern Behuf erbaut. Er hatte oben auf ſeinem platten Dache vier Wind- und unten vier Roßmühlen: aber ſchon George der erſte weihte ihn zu einem Pulverthurm ein. Es war ein ſtarker feſtgemauerter Thurm, mit ſieben übereinander gewölbten Böden; unter der Erde hatte er feuerfeſte Behältniſſe, die Fenſter waren mit eiſern Läden verwahrt, und des Pulvers wegen hatte er Tag und Nacht eine Wache. Als 1685 am 16ten Jul. der Donner dareinſchlug, zum Glück aber nicht bis ins Pulver drang — eine Wohlthat, wofür Gott in allen Kirchen gedankt ward — ſo ward ſeitdem das Pulver in andre Gewölber vertheilt, und 1714 in die Neuſtädter Pulverthürme bey den Wällen gebracht. Er betrug in ſeinem Umfange 100 Ellen. Auguſt der dritte ſchenkte den Platz 1744, als der Pulverthurm raſirt war, dem Oberlandb. Knöfel, der auf die bleibenden Grundmauern ſein fünf Geſchoß hohes maßives Haus erbaute. — Neben an ſtand ſonſt nach der Münze zu das Inventionshaus, was die zu öffentlichen Aufzügen nöthigen Wagen und Prunkgeräthe aufbewahrte, ward aber bald nach dem Pulverthurme 1748 zum Theil abgebrochen, und ein Wohnhaus hingebaut.

Das Hauptſalzhaus. Es iſt die Niederlage des Salzerſalzes, wo durch den Oberſalzinſpektor für alle Einwohner Sachßens das Salz verkauft wird; denn aus ihm werden die Unterniederlagen zu Meißen, Mühlberg, Torgau und Wittenberg verſorgt. Die Salzböden ſind hinter dem Zimmerhofe, zur Beqvemlichkeit der Salzſchiffe, die auf der Elbe, gleich hinter dem Salzhauſe, am Ausfalle abladen.

Das Salzhaus iſt urſprünglich 1587 erbaut, 1631 ſehr verbeſſert.

Das Salzſiedehaus im Zimmerhofe, wo man ſonſt das Boyſalz ſod, mit dieſem in einem Jahre erbaut, brannte 1613 ab, und da man fand, daß das Inſtitut nicht eben nutzbar war, ſo ließ mans von dieſer Zeit an, eingehen.

Die andre Seite des Salzgäßchens hat, außer dem neun Fenſter breiten Seitengebäude des Schwans, ſechs Häuſer, die klein, alt und zum Theil hölzern ſind. Das letzte iſt das beſte. In ihm wohnt der Konſiſtor. Regiſtrator Dilner.

Die Hinter-Gaſſe.

Denn ſo muß ſie eigentlich heißen, als die letzte äußerſte Gaſſe der Stadt, beſonders eh noch das Zeughaus erbaut ward, wo ſie hart am Walle antraf. Zum Spott nennt man ſie im gemeinen Leben die todte Hühnergaſſe *, weil in vorigen Zeiten, als noch keine ſo exakte Policey Dresden beglückte, man hieher dergleichen krepirte Kreaturen, beſonders aber ihre Federn warf. Dazu kömmt,

* So nennt ſie würklich der Chrl. Dresdn. in ſ. Beitr. zur Hiſtor. v. Dresden S. 29.

daß dieſer abgelegne Winkel freylich todt, und von jeher der Tummelplatz der Freudenmädgen und andrer lüderlichen Perſonen war, wodurch er ins Geſchrey kam. Er führt von der Salzgaſſe aus auf die Rammiſche Gaſſe, hat zwölf eben nicht beträchtliche Häuſer.

Auf der einen Seite läuft vom Zimmerhofthore an die hohe Zeughofmauer, welche weiter hin an die Wohnungen des Feſtungsbauprofoßes und Steckenknechte anſtößt, und am Zeughofportale endigt.

Zimmer= und Zeughof.

Der Zimmerhof iſt ein großer geraumer Platz, in deſſen Umfange viele merkwürdige Dinge zu treffen ſind. Er hat einen dreyfachen Eingang, der gewöhnliche und größte am Ende der Salzgaſſe, der zweyte durch eine Pforte am Klepperſtalle bey der Patientenburg, und dann zur Rammiſchen Gaſſe hinein durch den Zeughof.

In ſeiner Mitte iſt eine große von Qvaderſteinen ins Gevierte gemauerte Pferdeſchwemme. Merkwürdiger zu ſehen aber iſt

das Gießhaus, wo alle zu Ernſt und Scherz inventirte Geſchütze, Stücke, Mörſer, Glocken und andre zur Artillerie gehörige Sachen, gegoſſen werden. — Ferner

die Roßmühle von vier Gängen, in einem ſteinernen Gebäude, deren Triebwerk unter dem ſteinernen Fußboden ſeine Bewegung durch das Centrum des Gebäudes empfängt. Hier konnte ſonſt ohne Waſſer, durch vier Pferde, in einem Zeitraum von Tag und Nacht, ſo viel gemahlen werden, als zum Unterhalt der völligen Beſatzung vonnöthen war.

Johann George der zweyte hatte ſie 1676 anlegen laßen. Sie iſt nur zum Verſuch gebraucht worden.

Auch zeigt man hier die ſchöne große metallne Glocke, die Auguſt der dritte für die Katholiſche Kapelle gießen ließ, die aber Se. Majeſtät ſelbſt auf unterthänige Vorſtellung aufzuhängen verboten, als eine Sache, die gegebner Religionsaſſekuranz zuwider wäre. Sie iſt ſehenswerth.

Im Zimmerhofe ſelbſt wohnt der Hof- Stück- und Glockengießer, Zeugwagner, Zeugdrechßler, Zeugſchmidt, Zeugſchloſſer, Zeugbüchſenmacher und Schützenmeiſter, Zeugtiſchler, Zeugzimmermeiſter und Zeugthorwärter. 1755 ward auch noch eine Wohnung für den Zeugbüttner gebaut, um die Salz- und Pulverfäſſer zu fertigen. Man kann aus dieſen vielen Handwerkern mit ihren Werkſtädten auf ſeine Größe ſchließen. Im Zeughofe, wo das Hauptzeughaus mit dem Zeughauskeller, und jetzt auch die Garniſonkirche liegt, iſt ein ziemlich regulaires großes Viereck, rundum mit ſteinern Baßins gefaßt, in denen viele Tauſende Kugeln und Bomben pyramidal aufgeſetzt ſtehen.

Auch iſt die große Linde nicht zu vergeſſen, die mit ihren Aeſten in eine lange Laube geflochten, große Tiſche unter ſich hat, an denen viel Bürger zum Bierſchank zuſammenkommen. Weiter hinauf iſt die Artilleriewache.

Um das Zeughaus links herum gewendet, führt eine Appareille auf den prächtigen Brühlſchen Garten, wo man bis forn an die Elbbrücke auf dem Feſtungswalle hin, ſpatzieren kann. Hier zeigt ſich die prächtigſte amphitheatraliſche Ausſicht.

Dem Zeughauskeller gegenüber wohnt der Oberſte und Oberzeugmeiſter *. Im Erdgeſchoß iſt das Artilleriekriegsgerichte, nebſt der Artillerieſchreibſtube. Eine vorſtehende Artilleriepoſt macht es kenntlich.

Das nebenanliegende ſeit 1730, nach ſeinem Brande neuerbaute Pallais Sr. Königl. Hoheit Herzog Karls, noch innerhalb der Ringmauer des Zeughofes eingeſchloſſen, ſ. öffentliche Gebäude.

Rammiſche Gaſſe.

Sie ſollte eigentlich mit ihrem wahren Namen die Rampiſche heißen; ſo ſchreibt ſie auch Weck allemal: aber der nachläßige Sprachgebrauch hat ihren beſſern Namen verdrungen. Rampe iſt eine gewiſſe Art von Wall in der Befeſtigungskunſt; und eine ſolche Rampe iſt der Feſtungswall hinter dem Zeughauſe am Ausfalle und bey der ehmaligen Jungfer. Davon hat ſie den Namen.

Sie hat 33 Häuſer und drey Brandſtellen, nebſt einem öffentlichen Born; iſt jetzt eine neue ſchöne Gaſſe, weil 24 Häuſer im Bombardement verlohren gingen, und alſo neu erbaut da ſtehn, hat auch viel Lebhaftigkeit, durch die Anweſenheit Sr. Königlichen Hoheit Herzog Karls, erhalten, wegen der Kourtage. Sie führt vom Frauenkirchplatze hinunter ans Zeughaus, wo am Ende der letzte Flügel des Herzoglichen Pallais quervorſteht, und den weitern Durchgang ſchließt.

Auf der linken Seite ſteht erſtlich das Reh=

* Hans v. Dißkaw, der 1560 Oberzeugmeiſter war, hatte jährlich 400 fl. Beſoldung, und lundiſche Sommerkleidung auf vier Perſonen. ſ. Horn Handb. S. 523.

ſchuchſche mit einem Souterrain. Der Unterſtock dieſes Hauſes iſt hier noch um ſo viel erhöhet, daß ein Kellergeſchoß mit ſeinen Fenſtern über einer Zucke Platz hat, und alſo dieſer Unterbau mit doppelten Fenſtern verſehen iſt. Der Thorweg gehet, weil man die Stube nicht hat verſchmählern wollen, ſeitwärts hinein. Die obere Höhe beſtehet aus drey Stockwerken, die ein Gurtſimms von einer darüber ſtehenden kleinern unterſcheidet. Die Eckſchäfte zeigen Pilaſter mit einem componirten Capitale: Und ich wüßte faſt kein reicheres Haus, in Anſehung der Verzierung, als dieſes; denn ſelbſt die ſonſt glatten Schäfte der Eckpfeiler ſind nicht davon frey. Sogar auch über den Fenſtern, ſind, ſtatt der ſteinernen hervorragenden Verdachungen, nur etwas erhabene mit vielen Schwüngen und runden Gliedern verſehene Aufſätze, bloß in Stucco angebracht. In dieſem Geſchmack iſt der Erfinder ſo reich geweſen, daß ſelbiger in jeder Etage bis unter den Hauptſimms immer neue Abänderungen angebracht. Der im Mittel des Hauſes angebrachte Erker, iſt ganz gut proportioniret, und zeigt noch über ſeiner dritten Etage einen kleinen Austritt, mit ſteinernen Geländerdocken. Außer dem Erker hat dieſe Fronte noch zu beyden Seiten zwey Fenſter:

Und dann des Mauermeiſter Haſens Haus, durch eine Denkwürdigkeit der alten Geſchichte berühmt. Herzog Albrecht eroberte im Kriege wider die rebelliſchen Frieſen die berühmte Franeckerſche Kette *) — davon an ſeinem Orte — Einer ſei-

* Ich habe weitläuftig von dieſer Kette in den Miſc. Sax. jetztlaufenden Jahrs gehandelt. Die Fahne in Kupfer geſtochen, liefert Schöttgen in der Diplom. Nachleſe 9ter Theil.

ner Fußgänger, Namens Kempe, erbeutete eine eiſerne vergoldete Fahne mit doppeltem Adler, dem altfrieſiſchen Wappen, und ließ ſie als eine ſtolze Trophäe auf ſein Haus zur Wetterfahne ſetzen. Der Rüſtmeiſter Wolff Zhann hatte etlichemal ſchon um ſie vergeblich gebeten, die zwote Beſitzerin aber, Ottilia Fuchßen, übergab ſie 1567 am 28ten May, nebſt einem Memorial *, an Churfürſt

* Es iſt werth hier zu ſtehn, ich theile es alſo meinen Leſern ganz mit.

Memorial.

Durchlauchtig= Hochgebohrner Fürſt,
Gnädigſter Churfürſt und Herr.

Mit Erbithung meines ſchuldigen Gehorſams kan Ew. Churfürſtl. Gnaden ich in aller Dehmuth gantz bittlichen nicht verhalten, daß Ew. Churfürſtl. Gnaden Rüſtmeiſter Wolff Zhann etliche mahl bei mir angehalten, die Eiſerne Fahne mit einem Adeler, welcher überguldet geweſen, und uf meinen Hauße allhier eingemauert, lange Zeit geſtanden, die mein lieber Vorfahr und Freund, mit Nahmen, Kempe, der Fürſten zu S. Hochlöbl. Chriſtlr. milderſeel. Gedächtniß reitender Poſtbothe, wie der Zug in Frießland ſich geendet, mitbracht hat, abzureißen, und Ew. Churfürſtl. Gnaden berührte Fahne überreichen laßen ſollte, des ich mich in allen Gehorſam nachzuleben ſchuldig erkennet, und thue dieſelbe Ew. Churfürſtl. Gnaden durch Ihren Diener Bodewin, dehmüthigſt überantworter. — Dieweil dann ſolche Fahne meinen lieben Vorfahren gar lieb geweſen, und ich ſie auch ſo lange auf meinem Hauſe verheget, derwegen gelanget an Ew.

Auguſt. Nach verſchiedenen Schickſalen verwahrt ſie jetzt, mit der Kette, die Churfürſtl. Bibliothek.

Das Wehnerſche Eckhaus. Dieſes Haus macht eigentlich zwo Ecken, denn eine Fronte von fünf Fenſtern fängt ſich auf der Rammiſchen Gaſſe an, und gehet rechtwinklicht mit drey Fenſtern gegen das Zeughausthor; von da gehet es in einem ſtumpfen Winkel wiederum in die Hintergaſſe mit fünf Fenſtern hinein. Die Bauart daran iſt ebenfalls ſo eingerichtet, daß ein Gurtſimms den Unterſtock von den obern abſchneidet, und die drey mittlern Fenſter der obern Etage reicher verzieret ſind, ſowohl in ihren Verdachungen als übrigen Verzierungen: ſo wie ebenfalls ein Fenſter bey der drey Fenſter breiten Fronte hervorleuchtet. Das Beſondere iſt an dieſen Fenſtern, daß der Erfinder dieſer Bauart nicht zufrieden geweſen, dieſelbigen durch die Verdachung vor dem Regen zu ſchützen, ſondern ſogar das oberſte Glied des Sturzes ſo weit heraus

Churfürſtl. Gnaden mein gantz dehmüthiges Bitten, Ew. Churfürſtl. Gnaden wollen aus angebohrner Fürſtl. Hochlöbl. milden Gnaden mir etwas dargegen, was Ew. Churfürſtl. Gnaden guter milder güthiger Wille ſey, gnädigſt zu geben geruhen, welches Gott Ew. Churfürſtl. Gnaden in andere Wege wiederum reichlich ſegnen wird. Indeßen wollen Ew. Churfürſtl. Gnaden ſich gegen mir mit gnädigſter Antwort erzeigen. Solches umb Ew. Churfürſtl. Gnaden ꝛc.

den 28 May
1567. Ottilia, die Joſeph Fuchßin
Bürgerin zu Dreßden.

gezogen, daß es ſelbſt zu einer Verdachung mit die= nen ſoll, dahero alſo zwey übereinander erſcheinen. Weil die kleine Gaſſe, worein die dritte Fronte ge= het, von keiner Erheblichkeit iſt, ſo hat man an den Fenſtern die außerweſentlichen Zierrathen ge= ſparet, ſo wie auch an der daſelbſt hineingehenden Hausthüre; hingegen iſt die andere an der Haupt= fronte, mit einigen ſchräg hervorgerückten Schäften und verkröpften Simmſen, hinlänglich erhoben. Ein Manſartendach befindet ſich auf ſelbigem, und die Dachfenſter ſind hier nicht einzeln, ſondern zu= ſammenhängend, und mit Schlußſteinen in ihren Stichbögen angegeben.

Das Churfürſtliche Wagenhaus; ein ſehr weitläuftig Gebäude, mit vielen Ställen und Wa= genſchuppen. Es gehört dem Hauptzeughauſe, dem qverüber es auch liegt, hat einen geraumen viereckichten Hof, wo die Artilleriewagen, Protzge= räthe, Kanonenpferde ꝛc. aufbehalten werden, un= ter der Aufſicht des Oberwagen= und Oberſchirmei= ſters, der vom Hauptzeughauſe geſetzt wird. Das alte Gebäude war 1625 erbaut — ein noch älters, von Churfürſt Auguſt angelegt, brannte ſchon 1601 ab — und hatte drey Stockwerk ins Gevierte. Seit 1720 war im Erdgeſchoß die Gouverne= mentskanzley, und bewohnte es der Oberzeug= wärter. Es ging im Bombardement verlohren, iſt aber ſeitdem wieder neu erbaut, bis auf das Vo= dergebäude. — Neben an liegt

das Kuffenhaus, an der kleinen Schieß= gaßecke und Ramm. Gaßecke, vom Churfürſt Chriſtian dem erſten 1589 für die Hofkellerey er= baut. Ein langes geraumes Gebäude, 130 Ellen

lang, was trefliche Weinkeller hat. Hier wohnt der Churfürſtl. Hofhauskellermeiſter, der Fremde entweder ſelbſt, oder durch den Zeugböttcher im Zeughauskeller, die ſehenswerthen Vorräthe zeigt, und in ſeinem unüberſehlichen Raume herumführen läßt.

Das Rieſcheſche Pallais, deſſen Hinterhaus hier Fronte 15 Fenſter breit macht, ein Durchhaus, ein trefliches Kunſtſtück von Architektoniſcher Arbeit. In ihm iſt ſeit 1772 im erſten Stock das Addreßkomtoir, was Hofrath Haymann dirigirt. Dieſes iſt die hintere Anſicht, die mit verſchiedenen Flügelgebäuden und Höfen an das auf der Pirnaiſchen Gaſſe befindliche Rieſchiſche Pallais anſtößet, und auf eine ganz beſondre Art eingetheilet iſt. Der Unterſtock zeigt hier Ein und Ein halbes Stockwerk, an den Schäften mit bäuriſchem Werke, welches über den Stichbögen der kleinen Etage mit Wölbfugen zuſammen gehangen iſt. Die ganze Länge, welche 15 Fenſter beträgt, iſt in drey Vorſprünge eingetheilet, davon die Mittlere drey Fenſter einnimmt, und die andern von einem Fenſter an den Ecken; wo aber im Unterſtocke die Einfahrten die ganzen Eckriſalitten faſt einnehmen, und neben ihren Gewändern nur einen Schaft mit Quaderfugen zeigen. Hingegen aber die Mittlere, (der allda befindliche blinde Thorweg, der nur etwas hervorſpringt, und über ſich zwey Fruchthörner mit Blumengehenken zeiget,) hat noch zwey Fenſter mit Schäften und Fugen neben ſich. Dieſes zuſammen macht alſo einen erhabenen Unterbau aus, da man ſich leicht die ſchönen Verhältniſſe, welche die Thorhöhen haben, vorſtellen kann.

Alles dieſes bedeckt ein ſtark hervorragender Gurtſimms. Darauf erheben ſich auf einer Zucke zwo hohe Etagen, daran man ſehen kann, was gute Verhältniſſe der Fenſter und Schäfte für Würkungen thun können, da dieſe ſämmtlichen Fenſter keine weitere Verzierungen, als nur in eingeblindete Leſſeen vorliegende Fenſtergewände zeigen, und in den Riſalitten Verdachungen über der Hauptetage angebracht ſind; dennoch ſiehet dieſe Anſicht ſo edel, daß ſie keiner weitern Auszierung bedarf. Jede Rücklage, welche fünf Fenſter beträgt, iſt in dem mittelſten durch eine gerade Verdachung bemerket, und das darüber ſtehende Fenſter der zwoten Etage zeigt in ſeinen Sturzen, ſo wie die Riſalitten, einen Schlußſtein. Das Dach beſteht aus einer Manſarte, und weil der untere Theil zu Wohnungen eingerichtet iſt, ſo befinden ſich ebenfalls 15 Dachfenſter daſelbſt, darunter ſich über da befindlichen Vorſprüngen runde Verdachungen mit Vaſen bekrönet, ſehr auszeichnen. Obſchon dieſe ganze Fronte die Hauptanſicht auf der Pirnaiſchen Gaſſe nicht übertreffen ſoll, ſo verräth ſie doch, daß ſie von dem Oberlandbaumeiſter Krubſacius, der ſie angab, (von dem auch die ſchöne Hoffronte, welcher bey der Beſchreibung der Hauptanſicht weitläuftiger ſoll gedacht werden,) erbauet worden. Die innere Eintheilung iſt im untern Stocke meiſtentheils zu Ställen angelegt, wovon der Größeſte ohnſtreitig, nach dem Churfürſtlichen, hier in Dresden, der koſtbarſte iſt; denn ſeine Höhe gehet durch dieſe zwey untern Stockwerke. Außer den ſchönen Gewölbern, ſind noch alle Raufen von artigem Eiſenwerk angegeben, und was nur zur geräumigen Bequemlichkeit eines

Stalles nöthig, mit der äußerſten Sorgfalt ange=
ordnet. Die obern Etagen ſind zu verſchiedenen
großen Quartieren abgetheilet.

Im Richterſchen, neben an, iſt die Gouverne=
mentskanzley, deren Sekretair Ferber im erſten
Stocke wohnt; die Expedition iſt im Erdgeſchoß.

Das Riegerſche Haus, wenn es gleich eben
keine große Fronte zeiget, und nur vier Fenſter
breit iſt, ſo iſt es doch in ſeiner Art Eines der ar=
tigſten, weil die Verzierungen ſowohl als die Ver=
dachungen in guter Verhältniß angegeben ſind.
Die Thüre befindet ſich nicht im Mittel, und hat
über ſich ſtatt des Schlußſteines ein gut gearbeite=
tes Fruchtkörbchen. Die innerliche Eintheilung iſt
von außen nicht großſcheinend, wegen der Schmäh=
le; weil aber der innere Raum nicht allein tief iſt,
ſondern ſich auch verbreitert, ſo haben die Hinter=
ſtuben, die durch doppelte Höfe erleuchtet werden
können, viele Vorzüge.

Und dann das Böhmiſche, ein Haus bloß
von drey Fenſtern. Dieſe Anzeige würde eben
keinen großen Begriff von ſelbigem geben, wenn nicht
hier der Beweiß wäre, daß auch ein ſchmahles Haus
ein edles Anſehen haben kann, wenn es nur mit
breiten Schäften, ſo wie dieſes hier, verſehen iſt,
die beſonders ſich gegen die Fenſter wohl verhalten.
Da man nun an einem ſolchen Gebäudchen nicht
wohl Vorſprünge angeben kann, ſo erſetzen doch
hier die mittelſten Fenſter ſelbige hinlänglich, welche
durch die vier obern Stockwerke in veränder=
ten Bögen angegeben ſind; nehmlich in den zwey
erſtern rund und oval, und in den zwey letztern
in Stichbogen. Das runde in der erſten Etage

führet als eine Arcade auf einen herausragenden, mit ſteinernen Geländern umgebenen Austritt, der aber nur ſelbiges Fenſter umgreiffet. Das Angenehme verurſacht ein Gurtſimms, der die vier obern Etagen im Mittel durchſchneidet, und ſich über das Ovalfenſter rundet, ohne welchen ſelbige ſchmahl und hoch ausſehen würde. Die Hausthüre iſt zwar ſeitwärts, aber ein Fenſter mit ähnlichen Gewändern iſt in Stichbogen jenſeits geſetzet, und mit einem aus flachen Gliedern beſtehenden Gurtgeſimmſe bedecket. Die Verzierung über den Mittelfenſtern iſt nicht in dem jetzt herrſchenden antiken Geſchmack; jedoch beleidigt er das Auge nicht, da man noch ein gewiſſes Ebenmaas darinne bemerkt hat.

Unten neben dem Becken Zittel iſt ein Häußchen nur zwey Fenſter breit, das Einzige in ganz Dresden, das alſo als Seltenheit ſein Plätzgen hier findet.

Das Zittelſche aber iſt groß und ſchön. Weil die Rammiſche Gaſſe und die Seite gegen die Frauenkirche nicht in einer geraden Linie gehet, und ſich beſonders an dieſem Hauſe ehedem ſtumpfwinklicht zeigete, ſo hat der Erbauer dieſen ſtumpfen Winkel in drey Seiten vertheilet, ſo daß drey Fenſter, welche einen kleinen Vorſprung machen, gerade und jederſeits zwey Fenſter von ſelbigen, ſich etwas einwärts ſchwenken. Die Hausthüre ſtehet im Mittel, und erhebet ſich mit ihrem Simmſe noch über den fortlaufenden Gurt des Unterſtockes, und ſchließet, eine kleine verkröpfte Oefnung ausgenommen, ein Schild über dem Thorwegsgewände ein. Das Hauptmittel, welches aus oben beſagten drey Fenſtern beſtehet, hat Verdachungen über den Fen-

ſtern, wovon die mittelſte rund, und eine aufgehende Sonne in halb erhabener Arbeit von Stucco unter ſich zeigt. Die drey obern Etagen ſind mit einem wohlverhaltenden Hauptſimms geſchloſſen; darauf erhebet ſich ein Manſartendach mit verzierten Dachfenſtern.

Drey Häuſer an der Frauenkirche.

Der Schwan, ehmals ein Gaſthof, davon es den Schwan noch über der Thüre führt. ſ. oben Geſchichte S. 140. mit dem Meerwolf. In ihm wohnt der Beichtvater und Abt Macnalli, nebſt dem Hofinſtrumentmacher Gauck. Schon der flüchtige Anblick giebt es für ein großes maßives Gebäude und Eins der höheſten der Stadt, was fünf bewohnte Stockwerke hat. In Anſehung ſeiner Höhe und Größe gehört es immer zu den anſehnlichen Eckhäuſern, obgleich weiter keine großen Bauſchönheiten angebracht ſind, und alle vier obern Etagen, ſelbige nur in Mahlerey zeigen, außer dem Gurt- und Hauptſimms, die die einzigen hervorragenden Theile ſind. Die zwo Fronten, davon eine von ſechs Fenſtern nach der Frauenkirche gehet, wo die Einfahrt unter den mittelſten zwey Fenſtern angelegt iſt, die in ihren Schlußſteine im blauen Felde das Kennzeichen eines weiſſen Schwans führet, zeichnen ſich wegen ihrer Höhe insbeſondre aus: die andere gehet mit neun Fenſtern in die Salzgaſſe.

Die Glocke neben an, beynahe eben ſo groß und treflich gebaut.

Und endlich das Eckhaus, nach der Rammiſchen Gaſſe.

Pirnaiſche Gaſſe.

Sie hat ihren Namen, von dem Pirnaiſchen Thore, in das ſie vom Neumarkte aus ſchnurgerade führt. Da dieſe Gaſſe die meiſte Paſſage hat, und der Hof hier durch faſt täglich in den großen Garten oder nach Pilnitz geht, ſo iſt ſie immer zahlreich, und ihre meiſten Häuſer ſind Palläſte. Sie hat ihren öffentlichen Born, der wegen der großen Geraumigkeit der Gaſſe, gar nicht hindert. 22 Häuſer brannten 1760 hier ab, die alle, bis auf eins, wieder hergeſtellt ſind. Jetzt hat die ganze Gaſſe 25 Häuſer, alle groß, neu, ſchön, bis auf eins, was am Borne ſteht, das Schlotheberſche, was nur die Unteretage hat; man macht jetzt Anſtalt zu ſeinem Baue. Man ſehe

das ſchöne große Baſſengſche,

das Saulſche; dieſes Haus zeigt eine Fronte von fünf Fenſtern, wovon die mittlern drey, durch reich verzierte Füllungen aller vier obern Stockwerke, gezeichnet ſind. Der Thorweg gehet nicht im Mittel, aber doch geräumig, und mit zwey toſkaniſchen Pilaſtern umgeben, hinein, deſſen Gebälke mit dem Gurtſimmſe in einerley Höhe fortläuft. Außer dem Unterſcheidungsſimmſe, zwiſchen dem dritten und vierten obern Stockwerke, iſt weiter nichts an ſelbigem auszeichnendes. Die innere Eintheilung dieſes Hauſes iſt ſehr gut eingerichtet, weil beſonders die lange Tiefe von zwey Höfen darzu Anlaß gegeben hat.

Das Michaelſche, jetzt Pluntſchkiſche, 1720 maßiv erbaut. Es zeichnet ſich eigentlich bloß mit ſeinem Unterſtocke aus, der für ein Bürgerhaus mit einem wohlverhaltenden Thorwege im Ovalbogen verſehen iſt, welcher noch einen Fries und einen

runden Simms, aber nur in der Breite des Gurtgeſimmſes, über ſich abgerundet hat: dahero die Gewänder des Thorwegs ſelbigen an Breite übertreffen. Die beiden letzten Fenſter dieſes Unterſtocks weiſen noch in ſelbigem eine kleine Vorlage auf, die im Gurtgeſimmſe herausgekröpft und noch mit einem Tragelothe verſehen iſt. Die obern vier Stockwerke aber zeigen kein einziges vorſpringendes Mittel, und ſtellen einen ganz andern Geſchmack, als der Unterbau, dar, der von dem Nothwendigen ins Sonderbare übergehet; denn man hat nur eine Abwechſelung in der Verzierung der Fenſter geſucht, welche in den mittelſten und beiden Endfenſtern der drey erſten Etagen eine ganz kleine aber durch Anſchwünge ſehr erhöhete Verdachung, über ſich zeigen, die nicht einmal die Breite des Fenſterlichts mit ihren Ausladungen betragen, da doch der Endzweck der Verdachungen iſt, ein Fenſter für den Regen zu ſchützen. Die zwiſchen inneliegenden aber, ſind mit großen Muſcheln an deren Statt gekrönet. Hingegen haben alle dieſe Fenſter vorliegende Sohlbänke mit Doriſchen Tropffen unter ſich hängend. Das vierte obere Stockwerk, welches kleiner iſt, hat noch unter dem Hauptſimms über den Fenſterſtürzen ebenfalls Verzierungen in Stucco, die in den Mittlern auch Muſcheln vorſtellen.

Das Finanzhaus. ſ. öffentliche Gebäude.

Das Riſcheſche Pallais, deſſen innere Einrichtung, koſtbares Möblement, Bildergallerie, Antikenkabinet, und der niedliche daran ſtoßende Garten ſehenswürdig. Seine Hauptfaſſade ſteht hier. Es war ehedem das Hoyinſche Gebäude, welches noch über dem Hauptſimms das Wappen, mit Pal-

men und Kriegsarmaturen umgeben, als einen Aufſatz im Mittel zeigt. Es ſtellet eine Fronte von einer artigen Architektur mit 13 Fenſtern dar, die aber nur, außer dem untern Stock, aus zwo obern hohen Etagen beſteht, davon die erſte wiederum, gleich der untern, einen Gurtſimms über ſich zeiget. Es beſitzt in der Mitte eine Vorlage, die bis durch den Hauptſimms hinaus gekröpft iſt, dieſe iſt reicher als die Rücklagen verzieret; denn in der Untern gehet im Mittel die große Einfahrt in Stichbogen, nebſt zwey Fenſtern mit eben ſolchen Stürzen hinein, und an den vier Schäften ragen vier Consolen hervor, die einen Austritt, mit einem eiſernen Geländer umgeben, tragen. Dieſe Conſolen beſtehen aus angenehmen untern Schwüngen und Gliedern; Am unterſten Ende hanget an jedem ein Kranz, daran die vier Jahrszeiten bemerket ſind, die hier in Blumen, Kornähren, Weintrauben und Blättern, und Eichenlaub mit Eicheln umwunden ſind. Ueber dem Sturze der Einfahrt zeigt ſich ein Sphinx, mit noch mehrern Verzierungen, die aber nicht den beſten Styl der Kunſt verrathen. In der erſten Hauptetage führen drey Glasthüren auf den Austritt, davon die mittelſte in Stichbogen geſchloſſen, und mit Muſcheln und Flügeln über ſelbigen verzieret iſt; die beiden Nebenſtehenden aber haben gerade Stürze und Verdachungen. Ueber ihnen iſt die zwote Etage bloß mit verzierten Fenſtergewänden, und etwas weniges Stuccoarbeit darüber, angegeben. Alle übrige Rücklagenfenſter ſind ganz einfach, und haben nur vertiefte Füllungen ohne Verzierungen über ſich. So wie auch daſelbſt der Unterſtock, weil er hoch iſt, noch dergleichen große

Füllungen unter dem Gurtſimmſe zeiget. Alle Schäfte, ſowohl in den Vorlagen als Rücklagen, zeigen etwas vorſpringende Leſſeen. Dieſe Anſicht iſt vom Oberlandbaumeiſter Knöfler erbauet. Wenn man nun durch dieſes Vordergebäude in einen ſehr regulairen vierſeitigen Hof gelanget iſt, deſſen innerliche Einrichtung der Seitenflügel der Obriſtlieutenant Pfund angegeben hat, ſo erblickt man die quervorſtehende ſchöne Faſſade des Oberlandbaumeiſter Krubſacius, die den franzöſiſchen Geſchmack, in welchem das übrige Gebäude erbauet iſt, in der ſchönſten Art darſtellet. Sie beſteht aus einer Vorlage von drey Arcadenfenſtern, mit eiſernen Brüſtungsgeländern geſchloſſen, die zu beiden Seiten zwey viereckigte Fenſter, als Rücklagen, neben ſich hat, worinne der ſo ſehr berühmte große durch zwo Etagen gehende Tanzſaal ſich befindet, derowegen erhebet ſich noch über den Arcaden fortlaufende Hauptſimms eine Attike mit drey cirkelrunden Fenſtern und Schlußſteinen, die mit einem Simmſe und darunter befindlichen Tragelothe, und einem ganz frey ſtehenden dreyeckigten Fronton gekrönet iſt, in deſſen Felde das Haupt des Apolls, mit ſeinen übrigen Kennzeichen, in halb erhabener Arbeit pranget. Auf der Spitze deſſelben ruhet auf einer Zucke eine ſchöne Vaſe. Dieſe Vorlage nun iſt wegen der angenehmen Ausſicht durch die fordere Einfahrt dergeſtalt angeordnet, daß ein in einer Niſche geſetztes ſchönes Waſſerbecken mit Kindern und Delphin das Mittel ausmacht; und zu beiden Seiten gehen zwey Thorwege im Stichbogen geſchloſſen, hinein, die beſonders hier ſehr bequem liegen, um in kleinere Neben- und Stallhöfe zu ge-

langen. An den Eckſchäften dieſer Vorlage ſind Laternen auf ſteinernen, unten zugeſpitzten und mit Gliedern verſehenen Pfeilern, geſetzet. An der zwey Fenſter breiten Rücklage ſind hier im Unterſtocke die Fenſter im Stichbogen gezogen. Da man hier keine andere Architektur als Leſſeen wegen des Vordergebäudes anwenden durfte, ſo hat man doch durch ihre richtigen Verhältniſſe, den reitzendſten Anblick verurſachet. Zu geſchweigen, daß noch über den Arcaden und runden Fenſtern, in gutem Styl angegebene Verzierungen, das Ganze ungemein erheben. Hauptſächlich zeichnet ſich hier die Manſarte, die bloß über das Riſalit geſetzet, und ſich von drey Seiten frey zeiget, (indem das andere Dach hier ein deutſches iſt) gar herrlich aus. Die innere Haupteintheilung des ſämmtlichen Vor- und Hinterhauſes mit ſeinen Flügeln, iſt, obſchon ſelbige nach und nach durch verſchiedene Baumeiſter entſtanden, durch vorbeſagten Oberlandbaumeiſter Krubſacius ſehr vollkommen zuſammen verbunden worden, ſo daß ſie alle Bequemlichkeiten einer ſehr hohen Standesperſon in ſich enthalten, worunter die Freytreppe in dem Mittelflügel gewiß eine der ſchönſten Treppen iſt. Einer der größten Vorzüge und Seltenheiten, die dieſes Pallais beſitzt, iſt ohnſtreitig der ſeitwärts, nach der Churfürſtl. Poſt zu, liegende Garten, allwo die Wand, die zum Proſpekt des Gartens dienet, nach dem Entwurf vorgedachten Herrn Krubſacius, und vom Herrn Theile gemahlet, eine perſpektiviſche Kolonnade den Augen zeiget. Seitwärts befindet ſich noch ein niedriger Flügel zu verſchiedenen kleinen Sälchen, zum Garten gehörig, eingetheilet.

Das Poſthaus, vier Stock hoch: ſeine öffentliche Verfaſſung gehört noch nicht hieher; aber daß vornehme Paſſagier hier mit möblirten Zimmern, Koſt und Aufwartung in den Abtretungsquartieren gut bewirthet werden, gehört hieher.

Dieſes Haus hieß ſonſt das Judenhaus, weil es 1716 Berendt Lehmann und Jonas Meyern, Hoffaktoren auf 20 Jahr für ſie und ihre Familie zur Wohnung eingeräumet ward. Meyer hatte 1719 bey dem großen Mißwachs in Sachßen das ganze Land mit Getreide verſorgt. ſ. oben Geſchichte S. 109. Und das war ſeine Belohnung. Sie hielten ſich ſehr prächtig, hatten ihre eigne Kanzleyen, wo Korreſpondenz, Geld- und Wechſelnegoz, durch einen Buchhalter, Kaßirer und etliche Kopiſten (worunter auch Chriſten waren) beſorgt ward. Hinter dem Hauſe war ein koſtbarer mit Fontainen verzierter Luſtgarten, in dem ſich dieſe Hebräer 1721 ein niedlich Bad ſehr propre erbauen ließen. Es ward weggeriſſen, als ſie 1733 das Haus verlaßen mußten. Die Poſtexpedition übernahm es wieder, und fertigte zum erſtenmale am 14ten November aus.

Das Amthaus, deſſen Schickſale ſehr bunt durch einander laufen. Zu Anfange dieſes Jahrhunderts war es das Fürſt Würtenbergſche Pallais, von da ward es das Hotel de Saxe, und ſeit 1744 der Lieblingsort aller Mummereyfreunde. Denn hier hat ſich, unter ſeinem Beſitzer La Fond, die Redoute in ihren mannichfaltigſten Maſkeraden und glänzendſten Pracht ſehn laßen. 1760 brannte es mit ab, ward aber bald neu erbaut, und ſeit 1772 das Oberamt, mit der Amts-

verwalterey, Amtsſchreiberey, Kommerzien-deputation, Oberrechnungskammer, Polizey-kommißion und Billetkaſſe darein verlegt.

Das Haſeſche, einſt Geringemuthſche; ein herrliches Gebäude. Im Erdſtock iſt die Hofbuchdruckerey, der Herr Meinhold vorſteht, und im zweyten Stock wohnt der Sekretair vom Oberkonſiſtorio, Heyder. Es iſt ein Eckhaus, und von einer anſehnlichen Höhe, welche ſich über dem Unterſtock, der mit einem Gurtſimms bedecket iſt, mit vier Etagen erhebet. Es macht zwo Fronten, die eine von der Pirnaiſchen Gaſſe, als die hauptſächlichſte, aus fünf breiten Fenſtern, und wohl darzu verhaltenden Schäften, die an den äußerſten Enden dadurch Gelegenheit gegeben haben, große durch vier Etagen gehende römiſche Pilaſter anzubringen. Es iſt nach der damaligen Bauart mit vieler Verzierung, über und unter denen Fenſtern in der Vorlage, die hier drey Fenſter ausmacht, angeordnet, die noch über dieſes mit Frontons, worunter ſich ſehr große Schilder befinden, beſetzet ſind. Desgleichen ſind auch hier vorliegende Sohlbänke, auf Krakſteinen angebracht, die der Veränderung wegen in der zwoten Etage artige Köpfchen zeigen, die an deren Stelle geſetzet ſind. Die innere Eintheilung hat verurſacht, weil ſie allemal bey den Eckhäuſern ſchwer iſt, daß hier die Hausthüre nicht das Mittel einnimmt, dahero man zur Simmetrie in der Vorlage, ein Fenſter mit ähnlichen Gewänden umgeben, eingetheilet. Die andere Fronte, die mit ſieben Fenſtern in die kleine Schießgaſſe gehet, iſt in allen Theilen voriger gleich. Den Unterſchied, machen bloß die Rück-

lagen, da hier zu beyden Seiten nach Abzug der drey Fenſter Vorlage, zwey Fenſter übrig bleiben; welche ebenfalls ganz einfach, und nur bloß Füllungen wie die Vorderanſicht über ſich zeigen.

Auf der rechten Seite der Gaſſe, zieht ſich das Seitengebäude der Salomonsapotheke, neun Fenſter breit, in die Gaſſe hinein.

Die drey goldnen Römer.

Die Krone. Manche ſehr merkwürdige Perſonen haben hier gewohnt, da es ein ſehr gutes Hotel für Fremde und Reiſende iſt, die hier alle erwünſchte Beqvemlichkeit finden. ſ. in der Geſchichte die Amerikaniſchen Prinzen S. 107.

Das Graf Hoymſche Pallais. Auch dieſes hat verſchiedene Fata gehabt, die ich kurz erzählen will. Es iſt von 1714 bis 1720 erbaut, vom Feldmarſchall Flemming, und heißt bey den ältern Topographen das Flemmingſche. Auguſt der zweyte kaufte es, ließ am 23ten November 1727 es durch einen ſolennen Ball einweihen, und gab auch hier, das ſchon in der Geſchichte erwähnte Johannsfeuerwerk, zu Ehren der Orſelska; die Kunſtkammer ward im nehmlichen Jahre hier aufgeſetzt. Als aber 1728 im Zeughauſe das Gouvernementhaus mit allen Möblen, und der glänzenden Bibliothek des damaligen Gouverneurs von Wackerbart verbrannte, ſchenkte ihm der König dieſen Pallaſt mit allem Möblement, ſo 150000 rthl. kam, nur die Kunſtkammer ausgenommen. Dieſer ließ es auf der Faſſade mit Militairzeichen, Kanonen, Fahnen, Spieße ꝛc. verzieren, auf der Stirnwand, auf dem ſteinern Austritt, ließ er an den Ecken vier ſteinerne Martial, Statüen in Lebens-

größe ſetzen, und zum prächtigſten Gebäude erhe-
ben. Der ſchon einmal genannte von Bopfingen
fertigte folgendes Epigram darauf:

Par domini ingenio domus eſt: vti fulgor id orbi
ſic honor haec vrbi: regis vtrumque decus.
Hac belli et pacis reſonant oracula ſede
quae fama aſcendunt ſolis ad vsque domos.

Seine Breite iſt 60 Ellen, ſeine Tiefe 100 Ellen, und geht auf die Moritzſtraße, wo um einige Jahre ſpäter, 1720, das ſchmählere Hinterhaus erbaut ſteht. Es hat inwendig große Salons, deren Fußböden mit polirtem Marmor und Jaſpis belegt ſind; die Wände prangen mit den herrlichſten Schildereyen und Tapeten, koſtbaren Spiegeln, großen chryſtallnen und ſilbernen Kronleuchtern, kurz alles iſt von fürſtlicher Pracht. Es iſt nach der römiſchen Ordnung mit Pilaſtern erbauet, die durch zwo Etagen gehen, und zeiget im Fries unter der Corniſche noch eine kleine Etage, wo über jeden Pilaſter an den Schäften, ein vorragender Krakſtein, den Hauptgeſimms mit träget. Dieſe drey Stockwerke ſtehen auf einem glatten Unterbau auf Zucken, und ſind mit einem Gurtſimms bedecket, worüber, ſtatt der obern Zucke, fortlaufende Brüſtungen mit Gliedern geſetzet. Es zeiget drey Fenſter als ein Riſalit im Mittel, wo unten der Thorweg im Stichbogen mit ſeinen Nebenfenſtern hinein gehet, über dem ſich ein nicht weit hervorragender Austritt mit ſteinernem geſchloßnen Geländer befindet. Die mittlere Thüre die auf den Austritt führet, iſt mit einer doppelt übereinander, aus krummen Schwüngen zuſammengeſetzten Verdachung

gekrönet, die unter ſich noch ſchnirkelnde Anſchwünge und Schilder beſitzet. Außer dem Einfaſſungsgewände befinden ſich noch Seitenzierden, die ſich mit Rollen, nach Art der Dachfenſter, anſchließen. Das darüber befindliche Fenſter der zwoten Etage iſt ebenfalls ſehr reich verzieret, und außer der vorliegenden Sohlbank und Krakſteinen, mit einem Aufſatz gegeneinander ſtehender Schnirkel, und darüber geſetzter Schilde, noch mit einem runden Fronton bedecket. Die zu beyden Seiten in dieſer Vorlage ſtehende Fenſter, ſind in der erſten Etage mit großen Schildern, die die ganze Brüſtung einnehmen, verzieret. Und weil über der zwoten Etage, unter dem Architrav, noch ein großer Raum befindlich war, ſo ſtehen hier ein Paar halb kugelförmige hohle Niſchen mit Büſten. Um die Pilaſter, die das Mittel ſehr bereichern ſollen, mehr zu erheben, ſind ſelbige mit hohlen Rippen gezogen. Die kleine Etage iſt hier auch mit einem Fronton, der über dieſe ganze drey Fenſter weggehet, gekrönet. Der Hauptſimms aber, der durch dieſen Fronton nicht durchläuft, hat veranlaſſet, (um die an den beyden mittelſten Schäften, dadurch frey gebliebenen Conſolen, zu etwas zu beſtimmen,) ein großes doppeltes Wappenſchild darauf zu ſetzen, welches ein Löwenkopf und Krone endet. Die zwey zu beyden Seiten etwas zurückſtehenden Fenſter, ſind in ihrer Verzierung verſchieden, weil das äußerſte in der erſten Etage ein Schild, und in der zwoten eine Büſte in hohler Niſche über ſich hat, dahingegen das darnebenſtehende, und an der Vorlage mit einem Viertelspilaſter anſtoßende, Verdachungen in beyden Etagen über ſich trägt, davon die obere

wunderbar aus zwo krummen Linien beſtehet, die eine Spitze über ſich machen. Ein Manſartendach befindet ſich auf ſelbigem, wo die Dachfenſter alle mit Verdachungen und Schlußſteinen verzieret ſind.

Das Landhaus; ſ. öffentl. Gebäude.

Kleine Schieß=Gaſſe.

Sie führt vom Zeughofe an bis ans Pirnaiſche Thor, wo ihr gegenüber die große Schießgaſſe anfängt. Ihren Namen haben beyde von dem Schießhauſe und dem Schießgraben, der bis 1760 auf der kleinen war. Da brannte er mit neun andern Häuſern ab. Jetzt hat die Gaſſe, außer ſieben bis acht Brandſtellen, nur ſechs Häuſer, die, da ſie alle neu ſind, ſchöne und gute Anſichten geben; auch iſt ein öffentlicher Born hier.

Das Kuffenhaus fängt an, ein ſehr langes anſehnliches Gebäude von etlichen zwanzig Fenſtern, worunter ein Arkadenbogen, der auf einen niedlichen ſteinern Austritt führt.

Auf der andern Seite ſteht noch ein Flügel von dem ſchönen Pallais des Herzogs v. Kurland, und dann die ſchönen langen Ställe auf dem Walle, ſeit 1760 neu erbaut. Einſt war hier der Schießgraben mit des Schützenmeiſters und Zielers Wohnung. Wenn dieſe Geſellſchaft zuerſt entſtanden, kann ich nicht ſagen. Die Geſchichte ſagt nur ſo viel, daß der Stadtrath 1554 das Schießhaus erbauen ließ. Sie hatte hier wöchentlich ihr Armbruſtſchießen, und jeder Fremde konnte, wenn er wollte, mit eintreten. Auch haben ſehr oft hohe Standesperſonen ſie mit ihrer Gegenwart beehrt. 1722, im Karnevall, war die hohe Herrſchaft

insgeſamt dabey. Der Graben ward 1717 ſehr ſchön ausgemahlt, und hatte viele feine Schildereyen. Am Ende des Schießgrabens ſtand ein Thürmgen, von dem mit einem Glöckgen das Signal zum Schuſſe gegeben ward. Während des Krieges hörte ſchon die Beſchäftigung auf, und der Prinz Chevalier de Saxe ließ einen Theil des Grabens zu Ställen anlegen. Was noch ſtand, ward 1760 ein Raub des Feuers.

Das einzige Rachelſche Haus verdient eine Anzeige. Es iſt eins der beſten in ſeinem Geſchmack, ob es gleich nur ſechs Fenſter in ſeiner Anſicht breit iſt, denn alle Theile ſind ſehr wohl gegeneinander verhaltend. Die Vorlage, welche nur aus zwey Fenſtern hat ſeyn können, hat Verdachungen, die in den drey obern Etagen, durch dreyeckigte und runde abgewechſelt ſind. Der Thorweg, der in Stichbogen iſt, und eine anſehnliche Höhe hat, ſtehet unter den zwey Fenſtern Vorlage. Beſonders nehmen ſich hier die ſtark hervorliegenden Gurtgeſimmſe wohl aus, die durch jede Etage beſonders durchgeführet ſind. Die Fenſter der Rücklagen haben noch über und unter ſich erhabene Füllungen. Das Einfache, welches in den Simmſen und weſentlichen Stücken der Baukunſt der obern Etagen, und in Quaderfugen des Unterſtocks beſtehet, erſetzen hinlänglich die außerweſentlichen Zierathen an ſelbigem.

Große Schieß-Gaſſe.

Sie beſteht aus achtzehn neuen Häuſern, die alle bis auf das einzige Brühlſche, jetzt Poncetſche, Pallais abbrannten. Ihre Ecken beſonders ſind mit herrlichen Pallais beſetzt. Sie führt hinunter

bis an der Fraumutterhaus, die Moritzſtraße vorbey, und verliert ſich auf der Kreutzgaſſe.

Oben ſteht links das Seitengebäude des prächtigen Landhauſes;

An der Moritzſtraßecke, das große maßive Matthäſche Haus;

Auf der andern Seite das Stallmeiſter Brühlſche Pallais, ein herrliches Gebäude, mit einer 20 Fenſter breiten Faſſade, deſſen Hintergebäude auf den Stadtwall ſtößt, und einen ſchönen Garten hinter ſich hat, der unter Lindenbäumen angenehme Promenade vom Seethor bis ins Pirnaiſche giebt. Nach dem Hotel de Saxe hat es die meiſten Steuerſchocke, nehmlich 910. Es iſt ohnſtreitig eines mit von den längſten Pallais in der Stadt, da es eine Fronte von 20 Fenſtern aufweiſet. Seine Höhe nimmt, ohne den Unterſtock, zwo hohe Etagen und eine kleinere ein. Es iſt, außer der Haupteinfahrt, die mit vorliegenden ſtarken Gewändern umgeben iſt, und einen ofnen Fronton, worinne eine Vaſe ſich zeiget, ziemlich ſimmetriſch erbauet: Und um die Länge zu unterbrechen, ſo machen ſechs Fenſter oder drey Paar gekuppelte, den Hauptvorſprung. Dieſe haben gemeinſchaftliche Verdachungen allemal über zwey Fenſter, die etwas hoch darüber ſtehen, worunter eine Menge Schilder, und gegen einander ſtoßende Schnirkel angebracht ſind. Jede Rücklage von ſieben Fenſtern zeigt wiederum ein Mittel von dreyen, darüber Frontons angegeben, und ebenfalls Medaillons und Vaſen ſich darunter befinden. Die übrigen Fenſter aber ſind glatt. Ueberhaupt iſt hier die Verzierung ſehr reich angebracht, daß die Fenſter in den Vor-

lagen und Mitteln, Sohlbänke mit Conſolen und darunter hangenden Schnirkeln haben. Die obere kleinere Etage, hat an ihren Schäften in den Hauptmitteln, Blumengehänke. Ein Gurtſimms theilet den Unterſtock von dem obern ab, und der Hauptſimms endet die ganze Höhe, worüber einige in Zuſammenhang verzierte Dachfenſter, im Hauptmittel befindlich. Die große Länge dieſes Hauſes gab Gelegenheit, die innere Eintheilung zu einer großen Anzahl Zimmer zu beſtimmen, die, weil dieſes Gebäude nach dem Walle eine eben ſo große Fronte zeiget, in doppelten Wohnungen, die ein Corridor an manchen Orten durchſchneidet, mit vieler Beqvemlichkeit und Ausgängen beſtehen. Ein Hof befindet ſich hier nicht, dahero die Doppeltreppe von der Wallfronte die Erleuchtung bekommt; und durch eine Thüre, die auf ihren erſten Hauptfletzen ſtehet, gelangt man auf den Wallgarten. Eine Seite ſtößet an Bürgerhäuſer an, die andere aber ſiehet man, von der ſchmahlen Seite dieſes Gebäudes, ganz frey; ſie zeigt einen Giebel, wovon nur die oberſte Manſarte ein kleines Bolldach mit abgiebet.

Die übrigen Häuſer ſind alle gut, neu, groß, und haben einen Gemeinborn. Ich nenne

der Müllerin Haus, weil es die wenigſten Schocke, nehmlich nur 15 hat *, und

das Schubertſche, in dem die Generalſtabskanzley liegt.

Das Herzogſche Haus. Dieſes zeigt ein ſieben Fenſter breites, aus dem Unterſtocke, und vier

* Zwey andre Häuſer ſind noch auf der Webergaſſe, die 17 haben.

bis an der Fraumutterhaus, die Moritzſtraße vorbey, und verliert ſich auf der Kreutzgaſſe.

Oben ſteht links das Seitengebäude des prächtigen Landhauſes;

An der Moritzſtraßecke, das große maßive Matthäſche Haus;

Auf der andern Seite das Stallmeiſter Brühlſche Pallais, ein herrliches Gebäude, mit einer 20 Fenſter breiten Faſſade, deſſen Hintergebäude auf den Stadtwall ſtößt, und einen ſchönen Garten hinter ſich hat, der unter Lindenbäumen angenehme Promenade vom Seethor bis ins Pirnaiſche giebt. Nach dem Hotel de Saxe hat es die meiſten Steuerſchocke, nehmlich 910. Es iſt ohnſtreitig eines mit von den längſten Pallais in der Stadt, da es eine Fronte von 20 Fenſtern aufweiſet. Seine Höhe nimmt, ohne den Unterſtock, zwo hohe Etagen und eine kleinere ein. Es iſt, außer der Haupteinfahrt, die mit vorliegenden ſtarken Gewändern umgeben iſt, und einen ofnen Fronton, worinne eine Vaſe ſich zeiget, ziemlich ſimmetriſch erbauet: Und um die Länge zu unterbrechen, ſo machen ſechs Fenſter oder drey Paar gekuppelte, den Hauptvorſprung. Dieſe haben gemeinſchaftliche Verdachungen allemal über zwey Fenſter, die etwas hoch darüber ſtehen, worunter eine Menge Schilder, und gegen einander ſtoßende Schnirkel angebracht ſind. Jede Rücklage von ſieben Fenſtern zeigt wiederum ein Mittel von dreyen, darüber Frontons angegeben, und ebenfalls Medaillons und Vaſen ſich darunter befinden. Die übrigen Fenſter aber ſind glatt. Ueberhaupt iſt hier die Verzierung ſehr reich angebracht, daß die Fenſter in den Vor-

lagen und Mitteln, Sohlbänke mit Conſolen und darunter hangenden Schnirkeln haben. Die obere kleinere Etage, hat an ihren Schäften in den Hauptmitteln, Blumengehänke. Ein Gurtſimms theilet den Unterſtock von dem obern ab, und der Hauptſimms endet die ganze Höhe, worüber einige in Zuſammenhang verzierte Dachfenſter, im Hauptmittel befindlich. Die große Länge dieſes Hauſes gab Gelegenheit, die innere Eintheilung zu einer großen Anzahl Zimmer zu beſtimmen, die, weil dieſes Gebäude nach dem Walle eine eben ſo große Fronte zeiget, in doppelten Wohnungen, die ein Corridor an manchen Orten durchſchneidet, mit vieler Beqvemlichkeit und Ausgängen beſtehen. Ein Hof befindet ſich hier nicht, dahero die Doppeltreppe von der Wallfronte die Erleuchtung bekommt; und durch eine Thüre, die auf ihren erſten Hauptfletzen ſtehet, gelangt man auf den Wallgarten. Eine Seite ſtößet an Bürgerhäuſer an, die andere aber ſiehet man, von der ſchmahlen Seite dieſes Gebäudes, ganz frey; ſie zeigt einen Giebel, wovon nur die oberſte Manſarte ein kleines Bolldach mit abgiebet.

Die übrigen Häuſer ſind alle gut, neu, groß, und haben einen Gemeinborn. Ich nenne

der Müllerin Haus, weil es die wenigſten Schocke, nehmlich nur 15 hat *, und

das Schubertſche, in dem die Generalſtabskanzley liegt.

Das Herzogſche Haus. Dieſes zeigt ein ſieben Fenſter breites, aus dem Unterſtocke, und vier

* Zwey andre Häuſer ſind noch auf der Webergaſſe, die 17 haben.

Etagen darüber, ſich erhebendes Haus. Dieſer Unterſtock iſt mit bäuriſchem Werke, durch alle Schäfte, in Kalkputz gezogen. Ueber der Hausthüre, die im Mittel ſtehet, iſt der Gurtſimms mit ſtarken Gliedern, als ſeine Verdachung darüber geſchweifet, darunter im Frieſe ein Schild mit vergoldeten Nahmensbuchſtaben geſetzet. In den obern Etagen ſind drey Fenſter als eine kleine Vorlage etwas hervorgerückt, wo über den Verdachungen Schilder geſetzet ſind. Die Rücklagenfenſter hingegen, ſind, außer den vorliegenden Gewändern, nur mit Füllungen in den Brüſtungen angegeben; und ſehr wohl iſt der vierte obere Stock mit einem Gurtſimms von den untern Etagen abgeſondert, welches die große Höhe in etwas unterbricht, und die Schäfte nicht ſo ſchmahl ſcheinend darſtellet.

Das Kirſtiſche Haus. Es iſt von den vorigen in weiter nichts unterſchieden; (denn ſeine Höhe und die Anzahl der Fenſter iſt einerley,) als daß die Füllungen und Schäfte hier nicht in Natura in Kalk geputzet, ſondern bloß gemahlet ſind. Das drey Fenſter breite Hauptmittel iſt, nebſt ſeinen vorſpringenden Gewändern, noch mit ſteinernen Verdachungen und Schildern verzieret; und die Hausthüre iſt ebenfalls in richtigem Mittel geſetzt, wodurch man in dem Hofe einen artig verzierten Waſſertrog erblicket. Die innerliche Eintheilung iſt für ein großes Bürgerhaus ſehr beqvem, und weit beſſer als in erſtern eingerichtet.

Moritzſtraße.

Man heißt ſie im gemeinen Leben, der Kürze wegen, fälſchlich Mohrenſtraße. Unter den alten

Gaſſen Dresdens iſt ſie die neueſte, und ward erſt vom Churfürſt Moritz 1550 angelegt. ſ. Geſchichte S. 60. Damals und lange Zeit drauf hieß ſie zum Spott die Bettelgaſſe — weil der Churfürſt die Plätze verſchenkte, ſo ſagten Neidiſche: die Beſitzer hätten ſie erbettelt. Vor dem Brande konnte ſie die Pallaſtgaſſe heißen; denn alle Häuſer waren fürſtlichen Pallais gleich, und die Straße ſelbſt iſt von geraumer Weite; mit der breiten Gaſſe die breiteſte. Sie würde noch jetzt die ſchönſte ſeyn, wenn ſie nicht ſo viel traurige Brandſtellen verunſtalteten. Statt glänzender Palläſte beleidigen zerſprengte Steinhaufen den Blick. Von 29 Häuſern, die abbrannten, liegen noch vierzehn; eine ſo große Anzahl, als keine andre Gaſſe mehr hat. Sie führt vom Neumarkt hinab in die große Schießgaſſe, wo das ehemalige Brühlſche Pallais, jetzt Poncetſche, quervor den weitern Gang ſperrt.

Das Edelmannſche einſt, jetzt Gräfl. Wallwitzeſche, oben an der Ecke, ſtellet eine ſehr anſehnliche breite Fronte von neun Fenſtern dar. Um ſich ſelbige eben ſo breit zu denken, als ſie wirklich iſt, muß man im voraus wiſſen, daß dieſe Fenſter eine artige Eintheilung haben. Ein Hauptmittel von drey Fenſtern zieret daſſelbe, welche ganz wohl verhaltende Verdachungen in der erſten und zwoten obern Etage, mit Frontons und Schildern angeordnet, zeigen. Darneben ſtehen zu beiden Seiten drey Fenſter, die aber, um das Mittel nicht niederzuſchlagen, einfacher decorirt ſind; alsdenn befinden ſich noch an den äußerſten Enden unverkröpfte Riſalits, jedes von einem Fenſter, das mit ſehr breiten Schäften eingeſchloſſen iſt, die mit oben und

unten verzierten Banden eine Art Pilaſter vorſtellen, welche eben dieſem Hauſe die meiſte Breite verurſachen. Dieſe Banden tragen einen fortlaufenden Gurtſimms, worüber ſich noch eine Etage mit dem Hauptſimmſe erhebet. Der Thorweg iſt im richtigen Mittel geſtellet, und den Unterbau bekrönet ebenfalls ein durchgehender Gurtſimms. Auch hier ſind alle Bequemlichkeiten jeglicher Etage wohl ausgetheilet.

Gegenüber das Matthäſche, eben ſo hoch und in ſeiner Faſſade noch breiter (eilf Fenſter). Dieſes hohe Eckhaus zeigt eilf Fenſter auf der Moritzſtraße, und zehn auf die große Schießgaſſe. Es iſt meiſtens in Mahlerey verzieret, und vielleicht aus Wohlgefallen des Bauherrn, grünlicht in den Vertiefungen angegeben; außer das fünf Fenſter breite Hauptmittel, welches mit vorliegenden Gewänden und Frontons, auch andern Verzierungen, bekrönet iſt. Unter dieſem Hauptmittel gehen über dem, mit einem Gurtſimms bedeckten Unterbau, zwey Thorwege hinein, die in der Mitten drey Fenſter zwiſchen ſich haben, davon der eine blind und nur zum Ebenmaaße erbaut worden. Die übrigen Fenſter dieſes Unterbaues ſind an den Schäften mit Quaderfugen ebenfalls gemalet. Die andere Fronte von zehn Fenſtern gehet nicht ganz in gerader Linie, ſondern macht einen ſehr ſtumpfen Winkel in den Schaft, zwiſchen ſieben und drey Fenſtern. Die vierte obere, aber kleinere Etage, iſt von den untern durch einen etwas hervorliegenden Gurtſimms abgeſchnitten. Die innere Eintheilung dieſes Hauſes verurſacht eine große Menge zuſammenhangender Zimmer, mit vielen andern guten Bequemlichkei-

ten, und wird mehrentheils von Standesperſonen bewohnet.

Wie traurig ſind dagegen die nun folgenden acht Schutthaufen, einſt ſo herrliche Gebäude!

Das Fritzſcheſche, in dem des Kriegsminiſters von Gersdorf Excellenz wohnen. Es zeigt eine angenehme Anſicht von ſieben Fenſtern. Sie beſteht aus einem hohen Unterſtocke, mit einem Gurtſimms, von den eben auch drey hohen Etagen abgeſchnitten; und die dritte obere unterſcheidet ſich ebenfalls mit einem dergleichen Simmſe von den untern. Das mittlere Riſalit von drey Fenſtern zeiget im Unterſtock in dem Mittel einen großen Thorweg, allwo in dem Stichbogenſturz ein Schlußſtein geſetzt iſt, darauf ein Frauenkopf mit Bändern und antiken Haarputz, ſehr hoch in Stein gehauen, ſich zeiget. Die obern Etagen haben hier Verdachungen, die kleinere aber zeiget Stichbogenfenſter, ſowohl in den Vor- als in den Rücklagen. An den Schäften ſind Leſſeen um die Fenſter, die in der Vorlage in Natura, in Rücklagen aber bloß gemahlet ſind; alle Füllungen hingegen ſind wirklich in Putz gezogen. Alles dieſes zuſammen zeigt eine ſehr einfache Bauart; denn, außer oben beſagtem Kopfe iſt keine einzige außerweſentliche Zierath daran zu finden, und doch in den weſentlichen Stücken, weil alles wohl proportioniret, hinlänglich reich genug. Die innerliche Anlage iſt ſehr bequem; eine anſehnlich große Treppe führet in die obern Etagen, die in Fordergebäude und Wohnzimmer eingetheilet ſind; und weil das Haus zwey Höfe in ſich ſchließet, ſo liegen die Speiſeſäle darzwiſchen, davon keiner von zwo Seiten erleuchtet wird. Die eine Seite Fen-

ſter führt gegen den kleinen Hof, und ſtößet an einen ſteinernen Altan, mit eiſernem Bruſtgeländer umgeben, und die andere gehet mit zwey Fenſtern in die Lochgaſſe hinein, wo man dieſen Seitenflügel durch zwo Etagen erblicket. Der untere Stock iſt theils zu Wohnungen, theils zu Officen angelegt, und ganz zu hinterſt liegen die Ställe. Es iſt nach der Angabe des Accisbaudirektorn Lockens erbauet worden.

Das Vitzthumiſche Pallais, dem Frieſengäßchen gegenüber, mit ſeinem ſchönen Austritt. Dieſes iſt eins der beſten in dem regelmäßigen antiken Geſchmacke, nach der römiſchen Ordnung erbauet. Dieſe Ordnung herrſchet durch alle Schäfte mit anſehnlichen Pilaſtern durch zwo hohe Etagen, die mit ihren Zucken auf einem Unterbau ſtehen, der hier ganz beſonders eingetheilet iſt; denn über der untern Zucke befinden ſich die Fenſter, welche die Officen, Küchen, Waſchhäuſer und dergleichen Behältniſſe erleuchten, welche durchgängig gewölbet ſind. Darüber ſtehet, etwas erhöhet, eine Etage mit Stichbogenfenſtern, worüber ein fortlaufender Gurtſimms um den ganzen Unterbau läuft. Die Schäfte darvon ſind mit Quaderfugen eingetheilet, dahero muß man ſich einen doppelten Unterbau denken, wenn man ſich von der Höhe des Thorwegs, wie dieſer ſie einnimmt, einen rechten Begriff machen will. Selbiger iſt mit einem Stichbogen geſchloſſen, und mit verzierten Gewänden umgeben. Dieſer Thorweg und zwey nebenſtehende Fenſter machen das Riſalit auf der Moritzſtraße aus, deren Schäfte aber glatt und mit Füllungen verzieret ſind. Die erſte Etage in ſelbigem zeigt drey große Arkaden mit runden Verdachungen, die ein auf Conſolen ruhender

ſteinerner Austritt umgreifet, und mit einem ſtei-
nernen Geländer umgeben iſt. Die zwote Etage dieſes Riſalits trägt Fenſter mit Stichbogen angeordnet, die vorliegende Sohlbänke auf Krakſteinen unter ſich haben. Zu beiden Seiten ſind noch Rücklagen, jede von drey Fenſtern, die gerade Verdachungen, in einer Linie fortlaufend, über ſich tragen. Die Füllungen in den Brüſtungen ſind mit Gliedern in Natura vertiefet und erhöhet, und zeigen in guter Stuccoarbeit Medaillons, Kränze, Palmen und Trophäen auf die Künſte und Wiſſenſchaften. Ein Hauptgebälke mit fortlaufendem Architrav, Fries und Carniſe, mit richtig eingetheilten Medaillons verherrlichen dieſes Gebäude; zumal, da noch über dem mittlern Vorſprunge von drey Fenſtern, der ſich anſehnlich hervorkröpft, eine hohe Zucke wegläuft, darauf verzierte Dachfenſter mit Verdachungen in Stichbogen ſtehen, wovon das mittlere breiter, und daher ſehr hoch iſt; über ihm iſt noch eine ſchöne Vaſe befindlich, und zu beiden Seiten ſchwingen ſich noch antike Rollen bis an die Zucke an. Weil dieſes Pallais ein Eckhaus iſt, ſo gehören noch, außer der neunfenſtrigen Fronte, um die Ecke in die Quergaſſe ſechs Fenſter in eben der Bauart, und mit Pilaſtern und Säulen umgeben, darzu. Daran ſtoßen noch in einem ſehr ſtumpfen Winkel Flügelgebäude an, die aber in anderm Geſchmack der Baukunſt ſind, obgleich die erſten drey Fenſter gleiche Etagenhöhen haben. Die übrigen Gebäude, die ſich noch um die ganze Ecke in die Lochgaſſe ſchwingen, beſtehen aus kleinen Etagen, weil darinne bloß die Wohnungen der Officianten und Garderoben angebracht ſind. Man kann ſich gleich von

der innern großen Eintheilung überzeugen, wenn man nur in das erſte untere Vorhaus eintritt, welches auf beiden Seiten mit freyſtehender Reihe joniſcher Säulen, und an Wänden mit Pilaſtern und Felderdecken geziert, wiederum in ein großes Oval rings mit freyſtehenden joniſchen Säulen umgeben, führet. Hier eröfnen ſich die Eingänge auf vier Seiten zu Treppen, wovon die eine eine Freytreppe, die ein Deckenſtück, und rings herum ebenfalls mit joniſchen Pilaſtern umgeben, über ſich hat, darzwiſchen Arkadenfenſter und eine Niſche mit einer Statüe befindlich. Die Treppe ſelbſt iſt mit einem geſchwungenen Geländer umgeben, da im Mittel noch ein großes Poſtament mit einem ſteinernen Kinde, und Vaſe mit Blumengehänken, zum Hauptmittel geſtellet iſt. Die Hoffaſſade ſchwinget ſich etwas in die Runde gegen den Hof, und zeiget eine ſchöne Bauart mit Arkaden und artigen Gurtſimmſen, die ſich zwiſchen den Etagen befinden. Die zwey obern Stöcke zeigen eine Menge herrſchaftlicher Zimmer, mit allen darzu nöthigen Bequemlichkeiten, wovon beſonders der eine Speiſeſaal im antiken Geſchmack mit gerüpten Pilaſtern, Vaſen, Gehänken und dergleichen verzieret iſt. Seitwärts im Hofe liegen die Wagenſchuppen und andere nöthige bedeckte Bequemlichkeiten. Und welches eines der angenehmſten Stücke in dieſem Hauſe iſt, ſo ſind die Pferdeſtälle, weil das gegenüber ſtehende Haus in der Quergaſſe zu dem Pallais gehöret, in ſelbiges gelegt, wodurch denn aller Geruch und Lärm im Hauſe vermieden worden, und doch jede Herrſchaft aus ihren Fenſtern ihr Stallweſen überſehen kann. Bey dieſen Ställen iſt noch ferner ein Eck-

haus erbauet, welches aber nur nach Art bürger- licher Häuſer, ohne weitere Verzierung angegeben iſt. Die ganze Einrichtung des Pallais mit den Nebengebäuden, iſt von dem Hofbaumeiſter Hölzer erbauet worden.

Das neue Hamannſche. In ihm wohnt der Garniſonprediger hieſiger Reſidenz.

Das Bartholomäiſche Haus. Ein Eckhaus von vier Fenſtern und einem Erker, auf der Moritzſtraße, und mit 13 Fenſtern in die Frieſengaſſe. Dieſe breite Fronte iſt eine Hauptſache dieſes Gebäudes, da ſeine Breite Gelegenheit gegeben, zwo Vorlagen anzuordnen, die im Mittel eine Rücklage von ſechs Fenſtern einſchließen; und weil das Eckriſalit um ein ganzes Stockwerk höher, als die Rücklage iſt, ſo läuft ein Bruſtgeländer über ſelbige weg, und iſt ſtatt eines Daches mit einem Altane bedecket, wo man dahinter erſt eine kleine Etage von dem Hofflügel erblicket. Außer der Höhe, die aus dem Unterſtocke und vier obern Etagen beſtehet, ſind weiter keine Verzierungen als Leſſeen und Füllungen angegeben.

Das Ottoiſche Haus. Ein anſehnlich Haus von neun Fenſtern, das eine gute Würkung in den Augen verurſacht, obgleich keine Verzierungen und Verdachungen, außer in Natura eingetiefte Füllungen und Leſſeen daran angebracht ſind, weil die Breite zu der Höhe ſich ſehr gut verhält. Der Untere Stock von bäuriſchem Werke, und die obere kleine Etage mit Stichbogenfenſtern, ſind durch Gurtſimmſe von den zwo mittlern abgeſchnitten. Der Thorweg iſt nach allen Regeln im Mittel geſetzt, und hier findet ſich die außereinzige Verzie-

rung, in einer Muſchel mit einem Lorbergehenke beſtehend. Es wurde von dem Hofconducteur Kunſch erbauet.

Das Fürſtlich Deſſauiſche, ein Meiſterſtück der Baukunſt, im Seltſamen. Einſt hieß es das Beuchlingſche, hernach Wolfersdorfſche. Seine auswendige Breite beträgt 30 Ellen. Es hatte im erſten und zweyten Stock ſchöne Austritte, zwiſchen denen ovale Büſten alte römiſche Kriegshelden, den Romulus, Scipio, in Stein gehauen, aufwieſen. Es iſt von 1713 — 1717 erbaut, ward 1748 erneuert, hier und da verſchönert, ſo daß es 70 Zimmer enthielt. Es war bis 1753 ein Durchhaus, wo der General Arnimb die Seite auf der Pirnaiſchen Gaſſe kaufte, und den Durchgang verbaute. 1760 brannte es ab. Oberlandjägermeiſter Wolfersdorf ließ es neu in der Anſicht bauen, wie es jetzt ſteht. Es hat, da es im alten römiſchen Geſchmack ſeyn ſoll, etwas Seltenes, weil verſchiedene Verzierungen durch einen andern Geſchmack ausgeführet worden. Es iſt von dem Baumeiſter Bähr erbauet, und mit einer componirten Säulenordnung errichtet. Es zeigt eine ſieben Fenſter breite Fronte, welche aus drey Abtheilungen beſtehet. Die drey mittelſten Fenſter haben an ihren Schäften gerüpte Wandſäulen, die durch die zwey obern Stockwerke hindurch gehen, und auf eine Zucke über dem Gurtſimms geſetzet ſind. Zu beiden Seiten lieget ein Fenſter, als eine Rücklage zurück, und die beiden äußerſten verurſachen, weil an ihren Schäften wiederum gerüpte Pilaſter vorragen, dadurch Eckvorſprünge, wo der Architrav, ſo wie bey den mittlern Fenſtern, rausgekröpft iſt. In dem Frieſe,

der hier ſo hoch iſt, um noch Platz zu kleinen Fen=ſtern zu laßen, worinne verſchiedene Wohnungen lie=gen, ſind über den Säulen noch ſtarke Conſolen ge=ſetzet, die das Hauptgebälke unterſtützen helfen. Das Hauptmittel über beſagte drey Fenſter umgrei=fet der in der Runde geführte Hauptſimms, in Ge=ſtalt eines Frontons, wo ein großes Fenſter iſt, darüber eine in wunderbarem Geſchmack umgebene Decoration mit einem Fratzenkopfe den Schluß machet. Die beiden Eckvorſprünge ſind mit einem aus krummen Linien ſich in die Höhe zuſpitzenden Fronton bedecket. Die Brüſtungen haben hier zwi=ſchen den zwo obern Etagen, ſo wie die beiden Ne=benfenſter im Hauptvorſprunge, Medaillons mit Rähmen, welche in ihren Kopfputzen die vier Jahrs=zeiten vorſtellen; und unter dem Architrav befinden ſich ebenfalls über dieſen Fenſtern noch vier Me=daillons. Der Unterbau, worauf dieſe ganze Ord=nung mit den zwo obern Etagen ſtehet, iſt bloß von glatter Arbeit, daran Zucken mit Gliedern und Gurt=ſimmſen die weſentlichen Theile ausmachen. Die Fenſter aber darinne ſind mit Schlußſteinen angege=ben. Das Hauptportal iſt im Stichbogen mit einem darüber geſetzten Schlußſteine verzieret, und, viel=leicht die Dauerhaftigkeit anzuzeigen, ohne Gewände. Als dieſes Pallais bey dem Bombardement mit ab=brannte, ſo blieb bey der Wiederaufbauung die un=beſchädigte Hauptfronte in allen obbeſchriebenen Theilen ſtehen, und wurde, weil die Wandſäulen die Ausſicht aus dem Hauptzimmer verhinderten, das mittlere Fenſter in einen herausbauchenden Er=ker verwandelt, der über dem Thorwege auf Conſo=len und eiſernen Stützen ruhet. Seine Höhe, die

durch zwo Etagen führet, iſt mit übereinander ge=ſtellten kleinen Pilaſtern an den Schäften angeord=net, und mit einem von Kindern umgebenen Schilde bekrönet. Zu beiden Seiten des Erkers, über dem Gurtſimms, befindet ſich noch ein kleiner Raum, worauf zwey Löwen mit Wappenſchildern ſtehen. Die innere Eintheilung hat der verſtorbne Oberhof=jägermeiſter von Wolfersdorf, nach ſeiner eignen nöthig habenden Bequemlichkeit, eingerichtet. Der Hof iſt hier nicht der größte, doch zu den Abſichten dieſes Hauſes hinlänglich groß genug.

Das Boickſche Eckhaus, am Kirchgäßchen, ſeit 1773 erbaut. Das iſt gleich eins von denen Häuſern, die die Anzahl durch Ankauf der Stellen vermindern; es iſt aus drey Häuſern zuſammenge=baut. Es iſt eins der ſchönſten Gebäude Dresdens, hat, ohne den drey Fenſter breiten Erker, in ſeiner Faſſade eilf Fenſter, und war einſt vom Mühlenin=ſpektor Richter erbaut, wo es das Merkwürdige hatte, daß es in ganz Dresden allein mit Schiefer gedeckt war. Dieſes große Haus macht ein doppeltes Eckhaus, ſowohl von ſeiner Hauptfronte auf dem Markte, mit der kleinen Kirchgaſſe, als an=dernſeits der Moritzſtraße. Die Haupteinfahrt liegt im Mittel, und weil darneben noch zwey Fen=ſter mit herausgekröpfet ſind, ſo erhebet ſich daſelbſt durch alle vier Etagen eine Vorlage, die in der erſten Etage, einen mit ſtark hervorſpringenden Conſolen und eiſernen Geländer umgebenen Aus=tritt, vor ſich hat. Zu beyden Seiten deſſelben liegt noch ein Fenſter als eine Rücklage, die auf beyden Seiten, an die ſchräg an den Ecken geſetz=ten, ſehr reich verzierten und oben mit Baluſtra=

den bedeckten Erker, anſtoßen. Die lange Fronte gegen die Moritzſtraße von eilf Fenſtern, iſt mit keiner weitern Vorlage errichtet, aber alle Fenſter mit ihren Füllungen, umgeben Leſſeen, wie in der Hauptfronte, die in Natura vertiefet ſind. Eine kleine Fronte von fünf Fenſtern gehet noch gegen die kleine Kirchgaſſe, wie ſchon geſagt, von dem Eckerker hinein, wo einige Fenſter in Form der Arcaden, weil ſie die Treppe dieſes Hauſes mit erleuchten, ſich befinden. Der vierte Stock, mit einem Gurtſimms von den untern abgeſchnitten, macht eine angenehme Abwechſelung, weil dieſes Stockwerk ebenfalls Stichbögen in ihren Fenſtern zeigt; und die darinnen angebrachte Wohnungen haben dieſe Schönheit, daß man, weil die Ecke abgeſchnitten, daſelbſt auf den über dem Erker befindlichen Austritt, gelangen kann. Dieſes Haus, das eine große Menge Zimmer in ſich begreift, iſt zu Herrſchaftlichen Wohnungen eingerichtet.

Die Goldfabrike; ein nicht minder hohes ſchönes Haus.

Folgende Anekdote kann ſchicklich hier ihren Platz finden. Der Moritzſtraße qveer vor — ob oben oder unten? das belieben ſie nicht zu ſagen — erzählen die ältern Topographen, ſtand ein Haus, über deſſen Thüre, in Stein gehauen zu ſehen war: ein Mann auf Händen und Füßen kriechend; auf ihm ſaß ein junges galantes Frauenzimmer, regierte ihn durch einen im Mund gelegten Zaum, und lehrte ihn, vermittelſt einer Karbatſche, Gehorſam. Bey Erneuerung des Hauſes, 1714, ward es abgebrochen, und in dem Vogleriſchen Garten auf

der Ziegelgaſſe aufgeſetzt. Es hieß ſprüchwörtlich: das Weiberregiment. ſ. oben.

Frieſen=Gäßgen.

Ein ſchmahles Gäßgen, zwiſchen der Pirnaiſchen Gaſſe und Moritzſtraße qver durch, hat ſechs Häuſer und zwo Brandſtellen; es brannte 1760 ganz ab. Der Urſprung ſeines Namens iſt aus der Geſchichte herzuleiten. Herzog George verglich ſich, nach ſeines Vaters Albrechts Tode, mit ſeinem Bruder Herzog Heinrich, 1705, wegen der Frießländiſchen Erbſtatthalterſtelle. Vieler Ungemächlichkeiten wegen verkaufte ers endlich an Kaiſer Karl den fünften. Eine Anzahl treuer Frieſen wollten ihn nicht verlaßen, zogen mit nach Dresden, und begehrten beiſammen zu wohnen. Herzog George wieß ihnen dieſen damals wüſten Platz in der Vorſtadt vor dem Frauenthore an, den ſie anbauten, und dadurch den Namen Frieſengäßgen gaben. Seine Häuſer haben nichts merkwürdiges.

Ich füge ihm gleich das namenloſe Gäßchen, was von der Moritzſtraße, ihm gegenüber, ins Loch führt, bey. Ob es gleich kein Haus mit einem Eingange hat, ſo ſtehn doch einige Hinterhäuſer da. Das gemeine Volk nennt es das Roqvelorgäßchen.

Vier Häuſer am Neumarkt.

Das Eckhaus der Pirnaiſchen Gaſſe, die Salomonsapotheke, weil dieſer König in Lebensgröße als Statüe, an der ſcharfen Ecke, unter einem Thronhimmel ſteht. Im erſten Stock wohnt der Hofprediger Raſchig. 1749 war ſie noch vor dem

Willſchen Thore, neben der Dammühle, in Lohgerber Richters Hauſe. Jetzt iſt ſie ein Eck⸗haus, mit fünf Fenſtern gegen den Markt, und neun in die Pirnaiſche Gaſſe. In dieſem Gebäude iſt ebenfalls, wie in den meiſten, der Unterſtock mit einem Gurtſimms abgetheilet. Der Thorweg, der im richtigen Mittel geſetzet iſt, gehet gegen den Markt heraus, und über ſelbigen iſt das mittelſte Fenſter jeglicher Etage mit Pilaſtern umgeben, die kleine Hauptgebälke über ſich tragen, ſo daß man von weitem es beynahe für einen, ein wenig vorſpringenden, Erker hält, weil die Brüſtungen in ſolcher Art verzieret ſind. Durch den Vorſprung, den die Pilaſter von der übrigen Wand verurſachen, ſtellet es eine kleine Vorlage vor, die, um ſelbige noch mehr zu erheben, mit einem großen Fenſter über dem Hauptſimms erhöhet iſt, welches zu gleicher Zeit der Dachetage eine angenehme Zierde giebt. Die Rücklagen neben dieſem Hauptmittel haben nur Füllungen über ſich. Die zwote Fronte hat ein Hauptmittel von drey Fenſtern, mit verzierten Frontons, die Seitenrücklagen hingegen ſind, wie die übrigen, einfach. An den Eck⸗ und äußern Schäften ſind noch Pilaſter geſetzt, die durch alle Etagen durchgehen, um den Hauptſimms, der einen kleinen Architrav zeigt, mit unterſtützen zu helfen. Der untere Stock zeigt die Apotheke, worein die Thüre ſtatt des letzten Fenſters hineinführet. Um nun das Kennzeichen der Apotheke von beyden Seiten zu ſehen, ſo iſt an dem Eckſchafte, auf einer kurzen gerüpten Säule, welche ein componirt und mit vielen Zierrathen überhäuftes Capital hat, der König Salomo in Lebensgröße ge⸗

ſtellet, darneben ein Löwe mit einem Schilde, worauf Salomonis Appotheke geſchrieben, befindlich. Dieſe Gruppe iſt mit einem Thronhimmel bedecket.

Das andere Eckhaus an der Moritzſtraße, das ehemalige Lehmann- jetzt Seifertſche, 1752 maßiv erbaut, hat, ob es gleich fünf Stockwerk hoch iſt, die wenigſten Steuerſchocke; — So ſagen unſre mittlern Topographen, z. E. Iccander; aber ſie irren, mit ihrer Erlaubniß geſagt. Es verbindet, als eine Ecke, mit einem rechten Winkel, die Moritzſtraße mit dem Markte. Es hat keine große Bauzierathen, als in beyden Hauptmitteln, wo bloß die Fenſter Frontons über ſich haben, welches mit zweyen in der ſechs Fenſter breiten Fronte ſich zeiget, wo der Thorweg darunter im Mittel geſetzt, und worüber ſich der Gurtſimms von ſämmtlichem Unterſtocke hinweg ſchwinget. Die andere Seite auf der Moritzſtraße iſt neun Fenſter lang, dahero man hier drey Fenſter als ein Hauptmittel, etwas weniges vorgekröpfet, und ebenfalls, wie ſchon geſagt, mit Fenſterverdachungen bereichert hat. Die Schäfte und Füllungen beſtehen bloß in Mahlerey, und nur der Gurtſimms, der die vierte Etage von den drey obern unterſcheidet, iſt in Natura gezogen. Ein Manſartendach mit Dachwohnungsfenſtern endet dieſes ganze Haus.

An der Mauer.

Mit Fleiß habe ich dieſe Häuſer, deren 18 ſind, zwey Häuſer im Kloſter, und zwey auf beiden Seiten des Willſchen Thors nicht mitgerechnet, beiſammen gelaßen, ob ſie wohl in die Abſchnitte verſchiedener Gaſſen ſich theilen. Man nennt an der

Mauer den rundlaufenden Gang, der von der Schulgaſſe ununterbrochen, durchs Kloſter durch bis an die Elbe an der Stadtmauer wegläuft. Die andre Hälfte der Stadt hat dieſen Gang nicht, da von der Kreutzgaſſe an die Häuſer an und auch wohl auf die Mauer gebauet, wenigſtens mit Gärten bis wieder herum an die Elbe belegt ſind.

Zwiſchen der Schul- und Pfarrgaſſe ein Haus und drey Hinterhäuſer — ich zähle das Wohngebäude des dritten Lehrers auf der Kreutzſchule nicht mit.

Zwiſchen der Pfarr- und Schreibergaſſe ſtehn bloß drey Hinterhäuſer.

Zwiſchen der Schreiber- und Seegaſſe zwey Häuſer und zwey Hinterhäuſer.

Zwiſchen der See- und breiten Gaſſe drey Häuſer, ſieben Hinterhäuſer und ein öffentlicher Born.

Zwiſchen der breiten und Zahnsgaſſe ein Haus und zwey Hinterhäuſer:

Zwiſchen der Zahns- und Webergaſſe zwey Häuſer und zwey Hinterhäuſer.

Vier Häuſer zwiſchen der Weber- und Scheffelgaſſe, und zwey Hinterhäuſer.

Drey Häuſer zwiſchen der Scheffel- und Willſchen Gaſſe, und zwey Hinterhäuſer.

Drey Häuſer zwiſchen der Willſchen Gaſſe und dem Kloſter.

Zwinger.

Wenn man von der Brücke herabkömmt, ſo liegt rechts herum, hinter der Katholiſchen Hofkapelle, und längſt der Elbe hinab, bis am Ausfall — welcher in alten Zeiten ein Zwinger hieß — ein Platz, der mit 30 Häuſern — vier öffentliche

Gebäude ausgeſchloſſen — bebaut iſt, die man im gemeinen Leben das Italiäniſche Dörfchen nennt: ein Spottname, der ihm deßwegen eigen blieb, weil Auguſt der dritte dieſen Platz denen Künſtlern aus Italien zu Wohnſtädten anwieß, die als Mäurer, Bildhauer, Mahler ꝛc. an der Kirche arbeiteten.

Die ſechs oder ſieben Häuſer längſt dem Elbufer hin, haben, außer der angenehmſten Sommererfriſchung, die luſtigſte Lage, da ſie aus ihren Fenſtern, ohne von Jemand beobachtet zu werden, das tägliche Gewimmel der Menſchen und Kutſchen auf der Brücke ſehen können. Sie ſind nur zwey Geſchoß, aber herrlich möblirt, und werden von Katholiſchen Geiſtlichen größtentheils bewohnt. Das letztere Gebäude, hinter dem Ausfalle, das nur Fenſter auf dem Elbſtrom hat, iſt das Katholiſche Privatkonſiſtorium.

Das Opernhaus,

Das Ballhaus,

Das Komödienhaus. ſ. öffentl. Gebäude.

Die Hauptwache, Gallerie oder Zwingerwache, alle drey Namen führt ſie. Sie iſt ſeit 1760 die Hauptwache; auf ſie wird alle Tage die Fahne von der Garniſon, die ein Hauptmann und ein Lieutenant kommandirt, gebracht. Es iſt ein langes, ſteinernes, zwey Stock hohes Gebäude, das zur Beqvemlichkeit der Militz forn acht ofne Arkaden hat.

* * * * * *
* * * *

Alle dieſe Häuſer, 823 an der Zahl, wurden in der Taxe 1757 auf 4,181,643 Rthl. gewürdigt,

und nach dieſer Schatzung die Kriegsanlagen gerichtlich vertheilt.

Ueber den Grundriß von Dresden.

Daß eine Stadt, wie Dresden, den Pinſel der Mahler, und den Grabſtichel der Kupferſtecher unzähligemal beſchäftigt, daß Kunſtabdrücke theils für ſich, theils in Büchern von ihrer ganzen Lage, theils in Grundriſſen, theils in perſpektiviſchen Anſichten, vorhanden ſind, wer weiß oder glaubt das nicht ohne mein Erinnern. Das aber wird vielleicht nur der kleinſte Theil meiner Leſer glauben, daß von allen dieſen Grundriſſen für die jetzige Lage Dresdens, kein einziger paßt. Ich mußte alſo einen neuen aufnehmen — für deſſen Treue und Genauigkeit ich auch ſtehen kann — und aufs neue ſtechen laſſen. Kenner mögen urtheilen, wiefern ich meinen Zweck erreichte.

Es ſcheint mir Pflicht, einige wenige Plane, die ich über Dresden unterſucht habe, aus dem Haufen andrer auszuheben, um ſie Liebhabern ſolcher Kollektionen aufs neue zu empfehlen.

Dresdens Lage aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, hat Niemand treuer als Weck, nach einer alten Handzeichnung, in ſeinem Werke ſtechen laſſen.

Im 16ten Jahrhunderte halte ich die Anſicht Dresdens aus Merians Topographie von Sachſen, für die beſte und ſauberſte. S. 42. Eine ſchöne andre Anſicht Dresdens mit allen umliegenden Dörfern, zu Loſchwitz aufgenommen, ſteht S. 46. angez. Buchs.

Dieſem verdient beygefügt, wo nicht gar vorgezogen zu werden: wahrhaffte undt eygendtliche Cuntrefacktur der weitberühmten Churfürſtl. Stadt Dresden. — Wenigſtens iſt der Stich kräftig und ſauber, und zeigt beſonders die alte Brücke, die Jungfer und den Pulverthurm ſehr ſchön und deutlich. Zeichner und Stecher ſind mir beyde gleich unbekannt.

Dann ſind aus dem vorigen Jahrhundert die zwey Blätter Anſichten in Wecks Kronik, die brauchbarſten.

Der Grundriß von Bodenehr, und dann Seuters Grundriß, beyde groß Folio, ſind beyde, wie man ſie von ſolchen Meiſtern erwarten konnte, richtig und ſchön.

Nicht ſo gut iſt Einer von Schenk mit holländiſcher Erklärung.

Einzelne Proſpekte und Anſichten.

Wer könnte ſie alle angeben? Und wozu nützte es auch? einige wenige reichen zu.

Zwey illuminirte Blätter, von Stein geäzt, Dresden vom weißen Thore her, und dann vom Holzhofe aus, verdienen den Beifall, den ſie haben.

Zwey ſehr gut radirte Folioblätter von Alex. Thiele.

Einzelne Proſpekte Dresdens von Bodenehr; ich habe in der Geſchichte ſchon davon geredet.

Ein groß Folioblatt, von Hafner zu Augſpurg geſtochen.

Eins dergleichen noch größer auch zu Augſpurg, durch Probſt.

Dieſer Probſt hat viel einzelne Anſichten illuminirt geliefert. Die beſten darunter ſcheinen mir die Katholiſche Kirche, die Frauenkirche, die Marſtallgegend und das Willſche Thor.

Ein Proſpekt von Werner und Thiele.

Dieſe ſcheinen die neuere Lage Dresdens aus verſchiedenen Standpunkten am beſten vorzuſtellen. Ihre Arbeiten ſind meiſt ſauber. Ich füge noch ein Blatt groß Folio von Canaletto bey, was die Ruinen der Vorſtädte traurig ſchön abbildet, von 1760.

Zwey neuere Plane ſind auch ſehr gut gerathen, und werden das betrübte 1760te Jahr, auf ewig unvergeßlich erhalten. Der Eine iſt von Keil geſtochen, und auf Befehl des damaligen Kaiſerlichen Kommendanten aufgenommen, mit den Preußiſchen Schanzen, und flüchtiger Anzeige des Ruins der Vorſtädte. Ganz richtig iſt er nicht.

Der zweyte iſt vollſtändiger und mehr ausgezeichnet. Wäre er nicht durch das brennende Feuer und die fliegenden Bomben ſo überladen, und müßten nicht manche neuere Schanzen, und andere neue Verbeſſerungen in den Gaſſen ſelbſt nachgetragen werden, ſo würde ich ihn getroſt haben nachſtechen laſſen. Er ſteht in folgender Piece: kurzgefaßte hiſtoriſche und geographiſche Nachricht von der Hauptfeſtung und Hauptſtadt Dresden ꝛc. 1760 in 4.

Sodann merke ich überhaupt an, daß faſt kein merkwürdiges Pallais, kein öffentliches Gebäude, keine anſehnliche Gaſſe iſt, die nicht durch die Meiſterhand eines Bodenehrs, und neuerlich eines Kanaletto, treu und ſauber radirt in Großfolio gefertigt ſey. Zu was Ende läßt alſo der Topograph bey Hilſchern ſo viel herzlich ſchlechte Kupfer neu radiren? Ließ er doch die alten Platten nur neu abziehen! z. E. die zwölf ſchönen Blatt, von Kanaletto, die ſo vortreflich ſind. Oder die vier von Caraßi. Sie ſind alles, was Kenner nur verlangen können. Hilſcher hat zwölf Blatt Fol. Anſichten von Dresden ſtechen laſſen 1778, — koſten 2 Rthl. Der Büchermöbleur Herrmann hat vier Theile — jeden zu 18 Blatt Queerfol. — und ein Supplement von neun Blatt ſtechen laſſen, wo die vornehmſten Pallais mit den Proſpekten der Gaſſen erſcheinen. Manche ſind ſehr artig, im Ganzen aber kann ich ſie nur mittelmäßig nennen. Es iſt auch ein Grundriß dabey, der außer dem Fehler ſeines zu kleinen Formats, auch den hat, den ſie alle haben, (ſelbſt jene zwey neuen ausgezeichneten, nicht ausgenommen,) daß ſie die phyſiſche Lage Dresdens verkehrt vorſtellen; z. E. unſre Friedrichſtadt, die im Abend liegt, liegt auf der Karte im Morgen. Bloß weil der Kupferſtecher die wenige Mühe ſcheute, den Plan links abzuzeichnen! Sie koſten 7 Rthl. 8 Gr., und enthalten zugleich die angenehmſten Proſpekte von Meißen bis Pirna.

Noch erinnere ich überhaupt von Dresden, daß es ſich am beſten von den Korbitzer Anhöhen prä-

ſentirt, wo man es ganz vor ſich in der Tiefe liegen hat, und es alſo überſehen kann.

* * * * * * * * *

Da ich einmal die Brunnen jeder Straße mit angegeben habe, ſo erinnere ich überhaupt, daß Dresden, innerhalb ſeiner Ringmauer, nach Auſſage der neueſten Feuerordnung 34 öffentliche Brunnen, und 27 Röhrwaſſer hat.

17 kommen über das Willſche Thor, und

10 unter der Salomonspaſtey in die Stadt, davon folgende zehne, Hofröhren ſind.

3 von dem Plauiſchen Waſſer,

2 vom Schützenhauſe,

3 vom Kupferhammer,

2 von dem Waſſer bey der Annenkirche.

17 ſind Privatröhren, die theils von Plauen, vom Schützenhauſe, vom Kupferhammer, von der Walkmühle und Annenkirche, theils vom heilgen oder Strehler Brunnen kommen. Die zwey großen öffentlichen Röhrkaſten auf den Märkten, werde ich unter den öffentl. Gebäuden aufführen.

Von den Gaſſenbrunnen ſage ich noch, daß ſie ſeit 1714 ſehr compendiös in eine kleinere Form gebracht ſind, zur Erſparung des Raums auf den

Straßen. Sie beſtehn aus kleinen viereckigten hölzernen Käſtgen, in Form doriſcher Säulen bedeckt, und betragen ins Gevierte nur $\frac{3}{4}$ Ellen Platz. An den Röhrkäſten ſtehn gemeiniglich einige hölzerne Butten, oder Sturmfäſſer mit Waſſer auf ihren Schleifen, damit ſie beym erſten Wink gleich an den nothleidenden Ort abgehn können.

Die Vorſtädte Dresdens.

Von den
Vorſtädten überhaupt.

Nur noch vor zwanzig Jahren, waren unſre Vorſtädte größer, als die Stadt ſelbſten, aber leider liegen halbe Gaſſen noch im Schutt, und was erbaut iſt, kömmt gar nicht mit den ſtolzen Palläſten in Vergleich, die ſonſt hier prangten. Ein trauriger Anblick iſts, dieſe jämmerlich zerſprengten Ruinen in ihrer wilden Unordnung liegen zu ſehen, und wiſſen, auch wohl aus den noch ſtehenden Gewölbern und Mauern ſchließen müſſen, welche herrliche Wohnungen der Glückſeligkeit hier unſre Augen entzückten. Ach gute Juden! ich glaube es euch, daß ihr weinen mußtet, wenn ihr Zorobabels Gebäude mit dem Salomoniſchen verglichet! Ich bin jetzt ſo ganz in eurer Lage. Und noch muß ich mich wundern, daß ihre Einwohner hohen Muth genug hatten, Gebäude wieder aufzubauen, die in drey Jahren hintereinander ein dreyfaches Feuer wegfraß, als wärens Stoppeln.

Die Vorſtädte ſind jüngern Urſprungs als die Stadt: meine Leſer wiſſen ſchon aus der Geſchichte S. 49. ꝛc. daß ein Theil unſrer jetzigen Stadt, damals die Vorſtädte ausmachte. Aber ſie haben nicht gleiches Alter. Da Dresden in alten Zeiten eine Feſtung hieß, und auch war, ſo ſorgte man für freye Ausſicht, und Schußfreye Weite, um jedem Feinde das Anrücken zu erſchweren. Da war nur die einzige Wilsdorfer Vorſtadt, aber aus ſo kleinen Häuſern beſtehend, daß ſie ohne Schaden konnten überſchoſſen werden. Und wohl uns wenn das ſo geblieben wäre! Die Pirnaiſche

iſt weit neuer, und nur erſt ſeit dieſem Jahrhundert hat ſie ſo hohe, ſtolze Gebäude aufgeführt, daß ſie mit der Stadt um den Vorzug zu wetteifern ſchien. Aber ihre Größe ward ihr Unglück. Gütig genug ward zwar dieſer Luſtgarten *, ſo nannte ihn ſein damaliger Kommendant Boſe, ausdrücklich, 1745 verſchont, und durch Accord übergeben; aber ſein endliches Verderben nahte doch. In den eiſernen Zeiten des Krieges 1756. folg. nahm jeder Belagerer ſeine Zuflucht hinter die feſten Gewölber, hinter die hohen Mauern ſeiner Palläſte, und dieſe mußten ihm zur Bruſtwehr wider der Vertheidiger Kugeln dienen. Konnte es anders kommen, als daß ſie ein Raub des Feuers werden, daß ſchmetternde Karkaſſen ſie in Grund ſtürzen mußten? Das geſchah 1758 zum erſtenmale; 1759 ward dieſe traurige Scene wiederhohlt, und 1760 ſchien die geängſtete Stadt, mit ihren Vorſtädten zugleich, den Untergang zu erwarten. Es brannten 190 Häuſer ab, 53 waren beſchädigt, etliche 60 Perſonen erſchoſſen und verbrannt, und 12 beſchädigt, ohne was einige Zeit drauf, bey entſtandenen Sturmwinde, von einſtürzenden Mauern, Giebeln und Kellern erſchlagen ward. ſ. oben S. 136. f.

Ehedem ſtanden die Vorſtädte ganz offen. Als aber 1703 die Generalkonſumtionsacciſe eingeführt ward, ſo ließ ſie Auguſt der zweyte, um den Unterſchleif zu hindern, 1710 ringsum mit Palli-

* Merkwürdig wär es doch, wenn der berühmte Fiſcher Hering dieſe nehmlichen Worte das Jahr zuvor würklich gebraucht, und, wie ſein Beichtvater verſichert, ſo geſprochen: das aufziehende Heer würde zu Dresden wie in einen ofnen Garten einziehen, aber nicht lange allda bleiben. ſ. ſein Leben von ſeinem Beichtvater M. Süßen.

ſaden einfaſſen, und den Eingang ſo viel möglich zu erleichtern, ſechs Schläge mit zugeordneten Einnehmer- und Thorſchreiberwohnungen 1721 anlegen, die noch beſtehen und folgende Namen führen:

α. Vor dem Willſchen Thore,

1. der Falkenſchlag, hinter dem Falkenhofe;

2. der Freybergerſchlag, auf der Straße gleiches Namens;

3. der Schießhausſchlag, liegt, oder vielmehr lag ehedem, hinter dem Schießhauſe an der Oſtrabrücke.

β. Vor dem Seethore,

4. der Dippoldiswalder, auf der Straße gleiches Namens.

γ. Vor dem Pirnaiſchen Thore,

5. der Ziegelſchlag, auf der Ziegelgaſſe;

6. der Rampiſche Schlag, auf der Rampiſchen Gaſſe. Dieſer heißt auch der blinde Schlag, weil er nicht zu jeder Zeit aufſteht, und mit keinem Wachhauſe verſehen iſt; * entſtand erſt 1724;

7. der Pirnaiſche Schlag, am Ende der Pirnaiſchen Gaſſe;

8. der Dohniſche, an der Bürgerwieſe und Katzbach.

Und dann noch ein blinder, dieſem gegenüber, an der Moſzinska Garten.

Solcher blinden Schläge giebts vor dem See- und Willſchen-Thore ſehr viel, die ich zu ſeiner Zeit anführen werde.

* Er hat zwar jetzt ein Wachhaus innerhalb der Stadt, und ſteht auch zur Paſſage auf: aber das iſt nur vom Sommerhalbenjahr zu verſtehn, wenn der Hof ſich in Pilnitz aufhält.

Dieſe Vorſtädte nun ſind ſehr zahlreich bewohnt, und beſtehn aus zehn Gemeinden, deren jede, ohne einen eignen Direktor im Rathe, ihren Richter, Schöppen und Gemeinſchreiber hat. Weil aber auch verſchiedene Amtshäuſer darunter befindlich, ſo gehören einige Richter unter das Oberamt. Die Anzahl aller Häuſer der drey Vorſtädte beträgt 1171, incluſive 113 Brandſtellen; dieſe haben 32 öffentliche Brunnen, und fünf Röhrwaſſer.

α. Pirnaiſche Vorſtadt.

Sie beſteht aus fünf Gemeinden, enthält 471 Häuſer, wenn man 83 Brandſtellen abrechnet, und war ehemals die herrlichſte unter den Vorſtädten. Ihre Gemeinden heißen:

1. die Fiſchergemeine, beſteht aus 49 Häuſern längs der Elbe hin bis an die Ziegelſcheune, worunter 4 Churfürſtliche, 2 Amts- und 43 Bürgerhäuſer ſind. Sechs liegen noch in Ruinen.
2. die Rampiſche Gemeine, enthält auf ihren vier Gaſſen 210 Häuſer, worunter drey Churfürſtliche und eilf Amtshäuſer ſind. Jetzt hat ſie noch 47 Brandſtellen.
3. Pirnaiſche Gemeine, zählt auf drey zu ihr gehörigen Gaſſen 135 Häuſer, worunter zwey Churfürſtliche und ein Geiſtliches, nebſt ſechs Brandſtellen.
4. Borngaſſengemeine, enthält auf zwo Gaſſen 63 Häuſer, 3 Amtshäuſer und 24 Brandſtellen mit eingerechnet.

Um meinen Leſern einen vollſtändigern Begriff zu geben, muß ich jede Gemeine einzeln durchgehen, die Gaſſen aufzählen, und ihre merkwürdigſten Häu-

ſer, wie in der Stadt, ausheben. Ohn mein Erinnern iſt es leicht zu überſehn, daß dieſe Bogen etwas unfruchtbar ausfallen müſſen; denn ſchöne Häuſer werden hier eben ſo ſelten vorkommen, als auf Virgils Meere geſcheiterte Schiffe, von denen er mahleriſch ſagt:

apparent rarae nantes in gurgite vaſto.

Die meiſten ſind hölzern, flüchtig erbaut, nur Interimsgebäude; die Architektur hat nicht an ihnen gewetteifert. Die Beſitzer ſelbſt, ob ſie gleich nur ein Graben und eine Mauer von uns trennen, ſcheinen einen eignen Geſchmack zu haben *. Wenigſtens haben viele ihre Häuſer mit Verschen überladen, die nicht vom geläuterten Gefühl Beweiſe ſind, die ich aber, um doch etwas zu ſagen, in fugam vacui, abſchreibe. Sie laufen meiſt mit der Bauart der Häuſer parallel, und können alſo einigermaßen zum Maßſtabe der Polhöhe des Geſchmacks ihrer Beſitzer dienen. Auch lieben ſie die Zeichen an ihren Häuſern, daher hier die meiſten marqvirte Häuſer ſind.

1. Fiſcher-Gemeine.

Ich werde von der Feuerordnung, wo ſie mir nicht beqvem ſcheint, abgehn, und mich deucht, hier iſt gleich ein ſolcher Fall. Warum erſt an der Elbe anfangen zu zählen, da ichs ja näher habe. Alſo wenn man zum Pirnaiſchen Thore hinauskommt, ſo erblickt man links herum, auf beiden Seiten der Kontreſkarpe 13 Häuſer, darunter die goldne Son-

* Flögel in der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes wundert ſich, daß unter einerley Grad der Breite die Fähigkeiten der Einwohner und ihr Geſchmack ſo verſchieden iſt: was ſoll Ich ſagen, wenn ich ihn in der Stadt und Vorſtadt ſchon ziemlich abſtechend finde?

ne, die beiden Schmieden, und das Ottoſche ſich beſonders auszeichnen;

Die goldne Sonne, ein fünf Fenſter breites Haus, von drey Stockwerken, wo ſich über der im Mittel ſtehenden Hausthüre, in vergoldeter Stuccoarbeit, eine aufgehende Sonne, wobey ein Hoffnungsanker liegt, befindet, und noch ein Verdachungsſimms daſſelbe beſchirmet. Die obern Etagen haben im Mittel verzierte Fenſtergewände, mit Verdachungen und Schildern.

Das Ottoiſche war ſonſt unter dem Namen, Berlichs Schenke, ein berühmtes Wirthshaus, das durch Tanz und politiſche Kannengießerey unſerer Bremenfelde einen Namen hatte. Im jetzigen Geſchmack hat es der ohnlängſt verſtorbene Generalſtabsmedikus Otto erbauen laſſen; jetzt bewohnt es der General Benkendorf. Hofr. Otto, welcher einen Theil an den Zimmermeiſter Drobiſch nach der Drehgaſſe zu, abgab, bauete es, wie ſchon geſagt, dahero dieſes Haus an beyden Ecken die Thorwege zeiget. Es hat übrigens keine beſondere Bauart, und beſteht nur aus einem untern und obern Stocke, mit einem deutſchen Dache. Selbſt der Abputz iſt ſehr einfach, und man kann ihn weiter nichts, als grau angeſtrichen nennen. Die obere Anzahl von Fenſtern, welche aus 14 beſteht, hat innerlich einen ſchönen Zuſammenhang von Wohnzimmern, die beqvem genug angeleget ſind, hervorgebracht. Der Platz dieſes Hauſes gehet mit einem Garten und grünen Flecke, bis in die neue Gaſſe, mit ſeiner Mauer hinein, und iſt zu einem Waſchhauſe und Treugeplatze beſtimmt.

Das Grohmannſche Brauhaus. Dieſes Haus

iſt erſt ſeit einigen Jahren, mit allen verbeſſerten Bequemlichkeiten ſehr dauerhaft erbauet worden. Es beſitzt eine ziemlich lange Fronte von 14 Fenſtern, welche dergeſtalt eingetheilet iſt, daß im Mittel eine Vorlage von vier Fenſtern, und jederſeits am Ende kleine Vorlagen zu zwey Fenſtern ſtehen. Der ſehr geraume und mit einem Simms bedeckte Thorweg läuft mit dem Gurtſimms über den ganzen Unterſtock hinweg. Der Bogen ſelbiges Thorwegs iſt im Stichbogen; alle übrige Unterſtocksfenſter aber in Ovalbogen geſchloſſen. Die beiden Oberſtöcke haben ganz anſehnliche Höhen, die übrigen Verzierungen aber ſind meiſtens gemahlet.

Noch ſind acht Brandſtellen übrig, Denkmäler der prächtigſten Häuſer, die fünf Geſchoß hoch, 9 bis 11, 12 Fenſterbreite Faſſaden hatten, wie ihre theils noch ſtehende Mauern beweiſen.

Das vorausgeſetzt, beſtand ſonſt dieſe Gemeine aus 49 Häuſern, davon vier Churfürſtliche, zwey Amts- und 43 Bürgerhäuſer waren. Jetzt gehn ſechs Brandſtellen ab.

Elbberg.

So heißt eine Gaſſe, die am Ende der Rampiſchen Gaſſe anfängt, und qver hinunter an die Elbe läuft, nach der Wendung des Stadtgrabens, der hier ſeine ſcharfe Ecke formirt, und das ſteinerne Monument, vom Churfürſt Auguſt errichtet, aufweiſet. Sie hat 18 Häuſer, und zwo Brandſtellen.

Ich nenne den goldenen Löwen, ein anſehnlich ſteinernes Haus.

Weiter hinunter ſteht rechts ein Haus, was auf einem bunden Schilde das Motto: Ora et Labora, und drunter folgende Verſe trägt:

Nicht zu niedrig, nicht zu hoch
friſch gebaut.
Gehoft auf Gott; unſre Zeit verſchwindt
nehmt ſie an, wie ihr ſie findt
iſt ſie böß, laßt ſie vorüber
iſt ſie gut ſo freut euch drüber.

1768.

Nicht weit davon ſind die goldnen Fiſche, 1763 erbaut.

Auf der andern Seite ſteht nur ein einzigs Haus, der Palmbaum genannt, weil es über der Thüre einen in Stein gehauenen Palmbaum hat, mit der goldnen Umſchrift: licet premor, tamen non ſupprimor. Eine Aufſchrift, die uns mit zwo, drey ſchlechtern wieder ausſöhnt!

An der Elbe.

In einer ſehr ungleich, winklichtlaufenden Linie, liegen 28 Häuſer und vier Brandſtellen. Einige darunter ſind ganz hübſch.

Die Accis- und Geleitshäuſer ſind ſteinern, und niedlich in ihrem Baue; das Churfürſtl. Wappen über ihren Thüren, auf gemahlten Tafeln, macht ſie kenntlich.

Des Rathsholzaufſeher hat das Rathswappen.

Von den andern verdienen angeführt zu werden:

Das Mittagiſche Haus. Ein maßiv von Stein erbautes Haus von neun Fenſtern, einem Unterſtock und zwo obern Etagen, woſelbſt im richtigen Mittel ein Thorweg befindlich. Alle übrige Bauzierathen, außer dem Gurt- und Hauptſimms, ſind hier bloß in Mahlerey angegeben.

Der ſchwarze Bär, ein großes und anſehn-

liches Gebäude, zehn Fenſter breit, welches ſich in dieſer Gegend unter den andern ſehr auszeichnet, weil faſt alles in Natura daran gemauert und geputzet iſt. Der Unterſtock zeigt unter den beiden mittelſten Fenſtern den Thorweg, der mit ſtarken Gewändern umgeben, und in Ovalbogen geſchloſſen iſt, und noch über ſich einen geſchweiften Simms trägt, welcher ſich zu beiden Seiten mit dem Gurtſimms vereiniget. Der Fries darzwiſchen iſt ſehr hoch, denn daſelbſt befindet ſich das Kennzeichen des Hauſes in halb erhabener Stuccoarbeit, wo ſowohl der Bär, als andre Nebenſachen, theils in Farbe, theils in Vergoldung, angegeben. Durch die zwo obern Etagen gehen an den Schäften vorgerückte Leſſeen hinauf, welche die mit vorliegenden Gewändern umgebene Fenſter einſchließen, und ſich auf die über dem Gurtſimms befindliche Zucke, verkröpffen. Ein ſteinerner Hauptſimms von wohlverhaltenden Gliedern, bekrönet dieſes Gebäude, und weil vier Fenſter eine kleine Vorlage dieſem Hauſe im Mittel geben, ſo ſind die Fenſter der erſten Etage mit geſchwungenen Verdachungen und Schildern beſetzt, um ſie von den Rücklagen hervor zu heben. Zwey verzierte Dachfenſter, als ein Aufſatz im Mittel, ſchließen dieſes Haus.

Das Naumanniſche, hat über der Thüre folgendes Motto:

Des Kriegesfeuers Glut brannt zweymal mich darnieder

auf Gott geſetzten Muth baut mich jetzt Naumann wieder.

1766.

Das goldne Schiff gehört auch unter die guten und großen Häuſer.

Die drey Ziegelſcheunen. Zwo ſind durch einen hölzernen Bogengang über das Overgäßchen verbunden, und ſtehn zu beyden Seiten dieſes Gäßchens ohne Namen.

Das Overgäßchen

von der Ziegelſcheune bis am Holzhof, das, um doch auch einen Namen zu haben, die kleine Elbgaſſe heißen mag.

Es hat zwölf Häuſer, aber freylich alle hölzern. Verſchiedene haben, der Nachwelt zum Andenken, die Haubitzen und Karkaſſen in ihre Häuſer mit einmauern laſſen, die ſie beym dreymaligen Brande zerſtörten.

Eins darunter von drey Stockwerk giebt folgende Aufſchrift:

was Anno 1758 die Glut zu Aſche verbrannt
ſiehſt du, mein Leſer, hier in einen neuen Standt.
So pflegt des Höchſtens Hand uns oftermals zu ſtrafen,
doch weiß ſie zum Erbaun auch wieder Rath zu ſchaffen.

Das folgende hat zwo dergleichen Aufſchriften, die ich auch herſetzen will, da ich mich oben ſchon darüber erklärt habe, daß es nur faute de meilleurgeſchieht. Ein bloßes Namenregiſter wäre noch trocker.

Ward ich durch Plünderung faſt gänzlich ausgeleert;
ward ich durch Kriegesglut ſehr jämmerlich zerſtört;
ja ſchlug mich ganz und gar die Wut des Kreges nieder,
ſo ſteh ich, Gott ſey Dank! durch Gottes Gnade wieder.

Die zwote heißt:

Was hier des Feuers Glut und der Karkaſſen Brand
verwüſt't, ſieh Leſer hier erbaut durch Gottes Hand.
Sie weiß zu rechter Zeit zu ſtrafen und zu lohnen,
bald heißt ſie uns entfliehn und bald in Häuſern wohnen.

2. Rammiſche Gemeine.

Sie beſteht aus der Rammiſchen = Ziegel= und Drehgaſſe, wozu noch eine Hälfte der neuen Gaſſe kommt, hielt ſonſt 210 Häuſer, darunter drey Churfürſtliche und eilf Amtshäuſer. 47 Brand= ſtellen muß man jetzt abziehn. Sie hat ihre eigne vierrädrichte Spritze, und zehn Waſſerbutten.

Ziegel=Gaſſe.

Sie hält auf beyden Seiten 43 Häuſer und 14 Brandſtellen.

Wenige verdienen eine Auszeichnung vor den Andern; ihre Bauart iſt gemein, die Häuſer ſind eilfertig errichtet, meiſt hölzern und klein.

Das dem Fleiſcher Jllich gehörige;

Dieſem gegenüber, das Täubchen, mit folgender Aufſchrift:

Noa Täublein bracht einen grünen Zweig,
ſo nach der Sündflut den Frieden anzeigt;
alſo nach einer Krieges Feuers Glut
das Täublein mit einem Friedens Zweig ruht.

Eine geſchmackloſe Erklärung des gemahlten Schildes, worauf eine Taube mit einem Oelzweig ſitzt.

Der Hahn, ein Wirthshaus. Dresden beſitzt die Stapelgerechtigkeit. ſ. Einleitung S. 42.

Dieſe hatte 1735 ein Böhmiſches Schif verfahren. Dieſes und darzu kommende Schulden des Schiffers, machten, daß am 5 September auf königlichen Befehl, die ganze Ladung von Federn, Hülſenfrüchten, Mehl, Farbe, Zeug, Eiſen ꝛc. hier im Hahn verauctionirt ward.

Der ſchöne Schröterſche Garten am Elbqvergäßchen hin, von großem Umfange, mit einem niedlichen Gartenhauſe. Unſere ältern Topographen reden von ihm unter dem Namen des Vogleriſchen, der ihn zuerſt anlegte, des Sartoriusſchen, der ihn noch 1700 etliche 50 beſaß. Vogler war Bürgemeiſter und auch Stadtbaumeiſter. Auf einem See ſeines Gartens bauete er alſo ein Luſthaus, das durch Mechaniſches Triebwerk von einem Ufer zum andern konnte geſchraubt werden. Ueber dem Eingange des Gartens ſetzte er das ſo genannte Weiberregiment auf, davon ich bey der Moritzſtraße geredet. Beydes war noch 1756 vorhanden.

Weiter hinauf über das Obergäßchen von der Elbe, ſteht rechts das ſo genannte Armenſchulen-Gut, ein Rathshaus, deſſen Pachtertrag für die armen Schulen verwendet wird, und am Ende des Schlages die Wache und Thorſchreiberwohnung.

Zwiſchen dieſer Gaſſe und der Elbe liegt links die große Rathswieſe, auf der jährlich, im Auguſt, das gewöhnliche Vogelſchießen, acht Tage lang, von der Schützengeſellſchaft gehalten wird. Die große Vogelſtange, die in der Mitte zwoer kleinern für die Durchl. junge hohe Herrſchaft ſteht, iſt ſo künſtlich zugerichtet, daß man nach geendigtem Schießen ſie ſogleich abnehmen und zuſammenlegen

kann. Man ſchießt mit Rüſtungen, und wenn man in der beſtimmten Zeit den Vogel nicht herunter langt, den letztern Tag mit Kugelbüchſen. Die Wieſe ſelbſt iſt zu der Zeit mit einer Menge Zelten beſetzt, die theils zum Vergnügen der Antheil habenden Geſellſchaft, theils von Kaffee- Wein- und Bierſchenken für den Gewinnſt erbauet werden. Man findet gemeiniglich die Hälfte der galanten Welt aus Dresden hier verſammelt. Von einer feyerlichen Erleuchtung dieſer Wieſe ſehe man oben Geſchichte S. 173. *

Man muß dieſes Vogelſchießen nicht mit dem Königsſchießen verwechſeln, davon ich beym Schießhauſe reden werde. ſ. Willſche Vorſtadt. Dieſe Luſtbarkeit iſt ſehr alt, und ward ſchon im 14ten und 15ten Jahrhunderte hier gefeyert. Beſſerer Ordnung, und größerer Volksmenge wegen, gab Churfürſt August 1577 dieſe Wieſe dazu, die durch die Anweſenheit verſchiedener fremder Herrſchaften, feyerlich eingeweihet ward. Man ſchoß z. E. in folgender Ordnung. Churprinz Chriſtian, Karl, Pfalzgraf am Rhein, ein Herzog von Mecklenburg und ein Graf von Barby thaten die erſten Schüße. Seitdem nahm der Hof immer in eigner Perſon Antheil; ſo ſchoſſen z. E. 1602. 3. 4. 5. 1614. 18. 21. 28. 29. 1665. 67 ꝛc. die Durchl. Herrſchaften in eigner Perſon, biß auf Auguſt den Dritten: jetzt aber ſendet der

* Freund Kunſtrichter, wenn du fühlſt, daß dieſe Einſchaltung nicht an ihrer rechten Stelle ſteht, ſo wiſſe, daß ich es auch fühle, aber doch glaubte, gefliſſentliche Uebertretung der Ordnung, um eine traurige Materie aufzuheitern, ſey erträglicher als Gähnen des Leſers aus mikrologiſcher Einförmigkeit. Zum wenigſten Variatio delectat.

Hof allemal einen Kammerherrn, doch in ſechs-ſpänniger Hofeqvipage, der als Deputirter für ſie ſchießt. Bey jedem Rennen ſchießen die hohen Herrſchaften zuerſt, dann der dießjährige Schützenkönig, und die übrigen Glieder nach dem Looſe. Churfürſt George privilegirte die Geſellſchaft, und Auguſt der zweyte erneuerte 1699 dieſes faſt vergeßne Privilegium. 1707 ward der Engliſche Geſandte, Lord Robinſon, Schützenkönig, den die Kompagnie mit klingenden Spiel und fliegender Fahne bis vor ſeine Thüre begleitete, und daſelbſt dreymal Salve ſchoß. Von 1712 bis 1721 ward dieſe Feyerlichkeit auf der Oſtrawieſe gehalten; der Königliche Hof ſchoß vom Zwinger ſelbſt mit. 1716 hielt man ſie im großen Garten, ſeit 1722 aber iſt ſie beſtändig auf bemeldeter Wieſe verblieben. Sonſt hing die Zeit vom Willen des Herrn ab, weil gemeiniglich Maſkeraden, Ringrennen, Hahnſchlagen ꝛc. von Landleuten, die einen ſolennen Zug durch die Stadt halten durften, dabey vorfielen. Jetzt fängt es gemeiniglich nach dem 3ten Auguſt, als Sr. Churfürſtl. Durchl. Namenstage an, und dauert vom Montag bis Sonnabend. Den erſten Montag nach dem Schießen iſt der Geſellſchaftsſchmaus auf dem Brühbahnhauſe, der mit einem Balle bis zum Morgen dauert. Ein Bürgemeiſter (insgemein der regierende) iſt dirigirender Schützenhauptmann, unter dem die vier Schützenälteſten ſtehen.

Hinter dem Schlage liegt rechts, mit ſeiner eignen Mauer umſchloſſen, der ſogenannte weite Kirchhof, oder der Elias Kirchhof, ein Gottesacker von ſehr geraumer Weite, der 1690 zwar nur für Arme, die die gewöhnlichen Begräbniß-

koſten nicht aufbringen konnten, zur unentgeldlichen Beerdigung angelegt, jetzt aber, da er 1724 mehr erweitert worden, haben viele anſehnliche und beguͤterte Familien ſchoͤne ſteinerne Monumente, und gewoͤlbte Gruͤfte und Schwibboͤgen anlegen laſſen, worunter die Rathsgruft die beruͤhmteſte iſt.

Rampiſche = Gaſſe.

Der Urſprung ihres Namens iſt mit jener in der Stadt einer. Sie laͤuft von der Konterſkarpe aus, die Ziegelgaſſe auf einer, und die Neue Gaſſe auf der andern Seite vorbey, gerade hinunter an ihren Schlag, wo das Schlagzieherhaus außer dem Schlage, ohne Wachſtube liegt, und deßwegen ein blinder Schlag heißt. Sie hat 61 Haͤuſer, freylich aber meiſtens klein und hoͤlzern, und 13 Brandſtellen.

Das Bachmannſche, linker Hand uͤber der Ziegelgaſſe, zeichnet folgender Reim:

Des Kriegesfeuers Brunſt riß eilend mich darnieder,
Doch Bachmann baute mich durch Gottes Huͤlfe wieder.
1763.

Einige Haͤuſer weiter hinauf liegt der Churfuͤrſtliche große Holzhof, der immer mit vielen 1000 Schragen langem Holze von der Elbfloͤße ausgeruͤſtet ſteht; dabey wohnt in einem ſehr artigen Gebaͤude der Churfuͤrſtl. Holzhofverwalter. Man kann zu dieſem Eingange hinein, und durch den andern auf der Ziegelgaſſe wieder heraus gehn. Beide große hoͤlzerne Thorwege tragen das Churfuͤrſtl. Wappen gemahlt an ſich.

Dem ſchief gegenüber iſt das lange Haus der verſtorbenen Hofräthin Bennemann, die ſich durch ihre milde Stiftungen unſrer Stadt zum ewigen Andenken empfohlen.

Das Bauerſche Haus. Es beſteht eigentlich aus zwey Gebäuden, davon Eines acht Fenſter breit und drey Stockwerke hoch, und das andere nur von zwey Stockwerk und ſechs Fenſter lang iſt. Die erſte Etage iſt zwar in beyden, des Zuſammenhanges der Zimmer wegen, von einerley Höhe. In den kleinen gehet der Thorweg oder die Einfahrt zu der Hofröthe, allwo die Scheunen und Ställe nebſt einem geräumigen Hofe liegen; im andern aber iſt noch eine kleine Hausthüre, um bequem zu den Hauptwohnzimmern zu gelangen. Obgleich dieſe beyden Gebäude ſteinern und feuerfeſte erbauet ſind, ſo befinden ſich doch weiter keine Verzierungen, als in dem Hauptmittel zwey mit Gliedern umgebene Fenſter. Neben dem wirthſchaftlichen Hofe gelanget man links in den Garten, der ganz artig zu einem Obſt- und Ziergarten angeleget iſt. Die artige Eintheilung der Zimmer und andere Beqvemlichkeiten, als auch das Gartenvergnügen und das Ländliche daſelbſt, hat ſogar Standesperſonen dermaßen gefallen, daß ſie ganze Sommer daſelbſt zugebracht.

Drehgäßchen.

Genau kann ich nicht ſagen, woher dieſer Name komme. Wahrſcheinlich aber iſt mirs, daß ihn der Stadtgraben und die Feſtungsmauer veranlaßt, als welche beyde ſich hier von ihrer geraden Linie abdrehen, und ſeitwärts zum Viereck hinunterlaufen. Alſo das Gäßchen, (oder vielmehr Platz war

es nur) wo ſich der Wall dreht *. Es fängt der Konterſkarpe gegenüber an, und führt in die neue Gaſſe, hat nur zwey Häuſer, aber fünf bis ſechs Brandſtellen; den übrigen Platz nehmen Gärten ein.

Neue Gaſſe.

Sie geht von der Rampiſchen Gaſſe rechts hinein bis auf die Mitte der Pirnaiſchen Gaſſe, wo ihr gegenüber die lange Gaſſe anfängt. Ihr Name erklärt es von ſelbſt, daß ſie nicht ſo gar alt ſey; ſie entſtand unter unſern beyden Auguſten. Jetzt hat ſie 23 Brandſtellen, — eine faſt unglaubliche Anzahl — und 26 Häuſer, darunter viele, wenigſtens in Rückſicht auf andre Gaſſen, ganz artig und ſchön ſind. So zieht ſich z. E. das Eckhaus der Pirnaiſchen Gaſſe mit einer eilf Fenſter breiten Fronte in ſie hinein.

Miners Schenke,

Löwens Schenke, ein ehmals ſehr berühmtes Wirthshaus, (jetzt Renners,) die allgemeine Zuflucht unſrer politiſchen Bürger.

Ihr gegenüber Heißens, wo Kommunion und Trauermäntel für Geld verlehnt werden.

3. Pirnaiſche Gemeine.

Sie beſteht außer einem Stück Neuen Gaſſe, aus der Pirnaiſchen und langen Gaſſe, und aus den Häuſern an der Kaitzbach bis am Feſtungs-

* Ein Kenner ſolcher Dinge verſichert mich, daß es ſeinen Namen von den zwo Drehen habe, die es oben und unten verſchloſſen; es war ſonſt ein ſehr enger Platz, nur für Fußgänger, zum Reiten und Fahren verſchloſſen; nach dem Brande legte man ſeiner Breite etwas zu. — Nehme man, welche Meinung man will.

graben. Hält 135 Häuſer, darunter zwey Churfürſtliche, ein Geiſtlich Haus, und 75 Brandſtellen.

Pirnaiſche Gaſſe.

Hat 43 Häuſer und zehn Brandſtellen. Sie iſt nur eine Fortſetzung der nehmlichen Pirnaiſchen Gaſſe in der Stadt, denn ſie läuft vom Thore aus gerade auf den Schlag, wo dann der Weg weiter in den prächtigen großen Garten führt. Einigermaßen zeigt dieſe Gaſſe noch am beſten von dem Glanze der ehmaligen Pirnaiſchen Vorſtadt; denn die Häuſer ſind meiſt wieder in gutem Geſchmack ſteinern erbaut, und viele haben vier, fünf Geſchoß.

Gleich vorn an, neben der Poſtſäule, iſt der Salzſchank, ein artiges Haus, durch den Hofkondukteur Hamann erbaut. Ein wohl proportionirtes Eckhaus, von ſieben Fenſtern gegen das Pirnaiſche Thor, und fünf in die Pirnaiſche Gaſſe. Beyde Seiten ſind in der Bauart ziemlich einerley; nur gehet der Haupteingang der Hausthüre auf der Pirnaiſchen Gaſſe hinein, die mit einem Verdachungsgeſimmſe und einem Schilde darunter, verzieret iſt. Der ganze Unterſtock zeiget in Kalkputz gezogene Qvaderfugen, nebſt einem Gurtſimms. Die Seite gegen das Thor hat noch im Mittel eine drey Fenſter breite Vorlage; daſelbſt ſind die Fenſter mit Verdachungen und Frontons bekrönet, und alle Leſſeen, die ſich durch alle Schäfte durch befinden, ſind in der Mauer vertiefet. Ueber den Hauptſimms erhebet ſich ein Manſartendach mit eben ſo viel Dachfenſtern, nach Anzahl der untern Etagenfenſter. Selbſt die innere Eintheilung und die ſchöne Lage des Hauſes, giebet ihm einen beſondern Vorzug.

Auf der andern Seite
das Einhorn,
die Mohrenapotheke,
der 1712 erbaute Poſtſtall; ſind ganz anſehnliche Gebäude. Letzteres iſt ein Gebäude von eilf Fenſtern lang, mit einer drey Fenſter breiten Vorlage, wo im Unterſtocke der Thorweg im Mittel geſetzt iſt. In der erſten Etage ſind Verdachungen und andere Verzierungen über den drey Fenſtern des Vorſprunges angebracht, und über dem mittelſten Fenſter, wo die Verdachung ſehr hoch darüber ſich befindet, ſteht ein vergoldeter Poſtreuter in halberhabener Stuccoarbeit. Was dieſem Hauſe ſein Anſehen mehr vergrößert, iſt der über der Vorlage angebrachte große Fronton, mit darauf ſtehender Vaſe, worinne zwey Wappenſchilder mit einem Poſthorne, und andern weſentlichen Kennzeichen dieſes Gebäudes, befindlich ſind. — Keine aber ſchmücken die Straße beſſer, als die zwey Eckhäuſer der Quergaſſen;

Das Zinzendorfſche an der langen Gaßecke, was hier 14 Fenſter breit Fronte macht — die Hälfte der Straße nimmt alsdann ſeine Gartenmauer ein —

und an der Neugaßecke das Eckhaus.

Das Rößlerſche Haus. Ein recht gutes, nach Ebenmaaßen angelegtes, ſieben Fenſter breites Haus, drey Stockwerke hoch. Drey Fenſter im Mittel ſind zu einer Vorlage etwas hervorgerückt, wo ſich der Thorweg mit einem Schilde und einem vergoldeten R., und Verdachung darüber, zu beyden Seiten des Gurtſimmſes im Ovalbogen anſchließet. Sehr artig iſt einerſeits der Rücklage ein Kauf-

manns, und anderſeits ein Beckenladen, die beyde mit blechernen und blau angeſtrichenen Schirmdächern bedecket, angebracht. Die erſte Etage zeigt über den drey Fenſtern im Mittel Verdachungen, mit ſehr hoch erhabenen Schildern, von Stucco. Die zwote Etage, deren Fenſter nahe unter dem Hauptſimmſe liegen, haben ebenfalls auch einige Stuccoverzierungen über ſich. Die innere Eintheilung iſt auch ſehr gut, und der hintere große Hof iſt zu einem Zimmerhofe, und einem kleinen Garten abgetheilet. Neben dieſem Gebäude ſchließet noch ein Thorweg, zu einer Einfahrt nach dem Hofe, an.

Weiter hin der goldne Rabe, ein neun Fenſter breites und drey Stockwerk hohes Haus, das im Unterſtocke, im Mittel, einen großen Thorweg zeigt, wo der Beſitzer durch eine Anſpielung auf ſeinen Namen, einem Raben mit einem Ringe in dem Schnabel, ſein Andenken verewigen wollen. Dieſes Gebäude würde mit ſeinen breiten Schäften, die ſich gegen die Fenſter wohl verhalten, noch mehrere Würkung der Schönheit thun, wenn mehr in Natura daran gearbeitet wäre; ſo aber ſind, außer einer drey Fenſter breiten etwas vorgekröpften Vorlage, alle übrige Theile der Baukunſt nur in Mahlerey angegeben. Ebenfalls ſo wie an den meiſten andern Gebäuden, iſt das Manſartendach mit zu Wohnungen beſtimmt.

Das rothe Haus, weil es roth angeſtrichen iſt. Ehedem hieß es der Königin Hof- und Luſtgarten, wo ſich die Geſellſchaft durch Tanz, Spiel und Kegelbahn vergnügt. Seit 1760 hat es ſtatt des Dachs geſchrotenes Bohlwerk, und iſt ein fleißig beſuchtes Wirthshaus.

Das Männichenſche Haus. Ein ſchönes Haus, welches verdiente in der Stadt zu ſtehen. Es iſt in gutem Verhältniß eingetheilet, von ſieben Fenſtern Breite, davon drey eine kleine Vorlage im Mittel verurſachen, wo die Fenſter über ſich Verdachungen haben. Der Thorweg iſt im richtigen Mittel, allwo ſich der Gurtſimms der untern Etage als eine Verdachung über der Thüre hinweg rundet, und ein Schild darein geſetzet iſt. Beyde obere Etagen bekrönet ein wohl verhaltender Hauptſimms, und das Manſartendach hat noch in ſeinem untern Theile Dachwohnungen.

Zum Schluß dieſer Seite liegt der ſchöne Marcusſche Garten, mit einem herrlichen Gartenhauſe auf die Felder hinaus, nahe am Schlage, wo gegenüber das Wach- und Accishaus ſteht.

Ich erwähne noch das Böhmiſche Pfarrhaus, was aber jetzt Brandſtelle iſt.

Lange Gaſſe.

Nicht eben als ob ſie die längſte in der Vorſtadt wäre, das widerlegt die Anzahl ihrer Häuſer, die nur 47 iſt, davon zehn jetzt Brandſtellen ſind, — ſie hat drey Plumpen: — ſondern, weil ſie in der Pirnaiſchen Vorſtadt ganz allein in die Länge hin (eigentlich möcht es wohl in die Qveere heißen) liegt, da die andern alle herunter nach dem Feſtungswalle laufen; ſie allein macht eine Traverſe. Sie geht auf der Pirnaiſchen Gaſſe hinein, und endigt an der Bürgerwieſe, oder wenn man will, an den Häuſern der Kaitzbach.

Zinzendorfs fängt links an, und iſt hier funfzehn Fenſter breit. Es hat einen großen Saal, der

zu Schmauſereyen gemiethet wird; im Garten iſt eine Reutbahne, ein Waſchhaus und ein herrlicher Platz zum Wäſche troknen. Der Garten iſt jetzt kleiner als ehedem, da von ihm ſchon der Chevalier de Saxe zu dem Seinigen kaufte.

Schief gegenüber iſt rechter Hand die Böhmiſche Kirchhofmauer; die zu ihrem Eingange einen hölzernen Thorweg und ein eiſern geflochten Gatterthor hat, auf deſſen Thürpfoſten zwo Urnen ſtehen, die erſte mit der Unterſchrift: Hic meta laborum: unter der andern: hâc ſecura quies. Sie ſind 1706 geſetzt, als der Kirchhof durch Ankauf neuer Gärten erweitert wurde.

Weiterhin iſt der ſchöne Waltherſche Garten;

neben ihm ſteht ein Haus noch von 1708, mit dem Motto: Wer Gott vertraut, hat ꝛc.

Der Cäſarſche, jetzt Voigtſche Garten, mit niedlichen Gebäuden. Gegenüber

Ihro Hoheit, der verwittweten Churfürſtin Pallais. ſ. öffentliche Gebäude. — Ach indem ich dieſes ſchreibe, hat uns der Tod am 23ten April 1780 dieſe mit ſo vielen Fürſtentugenden gezierte Dame entriſſen, und das betrübte Land klagt im Leide der Trauer. Ihr Paradebette iſt in Kupfer erſchienen: ich kann nichts als die Treue und den guten Willen daran loben.

Am Ende der Gaſſe ſteht einerſeits, das Haus für den Bürgerwieſenvoigt,

auf der andern Müllers Haus. Es iſt bloß ein Gartengebäude zur Sommerwohnung, aber mit einer artigen Menge Zimmer und übrigen Bequemlichkeiten angeleget. Es iſt eilf Fenſter breit, und zwey Stockwerke hoch, davon das Mittel eine Vor-

lage von fünf Fenſtern zeiget. Neben dieſer lieget der Thorweg, und, der richtigen Eintheilung wegen, liegt noch ein blinder jenſeits. Es iſt aber weiter keine weſentliche Verzierung daran angebracht worden, ſondern das Ganze zeigt mehr Einfaches. Ein ziemlich großer Garten, der aber mehr triangelförmig ſich ſchließet, mit einem ganz artigen Pavillon, an der Kaitzbach, liegt hinter dieſem Gebäude.

An der Kaitzbach.

So heißen die wenigen Häuſer, die vom Dohniſchen Schlage, der mit einem Accis- und Wachhauſe beſetzt iſt, und ſeinen Namen von dem Städtlein Dohna führt, bis herunter zum Waiſenhauſe ſtehen. Es ſind deren, drey Gartenhäuſer nicht mitgerechnet, ſieben, und fünf Brandſtellen.

Ich nenne darunter Kottens Schenke, ein ehemals berühmtes Wirthshaus, was einen Durchgang auf die lange Gaſſe hat; und der Chirurgen Innungshaus.

4. Borngaſſen Gemeine.

Sie beſteht aus der großen und kleinen Borngaſſe, hatte 55 Häuſer, darunter aber freylich 24 in Brandſtellen noch liegen; übrigens ihre eigne Spritze im Waiſenhauſe, nebſt vier andern Handſpritzen und zwey Sturmfäſſern.

Das erſte rechter Hand, vom Jüdenteiche hinein, iſt des Richters Anders, ein hübſches Haus, mit einem noch niedlichern Garten.

Auf der andern Seite füllt die Hälfte der Gaſſe die Gartenwand des großen Waiſenhausgartens.

Das Waltherſche Gartenhaus, mit einem ſehr

hübſchen Garten. Er hat verſchiedene Fata gehabt. Zuerſt ließ ihn der Konſiſtorialrath Gleich anlegen; der Oberlandbaumeiſter Knöfel, als zweyter Beſitzer, baute das maßive Gartengebäude aus einem Entreſol und zweyten Stocke beſtehend. Der Erdſtock ward unter dem Kommerzienrath Walther zu einer Druckerey, aus einem Gewächshauſe aptirt. 1777 wählte ihn das freundſchaftliche Theater, (eine Geſellſchaft angeſehener Männer, die von hohen Herrſchaften geſchützt und geliebt ward,) zu ihren Vorſtellungen, und gaben da, mit dem größten Beyfall, 13 Stück. * 1779 nahm ihn das große Koncert in Beſitz, was mit Beiſtand der Kapelle und andrer Muſikkenner, auch treflichen Sängern und Sängerinnen, Dresden viel Vergnügen macht.

Auf dieſer Gaſſe iſt auch des Rathsröhrmeiſter Wohnung.

* Folgende durchs Publikum längſt für ſchön erkannte Stücke traf ihre Wahl, und ſie führten ſie in folgender Ordnung auf: Am 2ten Merz 1777 Leßings Freigeiſt und Engels Edelknabe. Am 1ten April, Sedaines Philoſoph ohne es zu wiſſen, und der erſte April, ein jugendlich Stück, von Kronegk. Am 21ten, Marius Triumph der Freundſchaft, und Stephanie große Batterie. Am 11ten May, der Neugierige, von Stephanie, und Hippels Mann nach der Uhr. Am 8ten Jun. Minna v. Barnhelm und die Originale. Am 3ten Jul. der Eheſcheue, von Gotter, und die beiden Hüte. Am 30ten Jul. der Deſerteur, von Mercier, und die blinde Kuh. Am 29ten Aug. der Eßigmann, und die verliebten Werber. Am 29ten Septemb. der Zerſtreuete, und Schlegels ſtumme Schönheit. Am 2ten Novemb. Minna v. Barnh. und die Trauer. Am 23ten die Apotheke. Am 28ten Decemb. der poetiſche Landjunker und der Finanzpachter, von Meißner. Am 18ten Jan. 1778. die Apotheke, und die beiden Hüte. Am 25ten Merz die Kriegsgefangnen, und den wiedergefundnen Ehmann, von Dancourt. Die Trauer der Familie, und dann der Krieg, machten dieſem edlen Vergnügen ein Ende.

β. Seethor Vorſtadt.

Sie beſteht nur aus zwo Gemeinden, und iſt folglich klein. Die Anzahl ihrer Häuſer, auf vier Gaſſen und zwey Plätzen, iſt 162, 17 traurige Brandſtellen abgerechnet. Nach gewohnter Ordnung gehe ich die Gaſſen einzeln durch; nur erinnere ich noch vorher, daß man zuweilen die erſte Gemeinde auch wohl noch zur Pirnaiſchen Vorſtadt rechnet. Das ſchien mir nicht beqvem.

5. Halbeulengaſſen Gemeine.

Sie fängt bey der Moſchinska Garten an, beſchließt den Judenteich und etliche Häuſer am Feſtungsgraben. Sie hatte ehedem 40 Häuſer.

Halbeulengaſſe.

Ein wunderlich komponirter Name! Sie hieß halbe Gaſſe, weil nur eine Seite Häuſer trug. Darüber war man einig. Aber der Name war ihren Benennern noch zu ſimpel, und ſie waren eben in tiefen Berathſchlagungen, welch andern ſie ihr wohl ſchicklich geben könnten, als eine Eule, die ſich auf einem Hauſe heulend niederließ, ihren erfinderiſchen Witz in Gang brachte, daß man ſie künftig Halbeulengaſſe nennen wollte. So weit die Tradition! Sie läuft in einer krummen Linie, vom blinden Schlage des aufs freye Feld ſtoßenden Moſchinskaſchen Gartens herunter nach dem Seethore. Oben liegt zwiſchen ihr und dem Dohnſchen Schlage die ziemlich große Bürgerwieſe, hieſigem Magiſtrat zugehörig, und rund um mit einer hohen ſteinern Mauer eingefaßt, deren Einfahrt am Judenteiche liegt.

Die Halbe Gaſſe, — ſo wird ſie abgekürzt im gemeinen Leben genannt — hat 17 Häuſer und zwo Brandſtellen.

Das Wirthſchaftsgebäude des ſo ſchönen Moſchinska Gartens, was forn in der Linie ſteht, iſt nicht ſonderlich. Reiſende müſſen das mit Geſchmack erbaute Pallais ziemlich am Ende des Gartens ſuchen. Es iſt Einer der ſchönſten unſrer Stadt, 1740 erſt angelegt. Die hohe Herrſchaft beehrte ihn ſonſt ſehr oft mit ihrer Gegenwart, und gab hier fürſtliche Divertiſſements. Er hat vortrefliche Alleen, Grotten, — Eine ſoll ſogar der in Marly gleich kommen — Waſſerkünſte, Statuen, Luſtſpiele, und prächtige italiäniſche Orangerie. In dem großen Kriege litt er, und verlohr viel von ſeinem Glanze; auch erfrohren vor einigen Jahren die hohen Bogengänge. Von dieſer Seite ſiehet man ein großes, zwey Stockwerk hohes, halb ſteinern und halb hölzernes Gebäude, welches ehedem der Ort geweſen, wo das Gebäude der vorigen Beſitzer von dieſem Forwerge, welches darneben lieget, und jetzt beſagter Gräfin mit zugehörig, geſtanden hat. Es zeichnet ſich beſonders durch einen großen Kehlſimms in Chineſiſchem Geſchmack aus, und wird jetzo zur Gärtnerwohnung gebraucht. Der oben darüber liegende Saal hat jetzund keine Beſtimmung, dahero die Fenſter meiſtentheils mit Läden verſchloſſen ſind. Vermuthlich hat man, weil das Forwerk mit ſeinen Scheunen und Miſtſtätten gleich darneben liegt, bey der neuern Anlage des Gartens die Entrée nicht hier nehmen wollen, dahero dieſelbe vom Felde hinein mittäglicher Gegend genommen worden. Eine breite Allee macht den Anfang, woraus man

an einen breiten ausgemauerten Graben gelanget, über den eine auf Rollen und mit eiſernem Geländer verſehene Brücke in den Garten führet, die zu Nachtszeit auf beiden Seiten herum geſchwenket werden kann. Neben dieſer befinden ſich zwey kleine Gebäudchen, bloß aus Unterſtube, Kammer, Küche, und Dache, zu Wohnungen für den Thorwärter, die mit einer Mauer und ſehr wohl gearbeiteten Orthoſtaten, mit Vaſen beſetzt, an die Einfahrt auſchließen. Daſelbſt iſt ein großer freier Platz, mit Hecken und Bäumen umſchloſſen, zu Haltung und Umlenkung der Wagen, und eröfnet ſich in der Breite des ganzen Pallais, welches beſonders von dieſer Seite ſehr ſchön angeleget iſt.

Um dieſes ſchön erbauete Pallais genauer zu beſchreiben, ſo iſt nöthig ſich ſeine Grundfigur erſt richtig zu denken. Es iſt eine oblonge Vierung, die auf beiden breiten Seiten mit kurzen Flügeln vorgerücket iſt. Die, gegen den Eingang, ſpringen um eine Fenſterweite hervor, wo aber ſtatt derſelbigen zwo runde Niſchen geſetzet ſind. Dieſe ſchließen eine Fronte von neun Fenſtern ein, wo drey etwas weiter vorgekröpft ſind. In dieſen iſt wiederum eine große Hauptarkade mit einem größern Vorſprunge vorgerücket, die das Hauptportal ins Veſtibul macht: Und weil vor dieſer Seite keine Terraſſe liegt, ſo ſind an deren Stelle zwo hohe Zucken, die die Höhe derſelben erreichen, geſetzet. Vor dieſer Arkade liegt ein fer à cheval mit Stuffen und eiſernem Geländer, das forne mit ſehr ſchön in Stein gehauenen Felſen verkleidet iſt, und im Mittel eine Felſenhöhle gelaſſen, wodurch man in die Souterrains, Keller und Küchen rc. gelanget,

welche durch dieſen ganzen Unterſtock gewölbet lie⸗gen, und viereckigte Fenſter in der Zucke zur Er⸗leuchtung um das ganze Pallais haben. Die Höhe beſteht aus einem anſehnlichen hohen Unterſtocke, mit einem Gurtſimms, und darüber iſt noch eine Mezaninetage, mit etwas über ein Quadrat hohen Fenſtern nebſt dem Hauptſimmſe, geſetzet.

Die oben beſagten kurzen Flügel haben in ihrer Vorderſeite ein großes Fenſter mit einem Stichbo⸗gen, und an den Schäften ſind Quaderfugen einge⸗ſchnitten. Die daſelbſt zu beiden Seiten anſtoßen⸗den Rücklagen, haben Fenſter mit geraden Stürzen, und ihre Leſſeen ſind in glatter Arbeit. Die neben der großen Arkade ſtehende Fenſter, welche noch über dieſes in einer Niſche vertiefet liegen, ſind zwar auch mit geraden Stürzen, aber weil ſie in einer Rundung in Cirkelbogen eingeſchloſſen, einge⸗blindet ſtehen, woſelbſt die halben Cirkel über den⸗ſelben mit herrlich gearbeiteten eigenen Kränzen ausgefüllet ſind, ſo ſtellen ſie kleinere Arkaden dar, welches mit den mittlern zuſammen genommen, die prächtigſte Würkung im Auge verurſacht. Auch hier ſind die Schäfte mit Quaderfugen verzieret. Das Mezanin iſt ebenfalls wie im Unterſtocke daſelbſt vorgekröpft, und mit einem größern Fenſter im Mittel verſehen; wo über dem Hauptſimms ein großes ſteinernes geſchwungenes Poſtament lieget, darauf das Wappen mit einer Fama und Kindern geſetzet iſt. Alle Schäfte im ganzen Mezanin ſind mit glatten Leſſeen, und nur in den Vorlagen, wo die Schäfte breiter ſind, mit Füllungen vertiefet und erhaben. Die Eckriſaliten ſind noch über dem Hauptſimms, ebenfalls wie das Hauptmittel, ver⸗

zieret, und zur Abänderung ſtatt der Wappenſchilder mit Sphinxen und Kindern bekrönet.

Ehe man die Hauptfronte, nach dem Garten zu, beſchreibet, ſo iſt auch nöthig, den Leſer zuvor bey den ſchmahlen Seiten herum zu führen, damit der Begriff von der Breite und Spannung deutlich erhellet. Dieſe beſtehen aus fünf Fenſtern mit breiten Schäften, und haben weiter keine Vorlage, weil ſie in gerader Linie ſtehen, außer daß an den Eckſchäften noch ein breites Stück reine Wand zurückgekröpft iſt. Die drey mittlern Fenſter haben gerade Stürze, die beiden äußern aber, weil ſie Ausgänge mit etlichen vorliegenden Stufen zu gleicher Zeit ausmachen, haben, zur Abänderung, Stichbögen. Die Quaderfugen laufen ohne weitere Einblindung an den Schäften gerade fort. Das darüber auch hier fortlaufende Mezanin hat bloß glatte Leſſeen an den Schäften. An die Raſenterraſſe, die im Mittel mit Stufen verſehen iſt, ſchließen ſich zwo Zucken, worauf im Sommer Orangerie ſich befindet. Die Hauptfronte nun zu beſchreiben, ſo erhebet ſich ſolche auf einer ſehr breit vorgerückten Raſenterraſſe, wo der Eingang auf ſelbige mit ſehr langen Stufen führet, daran zu beiden Seiten auf Zucken und geſchwungenen Poſtamentern zwo ſchöne Statuen des berühmten Bildhauer Marthielli, den Apoll und Diana vorſtellend, anſchließen. Sie beſteht aus einem ovalrunden Mittelvorſprunge von fünf Arkaden, daran zu beiden Seiten drey Fenſter Rücklage anſtoßen, und aus den ſchon beſagten ein Fenſter breiten vorſpringenden Eckriſaliten, wo aber ſeitwärts der ziemlich große Vorſprung kein Fenſter zeiget. Die mittlere Arkade macht auch hier einen

Ausgang auf die Terraſſe, davor etliche Stufen liegen. Die Schäfte ſind mit Leſſeen und Quaderfugen eingetheilet. In dieſer Rundung lieget der große Hauptſaal, der durch das Mezanin hindurch gehet, und in ſelbigem im Mittel ein cirkelrundes Fenſter mit Verzierung zeiget, welches mit einer Einblendung von glatten Leſſeen, ſo wie die übrigen mit im Saal gehenden Mezaninfenſter, umgeben iſt. Ueber dieſem runden Vorſprunge befindet ſich, über den drey mittelſten Mezaninfenſtern, ein triangulairer Fronton, der aber ſonderbar wegen der krummen Linie, daraus die Vorlage beſtehet, ausſieht; in ſeinem Felde iſt ein Schild, im ehmaligen franzöſiſchen Geſchmack, etwas irregulair, mit einem Namen en chifre geſetzet. Die Eckriſaliten haben die nämliche Bauart der Eingangsſeite, nur ſind zu Aufſätzen ſtatt der Sphinxe, Vaſen, Drachen und Kinder erwählet. Die Rücklagen haben ebenfalls, ſo wie die vorbeſchriebene Eingangsſeite, glatte Leſſeen. Ein ſehr flaches Manſartendach, mit Schiefer gedeckt, und einigen Kappfenſtern, endet dieſes würklich ſchöne Pallais.

Die innere Eintheilung iſt ganz in franzöſiſchem Geſchmack, und beſteht aus einem Vorzimmer, Tanz- und Speiſeſaale, den ein ſchön gemahlter Plafond verherrlichet, Schlaf- und Wohnzimmern, einer Menge Garderoben, und noch beſondern Abtheilungen zur Bequemlichkeit eines Gaſtes; desgleichen einer ganz artigen Treppe, die ins Mezanin führet, woſelbſt noch eine Menge Zimmer und Wohnungen für Officianten eingetheilet ſind. Der ehmalige Oberlandbaumeiſter Schwarze hat dieſes Pallais und Garten erbauet. Die ganze Anlage nebſt dem Gar-

ten iſt gewiß hier in Dresden nach dem Garten von Jhro höchſt ſeel. verſtorbenen Königl. Hoheit der verwittweten Churfürſtin in den Vorſtädten der beſte.

Es würde zu weitläuftig ausfallen, alle Schönheiten von den einzelnen Theilen des Gartens genau zu beſchreiben, denn er beſteht aus einem großen mit Bogengängen umſchloßnen Freiplatze, deren Parterrſtücke noch außer ihren ſchönen Schwüngen mit kleinen Springwäſſern umgeben ſind. Dieſer öfnet ſich an einer großen Allee, deren Eingang mit ſchönen Gruppen, die Eine Mars und Venus, und die andere den Theſeus und Ariadne vorſtellend, beſetzet; wo zu Ende, anſtatt eines Hahns, ein ſehr großes Baßin befindlich, welches dem Pallais zu gleicher Zeit zu einer freien Ausſicht mit dienet. Aus dieſer Allee gelanget man in beſondre Quartiere, die angenehm abgeändert ſind, und aus Raſenvertiefungen beſtehen, die mit Hecken und Bäumen in verſchiedenen Figuren ſich verwechſeln. Ein Luſtwald, darinnen eine wilde vom Berg herabfallende Caſkade in kleinen Bächelchen, mit ſteinernen Felſen umgeben, ſich durchſchlängelt; andere Luſtwälder ändern ſich durch angenehme Gegenſtände von dieſen wiederum ab, wo theils Gänge durch den ganzen Garten mit Hahns verſchloſſen, die angenehme Gegend außerhalb des Gartens den Augen darſtellen, und von außen rückwärts wieder auf ſchöne Pavillons von Nagelwerk und herrlichen Caſkaden, mit Gruppen und vielen Verzierungen treffen. Der übrigen Durchſchnitte mit Heckenwerken zu geſchweigen, die noch in ihren Zwiſchenräumen alle Arten wilder Bäume und kleine Abtheilun-

gen in ſich haben. Das Chineſiſche Ruheplätzchen und die vortreflichen Kaſtanienalleen geben ihm viel Zierde und Anmuth. Auch ſind, wie es die Regeln der Gartenbaukunſt gebieten, verſchiedene Spiele nahe am Pallais angebracht, die in Caroſſel, Troumadam, Kegelſchub, Schwenken und Schauckeln, Scheibenſchießen ꝛc. beſtehen. Außer dieſem Ziergarten iſt noch ein Theil des Gartens zu Küchengewächſen beſtimmt, wo das Orangeriehaus eine Seite davon einnimmt, hinter welchem auch das große Waſſerhaus, in ziemlicher Höhe errichtet, ſtehet. Kurz, er iſt einer von den ſchönſten hieſigen Privatgärten, und ſteht auch dann jedermann offen, wenn dieſe Dame ſelbſt darinne iſt.

Das Kochſche Haus. Ein ſehr angenehmes Gartenhaus, von ſieben Fenſtern lang, mit einem Hauptmittel von drey Fenſtern. Im zweyten Stockwerk ſtehet über ſelbigen noch ein Mezanin von drey Fenſtern breit, welches dieſem Gebäude ein artiges Anſehen giebt; das deutſche Dach ſchließet neben ſelbigen zu beyden Seiten an, und man ſiehet, daß der Erbauer dieſes Hauſes von gutem Geſchmack geweſen ſeyn muß, weil auch der Hauptſimms mit einigen untern Gliedern unter dieſem Mezanine wegläuft. Die Fenſter haben ganz artige Stuccoverzierungen über ſich, und die Hausthüre befindet ſich im richtigen Mittel. Alles iſt in dieſem obgleich kleinen Werke, in genaueſter Simmetrie und Schönheit angeordnet; den zu beiden Seiten dieſes Hauſes verbinden Mauern noch zwey niedrige Gebäude, die zu nothwendigen Küchen und Schuppen vermuthlich dienen. Durch beſagte Mauern gehen noch zwey Thorwege, mit Orthoſta-

ten und Vaſen verzieret, hinein. Selbſt die innere Eintheilung hat eine Menge wohleingerichteter Zimmer, daß ſogar Standesperſonen öfters ganze Sommer es bewohnet haben. Ein Garten mit einigen Luſthäuſern liegt hinter ſelbigem, und geht bis auf das Feld, mit einem Pavillon hinaus.

Ein Haus, tiefer herunter, hat auf zwey Kragſteinen einen ſechs Fenſter breiten Vorbau ſtatt eines Erkers.

Das Einſiedelſche mit ſeinem ſehr niedlichen Garten.

Neben dieſem Einſiedelſchen ſteht ein Haus, das ein, in ſeiner Art witziger Kopf, muß haben erbauen laſſen. Man urtheile aus folgenden vier ſchnackiſchen Aufſchriften, die auf vier blauen Feldern ſchwarz geätzt ſtehn.

Wo Fürſten zu Gerichte ſitzen
und Prieſter auf der Kanzel ſtehn
wo Meiſter in der Werkſtatt ſchwitzen
und Bauern wohl zu Felde gehn
ſo kann ein ſolches Reich auf Erden
wohl zum gelobten Lande werden.

Treu, und Die haben Wenn ſie So wirds
Liebe ſich jetzt werden wieder beſſer in der
und Recht ſchlafen gelegt, auferſtehn, Welt zu
gehn.

Es ſind 24 Herrn, die das ganze
Land regieren und beſchirmen.
ſie eſſen kein Brodt, trinken auch
keinen Wein, und können doch
des Landes Beſchützer ſeyn.

Treu und Liebe, Gerechtigkeit und Untreu
ist ist ist
gen Himmel, über Meer, noch ganz auf Erden
geflogen, gezogen, vertrieben, geblieben.

Der Spaßvogel! Hätte die Kunſt dieſen rohen Stein polirt, vielleicht hätte ſie doch einen Brillant, oder wenigſtens Rauten aus ihm geſchliffen! — die Initialbuchſtaben zeigen ſchon, daß man nicht nach der Länge, ſondern in die Qveere herunter leſen müſſe.

Einige Häuſer weiter hat ein Schuhmacher an der Ecke ſeines Hauſes, in einem Vogelhauſe, zwey drollichte redende Raben.

Das Günther Michaelſche, 1750 erbaute lange und hohe Gebäude, zu dem Feldbau gehörig, dahero in den Hof heraus verſchiedene Wirthſchaftsgebäude zu ſehen ſind. Die Hauptfronte des großen Hauſes iſt von 15 Fenſtern, wovon fünf im Mittel einen kleinen Vorſprung machen, und mit Fenſterverdachungen und vorliegenden Gewändern angegeben ſind. Die Höhe hat ein gut Verhältniß gegen die Länge, denn es beſteht aus einem Unterſtock, der aber bloß in dem Hauptmittel ordentliche Fenſter zu Wohnſtuben zeiget, die übrigen Fenſter ſtehen hoch und ſind oval rund, weil ſie zur Erleuchtung der Kühſtälle, die zu beyden Seiten liegen, dienen. Die erſte Etage iſt zu Wohnzimmern angelegt, und darüber ſtehet noch eine, deren Fenſter im Stichbogen ſind. Die hintere Seite gegen den Hof iſt ganz einfach; das ſonderbarſte aber iſt, daß der Beſitzer dieſes Hauſes das Andenken ſeines eingeäſcherten Hauſes im ſiebenjährigen Kriege, durch eine unzählige Menge eingemauerter Kugeln bemerket hat, die er in der

Brandſtelle gefunden. Noch ein kleines niedriges Wirthſchaftsgebäude ſtößet rechts an das Haus an, iſt aber nicht in einerley Etagenhöhe des großen Hauſes errichtet.

Das Nimptſche Pallais mit ſeinem zu beiden Seiten der Straße liegenden ſchönen Garten. Das Pallais brannte 1759 mit ab. Es liegt gleich einem adelichen Landguthe, zu Ende einer kleinen Lindenallee, in der Halbeulengaßecke; und ein kleiner Vorhof mit niedrigen Orthoſtaten und Niſchen, die mit Kindern beſetzet ſind, ſtößet an daſſelbe an. Dieſen Vorhof ſchließen zwey Flügel ein, die aber nicht einerley Breite haben, denn Einer macht eine Fronte vorwärts von acht Fenſtern, und der andere von drey; gegen den Hof aber ſind dieſelben einerley, jeder von acht Fenſtern. Die Hauptfronte gegen den Hof ſiehet mehr einem Gewächshauſe ähnlich, denn ehedem war ein freyer Austritt mit einer ſteinernen Baluſtrade an ſelbigem Orte, jetzund aber ſind hölzerne Säulen auf die Poſtamente geſetzt, und mit breiten Glasfenſtern, vermuthlich der Kälte halber, verſchloſſen. Hinter dieſem Gebäude gehet noch ein Garten, der aber nicht ſonderlich breit iſt, herum, denn der ſehr große Hauptgarten iſt von der Hofſeite, und mit der Eingangs beſagten Allee durchſchnitten. Die hintere Fronte dieſes Gebäudes iſt im einfachen Geſchmack erbauet, doch in egaler Höhe mit den ganzen übrigen Gebäuden, welche alle aus einem Unterſtocke, obern Etage, und darauf geſetzten Manſartendach beſtehen.

Am Jüdenteiche.

So heißt ein ſtehender See, der wie ich ſchon

geſagt habe, unterhalb der Bürgerwieſe liegt, ſo daß ihn auf einer Seite acht, nicht weiter merkwürdige Häuſer, einfaſſen, da auf der andern die Kaitzbach herabläuft bis zur Waiſenhauskirche, wo unten qver vor des Raths Zimmerhof mit ſeinen zwey Gebäuden ſchließt. Dieſer See, weil er ſeine eigne Qvellen hat, trocknet auch in dem dürrſten Sommer nicht aus, und hat die Tiefe von ein bis zwo Ellen. Warum er aber Jüdenteich heißt, das wünſcht ich wohl, Jemand ſagte mirs. Bisher hab ich vergebens nach der Urſach, einer doch wohl nicht ganz willkührlichen Benennung, geforſcht. Zwar ſagt Schramm in ſeinem Brückenbuche: die Elbe ſey ſonſt von Jüden bewohnt worden. Aber er ſagts ohne Beweiß; denn was er von dem Jüdenhofe anführt, dient nicht zur Sache; der hat ſeinen Namen von der Synagoge ſ. oben S. 274. Und was geht auch die Elbe dem Jüdenteiche an! Mit einem Wort, ich weiß es nicht.

Uebrigens iſt dieſes Einer von den drey Seen, die Dresden den Namen gegeben haben ſollen. ſ. Geſchichte S. 13. Daraus erhellet wenigſtens ſein hohes Alterthum.

An der Konterſkarpe.

Die Häuſer links herum bis an die Elbe, habe ich ſchon oben S. 387 angegeben: vom Pirnaiſchen bis zum Seethore ſtehn 31 Häuſer und ſechs Brandſtellen, auf beyden Seiten der Konterſkarpenrundung. Ehedem war dieſe ganz frey, und nur zu Verhütung beſorglichen Unglücks, mit hölzernen Geländern umgeben; aber ſeit 1750 ward ſie mit

prächtigen Wohnhäuſern und Gärten bebaut, ſo, daß ſie jetzt eine eigne Gaſſe von 24 Häuſern ausmacht.

Gleich rechts das erſte, das Schlagſche, verdient genannt zu werden, ein ſteinernes fünf Geſchoß hohes Gebäude. Dieſes Haus zeichnet ſich beſonders durch ſeine vor dem Thore ungewöhnliche Höhe ſehr aus, denn es iſt außer dem Unterſtocke noch mit drey Etagen erbauet. Von allen Seiten iſt es frey ohne anſtoßende Häuſer zu ſehen. Die breiten Seiten haben ſieben, und die ſchmahlen fünf Fenſter. Es läßt ſich weiter von den äußern Verzierungen nicht viel ſagen, weil das meiſte bloß in Mahlerey und nicht in wahrer Vertiefung und Erhöhung angegeben, außer daß von der Eingangsſeite drey Fenſter, mit ehemaligen franzöſiſchem Laubwerk, bereichert ſind.

Die Böhmiſche Kirche, mit ihrem Kirchhofe und anliegendem Almoſenhäußchen. ſ. öffentliche Gebäude.

Vor und hinter ihr liegen die Trödelbuden, d. h. ein öffentlicher Ort mit hölzernen Buden zuſammenhängend überbaut, wo man alles kleine Geräthe, was man in Wirthſchaften und andern Vorfallenheiten des Lebens braucht, es ſey eiſern, hölzern, oder metallen, Kleidungsſtücke ꝛc. für guten Preis erkaufen kann. Dieſe Trödelbuden fiengen ſchon ſehr früh in Dresden an, und ſtanden ſeit 1620 hinter der alten Hauptwache bey der Frauenkirche. 1727 wurden ſie abgebrochen, und vor das Pirnaiſche Thor am St. Johannis Kirchhof ein Theil, und ein Theil vor das Willſche an das Jakobsſpital verlegt. Beyde haben noch jetzt dieſen Stand. Hier ſtehn deren 25, und dort neune,

Der Kirche gegenüber wohnt der Böhmiſche Prediger M. Petermann.

Das 19 Fenſter breite Waiſenhaus, mit der noch heuer einzuweihenden Waiſenhauskirche. ſ. öffentliche Gebäude.

Der Raths Zimmerhof. In ihm ſtand lange Zeit das ſauber verfertigte Modell der Kreutzkirche, in einem beſondern Häuschen, zum öffentlichen Anſehn der Liebhaber ausgeſetzt. Es ward zerlegt und verwahrlich beigelegt; aber ein andres Gipsmodell, das an Materialien 300 Rthl. kam, ließen Se. Churfürſtl. Durchl. erkaufen, und in die Kunſtkammer ſetzen. Der Zimmerhof ward ſchon 1752 mit einer großen ſteinernen Mauer eingefaßt.

Da wo die Allee von Nimptſchens Garten auf die Konterſkarpe ſtößt, iſt jetzt die Fahnwache von der Garde du Korps, die ehedem im Trompeterſchlößgen war.

Das Sahrſche Haus. In ihm wohnt der geheimde Kammer. Wagner. Dieſes Gebäude ſchließet an den äußern Thorgatter an, und iſt von allen vier Seiten frey zu ſehen. Es iſt eine oblonge Vierung von zwo langen und zwo etwas kürzern Fronten. Die hintere gegen den Stadtgraben iſt die einfachſte, und beſteht ebenfalls, ſo wie die Hauptfronte, aus acht Fenſtern. Selbige Hauptfronte hat zum Mittel zwey Fenſter, die weiter keine Verdachungen, ſondern nur Schnörkelwerk in Stucco über ſich haben, worunter der Thorweg im Mittel hineingehet. Die Höhe des ganzen Werkes beſtehet über dem Unterſtock aus zwo Etagen, davon die obere durchgängig wie ein Mezanin etwas kleiner, und Stichbogenſtürze hat. Weil ein Gar-

ten auf der einen Seite liegt, ſo iſt dieſe Seite die vorzüglichſte unter allen, und die Säle, ſowohl der untern als obern Etage, die oval ſind, verurſachen ein Riſalit von drey Fenſtern ſelbiger Figur, wo an den Schäften eine Art von Pilaſtern ohne Architrav angebracht iſt, derer Capitäler aus Schnirkelwerk beſtehen. Die andre Seite, welche ſich aber etwas hinter das Thorwachhaus verſtecket, iſt ebenfalls von neun Fenſtern, davon die drey mittlern einen Vorſprung zeigen, wo die Fenſter breiter und in Ovalbogen geſchloſſen, und zur Erleuchtung der Treppe, die daſelbſt angelegt iſt, dienen. Ein Manſartendach mit Dachwohnungen bedecket dieſes Gebäude. Die innere Eintheilung iſt, wie man leicht aus ſeinen vier ziemlich langen Seiten ſchließen kann, mehr vor Standesperſonen eingetheilet. Auch befindet ſich ein ziemlich geraumer Hof in demſelben.

Das Bernigerſche Haus. Ein dem Thore etwas ſchräg über ſtehendes Haus von ſieben Fenſtern, und drey Stockwerke hoch. Die wohlproportionirten Fenſter und nicht allzuſchmahlen Schäfte, geben dem Hauſe ein angenehmes Anſehen; und es würde noch beſſer in die Augen fallen, wenn nicht das meiſte aus ehemals beliebtem Schnirkelwerke beſtünde, und das übrige, was man ſonſt in Kalkputz ziehet, nicht bloß gemahlet wäre. Auſſer der Hausthüre, die in dieſem Gebäude im richtigen Mittel liegt, hat es noch einen Thorweg, der ein klein Nebengebäude, von einem ſehr niedrigen Unterſtock und einer obern Etage, verbindet.

Naumanns Haus, hinter dem Seethore, ein ſteinern ſehr zierliches Gebäude, 1750 im Italiäniſchen Geſchmack erbaut, mit guter Bildhauerarbeit ge-

ſchmückt. Es brachte durch ſeine unermeßliche Koſten ſeinen Erbauer ins Elend. Es iſt faſt immerzu die Wohnung des Ruß. Geſandtens geweſen, auch wohnen des jetzigen Fürſts Beloſelsky Durchl. darinnen. Es hat einen vortreflichen Garten, den ſein jetziger Beſitzer Jude Eibeſchütz auf eine splendide Art verſchönern und mit Statüen, Grotten, Fontainen, Teich und Sommerpallais ſchmücken läßt. Das dazu gehörige Gewächshaus, welches nach eben der Pracht angelegt, ſteht auf der andern Seite der Gaſſe, dem Wohnhauſe gegenüber. Dieſes Haus würde, wenn ſeine Theile nur in größerm Maaßſtabe ausgearbeitet wären, ein Pallais vorſtellen, denn darnach iſt es im kleinen eingerichtet; aber die Breite der Fenſter, und die Höhen der Etagen ſind ſehr klein ausgefallen. Es iſt eilf Fenſter lang, davon ſich aber fünf als ein doppelter Vorſprung vorwärts in die Runde ſchweifen. Der mittelſte Vorſprung hiervon hat drey Fenſter, wo in der Höhe des Gurtſimmſes ein ſchöner freyer Austritt auf Conſolen ruhend, vorſpringet, unter dem der Thorweg hineingehet. Außer den drey Stockwerken, woraus dieſes Haus beſtehet, erhebt ſich noch über letzt beſagtem Hauptmittel eine Attike, die ſich mit Anſchwüngen über dem Hauptſimms endet, und einen in der Runde geſchwungenen Fronton, worauf ein Paar Figuren liegen, über ſich zeiget. Die ganze Bauart beſtehet aus ſechs zwiſchen den fünf Fenſtern angelegten Pilaſtern, mit einem attiſchen Capitale, und in den Rücklagen ſind Leſſeen eingetiefet. Der Garten, der ſeithalb der ſchmahlen Seite von vier Fenſtern lieget, iſt noch mit einem ziemlich großen Seitenflügel eingeſchloſ-

ſen, der im Unterſtocke einen ſchönen Saal von Stuccoarbeit in ſich enthält. Dieſem Gebäude etwas weniges ſchräg über, liegen die darzu nöthigen Stall- und Wagenſchuppengebäude, nebſt darüber befindlichen Wohnungen. Dieſe haben zu ihrem Hauptvorſprunge im Hofe, ein mit abgeſchnittenen Ecken angelegtes Gewächshaus. Die Seitenflügel, die in der Forderfronte jederſeits drey Fenſter zeigen, ſind mit einer ſehr verzierten Mauer und ſchönen Thorweg zuſammen geſchloſſen.

Dieſe Seite trägt an der Konterſkarpe bis an die Ecke vier Häuſer und eine Brandſtelle.

6. Hinterſeeiſche Gemeine.

Sie beſteht aus den Häuſern hinter dem Schlößchen, der alten Dippoldiswalder Straße, der großen und kleinen Plauiſchen Gaſſe halb, mit den Overgäßchen und den Häuſern am See, hat 128 Häuſer, eine große Spritze auf Rädern mit ledernem Schlauche.

Am Trompeterſchlößchen.

So heißt die Gaſſe, die von der ſcharfen Ecke der Konterſkarpe, ziemlich gewunden, zweyarmig, hinab an einem blinden Schlage auf die Felder läuft. Sie hat 40 Häuſer.

Die Seite linker Hand hat ſechs hölzerne, kleine Häuſer, dann geht ein namenloſes Gäßchen von ihr aus, was wieder ſechs Häuſer hat, darunter ich drey ſteinerne anführe:

Das erſte wo der Päbſtliche Nuntius wohnt, was einen gutgepflaſterten großen Vorhof und anſchließenden Garten hat,

das letzte der Gaſſe, hat auf einem weiſſen Felde, das mit vier Kanonenkugeln beſetzt iſt, auf ſeinen vier Ecken, folgende ſchwarze Aufſchrift:

Dies Denkmal zeiget uns des Krieges ſtarke Macht,
die uns * an dieſem Ort zu ſchaden hergebracht,
doch uns 4 nicht allein, noch 76 dergleichen
ſind hier getroffen ein, die Feinde mußten weichen;
Nun ſey Lob, Preiß und Dank, dem allerhöchſten Gott,
er half und hilft uns noch aus aller unſrer Noth.
geſchehn bey dem im Jul. geſchehenen Preuß. Bombardement 1760.

Und dann endlich das N. N. Dieſes Gebäude liegt faſt am Ende der Gaſſe, und ſeiner artigen Anſicht halber, wäre es würklich zu wünſchen, es möchte nicht ſo verſteckt liegen. Es iſt ſehr geräumlich, und zeigt eine Fronte von neun Fenſtern und drey Stockwerk Höhe. Der untere Stock liegt etwas von dem Gaſſenhorizont erhaben, deswegen drey Stufen vor der im Mittel des Hauſes angeordneten Hausthüre ſich befinden. Selbige Thüre iſt mit einem Stichbogen geſchloſſen, und der Gurtſimms läuft über dieſe, ſammt dem ganzen Unterſtocke hinweg. Da dieſes Haus einen Vorſprung von drey Fenſtern zum Hauptmittel hat, ſo ſind hier zu mehrerer Auszierung die Gewänder mit Gliedern verzieret, und in den Brüſtungen, Füllungen in Kalkputz eingeſchnitten, die im Mittel mit etwas Schnörkelwerk in Stucco verſehen ſind. Die Rücklagen beſtehn bloß in Abputz, ohne vorliegende Fenſtergewände.

* Blöden Leſern ſey hiermit geſagt, daß das uns auf die vier Kanonenkugeln zielt.

Auf der eigentlichen Gaſſe am Trompeterſchlößchen verdienen dann die hinterſten Häuſer vom goldnen Anker an, einiges Lob, da ſie ſehr artig und modern ſind, ob ſie gleich als Gartenhäuſer durch ihre eigne Mauer größtentheils von der Gaſſe abgeſchnitten ſind. Beyde Gaſſen führen an ihren Enden aufs Feld, wo aber ein hölzerner Thorweg ſchließt, zu dem die geſchwornen Gartenbeſitzer einen Schlüſſel haben.

Das Trompeterſchlößchen mit ſeinen langen Ställen. An der abgeſchnittenen Ecke ſteht am zweyten Stock ein goldner Trompeter zu Pferde, unter ihm folgende Aufſchrift:

Trompeterſchlößchen nennt man mich,
des Krieges Wuth empfand auch ich;
es warf mich unverhoft ein tödend Feuer nieder,
allein ich ſtehe nun durch Gottes Gnade wieder.

1764.

Es zeigt zwo anſehnliche Seiten, eine von neun Fenſtern gegen den freyen Platz, und die andere von fünf Fenſtern, mit drey Stockwerk Höhe. Der Winkel, den noch dieſe beyden Seiten zuſammen ausmachen würden, iſt abgeſchnitten, woſelbſt noch ein Fenſter hinein gehet, welches in der erſten Etage ſtatt der Verdachung, ein auf kleinen Conſolen ruhendes halb erhabenes Poſtament, mit einer Inſchrift, und darüber befindlichen goldenen Trompeter zeiget. Dieſes nebſt ſeinen übrigen Zierrathen iſt in Stucco gearbeitet. Kein Eingang, außer dem Kaufmannsladen, iſt in dieſen beyden Fronten, ſondern weil ein großer Hof in der kleinen Gaſſe mit einer anſtoßenden Mauer ſich anſchließet, ſo iſt da die Haupteinfahrt angelegt worden. Alle übrige

Bauverzierungen ſind bloß angemahlet. Der Platz dieſes Hauſes war ſchon 1451 mit einem Spital überbaut. ſ. Jakobsſpital. Sonſt hielt die Garde du Korps ihre Fahn- und Arreſtantenwache hier.

Die alte Dippoldiswalder Straße.

Im gemeinen Leben heißt mans nur hinter dem Schlößchen, ſeitdem der Schlag weiter hinauf verlegt worden iſt. Der ganze Platz hat nur ſieben Häuſer, darunter das Hauptſche mit ſeinem ſchönen Garten das vorzüglichſte iſt. Es iſt ein von Stein dauerhaft und feuerfeſt erbautes Haus, von acht Fenſtern lang und drey Stockwerk hoch. Im Unterſtocke ſind alle Fenſter in Ovalbogen geſchloſſen. Der Thorweg bezeichnet dieſes Haus ſehr, weil ſelbiger über die gewöhnliche Höhe und Breite iſt, worzu die Einfahrt mit Getraidewagen, weil Feld und Wirthſchaft darzu gehört, Anlaß gegeben hat. Er iſt überdieſes noch mit einem runden Simmſe bekrönet. Die übrigen Verzierungen des Hauſes beſtehen bloß in Anſtrich. Im Hofe erblicket man die zur Wirthſchaft nöthigen Schuppen und Scheunen. Auch befindet ſich hinter dieſem Hauſe ein ſehr artig angelegter Garten.

Große Plauiſche Gaſſe.

Sie hat ihren Namen von dem Dorfe Plauen, was eine Stunde vor der Stadt liegt; ein uraltes Dorf, was noch die Sorben angelegt haben, wie gleich ſein Name zu erkennen giebt. Plauen oder Plaw heißt eine Schwemme, und kommt vom Böhmiſchen Worte Plowaiz, am Waſſer handthieren, her. Vermuthlich war ſonſt in dieſer Gegend ein

See oder Waſſerbehälter, ehe die Weißeritz regulair zu gehn gezwungen ward. Sie fängt am Platze hinter dem Schlößchen an, und läuft gerade aus auf den Plauiſchen blinden Schlag. Die eine Seite linker Hand hat acht Häuſer,

darunter Riſchens mit ſeinem herrlichen Garten, und dann nebenan

das Neugebaurſche eine Anzeige verdienen.

Riſchens, wie es jetzt heißt, machte zu Anfange dieſes Säkulums große Figur, und hieß das Sächßiſche Serail, ſo wie der Garten der Türkiſche, der Italiäniſche, oder der Hoheiten. Man urtheile aus dieſer leichten Anzeige, wie prächtig er war.

Urſprünglich legten ihn einige Italiäniſche Hofbediente an, 1664, und davon hieß er ſchon Ausgangs des vorigen Jahrhunderts, der Italiäniſche *. Johann George der zweyte, dieſer große Pracht- und Gartenfreund, ließ ein Sommerhaus darinne aufführen, das 20000 Rthl. kam. Bis jetzt blieb er nur noch Garten, der aber freylich die ſeltenſten Gewächſe aufweiſen konnte. Wie denn z. B. 1712 eine Amerikaniſche Aloe durch die Bemühungen des

* Beim Grundgraben fand man eine Menge heydniſche Urnen ſchichtweiſe geſetzt; ſo ſagt Weck. 1678 fand man deren 70. 1724 fand man wieder eine Menge, und auch eine kupferne Meſſerklinge. 1729 fand man ein rothes thönernes Dolium, oder einen bey Todtengaſtmahlen gewöhnlichen Bierbehälter. Man kann es noch jetzt in der Churfürſtl. Antiqvariengallerie ſehen. 1731 fand der Gärtner, Herr Meiſter, eine große ſteinerne Platte, eine Brennſtätte der alten Wenden, worauf ſie die Körper verbrannten. 1765 fand man wieder eine große Anzahl Urnen, wovon die größte im Durchmeſſer zwo Ellen hielt. — Nun wird man wohl nicht mehr zweifeln, daß Dresden ehedem ein Begräbnißplatz der alten Sorben war? ſ. Geſchichte S. 21.

Bauverzierungen ſind bloß angemahlet. Der Platz dieſes Hauſes war ſchon 1451 mit einem Spital überbaut. ſ. Jakobsſpital. Sonſt hielt die Garde du Korps ihre Fahn- und Arreſtantenwache hier.

Die alte Dippoldiswalder Straße.

Im gemeinen Leben heißt mans nur hinter dem Schlößchen, ſeitdem der Schlag weiter hinauf verlegt worden iſt. Der ganze Platz hat nur ſieben Häuſer, darunter das Hauptſche mit ſeinem ſchönen Garten das vorzüglichſte iſt. Es iſt ein von Stein dauerhaft und feuerfeſt erbautes Haus, von acht Fenſtern lang und drey Stockwerk hoch. Im Unterſtocke ſind alle Fenſter in Ovalbogen geſchloſſen. Der Thorweg bezeichnet dieſes Haus ſehr, weil ſelbiger über die gewöhnliche Höhe und Breite iſt, worzu die Einfahrt mit Getraidewagen, weil Feld und Wirthſchaft darzu gehört, Anlaß gegeben hat. Er iſt überdieſes noch mit einem runden Simmſe bekrönet. Die übrigen Verzierungen des Hauſes beſtehen bloß in Anſtrich. Im Hofe erblicket man die zur Wirthſchaft nöthigen Schuppen und Scheunen. Auch befindet ſich hinter dieſem Hauſe ein ſehr artig angelegter Garten.

Große Plauiſche Gaſſe.

Sie hat ihren Namen von dem Dorfe Plauen, was eine Stunde vor der Stadt liegt; ein uraltes Dorf, was noch die Sorben angelegt haben, wie gleich ſein Name zu erkennen giebt. Plauen oder Plaw heißt eine Schwemme, und kommt vom Böhmiſchen Worte Plowaiz, am Waſſer handthieren, her. Vermuthlich war ſonſt in dieſer Gegend ein

See oder Waſſerbehälter, ehe die Weißeritz regulair zu gehn gezwungen ward. Sie fängt am Platze hinter dem Schlößchen an, und läuft gerade aus auf den Plauiſchen blinden Schlag. Die eine Seite linker Hand hat acht Häuſer,

darunter Riſchens mit ſeinem herrlichen Garten, und dann nebenan

das Neugebaurſche eine Anzeige verdienen.

Riſchens, wie es jetzt heißt, machte zu Anfange dieſes Säkulums große Figur, und hieß das Sächßiſche Serail, ſo wie der Garten der Türkiſche, der Italiäniſche, oder der Hoheiten. Man urtheile aus dieſer leichten Anzeige, wie prächtig er war.

Urſprünglich legten ihn einige Italiäniſche Hofbediente an, 1664, und davon hieß er ſchon Ausgangs des vorigen Jahrhunderts, der Italiäniſche *. Johann George der zweyte, dieſer große Pracht- und Gartenfreund, ließ ein Sommerhaus darinne aufführen, das 20000 Rthl. kam. Bis jetzt blieb er nur noch Garten, der aber freylich die ſeltenſten Gewächſe aufweiſen konnte. Wie denn z. B. 1712 eine Amerikaniſche Aloe durch die Bemühungen des

* Beim Grundgraben fand man eine Menge heydniſche Urnen ſchichtweiſe geſetzt; ſo ſagt Weck. 1678 fand man deren 70. 1724 fand man wieder eine Menge, und auch eine kupferne Meſſerklinge. 1729 fand man ein rothes thönernes Dolium, oder einen bey Todtengaſtmahlen gewöhnlichen Bierbehälter. Man kann es noch jetzt in der Churfürſtl. Antiqvariengallerie ſehen. 1731 fand der Gärtner, Herr Meiſter, eine große ſteinerne Platte, eine Brennſtätte der alten Wenden, worauf ſie die Körper verbrannten. 1765 fand man wieder eine große Anzahl Urnen, wovon die größte im Durchmeſſer zwo Ellen hielt. — Nun wird man wohl nicht mehr zweifeln, daß Dresden ehedem ein Begräbnißplatz der alten Sorben war? ſ. Geſchichte S. 21.

Kunſtgärtners Meiſter *, eines Mannes, der Indien und Amerika zehn Jahr durchreißt hatte, von ihm ſelbſt gezogen, zum Blühen kam. Als aber endlich August der prächtige ſich vornahm, ihn zu ſeinem Werke zu machen, erhielt er die glänzende Geſtalt, die er allen ſeinen Werken einprägte. Er ließ alſo 1715 das Pallais abbrechen, erneuern, und bis 1719 neu bauen, türkiſch möbliren, und ſchenkte ihn der Churprinzeßin an ihrem Geburtstage. Alles erſchien bey Hofe in Türkiſcher Tracht, alle Zimmer waren türkiſch möblirt, man ſpeißte türkiſch, und zum Andenken dieſes Türkenfeſtes ward der halbe Mond über die Eingänge des Pallais, was mit ſeinen Möblen zwo Millionen koſtete, aufgeſetzt. Das Pallais hatte zu beyden Seiten doppelte Engliſche Flötztreppen. Vor ſeinem Haupteingange ſtunden Nimrod, Cyrus, Alexander und Julius Cäſar, als Sinnbilder der vier Monarchien, in Stein gehauen. Die Alleen des Gartens liefen im Qvincunx. Nichts aber übertraf die Koſtbarkeiten der Zimmer. Im erſten Stocke waren eine Menge Gemählde, welche die Gewohnheiten des türkiſchen Serails, der Audienz, ihre Bäder, die Hof- und bürgerliche Trachten, nebſt dem Proſpekt der Sophienmoſchee vorſtellten; alle von guten Meiſtern gemahlt. Im zweyten Stocke waren Damengemälde in türkiſcher Kleidung, damals bekannte und beliebte Hofdamen. Die Tapeten aller Zimmer waren Türkiſch oder Perſiſch. Von vorhandenen Koſtbarkeiten will ich nur einige nennen. — Man zeigte tarta-

* Dieſer Meiſter iſt durch ſeinen Orientaliſch-Indianiſchen Kunſt- und Luſtgarten bekannt, den er 1692 herausgab. Er ſtarb zu Dresden 1713, und war zu Brücken in Thüringen gebohren, 1653.

riſche Meſſer, drey Gefäße aus Korinthiſchem Ertzt mit Gold eingelegt, ein Perſiſch Theezeug mit Schmelzarbeit, ein ledern goldgeſtücktes Futteral, in welchem die Türken ihre Kredenzſchreiben zu übergeben pflegen; eine grünlichte Schale aus Lapis Nephriticus 4000 rthl. am Werth, die den Damen zum Willkommen präſentirt ward, ſo wie den Kavaliers eine Schale von Maldiviſcher Frucht, woraus der Tartarchan getrunken haben ſoll; runde ſilberne Zimbeln, türkiſche Uhren, ein türkiſcher Roßſchweif — man machte in dem großen Kampement Gebrauch von ihm — ein Kopfſchmuck von den Federn des Indianiſchen Vogels Foca, 1000 rthl. werth; eine lange Tobakspfeiffe, deren Kopf auf zwey kleinen Rädern ruhte, daß man in der Stube herumgehn konnte, ohne die Pfeiffe zu halten. Sed ohe jam ſatis. Mehr ſagt Keißler in ſeinen neueſten Reiſen. S. 1087. und auch unſer ehrlicher Iccander. 1747 bey der Bayrſchen Vermählung war dieſer Garten prächtig illuminirt, und der Sitz mancher Feſtivität, die die Dresdn. Merkw. von dem Jahre ausführlich erzählen. Solenne Scheiben- und Ritterſchießen von der Durchl. Herrſchaft hielt man ſonſt oft hier. Er ward unter Auguſt dem dritten verkauft, beſonders nachdem 1760 des Bettmeiſters und Gärtners Wohnung mit den Gewächshäuſern gänzlich ruinirt waren. Itzt beſitzt ihn der Baron Riſch. Seine gegenwärtige Lage und Umfang der Gebäude mit Garten, nimmt ziemlich die eine Hälfte der Gaſſe ein, und beſtehen aus einem Hauptgebäude mit zwey daran anſtoßenden kleinern Wirthſchaftsgebäuden, wo ſich nun die Gartenwand anſchließet, darein in einem einwärts

gehenden Cirkel mit Orthoſtaten und Vaſen beſetzt, ein Hauptgatterthor mit ſeinen Nebenthüren hinein gehet. Dieſe Mauer läuft von hier noch etwas weiter, und ſchließet äußerlich ein klein Höfchen ein, wo man die hintere Seite des Gewächs- und Orangeriehauſes etwas zurückſtehend erblicket. Hier endet ſich dieſe gerade Linie, und gehet beynahe in einem rechten Winkel durch die kleine Gaſſe nach dem Schlage fort. Auf der andern Seite ſtößet zwar auch eine Gartenwand an, iſt aber von keiner erheblichen Länge, und nur mit einem ſimpeln Thorweg verſehen.

Das Hauptgebäude iſt neun Fenſter lang, das mit einer Vorlage im Mittel von drey Fenſtern etwas hervorgekröpft iſt. Es iſt zwey Stockwerke hoch, und die Leſſeen, die in Kalkputz um die Fenſter vertiefet ſind, gehen durch beyde Stockwerke hindurch. Alle Fenſter im ganzen Unterſtocke ſind im Stichbogen, ſo wie auch die Thüre, die noch eine gerade Verdachung über ſich zeiget: dahingegen alle Fenſter, ſowohl in der Vorlage als Rücklage, in der obern Etage mit geraden Stürzen, und in den Brüſtungen mit Füllungen angegeben ſind. Die zwey auf beiden Seiten von drey Fenſtern anſtoßenden kleinen Wirthſchaftsgebäude, beſtehen nur aus einem Unterſtocke und deutſchen Dache darüber, ohne weitere Verzierung. Gegen den Garten zu iſt dieſes Gebäude etwas reicher verziert, (denn die Rücklagen und kleinen Nebengebäude ſind, außer den zwo hineingehenden Thüren, mit vorigen einerley) und beſtehet ebenfalls aus einer Vorlage von drey Fenſtern, die im richtigen Mittel eine Hausthüre mit verzierten Gewändern, Schluß-

ſteine und darüber gelegten Trophäe von Pfeifen und Stäben, mit Weinlaube umwunden, zeiget. Die beiden darneben ſtehenden Fenſter ſind ebenfalls, wie die Thüre, im Stichbogen geſchloſſen. Die archi⸗tektoniſchen Theile, in Anſehung der Füllungen und Leſſeen, die auf Zucken ſtehn, ſind im Geſchmack der fordern Gaſſenfaſſade, und gehen auch durch dieſe zwo Etagen hindurch. Die Fenſter in dieſem Riſa⸗lite ſind in Ovalbogen geſchloſſen, weil ſie einen Saal erleuchten. Ihre Sohlbänke ſind etwas vor⸗gerückt, und werden von flachen Conſolen unter⸗ſtützt, wozwiſchen eine erhabene Tafel geputzet iſt. Ein ſehr wohl verhaltender Hauptſimms läuft rings⸗herum, ohne daß ihn im Mittel eine Zucke erhöhete, und das deutſche Dach iſt mit fünf Kappfenſtern erleuchtet, wovon das mittelſte mit einer Verda⸗chung und Knopffe ſich auszeichnet. Die innere Be⸗quemlichkeit dieſes Gebäudes iſt im Unterſtocke zu verſchiedenen Schenkſtuben und Billarden, nebſt den Küchen und Wohnungen des Pachters eingetheilet. Die obere Etage zeigt einen ſehr ſchön gemahlten und mit einem Plafond verſehenen Saal, nebſt einer Menge Nebenzimmer für vornehme Perſonen, woſelbſt Winterszeiten ſehr öfters Bälle und Concerte gehalten werden. In der Breite obbeſchriebener Ge⸗bäude gehet ein in verſchiedenen Quartieren abgetheil⸗ter Garten, mit Hecken und Bäumen, aber in ſchiefer Linie, von dem Mittel des Hauſes heraus; wo nahe bey dem Hauſe verſchiedene abgeſonderte Stücke zum Vogelſchießen, Scheibenſchießen, Kegelſchie⸗ben ꝛc. angelegt ſind. In dieſem Mittelgange liegt ein länglicht mit copirten Ecken von Holze errichte⸗ter Pavillon, welcher ringsherum mit Oefnungen,

ohne Glasfenſter, eingetheilet, und etwas erhöhet iſt, daß man auf Stufen dahinein gelanget. Darinnen werden zur Sommerzeit öffentliche Concerte gehalten. Einige Quartiere entfernet von dieſem, ſind noch dergleichen ſteinerne Pavillons, jedoch mit Glasfenſtern verſehen, die zur Bequemlichkeit der Gäſte mit dienen. Zu Ende dieſes Gartenquartiers ſiehet man noch ein Kennzeichen, daß dieſer Garten Churfürſtlich geweſen, und im vorigen Jahrhunderte iſt angelegt worden; es beſtehet in einem Prachtkegel, der zu Ehren des Churfürſten George des zweyten iſt geſetzet worden, aber jetzo ſehr enge mit Hecken eingeſchränket iſt; ein zweyter liegt im Spaliergarten, dieſem gerade über. Jenſeits dieſes Gartentheils lieget ein Spaliergarten, der mit allerley Sorten von Obſtbäumen angeleget iſt. Daſelbſt befindet ſich auf der ſchmahlen Seite das Orangen- und Gewächshaus, welches verdienet etwas genauer beſchrieben zu werden. Das Orangenhaus iſt ganz von Steinen erbauet, und ſieben Arkaden breit, darzwiſchen ſind Leſſeen an den Schäften in Natura gemauert. Die mittlere darvon kröpfet ſich etwas hervor, und alle Wiederlagen an den Cirkelbögen dieſer Arkaden, haben Kämpfer, die ſich an die Leſſeen anſchneiden. Ein ſteinerner, mit wohl verhaltenden Gliedern eingetheilter Hauptſimms, bekrönet dieſe Faſſade, und über dem mittlern Vorſprung ſtehet, ſtatt eines Aufſatzes, ein verziertes Fenſter. Zu beyden Seiten ſchließen, etwas rückwärts, die Gewächs- und Treibehäuſer an, liegen aber, wie es gehörig, ſchief, und mit einem Sonnenfange darüber. Jedes iſt ſechs breite Glasfenſter lang, aber nur von Holz errichtet. Die ſchmahlen Seiten ſind maßiv ge-

mauert, und ſehr artig iſt die ſchiefe Linie durch Schäfte, die ſich in einen Schnirkel von Bildhauerarbeit enden, verſchönert. Man muß bekennen, daß das Ganze zuſammen eine gute Würkung in den Augen verurſacht, und weit über die gewöhnlichen Gewächs- und Treibehäuſer ſich erhebet. Dieſe jetzt beſchriebenen zwey Honpttheile dieſes Gartens durchſchneidet die große Hauptallee, die auf vorbeſchriebenen Hauptgatterthorweg zutrifft, welche durch den ganzen Garten hindurch gehet, und ſich an einem freien Platze endet, wo zu beyden Seiten ein einzelnes Gebäude liegt. Jedes iſt eine oblonge Vierung von fünf Fenſtern lang und zwey breit. Die Bauart daran iſt ganz einfach, außer den zwo Thüren, die in jedem an den Enden hinein gehen; ſie haben verzierte Gewänder und gerade Verdachungen, die im antiken Geſchmack gearbeitete Conſolen tragen. Wer den Garten nicht, da er noch Churfürſtlich war, geſehen hat, kann nicht leicht die Urſache, warum dieſe Gebäude ſo einzeln ſtehen, ergründen; aber damahls, lag ein im italiäniſchen Geſchmack auf Freitreppen mit Pilaſtern und Arkadenfenſtern erbauter großer oberer Saal, der zu beyden Seiten mit Altänen die Flügel vereinigte; darunter war eine große Durchfahrt, die in beyden Faſſaden ſchöne Portals zwiſchen den Freitreppen zeigte. Dieſes wurde aber, weil dahinter ein ſehr ſchöner großer Luſtwald von Linden lieget, weggeriſſen, um die Ausſicht von der Hauptallee zu verlängern. Es führet noch ein beſonderer Eingang in dieſen Garten, welcher eine ſchöne Anſicht macht, wenn man an der großen Plauiſchen Gaßecke ſich befindet, weil zu beiden Seiten neben dem großen

Gatterthore kleine Gebäude anſchließen, dahinter man die ſehr großen Linden hervorragen ſiehet. Dieſer Eingang führet ſeitwärts noch in einen apparten Hof, der mit einigen Stallgebäuden umſchloſſen iſt, woſelbſt das ſehr lange wohl erbaute Reithaus lieget. Seine Hauptfronte ſteht nach dem Garten, und iſt eilf Fenſter lang, und mit einem Hauptriſalit von drey Fenſtern, zweien Rücklagen, und zweien Eckriſaliten von einem Fenſter eingetheilet. Es iſt von ziemlicher Höhe, und an den beyden Schäften, die durchgängig an dieſem Gebäude herrſchen, ſind gekoppelte Schäfte in den Vorlagen und Leſſeen in den Rücklagen, in Natura eingetieft. Die Fenſter ſind in Stichbogen, und ſehr hoch, wie es an einem Reithauſe gehörig, von dem Fußboden erhoben. An dem Hauptmittel gehet die Thüre in Höhe der Fenſter hinein, und iſt mit einem Schilde von Stucco, nebſt anſpielenden Kennzeichen auf die Stärke und ritterlichen Uebungen zuſammengeſetzt. Ebenfalls ſind über den Fenſterſtürzen der beiden Nebenfenſter Helme mit Palmen und Gehenken, in Stucco angebracht. Die Eckriſaliten ſind mit einigen Kränzen und Palmen verzieret. Ein deutſches Dach mit Dachfenſtern bedecket dieſes Haus; und man kann leicht urtheilen, daß die verſchiedenen Schönheiten dieſes Gartens der Bewegungsgrund ſind, daß dieſer Ort am meiſten von Dresdens Einwohnern beſuchet wird.

Die andre Seite hat funfzehn Häuſer, unter denen ſich das 35 Fenſter breite Joſephinenſtift beſonders auszeichnet. Ein herrlich zwey Stock hohes Gebäude, was ſeine eigne Kapelle und Geiſtlichen hat. Die hohe Herrſchaft ſelbſt beehrt dieſes Mäd-

chenſtift in der Faſten, und am Charfreytage mit Ihrer Gegenwart.

Dippoldiswalder Straße.

Sie fängt ziemlich am Ende der großen Plauiſchen Gaſſe linker Hand an, und läuft in einer krummen Linie herum am Dippoldiswalder Schlag, hat ohne das Thorſchreiber- und Wachhaus, nur ein Gebäude, jedoch auf beiden Seiten zwey ſchöne lange Gärten. Ihr Name kommt von dem Städtchen Dippoldiswalda.

Ziemlich zu Ende der Plauiſchen Gaſſe, auf der nehmlichen Seite, läuft noch ein namenloſes Gäßchen mit Gartenhäuſern ab, und führt ins Feld, deſſen Ausgang geſperrt iſt.

Neue Gaſſe.

Sie fängt auf der andern Seite der Plauiſchen Gaſſe, ziemlich in der Mitte, der Dippoldiswalder Straße gegenüber, an, lauft die kleine Plauiſche Gaſſe querdurch, endet im Poppitz an der Weiſſeritz, wo ihr zur Linken der weite Annenkirchhof, und rechts die Mühle iſt. Sie hat zehn Häuſer und zwo Brandſtellen; ich fand aber keins, das Auszeichnung verdiente. Der Kirchhof ward 1711 angelegt, weil jener an der Annenkirche zu klein ward. Er hat jetzt viel ſchöne Monumente.

Kleine Plauiſche Gaſſe.

Ich nehme gleich den Platz aus ſieben Häuſern und einer Brandſtelle mit, der zwiſchen beiden Plauiſchen Gaſſen (vom Becken an bis zum Kaufmann) der Konterſkarpe gegenüber liegt, wo das

Lämmchen und das Eckhaus der kleinen Plauiſchen Gaſſe, das ſich zehn Fenſter breit in ſie hinein ſchlingt, die beſten ſind. Die kleine Plauiſche Gaſſe ſelbſt, läuft mit der großen in einerley Richtung, ſchließt wie jene ins Feld, und hat 24 Häuſer (drey ſind nur Gartenhäuſer) und fünf Brandſtellen. Nach der Feuerordnung gehört nur die Seite links in die Hinterſeeiſche Gemeine. Das mittelſte Gartenhaus, oben über der Neuen Gaſſe, hat folgende Aufſchrift:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, „iſt zum Eckſtein worden, und das iſt vom Herrn „geſchehn wunderbarlich. Dieſen hab ich mir „zum Grundſtein erwählt, der bleibe bey mir „früh und ſpat, bis all mein Thun ein Ende hat.

Die andre Seite der Gaſſe hat 21 Häuſer, klein und hölzern, nebſt drey Brandſtellen.

7. Poppitzer Gemeine.

Zu ihr gehört die kleine Plauiſche Gaſſe, Neue Gaſſe, die Häuſer am See, der Poppitz, die ſo genannte Nachbarſchaft, an der Weiſſeritz, der Mühlhof, die Entenpfütze, die Freiberger Straße und Roſengaſſe. Sie hat 229 Häuſer, 23 Brandſtellen abgerechnet *: beſitzt eine große Spritze mit drey Sturmfäſſern.

Ich werde der natürlichen Lage der Gaſſen nachgehn, ohne mich eben allemal ängſtlich nach der Feuerordnung umzuſehen, die ja nicht zum topographiſchen Behuf geſchrieben iſt; gehör es zu welcher Gemeine es wolle! — Es folgt alſo:

* In Rückſicht auf die Topographiſche Lage iſt hier einige Verwirrung unvermeidlich. Die politiſche Eintheilung harmonirt nicht mit der phyſiſchen.

Das Seilergäßchen,

ein Winkel, der zwey Häuſer hat, und an das Hintergebäude der ſogenannten Drey Roſen anſtößt: er fängt rechts in der kleinen Plauiſchen Gaſſe an, und hat ſeinen Namen von den in ihm arbeitenden Seilern.

Das Poliergäßchen.

Es geht aus der neuen Gaſſe die Länge hinauf ins Feld, wo der Spahnſche Garten mit ſeinem artigen Gebäude, was einen Thurm trägt, ſchließt; auf beyden Seiten liegen Gartenhäuſer.

Am See.

So heißt die Gegend von der kleinen Plauiſchen Gaſſe, bis zum Jakobsſpital, längſt der Konterſkarpe her. Sie hat auf beyden Seiten 29 Häuſer und drey Brandſtellen, auch einige ſehr artige große öffentliche Gärten. Der Namen kommt aus ſehr frühen Zeiten, wie ich ſchon oben in der Geſchichte, S. 13, erinnert habe. Hier ſtand in einem großen Umfang einſt ein See, davon ſich viel Waſſer ſogar bis 1721 erhalten hatte, wo es auf Verordnung des damaligen Gouverneurs von Wackerbart, durch die Baugefangenen geſchlemmt, 1722 * mit hölzernem egalem Geländer mit dem Stadtgraben, umzäunt, und tiefe ſteinerne Schleußen, zur Abführung des Koths aus den Häuſern, erbaut worden. Doch geſchah immer noch Unglück; auch war ein ſo ſtehender Sumpf, der Geſundheit wenig zuträglich. Auguſt der dritte ließ alſo 1747

* Iccander ſagt 1725. Ich kann nicht gewiß entſcheiden, doch iſt mir jenes wahrſcheinlicher.

den Platz ausfüllen, und verſchenkte ihn in der Folge, Häuſer und Gärten darauf zu erbauen, ſo, daß jetzt keine Spur mehr davon übrig iſt, als der Name.

Am Ende der Konterſkarpe, dem Spital gegenüber, liegt die Schule für junge Roßärzte und Fahnſchmiede, vom Oberthierarzt D. Weber, vor 10 bis 12 Jahren angelegt. Von außen eben nicht prächtig, aber es iſt ein ſehr gemeinnützig Inſtitut, das manchen Roßarzt zum geſchickten Fahnſchmidt zieht. Es hat einen anatomiſchen Saal mit ſchönen vollſtändigen Präparaten, eine mit vieler Ordnung eingerichtete Roßapotheke, eine bequeme Schmiede, wohlangelegte botaniſche Gärten, Krankenſtälle ꝛc. alles durch unermüdeten Fleiß des Oberthierarztes.

Das Lehmannſche Haus. Dieſes Gebäude zeichnet ſich bloß wegen ſeiner Länge von neun Fenſtern, unter den übrigen dieſer Gaſſe, die zwar nicht zu verachten ſind, und verſchiedene artige Anſichten haben, aber alle wenigere Fenſter, aus. Es hat einen Vorſprung von drey Fenſtern, welcher mit in Kalkputz vertieften Leſſeen und Verdachungen verzieret iſt; die Rücklagen aber befinden ſich daran bloß in Abputz. Ein wohl proportionirter Haupt- als Gurtſimms, nebſt einer im richtigen Mittel angelegten Einfahrt im Stichbogen, befindet ſich an ſelbigem, wo über dem Stichbogen der Thüre ein wohlgearbeitetes Schild lieget. Seine innere Eintheilung iſt ebenfalls beqvem und groß eingerichtet. Ein langes Nebengebäude, zu dieſem gehörig, von zwey kleinen Stockwerken, ſtößet an ſelbiges an: und ein hübſch angelegter

Garten, machet die Wohnungen in dieſem Gebäude deſto angenehmer.

γ. Williſche oder Wilsdorfſche Vorſtadt.

Sie iſt, wie ſchon geſagt, die älteſte, aber auch die geringſte, unanſehnlichſte. Ihre meiſten Gaſſen laufen winklicht, das Pflaſter iſt ſchlecht, und faſt alle Häuſer ſind klein, hölzern und unregelmäſſig. Sie enthält folgende drey Gemeinden, welche auf ſechs Gaſſen und vier Plätzen 321 Häuſer haben.

8. Die Fiſchersdorfer, hinter dem Mühlhofe, längſt der Weißeritz hin.
9. Die Gerbergemeinde, auf der Gerberſeite, an der Weißeritz, Hundsgaſſe, Mittelgaſſe, halbe grüne Gaſſe, Quekborn und Gerbergaſſe.
10. Viehweidergemeinde, beſteht aus der halben grünen Gaſſe, Schießhausplatz, Lazarethplatz Viehweide, Trabantengäßchen und Feigengäßchen.

Der Fremden wegen muß ich erinnern, daß die halbe Poppitzergemeine eigentlich auch vor dem Willsdorfer Thore liegt, wie der Detail ſogleich deutlicher zeigen wird.

Wenn man zum Williſchen Thore hinauskömmt, ſo ſtehn links herum, auf beiden Seiten, bis zum drey Roſen, 60 Häuſer und zwo Brandſtellen. Ich nenne ſie hier zuſammen, weil die Gaſſe bis dahin in gerader Linie fortläuft, ob ſie gleich nicht einerley Namen führt.

Das Bernerſche Haus. Gleich wenn man zum Willsdruffer Thore herausgelanget, befindet ſich links ein Haus von drey Stockwerken, deſſen

den Platz ausfüllen, und verſchenkte ihn in der Folge, Häuſer und Gärten darauf zu erbauen, ſo, daß jetzt keine Spur mehr davon übrig iſt, als der Name.

Am Ende der Konterſkarpe, dem Spital gegenüber, liegt die Schule für junge Roßärzte und Fahnſchmiede, vom Oberthierarzt D. Weber, vor 10 bis 12 Jahren angelegt. Von außen eben nicht prächtig, aber es iſt ein ſehr gemeinnützig Inſtitut, das manchen Roßarzt zum geſchickten Fahnſchmidt zieht. Es hat einen anatomiſchen Saal mit ſchönen vollſtändigen Präparaten, eine mit vieler Ordnung eingerichtete Roßapotheke, eine bequeme Schmiede, wohlangelegte botaniſche Gärten, Krankenſtälle ꝛc. alles durch unermüdeten Fleiß des Oberthierarztes.

Das Lehmannſche Haus. Dieſes Gebäude zeichnet ſich bloß wegen ſeiner Länge von neun Fenſtern, unter den übrigen dieſer Gaſſe, die zwar nicht zu verachten ſind, und verſchiedene artige Anſichten haben, aber alle wenigere Fenſter, aus. Es hat einen Vorſprung von drey Fenſtern, welcher mit in Kalkputz vertieften Leſſeen und Verdachungen verzieret iſt; die Rücklagen aber befinden ſich daran bloß in Abputz. Ein wohl proportionirter Haupt⸗ als Gurtſimms, nebſt einer im richtigen Mittel angelegten Einfahrt im Stichbogen, befindet ſich an ſelbigem, wo über dem Stichbogen der Thüre ein wohlgearbeitetes Schild lieget. Seine innere Eintheilung iſt ebenfalls beqvem und groß eingerichtet. Ein langes Nebengebäude, zu dieſem gehörig, von zwey kleinen Stockwerken, ſtößet an ſelbiges an: und ein hübſch angelegter

Garten, machet die Wohnungen in dieſem Gebäude deſto angenehmer.

γ. Willſche oder Wilsdorfſche Vorſtadt.

Sie iſt, wie ſchon geſagt, die älteſte, aber auch die geringſte, unanſehnlichſte. Ihre meiſten Gaſſen laufen winklicht, das Pflaſter iſt ſchlecht, und faſt alle Häuſer ſind klein, hölzern und unregelmäſſig. Sie enthält folgende drey Gemeinden, welche auf ſechs Gaſſen und vier Plätzen 321 Häuſer haben.

8. Die Fiſchersdorfer, hinter dem Mühlhofe, längſt der Weißeritz hin.
9. Die Gerbergemeinde, auf der Gerberſeite, an der Weißeritz, Hundsgaſſe, Mittelgaſſe, halbe grüne Gaſſe, Quekborn und Gerbergaſſe.
10. Viehweidergemeinde, beſteht aus der halben grünen Gaſſe, Schießhausplatz, Lazarethplatz Viehweide, Trabantengäßchen und Feigengäßchen.

Der Fremden wegen muß ich erinnern, daß die halbe Poppitzergemeine eigentlich auch vor dem Willsdorfer Thore liegt, wie der Detail ſogleich deutlicher zeigen wird.

Wenn man zum Willſchen Thore hinauskömmt, ſo ſtehn links herum, auf beiden Seiten, bis zum drey Roſen, 60 Häuſer und zwo Brandſtellen. Ich nenne ſie hier zuſammen, weil die Gaſſe bis dahin in gerader Linie fortläuft, ob ſie gleich nicht einerley Namen führt.

Das Bernerſche Haus. Gleich wenn man zum Willsdruffer Thore herausgelanget, befindet ſich links ein Haus von drey Stockwerken, deſſen

äußere Eintheilung ſehr ſimmetriſch angegeben iſt. Und weil es ſieben Fenſter Breite hat, ſo machet aus dem Mittel heraus, allemal ein Fenſter um das andere kleine Vorſprünge mit Leſſeen an den Schäften, die, ſo wie alle Füllungen, in Kalkputz gearbeitet ſind. Dieſes hat auch im Unterſiocke ſehr artig zugetroffen, daß man in dem mittelſten Vorſprunge die Hausthüre, und die beiden übrigen Vorſprünge, den einen zu einem Kaufmannsladen, und zur Aehnlichkeit in der dritten, das Fenſter in eine Einblindung geſetzet, die dem Kaufmannsladen ähnlich iſt. Alle Schäfte ſind darzwiſchen mit Qvaderfugen eingeſchnitten, und mit einem Gurtſimms bedecket, worein ſich alle die drey Riſaliten ein wenig mit kröpffen; auch zeigen dieſelben in ihren Brüſtungen der erſten Etage, ein verziertes Geländer von Stucco. Die erſte obere Etage hat man ebenfalls von ſelbigen Vorlagen reicher verziert, und mit Verdachungen verſehen. Man erblicket ſchon von der Thorbrücke die hintere Seite von dem Graben, die man aber mehr nach der innern Beqvemlichkeit, weil die Treppen und Küchen dahinaus gehen, eingerichtet.

Der Färber Benedikt, rechter Hand, deſſen Haus eine goldne Sonne mit dem Namen יהוה trägt.

Das Fickertſche Haus. Es ſtehet neben dem kleinen abgerundeten Eckhauſe, und macht ebenfalls zwo Anſichten, eine nach dem Graben, die andere aber von fünf Fenſtern, davon drey einen Vorſprung zeigen, gegen das Dammmühlengebäude, wo der Eingang hinein gehet. Dieſer iſt unter dem erſten Fenſter Rücklage einerſeits angelegt, und zur Simmetrie befindet ſich andernſeits ein ähnliches

Fenſter, mit den nämlichen Gewändern umgeben. Es hat noch über dem Unterſtock zwey obere Stockwerke, die durch die ganze Faſſade im Mittel einen Vorſprung von drey Fenſtern machen, die mit Schildern und Verdachungen bedecket ſind, und in den Brüſtungen ſind in halberhabener Stuccoarbeit, Bruſtgeländer unter den Sohlbänken angelegt.

Die Dammmühle, ein unterſchlächtig Werk mit vier Gängen, ein 13 Fenſter breites Gebäude. Das Beckenhandwerk hatte ſie im Pacht, und ließ ſie 1776 neu erbauen. Sie trägt auf zwey erhabenen ovalen Steinen, das Churfürſtl. Sächßiſche Wappen ſehr groß eingehauen. — — Bishieher hat die Gaſſe keinen Namen, was nun folgt, heißt

Am Oberſee.

Da bemerke ich linker Hand, neben der Poſtſäule, zuerſt den 1536 erbauten Jakobsſpital, der 91 Schritt Tiefe oder Breite hat, am See hin; ein uraltes hölzernes Gebäude, deſſen Stiftung noch weit früher fällt; denn es hatte ſchon ein Jakobsſpital auf dem Platze des jetzigen Trompeterſchlößchens geſtanden, 1451 von Johann Terrenbach, Pfarrer zu Dresden, erbaut. Dieſer brannte 1532 ab. Herzog George, deſſen Patron Jakob war, verlegte ihn in das ſo genannte kleine Spital — wie es damals hieß; daraus erwuchs der jetzige große, den der Herzog 1535 neu erbauen, und zu 100 Zellen, 50 für Manns- 50 für Frauensleute, anlegen ließ. Daraus muß die Schwierigkeit beurtheilt werden, die man ſonſt Wecken machen könnte, daß das Inſtitut weit älter ſey, als er das Stiftungsjahr angiebt.

Schramm liefert z. B. in ſeinem Brückenbuche einen Confirmationsbrief des Brückenmeiſters Donat Conrads, von 1505, der es ſchon das Hoſpital zcu Sant Jacoff, vor der Stadt Dreßen an dem Sehe gelegen nennt, wo er eyne Vorſchreibunge Hans Kartgk * meyn Verfahr ſeliger Gedechtnis von Wort zu Wort einrückt, die 1458 am Dinſtage nach Barbare der heyligen Junckfrawen datirt iſt, und dieſes Stift ſchon das genannte nuwe Spittale nennt. Lorenz Loße hatte nehmlich dieſem Spitale 2 ßo und 57 gr. jährlichen Zins verkauft, davon man die Lehn bey des heiligen Kreutzes Brückenamte ſuchen mußte, welches Kartagck von Ampts und meyns genedigen Herrn v. Sachßen wegenn mit unnd yn crefften diſſes Brives that, doch blieb dafür daſſelbige Spital dem heiligen Kreutze zcinspflichtigk eyn halb ℔. Wachs ewigklich und jårlich uff dye Martter Woche. Zu ſeinem Unterhalte ſetzte gedachter Herzog den Zehenden der Bergwerkseinkünfte ſo lange aus, bis ein Kapital beiſammen wäre, von deſſen Intereſſe hundert Perſonen könnten erhalten werden. Bis dahin wieß er ihnen die Intraden der aufgehobenen Alexikapellen, die Revenüen jetzt gedachten Terrenbachſchen Kapitals, (denn jenen kleinern Spital ließ er nicht wieder aufbauen) und die Einkünfte des Königſteiner Cöleſtinerkloſters, deſſen Brüder evangeliſch worden waren, an, mit Erlaubniß Ernſts von Schleinitz, Adminiſtrators des Erztſtiftes zu Prag: alles im Jahr 1536. Im Kriege blieben die Einkünfte zurück. Die Anzahl der Brü-

* Das Diminutivum von Kartagck.

der ward alſo auf 40 beſtimmt, und ſo konfirmirte ihn Chriſtian der zweyte 1602. Einige innerliche Reparatur empfing er 1698, und Auguſt der große ließ 1715 die noch ledig ſtehenden Kammern mit neuen Armenbrüdern beſetzen, (jetzt ſind deren etliche 50) die aber geringer gehalten werden, als die Brüder der erſten Stiftung, auch allein ſpeiſen und arbeiten müſſen. Auch wurden im Hofe einige neue Gebäude angelegt. Sonſt mußte der Spitalverwalter ein Prieſter ſeyn, und ward vom Hofe geſetzt; beydes iſt jetzt abgeändert. Von ſeiner Verfaſſung, Kapelle, Gottesdienſt, rede ich unter den öffentlichen Gebäuden weiter. Im gemeinen Leben heißt er nur der Männerſpittel.

Von den vor ihm ſtehenden Trödelbuden habe ich ſchon oben S. 419 geredet.

Die Engelapotheke, ihm gegenüber. Sie hat einen blauen Engel zum Kennzeichen über der Thüre. Vom Hauſe ſelbſt, das ſehr gewöhnlich iſt, weiß ich nichts zu ſagen. Ehedem war ſie im weiſſen Roſſe bey der Annenkirche.

Das ſo genannte Jungferpallais, ein Sobriqvet des Volks. Zwo Jungfern haben dieſes 12 Fenſter breite Haus auf der Hauptfaſſade erbaut, und bis an ihren Tod im ledigen Stande bewohnt. Daher der Beiname, der immer noch courſirt. Es hat drey Anſichten. Die fordere ſtehet etwas ſchräg, dem Hoſpital St. Jakob, oder dem Churfürſtlichen Röhrhofe über, mit 12 Fenſtern, desgleichen mit fünf in die Fiſchersdorfer Gemeinde, und mit ſeiner Hinterwand, die nichts ſonderbares hat, gegen die Weißeritz. Es beſteht aus einem Unterſtocke, der gemauert iſt, und aus drey darüber ge-

ſetzten mit Holz abgebundenen Etagen, wo eine große Menge mittlerer und kleiner Familien wohnen können. Man kann leicht denken, daß, weil das Haus äußerlich ſein Abgebünde zeiget, weiter keine Dekoration in Abputz daran zu finden iſt.

Von hieraus läuft ein Gäßchen die Länge hinauf, zur Hofmühle, mit drey Häuſern, mehr namenloſer Winkel als Gäßchen.

Auf der andern Seite der Gaſſe, das vierte Haus vom Jakobsſpital, liegt der Röhrhof, zum Behuf der Hofwagen und Pferde, wie auch Maul- und Trampelthiere, die zum Holztragen ehedem hier gebraucht worden. Ich werde nicht irren, wenn ich hier das alte Jägerhaus ſuche, was Herzog George 1492 oberhalb dem Jakobsſpitale, wie Weck ſagt, (S. 64) anlegen ließ.

Von den drey Häuſern vor der Hofmühle, die in der Gaſſe weiter hervorgerückt, gleichſam allein ſtehn, hat das Mittelſte die Aufſchrift: fürchte Gott, ehre den König.

Die Hofmühle, mit zehn Gängen, ein oberſchlächtig Werk, 1539 erbaut. 1643 lag der Kayſerliche General Pickolomini vom 26 Febr. bis 18 Merz darinne.

Hier trennt ſich die bisher geradeauf laufende Gaſſe in zwey Arme, deren Einer nach der St. Annenkirche und drey Roſen hin die Nachbarſchaft heißt, der zweyte erhält den Namen Entenpfütze.

In der Nachbarſchaft.

Eine von den zwo Brandſtellen iſt der graue Wolf, ein Wirthshaus, was ehedem ſtark be-

ſucht ward, einen Tanzſaal und Garten hatte, der Logen und Alleen von Nußbäumen aufwieß, und nur 1747 mit einem neuen Hintergebäude verſtärkt ward. Schon die alte Geſchichte berichtet uns etwas von ſeinem Anſehn. So war z. E. 1603 eine Jubelhochzeit hier, die die Churfürſtin ihrem Kammermuſikus Melchior Hofmann ausrichtete. Er hatte 22 Kinder gezeugt, von denen er 78 Enkel und 12 Urenkel erlebte, und was das merkwürdigſte war, alle männlichen Geſchlechts. Das Gaſtmahl beſtand aus 62 Perſonen, unter denen die Churfürſtin ſelbſt war, und 12 Dukaten Hochzeitgeſchenk gab. — Auch Auguſt der zweyte liebte dieſen Ort, und verwieß immer das Landvolk hieher, das zu öffentlichen Aufzügen nach Dresden berufen worden. 1727 ſpeißte er hier den ganzen Bauerauſzug, der im Oſtra ein Vogelſchießen gehalten hatte.

Die 1635 erbaute, 1758 verbrannte Annenkirche, jetzt unſer neueſter Tempel. ſ. öffentl. Gebäude.

Die drey Roſen. Ehedem ein berühmter Gaſthof, jetzt nur ein ſchöner Luſtgarten mit Waſchhauſe und Bleichplane. Es hat einen Tanzboden, der lange Zeit des berühmten Hofkomödianten Kirſch Theater war. Neuerlich haben es andre herumziehende Banden gebraucht, wie denn 1778 ein gewiſſer Fiſcher hier Farcen gab, und 1779 ein gewiſſer Voigt. Verſteht ſich, daß Hanswurſt die Hauptrolle hatte. Im Garten iſt Sommerszeit muſicaliſches Concert. Uebrigens ſchließt das Gebäude der drey Roſen, da es qvervorſteht, den fernern Gang der Gaſſe an dem linken Ufer der Weißeritz: ob gleich hinter ihm noch eine Mühle

liegt. ſ. oben Neue Gaſſe. Am rechten Ufer aber geht eine neue Gaſſe hinaus, im Poppitz und Falkenſchlag.

Der Falkenſchlag.

Er liegt an der Weißeritz, und führt hinaus auf das Feldſchlößchen und Reiſewitzens. Davon ſ. meinen zweyten Theil. Vor ihm liegen ſieben artige Gartenhäuſer, mit zugehörigen Gärten, darunter der Matthäiſche der erſte und Einer der beſten iſt. Hier entſtand das freundſchaftliche deutſche Theater *, und gab ſieben Stück.

Der Falkenhof. Ein 19 Fenſter breites Gebäude, das im Winkel quervorliegt, und unter deſſem letzten Flügel die Weißeritz wegfließt. Es iſt dieſes der neue Falkenhof, ohngefähr 1716 — 18 ** erbaut; (denn 1720 beſaß ihn Generalfeldm. Flemming). Der Hoffalkonier hatte ſonſt hier ſeine Freiwohnung, und verwahrte die Falken, und was zu dieſer Art von Jagd gehört. Jetzt iſt es ein öffentliches Wirthshaus, mit ſchönem Garten. Das Gäßchen, was aus dem Poppitz zu ihm führt, hat nur Hinterhäuſer.

* Hier haben ſie folgende Stücke gegeben: Am 19ten May 1776 die abgedankten Officiers und das Duell. Am 2ten Jun. die abgedankten Officiers und die geraubte Doſe, von Trauzſch. Am 22ten Septemb. die verliebten Zänker und der Mann nach der Uhr. Am 21ten Oktob. die abgedankten Officiers und den Edelknaben. Am 25ten Novemb. die Kriegsgefangnen und die Trauer. Am 27ten Decemb. war nur Repetition. Am 2ten Febr. 1777 die beſtrafte Neugier und der dankbare Sohn. Entſtehung und theatraliſches Verdienſt dieſer Privatgeſellſchaft rc. ſ. man meinen zweiten Theil.

** Vor wenig Jahren erbaut, ſchreibt Iccander in ſeinem Kön. Dresden, 1723.

Der Poppitz.

Daß dieſes noch eine Wendiſche Benennung ſey, wer ſieht das nicht, was ſie aber bedeute, woher ſie entſtanden, damit kann ich nicht dienen, wenigſtens vor der Hand nicht. Der eigentliche Poppitz beſteht etwa nur aus zehn bis zwölf Häuſern, die Poppitzer Gemeinde aber iſt 229 Häuſer ſtark. Von jenem Dutzend Häuſern nenne ich beſonders

die goldne Sonne, ein ſchönes ſteinernes Haus,

den alten Falkenhof, oder das ſo genannte Jakobsthal, vom Steuerreviſor Pfitzner wieder erbaut; ſeine Schwiegermutter, die Steuerrev. Trömerin, legte eine Delfterfabrike darinne an, die 1730 noch florirte. — Hier ſteht auch das Waſchhaus des jetzigen Falkenhofes, und hat ein ſteinern buntes Wappen an ſeinen Thorflügeln, mit der Jahrzahl 1614. Die Tobaksmühle, und dann das letztere im Winkel, was hölzern und nur mit Schindeln gedeckt iſt.

Jetzt muß ich wieder zurück unter die Annenkirche gehn, wo ſich die Gaſſe am Oberſee in zwey Arme theilt, um den andern, der am Mühlhofe anfängt, nachzuholen. Er heißt

Entenpfütze.

Ein Name, der ſehr früh anfing, und von einem ſtehenden See herkam, der von der Freybergerſtraße herunter bis zur Roſengaſſe reichte, jetzt aber gänzlich vertrocknet iſt; doch hat er eine Irregularität bey dem Baue der Häuſer zurückgelaſſen, die nun durch einen ſehr weiten freyen Platz von einander getrennt liegen. Die Gaſſe ſelbſt läuft hinter der Annenkirche, und vor der Bartho-

lomäuskirche auf der andern Seite vorbey, und endet auf dem Pichplatze; ſie hat zu beiden Seiten 57 Häuſer und einige Brandſtellen. Ich habe hier viel Häuſer gefunden, die nach der Auſſage ihres Baujahrs noch von 1680—90 ſtunden. Sie iſt eine der längſten Gaſſen.

Der Geiſt, oder das Bartholomäusſpital, ein uraltes Geſtifte für alte Weiber, das wenigſtens ſeit 1337 ſchon beſteht; denn da erwähnt ſeiner ein Konſens, den der Rath zu Dresden dem Stifte Meißen, wegen jährlicher Zinſen, ertheilte. Ein gewiſſer Niklas, ehedem Biſchof zu Koſtnitz, nachdem er ſein Stift reſignirt, ließ ſich hier nieder, und ward durch den Gebrauch eines im Garten entſpringenden Qvells, — jetzt iſt er mit einem großen auf vier ſteinern Säulen ruhenden Dachhimmel gedeckten Born überbaut — von ſeiner Gliedergicht befreyt. Die Dankbarkeit hieß ihm dieſes Geſtifte gründen. Das Gebäude, ob es gleich, laut der Aufſchrift einer ſteinernen Tafel, MDCCXXIX renovirt ward, iſt äußerſt alt. Von ſeiner innern Einrichtung, und der dabeyliegenden hübſchen ſteinern Kirche, ſ. öffentl. Gebäude.

Neben an liegt das Fündelhaus, ein Inſtitut zur Ehre der Menſchheit! für arme unſchuldig ausgeſetzte Kinder, auch für Waiſen in höchſter Armuth, ſchon im 16ten Säcul. errichtet. Der Allmoſenkaſten verſorgt es. Die Kinder bekommen Erziehung, Unterricht und Nahrung, und gehn grün. Es werden zu ihrer Wartung gewiſſe Perſonen gehalten, die für ſie ſorgen, bis ſie ins Waiſenhaus können aufgenommen werden.

Der Brückenhof, ein Haus, wo hausarme

alte Weibsperſonen verſorgt werden, die auch vor den Kirchthüren einen Zuſchuß von Allmoſen mit verſchloßnen Sparbüchſen ſammlen. Er heißt Brückenhof, weil das Brückenamt dieſes Inſtitut geſtiftet und auch noch erhält.

Der Rabenſtein. Er iſt jetzt kaum kenntlich, über und über mit Gras und Unkraut bewachſen. Dank ſey es unſrer glücklichen Polizey und Regierung, die ſo ſelten das Rachſchwerdt zucken und ihn mit Blute färben darf. Uebrigens heißt Rabenſtein vi vocis, ein ſteinern gemauertes Werk, für Kadaver; denn Rabe heißt cadaver, und Stein, eine metonymiſche Benennung, wo ein Theil fürs Ganze ſteht, ein ſteinernes Mauerwerk.

Das große Armenhaus. * Ein 19 Fenſter breites Gebäude, auf jeder Seite mit einem modernen Eckflügel geſchmückt, dem Rabenſteine gegenüber. Es ward 1718 unter dem Namen des neuen Armenhauſes auf die ſo genannten Spitalfelder gebaut, bey Gelegenheit eines Generale wider die Bettler. ** Es werden männliche und weibliche Stadtkinder und Emigranten darinne verſorgt, jedoch müſſen ſie für die Koſt, Kleidung, Lagerſtätte und Wartung in Krankheiten täglich ein gewiß Penſum ſpinnen, ſtricken, krämpeln ꝛc. — Die Aufſicht hat das Allmoſenamt, das Haus ſelbſt dirigirt ein verpflichteter Hausvater. Sie haben eine große Bethſtube,

* In den erſten Stock iſt jetzt die St. Annenſchule verlegt, wo auch ihr Rektor, M. Heymann, wohnt. Das im Bombardement verbrannte Schulgebäude iſt noch Brandſtelle; es lag mit der Geiſtlichen Wohnung über der Annenkirche; jetzt ſind, um der Kirche freyern Platz zu geben, auch die Brandſtellen raſirt.

** Man zählte damals über 1200 Bettler eben nicht, aber doch äußerſt arme Perſonen beiderley Geſchlechts.

wo ſie täglich zuſammenkommen, worinne ſie auch zu gewiſſer Zeit Kommunion und Examen haben, welche der Lazaretprediger beſorgt. Sie haben ferner eine geraume Speiſeſtube, und jede Perſon ihre eigne verſchloßne Schlafkammer. Es drücket durch ſeine Bauart gleich ein öffentliches Gebäude aus, das für ſeine Beſtimmung immer ſchön genug ausſiehet. Es iſt von einer Länge von 19 Fenſtern, mit ſehr breiten Schäften. Dieſe ſind mit zwey Eckvorſprüngen angeleget, wo durch zwey Stockwerke gekuppelte Quaderſchäfte mit Fugen in die Höhe laufen, und ſich in den ſehr artigen Hauptſimms einkröpfen. Darzwiſchen liegen in gerader Linie 13 Fenſter als eine Rücklage, die durch einen Gurtſimms getheilet ſind, und ſich in beiden Eckriſaliten anſchließen. Die Einfahrt liegt, mit ſtarken Gewändern umſchloſſen, im Stichbogen mit doppelten Schlußſteinen im richtigen Mittel, und in der Höhe des Gurtſimmſes mit einem ſtark hervorſpringenden geraden Simmſe bedecket. Es macht beſonders eine Zierde aus, weil die Eckriſaliten wie Pavillons, noch über den Hauptſimms mit einem kleinen Mezanin erhöhet ſind, und ſich um die Ecke ebenfalls mit drey Fenſtern an den Seitenflügel anſchließen, wo wiederum drey Fenſter, aber nur zwey Stockwerk Höhe, das Ende deſſelben ausmachen. An dieſes Gebäude ſtoßen Küchengärten hinter und ſeithalb an, die mit einer Mauer in gerader Linie der fordern Seite des Schulgebäudes, welches aber kleiner iſt, verbindet. Nahe dabey gehet durch beſagte Mauer ein großer Thorweg mit Orthoſtaten hinein, wo noch hinter derſelben kleine Schuppen mit ihren Dächern zu ſehen ſind.

Ehrlichs Stift. Das zweyte große Haus dieſer Seite, 1742 für hundert arme Kinder, funfzig Knaben und funfzig Mädchen angelegt, durch den Herrn Senator Ehrlich.* Zwey Katecheten, deren der Erſte ordiniret iſt, und die beide wechſelsweiſe alle Sonntage Nachmittags in der Lazaretkirche predigen, geben hier unentgeltlich Unterricht. Es befindet ſich im guten Stande, und hat treflichen Nutzen für die Erziehung der Vorſtadt. Es ſteht unter dem Stadtmagiſtrate. Hinter dem Wohngebäude liegen drey große Küchengärten.

Die Freibergerſtraße.

Sie fängt an der Entenpfütze an, dem Bartholomäuskirchhofe gerade gegenüber, und endigt am Freibergerſchlage. Sie macht eine Ausnahme von den gewöhnlichen Gaſſen, indem ſie regelrecht gerade läuft, und ſehr breit iſt.

Vor dieſem Schlage iſt das öffentliche Gerichte und ſeitwärts rechts die Meiſterey.

Nahe an der Stadt an liegen vier hübſche Straſſenhäuſer. Die Gaſſe ſelbſt hat zu beiden Seiten 19 Häuſer; eins davon ſteht noch ſeit 1678.

Der grüne Baum.

* Dieſer Ehrlich hatte vierzehn Kinder, die alle vor ihm bis auf einen Sohn ſtarben, der aber zehn Jahr, ohne Wiſſen des Vaters, abweſend, Sergeant bey der Kompagnie in Oſtindien war. Er kam 1740 unvermuthet zurück. Sein Leben erzählen die Cur Saxon. 1740. S. 220 — 230.

Unter die merkwürdigſten Dresdner Avanturiers gehört wohl Kaufmann Hartmann, der 1757 hier ſtarb. Er hatte im dreyßigjährigen Kriege die entſetzlichſten Plagen gelitten, war nachher Afrika durchwandert, und fand doch endlich noch ſein Grab hier auf unſerm Böhmiſchen Kirchhof. ſ. ſein Leben in Dresdn. Merkwürdigk. 1757. Monat Febr.

Roſen-Gaſſe.

Sie fängt an der Entenpfütze, linker Hand, hinter dem Annenkirchhofe, an, und endigt im Poppitz, am blinden Schlage, neben dem Waſchhauſe des Falkenhofes. Sie hat 19 Häuſer, die nichts Hervorſtechendes haben.

Das fünfte von oben hinein iſt ein deutlicher Beweiß von der unverbeſſerlichen Güte der Dresdner Feuerordnung. Es kam vor einigen Wochen tief im Abend hinein ein Feuer aus, bey ziemlich ſtarken Winde. So klein, alt und hölzern die Häuſer auch ſind, ſo konnte des Feuers Gewalt doch nicht mehr als das Dach und den Dachſtuhl ruiniren: es verſteht ſich, daß im Qvartiere, wo es auskam, alles ausbrannte; der ganze erſte Stock blieb aber doch unbeſchädigt.

8. Fiſchersdorfer Gemeine. *

Enthält nur eine Gaſſe und ein Paar Häuſer von der Hundsgaſſe; ſie iſt alſo die kleinſte, und hat nur 39 Häuſer, wovon noch vier Brandſtellen abgehn. Ich bemerke ferner das Eigne dieſer Gemeine, daß ſie keinen einzigen öffentlichen Born hat, aber dieſen Mangel erſetzt die Weißeritz und der Mühlgraben reichlich.

Man geht durch das Qvergäßchen rechts beym Jungferpallais hinein, und kommt oben hinter dem Mühlhofe wieder heraus auf die Entenpfütze. Oder, man kann auch gleich am Willſchen Thore, auf der ſogenannten Gerberſeite, am Waſſerbette

* Dieſe Gemeinde entſtand urſprünglich aus einem Dorfe: Churfürſt Moritz gab ihr Stadtrecht, davon hat ſie noch die Servitut, das Churfürſtl. Schloß zu kehren.

der Weißeritz hinaufgehen, die hinter beyden Mühlen wegläuft; und da findet man, außer einem Dutzend oder Mandel Hinterhäuſer, die hölzerne Stege, Brückchen, (eins hat gar eine ſteinerne) über die Weißeritz haben, und durch ihre Priveter nicht eben den ſchönſten Proſpekt geben, 35 Häuſer und vier Brandſtellen. Man kömmt oben in der Entenpfütze heraus, wo ein hölzernes Schild unter einer ſteinernen Verdachung die beiden Gaſſen verbindet, hängt, mit einer Lilie bemahlt, davon man im gemeinen Leben das Gäßchen das Liliengäßchen nennt. So zufällig ſind oft unſre Benennungen! Nun errathe ſie nach 100 Jahren, wer kann. — Uebrigens laufen beide Gaſſen ſehr winklicht und ſchmal, da ſie ſich nach dem Laufe des Fluſſes bequemen müſſen.

Ich wüßte nichts anzumerken, als

Strubelts Haus. Faſt gerade auf das Thor ſtößet dieſes Haus, mit einer vorgelegten kleinen Brücke, über die Weißeritz. Die Urſache, warum das Auge gleich dahin gezogen wird, iſt, weil es eins mit von den Größten in dieſer Gegend iſt, ob es gleich nur fünf Fenſter beſitzt. Auch weil es beſonders von kleinen hölzernen Gebäuden eingeſchloſſen iſt. Es iſt noch ganz leidlich mit Schildern und andern Verzierungen in Stucco verſehen, und zwo Thüren in gehöriger Simmetrie führen in dieſes Haus.

Das Farbehaus, und endlich

Birkholzens, ein öffentliches Wirthshaus, deſſen Garten ehedem ſehr berühmt war. Von 1715 — 20 beſaß ihn eine Gräfin von Dähnhof, die für den Hof viele Bälle, Komödien, Illuminationen und andre Feten gab. Auguſt der zweyte

beehrte ihn ſehr oft mit ſeiner hohen Gegenwart. So feyerte er z. E. 1718 ſein Geburtsfeſt darinne, wo ihm die Fiſchersdorfer Gemeine ein artig Gedicht übergab, und ſo zu ſagen zum Bürger und Einwohner aufnahm. Wißbegierige können es in Cur. Saxon. im zweyten Repoſitorio S. 156. finden. Noch jetzt iſt er ſchön, hat niedliche Gebäude und artige Einrichtungen, die nicht ſowohl koſtbar, aber geſchmackvoll ſind. So ſagt der Verf. der Briefe eines Reiſenden, und er ſagts mit Recht.

Der Barbierer Innungshaus iſt auch in dieſer Gemeinde.

9. Gerber Gemeine.

Sie beſteht aus der Hundsgaſſe, Gegend beym Rabenſtein, der Mittelgaſſe, der halben grünen Gaſſe, der Gegend am Queckbrunnen und der Gerbergaſſe; ſie enthält 167 Häuſer, darunter neun Churfürſtliche und acht Amtshäuſer ſind; beſitzt eine große Spritze nebſt zwo Waſſerbutten.

Hunds-Gaſſe.

Lange könnte man rathen, woher dieſer verächtliche Name käme! Ein glücklich Ohngefähr brachte mich auf die Spur. Kenner wiſſen, daß Herzog Albrecht, dieſer ſo gute Herzog, 1468 ein öffentliches Jägerhaus in Fiſchersdorf an der Weißeritz bauen ließ, deſſen Hundehaus auf den Platz dieſer Gaſſe anſtieß, mit den Wohnungen ihrer Wärter. Daher kommt der Name; es lag neben dem jetzigen Fiſchhauſe. Die Gaſſe ſelbſt als Traverſe fängt an oder endigt, wie mans rechnen will, hinter dem Kuttelhofe, auf der Gerber-

gaſſe, und endigt in der Gegend am Rabenſtein, oder fångt hier an. Sie hat zu beyden Seiten 48 Håuſer.

Ich bemerke darauf den Churfürſtlichen Fiſchgarten, der mit einer ſehr hohen Mauer umgeben iſt, mit Såulen, deren jede oben mit einer Ovaderplatte belegt iſt. Seine geraumen Fiſchhålter, die beſtåndig Zugang von friſchem Waſſer haben, ſind ſehenswerth. Er ſteht ſchon aus den ålteſten Zeiten, und ward mit dem Jågerhauſe 1468 zugleich angelegt. Herzog George verſchenkte ihn 1492, doch behielt er ſich die Fiſchhålter vor. 1731 zeigte man hier einen Karpfen aus dem Delphinengeſchlechte, der laute Tône von ſich gab, wenn man ihm zurufte, und alſo eine Ausnahme von der ſprůchwôrtlichen Regel: magis mutus quam piſcis, war. Ein Dokt. Medic. Wolf hatte ſolchen Kôn. Auguſt dem zweyten geſchenkt.*

Der Steinhåuſerſche Garten, von der Gerbergaſſe hinein rechter Hand das vierte Haus, ein ſehr breites (10 Fenſter) Gebåude, davon nur der Unterſtock ſteinern iſt; es hat aber einen Garten hinter ſich, der ſehr niedlich iſt, und mit einem ſchônerbauten Gewåchshauſe prangt. Der Garten ſelbſt erſtreckt ſich von der Hundsgaſſe bis auf die Mittelgaſſe.

Der Waſſerbrunnen Iſrael.

In ihrer Mitte geht auf der andern Seite ein namenloſes Gåßchen hinein, mit 15 Håuſern, das auf die grůne Gaſſe ſtôßt.

* Das eigentliche Fiſchhaus iſt eine Stunde von Dresden im Radeberger Walde.

beehrte ihn ſehr oft mit ſeiner hohen Gegenwart. So feyerte er z. E. 1718 ſein Geburtsfeſt darinne, wo ihm die Fiſchersdorfer Gemeine ein artig Gedicht übergab, und ſo zu ſagen zum Bürger und Einwohner aufnahm. Wißbegierige können es in Cur. Saxon. im zweyten Repoſitorio S. 156. finden. Noch jetzt iſt er ſchön, hat niedliche Gebäude und artige Einrichtungen, die nicht ſowohl koſtbar, aber geſchmackvoll ſind. So ſagt der Verf. der Briefe eines Reiſenden, und er ſagts mit Recht.

Der Barbierer Innungshaus iſt auch in dieſer Gemeinde.

9. Gerber Gemeine.

Sie beſteht aus der Hundsgaſſe, Gegend beym Rabenſtein, der Mittelgaſſe, der halben grünen Gaſſe, der Gegend am Queckbrunnen und der Gerbergaſſe; ſie enthält 167 Häuſer, darunter neun Churfürſtliche und acht Amtshäuſer ſind; beſitzt eine große Spritze nebſt zwo Waſſerbutten.

Hunds-Gaſſe.

Lange könnte man rathen, woher dieſer verächtliche Name käme! Ein glücklich Ohngefähr brachte mich auf die Spur. Kenner wiſſen, daß Herzog Albrecht, dieſer ſo gute Herzog, 1468 ein öffentliches Jägerhaus in Fiſchersdorf an der Weißeritz bauen ließ, deſſen Hundehaus auf den Platz dieſer Gaſſe anſtieß, mit den Wohnungen ihrer Wärter. Daher kommt der Name; es lag neben dem jetzigen Fiſchhauſe. Die Gaſſe ſelbſt als Traverſe fängt an oder endigt, wie mans rechnen will, hinter dem Kuttelhofe, auf der Gerber-

gaſſe, und endigt in der Gegend am Rabenſtein, oder fängt hier an. Sie hat zu beyden Seiten 48 Häuſer.

Ich bemerke darauf den Churfürſtlichen Fiſchgarten, der mit einer ſehr hohen Mauer umgeben iſt, mit Säulen, deren jede oben mit einer Quaderplatte belegt iſt. Seine geraumen Fiſchhälter, die beſtändig Zugang von friſchem Waſſer haben, ſind ſehenswerth. Er ſteht ſchon aus den älteſten Zeiten, und ward mit dem Jägerhauſe 1468 zugleich angelegt. Herzog George verſchenkte ihn 1492, doch behielt er ſich die Fiſchhälter vor. 1731 zeigte man hier einen Karpfen aus dem Delphinengeſchlechte, der laute Töne von ſich gab, wenn man ihm zurufte, und alſo eine Ausnahme von der ſprüchwörtlichen Regel: magis mutus quam piſcis, war. Ein Dokt. Medic. Wolf hatte ſolchen Kön. Auguſt dem zweyten geſchenkt.*

Der Steinhäuſerſche Garten, von der Gerbergaſſe hinein rechter Hand das vierte Haus, ein ſehr breites (10 Fenſter) Gebäude, davon nur der Unterſtock ſteinern iſt; es hat aber einen Garten hinter ſich, der ſehr niedlich iſt, und mit einem ſchönerbauten Gewächshauſe prangt. Der Garten ſelbſt erſtreckt ſich von der Hundsgaſſe bis auf die Mittelgaſſe.

Der Waſſerbrunnen Iſrael.

In ihrer Mitte geht auf der andern Seite ein namenloſes Gäßchen hinein, mit 15 Häuſern, das auf die grüne Gaſſe ſtößt.

* Das eigentliche Fiſchhaus iſt eine Stunde von Dresden im Radeberger Walde.

Mittelgaſſe.

Der Name braucht keine Erklärung. Sie liegt als Traverſe zwiſchen der Hunds- und Grünengaſſe inne, und hat 35 meiſt kleine, unanſehnliche Häuſer. Sie fängt auf der Gerbergaſſe bey dem Fiſchhändler an, und endet oben über dem Rabenſteine. Wenn man will, kann man ſie auch von hier laſſen anfangen.

Das zweyte rechter Hand hinein vom Rabenſteine, ſteht leer, ſein Dachſtuhl iſt zuſammengefallen. Ziemlich unten an der Gerbergaſſe, bemerke ich eine ſchlank gewachßne Birke, von ſo ſeltner Höhe, als man ſie nicht leicht finden wird. Ihr Wipfel, der übrigens klein iſt, ragt über alle Häuſer der Vorſtadt ſichtbar empor.

Und dann den Haugwitziſchen Garten, mit einem ſchönen ſteinern Wohnhauſe, 1773 erbaut, was noch das Haugw. Wappen eingehauen trägt. Der Garten hat hübſche Statüen, und heißt jetzt der Carlowitziſche. Es iſt das ſechſte Haus linker Hand von der Gerbergaſſe hinein.

Grüne Gaſſe.

Sie fängt dem Ehrlichſchen Stifte gegenüber an, und läuft mit neun Häuſern krum herum auf die Schießgaſſe. Ihren Namen haben ihr die vielen Gärten gegeben, deren Bäume alleenförmig ihre Wipfel auf die Straße ſtrecken, und dem Auge einen lieblichen grünen Anblick geben. Auf der rechten Seite vom Stifte hinein, iſt des Lazarethpredigers — jetzt M. Allſteds — Wohnung, ein hölzernes nicht eben anſehnliches Gebäude; auf der andern Seite ziemlich am Ende, iſt des Herrn Oberhofpredigers D. Herrmanns Garten.

Gerber=Gaſſe.

Ich muß zuerſt den Kuttelhof anmerken, der links am Anfange der Gerbergaſſe, über der Weiße=ritz liegt — auf die Gerbergaſſe führt eine Brü=cke über den Weißeritzgraben. — Der Kuttelhof ſelbſt, kenntlich durch den Fleiſcherornat, beſteht aus drey Gemeinſchlachthäuſern, ſo beqvem ange=legt, daß die Weißeritz unter dem Gebäude weg=fließt, und dem Fleiſcherhandwerke bey ihren Arbei=ten die nützlichſten Dienſte thut. Hier müſſen alle Rinder geſchlachtet werden.

Die Gerbergaſſe, von den vielen Gerbern benennt, die ſonſt und noch auf ihr wohnen, be=ſteht aus wenig Häuſern, wenn man ſie nur bis an des Kammerzahlmeiſters Garten, Gerbergaſſe nennt. Sie hat 25; darunter eins zum Wahrzei=chen einen Ochſenkopf mit vergoldeten Hörnern, und ein anders dieſem ſchiefüber, zwey Hirſch=köpfe mit vielendigten langen Geweihen hat.

Am Ende der Gaſſe, rechts, der Fiſchhändler Brentler, deſſen Haus eine Fronte von neun Fen=ſtern aufweißt. Es iſt dauerhaft, und beqvem ge=nug innerlich eingerichtet, nur läßt ſich weiter nichts von der Hauptfronte ſagen, als eine im Stichbogen geſchloßne Thüre, mit vorliegenden vier Stufen, befindet ſich nicht einmal ganz im Mittel. Die obern zwo Etagen haben vorliegende Fenſter=gewände, und im Dache ſind Eintheilungen mit zu=ſammenhängenden Fenſtern angegeben.

Und neben an, der Gaſſe gleichſam qvervor, der Kammerzahlmeiſter. Nun wendet ſich die Gaſſe links herum, und erhält den Namen: am Schießhauſe.

Mittelgaſſe.

Der Name braucht keine Erklärung. Sie liegt als Traverſe zwiſchen der Hunds- und Grünengaſſe inne, und hat 35 meiſt kleine, unanſehnliche Häuſer. Sie fängt auf der Gerbergaſſe bey dem Fiſchhändler an, und endet oben über dem Rabenſteine. Wenn man will, kann man ſie auch von hier laſſen anfangen.

Das zweyte rechter Hand hinein vom Rabenſteine, ſteht leer, ſein Dachſtuhl iſt zuſammengefallen. Ziemlich unten an der Gerbergaſſe, bemerke ich eine ſchlank gewachßne Birke, von ſo ſeltner Höhe, als man ſie nicht leicht finden wird. Ihr Wipfel, der übrigens klein iſt, ragt über alle Häuſer der Vorſtadt ſichtbar empor.

Und dann den Haugwitziſchen Garten, mit einem ſchönen ſteinern Wohnhauſe, 1773 erbaut, was noch das Haugw. Wappen eingehauen trägt. Der Garten hat hübſche Statüen, und heißt jetzt der Carlowitziſche. Es iſt das ſechſte Haus linker Hand von der Gerbergaſſe hinein.

Grüne Gaſſe.

Sie fängt dem Ehrlichſchen Stifte gegenüber an, und läuft mit neun Häuſern krum herum auf die Schießgaſſe. Ihren Namen haben ihr die vielen Gärten gegeben, deren Bäume alleenförmig ihre Wipfel auf die Straße ſtrecken, und dem Auge einen lieblichen grünen Anblick geben. Auf der rechten Seite vom Stifte hinein, iſt des Lazarethpredigers — jetzt M. Allſteds — Wohnung, ein hölzernes nicht eben anſehnliches Gebäude; auf der andern Seite ziemlich am Ende, iſt des Herrn Oberhofpredigers D. Herrmanns Garten.

Gerber=Gaſſe.

Ich muß zuerſt den Kuttelhof anmerken, der links am Anfange der Gerbergaſſe, über der Weißeritz liegt — auf die Gerbergaſſe führt eine Brücke über den Weißeritzgraben. — Der Kuttelhof ſelbſt, kenntlich durch den Fleiſcherornat, beſteht aus drey Gemeinſchlachthäuſern, ſo beqvem angelegt, daß die Weißeritz unter dem Gebäude wegfließt, und dem Fleiſcherhandwerke bey ihren Arbeiten die nützlichſten Dienſte thut. Hier müſſen alle Rinder geſchlachtet werden.

Die Gerbergaſſe, von den vielen Gerbern benennt, die ſonſt und noch auf ihr wohnen, beſteht aus wenig Häuſern, wenn man ſie nur bis an des Kammerzahlmeiſters Garten, Gerbergaſſe nennt. Sie hat 25; darunter eins zum Wahrzeichen einen Ochſenkopf mit vergoldeten Hörnern, und ein anders dieſem ſchiefüber, zwey Hirſchköpfe mit vielendigten langen Geweihen hat.

Am Ende der Gaſſe, rechts, der Fiſchhändler Brentler, deſſen Haus eine Fronte von neun Fenſtern aufweißt. Es iſt dauerhaft, und beqvem genug innerlich eingerichtet, nur läßt ſich weiter nichts von der Hauptfronte ſagen, als eine im Stichbogen geſchloßne Thüre, mit vorliegenden vier Stufen, befindet ſich nicht einmal ganz im Mittel. Die obern zwo Etagen haben vorliegende Fenſtergewände, und im Dache ſind Eintheilungen mit zuſammenhängenden Fenſtern angegeben.

Und neben an, der Gaſſe gleichſam qvervor, der Kammerzahlmeiſter. Nun wendet ſich die Gaſſe links herum, und erhält den Namen: am Schießhauſe.

Ich merke noch an, daß auf der linken Seite, unten hinter dem Kuttelhofe, die Hundsgaſſe, und oben, dem Fiſchhändler gegenüber, die Mittelgaſſe anſtößt.

In dieſer Gemeine haben die Tuchmacher ihr Haus, und die Schuhmacher ihr Gerbehaus.

10. Viehweider Gemeine.

Zu ihr gehört die halbe grüne Gaſſe, der Schießhausplatz, die Schießgaſſe, am Lazareth, auf der Viehweide, das Trabantengäßchen, das Feigengäßchen — und ich nehme noch darzu die Oſtraallee mit umliegenden Gebäuden. Sie hat 106 Häuſer auf drey und einer halben Gaſſe und drey Plätzen.

Schießhausplatz.

So heißt, wie ich ſchon geſagt habe, die Fortſetzung der Gerbergaſſe, wo rechts der Hoheiten Garten (der durch einen öffentlichen Gang in die Friedrichſtädter Allee führt) bis ans Feigengäßchen, und links zehn Häuſer bis ans Schießhaus ſtehn. *

Unten muß ich einen anſehnlichen ſteinern Born bemerken, vierſeitig in die Höhe gemauert, in den eine Thüre geht.

Das Schießhaus. Das Inſtitut iſt ſehr alt; ſeine Stiftung fällt ins Jahr 1454 unter den guten Albert, der Dresden allen möglichen Glanz

* Wie dieſe ſonſt ſehr ſchmahle Gaſſe zum Schießhauſe 1740 erweitert worden, hab ich oben in der Geſchichte geſagt. S. 124. Nöthig aber iſt dieſe Erweiterung, da hier jedesmal während dem Königsſchießen Jahrmarkt gehalten wird.

zu geben, ſich beeiferte. Das Gebäude war 1672 neu erbaut, von Johann George dem zweyten, einem neuen Prachtliebenden Fürſten. Es hat viele gut inventirte gemahlte Schilde aufgehenkt, ſonderlich die ſogenannten Nationenſchilde, mit ſinnreichen Deviſen; auch ſeine eigne gedruckte Geſetze, die Johann Georg der dritte privilegirte, hiengen dabey. In dieſem Schießhauſe wird das ſogenannte Königsſchießen gehalten, das mit Büchſen geſchieht. Ehedem fiel dieſe Feyerlichkeit allemal im Herbſt, jetzt aber hält man ſie Anfang Septembers. Die Schützenkompagnie führt jährlich den alten König in dem gewöhnlichen Königsſchmucke, d. h. in vielen aneinanderhangenden ſilbernen Medaillen und Schauſtücken — jeder König läßt eine machen — in Begleitung der ganzen Schützengeſellſchaft, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, durch die Stadt ins Schießhaus, und mit eben ſolchen Cärimonien wird auch der neue wieder hereingeführt. — (Heuer iſts Hr. Sauer, ein Bruder des berühmten Oeſterreich. Generals, der in einem alleinſtehenden niedlichen Hauſe, vor dem ſchwarzen Thore, am äußerſten Erdwalle wohnt *.) Der Schützenſchmaus, zu dem die Durchl. Herrſchaft ein Geſchenk von Wein und Wild liefert, iſt auf dem Brühahnhauſe.

Ehedem war der Gouverneur ihr Direktor, unter dem die Schützenkapitains ſtanden, jetzt iſt es der jedes Jahr regierende Bürgemeiſter.

Das Mehligſche Haus. Es iſt das beſte Haus in dieſer Gegend, daran alles in Natura gearbei-

* Eine Tabelle der Könige ſeit 1666, mit dem Schießtagsverzeichniſſe, ſ. Cur. Saxon. von 1731.

tet, von ſieben Fenſter Länge, die im Unterſtocke eine Hausthüre im Mittel, und zu beyden Seiten im richtigen Ebenmaaße einen Kaufmannsladen, und jenſeits ein eben ſo verziertes Fenſter, zeigen. Ein Gurtſimms läuft über den Unterſtock hinweg, worauf eine Zucke ſtehet, da alle Leſſeen, die um die Fenſter der zwo obern Etagen herumgeführet ſind, ſich herauskröpfen. Die drey mittlern Fenſter ſind reicher verziert, und haben über ſich zwo gerade und eine eckigte Verdachung. Ein wohlproportionirter Hauptſimms, mit darüber geſetztem Manſartendache, beſchließt dieſe Höhe.

Schießgaſſe.

Fängt am Schießhauſe an, und läuft in einer krummen Wendung herum auf den Pichplatz, ein Ort, wo die Böttcher ihre Gefäße pichen, hinter dem Ehrlichſchen Stifte. Sie hat 40 Häuſer. — Das fünfte, rechter Hand vom Schießhauſe hinein, prangt mit folgender frommſeynſollender Aufſchrift:

An Gottes Segen iſt alles gelegen.
Wir wollen nur den lieben Gott laßen walten,
er hat doch ſchon ſo lange Haus gehalten,
ihm befehl ich alle meine Sachen,
er wird es alles wohl gut machen.
Der liebe Gott behüte dies Haus
und alle die da gehen ein und aus
für Feuer, Waſſer und allem Leid
von nun an bis in Ewigkeit.

Solche abſcheuliche Verſe ſollte man, zur Ehre des guten Geſchmacks, in einer Reſidenz gar nicht dulden. Sie ſind kaum in kleinen Städten verzeihlich.

Das Schönheidſche Haus. Es ſtellet zwo Sei-

ten dar, weil es ein Eckhaus iſt, davon vier Fenſter ſeitwärts des Schießhauſes heraus gehen, und ſechs Fenſter in die Schießgaſſe. Es iſt ſehr feuerfeſte von Steinen erbauet, wo beſonders der Unterſtock ziemlich heraus gehoben, dahero Stufen vor der Hausthüre liegen. Die zwo obern Etagen haben, ſo wie die untere, keine weitere Verzierung, weil bloß das Haus in Farben mit einigen Füllungen grau und grünlicht angeſtrichen iſt.

Das Krankenhaus der Schneiderinnung, ein Inſtitut zum Beſten der Fremden beſonders.

Weiter hinunter iſt auch der Schuhmacher Krankenhaus.

Längſt dem Pichplatze hin, zwiſchen der grünen und Schießgaſſe, liegt, mit ſeiner eignen Mauer umſchloſſen, das Lazareth oder Peſtilenzhaus, ein Gebäude, das man von außen nicht wohl ſehen kann, deſſen Einrichtung aber ſehenswerth iſt. Es hat ſeine eigne Kirche und Kirchhof. Es iſt 1586 bey heftig wüthender Peſt angelegt, und zu 24 Kammern erbaut worden, damit die Angeſteckten oder Fremde, die ſonſt nirgends unterkommen konnten, hier gepflegt und curirt würden. Zu dieſem Ende hat es ſeinen ordentlichen Prediger, Barbier, Wärter und Wärterinnen. Churfürſt Chriſtian ſetzte 16000 rthl. Kapital für dieſes Inſtitut aus. 1702 ward ihnen ein klein Kapellchen zu bauen erlaubt, das M. Fleck einweihte; 1732 ward es erweitert, und 1738, auf Koſten des Senator Ehrlichs, vergrößert und neu erbaut. Sie hat einen großen Kirchhof, auf dem eine eigne Abtheilung für Selbſtentleibte, Sakramentsverächter und verhärtete Böſewichter liegt. In das Gebäude ſelbſt werden jetzt

auch Tolle, Wahnwitzige und Inficirte gebracht. Der Pfarrer und Lazarethſchreiber wohnen auf der grünen Gaſſe, und alle Sonntage um 1 Uhr iſt Gottesdienſt hier.

Das Feigengäßchen.

Dieſen Namen hat es von den Feigenbäumen, die in ſeiner Nachbarſchaft, in der Herzogin Garten, wachſen. Es liegt rechts ſeithalb dem Schießhauſe, gleich hinter nur bemeldetem Garten, an den es anſtößt, und durch eine Brücke über die Weiſſeritz in ſeine Alleen führt; es hat nur zehn Häuſer.

Trabantengäßchen.

Liegt einige Schritte über dieſem, und iſt mit ihm von gleicher Länge, hält auch zehn Häuſer. Beſtimme wer da will, wovon es ſeinen Namen hat! Das Wahrſcheinlichſte bleibt immer, daß es ihm die hier im Qvartier liegenden Trabanten gegeben.

Viehweide.

Der ofne Platz hinter dem Schießhauſe heißt ſo, weil er grünen Wieſenplatz hat, worauf die Fleiſcher ihr Schlachtvieh zu weiden pflegen. In frühern Zeiten war es Gemeinhutung. Jetzt iſt er bis zur Oſtraallee mit 16 ganz hübſchen Häuſern überbaut. *

Die bekannte grüne Thüre, gleich anfangs.

Das 14te iſt der Gaſthof zum weiſſen Schwan,

* Entweder muß ſonſt die Viehweider Gegend tiefer hereingegangen ſeyn, oder Wecks Beſchreibung des alten Jägerhauſes, S. 64. an der Weiſeritz in Fiſchersdorf, und zwar eigentlich auf der ſo genannten Viehweide, hat keinen Sinn.

und kündigt ſich durch folgenden Reim an, der um den Schwan herumſteht:

Dieſes Haus ſteht in Gottes Hand
zum weißen Schwan wird es genant.

An ſeinem Ende, an der Oſtraallee, iſt 1777 eine Doppelſchanze mit aufgeworfnen Erdwalle und Graben gezogen, die ihn verſchließt.

Am Anfange dieſes Viehweideplatzes ſteht der ſo berufne Queckborn, über den ich hier einige Worte zur Geſchichte gehörig ſagen muß, da es ein Born iſt, der Reſkripte des Landsherrn veranlaßte, und mit ſeinen berühmten Wundern bis zum Pabſt drang *. Im 16ten Jahrhunderte — Niemand weiß genau das eigentliche Jahr anzugeben, wo dieſer Born gegraben ward — verbreitete ſich auf einmal, man weiß nicht wie, das Gerüchte: dieſer Born habe eine wunderthätige Kraft, und ſein Waſſer, was bisher nur helles geſundes Trinkwaſſer geweſen war, mache unfruchtbare Weiber zu fruchtbaren fröhlichen Müttern. Es ward verſucht, und, Gott weiß wie, probat gefunden. Der Zulauf von hülfsbedürftigen Weibern — in dieſem Falle ſind ſie immer hülfsbedürftig — war unzählig, die Wallfahrten von nah und fern ſtiegen mit jedem Tage, und das gab Gelegenheit, daß D. Eiſſenberg, damaliger Pleban der Kirche zum heiligen Kreutz, eine Kapelle um dieſen Born anzulegen beſchloß. Der Biſchof zu Meißen, Johannes, gab auf erſtatteten Bericht 1512, ſehr gern ſeine Erlaubniß und väterlichen Segen ** zu einem ſo

* Weitläuftig hab ich davon im Dresdn. gel. Anz. 1779. St. 49. gehandelt.

** Des Biſchofs Erlaubnißſchein ſteht im Weck, S. 281.

wohlthätigen Werke, und 1514 ſtand die Kapelle fertig da, unter dem Namen: Kapelle zu unſrer lieben Frauen Queckborn. In dieſem wunderthätigen Geruche blieb ſie lange Zeit; denn der Aberglaube iſt anſteckend wie der Schnupfen: Weiber und Prieſter freuten ſich darüber, und mancher Erbe kam dadurch an das Tagelicht, der ſonſt vielleicht im ewigen Schoos der Nacht als Monade geſchlummert hätte. Endlich aber litt es der ſchwarze Herrgott nicht mehr, daß unſre liebe Frau zu ſeinem Schaden ſo miraculiren durfte. Das Kreuzärarium beſchwerte ſich durch den damaligen Brückenmeiſter, Hans v. Kartagck, die Almus würden den mehrenteyl entzogen vnd allſo zu beſorgen dasz man die Brugke, nachdeme eyn groß Darleyenn drauffgeht, nit wirdet erhalten konnen. Herzog George, ſo ſehr er Papiſt war, ſah die Rechtmäßigkeit dieſer Klagen ein, und hielt durch ſeinen Geſandten, D. Kießling, am päbſtlichen Hofe um Erlaubniß an, die Kapelle, um dem Unweſen zu ſteuern, kaßiren zu dürfen. Pabſt Leo der zehnte wollte lange nicht einwilligen; doch gab er Erlaubniß, ihre Einkünfte zum Kreuzkirchbrückenamte zu ſchlagen. Endlich erhielt auch ein neuer Geſandter, D. Hermansdorf, die Caßationsbulle von bebiſtlicher Heylichkeyt vber den Quegeborn. Man kann den Ort jetzt nicht mehr genau beſtimmen, wo die Kapelle geſtanden hat; der Born ſelbſt aber hatte ein ſpitziges Thürmchen, auf welchem ein Storch ſtand, der im Schnabel ein Kind führte. Er ward 1722 renovirt; das geſchah auch 1734 am 24ten Merz, wo man einen neuen blechernen Storch aufſetzte, der im ſechsjährigen Kriege verlohren ging.

Ueber den Namen dieſes Borns einige Worte. Die Miſcellanea Sax. von 1768 leiten ſeinen Namen von erqvicken ab, wegen der guten Beſchaffenheit ſeines Waſſers. Hieße er Qvickborn, ſo hätte ich nichts darwider. Aber auch nicht einmal kömmt er ſo vor. Qvegeborn, Qvegborn, heißt er in Herzog Georgens Inſtruktion für D. Hermansdorf. Ein andrer ſagt: das alte ſächß. Wort Qveck heißt Vieh; nun lag er auf der Viehweide, wo man ſonſt vermuthlich das Vieh tränkte, alſo Viehbrunnen *. Philoſophie in der Grammatik taugt ſelten. Das mag alles wahr ſeyn, ich gebe doch eine neue, und mich deucht die wahre. Die Geſchichte ſelbſt, das Sinnbild der Kapelle, der Storch mit dem Kinde, geben ſie für richtig. Qveck heißt im uralten guten Deutſchen lebendig; wem fällt hier nicht das Qveckſilber argentum viuum, wem nicht das aus dem gemeinen Leben gehobene Wort von einem Kranken, aufqveckeln, wem nicht das Qvecken der kleinen Kinder ein? Qveckborn heißt alſo ſo viel als Lebensborn. Die Sache redet ſelbſt.

Die andre Seite der Viehweide bis zum Schießhauſe zurück hat ſechs Häuſer.

Oſterallee.

Sie fängt vorn an der Gerbergaßecke mit drey Häuſern, deren Eins, der Himmel mag wiſſen warum? Ochßmoritz im gemeinen Leben heißt, an,

* Zu Bunzlau in Niederſchleſien iſt auch ein Qveckborn, der das zu beſtätigen ſcheint. Henel in Sileſiographia c. 7. giebt folgenden Knittel von ihm:

Teutonice Queckborn me patria terra vocabat,
quod fuerim pecudum potus amorque gregi.

und läuft vom Silberhammer bis hinter Faſolds Garten, mit 16 Gebäuden: ich ſage Gebäuden, nicht Häuſern, weil einige davon keine Wohnhäuſer ſind noch ſeyn ſollen.

Sie iſt eine der ſchönſten Gaſſen und der angenehmſten Gänge, da ſie vom Silberhammer bis an die Glaßhütte mit zwo Reihen hochſtammiger wilden Kaſtanienbäume beſetzt iſt, (jede 12 Ellen ſteht ein Baum) und auf beiden Seiten des Fahrweges erhöhte Fußwege, mit Ellenbreiten Qvadern getafelt, rechter Hand am Stadtgraben hin, für die Fußgänger hat. Der Poſtkomm. Trömer ließ dieſe Allee 1747 in neun Tagen fertigen. Im vorigen Säkulo ſtand hier eine Obſtbaumallee mit Spaliten, ſie wurden aber 1706 der Schweden wegen ausgehoben, und ſind nicht wieder geſetzt worden.

Silberhammer liegt in einer Erdvertiefung mit ſeinen Laboratorien. Das Metall wird hier zur Münze vorgearbeitet. Die Glut- und Schmelzöfen, die Schneide- und Druckmaſchinen zeigen von großer Kunſt.

Ihm gegenüber liegt der königlich prächtige Zwinger, aus dem eine Brücke über den Stadtgraben in dieſe Allee führt.

Der Hoheiten Garten. Er enthält auch drey bis vier Wohnhäuſer, davon Eins ſogar zwo Freitreppen, und an der Stirnwand das Königl. Churfürſtliche Wappen in Stein gehauen trägt.

Dieſer Garten war einſt Churfürſtlich, jetzt heißt er gemeiniglich der Herzogin Garten. Er liegt an der Weißeritz, und hat zwey Eingänge, einen am Schießhauſe, und einen hier in dieſer Allee. Er theilt ſich in einen Luſt- Baum- und Hofküchen-

garten. Sein Orangeriegarten fand weit und breit ſeines gleichen nicht, was den Ertrag der ſchönſten Italiän. Früchte, beſonders der Pomeranzen, betraf. Viele 100 Stück Bäume hatten hier die Dicke eines Mannes im untern Stamme. Schön waren beſonders die Feigenbäume mit ihren außerordentlich großen Blättern. Der Garten war mit künſtlichen Fontainen, Springwaſſern, Grottenwerk, wohlvertheilten Rabatten ꝛc. geſchmückt, und konnte mit Recht ein Churfürſtl. Garten heißen. 1736, auch 1745, blühte hier eine Amerikaniſche Aloe *. Aber 1760 war hinter dieſem Garten eine Batterie von zehn Kanonen und zwo Haubitzen, von der man einige Tage lang die Stadt grauſam beſchoß. Vom 16 — 19 Jul. ward ſie gar in Bombenkeſſel verwandelt, und bis zum 23 ſtarb die Herrlichkeit Dresdens, und verwelkte wie eine lechzende Blume.

Die Nudelmühle, vor einigen Jahren erſt durch einen Harleqvin der Italiäniſchen Komödie angelegt. — Ein hübſcher Beitrag wäre das, zu Möſers vertheidigtem Harlekin. Es iſt ein ſehr wohl proportionirtes Gebäude, in ganz modernem Geſchmack, von eilf Fenſtern lang, und zwey Stockwerk Höhe. Es iſt mit einer Mittelvorlage von fünf Fenſtern eingetheilet, davon ſich die drey mittelſten wiederum etwas hervorkröpfen, und ſich im Dache noch mit einem Aufſatze, nach Art einer Atticke, und darüber liegenden Fronton, erheben. Dieſer Fronton, der im Mittel ſeines Feldes ein rundes Fenſter zeigt, iſt auf beiden Seiten mit einem Anſchwunge angeſchloſſen, um das ganze

* Fing am 12ten May an. Ihr Stengel war 23 Fuß und 9 Zoll, hatte 32 Arme, die im Auguſt 3500 Blumen trugen.

Riſalit von den fünf Fenſtern zu bekrönen. Der Unterſtock iſt durchgängig mit Quaderfugen in Kalkputz eingeſchnitten, woſelbſt ſich ein geraumer Thorweg im Mittel befindet, der in der Höhe des fortlaufenden Gurtſimmſes, eine mit wohlverhaltenden Gliedern verſehene Verdachung über ſich träget. Zu beiden Seiten deſſelben ſind breite Schäfte, die mit vertieften und erhöhten Füllungen verſehen ſind. Alle Fenſter in dem Unterſtocke ſind im Stichbogen geſchloſſen. Die obere Etage iſt in den Rücklagen mit vertieften, und auf Zucken ſtehenden Leſſeen in Natura gemauert; die Fenſter, die eine wohlverhaltende Höhe und Breite haben, haben Mauerſchlag und gerade Stürze. Die neben dem Hauptmittel, und zum fünf Fenſter breiten Riſalit liegenden zwey Fenſter, ſind ebenfalls mit geraden Stürzen, aber die drey, die, wie ſchon geſagt worden, etwas weiter hervorgekröpft, ſind im Stichbogen geſchloſſen, weil in der innern Eintheilung ein kleiner Saal liegt. Zur Abänderung ſind hier ſehr artig ſtatt der Leſſeen, kleine vorliegende Schäfte, zwiſchen denen Fenſtern und Ecken des Vorſprunges angegeben, die ſich bis in die untern Glieder des Hauptſimmſes erſtrecken. So wenig außerweſentliche Verzierungen an dieſem Hauſe ſind, und nur aus einigen kleinen Gehenken an denen Schlußſteinen der Vorlagenfenſter beſtehen, ſo macht doch das Ganze, weil alles in gutem Verhältniß, ſammt denen ſowohl über dem Fronton als Anſchwüngen befindlichen Vaſen, eine gute Würkung, und ſiehet reich genug aus. Der Unterſtock hat in ſeiner innerlichen Eintheilung die bekannte Nudelmühle, die hier ſehr gut hat angelegt werden können, weil

die Weißeritz neben dieſem Hauſe vorbey fließet. Man kann, wenn man die Allee hinaus gehet, auch die daſelbſt liegende Seitenfronte etwas ſehen. Die obere Etage ſammt Manſartendache, ſind zu bequemen Wohnungen eingerichtet. Dieſes Haus iſt von dem geſchickten Mauermeiſter Lohſen erbauet worden, welcher ehmals ein Scholar von der Akademie der Baukunſt in Dresden geweſen iſt.

Die zwey großen Gewächshäuſer, jedes hundert Schritt lang *, die wie Palläſte daſtehn. Das erſte ward 1728 gebaut, zum Behuf der großen Orangerie aus der Herzogin Garten, die im Winter hier verpflegt werden, nachdem ſie den Sommer über den Zwinger geſchmückt, und mit ihrem lieblichen Duft die Lüfte balſamirt haben. Sie beſteht aus Pomeranz⸗ Citron⸗ Lorbeer⸗ und Feigenbäumen.

Das Faſoldſche hat eine Engliſche Freitreppe. und einen eiſernen geflochtenen Austritt. Es war ſonſt die Sommerwohnnng Sr. Excell. des erſten Miniſt. v. Wurmb. Dieſes iſt ein ganz freiſtehendes Haus, von ſieben Fenſtern Länge, und fünf Fenſter Breite, und zwey Stockwerk Höhe. Es iſt ganz im italiäniſchen Geſchmack errichtet, und erhebet ſich mit ſeiner Grundlinie ſehr hoch über den Straßenhorizont. Derowegen iſt in ſauberer Steinmezarbeit eine Appareille auf beiden Seiten in einer flachen krummen Linie angeleget, wo die Wagen hinauf, vor der Hausthüre vorbey, und von da jenſeits wieder herunter fahren können. Dieſe iſt mit einer ſteinernen Bruſtmauer mit Simmſen und Füllungen eingetheilet, umgeben. Im Mittel der

* Es iſt ein Irrthum, wenn die ſo genannte Dresdn. Addreſſe S. 70. ſagt: jedes etliche hundert Ellen lang.

fordern Seite, zwiſchen dieſen beiden Rampen, iſt eine kleine Niſche mit rundem Verdachungsgeſimmſe und Vaſe befindlich, darein vermuthlich ein Waſſerbecken hat kommen ſollen, wo zu beiden Seiten Oeffnungen bleiben, da man Treppenſtufen eingetheilet, die ſich in die Runde bis auf den Platz vor der Hausthüre anſchwingen, um auch aus dem Mittel von der Hausthüre hinauf und herunter gehen zu können. Alles dieſes iſt im guten Stil der Kunſt gearbeitet. So reich dieſe Freitreppe iſt, ſo einfach iſt das meiſte von dem Gebäude, außer daß die Hausthüre, welche in einem Cirkelbogen geſchloſſen, und ſich von den Gewändern etwas hereinwärts kröpfet, mit einem ſteinernen Austritt und eiſernen Geländer bedeckt iſt. Er wird außerdem noch von zwey Kragſteinen, die geſchliffene Steine über ſich haben, nebſt einer Hohlkehle, die ſich über dem Cirkelrunden Sturze hervorſchwinget, getragen. Eine Arcade, die auf den Austritt führet, mit einem Sturze, der ſich in einem wunderbaren Schwunge im Mittel herunterwärts ziehet, iſt das Weſentlichſte der ganzen Hauptverzierung dieſes Hauſes. Die übrigen nebenſtehenden Fenſter, die mit geraden Stürzen bedeckt, ſind ganz einfach, und ſpringen nicht einmal von der Mauer hervor. Einige Füllungen ſind darunter blos gemahlet. Der obere Theil des Manſartendaches iſt noch mit einem hölzernen Obſervatorio erhöhet, welches ſich zwiſches den Feuermäuern befindet. Die innere Eintheilung hat viele artige Beqvemlichkeiten, dahero es öfters von Standesperſonen bewohnet worden.

Das zweyte Faſoldſche Haus. Dieſes iſt ſehr ländlich erbauet, aber doch von einer anſehnlichen

Länge. Die Eingangsſeite, die zwo Thüren im Mittel hat, iſt von 14 Fenſtern, und übrigens in gerader Linie von zwey Stockwerken angelegt, bloß ein Manſartendach das ſechs Fenſter mit ihren Schäften bedecket, macht eine Erhöhung, da die übrigen beiden Seiten nur niedrige deutſche Dächer haben. Die andere Fronte, die man etwas von der Allee ſiehet, iſt 15 Fenſter lang, und zeigt im Mittel einen ſtarken Vorſprung mit ſieben Fenſtern, der ſeithalb um ein Fenſter hervorraget. Das Manſartendach, wie vorher ſchon geſagt, rückt über dieſen Vorſprung mit hervor, und iſt mit einem Dachfenſter im Mittel, daran Anſchwünge mit Feſtonen und Kindern anſchließen, als das Hauptmittel verzieret. Ein Obſervatorium erhebet ſich noch über den Forſten dieſes Manſartendaches, mit doppelt übereinandergeſetzten Fenſtern, wovon die obern Arcaden vorſtellen, und mit einem kleinen Giebel mit Schnirkeln ſich enden. Der Untertheil, wo es ſich aus dem Dache erhebet, iſt noch mit zwo gemahlten und ausgeſchnittenen Figuren, die eine Uhr halten, verſchönert. Die weſentlichen Theile der Bauart ſind alle, ſowohl in Füllungen als Schäften, mit roth und grüner Farbe gemahlet, welches ſelbigen ein ſehr buntes Anſehen giebet.

Den fernern Fortgang ſchließt qveervor ein Garten, deſſen äußere Stacketwand mit fünf ſchönen Statüen über dem Portale beſetzt iſt.

Die kleinere Qverallee nach der Oſtrabrücke.

Mit vier Häuſern beſetzt, davon das erſte rechter Hand

die Hofpatientenburg iſt, 1750. hieher verlezt, von Stockfiſchbuden.

Lehmanns, mit einem ſchönen Garten, der bis an die Weißeritz ſtößt,

und dann das ehmalige Wacht- und Thorſchreiberhaus. Der Schlag ging 1767 am 10 May ein, folglich ward es ein Privathaus, was jetzt ein Klempner bewohnt. Er ward in das zweyte Quergäßchen am Gewächshauſe verlegt.

In dieſer Allee nun gehn rechter Hand zwey namenloſe Quergäßchen, bis zur Elbe hinunter, die ich noch kurz erläutern muß.

Das erſte läuft längſt dem Stadtgraben hin, und hat zu ſeiner linken den Churfürſtl. Stall, ein regulaires Viereck, jede Seite 120 Schritte Tiefe, und endet im Zimmerhofe, der den fernern Durchgang zur Elbe ſchließt, welcher ſonſt rechts ab über eine ſteinerne und hölzerne Zugbrücke auf den feſten Ausfall im Zwinger führte, wo der Stadtgraben nach Bedürfniß angeſpannt und abgelaſſen werden kann. Der Stall iſt ein Werk Auguſt des dritten, 1744 erbaut; jeder Flügel hat zu 60 Pferden Raum. Inwendig iſt ein großer viereckigter Hof, in dem Wagenbehältniſſe und Wohnungen für Stallbediente angebracht ſind.

Das zweyte Gäßchen am Gewächshauſe

hat acht Häuſer, und führt links in die Oſtraallee beym Accis- und Wachhauſe, das mit drey Mann und einem Unterofficier beſetzt iſt. Rechts liegt die Tabaksmühle, der Forderflügel der Churfürſtl. Ställe, der Holzhof für das Weißeritz Flößholz, von dem man an die Elbe geht, an der die Ziegelſcheune liegt.

Des Hofmechanicus Friedrichs ſchönes Haus.

Dieſes Gebäude ſtößet gleich auf die Straße, die im rechten Winkel von der Allee nach dem Geheege führet, und macht wegen der anſehnlichen breiten Schäfte, die ſich zwiſchen den fünf Fenſtern befinden, ein gutes Anſehen und ziemliche Breite. Es iſt drey Stockwerk hoch, davon aber der untere und der obere ſehr niedrig ſind. Erſteres hat gerade, und letzeres Stichbogenfenſter. Die vordere Seite iſt mit in Kalkputz eingetieften Leſſeen und Füllungen gearbeitet. Die drey Fenſter im Mittel der erſten Etage, haben geſchwungene ſtark hervorragende Verdachungen, die Stuccoverzierungen unter ſich haben. Die Hausthüre iſt im richtigen Mittel geſetzet, und mit einem Simmſe, der ſich mit ſeinen Enden an den Gurtſimms anſchließet, bekrönet. Die andere Seite nebſt der gegen den Garten, ſind ſowohl als die ſchmahlen Seiten, die nur zwey Fenſter breit ſind, bloß in Mahlerey angegeben.

Dem gegenüber, links, die Schneidemühle.

Geht man einige Schritt weiter hinauf, ſo kann man das Vergnügen haben, die Weißeritz aus ihrem Bette in die Elbe fließen zu ſehn.

Hauptanmerkung.

Sollte es Jemand ſcheinen, als ob ich die Wilsdruffer Vorſtadt zu ausführlich beſchrieben, der wiſſe, daß ich es gefließentlich that, aus folgenden zwey Gründen. Einmal, unſre alten und mitlern Topographen beſchrieben dieſes Viertel äußerſt mangelhaft, unbeſtimmt * und oft ganz falſch: dar-

* Z. B. Weck ſagt: das Lazareth liegt an der Weißeritz. Vom Queckborn habe ich oben geredet, und ſo könnte ich zu Dutzenden ſolche ſchielende Fingerzeige angeben.

aus folgt, zweytens, daß auch wohl viele gebohrne Dresdner dieſe Vorſtadt, wegen ihrer winklichten Lage, nur dürftig kennen. Dieſem Mangel wollte ich dadurch abhelfen; zugleich aber auch mich für die undankbare Mühe belohnen, daß ich jede Gaſſe mehr als einmal aufmerkſam durchgehen, muſtern, und kritiſch durchſuchen mußte.

Von der Elbbrücke.

Die Elbe trennt zwar Neuſtadt von Dresden ab, ſo wie die Weißeritz Friedrichſtadt von den Vorſtädten trennt: aber koſtbare ſteinerne Brücken ſtellen den Zuſammenhang durch ihre Verbindungen wieder her. Wie die Elbe Deutſchlands Hauptſtrom iſt, ſo kann man auch die Elbbrücke zu Dresden die Hauptbrücke Deutſchlands nennen. Das wird auch dem hartnäckigſten Gegner einleuchten, wenn ich jetzt ihre Schönheiten ins Licht ſetzen, ihre Entſtehung, Fortgang und Veredlung zu unſern Zeiten, als treuer Geſchichtſchreiber, erzählen werde. Wäre es an einem Ort erlaubt, Panegyriſt zu ſeyn, ſo wäre es hier; aber ich will nicht; nur treue ſimple Darſtellung.

Ich bekenne gleich anfangs, daß es unmöglich iſt, ihren erſten Erbauer zu beſtimmen; ohne ein Tireſias zu ſeyn, kann man die ſiebenfache Nacht, die Dresdens älteſte Geſchichte einhüllt, nicht durchdringen; und iſt Weck an einem Orte ſeichte, ſo iſt ers gewiß bey den chronologiſchen Fatis der Brücke. Weder Jahr noch Erbauer giebt er an, und ich ſchließe daraus ganz richtig, daß keine öffentlichen Urkunden im Archiv darüber vorhanden ſeyn

müſſen; denn ein Mann wie Weck, der Reichs- und geheimer Archivarius war, konnte ja wohl Gebrauch und Daſeyn der Urkunden wiſſen. Zwar ſagt er, um doch was geſagt zu haben, Marggraf Dedo habe ſie 1070 angefangen, und mit ihm ſagts auch der Pirnaiſche Mönch beym Menken: aber Dedo war nicht Marggraf, nur Kaiſerlicher Kommendant, und konnte ſo was nicht thun. Durfte doch der ſchon landesherrl. herrſchende Marggraf Otto, dem Kloſter Zelle 800 Hufen Land, nicht ohne des Kaiſers Erlaubniß vermachen. ſ. K. Fr. I. Erlaubnißſchein von 1162. in Schlegel de Cella Veter. p. 16. Dedo lebte auch zu wenig Jahre, (ſ. oben S. 10.) um nur einen hölzernen Bau vollenden zu können.

Um wenigſtens einiges Licht zu verbreiten, thun wir am beſten, wir machen drey Abſchnitte: denn die Brücke hat eine dreymalige Hauptveränderung erlitten.

Erſter Abſchnitt.

Die erſte älteſte Brücke war hölzern, von Pfählen, Bäumen, Klötzern und Pfoſten. Den Burggrafen zu Dohna hatten die Kaiſer die Beſchützung des Elbſtroms — wenigſtens in den früheſten Zeiten Dresdens aufgetragen: — dieſe mochten auch ihre Erbauung veranlaßt, und gegen Vorbehalt des Brückenzolls, ein anſehnlich Kapital vorgeſchoſſen haben: den ſie waren ſehr reiche und mächtige Herrn. Welcher es aber eigentlich geweſen, das wird wohl ein Geheimniß bleiben. Wenigſtens kanns Graf Konrad, Aloyſii von Urpach Sohn, 840 nicht ſeyn; obs gleich

Spener * und Peckenſtein behaupten. So früh iſt nicht dran zu denken. Johann Lindner beym Menken und Albinus, legen dieſe Ehre Kaiſ. Heinrich dem vierten bey; er müßte es den Burggrafen ** zu Dohna aufgetragen haben. Ihr Wappen wenigſtens ſtand auf der Dresdner Brücke ***. Sie waren damals ſehr mächtige Herrn, und beſaſſen, außer der Burg Dohna, das Städtchen Döbeln 1292, hatten ihr Erbbegräbniß zu Kloſterzelle, und ſelbſt ein Haus zu Dresden, das ſie 1332 dem Kloſter Zelle abtraten, dem ſie bis 1362 immerzu Einkünfte und Dörfer ſchenkten. ſ. Schoettgens Burggr. zu Dohna. Sein Inuent. Dipl. liefert auch eine Bulle Pabſt Innocenz. an einen Burggrafen, er möge das Stift zu

* Jener oper. Herald. P. ſpec. L. 2. c. 20. dieſer Theatr. Saxon. P. II.

** Burggrafen waren urſprünglich kaiſerliche Richrer in kaiſerlichen Schlöſſern oder Burgen. Der Name kam zur Zeit der fränkiſchſächßiſchen Kaiſer auf. Der Schöppenſtuhl zu Dohna war beſonders berühmt; viele auswärtige Provinzen holten hier ihre Urthel ein. Dieſe Burg Dohna (jetzt ein amtſäßiges Städtgen, zwiſchen Pirna und Dresden ſeitwärts, eine und eine halbe Meile von hier) war halb Böhmiſch, halb Meißn. Stiftslehn, bis 1459, wo in der Sächß. Böhm. Erbverbrüderung der Brückenzoll mit Schloß Dohna an den Meißn. Antheil heimfiel. Die Reihe dieſer Burggrafen v. Dohna fängt mit Aloyſio v. Urpach an, deſſen Sohn, Konrad, vom K. Ludw. dem frommen zum erſten Burggrafen erklärt ward. Sie hatten ihr Begräbniß zu Zelle, wo ſich noch auf einem Grabſteine folgende Schrift findet: Nach Gotis Gebort MCCCC v. in dem funfezehenden Jare, an der eilftauſend Jungfrawen Dage iſt geſtorben der edle Her Heydo Burckgrave von Donyn, Ritter, in der Czeit alcz dy böſe Ketczerey ſehr do obirhant nam, der hie begraben, ruhet in Gott. Amen. Dieſer Heydo ſtarb zu Prag, und ward nach Zelle abgeführt.

*** Es waren zwo über einander geſchrenkte Hirſchſtangen. Albinus Landchron. S. 427. liefert einen ſaubern Holzſchnitt davon; ſchöner ſind ſie in Speners Heraldick Part. ſpec. L. II. c. 20.

Meißen nicht drücken. anno 1201. — Muthmaßlich mögen ſie alſo wohl viel Antheil an dieſer erſten hölzernen Brücke haben. Die Chroniken alter Zeit haben angemerkt, daß damals die Pretia rerum ſo geringe waren, daß ein Arbeiter des Tags einen alten pf. — man hieß ſie Brückenpfennige — Arbeitslohn erhielt. Man zeigt deren hier zu Dresden noch; ſie ſind von gutem Silber ohne Zuſatz, ganz dünne wie ein ſtarker Lahn, mit dem Landsberg. Wappen, und halten nach jetziger Valvation vier pf. Schramm in ſeinem Brückenbuche hat ſie ſauber in Kupfer geſtochen. S. 8.

Ob man gleich über dieſem Bau zehn Jahre zugebracht, ſo war er doch, der öftern Fluthen wegen, ſehr unbeſtändig. Man ſann alſo drauf, ſie ſteinern zu erbauen, und nach Wecks Auſſage war es Heinrich der zweite, ein Graf von Eilenburg, der ſie 1119 anfing. Es thut mir Leid, daß ich dieſe Nachricht wieder nicht annehmen kann. Nichts zu erwähnen, daß dieſes Jahr ſchon Konrad der große antritt, ſo war damals Dresden biſchöflich, und der Marggraf hatte hier wenig zu ſagen. K. Heinr. der Vogler hatte ſie dem Biſchofe geſchenkt, und dieſe gaben ſie nur den Marggr. zu Lehn. * Vermuthlich iſts bloß Irrthum des Namens — und was er noch beifügt von ſeiner unruhigen Regierung; daß Otto der reiche ſie 1173 fortſetzte, aber das Ende nicht erlebte, das Heinrich der erlauchte 1222 machte, läßt mich das muthmaßen, — Heinr. Illuſtr. Konrads Enkel, baute ſie aus

* Noch 1292 nahm Fr. der Kleine Dr. vom Stift Meißen zu Lehn. ſ. Lehnbr. Weck S. 158. Von Kön. Wenzel und Churfürſt Waldemar ſ. oben. S. 33.

dem Freiberger Bergwerksertrage (das man 1170 erfand) zwiſchen 1260 — 1270. Man weiß nicht ſo eigentlich welche Jahre. Denn unſre Vorfahren thaten lieber große Thaten, als daß ſie ſie beſchrieben. Und das wäre denn die

zwote Epoche, oder die mittlere Brücke.

Itzt war zwar dieſe Brücke ſteinern, und kam theuer genug zu ſtehn, wenn anders die alte Sage als wahr gelten ſoll, die Weck anführt, daß jeder dieſer 24 Pfeiler 7000 ßo. Groſchen gekoſtet *, welches eine Summe von 168000 ** ßo. Groſchen betrüge. (Ich muß aber ſagen, daß ich etwas ungläubig bey dieſer Sage bin; die Summe ſcheint mir für jene frühe Zeiten zu ungeheuer.) Aber noch immer war der Endzweck einer unverrückten Dauer nicht erhalten. Die Eisfahrten ruinirten immerzu einen Theil dieſer Brücke, die noch keine geſchloßne Gewölber hatte. 1311, 1318, 1319, 1343 riß ſie jedesmal ganze

* Neuere Skribenten, die das alte Münzweſen nicht kennen, ſagen Gülden: aber fl. gab es damals nicht; Schocke waren es. So löſt Marggr. Fr. die Stadt Dr. 1326 um 1000 ßo. gr. von Biſchof Witego . . . Weck S. 163. So verkauft Loſſe einen Gartenzins für 2 ßo. und 57 gr. ſ. Schramm. Groſſi Pragenſes hießen ſie; weil Wenzel der zweyte zuerſt das Münzweſen, was in Deutſchland vom zehnten Säculo an im elenden Zuſtande war — bis zum 13ten waren Brackteaten ziemlich das einzige Geld — auf einen beſſern Fuß ſetzte und ſolidos ſchlagen ließ. Seine Italiän. Münzer, die er aus Florenz zu ſich rief, nennten ſie groſſi, d. i. dicke, grob. Davon blieb der Name gr. übrig; 60 ſolcher gr. gingen auf eine Mark, daher rechnete man nach Schocken. Ich kann eine gute Abhandlung über die pf., gr., Schillinge im Meißniſchen empfehlen. Dresdn. Anzeige 1775. St. 9. 10.

** Ich weiß gar nicht, was unſre Topographen rechnen; ſelbſt Herr Weinart S. 55. ſeines Buchs, giebt, wie faſt alle, 148000 ßo.; ſie durften ja nur in Weck ſehn, der richtig 168000 rechnet.

Pfeiler ein, oder ward doch ſonſt ſehr übel beſchädigt. Man wollte alſo ſchon 1319 einen neuen Bau von lauter Pirnaiſchen Qvadern anfangen, und Pabſt Johannes der 22te gab auch einen vierzigtägigen Ablaß dazu, den der Biſchof zu Meißen, als Ordinarius Loci, noch um 40 Tage verlängerte. Weck und Schramm liefern beide die Urkunde: aber es unterblieb aus nicht vorhergeſehenen Hinderniſſen bis 1344, wo ſie die dritte Veränderung erlitt, und von eitel ſchönen Qvaderſandſteinen und Grundſtücken, welche durch eiſerne Klammern in Bley eingegoſſen zuſammen befeſtigt wurden, und geſchloßne Bögen trugen, erbaut ward. Itzt beſtand alſo dieſe Brücke aus 24 Pfeilern und 23 Bögen, welches eine Länge von 800 Schritt oder 400 Bauellen betrug. Emſer im Leben Bennons ſagt ausdrücklich: Dresda principum ſedes pontem trans Albim habet ſaxeum, viginti quatuor arcubus fornicatum: opus, ſetzt er hinzu, haud minoris pretii quam veterum quaecunque ſiue Pyramides ſiue Coloſſi. Zur Sicherheit der Gehenden, aber auch zur Pracht der Brücke ſelbſt, hatte ſie zu beiden Seiten ſteinerne Lehnen, von Pirnaiſchen Sandſtein zinnenweiſe gebaut, d. h. immer ein kleiner Stein wechſelte mit einem höhern ab, ſo wie noch jetzt die Liebderbrücke über die Weißeritz ſolche Zinnenlehnen hat. Dieſe Lehnen wurden 1706 mit einer neuern Lage ſteinern überlegt, und dadurch die ganze Höhe gleich gemacht.

Um dieſe Brücke immer im baulichen Weſen zu erhalten, ſchenkte ihr Marggraf Friedrich 1412 den Struppiſchen Steinbruch; ſ. den Receß im Weck und Schramm. Auch verwendete das

Brückenamt den achtzigtägigen Ablaß oder Butterbrief, — wie man damals dieſe Erlaubnißſcheine nannte — * dazu an; auch die Einkünfte der auf ihr ſtehenden Alexikapelle floſſen in dieſen Schatz. Es war aber auch nöthig, da, vermuthlich aus Mangel einer guten Baukunſt, immer beträchtliche Reparaturen vorfielen. So riß z. E. die Elbe 1400 einen ſteinern Pfeiler ein, 1432 desgleichen. Das Jahr drauf nahm ſie zwey Joche mit, 1447 beſchädigte ſie zwey Joche. So heftig war ſie ſonſt! wie denn 1501 ihre Fluth ſo hoch anwuchs, daß man ſie über die Brücke hinunter faſt mit der Hand erlangen konnte; ſie brachte ganze Häuſer aus Böhmen mit. Sie war zwo Ellen höher als 1518, deren Höhe noch jetzt, auf einer bleyernen Tafel, im ſechſten Pfeiler von Neuſtadt herüber, bemerkt ſteht. 1537 war Dresden ſo überſchwemmt, daß man vom alten Markte aus, mit Kähnen über die Brücke fahren mußte. (Um die Möglichkeit davon zu begreifen, erinnere man ſich, daß Dresdens Gaſſen ehedem tiefer lagen, und durch die Wölbungen mehr als einmal ſind erhöhet worden.) Die Höhe einer andern Flut, bemerkt am zweyten Pfeiler von Neuſtadt (der 1655 bald eingeſtürzt wäre) eine meßingene Tafel mit römiſchen Initialbuchſtaben: So weit iſt das Waſſer d. V. Febr. gegangen. MDCLV.

Damals langte die Elbe mit ihren 24 Pfeilern

* ſ. D. Götze de Litteris Butyricis. Oder Luthern, im 5ten Th. der Altenb. Werke: das waren die Butterbriefe, darinne der Pabſt die Freiheit verkaufte, Butter, Käſe, Milch, Eyer zu eſſen in der Faſten. Von dieſen Butterbr. iſt die Brücke zu Torgau gebaut; und in Frankreich zu Rouen heißt noch ein Thurm davon la tour de beurre der Butterthurm. ſ. Seckend. de Luther.

bis ans Schloßthor, und man kam durch eine Zugbrücke gleich auf die Elbbrücke. Churfürſt Moritz fand das ſeinem Befeſtigungsplane zuwider, ließ fünf Pfeiler wegbrechen, und den Platz, ohne die Bögen erſt abzutragen, überſchütten, und drängte alſo die Elbe, damit er die Feſtungswerke weiter hinausrücken könnte, zurück — daher auch hier der Strom in ſeiner größten Spannung geht. Jetzt hielten die übrigen 19 Pfeiler 630 Schritt, oder 710 gemeine Ellen. Auf dem Platze der Katholiſchen Hofkapelle ließ er die Münzpaſtey anlegen, das Elbthor Georgens vermauern, (das aber zur Beqvemlichkeit der Fußgänger 1718 wieder geöfnet ward) und ein neues, das ſchöne genannt, anlegen *. Als der unglückliche Johann Fr. einen fruchtloſen Verſuch that, Dresden zu erobern; riß Moritz einen Pfeiler weg, ließ aber 1547 dafür eine ſteinerne Siegespforte mit einer langen Aufſchrift, die man im Weck S. 91. nachleſen kann, bauen, die aber gleiches Schickſal hatte. George der dritte riß ſie weg, und baute dafür ein Blockhaus, von dem man auf alle Seiten feuern konnte, mit fünf Kanonen beſetzt. Unter ihm war das Zollhaus und Wachſtube. Beide ſtanden bis 1729. — Dieſem Triumphbogen gegenüber ſtand ſonſt das Monument der Brückenfreyheit, eine Hand,

* Eigentlich genommen nur anlegen; denn Churfürſt Auguſt baute es. Es hatte auf jeder Seite eine Pforte, und vier aus der Paſtey des Münzberges kommende Poſtamenter trugen, ein jedes drey im Dreiangel geſetzte toſcaniſche Säulen, die oben durch einen Hauptſimms verbunden waren. An ihm ſtanden gut und mit ihren Farben bunt gemalt die Provinzenwappen. 1712 fiel ein Stück eines Wappens herunter, daher riß man die übrigen auch weg, und 1730 ſogar die Säulen, und baute auf die vier Poſtamente ein Luſtgebäude.

die von einem Beile abgehauen wird *, nebſt einem Paar ſo genannten Marterſäulen, (ſ. Weck S. 88.) aus den Katholiſchen Zeiten. Im zweyten Pfeiler rechter Hand, wenn man nach Neuſtadt geht — einige ſagen im erſten — ſtand die Alexiikapelle **, wo wöchentlich zweymal Meſſe geleſen, und das Gnadenbild zu Pfingſten und Johannis öffentlich ausgeſetzt ward. Aber ſchon Herzog George ließ ſie eingehn. Bis an dieſe Kapelle ging ſonſt die Neuſtädter Gerichtsbarkeit.

Auch Churfürſt Auguſt wollte etwas zur Schönheit dieſer Brücke beitragen, und ließ 1554 ein Löwenhaus darauf erbauen, ſtatt des Thorhauſes, was Moritz hatte anlegen wollen. Ich will das ſeltne Reſkript beyfügen, das er dießfalls an den Brückenmeiſter ſchrieb, da es, meines Wiſſens, noch nicht gedruckt iſt ***. Weck hat keine Silbe dar-

* Eben ein ſolch Denkmal ſtand auch ſonſt zu Prag, ja es giebt noch Brückenſäulen, wo folgende Verſe eingehauen ſind:

wer ſtört allhier den Friedensſtand,
dem ſtraft das Beil die Frevlerhand.

Oder, wie es zu Frankfurt am Mayn heißt:

wer dieſe Brückenfreiheit bricht,
dem wird ſein Frevelhand gericht.

Die Beilſtrafe kommt von den alten Angel- und Niederſachßen, und war ſonderlich zur Zeit der ſächß. Kaiſer üblich, wie die Geſchichte Otto des gr. lehrt. Einer vom Adel hatte eine adliche Wittwe genothzüchtiget; der Kaiſer verdammte ihn zum Tode. Es geſchahen große Vorbitten, aber der Kaiſer ſprach: By Odins Barte! He mut Barden ſchmecken. Barde heißt im Altſächß. ein Beil.

** Sein Tag fällt im Heiligenkalender auf den 17ten Jul.

*** Lieber getrewer! Wir haben vnnſern Oberzeug- vnd Bawmeiſter vnd lieben getrewen Caſpar Vogt ein Baw vf der Elb-Brucke zu Behaltung ezlicher Lowen zu thun befolhen, dargegen wir begern, Ir wollet den zum forderlichſten ſeiner Angabe nach machen vnd fertigen laßen, dergleichen Thorhaus auch vollendt vollenden wie er euch anzeigen wirdt, vnd ihm dem nichts verhindern lan, daran

über. — Im dritten Pfeiler ſtand ſonſt das metallne gegoßne Crucifix: George der zweyte ließ es 1670 am Kreutzerhöhungstage (war der 3te September) mit einer in Metall gegoßnen Lateiniſchen Aufſchrift: Ioh. Georg. II. Dux et Elector Sax. S. R. I. princeps hanc Chriſti ſeruatoris patientis Statuam, *remoto omni ſuperſtit. adorationis cultu* — dieſe letztere Worte ſetzte der Oberhofpr. D. Geyer hinzu — aeternae memoriae gratitudinisque praetereuntium in redemtorem generis humani prouocandae cauſa p. c. anno S. M. DC. LXX. aet. LVII. regim. XII. ſetzen. Auf der Hinterſeite des Poſtaments ſtand Wolfg. Caſp. v. Klengel, der Artillerie Oberſte, als damaliger Baudirektor. Dieſes im Feuer vergoldete Crucifix, was die Katholicken im Vorübergehn, D. Geyers Warnung ohngeacht, mit entblößtem Haupte grüßen, hat Herold, damaliger Stückgießer, nach Hilgers Patrone gießen müſſen. Es iſt alſo Irrthum, wenn die Dresdn. Merkw. v. 1732, und aus ihnen Weinarts Topographie ſagen: Hilger habe es im September gegoſſen. Hilger goß zwar das erſte, aber ſeine Erben verkauften es mittlerweile, ohne Vorwiſſen des Churfürſten nach Prag, wo es noch jetzt auf der Muldenbrücke ſteht. Herold goß ein neues,

thut ir vnnſer Mainung. Datum Dreßden den 8ten Tag Apprilis 1554. Augustus, Churf.

An Bruckenmeiſter zu Dresden.

Daß es würklich fertig worden, ſchreibt Ad. Stolze in ſeinem ſehenswürdigen Dresden. 1558 wurden die Brückenlöwen aus ihren Fängen zu einem Kampfjagen im Schloßhofe herzugeführt. 1612 kamen ſie in das Löwenhaus am Schloſſe beym Stalle, 1722 kamen ſie nach Neuſtadt in den Jägerhof.

die von einem Beile abgehauen wird *, nebſt einem Paar ſo genannten Marterſäulen, (ſ. Weck S. 88.) aus den Katholiſchen Zeiten. Im zweyten Pfeiler rechter Hand, wenn man nach Neuſtadt geht — einige ſagen im erſten — ſtand die Alexiikapelle **, wo wöchentlich zweymal Meſſe geleſen, und das Gnadenbild zu Pfingſten und Johannis öffentlich ausgeſetzt ward. Aber ſchon Herzog George ließ ſie eingehn. Bis an dieſe Kapelle ging ſonſt die Neuſtädter Gerichtsbarkeit.

Auch Churfürſt Auguſt wollte etwas zur Schönheit dieſer Brücke beitragen, und ließ 1554 ein Löwenhaus darauf erbauen, ſtatt des Thorhauſes, was Moritz hatte anlegen wollen. Ich will das ſeltne Reſkript beyfügen, das er dießfalls an den Brückenmeiſter ſchrieb, da es, meines Wiſſens, noch nicht gedruckt iſt ***. Weck hat keine Silbe dar-

* Eben ein ſolch Denkmal ſtand auch ſonſt zu Prag, ja es giebt noch Brückenſäulen, wo folgende Verſe eingehauen ſind:

wer ſtört allhier den Friedensſtand,
dem ſtraft das Beil die Frevlerhand.

Oder, wie es zu Frankfurt am Mayn heißt:

wer dieſe Brückenfreiheit bricht,
dem wird ſein Frevelhand gericht.

Die Beilſtrafe kommt von den alten Angel- und Niederſachßen, und war ſonderlich zur Zeit der ſächß. Kaiſer üblich, wie die Geſchichte Otto des gr. lehrt. Einer vom Adel hatte eine adliche Wittwe genothzüchtiget; der Kaiſer verdammte ihn zum Tode. Es geſchahen große Vorbitten, aber der Kaiſer ſprach: By Odins Barte! He mut Barden ſchmecken. Barde heißt im Altſächß. ein Beil.

** Sein Tag fällt im Heiligenkalender auf den 17ten Jul.

*** Lieber getrewer! Wir haben vnnſern Oberzeug- vnd Bawmeiſter vnd lieben getrewen Caſpar Vogt ein Baw vf der Elb-Brucke zu Behaltung ezlicher Lowen zu thun befolhen, dargegen wir begern, Jr wollet den zum forderlichſten ſeiner Angabe nach machen vnd fertigen laßen, dergleichen Thorhaus auch vollendt vollenden wie er euch anzeigen wirdt, vnd ihm dem nichts verhindern lan, daran

über. — Im dritten Pfeiler ſtand ſonſt das metallne gegoßne Crucifix: George der zweyte ließ es 1670 am Kreutzerhöhungstage (war der 3te September) mit einer in Metall gegoßnen Lateiniſchen Aufſchrift: Ioh. Georg. II. Dux et Elector Sax. S. R. I. princeps hanc Chriſti ſeruatoris patientis Statuam, *remoto omni ſuperſtit. adorationis cultu* — dieſe letztere Worte ſetzte der Oberhofpr. D. Geyer hinzu — aeternae memoriae gratitudinisque praetereuntium in redemtorem generis humani prouocandae cauſa p. c. anno S. M. DC. LXX. aet. LVII. regim. XII. ſetzen. Auf der Hinterſeite des Poſtaments ſtand Wolfg. Caſp. v. Klengel, der Artillerie Oberſte, als damaliger Baudirektor. Dieſes im Feuer vergoldete Crucifix, was die Katholicken im Vorübergehn, D. Geyers Warnung ohngeachtet, mit entblößtem Haupte grüßen, hat Herold, damaliger Stückgießer, nach Hilgers Patrone gießen müſſen. Es iſt alſo Irrthum, wenn die Dresdn. Merkw. v. 1732, und aus ihnen Weinarts Topographie ſagen: Hilger habe es im September gegoſſen. Hilger goß zwar das erſte, aber ſeine Erben verkauften es mittlerweile, ohne Vorwiſſen des Churfürſten nach Prag, wo es noch ietzt auf der Muldenbrücke ſteht. Herold goß ein neues,

thut ir vnnſer Mainung. Datum Dreßden den 8ten Tag Apprilis 1554. Auguſtus, Churf.

An Bruckenmeiſter zu Dresden.

Daß es würklich fertig wörden, ſchreibt Ad. Stolze in ſeinem ſehenswürdigen Dresden. 1558 wurden die Brückenlöwen aus ihren Fängen zu einem Kampfiagen im Schloßhofe herzugeführt. 1612 kamen ſie in das Löwenhaus am Schloſſe beym Stalle, 1722 kamen ſie nach Neuſtadt in den Jägerhof.

was 500 rthl. Gieß- und Macherlohn kam *. Dieſem Crucifix gegenüber war ſonſt in der ſteinernen Lehne der Brücke eine mit Holz und Schrauben verwahrte Oefnung, wodurch die zu ſäckenden Kindermörderinnen in die Elbe geworfen wurden **.

Das ſogenannte Dresdner Wahrzeichen, das Schramm S. 16. mit dem ganzen Bogen in Kupfer geſtochen liefert, und Hilſcher in der Nachricht von der Elbbrücke weitläuftig beſchreibt, was jetzt unter dem vierten Pfeiler linker Hand ſteht, ſtand vor der Hauptänderung der Brücke auch hier, an einem auswärtigen Bogen. Dieſes Brückenmänngen, Matthäus Fotius, der Baumeiſter der Brücke, ſitzt als ein kleines gebücktes Männgen, mit untergeſtemmten Armen, zuſammengeſchloſſnen Füßen, und tief in die Augen gezogner Mütze. Wer es genau ſehen will, muß mit einer Gondel unter dem Pfeiler wegfahren. Zur Beqvemlichkeit der Schiffer hatten ſonſt einige Pfeiler eiſerne Haken und Ringe, die Schiffe anzuhängen; da man aber dieſes dem Gewölbe nachtheilig fand, beſonders da unachtſame Schiffer mit eiſernen Stecken die Steine locker machten, blieben ſie bey der neuern Brücke weg. — Wenn man durchs ſchöne Thor, was gerade der Brücke qvervor auf dem jetzigen freyen Platz, in der Gegend der Bilderakademie lag, mittelſt der Zugbrücke auf die Elbbrücke kam, ſo fand man linker Hand die Schild-

* Schramm hat es überaus ſauber durch Boethius ſtechen laßen. S. 16.

** Geſäckt iſt zuerſt in Dr. worden ein Muttermörder, 1548, Hans Schumann, wo im Hinunterſtürzen der Sack borſt; 1626 eine Kindermörderin, Fuchßin: der letzte war ein Weibermörder, Goldſcheider Richter, 1715 am 15ten Aug.

wache, und rechter Hand, im fünften Pfeiler, das Schlagzieherhäusgen mit einem Gatterthore. Damals war die Brücke vom Thore bis ans Gatter 250, vom Gatter bis ans Blockhaus 170, von da bis Neuſtadt 357 — zuſammen 777 Ellen * lang. Die hölzerne Aufziehbrücke ward 1729 den 17ten Oktober zur Nacht weggeriſſen, und 1730 das ganze Elbthor mit ſeinem Portal abgetragen, um dem Georgenſchloſſe freyen Proſpekt auf die Brücke zu geben.

Dritter Abſchnitt.

Jetzt hatte die Brücke zwo wichtige Epochen durchlebt, als nach ſeiner Prachtliebe Auguſt der zweyte ihr ein Anſehn zu geben beſchloß, was ſie zur erſten in Deutſchland macht **. Schon 1704, als der Rath auf erſtatteten Bericht, daß die zu niedrigen Lehnen, beſorglicher Gefahr wegen ***,

* Die Nachrichten von der Länge der Brücke differiren deswegen ſo, weil die Autoren bald nach Bauellen, bald nach gemeinen Ellen, bald gar nach Schritten rechnen.

** Die alte Brücke hat Schramm am beſten in Kupfer geliefert S. 8. wo auch zugleich die alten Brückenpfennige mit ſtehn, und dann Hilſcher von der Elbbrücke. It. Merians drittes Kupfer von Dresden S. 48. Die neue hat Boethius in eben dem Schramm. Werke auf ſechs zuſammenhängenden Bogen S. 26 ſehr ähnlich geſtochen.

*** 1642 am 19 Dec. warf der Wind eine Magd in die Elbe, 1671 am 31 Dec. einen Fleiſcherknecht, 1729 am 2 Aug. den Hochzeitbitter Pauſt, den man ertrunken bey Prießnitz fand. Das war auch ſchon unter Herzog Georgen geſchehen, wo ein Bauerkerl von einem Schlitten herab in die Elbe war geſchleudert worden. 1502. Das Oberamt ſtritt mit dem Brückenamte wegen der Halsgerichte: Herzog George ſprach ſie der Kirche zum heil. Kreutz auf ewig zu. Den Begnadigungsbr. giebt Schramm. Einen neuen Streit bey einem ähnlichen Falle entſchied das Reſkript Georg des dritten d. d. 31. Januar 1683 für den Rath. „Da der Rath auf der Elbbrücke mit den Obergerichten beliehen, ſo wolleſt du den in Verhaft ſitzenden Bauer zur Fortſtellung der Inqviſition abfolgen laſſen ꝛc.

müßten erhöhet werden, und der König die Einwilligung zur Erhöhung des Brückengeleites (zwey pf. mehr auf den Wagen) gab, erhielt ſie durch $\frac{1}{2}$ Elligte Grundſtücken, die mit eiſernen Klammern und Dübeln befeſtigt waren, einen zufälligen Wachsthum. Aber 1727 war das Ende dieſer Brücke da, die man bisher mit den zwo vorzüglichſten in Deutſchland ſo paralleliſirt hatte, daß zu Prag die breiteſte — ſie trägt vier Wagen neben einander — zu Regenſpurg — aus 15 Bogen — die ſtärkſte, und zu Dresden die längſte wäre.

1727 alſo, am 7ten Jun. fing der Oberlandbaum. Dav. Pöpelmann die neue an, deren Fortſetzung bis 1731 dauerte. Der Fahrweg ward erhöht, und erhielt eine Breite von $13\frac{1}{2}$ Elle. Auf jeder Seite der Brücke ward $2\frac{1}{4}$ Elle herausgerückt, die mit Qvadern belegten Wege für die Fußgänger erhöht, und $2\frac{1}{4}$ Elle breit angelegt; ſo daß nunmehr, ohngehindert der Fußgänger, zwey bis drey Wagen neben einander paßiren können. Die Pfeiler wurden ſo angelegt, daß keine Eißfahrt mehr zu fürchten, keine Fluth mehr den Grund unterwaſchen konnte; er ward gepflaſtert, und wider die Art aller Brücken, die Steine nicht nur überaus ſtark im Grund geſenkt, ſondern auch über dem Grunde immer mehr und mehr zugeſpitzt, und mit Kontrabögen verſehen, die unter dem Waſſer gewölbt ſind. Die Pfeiler ſind forne rund, hinten ſpitzig, und alle in der Rundung wie ſie unten angelegt herausgeführt. (Andre Brücken gehn gemeiniglich mit ſpitzen Grundſteinen in die Erde, und ragen über dem Grunde mit dem ſtarken Ende ohne Bogen hervor; da nagt das drängende Waſſer oder Eiß

fahrten ſo lange an der Spitze, bis ſie bricht.) Auch müſſen bey uns, die Eißfahrten weniger ſchädlich zu machen, die Fiſcher nach ihren Innungsartikeln, im Januar und Febr. bey der Brücke aufhauen. Die Brücke ſelbſt ſteigt gewölbt bis zum jetzigen Crucifix — dem alten Mittel der Brücke, zirkelförmig in die Höhe, und ſinkt gegen Neuſtadt wieder herab, ſo daß man ſie mit einem Blick überſehen kann. Das Pflaſter des Fahrwegs iſt abſchießig, daß kein Waſſer ſtehn bleiben kann. Auf den Fußwegen iſt ſie zu beiden Seiten, ſtatt den alten ſteinernen Zinnen, mit eiſernen wohlausgearbeiteten, und mit grauer Oelfarbe beſtrichenem Gatterwerk 1¼ Elle hoch, geziert, von 1729 — 1732 verfertigt. Auf dieſem Lehnwerk iſt an jedem Pfeiler, auf einer eiſernen Stellage, eine Laterne angebracht, ſie des Nachts zu erleuchten, welches einen recht königlichen Anblick giebt, und ſie viele Meilen weit ſichtbar macht *. Die Laternen ſind oval, tragen über ſich in durchbrochner Arbeit, den pohlniſchen Adler und Krone. — Zwiſchen jedem Pfeiler iſt alle 15 Schritt ein Rondel, in Form eines halben Mondes, angelegt, das zur Beqvemlichkeit der Fußgänger ſteinerne Ruhebänke, zehn Schritt in der Runde herum, trägt, mit eiſernem Gatterwerk und vier ſteinernen Vaſen auf Poſtamentern **. Auf jeder Seite ſind deren 18, und jede Bank faßt 20 Perſonen. Es können gemächlich 832 Perſonen

* Die Seite rechter Hand ward am 30 Aug. 1729. zum erſtenmal angezündet. Sonſt hatte die Brücke 48 Laternen, die auf roth angeſtrichnen Säulen ſtunden, wie noch jetzt in der Allee ſtehn.

** Das Titelkupfer im Schramm liefert die Figur des Geländers mit ſeinem Schnitzwerk, Blumenwerk und Laternſtellagen zum Leben nachgebildet.

auf dieſer Brücke luſtwandeln. Der fünfte Pfeiler rechts, wo ehmals das Gatterthor war, hat keine Vaſen, ſondern zwo ſchöne ſteinerne koloßaliſche Statüen, mit dem rechten Arm auf eine Urne geſtüzt, die das Königreich Pohlen und das Churfürſtenthum Sachſen, wie die ſauber gearbeitet unter einer Krone zwiſchen beiden inneſtehenden Wappen ausweiſen, bedeuten ſollen. Sie verdienten einmal abgeputzt, und in ihren erſten Glanz hergeſtellt zu werden. Dieſem gegenüber iſt der Hauptpfeiler, (der fünfte linker Hand) daher er auch 15 Ellen lang und 13½ breit iſt, mit ſteinern Gatterwerk ſtatt der Lehnen, und zwey ſteinernen ſchönen Schilderhäuſern geſchmükt. Hier ſollte ehedem Auguſts Statüe zu Pferde aufgeſtellt werden; 1730 am 19 Apr. ward auch ſchon ein hölzernes Modell aufgeſetzt, 1731 ein neues von Gyps im Zwinger: aber Se. Majeſtät änderten von ſelbſt ihre Meynung, aus Beſorgniß, der Pfeiler möcht es nicht tragen, und ließen das ſonſt im dritten Pfeiler rechter Hand ſtehende Crucifix, 1731 im Jul. abnehmen, durch den Gelbgießer Debold neu vergolden, und 1732 hieher ſetzen. Der Hofbildhauer Kirchner fertigte ein zwölf Ellen hohes Poſtament, in Geſtalt eines Felſen für 2900 Rthl. von Pirnaiſchen Stein, auf dem das acht Ellen hohe Crucifix 1731 am 15 Octob. geſetzt ward. Er arbeitete am Felſen 15 Monat hinter einem hölzernen Verſchlage, wo auch das mit feinem Dukatengolde matt vergoldete Kreutz poliert ward, bis es 1732 am 15 Aug. mit 5½ Centner Bley eingegoſſen und aufgeſtellt ward. (Dieſer Verſchlag blieb bis zum 21ten Oktober ſtehn, bis der aus Warſchau zurückkommende König das

Werk approbirt hatte.) Unter dem Crucifix iſt eine kupferne ſtark vergoldete $1\frac{1}{4}$ Elle hohe Weltkugel, um die ſich eine 3 Ellen lange, Armsdicke Schlange, in verſchiedenen Krümmungen windet. Am Felſen iſt eine $3\frac{1}{2}$ Elle lange, 2 Ellen breite Tafel von Ital. Marmor angebracht, auf der mit 6 Zoll langen metallenen im Feuer vergoldeten 67 Buchſtaben * folgende Aufſchrift ſteht: *Ioh. Georg.* II. Elector aere fudit, *Frid. Auguſt.* rex ornauit et lapide ſuperſtruxit. Das Kreutz iſt matt vergoldet, und wiegt 25 Centner, das Ecce homo iſt Glanzgold und wiegt 8 Centner. Der Zettel zur Aufſchrift, die Pfähle oder Nägel ſind von gegoßnen und im Feuer vergoldeten Metall. Das Geſicht des Heylandes iſt gegen Morgen gerichtet, und in der Stellung gebildet, wie er ſein Haupt gen Himmel hebt, und für ſeine Feinde betet. Man hat dieſes fehlerhaft gehalten, weil auf den gewöhnlichen Crucifixen Chriſtus ſein Haupt neigt und mit Wunden gebildet wird. Aber das hieße, den Künſtler ohne Noth zu enge einſchränken. Soll es ihm nicht freiſtehn, eine Stellung zu wählen, welche er will? Das Prager, dem man vermuthlich nachgeholfen hat, iſt auch ohne Wunden, aber doch neigt es das Haupt. Das aber iſt ein Fehler der Eilfertigkeit, daß das Schildlein über dem Haupte leer ſteht, und nicht die Aufſchrift I. N. R. I. trägt.

Jetzt hat die Brücke nur 17 Pfeiler, und iſt

* Im ſiebenjährigen Kriege hat ſie eine Schildwache herausgebrochen, und ſeitdem ſind ſie noch nicht wieder hergeſtellt. Es ſind bloß die eingehauenen Züge übrig; zur Zierde der Brücke wär es zu wünſchen, daß ſie wieder ergänzt würden, da ſie ein weſentliches Stück dieſes öffentlichen Denkmals ſind.

552 Schritt lang: Auguſt der dritte ließ noch zwey Pfeiler abbrechen.

Dieſe aus 17 Pfeilern und 16 Bögen beſtehende Brücke, iſt in Wahrheit eine der vorzüglichſten in Europa. Sie ſind von großen Quadern rein gearbeitet, erheben ſich im Mittel, und formiren ein Stück von einem Cirkelbogen. Einſt hatte die Brücke ein ganz anderes Anſehen, als jetzo, ihre Breite war nur ſo eingerichtet, daß zwey Wagen einander gut ausweichen konnten, und war mit einem ſteinernen Geländer, bloß aus großen Steinen in gewiſſen Weiten geſtellet, eingefaßt. Die Pfeiler hatten auf beiden Seiten Eißbrecher, welche auf einem verbreiterten Grunde ſtufenweis eingerückt ſtunden, und gegen die Höhe der Brücke zu ſchief anliefen, daß ſie gleichſam Strebepfeiler vorſtellten, um auf der Seite gegen den Strom das Eis zu brechen und abzuweiſen, und auf der andern die Pfeiler wider den Druck des Waſſers zu ſchützen. Die Brücke ſelbſt war durch ein Blockhaus getheilet, worauf ſich Kanonen und in demſelben zwey Thorwege befanden, und an ihrem Eingange war dieſelbe wieder mit Thoren verſchloſſen. Der Pfeiler, der jetzt das Kreutz trägt, (der fünfte) war ſonſt das Hauptmittel, und alſo der Höchſte im Cirkelbogen. Da man aber bey Verſchönerung der Brücke, um den Fußgängern einen beſondern Weg, wegen des Fahrens und der daraus entſtehenden Verhinderung zu verſchaffen, Anſtalt traf, ſo wurden große ſteinerne Krackſteine zu beiden Seiten eingemauert, und darauf große ſteinerne Fletzen geleget, welche gegen die Brücke zu eine merkliche Erhöhung ausmachen. Und um den Fußgängern zugleich ange-

nehme Ruheplätze zu verſchaffen, brach man die ſchief anlaufenden Eißbrecher ab, und mauerte dieſelben in ihrer runden Figur in der Brückenhöhe herauf, belegte ſelbige mit ſteinernen Tafeln und mit ſteinernen Poſtamenten. Nun zeigt dieſe Brücke eine freye Gallerie, welche von Diſtanz zu Diſtanz zu beiden Seiten runde Austritte mit Poſtamenten und Vaſen darſtellet. Im fünften Pfeiler, wo ſich der Gang mit dem eiſernen Geländer und dem Pfeiler verbindet, ſind zwey ſchöne aus dem Ganzen in Stein gehauene Schilderhäuſer angebracht, und zu mehrerm Unterſchiede iſt, anſtatt des eiſernen Geländers, ein durchbrochen ſteinernes angebracht worden, jedoch ohne Sitzbänke.

Noch muß ich die Thore der Brücke etwas berichtigen. Glücklich will ich den ſchätzen, der ſich aus dem unendlichen Wirrwarr herausfinden kann, den unſere mittlern Topographen darüber machen. Das ſchöne Thor, ziemlich qvervor der jetzigen Brücke, durch das die Paſſage nach Neuſtadt ging, hab ich ſchon erwähnt. 1730 riß man es mit ſeiner toskaniſchen Kolonade, an deren Geſimmſe die Thüringiſchen, Meißniſchen und Landsbergſchen Provinzenwappen * bunt gemalt ſtunden, weg, und baute dafür ein Luſtgebäude hin mit runden doriſchen Säulen. Auf der Höhe diſes Gebäudes ſtunden zwey ſteinerne Männer mit Morgenſternen. Aber auch dieſes ward abgetragen, als man des Katholiſchen Kirchbaus wegen, noch zwey Pfeiler von der Elbbrücke abbrach und verſchüttete. —

* In 27 Schildern oder Wappenfeldern aller Inſignien. Man ſehe den ſechſten Band der Staatsgeographie S. 802 — 807.

Ein andres Thor, gemeiniglich das alte genannt, ſtand ziemlich dieſem gegenüber, am Klepperſtalle; denn gleich hinter dieſem lief ſonſt, eh Brühls Garten angelegt ward, die Stadtmauer weg; das war ein niedres finſtres Thor, zur Paſſage für die aus Neuſtadt kommenden beſtimmt. Denn K. Auguſt gab Befehl 1730, daß alle Fußgänger, die nach Neuſtadt gehn wollten, rechter Hand ſich halten mußten, (wenn ſie ledig waren auf dem Fußwege, mit Körben, Schiebböcken ꝛc. unten im Fahrweg) was von Neuſtadt kam, mußte linker Hand, eben ſo, ſich halten, Dieſe Verordnung gilt noch, und die Schildwachen ſind beordert, ſie befolgen zu laſſen. Unter der zwoten Epoche der Brücke ſtand drüben in Neuſtadt am Ende der Brücke ein Thor *, mit einem alten viereckigten Thurme, auf den Friedrich II. Stücken führen, und von da aus die in der Baderey liegenden Hußiten beſchießen ließ. Unter der dritten Epoche hatte ſie an ihrem Anfange eine Wendeltreppe von 8 Stufen — Neuſtadt lag vor Wölbung ſeiner Straßen viel tiefer — Da ſie aber ſehr finſter war, ging ſie ein, und in der Folge fand man nur 3 Stufen nöthig, die noch, aber gerade, vorliegen.

Verſchiedene Bemerkungen über die Brücke.

Was ich noch zu ſagen habe, kann ich unter keinem beſſern Titel, als dieſer iſt, zuſammenfaſſen. Die Fußwege der Brücke ſind immer im beſten Stande, da ſie faſt alle 10 Jahre neu belegt wer-

* Vermuthlich war das auch der Thurm, von dem 1547 Joh. Fr. Dresden beſchoß, ob ihn gleich einige in die Mitte ſetzen, denn hier finde ich keinen außer Moritzens Triumphbogen, den er erſt des Siegs wegen anlegen ließ.

den. So geſchah es 1767—68. und aufs neue 1775 und 76. Der Fahrweg wird alle Jahr nach der Meßſchnure neu gepflaſtert. 1772 war ein ſehr trockner Sommer, da belegte man den zehnten und eilften Pfeiler nach Neuſtadt hinüber, auf dem Grunde, mit neuen Werkſtücken, und ergänzte die vom Elbſtrome gemachten Lücken. 1779 im Septemb. bemerkte man am ſechſten Pfeiler rechts eine Trennung: damit bey zu beſorgender Eisfahrt oder Fluth nicht Unglück geſchähe trug man ihn bis unter den Riß ab. Und obgleich dieſen Winter eine ſo hohe Fluth kam, daß ſie am Elbmeſſer 7 Ellen maß, ſo ſtand doch das Rondel im bloßen Mauerwerk, von ſeinem Qvaderbelege entblößt, ohne Schaden der Fluth wieder, und ward erſt 1780 im Jul. neu hergeſtellt Von ſo feſter Dauer iſt alles erbaut!

Großes Waſſer, außer oben ſchon angeführten war noch 1705, 1712. Man hat die Höhe davon an der Brücke bemerkt. 1736 wars ſo groß, daß man auf den Wieſen mit Kähnen fahren mußte. Es drang in Neuſtadt bis auf die Badergaſſe, und hier bis in die Fiſchergaſſe, wo es drey Tage lang ſtand. 1771 war es ſo groß, daß es an unſerm Elbmeſſer 9 Ellen über dem ſchifbaren Strome maß.

Wie die Elbe oft ſehr heftig anſchwillt, ſo ſind auch Beiſpiele da, daß ſie äußerſt austrocknet. Unter dem dritten Bogen linker Hand ragt ein großer Stein über das Pflaſter hervor, der folgende Buchſtaben trägt:

I. T. W. G. 1669
B. A. T. M.

ſoll heißen: Biß An Ties (durch den Strich angezeigtes) Maas Iſt Tas Waſſer Gangen. 1707, wo es noch eine Qveerhand niedriger war, ſah ihn M. Hilſcher. Eine Denkwürdigkeit, die man alſo ſelten zu ſehen bekommt. *

Unter Churfürſt Auguſt, als die Brücke noch 19 Pfeiler hatte, überreichte der Kanzler Peiſer folgendes gnädig aufgenommenes Räthſel: Rath, was iſt eine Lamprete, die über ihre 18 Augen noch eins hat, wodurch das eingeſaugte Waſſer aus- und einfließet, und welche doch bey allen dieſen 19 Augen ſtockblind iſt, auch niemals unter dem Waſſer bleibt, ſondern ſtets über demſelben ſchweben muß? reſp. die Dresdn. Brücke mit ihren 19 Bogen.

Zum Andenken Auguſts und ſeiner dritten Brücke, erfand der königl. Hiſtoriograph Joh. Conr. Knauth einen Medaillon, deſſen treue Abbildung Schramm S. 33. nebſt einen von ihm ſelbſt erfundenen giebt. Auf dem erſten ſteht die Brücke zwiſchen beiden Städten perſpektiviſch, auf der Brücke die Statüe zu Pferde nach dem erſten Plane: drüber hängt das pohln. und ſächß. Wappen, und der pohln. Adlerorden mit der Umſchrift:

Auguſtos auguſta decent ornantque coronae.

Der Revers trägt folgende Aufſchrift: Deo fortunante, auſpiciis potent. princ. ac domini Aug. II. Sarmat. Saxonumque regum auguſtiſſimi, veri pontificis maximi, opus hocce

* Schramm S. 26. rechnet das unter die Ergießungen, was doch Vertrocknung iſt. Er hat ſolche Blümchen noch mehr. Z. E. das Creuzpoſtament iſt S. 15. 12 Ellen und S. 29 nur 9 Ellen ꝛc. Das ſchöne Thor hat nach ihm Moritz 1592 gebaut, obgleich da ſchon Chriſtian der zweyte lebte. Vermuthlich vermengt ers mit dem Pirnaiſch. Thore, das ward in dieſem Jahre gebaut.

pontificiale auguſtali decore exornatum, abſolui coepit. a. o. r. MDCCXXXI.

Saxonum. Virtus. quid. non. domat?
Sub. jugum. ecce. Albis. rapitur. fornicibus.

I. C. K. *

Schramms Medaillon ſtellt die Statüe zu Pferde nach dem Modelle des grünen Gewölbes, unter Kriegsarmaturen, und um den Rand die Worte: Aug. II. Sarm. rex, pontifex Germ. maximus. a. c. M.DCC.XXXI. Der Revers zeigt im Proſpekt einige Pfeiler der Brücke, mit ihrem Kreutz und Ornamenten, und beſonders präſentirt ſich die neue Frauenkirche. Unten am Ufer ſitzt der Elbfluß, und gießt ſeinen Krug aus; im Fluſſe erſcheint Neptun mit dem Dreyzack unter Tritonen und Najaden, die über das Brückengebäude erſtaunen, und es durch untenſtehende Zeilen erklären

NeptVn erkennet AVgVſts BrVCke
fVr Deſſen größtes MeIſterſtVCke.

C. C. S.

* Viel Mühe mocht ihm dieſe Erfindung wohl nicht koſten; denn ſie iſt ſo ziemlich wörtlich nach der Aufſchrift auf des Trajans Brücke über die Donau, welche 40800 Schritte lang war: dort heißts: Prouidentia Aug. vere pontific. virtus romana quid non domat? ſub jugum ecce rapitur Danubius. — Ein ander Chronoſtichon erſchien ſo:

DIſe BrVCke
Iſt nVn eIn wahres MeIſterſtVCke.

Wer Freund und Liebhaber ſolcher Dinge iſt, kann ſeinen Hunger mit mehrern ſtillen. Cur. Sax. 1731. Tenzel im Sächſ. Medaillenkabinet führt auf der 26 Tafel n. 3. und 64 Tafel n. 2 zwo rare Münzen an, die erſte von Christian dem zweiten, die zwote als Huldigungsmünze vom Dresdn. Rath, die auf dem Revers Dresden mit der Elbbrücke führen.

Um den Rand: dies 18fache Kunſtgewölbe
verbindt 2 Städte mit der Elbe.

Inwendig:

Von Fürſten ward ich aufgeführt
vom Kön. Auguſt ausgeziert.

1743 am 20 September legte Rittm. Seebach eine Probe einer neuerfundenen Maſchine ab, durch die er ein beladenes Schiff ohne Leut und Pferde, ſtroman ſehr ſchnell fortbringen konnte. Er führte es unter der Brücke 1495 Ellen in 16 Minuten durch. — Gr. Moritz von Sachßen erfand 1730 eine ähnliche Maſchiene mit zwey Rädern, die ein, in einem Kranich umlaufendes Pferd trieb.

Während des Brückenbaues kam durch einen Regen in den Kalkhütten Feuer aus, dadurch viel Arbeitszeug verbrannte. Jemand fertigte darauf folgendes Rätzel.

Es kam vor kurzer Zeit hier mitten auf der Brücke,
allwo das Blockhaus ſonſt vor dem geweſen iſt
bey Tage Feuer aus, doch hat man noch zum Glücke
nur Hacken, Schubekarn und Schaufeln eingebüßt.
Kein Donnerkeil, noch Blitz, noch eines Menſchenhand,
nur bloß ein Regenguß erregte dieſen Brand,
mein Leſer rathe nun, wie wars damit verwandt?

Als Neuſtadt noch nicht befeſtiget war, ward die Brücke alle Nächte verſchloſſen. In Moritz Inſtruktion an ſeine Räthe ſteht austrücklich: Ernſt von Miltitz ſoll alle Nacht die Schlüſſel zum Schloß- Brücken- und Waſſerthor zu ſich nehmen. 1695 am 5ten Sept. ward ſie zum erſtenmale über Nacht offen gelaſſen. — Die Gerichtsbarkeit über die Brücke ſteht ſeit Herz. Georgens Spruche

von 1502 — wo Neuſtadt mit dem Brückenamte proceßirte — dem Rathe zu. ſ. den Begnadigungsbrief im Schramm.

Gedicht auf die Brücke.

Der Pohlen Herr und Haupt, Churſachſens Schutz und Luſt
auch ſeiner Zeiten Ruhm, der große Fürſt Auguſt,
hat mit ſo vieler Pracht als man nun würklich ſchauet,
die Brücke ſo hier ſteht, verneuert und erbauet.
Was vorhin nach und nach ſeit manches Hundert Jahr
aus Holz und endlich auch aus Stein verfertigt war,
hat er nunmehro neu und prächtig aufgeführet,
mit Lampen ausgeputzt, mit Gitterwerk gezieret,
den Fahrweg mehr erhöht, und für die welche gehn,
die Pfeiler überall mit Sitzen wohl verſehn;
dabey drey Ellen noch auf einer jeden Seite
mit Koſten, Müh und Kunſt, erweitert in die Breite.
Kurz, durch dies Meiſterſtück, das man allhie erblickt,
ſteht nun ſein Sachßenland in Deutſchland ausgeſchmückt:
drum wird ſein Name ſtets im Segen bleiben müſſen,
ſo lang die Elbe wird durch dieſe Brücke fließen.

Der zweyte Pfeiler rechter Hand ward im Kriege 1758 in einer Nacht unterminirt; Steinmetze und Mäurer mußten die Löcher in größter Geſchwindigkeit einhauen, und mit dem Tage war alles vollendet.

Vom Brückenzoll.

Dieſe Brücke hat, wie leicht zu glauben, Brückenzoll und Geleite, über den die Burggr. von Dohna einen langen Proceß erregten, der erſt 1618 völlig entſchieden ward. Sie foderten nehmlich den Zoll für ſich, als eine Erſtattung der aufgewandten oder vorgeſchoßnen Baukoſten, entweder ganz oder zum dritten Theil. Deutliche Dokumente beſtätigen das; z. E. ein Rathsbericht von 1595; doch mußten ſie dieſen Zoll von den Marggrafen, und hernach Churfürſten zum Lehn nehmen. 1595 übergab Chriſtoph, Burggr. von Dohna, eine Zolltafel für den Brückenzoll, der damals ſehr wenig betrug: denn ein altes Dokument von 1573 ſagt: es wären mehr nicht als 23 — 25 höchſtens 30 fl. jährlich eingekommen. Caſpar, Burggr. von Dohna, hatte George Winkelmannen, einen Dresdn. Bürger, mit 40 fl. Beſoldung zum Zöllner eingeſetzt: 1605 war ihm der Burggr. 65 fl. 19 gr. 3 pf. Rückſtand ſchuldig; er ließ ſich alſo vom Dresdner Rathe 300 fl. vorſchieſſen, und verpfändete dafür den Zoll Dohniſchen Antheils.

Zwar fiel dieſes Lehn eigentlich ſchon 1560, da der Burggr. ohne Lehnserben ſtarb, an Sachßen zurück; aber die Kaiſer, die uns immer nicht wohl wollten, machten es ſtreitig. Ferdinand der erſte zog ihn, als ein verledigtes Lehn, an ſich, verkaufte ihn dem neuen Burggr. Caſpar v. Dohna, der ihn an Chriſtoph Schollenbergck, und deſſen Sohn Karl Magnus verkaufte ihn wieder 1599 um 6000 rthl. an Kaiſer Rudolph: ſ. den Kaufbr. in Schramms Beylagen n. 24. Sachßen aber, das

mit Recht ſeine Macht fühlte, hat nie, aller kaiſerlichen Monitorien ohngeachtet, ein Zollhaus auf die Brücke für Dohna wieder erbauen laſſen. 1607 war er vom Kaiſer wieder auf Dohna gefallen. Der Kaiſer Matthias intercedirte 1617 abermals wegen eines Zollhauſes, ſ. ſein Schreiben im Schramm: George I. dieſer heldenmüthige Churfürſt, antwortete aber 1618 im Namen Sachßens: man wäre ſeit 2½00 Jahren im Beſitz, Dohna ſolle ſeine Gerechtſame erſt dociren; welches aber nicht erfolgte. Auf erſtatteten Rathsbericht 1612 — der die Sache mit deutlichen Dokumenten ſeit allen Jahrhunderten belegte, antwortete er Karl Annibaln, Burggr. v. Dohna: Ihr wollet uns berichten, wenn und wie Eure Vorfahren zu berührten dritten Theil des Brückenzolls allhier gekommen, von wem ſie ſolches jus und conceſſion erlangt, ob ſie und Ihr bis anhero in continua poſſeſſione geblieben ꝛc. (ſ. Extrakt bey Schramm.) Es erfolgte aber keine Deduktion, mithin blieb Sachßens Recht ferner unangefochten.

Der heutige Zoll beträgt jährlich circa 2 — 300 Rthl. Nur Fracht- und Centnergüter beladene Wagen, ingleichen Vieh zum Verkauf, geben in Neuſtadt, der Wache gegenüber, wo die Geleitstafel hängt, bey dem verpflichteten Zöllner, nach Maßgabe einer Zollordnung, die im Brückenamte 1707 ausgefertigt ward, und die ich hier zur öffentlichen Notiz mittheile.

Dresdner Alphabet. Brückenrolle von 1707.

	gr.	pf.
A.		
Ein Aſchwagen	—	6
B.		
Ein Bleiwagen	1	—
ein Butterwagen	1	—
ein Wagen, ſo hieſiges Bier ausführt	—	8
ein Bücherwagen	—	6
ein Bildhauer Holzwagen	—	6
ein Böttger Holzwagen	—	6
ein fremder Bierwagen	—	6
ein Bretwagen	—	4
C.		
Ein Centnergutwagen	1	—
ein Cramerwagen	—	6
D.		
Ein Drechsler Holzwagen	—	6
ein Dachſpahnwagen	—	6
ein Dohnwagen	—	4
ein Düngerwagen	—	3
E.		
Ein Eiſenwagen	1	—
F.		
Ein fremder Fuhrmann, ſo einen kleinen Wagen mit Waaren hereinführt u. wieder heraus	—	6
ein Wagen mit grünen Fiſchen	—	6
G.		
Ein Glaswagen	1	—
ein Garnwagen	1	—
ein Gipswagen	1	—
ein Getreidewagen	—	6
ein fremder Getreidewagen, ſo in die Mühle fährt	—	6
wenn er das Mehl zurück fährt	—	6
H.		
Ein Hopfenwagen	1	—
ein Heringswagen	1	—
ein Honigwagen	1	—
ein Hausrathwagen	1	—
ein Haderwagen	1	—
ein Handſchleifſteinwagen	—	6
ein Haferwagen	—	6
ein Hirſewagen	—	6
ein Hefenwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Heuwagen	—	4
ein Bauerholzwagen	—	4
ein Holzwagen, ſo aus der Heyde durchfährt	—	4
K.		
Ein Kupferwagen	1	—
ein Kalkwagen	—	8
ein Kalbfellwagen	—	8
ein Korbwagen	—	8
ein Kärnerwagen von jedem Pferde	—	6
ein Krautwagen	—	6
ein Krebswagen	—	6
ein Kammacherſpähnwagen	—	6
ein Kleinodwagen	—	6
von einer Kuh	1	—
L.		
Ein Lederwagen	1	—
ein Luntenwagen	1	—
ein Leinwandwagen	1	—
ein Leichſteinwagen	1	—
ein lediger Wagen	—	6
ein Bleichleinwandwagen	—	6
ein Leinſamwagen	—	6
ein Lohwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Lattenwagen	—	4
ein Lehmwagen	—	4
M.		
Ein Mühlſteinwagen	1	—
ein fremder Mühlwagen	—	6
ein Mehlwagen	—	6
ein Mühlwagen, ſo aus Neu- in Alt-Dresden fährt, giebt nichts	—	—
ein Malzwagen, ſo hier abgeht od. ankömmt	—	—
ein Meerrettigwagen	—	—
ein Mayenwagen	—	—
ein Miſtwagen	—	—
N.		
Ein Nürnberger Wagen	1	—
ein Nußwagen	—	6
ein Ochßenklauenwagen		6
von einem Ochßen	—	2
P.		
Ein Pflaumenwagen	1	—
ein Pflockenwagen	1	—
ein Pappierwagen	1	—

	gr.	pf.
Ein Perſonenwagen	—	6
ein Pechwagen	—	6
ein Pföſtenwagen	—	4
ein Plänerwagen	—	4
von einem Pferde	—	2
R.		
Ein Reifenwagen	—	6
ein Rauſchwagen	—	6
S.		
Ein Schleifſteinwagen	1	—
ein Speckwagen	1	—
ein Sirupwagen	1	—
ein Schaubhutwagen	—	8
ein Schaaffellwagen	—	8
ein Senfwagen	—	8
ein Sauporſtenwagen	—	8
ein Schilfwagen	—	6
ein Schildkrötenwagen	—	6
ein Semmelwagen	—	6
ein Schiebekärrenwagen	—	6
ein Seifenſiederaſchwagen	—	6
ein Salzwagen	—	6
ein Strohwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Schachtelwagen	—	6
ein Steinkohlenwagen, ſo durchgeht	—	6
ein Steinbundwagen,	—	6
ein Steinkohlenwagen, ſo nach Neuſtadt geht	—	5
von einem Schöps	—	1
von einem Schaaf	—	1
v. einem Schwein	—	1
T.		
Ein Teerwagen	1	—
ein Tuchwagen	1	—
ein Tonnengutwagen, iſt der Fuhrmann fremd	—	8
ein hieſiger	—	6
ein Treberwagen	—	6
ein Töpferwagen	—	6
ein Tiſchlerwagen	—	6
ein Trinkenwagen	—	6
V.		
Ein Unſchlittwagen	1	—
ein Viktualienwagen	—	6
W.		
Ein Wachswagen	—	1

	gr.	pf.		gr.	pf.
Ein Weidewagen	1	—	Ein Wagen mit Weingefäßen	—	6
ein Wollwagen	1	—	ein Wagnerholzwagen	—	6
ein fremder Weinhändlerwagen	1	—	ein Wagen mit Wein, ſo hier abgeführt wird	—	6
ein Kötzſchenbroder, oder der Gegend erbauter Weinwagen	—	6	Z.		
hieſige Weinwagen, ſo nicht ums Lohn fahren, geben nichts	—	—	Ein Zentnergutwagen	1	—
			ein Zwiebelwagen	—	6
			ein Zimmerholzwagen	—	4
			ein Ziegelwagen	—	6

Dieſe Zollrolle dient wenigſtens zum Belege, welche Handlungsartikel ehedem am meiſten gegangen, und einem Leſer, der mit forſchenden Augen ließt, wird ſie aus vielem Betracht lieb ſeyn, wenn auch der ſeichte Kopf fragen ſollte: cui bono?

Ob ich gleich ſchon lang geweſen bin, ſo muß ich doch noch auszugsweiſe ein Gedicht zum Lobe der Dresdner Brücke anſchließen. Wer kann mirs auch verdenken, viel von einer Zierde zu reden, die Sachßen über alle Länder im Röm. Reiche erhebt? Dem Dresdner nicht darauf ſtolz zu ſeyn erlauben, hieße dem Franzoſen von ſeinem König zu reden verbieten. Wems zu lang iſt, gebe ich Erlaubniß, es verächtlich zu überſchlagen; ſchön iſts überdieß nicht.

Die 12 Eingangsverſe bleiben weg.

Sagt, welcher rechnet wohl den Zuſtand guter Brücken
nicht zu den nöthigen erforderlichen Stücken,

die eine Stadt bedarf, ſo an dem Waſſer liegt,
wenn ſich die Nutzbarkeit noch zu der Nothdurft
fügt!
Durch Brücken iſt Gewerb mehr als durch
Fähren offen,
man eilt und darf nicht erſt auf gutes Wetter
hoffen,
bedient ſich deren Bahn bey kalt und warmer Zeit,
dafür das Brückengeld der Kaſſe Schatz erfreut.
Die Brücken dienen auch nicht minder denen
Städten,
(ſo bald die Reiſenden in Dero Weichbild treten)
zur Zierrath und zur Pracht, wenn man von
weitem ſieht,
was über ihren Weg für Volk zum Thore zieht.
Ihr ausgewölbter Bau trägt tauſend Centner
Laſten,
und um ſie ſtehen ſtets viel ſegelreiche Maſten. *
Wie dringt ſich nicht das Volk bey Märkten in
die Stadt **
wenn es etwas zu Kauf- und zu verkaufen hat?

Drauf führt der Verfaſſer in 32 ziemlich matten Zeilen die fürnehmſten Brücken der ganzen Welt an, rühmt ſie, um ſie deſto tiefer herabzuſetzen, wenn er endlich fortfährt:

Man rühme wie man will die jetzt erzählten Werke,
ſie weichen allerſeits doch Dresdens Brückenſtärke.

* Schiffe ſind zwar immer da, aber die zwey verfloßnen Kriegsjahre ſchien die Elbe ein Seehafen zu ſeyn, wo eine Flotte ankerte: ſo zahlreich waren die Preußiſchſächſ. Transportſchiffe.

** Es iſt für den Bemerker ein angenehmes Schauſpiel, wenn er Jahrmarktszeit das ſo bunte Gemiſche der auf einer Seite kommenden, auf der andern abgehenden Volksmenge ſieht, die oft an 1500 — 2000 Mann beträgt.

Dort iſt die eine groß, die andre ſchön und feſte,
die dritte breit und lang, die vierte iſt die beſte,
die fünfte ſcheint beqvem zum Fahren und zum
Gehn,
doch kann bey jeglicher nur eins von dieſen ſtehn.
Die Dresdner Brück iſt ſchön an Höhe, Weit
und Breite,
Und der Rondele Platz faßt mehr als tauſend
Leute. *
Selbſt deren Grund iſt tief gewölbt und dauerhaft,
geſchweige dem Proſpekt, der viel Vergnügen
ſchaft.
Sie zeigt Beqvemlichkeit zum Ruhen und
Spazieren,
bey kühler Dämmerung einander rum zu führen.
Ja, wozu Brücken nur geſchickt und nützlich ſind,
das iſt es, was man hier als eins beyſammen
findt.
So gar die Zeit des Baus muß deren Anſehn
mehren;
denn da ſonſt funfzig Jahr auf ſo ein Werk gehören,
ward die Erweiterung in Jahr und Tag vollbracht,
warum? Auguſtus hat die Anſtalt ſelbſt
gemacht.
Zu Nutz und Zierde ſtehn ovale Glaslaternen —
(es ſind deren 36.)
an dem Geländer hin, die leuchten gleich den
Sternen.
Es ſcheint die dunkle Nacht ein heller Tag zu ſeyn,
und man läßt Reiſende zu Roß und Wagen ein.

* Etwas iſt wohl poetiſche Figur, nicht ganze ſtrenge Wahrheit. Jedes Rondel faßt bequem 20 Perſonen. 36 Rondele ſind auf beiden Seiten, giebt die Summe von 720 Mann.

Der größte Pfeiler muß das Bild des Heylands tragen,
an ein vergoldetes metallen Kreuz geſchlagen,
der ohne Seitenſtich, ſein göttlich Angeſicht
als lebend in die Höh zu ſeinem Vater richt't;
und weil ſich dieſer Platz zu einem Berg erhöhet,
ſo prägt er jeglichem, der da vorüber gehet,
ein Trauerdenkmal ein; denn es ſcheint ihm beinah
als käm er unverhoft zum Berge Golgatha.
Nebſt dem vermag der Bau in ſteinern Ehrenbildern
Auguſtens Majeſtät in etwas abzuſchildern.
Zwey Bilder zeigen hier Churfürſtenthum und Reich,
die ſo an Zier als Kunſt einander beide gleich. *
Der Brückenrand zeigt ſich in weiſſen Blumentöpfen
weit beſſer als ein Saal mit Hirſch- und Mohrenköpfen. **
Ein eiſern Gatterwerk, ſo ſtatt der Lehnen ſteht,
dient, daß auch jedes Kind mit ſichern Füßen geht.
Es zieret dies die Brück' als eine Königskrone,
damit beſchenkte ſie Auguſtens Huld, zum Lohne
für ihren Dienſt, den ſie von Konrads Zeiten an
faſt durch neunhundert Jahr zwey Städten hat gethan.

* Sie ſtehn rechts im fünften Pfeiler. Im vierten und ſechſten iſt in das eiſerne Geländer unter die Laternſtellage AR. mit der Krone darüber auf beiden Seiten ſehr ſauber eine Elle groß eingearbeitet.

** Zu bedauren iſts, daß auch nicht ein Pfeiler mehr iſt, auf dem ſie noch alle wären. Der ſiebenjährige Krieg zerſtörte mit gewaltſamer Hand alle dieſe Herrlichkeit.

Vier Schilderhäuſer ſind von Steinen aufgeführt,
und wie der Hauptbau ſelbſt recht koſtbar aus-
gezieret. *
Gefiels dem König noch in des Auguſtus
Ländern
den Dresdner Brückenbau in etwas abzuändern,
ſo könnten Statuen auf denen Pfeilern ſtehn,
und ihre Zierlichkeit noch prächtiger erhöhn.
Dann ſchiens, als müßte ſo das Anſehn höher
wachßen,
wenn ſo viel Bilder hier als Fürſten von Chur-
ſachßen,
ſo uns der Heldenſtamm von Ernſt und Albert
ſchenkt,
der Pfeiler Mittelpunkt noch würden eingeſenkt.
Denn dieſe reichten zu ſie ſämmtlich darzuſtellen,
und brächten uns dahin, das Urtheil ſo zu fällen:
weil keine Brücke nicht, ſo ſehr man ſie auch preißt,
die Fürſten ihres Lands in Ehrenſäulen weißt,
ſo mag es dieſe thun. Zu den vier leeren Plätzen
kann man des Königs Bild, als Auguſts Folger,
ſetzen,
die andern weiſe man Durchlauchten Enkeln an,
und dann hieß dieſer Platz: Churſachßens
Heldenplan. **

* Zwey davon ſind jetzt eingegangen, und durch hölzerne gewöhnliche erſetzt.

** Boetius hat in Schramms Buche dieſen Gedanken in Kupfer geſtochen, wo er ſich herrlich ausnimmt. S. 30. Zu wünſchen wäre es, er hätte können realiſirt werden: dann hätte unſre Brücke vor der Prager, die 28 Heiliger Statuen trägt, auch darinne den Vorzug. Ich muß dieſen Stich auch deswegen nochmals empfehlen, weil er die ſonſt ſo ſchwer zu unterſcheidenden Thore der Brücke ſehr deutlich angiebt.

Der größte Pfeiler muß das Bild des Heylands tragen,
an ein vergoldetes metallen Kreuz geſchlagen,
der ohne Seitenſtich, ſein göttlich Angeſicht
als lebend in die Höh zu ſeinem Vater richt't;
und weil ſich dieſer Platz zu einem Berg erhöhet,
ſo prägt er jeglichem, der da vorüber gehet,
ein Trauerdenkmal ein; denn es ſcheint ihm beinah
als käm er unverhoft zum Berge Golgatha.
Nebſt dem vermag der Bau in ſteinern Ehrenbildern
Auguſtens Majeſtät in etwas abzuſchildern.
Zwey Bilder zeigen hier Churfürſtenthum und Reich,
die ſo an Zier als Kunſt einander beide gleich. *
Der Brückenrand zeigt ſich in weiſſen Blumentöpfen
weit beſſer als ein Saal mit Hirſch- und Mohrenköpfen. **
Ein eiſern Gatterwerk, ſo ſtatt der Lehnen ſteht,
dient, daß auch jedes Kind mit ſichern Füßen geht.
Es zieret dies die Brück' als eine Königskrone,
damit beſchenkte ſie Auguſtens Huld, zum Lohne
für ihren Dienſt, den ſie von Konrads Zeiten an
faſt durch neunhundert Jahr zwey Städten hat gethan.

* Sie ſtehn rechts im fünften Pfeiler. Im vierten und ſechſten iſt in das eiſerne Geländer unter die Laternſtellage AR. mit der Krone darüber auf beiden Seiten ſehr ſauber eine Elle groß eingearbeitet.

** Zu bedauren iſts, daß auch nicht ein Pfeiler mehr iſt, auf dem ſie noch alle wären. Der ſiebenjährige Krieg zerſtörte mit gewaltſamer Hand alle dieſe Herrlichkeit.

Vier Schilderhäuſer ſind von Steinen aufgeführt,
und wie der Hauptbau ſelbſt recht koſtbar aus-
gezieret. *
Gefiels dem König noch in des Auguſtus
Ländern
den Dresdner Brückenbau in etwas abzuändern,
ſo könnten Statuen auf denen Pfeilern ſtehn,
und ihre Zierlichkeit noch prächtiger erhöhn.
Dann ſchiens, als müßte ſo das Anſehn höher
wachßen,
wenn ſo viel Bilder hier als Fürſten von Chur-
ſachßen,
ſo uns der Heldenſtamm von Ernſt und Albert
ſchenkt,
der Pfeiler Mittelpunkt noch würden eingeſenkt.
Denn dieſe reichten zu ſie ſämmtlich darzuſtellen,
und brächten uns dahin, das Urtheil ſo zu fällen:
weil keine Brücke nicht, ſo ſehr man ſie auch preißt,
die Fürſten ihres Lands in Ehrenſäulen weißt,
ſo mag es dieſe thun. Zu den vier leeren Plätzen
kann man des Königs Bild, als Auguſts Folger,
ſetzen,
die andern weiſe man Durchlauchten Enkeln an,
und dann hieß dieſer Platz: Churſachßens
Heldenplan. **

* Zwey davon ſind jetzt eingegangen, und durch hölzerne gewöhnliche erſetzt.

** Boethius hat in Schramms Buche dieſen Gedanken in Kupfer geſtochen, wo er ſich herrlich ausnimmt. S. 30. Zu wünſchen wäre es, er hätte können realiſirt werden: dann hätte unſre Brücke vor der Prager, die 28 Heiliger Statüen trägt, auch darinne den Vorzug. Ich muß dieſen Stich auch deswegen nochmals empfehlen, weil er die ſonſt ſo ſchwer zu unterſcheidenden Thore der Brücke ſehr deutlich angiebt.

Das übrige dieſes Gottſchediſchwäſſerichten Gedichts laſſe ich weg. Schramm in ſeinem Brückenbuche iſt ſein Verfaſſer. Dieſes Werk, nebſt Hilſchers Traktat: von der Elbbrücke, kann ich beide als gut und richtig zum Nachleſen empfehlen. Ueber die Brücke hat man von verſchiedenen Meiſtern 15 Kupferſtiche; (ſ. oben S. 485, N.**) der Bodenehrſche in groß Folio ſcheint der beſte zu ſeyn.

Folgende Schnurre mag dieſe Brückennachricht beſchließen.

In unſerm Elbſtrom ward ein Seehund einſt gefangen, *
worauf der große Krieg in Deutſchland angegangen:
auf gleiche Weiſe kommt mir etwas ſeltſam für
das von den Fleiſchern jüngſt gefangne Wunderthier,
was an dem Kopfe forn zwey große Hörner hatte,
ſchnell durch die Brücke ſchwamm und in der Elbe badte.
Es zog das Fiſchervolk drauf mit geſammter Hand
den ungewohnten Gaſt, doch ohne Netz, ans Land,
da ſie ſechs Thaler dann für ihre Müh bekamen.
Rath mal, wie heißet wohl das Wunderthier mit Namen?

Reſp. ein aus dem Jägerhofe entſprungener wilder pohlniſcher Ochſe, den Fleiſcher und Fiſcher durch Seile, die ſie ihm um die Hörner warfen, wieder herauszogen.

* 1634. ſ. Geſchichte. S. 83.

B.

Neuſtadt
bey Dresden.

Neuſtadt iſt der älteſte Theil Dresdens, wie ich ſchon in der Einleitung geſagt, und hieß auch ſeiner Stiftung nach, Altdresden, von den Serben erbaut *: aber kaum entſtand Neudresden, ſo ging dieſes gleichſam zurück, blieb in niedrer Dürftigkeit und Einſchränkung, mehr Dorf als Stadt ſtehen, da es weder Mauer noch Graben hatte. Daher kam es auch, daß ſtreifende Räuberbanden ſich zweymal zweyer Brüder Uneinigkeit zu Nutze machten, und es 1193 und 1288 ſchon plünderten. Vielleicht dürfte man auch nicht unglücklich muthmaßen, daß es in den verwirrten Händeln K. Heinrichs des IV. manches Ungemach erlitten, der 1075 und 76 feindlich wider den Biſchof zu Meißen zog. Das hieß freylich einen jungen Fruchtbaum ſchon in erſter Blüthe vergiften! ſ. oben S. 26. 27. Wilhelm der Einäugige nahm ſich zuerſt der verlaßnen Neuſtadt landesväterlich an, und ſchenkte ihr 1403 Stadtrecht, ſtiftete das Auguſtinerkloſter, ließ ihnen Erasmikapelle bauen **, übergab ihnen dieſe und andre Freiheiten mehr, die ich ſchon oben angeführt. Das mußte aber auch ſeyn, wenn ſie nicht ganz eingehen ſollte, ſo tief war ſie ſchon verfallen! Dieſe Vorzüge und kirchliche Wohlthaten, welche Landgraf Friedrich 1420 beſtätigte, gaben ihr zwar

* Nach **Brotufs Merſeburger Chronik** ſollen ſie Serben von der Sichel oder beſſer Sebel ſich genennt haben, weil ſie als kriegeriſche Heiden ihren **Mars** verehrten.

** Es muß ſchon vorher ein Fürſt für ſie geſorgt haben: denn ſie hatte ſchon ſeit 1305 **Alexii Kapelle** auf der Brücke und **Nikolai Spital** vor dem Ränitzthore. Aber keine Spur giebt uns die Geſchichte von beider Entſtehung. 1468 gehörte der Kapelle das Vorwergk **Oſtra** zu. ſ. Geſchichte **von Friedrichſtadt** künftig.

einiges Anſehn; wiewohl ſie immer im Inbegrif noch klein blieb; die Konfirmationsakte nennt ſie ausdrücklich, das Stedtichen Alden Dreßden: aber die gute Stadt war gleichſam zum Unglück gebohren. Die rachſüchtigen Hußiten, weil der Biſchof zu Meißen Hußen hatte verdammen helfen, wohl mehr aber weil beyde Marggr. Friedrich und Wilhelm mit unter den Creutzigern, d. h. den 40000 Kreutzzugſoldaten, die wider die Hußiten, auf eine päbſtliche Bulle von 1421 ausgezogen waren, brannten 1429 Neuſtadt und ſein Kloſter hinweg; und ſo lag alle ihre Herrlichkeit wieder im Staube! Uebelverſtandner Rangſtolz war ein andrer innerlicher Feind, der Neuſtadt vielleicht ſo viel als die äußerlichen ſchadete. Es wetteiferte mit dem damaligen Neudresden als eine eigne Kommun, die unter dem Oberamte ſtand, und ſchadete ſich durch dieſen unnachbarlichen Willen, Spen, Zangck, und langwierige Rechtfertigung, wie Churfürſt Moritz in der Vereinigungsakte beym Weck 478 S. ſagt, am meiſten. Dieſer große Städtevater ſah das zuerſt ein, und vereinigte beyde Städte, ſo daß nunmehr Glück und Unglück gleich fiel. Johann George II. fand für gut dieſen Städteverein 1657 aufs neue zu beſtätigen. Man kann das Diplom in Cur. Sax. 1755. S. 44. finden. Churfürſt Moritz fing an, ſeine Befeſtigung zu unternehmen: aber es blieb bey dem bloßen Linienabſtecken; doch hatte es die Veränderung, daß viele Einwohner, da der Umkreiß nun zu enge ward, ſich außer der Mauer, am Ufer der Elbe anbauten, und ſo Stadtdorf oder Neudorf entſtand, was Moritz auch der Jurisdiktion des Raths übergab.

Neuſtadt hat ehedem eine von der jetzigen ſehr verſchiedene Lage gehabt, unregelmäßiger mit Scheunen, Gärten und Häuſern in bunter Miſchung unter einander. Aber als Johann George I. 1632 von der Noth des Schwediſchen Krieges gedrungen, Churfürſt Moritzens Plan ausführen mußte, der ſchon die Linie gezogen, und einige Gebäude abbrechen laſſen, ſo erhielt es eine mehr regulaire Geſtalt ins Viereck, mit folgenden vier Thoren: das Lauſitzerthor gegen Morgen, das Meißniſche gegen Abend, das Jägerthor auf der Elbwieſe gegen Mittag, das Waſſer- oder Mühlthor in eben dieſer Himmelsgegend. Noch ältere Nachrichten erwähnen überdieß eines gewiſſen Renitzerthores, vor dem der große Kirchhof lag; aber der Graben mit dem er die Stadt umſchließen ließ — vorher war es ofner Fleck, wie Moritzens Städteverein es ausdrücklich nennt — machte, daß das Renitzerthor mit ſeinem Kirchhofe und Spitale verlohren gingen. George der zweyte ließ endlich die Flanken vergrößern, die Krachten vertiefen, mehrere Defenſionen anlegen, und George der dritte, durch den Generalmajor v. Klengel 1684 die jetzigen neuern Schanzen anlegen. Jtzt ſchien es ein blühender und formidabler Ort zu ſeyn: aber ſein erbitterter Genius vernichtete auf einmal das Werk von Jahrhunderten. Ein ſchrecklicher Brand fraß 1685 ganz Neuſtadt * bis auf 21 Häuſer —

* Noch jetzt wird zum Andenken dieſes fürchterlichen Feuers am 6ten Aug. hier in Neuſtadt jährlich eine Gedächtnißpredigt gehalten. Bey der Gelegenheit merke ich an, daß Dresden von 1407 — 1739, 51 große Feuersbrünſte erlitten, darvon nur allein ſieben unter Herzog George fallen.

es waren 338 Brandſtellen mit der Kirche — und ſo fiel die unglückliche Mutter wieder in ihre erſte Unbedeutlichkeit zurück, in der ſie blieb, bis Auguſt der zweyte ſichs vornahm, ihr zweyter Schöpfer zu werden, und er hielt königlich Wort. Hätte ihm der Tod noch zehn Lebensjahre erlaubt, ſo überträf es vielleicht, wo nicht an Größe, doch an Pracht und regulairen modernen Gebäuden, unſer eigentliches Dresden. Denn kaum hatte er, auch aus Furcht vor den Schweden, 1707, die Feſtungswerke erweitern und erhöhen laſſen, ihr ſelbſt 1711 einen Wochenmarkt * gegeben, als er Neuſtadts Verbeſſerung damit anfing, daß er 1729 die Feſtungswerke weiter hinausrücken, und alſo die Feſtung vergrößern, und mit einem tiefen Waſſergraben umziehen ließ, die ſchon 1714 Pulverthürme ** erhalten, und rings um mit Palliſaden eingeſchloſſen war. Doppelte Baubegnadigungen und große Freyheiten ***, die er denen ertheilte, die ſteinern bauen würden, verdrängten die meiſten alten Häuſer, die Stadt ward regulairer, die Gaſſen gerader, die **Hauptſtraße** und **Königsſtraße** beſonders erhielten ein Anſehn, was lockend zur Nachahmung war, aber auch zugleich zum Muſter dienen konnte. Nun konnte er mit Recht fodern,

* Der erſte war am 12ten Oktob. und dauert noch Dienſtag und Donnerſtag fort.

** Nach dem 1760ger Kriege kamen ſie nach Friedrichſtadt vor den Prießnitzer Schlag.

*** Dieſer Befehl, wo Auguſt der zweyte den Bauluſtigen ohne Entgeld Plätze mit 10—15 jähriger Befreyung aller Abgaben ertheilt, unter der Bedingung, die Häuſer der ganzen Stadt, ſo viel möglich, von gleicher Höhe der Gaſſen zu führen, iſt eine merkwürdige Beilage der Neuſtädter Geſchichte. Schränkte mich der Raum nicht zu ſehr, theilte ich ihn mit.

daß es Neuſtadt hieße, wie er 1732 durch ein Reſkript that. Was noch übrig war, die Wölbung der Schleußen, die Anlegung der Allee, Ausſchmückung des Marktes ꝛc. vollendete Auguſt der dritte.

Es ſey mir erlaubt, hier einige Nachrichten einzuſchieben, die mir forn in der Einleitung entwiſcht ſind. 1391 ſchenkte Fr. Agnes, Jac. Grotzens zu Dresden ehliche Hausfrau, den Franciſkanermönchen zu Freyberg zwey Stein Unſchlitt, jährlich zu einem Seelgeräthe, wegen ihrer Eltern. Das Diplom ſteht Samml. verm. Nachr. zur Sächß. Geſch. Th. 1. S. 200. no. 7. Franz von Dippoldiswalda, Stadtrichter zu Freyberg, hat es ausgeſtellt: Vrowe Agnes czu Dresden had gegebin den myneren Brudern czu Friberg czwene ſteyne vnſlidis ierliches czinſes vf ſentte mertins tag ꝛc.

Die Auguſtinermönche bekamen 1481 die heilige drey Königskirche geſchenkt, von Herzog Albert, zu der 1488 die Kynergeſellſchaft ein Vermächtniß ſtiftete, für den Altar aller Heiligen. Die Urkunde darüber hat Hilſcher von dreymal. Anweſenh. Luth. S. 69. Auch gehörte ihnen damals die Badſtube zu, die ſie 1510 an den Rath verkauften. Ich finde noch eine andre klöſterliche Geſellſchaft hier in Altdresden, welche ſich die Brüderſchaft des heiligen Leichnams nannte. Ihr gehörte unter andern die Alexikapelle, von der ich endlich einen Kaufbrief aufgetrieben, aus dem ſo viel erhellt, daß ſie ſchon 1305 ſtand. Dies Jahr war Hermann von Eiſenberg ihr Altariſte. 1538 war D. Eiſenberg, der Erztprieſter, Vorſteher der Geſellſchaft, laut Außage eines Kauf-

briefes, wo er Blaſio Angermannen, Bürgern zu Altendresden, einen Erbzins auf Kauf- und Wiederkauf abkauft, zu dem der Auguſtinerprior Johann Ferber ſeinen Gunſtbrief gab. ſ. ihn in Hilſchers zweytem Etwas zur Altdr. Kirchenh. S. 79.

Ueber den Kryptokalviniſmus noch ein Wort.

Eigentlich ſchlich er ſich unter Churfürſt Auguſt ſchon im Schaafsgewande ein, und herrſchte beſonders in Neuſtadt. Umſonſt ließ der Churfürſt 1571 den Dresdner Konvent wider ihn halten: man bracht es endlich gar dahin, daß man die Rechtgläubigen, die man Flacianer ſchimpfte, dem Herrn ſelbſt ſo verdächtig und verhaßt machte, daß er zu ihrem Schimpf Kanonen gießen ließ, die ſo ſonderbar waren, daß ſie ſchon eine kleine Anzeige verdienen. Es wurden nehmlich 1571, und folg. 30 Stück gegoſſen, mit folgendem grotesken Bilde: Flacius ſtand mit einer eckichten Mütze und einem Buche, das er mit beyden Händen vor ſich hielt. Hinter ihm ſtand der Teufel, eine Kette um ſeinen Leib, mit der er Flacium ans linke Bein feſſelte und ein Schloß vorlegte; auf Flacii Achſel ſaß ein andrer Teufel mit einem Blaſebalg, auf dem das Wort: Primat ſtand; vor Flacio ſtand die Fama, und hielt eine Trompete und einen Biſchofshut. Ueber dem Bilde laß man folgende Schrift: Flacianer und Zeloten ſind des Teufels Vorboten. Unten: Ehrgeitz der Flacianer Wirbelgeiſt. — Hilſcher, der dieſes in der Altdresdn. Kirchenhiſt. erzählt, hat noch einige Stück davon geſehn. Wohin ſie nach der Zeit verſchwunden, weiß ich nicht. Das fruchtete ſo viel, daß 1584

Chriſtoph Nariſch, Diakon zu Altdresden, ſich öffentlich für kalviniſch erklärte, und als ſein Nachfolger M. Heinr. Kluge das nicht thun wollte, ſo kam er 1589 durch Kabalen, vier Wochen und zwey Tage lang in die Büttelen, wo er zum Andenken ſeinen Namen ſo in die Wand gekratzt hat: 15 M. H. K. 89. Es konnte freylich nicht anders kommen, da ſogar 1591 George Schönfeld, der Superintendent, und Nikol. Cranichfeld zu Neuſtadt, die ſich weigerten, die Abſchaffung des Exorcismus zu unterſchreiben, abgeſetzt wurden. Mittlerweile taufte man in der drey Königskirche 1591 vom 9 Jul. — 27 October, 45 Kinder ohne Exorcismus. So groß war damals die Gährung! Die Chefs dieſer unglückſeligen Verwirrung hab ich oben S. 71 genannt, und mich dabey auf den Weck berufen. Nun iſt zwar ſeine Erzählung richtig, bis auf einige Kleinigkeiten, aber gar nicht vollſtändig. Ich empfehle jetzt darüber, den 185 Seiten langen Aktenextrakt in den verm. Nachr. zur Sächß. Hiſtor. Th. 4. Da die Originalakten vielleicht nimmer wieder zum Vorſchein kommen, ſo will ich noch einige Partikularitäten aus dieſen Privatakten Krells * beifügen. — Als ihm der Scharfrichter Poltz den Kopf abgehauen, hielt er ihn zum Volk in die Höh, und ſagte: Krell, wie gefällt dir der kalviniſche Streich? Sarkaſmus, den nur jene Zeit entſchuldigen kann! Den Tag darauf ward er unter Vortritt der ſingenden

* Als Kanzler hatte er 800 fl. Gehalt nebſt 432 fl. auf vier Kutſch- und ein Reitpferd. ſ. die Kanzlerbeſtallung von Churfürſt Chriſtian. Dresden 1589. in vermiſcht. Nachrichten Th. 5. S. 228, wo ein 138 Seiten langer Nachtrag zu obigen Privatakten.

briefes, wo er Blaſio Angermannen, Bürgern zu Altendresden, einen Erbzins auf Kauf- und Wiederkauf abkauft, zu dem der Auguſtinerprior Johann Ferber ſeinen Gunſtbrief gab. ſ. ihn in Hilſchers zweytem Etwas zur Altdr. Kirchenh. S. 79.

Ueber den Kryptokalviniſmus noch ein Wort.

Eigentlich ſchlich er ſich unter Churfürſt Auguſt ſchon im Schaafsgewande ein, und herrſchte beſonders in Neuſtadt. Umſonſt ließ der Churfürſt 1571 den Dresdner Konvent wider ihn halten: man bracht es endlich gar dahin, daß man die Rechtgläubigen, die man Flacianer ſchimpfte, dem Herrn ſelbſt ſo verdächtig und verhaßt machte, daß er zu ihrem Schimpf Kanonen gießen ließ, die ſo ſonderbar waren, daß ſie ſchon eine kleine Anzeige verdienen. Es wurden nehmlich 1571, und folg. 30 Stück gegoſſen, mit folgendem grotesken Bilde: Flacius ſtand mit einer eckichten Mütze und einem Buche, das er mit beyden Händen vor ſich hielt. Hinter ihm ſtand der Teufel, eine Kette um ſeinen Leib, mit der er Flacium ans linke Bein feſſelte und ein Schloß vorlegte; auf Flacii Achſel ſaß ein andrer Teufel mit einem Bläſebalg, auf dem das Wort: Primat ſtand; vor Flacio ſtand die Fama, und hielt eine Trompete und einen Biſchofshut. Ueber dem Bilde laß man folgende Schrift: Flacianer und Zeloten ſind des Teufels Vorboten. Unten: Ehrgeitz der Flacianer Wirbelgeiſt. — Hilſcher, der dieſes in der Altdresdn. Kirchenhiſt. erzählt, hat noch einige Stück davon geſehn. Wohin ſie nach der Zeit verſchwunden, weiß ich nicht. Das fruchtete ſo viel, daß 1584

Chriſtoph Nariſch, Diakon zu Altdresden, ſich öffentlich für kalviniſch erklärte, und als ſein Nachfolger M. Heinr. Kluge das nicht thun wollte, ſo kam er 1589 durch Kabalen, vier Wochen und zwey Tage lang in die Büttteley, wo er zum Andenken ſeinen Namen ſo in die Wand gekratzt hat: 15 M. H. K. 89. Es konnte freylich nicht anders kommen, da ſogar 1591 George Schönfeld, der Superintendent, und Nikol. Cranichfeld zu Neuſtadt, die ſich weigerten, die Abſchaffung des Exorciſmus zu unterſchreiben, abgeſetzt wurden. Mittlerweile taufte man in der drey Königskirche 1591 vom 9 Jul. — 27 October, 45 Kinder ohne Exorcismus. So groß war damals die Gährung! Die Chefs dieſer unglückſeligen Verwirrung hab ich oben S. 71 genannt, und mich dabey auf den Weck berufen. Nun iſt zwar ſeine Erzählung richtig, bis auf einige Kleinigkeiten, aber gar nicht vollſtändig. Ich empfehle jetzt darüber, den 185 Seiten langen Aktenextrakt in den verm. Nachr. zur Sächß. Hiſtor. Th. 4. Da die Originalakten vielleicht nimmer wieder zum Vorſchein kommen, ſo will ich noch einige Partikularitäten aus dieſen Privatakten Krells * beifügen. — Als ihm der Scharfrichter Poltz den Kopf abgehauen, hielt er ihn zum Volk in die Höh, und ſagte: Krell, wie gefällt dir der kalviniſche Streich? Sarkaſmus, den nur jene Zeit entſchuldigen kann! Den Tag darauf ward er unter Vortritt der ſingenden

* Als Kanzler hatte er 800 fl. Gehalt nebſt 432 fl. auf vier Kutſch- und ein Reitpferd. ſ. die Kanzlerbeſtallung von Churfürſt Chriſtian. Dresden 1589. in vermiſcht. Nachrichten Th. 5. S. 228, wo ein 138 Seiten langer Nachtrag zu obigen Privatakten.

Schule und Prieſter, in die Frauenkirche gebracht, wo ihm M. Bluhm, Pfarrer in Dohna, ſein Beichtvater, eine Leichenpredigt hielt, die 1601 zu Leipzig in 4. durch Abraham Lamperg gedruckt iſt. Die Koſten ſeines langwierigen Proceſſes betrugen 117972 fl. 19 gr. 1 pf. Sein Bruſtbild und ſein Wappen liefert ſchon gedachter Aktenextrakt in Kupfer S. 1. 10. 66. Ich möchte wohl wiſſen, was Lavater von dieſem Kopfe urtheilte. Zur Zugabe merke ich hier nur noch an, daß die beiden Hofprediger 1592 am 19 May Arreſt auf dem Schloſſe bekamen, von da nach Stolpen gebracht, und am 20 November nach geſchwornen Urpheden, ihres Amtes auf immer entlaſſen wurden. So bricht der Bogen, wenn er am höchſten geſpannt iſt! Interdum quoque vulgus rectum videt.

Unſere jetzige Neuſtadt liegt jenſeits der Elbe am rechten (mitternächtlichen) Ufer, und alſo gegen die Oberlauſitz, ſo wie Dresden dieſſeits der Elbe, am linken (abendlichen) Ufer, und alſo gegen das Marggrafthum Meißen, und beſteht, wie Neudresden, aus vier etwas kleinern Vierteln, die durch eine eigne Kommißion aus dem großen allgemeinen Senate, und durch vier Viertelsmeiſter regiert werden. Es enthält 248 Häuſer * auf 22 Gaſſen und vier oder fünf Plätzen, die den Namen einer Gaſſe nicht führen; hat 13 öffentliche Brunnen und ſieben Röhrwaſſer. Das erſte Viertel hält 58, das zwote 80, das dritte 49 und das vierte 61 Häuſer. Es iſt folglich kleiner, ſeine Gaſſen enger, nicht allemal ge-

* Als Topographiſches Verzeichniß kann die Feuerordnung in Neuſtadt gar nicht mehr gebraucht werden; ſie ſpecificirt nur 212 Häuſer. 1658 hatte ſie 359 Häuſer oder vielleicht Häuſerchen.

radlinicht, viele Häuſer urantik, und keins darf, nach einer alten Bauſervitut, über drey Stockwerk haben. Bloß die Höhe macht ihre Verſchiedenheit; auch haben die meiſten deutſche Dächer. Das ſchon mehrmals angeführte Taxationskataſter von 1758 hat den Preis der Neuſtädter Häuſer — deren 215 waren — auf 846481 Rthl. gewürdiget. Es verſteht ſich, daß die damaligen Königlichen Häuſer ausgeſchloſſen ſind.

א. Erſtes Viertel.

Es enthält die Badergaſſe, groß und kleine Meißniſche Gaſſe, den Grund, den Kohlmarkt, eine Seite des Markts, und hat ein und ſechzig Häuſer.

Wenn man von der Brücke hinabkömmt, ſo liegt links das ſogenannte Blockhaus oder die Hauptwache, ein Gebäude, was unſre mittlern Topographen das Pyramidengebäude nennen, denn ſo war der Bauanſchlag Auguſt des prächtigen, den auszuführen ihn der Tod verhinderte. 1732 fing man im Merz dieſe prächtige Korps de Garde unter Direktion des Gouvern. von Wackerbart an, der auch am 3ten Auguſt ſelbſt den Grundſtein legte *. Das Grundgraben verurſachte viele Mühe. Er war neun Ellen tief, und wegen des eintretenden Waſſers mußten täglich 14 Mann durch zwo große Maſchinen das Waſſer abpumpen. Dieſes große ſteinerne, mit Arkaden geſchmükte, und auf der Stirnwand mit Bildhauerarbeit, nach der neueſten Bauart, bereicherte Gebäude, war beſtimmt, eine 70 Ellen hohe Pyramide

* Die Solennitäten darbey beſchreiben die Cur. Saxon. 1733. S. 18 — 22.

zu tragen. Es ſollte zwey Eingänge, die auf die Elbbrücke ſtießen, haben, und zum Blockhauſe erbaut werden. Einſt ſtanden zwey Bürgerhäuſer hier, die Auguſt kaufte, und 1732 abtragen ließ. 1749 ward die Foderfaßade nach dem Markte mit einem Dache gedeckt, und das Erdgeſchoß zur Hauptwache eingerichtet und bezogen *. 1752 ward es zwo Etagen erhoben, und vollends ausgebaut, 1755 bezog es der Kommendant (Gr. v. Unruh), deſſen Wohnung der Brückenflügel auch noch iſt, der ſich durch eine Grenadierpoſt auszeichnet. Auch ſind die Gouvernementsgerichte unter dem Kriegsrath Schmieder in dem nehmlichen Flügel zu finden. Hinter dem Gebäude ſind auf der Wieſe, über einem gepflaſterten Hofe, in einem Viereck, zu dem man durch ein eiſern geflochten Gatterthor, mittelſt einer ſanften Appareille geht, Ställe und andre kleine Wohnungen für Stallknechte ꝛc. Es hat dieſes zu ſeinem Umriſſe ein regulaires Viereck, welches auf allen Seiten in einerley Geſchmack der Baukunſt, außer kleinen Veränderungen eingetheilet iſt, die wir in Beſchreibung jeder beſondern Seite mit anführen werden. Die Hauptfaſſade, welche gegen die Neuſtadt ſich zukehret, zeiget fünf große weite Arkaden mit Kämpfern, über deren Bögen in Bildhauerarbeit von Stein, Kriegswaffen ruhen, die in gutem Stil der Kunſt verändert ſind, und wo darzwiſchen Schäfte mit Quaderfugen vorſpringen, die ſich noch durch eine kleine Mezaninetage mit erheben, deren Fen-

** Die alte Hauptwache ſtand ſonſt auf dem Markte bey der Statue: man ebnete den Platz, und ſetzte eine ſteinerne vierarmichte Säule mit Laternen zur Erleuchtung dahin.

ſter im Stichbogen ſtehn, daß alſo die ganze Höhe des Gebäudes aus einer ſehr hohen und einer kleinern obern Etage beſtehet. Im Mittel ſpringet eine Arkade mit ihren Schäften ſammt dem Hauptſimmſe etwas hervor, worüber ein Fronton mit Wappenſchildern, und auf beyden Enden ſelbiger, kriegeriſche Kennzeichen geſetzet ſind. Sowohl die Mittel- als beide nebenſtehende Arkaden ſind offen, die letzten beiden an den Ecken aber mit Fenſtern verſchloſſen, davon das untere im Stichbogen, und das obere kleinere im Cirkelbogen angegeben, dergeſtalt, daß es concentriſch mit der Arkade iſt. Die Sohlbank eben dieſes Fenſters ſchneidet ſich in der Linie des Kämpfers, denn alle Arkaden haben, ab, und ſchließet ſich an die Schäfte an. Dieſe Anſicht, ſo wie das ganze Werk von allen Seiten, ſtehet ſehr erhaben von der Straße, worauf ſich noch unter den Schäften Zucken befinden, daher liegen die Wacht- und andere Stuben mit ihren Fußböden hoch, und zu der Hinaufgelangung ſind zwiſchen den im Mittel befindlichen drey ofnen Arkaden Stufen eingetheilet, die noch hinter ſich eine Gallerie haben, wo die Wache ſich im Trocknen aufhalten kann. Zu beiden Seiten führen Appareillen auf den für die Wache freyen Platz, der mit Kegeln und Ketten umſchloſſen iſt, wo die Wache paradieret und die Gewehre ſtehen.

Die zwote Seite, welche ſich gegen die Brückenzolleinnahme kehret, iſt mit einem Haupteingange im Mittelvorſprunge angeleget, davor drey Stuffen liegen. Und weil man keine Einfahrt hat anlegen können, ſo bedeckt dieſe Thüre, um im Trocknen abzuſteigen, ein Baldachin. Alles iſt in

Anſehung der Schäfte mit voriger Anſicht einerley, nur daß das hervorgerückte Hauptmittel hier über dem Hauptſimms, der durch das ganze Haus aus großen Steinen und wohlproportionirten Gliedern beſtehet, ſtatt des Frontons ein verziertes Fenſter mit Anſchwüngen hat, das über und neben ſich mit Waffen verzieret iſt. Dieſes ganze Gebäude iſt im ernſthaften Geſchmack errichtet, daher keine überflüßigen Verzierungen angebracht ſind; und bey dieſer Anſicht, befinden ſich nur über den Stichbogen des Einganges, türkiſche Waffen, da über den beiden nebenſtehenden Arkaden ſelbige noch nicht ausgearbeitet ſind, ſondern der Stein noch rauh iſt. Die dritte Anſicht nach der Elbe iſt ebenfalls mit der Seite der Wache ganz einerley, nur daß die Arkaden nicht geöfnet, ſondern alle mit ſchon beſchriebenen Fenſtern zugeſchloſſen ſind. Auch hier iſt die Verzierung über den Arkaden nicht ausgearbeitet, ſondern nur der rauhe Stein eingeſetzet. Die Mittelarkade, die den ähnlichen Vorſprung der übrigen Seiten zeiget, iſt wieder mit einem Fronton gedecket, worinne ſich ein Fenſter befindet. Die vierte Seite wendet ſich nach der Badergaſſe, und iſt mit der zwoten Seite ganz einerley, nur daß hier die ganze Anſicht auf einem weit erhöhetern Unterbau ſtehet, weil ſich die Gaſſe ſehr tief einſenket.

Alle vier obbeſchriebene Seiten ſind in reinem Stein gehauen, errichtet, da alle Schwibbögen der Arkaden mit wohlverhaltenden Gliedern angegeben ſind, welches dem Gebäude eine große Dauerhaftigkeit und Schönheit giebet. Die ganze innere Eintheilung iſt zum militairiſchen Gebrauch be-

ſtimmt. Denn außer der Hauptwache mit ihren nöthigen Behältniſſen, die eine ganze Fronte einnimmt, liegen noch die Zeichenſtuben der Ingenieurofficiere, ingleichen die Baucommißions-expedition darinne. In dem obern Zwiſchengeſchoß, welches die runden Fenſter in den Arkaden erleuchten, ſind die zum Gouvernement gehörigen Expeditionen und Wohnungen befindlich. Und das Mezanin iſt jederzeit zur Wohnung des Commendanten von Neuſtadt beſtimmt. Ein kleiner Hof lieget im Mittel, und ein deutſches Dach bedeckt dieſes Gebäude. Es iſt nach dem Deſſein des Generals v. Bodt erbauet worden.

Die Bader-Gaſſe.

Sie geht vom Markte hinein, gleich hinter dem Blockhauſe, bis an die Elbe, und hat nur zwey Häuſer, die Thorſchreiberwohnung und die Accisſtube, wenn man das Hintergebäude der Baderey nicht rechnen will, die ihr den Namen giebt.

Dieſe Badſtube ſteht ſchon aus den früheſten Zeiten. 1430 war ſie ſchon das Lager der Taboritenanführer, und mußte vom Brückenthurme aus in Brand geſteckt werden. Der Konſtabler, der es that, hieß nach dem Weck Hans Kunnerſtedt. Sie gehörte den Auguſtinermönchen, vermuthlich als Geſchenk von Wilhelm Cocles, bis ſie 1510 vnſere Badeſtobe den Erſamen vnd weyſen Rathe vmb ſeben dreyßig ſchogck groſchen verkauften. ſ. die Urkunde im Hilſcher S. 73.

Große Meißniſche-Gaſſe.

Man könnte ſagen, ſie finge mit dem Block-

hauſe an, und endigte mit dem Pallaisgarten, ſo wär es der natürlichen Lage gemäß. Aber der Tyrann Vſus hat es für gut befunden, ſie zu zerſtückeln, und nennt das Stückgen vom Pallaisgarten bis ziemlich an die Regierung zurück, den Kohlmarkt. Sei's ſo! Ich nehm' indeß die Häuſer, deren 31 ſind, zuſammen, und muß der Gaſſe nachrühmen, daß ſie breit, gerade und gut gepflaſtert iſt. Ihr Name kommt vom Meißnerthore, weil ſie auf die Straße nach Meißen führt.

Die erſten neun Häuſer linker Hand ſind alle ſchön, groß, ſteinern, und von egaler Höhe. Ich nenne vorzüglich das Thielemannſche Brauhaus. Es iſt fünf Fenſter breit und vier Stockwerk hoch, und beſitzt eine ſehr ſimmetriſche Faſſade, wovon die fünf Fenſter zu einer mitteln und zwo Endvorlagen, jede zu einem Fenſter, eingetheilet ſind. Die Fenſter in ſelbigen ſind mit runden und dreyeckigten hohen Verdachungen, worinnen Schilder befindlich, in den zwey obern Stockwerken verzieret. Die zwey Fenſter, davon jedes neben dem Mittel gleichſam eine kleine Rücklage macht, ſind ganz einfach zum Unterſchied gelaſſen worden. Weil nun die innere Eintheilung dieſes Hauſes zum Brauweſen beſtimmt, ſo hat man hier recht artig die Einfahrt dieſes Hauſes, welche zu den Wohnungen und Treppen führet, auf der einen Seite, und das Brauweſen hat ſeinen beſondern Thorweg auf der andern Seite, damit dieſes den Einwohnenden weniger hinderlich falle. Dieſe beiden Einfahrten ſind im Ovalbogen geſchloſſen, und ſtehen unter dem Endvorſprunge. Ein Gurtſimms theilet die untere Etage von den obern ab.

Das Luckſche Haus. Dieſes Haus iſt eben- falls vier Stockwerke hoch, aber nur vier Fenſter breit, daher es im wahren Betracht, kein großes Haus iſt. Es iſt aber doch etwas ſehr beſondres an demſelben, das ſich von andern Häuſern aus- zeichnet: denn man hat in den zwey mittelſten Fen- ſtern, die dieſem Hauſe das Hauptmittel geben, die unter denenſelben befindlichen Brüſtungen mit Baſreliefs bereichert, die bibliſche Geſchichten vor- ſtellen, welches eine gute Zierde dieſem Hauſe gie- bet; außerdem ſind noch an den Eckſchäften Pila- ſter mit einem geſchwungenen Capitale geſetzt. Die Hausthüre würde hier der Bequemlichkeit gehindert haben, wenn ſie im Mittel befindlich wäre, und aus dieſer Urſache lieget ſie ſeitwärts mit einem ge- ſchwungenen Sturze und Schlußſteine. Dieſes Ge- bäude verbreitert ſich gegen ſeinen Hof hinaus, da- hero ſich eine große Anzahl wohl eingerichteter Wohnungen, nach der Elbe zu, mit einem Gar- ten befinden.

Das Kuntzmannſche Haus. Ein anſehnlich breites Haus, von ſieben Fenſtern, wovon bloß das mittelſte eine Vorlage darſtellet, allwo in beiden obern Etagen ſelbiges Mittelfenſter mit einer Ver- dachung bekrönet iſt. Der Unterſtock hat einen Gurtſimms, und die Einfahrt im Stichbogen ge- ſchloſſen, iſt im richtigen Mittel. In dieſem Ge- bäude iſt alles in Natura in Kalkputz erhöhet und vertiefet.

Und der blaue Stern, ein vier Etagen ho- her ſteinerner Gaſthof, wo diſtinguirte Fremde und vornehme Paſſagiers gute Aufnahme finden. Es verurſacht äußerlich eine gute Würkung wegen ſei-

ner modernen Bauart. Die mittelſte Vorlage von drey Fenſtern ſpringet etwas weniges hervor, und iſt im Mittel ein breiter Thorweg im Stichbogen geſchloſſen, geſetzet, darüber ſich der Gurtſimms, der durch die untere Etage hinweg läuft, über ſelbigen im Ovalbogen wegrundet, woruntem ein großes Schild mit einem blauen Sterne, als das Kennzeichen dieſes Hauſes, in Stucco gearbeitet iſt. Die drey obern Etagen haben wohl proportionirte Fenſter mit Verdachungen, die Rücklagen aber zu zwey Fenſtern keine, und ſind bloß in Mahlerey angegeben. Die innerliche Eintheilung dieſes Hauſes iſt, wie leicht zu vermuthen, in der untern und erſten Etage für Gäſte und wirthſchaftlichen Gebrauch eingerichtet, und die obern Etagen zu großen Wohnungen, weil auch dieſes Haus eine anſehnliche Fronte nach der Elbe zu hat, eingetheilet.

Das zweyte Thielemannſche Haus. Dieſes Haus, ob es gleich nur drey Stockwerk hoch, iſt doch wegen ſeiner Länge von acht Fenſtern und breiten Schäften ſehr anſehnlich. Der Thorweg befindet ſich im Mittel, unter den zwey hervorgerückten Fenſtern des Hauptmittels, und iſt im Ovalbogen geſchloſſen, worüber ein Gurtſimms gerade durch die ganze Länge fortläuft. Es ſind alle Fenſter mit Füllungen in den Brüſtungen angegeben; und damit ſich das Mittel hervorhebt, ſo ſind ſelbige mit großen Schildern ausgefüllet. Der von Stein gehauene Hauptſimms hat wohlverhaltende Glieder, und darüber iſt die Dachetage mit hohen Fenſtern verſehen, davon die mittlern im Ovalbogen geſchloſſen, und mit Vaſen beſetzt ſind. Selbige haben auch in ihren Brüſtungen von Stucco-

arbeit Bruſtgeländer, die etwas eingetieft ſind; und da ſie mit den nebenſtehenden Fenſtern zuſammen hängen, ſo giebt es dem Hauſe eine größere Höhe, weil man ſelbige für eine vollkommne Etage anſiehet. Ebenfalls ſind auch hier Wohnungen nach der Elbe zu mit einem Garten befindlich, und das ganze Haus iſt beqvem eingetheilet.

Die Regierung, oder das ſogenannte Kollegienhaus. Einſt hieß es dasServiſche, und ward von Auguſt dem dritten mit ſeinem Nachbar 1733 erkauft, und zur Regierung erbaut. Im October ſtand ſchon das Hinterhaus. Das geheime Kriegskollegium expedirte zuerſt darinne, das Kammerkollegium räumte im September ein, und im October folgte beyden die Landsregierung nach. Im Erdſtock iſt die Generalkriegszahlamtsexpedition, im erſten Stocke das geheime Kriegsrathskollegium, im zweyten Stocke die Landsregierung oder Hof- und Juſtitzrathskollegium, und endlich ein und zwo Treppen, im Hinterhauſe, das Appellationsgerichte, ingleichen die Lehnskurie mit ihren Kanzleien. Die Kammerpachte ſind gemeiniglich unten an der Thüre angeſchlagen. Dieſes Gebäude iſt in einem ganz beſondern Geſchmack, von acht Fenſtern Länge und drey Stockwerken Höhe errichtet. Im Parterre befinden ſich Orthoſtaten, auf Pilaſter geſetzet, die die zwo obern Etagen einnehmen. Selbige ſind ſo angeordnet, daß ſie allemal an den Enden der kleinen Vorlagen ſtehen. Die mittelſte iſt von zwey Fenſtern, und die Eckvorlagen von einem. Im Unterſtocke ſind die Orthoſtaten an jedem Schafte eingetheilet, da aber, wie ſchon aus obigem erhellet,

im Mittelſchafte der Rücklagen kein Pilaſter ſtehet, ſo iſt, um ſelbigen nicht leer zu laſſen, eine Vaſe in halb erhabener Arbeit darauf geſetzet. Man muß in vorigen Zeiten bloß der Meynung geweſen ſeyn, Pilaſter allein in dem Mittelvorſprunge zu haben, und die Ecken nur mit glatten etwas vorgerückten Schäften zu verzieren, nachhero aber ſind, durch einen neuen Abputz, den das Haus erhalten hat, ſelbige auch zu Pilaſtern gemacht worden, indem man zu oberſt das Capital davon, ſo wie jenes mit Schnirkeln gemahlet. Die Einfahrt iſt im Mittel angelegt, dergeſtalt, daß der Schaft zwiſchen den beiden Fenſtern, auf dem hohlen Thorwege ſtehet, daher zwar unten das Parterre durch den Thorweg ein Mittel bekommt, die obern Etagen aber zum Mittel den Schaft haben. Dieſen nun zu bereichern und zu verſchönern, iſt eine kleine Niſche in ſelbigem ausgehöhlet, die aber keine Einfaſſung hat. Der Schlußſtein über dem Thorwege macht zur ſelbigen, weil er platt und Glieder über ſich hat, zugleich ein Poſtament aus, worauf vielleicht eine Figur zu ſtehen hat kommen ſollen, um der Niſche eine Beſtimmung zu geben. Die Einfahrt ſelbſten hat weiter keine Verdachung über ſich, auch ſind die Orthoſtaten nicht mit einem Gurtſimms zuſammen gehangen, weil ihre Höhe dergeſtalt eingetheilet, daß der gerade Sturz der Fenſter mit dem Simmſe der Orthoſtaten in gleicher Linie läuft. Auf die zwey Fenſter der mittelſten Vorlage iſt ein dreyeckigter Fronton angebracht, in welchem Schilder befindlich, und auf der obern Spitze ſtehet noch eine Vaſe. Das ganze Gebäude hat eine große Tiefe, die ſich bis nach

der Elbe zu erſtrecket, und alles iſt bloß zu Collegien eingerichtet.

Am Pallaisgarten geht links eine Gaſſe, oder vielmehr ein Weg, hinunter an die Elbe, denn er iſt ohne Häuſer. Ich erwähn ihn nur deßwegen, weil in dieſer Gegend, etwas mehr rechts hinauf, bey der heutigen Mühlpaſtey ein Hügel war, auf dem Eraſmikapelle ſtand, die Wilhelm der Einäugige 1404 ſtiftete, für die auf der Elbe Reiſenden zur Reiſeandacht. Die Auguſtinermönche bedienten ſie. Sie muß ihren eignen Kirchhof gehabt haben: denn als man 1716 die Schleuße zum Holländiſchen Pallais grub, fand man da in Ordnung liegende Todtengerippe.

Auf der andern Seite des neuer angelegten Kohlmarkts, ſchwingt über dem Portal ein Kind ein Band über ſich, auf dem ſteht: Gott wird ihm eins verſehen. 1715. Das iſt das Kennzeichen des erſten Hauſes. Denn die Gärtnerwohnung gehört zum Pallaisgarten.

Das erſte unten rechter Hand, das Küntzelmannſche, iſt ganz was eignes ſeiner Struktur nach: es hat vier Eingänge, auf dem Dache zwo gothiſche Giebelfronten, und einen kleinen nicht eben brauchbaren Erker von der Erde auf, mit der Jahrzahl MDCXCIIII. Vermuthlich gilt das nur vom Erker; denn das Haus iſt ganz gewiß noch eins von denen Ueberbleibſeln des 1685 Brandes. Richtig! denn ganz oben an dem letzten Säulgen ſteht 1652. Das kleinere Hauptgebälke im Frieſe trägt im zweyten Stocke: Benedictio Domini in mercede piorum. Am erſten: Ni Deus aedificet, fruſtra Domus illa paratur. An der einen

Giebelfronte, welche ſich einwärts über das Dach wendet, ſteht mit Lateiniſchen Lettern folgende Aufſchrift: Ach mein Herr Jeſu, umb viererley bitt ich, daß mein Leben ſey chriſtlich, mein Stand ehrlich, mein Beruf ämbſig, und mein Ende ſelig. Ich ſchrieb ſie ab, um zu zeigen, daß unſere Alten, wenn ſie ja Inſchriften wählten, beſſer am Geſchmack waren, als unſre neuen Armſeligkeiten, die ſo fade an die Häuſer geklebt werden. Dieſes Haus iſt alſo mehr merkwürdig wegen ſeines Alters, als wegen ſeiner Bauart: ſie beſteht in einem zuſammengeſetzten Geſchmack der Gothike und der Säulenordnung, welche bloß hier in den Giebeln herrſchet, die wunderbar genug übereinander geſtellet ſind, und auf Krackſteinen ruhen, doch aber reinlich mit ihren Rippen und Capitälen gearbeitet ſind. Selbſt die Anſichten ſtoßen im ſtumpfen Winkel zuſammen, weil die Gaſſe daſelbſt einen Bruch hat. Ein kleiner Erker rücket im Unterſtocke hervor, der aber ſein Ende ſchon in der erſten Etage erreichet.

Am Markte

ſtehn fünf Häuſer, davon das erſte, das Pfundiſche, das ſchönſte iſt, und am Markte zu ſtehn verdient. Eines der größten Eckhäuſer, welchem ſeine Lage beſondre Vorzüge giebt, denn es gehet mit ſieben Fenſtern gegen den Markt heraus, und eilfe wenden ſich gegen die große Meißniſche Gaſſe; zwiſchen beyden befindet ſich eine abgeſchnittene Ecke, die unten zu einem Kaufmannsgewölbe, und darüber zu Erkern eingerichtet iſt. Die Höhe des Gebäudes beträgt vier Stockwerke. Es

iſt nach damaliger Art, nach dem ſo genannten Pöppelmannſchen Geſchmack, ſehr reich in den Vorlagen mit Simmſen und Verdachungen, verzieret. Es befinden ſich deren zwo; die gegen den Markt iſt von drey Fenſtern, und die andere in die Meißniſche Gaſſe von fünf. Sogar iſt der Gurtſimms, um ſelbiges mehr zu bereichern, daſelbſt mit mehrern Gliedern angegeben. Der Haupteingang gehet vom Markte hinein, und iſt ſehr geräumlich, breit, und im Stichbogen geſchloſſen. Und obgleich auf der andern langen Faſſade kein Eingang iſt, ſo hat man doch, der Simmetrie wegen, einen blinden geſetzet, darinne zwey Fenſter ſtehen. An den Eckſchäften gehen noch breite Pilaſter, durch die drey obern Etagen, bis unter den Hauptſimms hinauf. Noch iſt anzumerken, daß der Erker durch zwo Etagen gehet, und der dritten einen Austritt giebet, der mit einem ſteinernen Bruſtgeländer umgeben iſt.

Das fünfte iſt die Schwanenapotheke.

Kleine Meißniſche Gaſſe.

Sie geht vom Markte an der Apotheke hinein, und hat auf beiden Seiten, bis zum Holländiſchen Pallais, wo ſie auf einen freyen Platz ſtößt, (der Jahrmarktszeit den Töpfermarkt ausmacht,) 22 Häuſer, die aber meiſtens über dem Erdſtocke nur noch ein Geſchoß halten.

Das Gräfl. Kalenbergſche, am Ende der Gaſſe, iſt das modernſte und beſte. Es ſcheinet von einem italiäniſchen Baumeiſter errichtet zu ſeyn, weil alle ſeine Theile in dieſem Geſchmacke ſind. Es iſt ein großes Eckhaus, und würde ſehr in die Augen fal-

len, wenn die große Fronte gegen das Weiſſe Thor von eilf Fenſtern, mehr weſentliche architectoniſche Verzierungen hätte, ſo aber iſt ſie mit einem ſehr hohen Giebel errichtet, worinnen Fenſter zur Erleuchtung der Dachſtuben eingetheilet, die aber, ſo wie alle übrige Fenſter, ganz einfach mit vorſpringenden Gewändern und Füllungen angegeben ſind. Kein Eingang führet weiter nicht in dieſe Seite, ſondern eine lange Mauer, die den Einſchluß des Hofes ausmacht, und mit Vaſen beſetzt iſt, hat eine beſondere Einfahrt. Deſto reicher aber iſt die Anſicht des Haupteinganges in die kleine Meißniſche Gaſſe, die eilf Fenſter, den Erker mitgerechnet, breit iſt, allwo der Thorweg im richtigen Mittel geſetzet, und im Stichbogen geſchloſſen iſt; die beiden nebenſtehenden Fenſter haben ebenfalls, zu beſſerer Auszierung, dergleichen Bögen, und machen zuſammen eine kleine Vorlage aus, wo der Gurtſimms, welcher aus ſtarken Steinen gehauen, auch mehrere Glieder beſitzet. Alle Schäfte in dieſem Unterſtocke der Rücklagen, ſind mit fortlaufenden Quaderfugen gezogen. Die zwo obern Etagen ſind in dieſem Mittel mit durchgehenden glatten Schäften, die einen Vorſprung machen, verzieret, und mit einer Platte ſtatt eines Gurtſimmſes von einander unterſchieden. Der Erker, der in gutem Geſchmack von Steinmetzarbeit verfertiget, macht hier eine mittlere Vorlage aus, und ruhet auf einem ſich anſchwingenden Unterſatze. Die jederſeits in den Rücklagen liegenden zwey Fenſter, ſind mehr wie gekuppelte zuſammengeſetzt, und haben unter ſich in den Brüſtungen, Blumengehenke, ſehr erhaben gearbeitet. Die breiten Eckſchäfte

ſind mit Ortſteinen angegeben, und bloß dieſe Seite hat einen fortlaufenden Hauptſimms, der in der Vorlage und Erker ſich kröpfet. Ueber ſolchen ſtehet ein Aufſatz mit ein Paar Anſchwüngen, worinne ein rundes Fenſter, über das ein dreyeckigter Fronton geſetzet iſt. Dieſer dienet zum Hauptmittel im Dache. Das Dach ſelbſt iſt ein deutſches. Die innere Eintheilung dieſes Hauſes, iſt nicht nach dem neueſten bequemſten Geſchmack eingerichtet, welches aber von dem jetzigen Beſitzer bereits ſchon um vieles verbeſſert worden iſt, und noch künftig geſchehen wird. Da es noch einen großen Theil in die Neue Gaſſe geht, ſo ſind daſelbſt ſehr bequem die Stallgebäude angelegt worden.

Und dann das Halbbergſche Haus. Dieſes kleine Gebäudchen von zwey Stockwerken, verurſacht eine angenehme Außenſeite von acht Fenſtern, welche nach Art eines Landgebäudes eingetheilet ſind, denn es macht eine Vorlage, die im Unterſtocke aus einem geräumlichen Thorwege, mit jederſeits einem ſtehenden Fenſter, und in den obern aus vier Fenſter Breite beſtehet, welche durch einen Gurtſimms von der untern durch die ganze Breite abgetheilet iſt. Die zwey Fenſter jederſeitiger Rücklage, iſt unten mit Quaderfugen und oben mit vorliegenden Gewänden, ſo wie die Vorlagen, angegeben. Es würde ſehr niedrig ausgeſehen haben, wenn nicht im Mittel noch eine kleine zwey Fenſter breite Attike mit einem Fronton darauf geſetzt worden wäre; und eben dieſes giebet dem Hauſe das Angenehme, weil dieſe beſonders ſich regelmäßig mit Anſchwüngen, bis an die Enden des Vorſprunges anſchließen. Selbſt die innere Eintheilung iſt für Standesperſonen eingerichtet.

Der Grund.

So heißt ein krummwinklichter Gang, der von der kleinen Meißniſchen Gaſſe auf die große führt, der Regierung gegenüber, und vier Häuſer hat. Grund heißt er, weil ſeine Erdhorizontallage tiefer als beider Gaſſen iſt.

Pallais-Gäßchen.

Es geht am Ende der kleinen Meißniſchen Gaſſe hinunter auf den Kohlmarkt, und hat drey ſchöne ſteinerne moderne Häuſer.

Das Holländiſche Pallais mit ſeinem köſtlichen Garten. ſ. öffentl. Gebäude.

2. Zweytes Viertel.

Es beſteht aus der Ränitzgaſſe, Neuengaſſe, Königsſtraße, dem Abdankplatz, Obergraben, der kleinen Ränitzgaſſe und Pfarrgaſſe: es hat 76 Häuſer.

Ränitzgaſſe.

Wieder die nehmliche Verwirrung, wie auf der großen Meißniſchen Gaſſe; denn das oberſte Stück, was in einer krummen Linie am Erdwall anſtößt, heißt der Abdankplatz: Warum nicht lieber einerley Name, da es ja doch eine Gaſſe iſt, die vom Markte hinein am Feſtungswall läuft? Sie hat 29 Häuſer. Woher aber ihr Name komme, da geſteh ich meine Unwiſſenheit.

Ich zeichne das Thürmannſche aus, das unſre alten Topographen gewaltig erheben, weil es mit Felſen und Wäldern gemahlt iſt. Damals mag es freylich ſchön ins Auge gefallen ſeyn. Man höre nur Iccandern. Das Thürmannſche Haus,

welches wie ein Steinfelſen von außen anzuſehen, aus welchem verſchiedene Geſtrüppe hervorſproß-ten, und allerhand Arten Thiere heraus kriechen; allworinnen Fürſten, Grafen, und Herrn zu logi-ren ſich nicht ſchämen dürfen. Du guter ehrli-cher Mann!

Das Wogliesche Haus. Es muß urſprüng-lich ein ſehr gothiſches Haus geweſen ſeyn, welches man noch an dem Unterſtocke ſiehet, und da es ein Eckhaus iſt, ſo zeiget auch die ſchmahle Seite von vier Fenſtern nichts modernes. Selbiger Unterſtock hat eine Bogenthüre mit kleinen gothiſchen Reihun-gen, und nicht einmal im Mittel geſetzet. Deſto-mehr aber erhebet ſich das erſte und zweyte obere Stockwerk, welches ganz im italiäniſchen Geſchmack erbauet iſt. Da das Haus von der Eingangsſeite ſechs Fenſter breit iſt, ſo ſind hier die vier mittel-ſten Fenſter, als eine Vorlage etwas weniges her-vorgerückt, welche, eines wie das andre, mit einerley geraden Fenſterverdachungen, auf Conſolen ruhend, mit noch einem beſondern Vorſprunge an-gegeben, die auf einem fortlaufenden Gurtſimms ſtatt ihrer Sohlbänke geſetzet ſind. Das zu jeder-ſeits zurückliegende Fenſter ſtehet auf ſelbigen, je-doch ohne Verdachung. Der zweyte obere Stock iſt niedrig, und ebenfalls mit einem Gurtſimms abgetheilet, der wiederum die Sohlbänke abgiebt: er gehet hier bloß nur durch den Vorſprung der vier Fenſter, und macht eine gute Würkung. Das ganze Gebäude würde ein Muſter des beſten italiä-niſchen Geſchmacks vorſtellen, wenn nur dieſe kleinen Fenſter nicht aus rund und geradlinigten Stürzen geſchloſſen wären. Der Hauptſimms iſt bis unter

ſeine Platte mit dem Riſalite verkröpfet, und ein deutſches Dach darauf geſetzet

Des Raths Breyhahnhaus, 1738 auf eine wüſte Stelle vier Etagen hoch erbaut, die ſeit 1685 lag; hat große Säle, auf denen ſonſt Hochzeiten und andere Feten gegeben worden. In ihm wohnt E. E. Raths Neuſtädter Stadtrichter Petſch.

Die Häuſer am Abdankplatz ſind meiſt von 1720 — 1740 erbaut.

Woher er Abdankeplatz heiße? iſt die Urſache dieſe. Als noch im 16ten Jahrhunderte der Kirchhof vor dem Ränitzerthore lag, am Nikolaiſpital, was einging, und zur Kirche mit geſchlagen ward, ging hier ein 1576 erbautes Thorweg hinein, (was 1688 noch renovirt ward) und auf dieſem Platze hielt der Geiſtliche den Armen die ſo genannte Abdankung. Die Kirche kaufte dieſen Platz für 17 ßo. und 30 gr. 1573, und führte für 29 ßo. 52 gr. 11 pf. eine Mauer darum. Erſt war es Spitalfeld. Nach der Berechnung des Todtenbittmeiſters, hatte man bis 1717 auf dieſen Kirchhof 14632 Leichen begraben, worunter auch Paſtor Pauli, † 1653, war, deſſen Leichnam man beim Grundgraben des Thurms 1694, unverweßt fand. Er hatte einen goldnen Gliedring am Finger. — Unſern Mütterchen zu Liebe muß ich ſchon noch anführen, daß ſonſt die Huren zur Zeit des Staubbeſens hier abgedankt worden. Aber davon hat es gewiß ſeinen Namen nicht.

Das Hauſiuſche Haus. Ein anſehnlich Eckhaus von zwo Seiten, jede eilf Fenſter lang. Der Eingang gehet auf der Ränitzgaſſe hinein, und beſteht aus einem Portal mit zwey toſcaniſchen Pi-

laſtern, die eine Ovalbogenthüre einſchließen, welche ſich durch den Architrav erhebet, und die Corniſche ſtatt einer Verdachung über ſich träget, welche mit dem Gurtſimms zuſammen hänget, und den untern von den drey obern Stockwerken theilet. Alle Schäfte an dieſem Hauſe ſind glatt, nur die Eckſchäfte ſind mit bis unter den Simms gehenden Pilaſtern verſtärket. Da die Einfahrt im Mittel liegt, ſo ſind die beiden nebenſtehenden Fenſter mit ſelbigen als eine Vorlage etwas hervorgerückt, welche durch alle Stockwerke mit drey Fenſtern Breite durchläufet. Hier ſind in der erſten und andern Etage die Fenſter mit verzierten Gewändern und ſtark hervorſpringenden runden und eckigten Verdachungen bekrönet, und mit Stuccoverzierungen bereichert. Die andre Seite aber iſt ganz einfach, ohne Verzierung und Verdachungen.

Neue Gaſſe.

Sie geht links auf der Ränitzgaſſe hinein, und ſtößt auf den großen freyen Platz vor dem Japan. Pallais, hat 13 nicht merkwürdige Häuſer.

Um doch eins zu nennen, ſeys das goldne Lamm, rechter Hand das erſte, was zur Aufſchrift hat: abgeprant Lichtmeße 1746, erbaut 1747. Ihr Name erklärt ſich ſelbſt.

Königsſtraße.

Sie führt mit Recht dieſen Namen, nicht nur wegen ihres königlichen Urhebers, ſondern auch wegen ihrer ausnehmenden Breite, ſchönen doppelten Lindenallee, und neuen maßiven, alle in egaler Höhe erbauten Gebäude. Sie iſt ein immer-

während Denkmal der gnädigen Vorſorge unſers Auguſts, der Neuſtadt, wo möglich, nach dieſem Plane, umzuſchaffen bedacht war. Alle dieſe Häuſer haben nur zwey aber ziemlich hohe Stockwerke. Die Gaſſe ſelbſt, die auf dem freyen Platze, dem holländiſchen Pallais gegenüber, am Erdwalle hinunter läuft, giebt ſchon eine große Erwartung, durch die zwey auf beiden Seiten vorliegende Gebäude, deren das Eine links am Thore, der Adler, 1733 erbaut, 20 Fenſter Faſſade hat; das andre rechts, auch von 1733, hat gleiche Fenſterbreite, und zwey kleinere Eingänge, da man das ehmalige Hauptportal, eben nicht zur Zierde des Hauſes, halb vermauert hat. Jenes iſt das Thielemannſche Haus. Dieſes große Haus macht die Ecke von der Königsſtraße aus, wo auch ein ſchwarzes Täflein mit goldnen Buchſtaben, den Namen der Gaſſe bezeichnet, und gehet mit einer Fronte von 20 Fenſtern gegen den, vor dem Holländiſchen Pallais liegenden freyen Platze, und mit 13 Fenſtern in beſagte Straße, und weil dieſes Haus rechtwinklich liegt, gehen 13 Fenſter als die Hinterfronte, nach dem Feſtungswalle am Weiſſenthore hinaus.

Es iſt in einem vorgeſchriebenen Geſchmack erbauet, den Auguſt der zweyte, der dieſe Straße anlegte, durch ein Baureglement beſtimmte, daher wird man finden, daß, obgleich die Breite der Häuſer in dieſer Straße verſchieden iſt, doch die Höhen vom Parterre und zwo Etagen, gleiche Simmshöhe und übrige Bauart alle einerley ſind. Sie beſteht in glatten Schäften und vorliegenden Fenſtergewänden. Die einzige Abänderung, die alle dieſe Gebäude haben, beſtehet bloß darinne, daß

da nur ein einziges Fenſter als das Hauptmittel, hat dürfen mit Verdachung verzieret werden, ein jeder Erbauer ſeines Hauſes, dieſes verzierte Fenſter mehr oder weniger bereichern dürfen; und ſtatt des Schildes, unter der Verdachung, eine Deviſe, als das Kennzeichen des Hauſes, hat hinein ſetzen können. Und eben ſo iſt dieſe Seite auf der Königsſtraße hier in dieſem Hauſe eingetheilet, denn über dem mit zwey toskaniſchen Pilaſtern geſetzten, und im Ovalbogen geſchloßnen Thorweg, hänget die Sohlbank des darüber geſetzten Fenſters, mit einigen Stuccoverzierungen, mit dem Gebälke oder Hauptſimmſe des Thorweges zuſammen, der zu gleicher Zeit mit dem Gurtſimmſe verbunden iſt. Dieſes Fenſter hat, wie ſchon geſagt, eine Verdachung, welche etwas hoch über dem Sturz geſetzet iſt; darunter befindet ſich ein Schild mit einem Adler. Das darüber ſtehende Fenſter der zwoten obern Etage, welches etwas niedriger als das erſte, hat noch über ſeinem Sturz einiges Laubwerk von Stucco; und dieſes iſt die ganze Verzierung dieſer Seite, denn was die Füllungen anlanget, ſo ſind ſelbige bloß gemahlet.

Die 20 Fenſter lange Seite iſt hier etwas verſchieden, weil das Mittel aus vier Fenſtern beſtehet, deren Verdachungen im Mittel ſich in die Runde ſchwingen, und unter ſich ein Köpfchen, das mit einer Trophäe von Köchern und Bögen verbunden iſt, eines wie das andre, zeiget, darunter im Mittel der Thorweg, mit vorher beſchriebenem einerley hineingehet, nur daß hier der Schlußſtein bis unter den Gurtſimms oder Thürverdachung hervorgekröpfet, und oben darauf mit einem ſtei-

nernen Adler beſetzet iſt. Die innere Eintheilung dieſes Hauſes iſt ſehr bequem für Standesperſonen angeleget, und beſitzet eine Menge Zimmer, die zuſammenhängend durch die 46 Fenſter derer drey Fronten hindurch gehen. Auch die Wohnungen, die gegen den geraumen Hof hinausgehen, ſammt der großen Treppe, ſind alle wohl angeordnet.

Das gegenüber ſtehende Kohlſche Haus zeiget ebenfalls 13. Fenſter in die Königsſtraße und 20. gegen das Holländiſche Pallais. Es verbindet ſich aber hier mit dem Obergraben, wo man auch die dritte Fronte etwas ſeitwärts ſehen kann. Des beſagten Reglements wegen iſt es mit vorbeſchriebenem einerley. Der Unterſchied beſtehet bloß in den Kennzeichen des Hauſes, da unter der Verdachung des Mittelfenſters ein verziertes Schild, mit einem Einhorn zur Deviſe dieſes Hauſes geſetzet iſt. Das Dach dieſes Gebäudes iſt, wie alle dieſer Straße, deutſch.

Jede Seite hat neun Häuſer, die ziemlich alle am zweyten Stocke mit Schildern markirt ſind.

Das dritte, 1766 erbaute, neun Fenſter breite Roß.

Das vierte iſt abgetragne Brandſtelle. Die übrigen bis zum Erdwalle, ſind ſieben Fenſter breit, als z. E. das fünfte, der Anker.

Auf der andern Seite iſt das zweyte obenherein, ſogar bis auf die hölzerne Thüre, mit Bildhauerarbeit geſchmückt; ſie hat in einem Rautenkranze die Chifre AR. Das Haus trägt zum Zeichen einen Dreyangel mit dem Namen יְהוָה

Bey dem fünften wird gewiß kein Fremder, der Geſchmack und Wiſſenſchaften liebt, vorübergehen, ohne einzuſprechen. Denn die über dem

Portal angebrachte rothe Tafel ladet durch folgende Aufſchrift ein: Auſpiciis *Frider. Auguſti.* P. P. optimi locum quietis nactus eſt *Lippertus Senex.* MDCC. LXXVI. Dieſes eilf Fenſter breite Haus iſt in ſeiner Bauart von drey Stockwerken Höhe, gleich den übrigen erbauet. Es zeichnet ſich aber von den andern durch den über den Thorweg geſetzten Anſchwung, mit dem Fenſter darinne aus, daß dieſe roth in Farben marmoriret, und eine vergoldete Inſchrift zeiget, und zu beiden Seiten noch mit einigen goldnen Schnirkeln verzieret. Auch iſt über dem Mittelfenſter eine gerade Verdachung geſetzet. Alle Schäfte und Füllungen ſind nur gemahlet, aber die übrigen Fenſter mit vorſpringenden Gewändern angegeben; und weil die ganze Gaſſe allemal mit dem zweyten und dritten Hauſe in eine Oefnung getheilet, ſo gehet hier noch dieſes Haus auch mit eilf Fenſtern, als ein Eckhaus nach dem Walle hinunter. Die innere Eintheilung dieſes Hauſes iſt durch jetzigen Beſitzer, den Herrn Profeſſor Lippert, ſehr verbeſſert worden, und die meiſten Zimmer nach ſeiner antiken Art verzieret.

Das achte iſt der Strauß, 1734 erbaut, und endlich das Hannſche Haus. Es iſt ebenfalls nach dem Reglement der Königsſtraße erbauet, und zeiget drey Fronten, gegen die Straße eine von ſieben Fenſtern, und die andern beiden, eine von ſechzehn, und eine von ſieben, gegen den Abdankplatz. In den beiden Eingangsſeiten, iſt, wie ſchon öfters gedacht, nur das Mittelfenſter jeglicher Etage verzieret. Die lange Fronte aber iſt ganz einerley, mit bloß vorliegenden Fenſtergewänden, und gemahlten Füllungen angelegt.

Das Büttelgäßchen.

So heißt der enge Gang, der zwiſchen dem Rathhauſe und der Schule hinein auf die Rä-nitzgaſſe geht, hat aber, außer vier Hinterhäuſern, kein Haus mit Eingang. Im Rathhauſe ſind die Frohnfeſten mit ſechs kleinen Halbfenſterchen und eiſernen Gittern, die ihm den Namen Büttel- oder Frohngäßchen gegeben.

Pfarrgaſſe.

Geht von der Allee oder Hauptſtraße bis auf den freyen Platz an der Königsſtraße, wo rechts das letzte Haus linker Hand, die Hellwigſche allein-ſtehende Glasniederlage, das beſte Haus der Gaſſe iſt, was dem Oberrechnungsrath Thielemann ge-hört. Urſprünglich baute dieſes Haus als ein königl. der Italiäniſche Bildhauer Matthielli, daher auch, um mehr freyes Licht zu haben, das kleinere Vor-gebäude, ſeine Werkſtadt, vor dem Hauſe liegt, und ſeine Faſſade auf dem freyen Platze verſteckt. Hier hat er die meiſten Statuen für die katholiſche Hofkapelle gearbeitet. Als er ſtarb, verkaufte der König dieſes Haus dem Miniſter Brühl, durch den es, wenige Jahre drauf, an den Oberrech-nungsrath Thielemann kam.

Sie hält auf beiden Seiten 12 Häuſer, und das zwar zur Allee gehörige Hertlingſche, was aber ſeine Hauptfaſſade hier 14 Fenſter breit macht, giebt ihr eine gute Anſicht. Den Namen hat ſie von der an der Ecke liegenden Pfarrwohnung.

Obergraben.

Im 16ten Jahrhunderte, bey Abſteckung der erſten Feſtungswerke, ging hier der Waſſergraben,

und machte den Anfang der Befeſtigung. So enge eingeſchränkt war er! Jetzt hat er 14 Häuſer, geht von der Hauptſtraße hinein, bis an Müllers Hintergebäude, was ihn verbaut, da er ſonſt auf die Königsſtraße ſtieße. Indeß öfnet ein Durchgang durch Stall und Schuppen den Fußgängern die Paſſage. Ich weiß nichts anzumerken.

Gäßchen bey der Kirche.

Hat nur auf einer, der linken Seite, Häuſer, nehmlich drey, die ganz niedlich und von ziemlicher Breite ſind; auf der andern Seite liegt die Kirche und Garten. Sie führt aus der Allee hinab auf die Königsſtraße über den Abdankplatz weg.

Gäßchen bey dem Thorſchreiberhauſe.

Man könnte es bequem mit zum Abdankeplatze nehmen, da es nur auf einer Seite, (die linke beſetzt Gallaſchens Garten) zwey Häuſer hat, die als Reitſchmiede und Roßarztwohnung zu dem ſogenannten Hofſchirrhofe auf dem Abdankplatze gehören. Der alte Schirrhof, wie er im gemeinen Leben heißt, 1723 angelegt, zeichnet ſich deutlich genug durch ſeine Stallmäßige Bauart aus.

Gallaſchens Haus gehört zwar eigentlich zur Königsſtraße: aber ſein Garten verſetzt es hieher. Dieſes obſchon kleine Gebäudchen hat doch viel vorzügliches wegen ſeiner ländlichen und angenehmen Einrichtung, daß es wohl verdient ein wenig beſchrieben zu werden. Es beſteht bloß aus einem Unterſtock mit ſeiner Hausthüre, und einer obern kleinen Etage, mit einem Manſartendache bedeckt, am Ende der Königsſtraße; zeiget aber eine deſto

beſſere Anſicht in den Garten, wo es eine runde Vorlage hat, worinne ein Saal mit Nebenzimmern und andern zur Bequemlichkeit nöthigen Einrichtungen eingetheilet, und auch äußerlich nach dem Garten in gutem Geſchmack angeleget iſt. Der Garten, der ſich zu beyden Seiten des Hauſes anſchließet, iſt groß, und erſtreckt ſich bis an das ſchwarze Thor, gegen die Kaſernen zu, längſt der Kirche vorbey.

Zu dieſem Viertel gehört noch das Baurindelſche Haus am Markte, neben dem Rathhauſe, oder die ſogenannte goldne Sonne.

3. Drittes Viertel.

Es begreift in ſich die Allee oder Hauptſtraße, am Walle, die Kaſernengaſſe, den Unter- oder Niedergraben, und das ſogenannte Kirchgäßchen, und hält 50 Häuſer.

Hauptſtraße.

Im gemeinen Leben heißt dieſe ſeit 1735 ſo ſehr verſchönerte Gaſſe nur die Allee; eine 500 Schritt lange und 20 breite ſehr beliebte Promenade bey heitern Abenden für beide Geſchlechter, die fleißig beſucht wird, zumal da das Frauenzimmer hier im Negligee erſcheinen kann, welches ihnen allerliebſt ſteht, und das muntere, leichte, franzöſiſche Anſehn giebt, das man den Deutſchen ſonſt zur Unzeit abſpricht. Die Allee iſt nur für Fußgänger auf beiden Seiten mit hölzernem Geländer umfaßt, was ſteinerne Säulen tragen. Hier und da ſind ſteinerne Ruhebänke angebracht, unter den Linden, die nicht bloß zur Zierde und Vergnügen der Spatzierenden,

denen ſie doch Schatten für Sonnenhitze und Schirm für Regen ſind, ſondern ſie hat auch herrlichen Einfluß in die Geſundheit der Einwohner, die Reinigung der Luft, ꝛc. und iſt ein weſentlich Stück einer ſchönen und geſunden Stadt.

Der Platz zur Baumallee ward 1736 geebnet, 1750 mit Laternen erleuchtet, und vorher zwey ſchöne ſteinerne Waſſerhäuſer in ihrer Mitte angelegt, denen 1739 zwey andre, am Anfange der Allee, nachfolgten. Doch ſind dieß letztere eigentlich Baſſins, in die das Waſſer läuft, ſie wurden 1742 erſt vollendet; erſtere aber ſind Waſſerhäuſer mit ähnlichen ſteinernen Baßins hinter ihnen. Oben und unten der Allee ſchließen vier hölzerne Drehen den Eingang. In der Mitte ſteht zu beſſerer Ordnung eine Schildwache. Auf beiden Seiten der Allee iſt die eigentliche Gaſſe Hauptſtraße genannt, breit und gut gepflaſtert, und mit einigen in aller Betrachtung ſchönen Häuſern beſetzt.

Links fängt an das Rathhaus, in dem das Gewandhaus, die Fleiſchbänke für 24 hieſige Fleiſcher, die Brodtbänke, die Portechaiſenarkaden ꝛc. ſind. ſ. öffentliche Gebäude.

Die Schule liegt etwas eingerückt, zwiſchen der Büttel- und Pfarrgaſſe, auf einem erhöhten Grunde, weßwegen vorliegende Stufen zu ihr führen. Sie iſt ein ganz artig ſteinern Gebäude, an dem ein Baccalaureus, Kantor und Rektor *

* Da ich in der Folge die Rektoren der Neuſtädt. Schule nöthig habe, ſo ſchließe ich ihre Namen ſeit 1556 — ältere weiß man nicht — hier mit an. Die erſtern hießen damals Schulmeiſter.

Joachim Cranichfeld, ein Freiberger Schüler, der 1556 in ſeinem 19ten Jahre zu dieſem Amte von der Schule weg gerufen ward. So rar waren damals gelehrte Leute! Er ward, nachdem

als Lehrer ſtehn. Sie hat ein muſikaliſches Chor, was, wie die Kurrende der Kreutzſchule, ſeinen Unterhalt durch Singen erwirbt. Wer ihr Stifter und erſter Erbauer, läßt ſich nicht ſagen. Vermuthlich mag ſie Wilhelm Cocles errichtet haben: denn ganz unwahrſcheinlich iſt doch auch Fabritzens Meinung nicht, daß 1410 Peter von Dresden ihr Lehrer geweſen, als er aus Böhmen, Verfolgung wegen, zurückkam. Das ſteinerne Gebäude der Schule, mit einer beſſern Einrichtung, gab Heinrich 1539. Da hatte ſie nur einen Lehrer; einige Zeit drauf 1555. kam ein Kantor darzu, (von Joſeph Schlegel dem erſten bis auf Reinhold ſind zehn geweſen), und im vorigen Säculo,

er zu Wittenberg ſtudirt, in Magiſtr. promovirt, 1563 Diakonus und endlich Paſtor in hieſiger Neuſtadt. ſ. oben. Paul Pretſchner 1561, nach 7 Jahren (1568) ward er auch hier Diakonus. M. Sebaſtian — — der Name iſt verlöſcht. Simon Leſche. Zacharias Füger 1575. M. Chriſtoph Hildiſch, ein Dresdner, ward 1584 Diakonus zu Biſchofswerda. Bernhard Tanner. M. Johann Reiſiger 1586. Wolfgang Jänichen 1587. Joh. Schindler 1601, ging als Sextus auf die Kreutzſchule. Gregorius Müsbach ward 1616 dimittirt. Jonas Blaſius 1617. Johann Hofmann 1621, ward 1626 Paſtor zu Lichtenberg. Ihm folgte wieder der dimittirte Müsbach. Jacob Morgenſtern 1632, er war ſeit 1618 Regente der Kreutzſchule geweſen. Joh. Wille, aus Salfeld, 1633. Tobias Petzold 1633, ward Paſtor in Kleinröhrsdorf. Jacob Kroesner 1676, war erſt auf der Annenſchule. Jonas Gelenius 1685. Der große Brand machte, daß er 1689 auf die Kreutzſchule gerufen ward, dieſe Stelle blieb leer bis 1695, wo M. Gottfr. Laurentius wieder antrat. M. Chriſtoph Kretzſchmar 1723, ward Konrekt. der Kreutzſchule. M. Chriſtian Gottfried Grabner 1742, ward Rektor der Schulpforte. M. Gotth. Ehrenfr. Becker 1752. M. Chriſtian Friedr. Grell 1762, ſtarb nach einem Sturz mit dem Pferde. M. Chriſtian Friedr. Olpe 1771, ward Rektor der Kreutzſchule. M. Chriſtian Friedrich Jünger 1772, Rektor zu Freyberg. M. Johann Gottfr. Schäfer, ſeit 1773.

als die Menge der Kinder zu groß ward, noch ein Bacularius — ſo ſchreiben ihn die alten Nachrichten — als jetziger Tertius. Sie brannte 1655 mit ab; das Jahr drauf ſtellte ſie die ſtadtväterliche Huld des Raths wieder her: das ſagt folgende über dem Portal eingehauene Denkſchrift:

D. O. S.

Pietatis et bonarum artium officinam, ferali incendio
ao. MDCLXXXV. d. 6. Aug. cum tota pene ciuitate in cineres verſam
primum voluit reſtaurarier munifica ampliſſimi ſenatus cura.
ao. MDCLXXXVI.

Der Ungariſche Exul, und damalige Rektor der Kreutzſchule, Gelenius, hat 1710 ein Programm über ihre Bibliothek geſchrieben. Von ihrer Einrichtung, innern Beſchaffenheit, Güte ꝛc. kann ich erſt im zweyten Theile, bei der allgemeinen Abhandlung über die Schule mich erklären. Auf dem einen Flügel gegen das Rathhaus wohnt der Diakonus, auf dem andern nach der Pfarrgaſſe, der Paſtor.

Das Hertlingſche an der Pfarrgaßecke, ein anſehnliches modernes Haus. Einſt hieß es das Fehr- und Bergerſche Haus, 1720 neu erbaut. Es beſteht aus einer Fronte von acht Fenſtern nach der Hauptſtraße, und 14 in die Pfarrgaſſe lang, und iſt nach damaligen Geſchmacke reich genug verzieret. Die Eingangsſeite hat in ſeiner achtfenſtrigen Breite ein Hauptmittel von vier Fenſtern, davon die mittlern zwey auf vorliegenden Sohlbänken ruhen, und eine gemeinſchaftliche Bogenverdachung im

Mittel haben. Der Thorweg befindet ſich unter dieſem. Die Eckſchäfte ſind noch mit Pilaſtern, die ſich durch die zwo obern Etagen erheben, beſetzet. In die lange Fronte hat man, um ihre Länge etwas zu unterbrechen, eine ſchwache Vorlage von acht Fenſtern eingetheilet, davon vier als das Hauptmittel, mit großen ſchweren Verdachungen und Schildern bekrönet ſind. Auch hier iſt, der innern Bequemlichkeit wegen, ein Thorweg im Mittel befindlich, der aber nicht allezeit gangbar iſt. Ein Manſartendach mit zuſammenhängenden Dachfenſtern, zu Dachwohnungen, beſchließt dieſes Gebäude.

Das Peterſilgſche Haus. Der Erbauer dieſes Hauſes war ein Steinmetzmeiſter, daher er auch daſſelbige von reiner Steinmetzarbeit in allen ſeinen Theilen errichtet hat. Dergleichen Häuſer, und wenn ſie gleich noch ſo einfach angegeben ſind, machen eine herrliche Würkung, welches man auch hier erblicket, obgleich keine Fenſterverdachungen, und viele andre dergleichen Verzierungen der Baukunſt, angebracht ſind, ſondern es beſtehet bloß in glatten Schäften, und alle Fenſter haben verzierte Gewände, deren Glieder wohl proportioniret ſind. Außer einer ehmals Mode geweſenen Cartuſche, die ſich im erſten und zweyten Stocke, ſtatt eines Schildes über dem mittelſten Fenſter befindet, worinne Nahmen und Jahrzahl ſteht, iſt keine Bildhauerey weiter daran, und doch machen die mit Gliedern und Kröpfungen umgebene Füllungen, ſammt Gurt- und Hauptſimmſe, weil alles ſehr ſcharf in Stein gearbeitet, welches niemals ſo gut in Putz geſchehen kann, daſſelbe Haus anſehnlich genug. Es iſt

ſchade, daß in dieſem Hauſe der Thorweg, anderer Haupturſachen willen, nicht im Mittel geſetzt werden können, ſondern daß er auf der einen Seite, unter den zwey letztern Fenſtern ſteht. Die drey im Unterſtocke ſtehende Fenſter ſind im hohen Stichbogen geſchloſſen, der Thorweg aber in einem ſehr gedruckten Ovalbogen. Dieſes Haus iſt ſehr tief, umgreifet das Eckhaus, und gehet noch mit einer ähnlichen Faſſade von vier Fenſtern, ebenfalls in reiner Arbeit auf den Obergraben heraus, die auch wie das erſtere vier Stockwerke Höhe hat.

Das Graf Lynarſche, zwar nicht hoch aber ſehr niedlich, jetzt die Wohnung des Ruß. Geſandten. Es beſteht aus einer Breite von ſieben Fenſtern und nur zwey Stockwerk Höhe. Es iſt bloß für eine einzige Herrſchaftliche Familie eingerichtet. So klein als dieſes im Ganzen iſt, ſo hat es viel Reizendes in ſeiner Bauart, weil ſeine Grundfigur ſich von allen übrigen Gebäuden in Neuſtadt unterſcheidet, und mit drey Vorſprüngen eingetheilet iſt. Die mittlere erhebet ſich etwas weiter hervor, als die übrigen, und iſt an den Schäften mit kleinen abgeſchnittenen Ecken verſehen, von da ſich ſelbige mit der Rücklage von zwey Fenſtern in einer ſanften Rundung anſchwinget. Die Eckvorſprünge ſind gerade und jeglicher ein Fenſter breit. Dieſe zwey Stockwerke Höhe ſind durch einen Gurtſimms abgetheilet. Das Untere iſt etwas hoch, dahero der Thorweg im Stichbogen, der ſich hier im Mittel befindet, und eine gute Verhältniß hat. Die Einfaſſung von ſelbigen beſteht in glatten Schäften, und iſt ſtatt des Schlußſteines mit einer Muſchel, aus welcher ſich Zweige hervor heben, verzieret.

Der beſagte etwas hohe Unterſtock iſt deswegen angeleget worden, um noch ein Kellergeſchoß anzubringen, deren Fenſter, die oblong viereckigt unter den andern Fenſtern auf die Gaſſe heraus gehen, und durch einen platten Gurt, der zu gleicher Zeit die Sohlbank der Parterrfenſter giebt, abgetheilet. Das obere Stockwerk iſt in Anſehung der Verzierung ſo eingetheilet, daß über dem Hauptmittelfenſter zwey gegen einander gelegte Schilder, und über beiden Endriſalitfenſtern ein kleines geſetzet iſt. Zwiſchen den beiden Rücklagenfenſtern jeglicher Seite hänget bloß eine lange Fruchtſchnure, ganz erhaben gearbeitet, herunter; und weil noch über den Stürzen der Rücklagenfenſter bis an den ſehr wohl proportionirten Hauptſimms ein ziemlicher Platz iſt, ſo ſtehen ſtatt den Füllungen noch klein in Stucco gearbeitete Lauberzüge. Dieſe zwey Stockwerke Höhe, die dieſes Haus beſitzt, wird hier ſehr durch die Attike von zwey gekuppelten Fenſtern erhoben, die über dem Hauptmittelvorſprunge ruhet, welches mit einem Fronton bekrönet, und mit einer Vaſe beſetzet iſt. Zu beiden Seiten iſt in der Mitte des Manſartendaches ein verziertes Dachfenſter geſetzet. Die innere Eintheilung iſt größer als man äußerlich glaubet, weil noch gegen den Hof und Garten ein anſehnlicher Flügel angebauet iſt, deren Zimmer mit dem Fordergebäude recht gut zuſammen hängen, und ſchön meublirt ſind. Der Abputz dieſes Gebäudes iſt lichtgelb; und weil man ſehr artig alle Verzierungen weiß gelaſſen hat, ſo verurſacht dieß eine gute Würkung.

Neben an ein ſehr hohes ſteinernes Haus, was am dritten Stocke mit $\frac{1}{4}$ Elle langen goldnen Ro-

maniſchen Buchſtaben auf blauen Grunde folgende Ueberſchrift zeigt: An Gottes Segen, iſt alles gelegen. Das Dach trägt ein Thürmchen oder ſogenannten Dachreiter.

Gallaſchens Garten, mit ſeiner eignen Mauer umſchloſſen, würde ich kaum erwähnen, wenn ich nicht anmerken müßte, daß hier ehedem der Kirchhof, und in der Folge die Interimskirche gelegen. Die erſte älteſte Kirche zu Neuſtadt ſtand mitten in der Allee, in der Gegend der jetzigen zwey Waſſerhäuſer. Auguſt der zweite ließ ſie abbrechen, 1731. Im September fing man an Grund zu graben, und in achtzehn Wochen ſtand ſie durch den Fleiß des Oberlandbaumeiſter Pöpelmanns fertig da. Ich werde an einem andern Orte ausführlicher von ihr reden. Jetzt nur ſo viel: ſie hatte drey Eingänge, doppelte Emporkirchen, die Kanzel ſtand im Altar gegen Mitternacht, die Decke hatte Plafonds von den beſten Meiſtern, die ihr Auguſt ſchenkte: ſtatt der Stühle ſtunden hölzerne Bänke mit Lehnen. Sie war 100 Ellen lang, und hatte auf jeder Seite 8 Fenſter.

Die heil. drey Königskirche. ſ. öffentliche Gebäude.

Die Kaſernen mit ihren vier Flügeln, A.B.C.D. auf dem Grundriſſe; desgleichen

die drey folgenden Häuſer von egaler Höhe ſind gut, ſchön und neu! Z. E.

der Bienenkorb, einſt das Hilſcherſche Haus, hat eine Art von Obſervatorium auf ſeinem Dache, was ſonſt ein Luſthäusgen war, worinne Tiſch und Stühle ſehr artig verdeckt in der Wand angebracht waren.

Neben ihm das Gr. Baudißinſche, ein niedliches, geſchmackvolles Haus, was hinter ſich einen artigen Garten hat. Auf ſeinem Dache tragen zugeſpitzte Köpfe Windfahnen. Der erſte Anblick dieſes Palais zeigt gleich, daß es ein Mann von Genie angegeben hat, welcher ſich weit über den ordinairen Geſchmack bürgerlicher Gebäude hat erheben können. Der Hauptaysdruck in dieſem Gebäude iſt italiäniſch, und wohl componiret, ſo daß die obgleich nicht breite Fronte von ſieben Fenſtern dennoch etwas Großes und Erhabenes zeiget. Man muß vom Mittel anfangen, um ſich einen deutlichen Begriff davon zu machen; darinne iſt im Unterſtocke der Thorweg im Stichbogen geſchloſſen, deſſen Schäfte mit Quaderfugen angegeben; zu beyden Seiten ſtehet ein Fenſter, und macht zuſammen genommen eine Mittelvorlage aus, die ſich auch durch die zwo obern Etagen erſtrecket. Aber in ſelbigen raget über dem Thorweg ein Erker in gutem Geſchmack hervor, der auf einem Unterſatze und auf dem mit Blättern verzierten Schlußſteine ruhet. Neben dieſem Erker iſt, ſo wie unten neben dem Thorwege, ein Fenſter befindlich, die Verdachungen, auf Conſolen ruhend, über ſich haben. Sehr artig aber iſt der Erker und die nebenſtehenden Fenſter durch die in der Brüſtung angebrachten Geländerdocken zuſammen verbunden, ſo daß es eine egale Bauart zeiget, da ſonſt bey andern Häuſern der Erker in ganz anderm Geſchmack als das Haus ſich befindet; zumal da hier der Simms vom Erker der erſten Etage fortlauft. In der zwoten Etage iſt ebenfalls der Erker mit ſeinen Nebenfenſtern, wie unten in ſeinen Theilen, einerley, nur daß über

dem Hauptſimms, der den Erker zugleich mit bekrönet, noch ein Austritt, mit ſteinernen Geländer umgeben, geſetzet iſt, darauf man aus einer Thüre gelanget, die als ein beſonderer Aufſatz mit einem Fronton bedecket, und ſich mit Anſchwüngen zu beiden Seiten mit dem Riſalitte verbindet, welcher dem Hauſe eine angenehme pyramidelle Figur zuwege bringt. Die zu beiden Seiten befindlichen zwey Fenſterrücklagen ſind, der Abänderung wegen des ſich ſehr auszeichnenden Mittels, ſo wie es ſich gehöret, ganz einfach gelaſſen; und die beiden Eckſchäfte, wo die nachbarlichen Häuſer anſtoßen, ſind durch die ganze Höhe mit Quaderfugen eingetheilet. Der innerliche Raum dieſes Palais verbreitet ſich ungemein gegen den Hof, und zeiget noch eine beſondre Fronte gegen den dahinter liegenden Garten, die aber nichts Weſentliches in ihrer Bauart hat. Es iſt dieſes Palais nach der Angabe des Herrn Generals von Badt erbauet worden.

Das goldne Lamm, 1686 erbaut, mit der bekannten kleinſtädtiſchen Aufſchrift:

Dies Haus ſteht in Gottes Hand,
zum goldnen Lamm wird es genannt.

Weil es aber zum Innungshauſe der Fleiſcher dient, ſo trägt es am erſten Stocke einen Ochſenkopf, wo eine Tafel mit goldner Schrift folgende Erklärung giebt:

Mein Freund von dieſer Zunft, ſo ſich Fleiſchhauer nennen, *.
Du wirſt die Herberg hier an dieſem Schilde kennen:

* Eine Urkunde von Marggraf Friedrich dem ernſthaften 1325, nennt ſie carnifices: ein Beitrag zu Wörtern, die erſt rein und untadelich, jetzt aber injuriös ſind. Apud carnifices et calcifices (Schuhmacher) ꝛc.

biſt du nun ehrlich, fromm, als ein Geſell muß ſeyn,
ſo kehre hier mit Gott in dieſem Hauſe ein.
Leb ehrbar, als am Tag, ſo wie ſichs will gebühren,
ſo wird der Nachruhm dich zu deinem Lobe zieren.

1774.

Das Richterſche, vielleicht eins der beſten dieſer Straße, ſteinern, modern und mit artigen Verzierungen, als z. E. über dem Portal eine Gruppe von fünf Kindern, die ein Seil durch ſich herziehen.

Das erſte unten am Waſſerbecken, ſollte nach Auguſts Plane abgetragen, und ein öffentliches Gebäude, von gleicher Höhe und Größe mit dem gegenüberſtehenden Rathhauſe, dahin erbaut werden, damit ſeine Anſicht der Königsſtraße gleich würde: aber ſein früher Tod brachte das Werk ins Stocken.

Kaſernengaſſe.

Sie hat außer dem Kaſernenflügel noch zu beiden Seiten ſechs Häuſer, worunter der Bauhof und Bauſchreibers Freywohnung iſt. Unten quervor liegt ein treflich ſteinern Haus, dem Kammerzahlmeiſter Pägehold zugehörig, von 1745.

Am Walle.

Hinter der Wache, längſt dem Erdwalle in krummer Linie herum, bis an die Elbe, wo die Bärwache den fernern Gang ſchließt, liegen ein Dutzend oder Mandel Gebäude, die meiſt öffentliche Gebäude, Provianthäuſer, Ställe, Wirthſchaftsgebäude ꝛc. daher einige auch nur Schindeldächer haben. Dieſer Wall hat vortrefliche Kaſematten, gewölbte Behältniſſe, von ſolcher dichten Feſtigkeit, daß ihnen weder Feuer noch Waſſer ſcha-

den kann. Zuweilen ſind ſie an Kaufleute, Flei- ſcher, vermiethet, ihre eigentliche Beſtimmung aber iſt zu Pulverhäuſern.

Ein Haus muß ich beſonders nennen, das Zachariasſche. Nicht weit von den öffentlichen Provianthäuſern, durch den großen Oberfeldbeckenmeiſter, der in der Geſchichte Dresdens S. 116. vorkömmt, 1747 erbaut. Eigentlich iſts ein Backhaus, in dem große Ofen ſo künſtlich angelegt, daß man mit großer Holzerſparniß für einige Regimenter Brod geſchwind backen kann. Man wird nicht leicht anderwärts ein ähnlich Inſtitut finden.

Der Niedergraben.

Geht von der Hauptſtraße hinein, die breite Gaſſe queervorüber bis am Jägerhof, liegt dem Obergraben gegenüber, und hat auf beiden Seiten acht Häuſer. Auf der linken Seite ſtehn nur zwey, den übrigen Platz nimmt der Garten des Baudiſſinſchen Hauſes, bis zur breiten Gaſſe ein. Rechts muß ich das ehmalige Lutherſche nennen, was in ſeiner Anſicht nach dem Kadettenhauſe, ein beſſer erfunden, als ausgeführt Monument am zweyten Stocke aufweißt. Es beſteht aus einem Zepter und einer Krone, Gold auf Blau: aus einer Wolke, über beiden, langt eine Hand einen andern Zepter heraus, mit der Aufſchrift: viuat Auguſtus III. rex Pol. Elect. Sax.

Kirchgäßchen.

Ein enges, kleines, wie gleich die Anzahl der Häuſer ſagt, Gäßchen, das ſeinen Namen noch von der alten Marggräfl. Kirche hat, die ihm ge-

genüber in der Allee, mit ihrem Kirchhofe rund um ſie her, lag. Sie hat, das Richterſche zehn Fenſter breite Seitenhaus abgerechnet, nur ſechs meiſtens alte Häuſer.

7. Viertes Viertel.

Es fängt auf der breiten Gaſſe, die Häuſer am Markte mit eingeſchloſſen, an, enthält noch am Jägerhofe, kleine und große Kloſtergaſſe, bis zurück an die Elbbrücke, 62 Häuſer.

Breite Gaſſe.

Sie fängt auf dem Markte an, und läuft gerade hinunter am Erdwall, ſo, daß ſie rechts die Ritterakademie, und links den vierten Kaſernenflügel vorbeygeht, und hat 20 Häuſer, davon die meiſten vorliegende Stufen zum Eingange haben.

Das erſte, ein Hinterhaus, hat zum Zeichen die Roſe in Stein gehauen.

Das Böhmenſche hat an ſeinem Erker ein Kind mit der Aufſchrift: recte faciendo neminem timeas. Unter dem Erker am Schafte ſteht das Diſtichon:

Alterius factum lector ne carpſeris vnquam
Exemplo ſimili ne te derideat alter.

Das achte dieſer Seite iſt ziemlich alt, und ſteht noch von 1691.

Weiter hinauf über den Niedergraben ſind Gärten, darunter der Sigfriedſche ein ſehr ausgezeichnetes Gartenhaus hinter ſeiner Mauer aufweißt.

Der Schanzbauſchreiber und Wallſetzer haben auf der andern Seite der Gaſſe ihre Freywohnungen.

Die Churfürſtliche Ritterakademie, oder im gemeinen Leben, das Kadettenhaus. ſ. öffentl. Gebäude.

Die Wohnung des Spaniſchen Geſandtens.

Ohnweit davon das Mitſcherlingſche, was, wie mehrere, vorliegende Stufen zum Eingange führt, hat auf zwey vertheilten Feldern, Gold in Blau, die Aufſchrift: Auf Gott meine Hofnung. Weil ein Kirſchner ſein Erbauer war, ſo hat er im Erdſtock al freſco, einen Ungar mit ſeinem Pelze und Huſarenmütze, an ein Fenſtergewände mahlen laſſen, über dem ein Pappageybauer hängt; ein Einfall ohne weitere Deutung.

Auf dieſer Gaſſe gehn rechts, zwey namen- und häuſerloſe Qveergäßchen — Hinterhäuſer rechne ich nicht — hinab zum Jägerhofe.

Unten ſtößt von der großen Kloſtergaſſe ein Winkel oder Gäßchen herein in ſie, das man die kleine Kloſtergaſſe nennt, es iſt aber im gemeinen Leben ſelbſt ſo unbekannt, daß auch gebohrne Dresdner dieſen Namen nicht wiſſen. Bleib es indeß Breitegaſſe, ſie verdient dieſen Namen wegen ihrer anſehnlichen Breite; nur oben an den Kaſernen fällt ſie etwas ſchmähler. Auf dieſem kleinen Kloſtergäßchen liegen ein Paar hervorſtechende Häuſer, deren Eins, weil der Erdhorizont ſchief anläuft, fünf vorliegende Stufen zum Eingang hat.

Am Markte

ſtehn in einer krummen Linie herum ſechs Häuſer, darunter das Schafſche, neue, hohe, ſteinerne, beſonders hervorleuchtet. Urſprünglich hat es der Gen. Lieut. v. Burk, damaliger Kommendant

erbauet. Es iſt auf dieſer Seite gegen den Markt das anſehnlichſte und größte, von einem Unter- und drey obern Stockwerken, mit neun Fenſter Breite erbauet. Bloß der mittlere Vorſprung von drey Fenſtern, iſt mit weſentlichen in Natura von Stein, vorgerückten Theilen, nämlich mit Gewändern, Verdachungen und Gurtſimmſen errichtet, denn in den Rücklagen, die jederſeits drey Fenſter breit, ſind ſie bloß gemahlt, und haben wenig daſelbſt befindliche architectoniſche Verzierungen. Doch iſt ſeine genaue Simmetrie die Urſache, daß dieſes Haus gut in die Augen fällt.

Der Thorweg ſtehet derowegen im richtigen Mittel, woſelbſt ſich der Gurtſimms darüber wegrundet, und zugleich das unter ihm geſetzte Schild von Stucco bedecket. Hier ſind neben ſelbigen keine Fenſter in der Vorlage befindlich, ſondern an deren Stelle ein Paar Füllungen angebracht. Der jetzige Beſitzer hat es von 1752 — 1755 neu erbaut und vergrößert, da Baufälligkeit wegen das alte weggeriſſen ward. Der dritte obere Stock iſt etwas niedriger, als die übrigen, und die Fenſter durchgängig im Stichbogen geſchloſſen. Ueber dem Hauptſimms ſtehen noch im Dache drey verzierte Fenſter, über dem Hauptvorſprunge, davon das mittlere eine Vaſe über ſich träget. Die innere Eintheilung iſt ſehr beqvem, und mit vielen Quartieren eingerichtet.

Auf dem Markte ſelbſt aber muß ich die koſtbare, getriebene und vergoldete Statüe Auguſts des zweyten, dieſes Vaters von Neuſtadt, die nirgends beſſer als in ſeiner Stadt ſtehn konnte, nothwendig beſchreiben. Sie ſteht auf einem ſteinern viereckigten Poſtamente, was unten herum

mit Stufen erhöht, ein mit Qvadern gepflaſterter freyer Platz trägt, zu dem man 1735 am 7 Aug. Grund zu graben anfing, und am 12ten den Grundſtein legte. Die Statue zu Pferde hat Wiedemann *, ein Kupferſchmidt aus Schwaben, der aber ſchon unter Auguſt dem zweyten Kapitainskarakter erhalten, gegoſſen. Sie ward in Friedrichſtadt in Pöpelmanns Garten gefertigt. Das Pferd ward ſchon 1733 im Merz in dem nehmlichen Garten, zum Anſehn auf einer Baluſtrade, ausgeſetzt. Im September war auch die Statue vollendet, die, wie das Pferd, aus getriebenen Kupfer und Feuervergoldung beſteht. Beides ward 1735 auf ſeinem Piedeſtal, das unten herum ein langes Viereck mit 16 Kegeln ohne Ketten zur Faſſung hat, aufgeſetzt, wo es lange unter einer Bedeckung ſtand, die erſt 1736 abgenommen ward. Es präſentirte Jemand zur Aufſchrift folgendes Epigramm:

Caeſar, Alexander, Arminius, Hector, Achilles,
Vnus hic Auguſtus viuus, in aere fuit.

Es ward nicht angenommen, und die ganze Statue, blieb, zu größerer Ehre, ohne Denkſchrift.

Am Jägerhofe.

Ein Platz, der oben vom Erdwalle herunter, bis auf die Mönchs- oder Elbwieſe führt, und

* Sieh curiöſe Welt, was du ſonſt nie geſehn!
Es zeiget Dresden dir was nirgends ſonſt geſchehn.
Da ehmals das Metall in heißer Glut zerfloſſen,
daß man die Statuen aus ſelbigen gegoſſen,
ſo ſteigt die neue Kunſt weit höher jetzt empor
und bringt die Statuen durch Hammerſchlag hervor.
Was Niemand ſonſt gethan, was Niemand auch jetzt kann,
das zeigt der klugen Welt, der Hauptmann Wiedemann.

zu beyden Seiten, den Jägerhof mit eingeſchloſſen, 13 Häuſer hat, davon fünf bis ſechs ſo ſchön ſind, daß ich ſie auf dem Markt, oder in eine Hauptſtraße wünſchte, wo ſie herrliche Figur machen würden. Dieſe ſind, das oben genannte Bägeholdſche, das Eigenwilligſche, das Violſche an der Kloſtergaßecke rechts, und noch ein Paar andre.

Kloſter=Gaſſe.

Ein Name, der in Neuſtadt noch, wie in Dresden die Brüdergaſſen, aus dem Pabſtthum übrig iſt. Das Auguſtinerkloſter lag auf dieſer Gaſſe, da wo die kleine Kloſtergaſſe in ſie ſtößt, und hatte hier einen Keller von ſo ſchrecklicher Weite, daß man mit Pferd und Wagen einfahren konnte. Vom Kloſter ſelbſt rede ich anderswo. Itzt zur Gaſſe, die zu beiden Seiten 15 Häuſer hat, davon auf der linken Hälfte die zwey letztern die ſchönſten ſind. Ich meine das Plötzeſche und Georgiſche jetzt, Rudolphiſche Häuſer einſt. Sie ſind in Anſehung der Fronte unzertrennlich, weil ſelbige in genaueſtem Ebenmaaſe, eins wie das andre, und beide zuſammen, vermöge ihrer coppirten Ecken, ein ganzes Gebäude ausmachen. Sie nehmen ein beſondres Qvartier der Kloſtergaſſe ein, und gehen, weil beyde als ein freiſtehendes Eckhaus ausſehen, das Plötzſche gegen den Jägerhof mit ſieben, und das Georgiſche mit neun Fenſtern in die kleine Gaſſe. Da zwey beſondre Häuſer auch ihre unterſchiedne Thorwege haben müſſen, ſo iſt in jedem Hauſe derſelbige, in ſeiner Fronte im Mittel geſetzt, und mit einem Stichbogen und Schlußſteine angegeben, wo ſelbiger mit ſeinen bei=

den nebenſtehenden Fenſtern ein Riſalit verurſacht, das in den zwey obern Stockwerken drey Fenſter breit iſt; wo das Mittelfenſter mit einer runden Verdachung und Schilde, und die nebenſtehenden mit geraden bemerket ſind. Das zweyte Stockwerk iſt, weil es keine Verdachung wegen der Nähe des Hauptſimmſes hat haben können, mit vorliegenden Sohlbänken und Muſcheln über den Stürzen in Stucco verzieret. Da dieſes jetzt beſchriebene, als ein Mittel jedes Hauſes, gegen die Rücklage mehr verzierter ſeyn ſoll, ſo hat man auch hier die Leſſeen, die auf einer Zucke über dem Gurtſimms ſtehen, hier in Natura geputzet, hingegen die in jedem Hauſe befindlichen zwo Rücklagen bloß gemahlet. Die zwo abgeſchnittenen Ecken ſind, um ſich wieder von den Rücklagen hervor zu heben, im Parterre mit einem Stichbogenfenſter, die erſte Etage mit einer geraden Verdachung, und darunter befindlichen Stuccoſchildchen, und das obere Fenſter mit vorliegender Sohlbank und darunter gehangenen Tüchern, verzieret. Auch im Dache, wo die andern Dachfenſter einfach, iſt hier daſſelbe mit einem Knopfe auf die Verdachung geſetzet, verſehen. Sowohl die übrigen Seiten des einen als des andern Hauſes, haben keine weitere weſentliche Theile der Baukunſt, ſondern ſind nur in Farben abgeputzet. Nur iſt zu bedauern, daß, da dieſe beiden Gebäude einmal, entweder aus Verabredung der Bauherren, oder auf höhern Befehl, als ein Ganzes gebauet worden, das Georgiſche Haus durch einen lichten Abputz ſich von dem andern ſehr abſchneidet. Was entweder, nicht, oder bey dem andern auch hätte geſchehen ſollen.

Auf der andern Seite, die viele prächtige Gebäude aufweißt, bemerke ich das Gartenbergſche, einſt Kieſewetterſche, 1718 durch den Vicepräſident v. Kieſewetter von Grund aus neu erbaut. In ihm wohnt des Kanzler v. Fritſch Excellenz. Es hat eine Fronte von acht Fenſtern, die hier dergeſtalt eingetheilet ſind, daß in den drey obern Etagen das Hauptmittel, welches etwas hervorſpringet, aus einem gekuppelten Mittelfenſter und jederſeits zwey einzelnen beſtehet; darüber der Hauptſimms mit einem Fronton befindlich iſt, worinnen ein großes Schild in dem Felde ſtehet. Unten iſt das Parterre mit einem Gurtſimms, der beſonders noch ein Trageloth hat, angegeben, wo in der Vorlage der Thorweg im Stichbogen eine beſondere Verkröpfung, mit ſeinen zu beiden Seiten ſtehenden Fenſtern, zeiget. Er ſelbſt hat weiter keine verzierten Gewänder, ſondern iſt im Stichbogen mit einem glatten Schlußſteine verzieret. Die Rücklagen dieſes Hauſes ſind ſo, wie aus der Anzahl Fenſter zu ſchließen, jede von zwey nahe zuſammen gerückten oder gekuppelten Fenſtern. Alles iſt hier nur gemahlet, damit die weſentlichen Theile von beſagtem Mittel deſto beſſer hervorleuchten ſollen, welche nur in einigen Fenſterverdachungen und vorgelegten Sohlbänken beſtehen. Nur die mittelſten ſcheinen ſehr groß zu ſeyn, weil ſie gemeinſchaftlich ſich über den gekuppelten Fenſtern befinden. Dieſes Haus hat vor vielen in dieſer Reihe befindlichen den Vorzug, daß es noch einen geräumigen Hof, und ein beſondres Hintergebäude nach der Elbe zu, zeiget. Sie iſt beynahe in noch beſſern Geſchmack als ſchon beſchriebene, und zeichnet ſich, wenn man

über die Brücke gehet, mit ihrem Garten und darinnen befindlichen Pavillons ſehr wohl aus. Sie iſt mit der fordern in gleicher Höhe, und ebenfalls mit einem Riſalit und Fronton eingetheilet, der daſſelbe von drey Paar gekuppelten, mit ſeinem in ſich habenden Schilde und oben darauf befindlichen Vaſe bekrönet. Die erſte Etage in dieſem Hauſe unterſcheidet ſich ſehr von den übrigen, und ſiehet am beſten aus, weil ſtatt des im Mittel geſetzten gekuppelten Fenſters eine große Arkade mit einer Glasthüre geſetzet, die auf einen Austritt, auf Kragſteinen ruhend, führet, der mit einem eiſernen Geländer umgeben iſt. Die Rücklagen beſtehen jeglicher Seits aus zwey Fenſtern, und der ganze Abputz iſt ſehr reinlich und blasgelb.

Das Salmourſche Haus. Auch dieſes Gebäude gehet, wie das Gartenbergiſche, mit einer Fronte auf die Kloſtergaſſe, und mit ſeinem Hintergebäude nach der Elbe zu heraus, wo ein kleiner Garten angelegt iſt. Es iſt nur ſieben Fenſter breit, und ſind ſchon öfters Deſſeins gemacht worden, dieſem Gräflichen Hauſe ein prächtigeres Anſehn zu geben, durch Verbreiterung des darneben befindlichen kleinen Hauſes. Die Bauart dieſer Faſſade iſt in damaligem Geſchmack reich genug angelegt, und beſteht aus einem Unterſtocke, der mit einem Gurtſimmſe bedecket iſt, worauf ſich zwo Etagen erheben, die ein Hauptgebälke, ſtatt des ordinairen Simmſes anderer Häuſer, über ſich zeigen. Sonderbar genug hat man an den beiden Enden des Hauſes ein Paar Pilaſter einer componirten Ordnung angebracht, die auf Orthoſtaten

des Unterſtocks ruhen, welche man ſonſt gerne zur Diſtinction des Hauptmittels ſetzet, wenn nicht das ganze Haus mit Ordnungen angegeben iſt; hier aber iſt der mittlere Vorſprung von drey Fenſtern mit glatten Schäften zu ſehen, und bloß nur die Fenſter von den übrigen durch Verdachungen, Schilder, und vorliegenden Sohlbänken auf Conſolen, unterſchieden. Die obern Fenſter der zwoten Etage haben weiter keinen Sturz, ſondern der Architrav ſchneidet ſie ab, und vertritt deſſelben Stelle zugleich mit. Die Haupteinfahrt iſt zwar geräumlich aber nicht überflüßig hoch, und von zwey kleinen Pilaſtern eingeſchloſſen. Ueber dem Hauptſimms ſind die Dachfenſter im Mittelvorſprunge zuſammen gehangen, und mit einem ſteinernen gehauenen Simmſe bedecket, welches wie eine kleine Attike ausſiehet. Zu merken hierbey iſt, daß ſämmtlich ganzes Haus ſehr maßiv und von rein geflechten Stein, ohne Kalkputz erbauet iſt. Die innerliche Verzierung der Zimmer iſt in Anſehung der Felderdocken, Camine, und andern Meubeln in dem Geſchmack erbauet, der zu Zeiten Ludwig des 14ten herrſchte, jetzt aber nicht ganz mehr Mode iſt, aber in der That herrlich gearbeitet.

Und endlich das letzte, das ſonſt ſogenannte Engliſche Kaufhaus, was 1696 ein gewiſſer Stubbing bauen ließ. Eine über der Thüre aushängende Tafel giebt in lauter Chronoſtichen folgende Nachricht:

Me CIVIs poſVIt ſapIens HannoVera ſpLenDens,
qVem genVIt naCta qVIppe fIDeLIs ope

Mercator patrIa SeDIan, StVpIngIVs anglVs
CVjas? LonDIno Me renoVaVIt Ita.
ILLe ſVas patrIae nota poL DIXIt a More
eXtrVCtas aeDes noMIne trIfoLII.
HanC poſt aLbanDo StVbIngIVs Iſte reMoVIt
ſIt ſat. In eXCeLſIs Me tegat IpſeDeVs.
M. C. Gerlachius fecit.

Biß 1722 iſts von Engländern, deren allemal drey Kaufleute, der Leinwandhandlung wegen, ſich hier aufhielten, bewohnt worden. Da ſtarb Robert Nordleigck. Von da kam es an Kaufm. Ulbrecht und ſeine Familie.

Die drey Häuſer bis an die Elbbrücke, jedes eines gewiſſen Umſtandes wegen merkwürdig. Das erſte hat die Brückenzolleinnahme. Das zweyte hat am zweyten Stock einen ſaubern aus Stein gehauenen geflügelten Saturn, mit dem Stundenglas und Senſe, zum Andenken des ſchrecklich großen 1685ger Brandes, und das letzte, was der Hoftaſchenſpieler Fröhlich 1755, zwo Etagen hoch, als Sommerpallais mit einem Luſtgärtgen, beides von ihm ſelbſt angegeben, baun ließ. Es iſt ein niedliches, im Italiäniſchen Geſchmack aufgeführtes Gebäude, was der Fürſt Beloſelsky, als er hier Ruß. Geſandter war, zu ſeinem Vergnügen weihte, da es an der Brücke liegt, die man aus den Fenſtern ganz überſehen kann.

Die Mönchs- oder Elbwieſe ſelbſt iſt mit den ſchönſten Gärten geziert, die den angenehm-

des Unterſtocks ruhen, welche man ſonſt gerne zur Diſtinction des Hauptmittels ſetzet, wenn nicht das ganze Haus mit Ordnungen angegeben iſt; hier aber iſt der mittlere Vorſprung von drey Fenſtern mit glatten Schäften zu ſehen, und bloß nur die Fenſter von den übrigen durch Verdachungen, Schilder, und vorliegenden Sohlbänken auf Conſolen, unterſchieden. Die obern Fenſter der zwoten Etage haben weiter keinen Sturz, ſondern der Architrav ſchneidet ſie ab, und vertritt deſſelben Stelle zugleich mit. Die Haupteinfahrt iſt zwar geräumlich aber nicht überflüßig hoch, und von zwey kleinen Pilaſtern eingeſchloſſen. Ueber dem Hauptſimms ſind die Dachfenſter im Mittelvorſprunge zuſammen gehangen, und mit einem ſteinernen gehauenen Simmſe bedecket, welches wie eine kleine Attike ausſiehet. Zu merken hierbey iſt, daß ſämmtlich ganzes Haus ſehr maßiv und von rein geflechten Stein, ohne Kalkputz erbauet iſt. Die innerliche Verzierung der Zimmer iſt in Anſehung der Felderdocken, Camine, und andern Meubeln in dem Geſchmack erbauet, der zu Zeiten Ludwig des 14ten herrſchte, jetzt aber nicht ganz mehr Mode iſt, aber in der That herrlich gearbeitet.

Und endlich das letzte, das ſonſt ſogenannte Engliſche Kaufhaus, was 1696 ein gewiſſer Stubbing bauen ließ. Eine über der Thüre aushängende Tafel giebt in lauter Chronoſtichen folgende Nachricht:

Me CIVIs poſVIt ſapIens HannoVera ſpLenDens,
qVem genVIt naCta qVIppe fIDeLIs ope;

Mercator patrIa SeDIan, StVpIngIVs anglVs
CVjas? LonDIno Me renoVaVIt Ita.
ILLe ſVas patrIae nota poL DIXIt a More
eXtrVCtas aeDes noMIne trIfoLII.
HanC poſt aLbanDo StVbIngIVs Iſte reMoVIt
ſIt ſat. In eXCeLſIs Me tegat IpſeDeVs.
M. C. Gerlachius fecit.

Biß 1722 iſts von Engländern, deren allemal drey Kaufleute, der Leinwandhandlung wegen, ſich hier aufhielten, bewohnt worden. Da ſtarb Robert Nordleigck. Von da kam es an Kaufm. Ulbrecht und ſeine Familie.

Die drey Häuſer bis an die Elbbrücke, jedes eines gewiſſen Umſtandes wegen merkwürdig. Das erſte hat die Brückenzolleinnahme. Das zweyte hat am zweyten Stock einen ſaubern aus Stein gehauenen geflügelten Saturn, mit dem Stundenglas und Senſe, zum Andenken des ſchrecklich großen 1685ger Brandes, und das letzte, was der Hoftaſchenſpieler Fröhlich 1755, zwo Etagen hoch, als Sommerpallais mit einem Luſtgärtgen, beides von ihm ſelbſt angegeben, baun ließ. Es iſt ein niedliches, im Italiäniſchen Geſchmack aufgeführtes Gebäude, was der Fürſt Beloſelsky, als er hier Ruß. Geſandter war, zu ſeinem Vergnügen weihte, da es an der Brücke liegt, die man aus den Fenſtern ganz überſehen kann.

Die Mönchs- oder Elbwieſe ſelbſt iſt mit den ſchönſten Gärten geziert, die den angenehm-

ſten Proſpekt auf die Elbe haben, und die Spazierenden auf der Brücke, durch die angenehmſte Abwechſelung und bunte Mannigfaltigkeit, lebhaft vergnügen. Es befinden ſich auf ihr, außer den Steinmetzhütten, wo täglich Steine von vielen Zentnerlaſten bearbeitet werden, auch die zwey großen Artillerieſchuppen, die Xavier unter ſeiner glorwürdigen Adminiſtratur, zum Nutzen Dresdens, aufführen, und wegen beſorglichen Austritt der Elbe, untenher auf Pfähle ſetzen ließ.

C.

Friedrichſtadt
oder
Neuſtadt-Oſtra.

Genau unterſucht mag dieſes Oſtra, oder Oſtrow, wie es die alten Urkunden ſchreiben, wohl älter als ganz Dresden ſeyn, und ſeinen Anbau veranlaßt haben. Nur daß ich jetzt meine Muthmaßungen noch nicht zu Wahrſcheinlichkeiten erhöhen kann, da mir noch zu viel Data aus jenen frühen Zeiten fehlen, die vielleicht in Archiven modern, oder ſchon ein Raub der Zeit ſind. Wenden haben dieſe Inſel oder Halbinſel, wie ihr Name heißt, zuerſt angebaut, und auch benennt. Wenn? — das iſt eben ſo ungewiß als von Dresden ſelbſt. Mehnert in ſeiner ſonſt guten Nachricht von Oſtra ſagt zwar 600, aber wo iſt der Beweiß? Er wenigſtens hat keine Spur davon. Die Serben, die faſt alle umliegende Dörfer angelegt und benennt haben, wie ihre Wendiſchen Namen noch zeigen*, wohnten freylich hier in zerſtreuten Gütern oder Häuſern, als Liebhaber der Viehzucht, wozu ſie die trefliche Weide lockte. Sie nannten ihre Dorfſchaften Zupanias, und deren waren in Daleminza allein 16, die auch in Rechnungsſachen bis 1553 beibehalten worden, da die alten Hermunduren ſie vorher Gowe oder Gaue genennt hatten. Ein Gaugraf hieß Zupan. Mehnert behauptet dreuſt, aber freylich ohne Beweiß, Oſtra habe unter der Burgwart Brießnitz geſtanden, wo Ludwig der Deutſche eine chriſtliche Kirche anzulegen anfing, aber durch Kriege mit ſeinem Bruder Karl verhindert ward, ſie zu vollenden. Nun reden zwar die alten Nachrichten von

* Die Serben hießen lieber Slaven; denn Slava heißt in ihrer Sprache Ruhm und Ehre; Slaven alſo Leute von Ehre, ehrenwerthe, ruhmvolle Männer.

einer ecclesia Niſicenſi, und aller Wahrſchein⸗lichkeit nach iſts Prießnitz, das auch bey ſchon er⸗richteten Stifte zu Meißen, noch im hohen Anſehn als Archidiakonat blieb; aber eine wahre Geſchichte drauf zu bauen, iſts doch zu wenig heitrer Tag. Nach fundirten Stifte, wo es einigermaßen tagt, kam Brießnitz mit ſeinem zugehörigen Oſtra, ohn⸗gefähr im Jahr 1000 durch K. Heinrich den zwey⸗ten, unter dem Biſchof Eido, unter das Stift, doch ſo, daß die weltlichen Officianten ſich ihre Ein⸗künfte vorbehielten. Praedicta vero Caſtella — ſo ſagt Emſer in Vita Bennonis c. III. — Presnitz et Gedau, Henric. Imper. II. eccleſiae Miſn. olim dono dederat, cb preces Eiconis — er heißt bald Eico bald Eido — IV. epiſcop. Miſn. Auch beſuchte es dieſer Slavenapo⸗ſtel *, Biſchof Benno, ſehr oft. In mitlern Zeiten (vor 1468) ſtand es mit ſeiner Gerichtsbarkeit unter dem Obergerichte des Archidiakonats zu Prieß⸗nitz. ſ. das Verzeichniß in Schöttg. Diplom. Nachleſe Th. 7. wo die alte Handſchrift ſo ſagt: Oſtrow gehörit zu der Capelle uff der brug⸗ken vnnd iſt wůſte vnnd hörit gehn banſtadt, mit Gerichte gehn Breſnicz. Wůſte war es durch den Hußitenkrieg, die es plünderten, weil der meißn. Biſchof Johannes der vierte, Hußen hatte verdammen helfen. Einige Veränderung, die mit dem Archidiakonate vorging, verſetzte unſer Oſtra unter das biſchöfliche Amt Stolpen, wo

* Bey dieſer Gelegenheit muß ich eine Lücke ausfüllen, die ich oben S. 25 in der Note machen mußte. Die Burg⸗warte Wotz und Buißirzci — Lußirzei iſt Druckfehler — heißen jetzt Peſterwitz und Weißig, zwey bey uns bekann⸗te Dörfer.

Johannes der VI., damaliger Biſchof, es höher als ſonſt verpachtete, und zwey Lehnsgüter, gegen Erlegung ſtarken Erbzinſes, zu Erbgütern machte. Das geſchah auch mit D. Burkharts Wieſe zu Oſtra. ſ. den Anhang v. Schöttg. Hiſtor. von Wurzen. Das Geſchlecht der Mohnhaupte hatte großen Antheil an Oſtra, die Biſchöfe, denen ihr Anſehn vermuthlich ſehr oft im Wege ſtehen mochte, ſuchten bey jeder Gelegenheit ſie zu demüthigen, daß es endlich zu einer offenbaren Fehde ausſchlug. Die Gelegenheit hierzu war folgende.

Ich muß, um das Geſchlecht der Mohnhaupte (ſie führen drey Mohnhäupter im Wappen) meinen Leſern bekannt zu machen, etwas höher anfangen. Es ſtammt dieſes Geſchlecht urſprünglich aus Freyberg, wo 1368 ſchon Luppil Monhaupt Rathsherr, und ein andrer Chriſtoph Mohnhaupt es 1385 war. Der berühmteſte ſeines Geſchlechts war Nicol. Mohnhaupt, Bürgermeiſter und Landhauptmann, der 1446 lieber ſterben als huldigen wollte *. Schon 1414 war zu Oſtra ein geſtrenger Andreas Mohnhaupt, Beſitzer eines Ritterguts, der einige Einkünfte zu einem Seelgeräthe nach Wurzen, auf Wiederkauf verkaufte. die Urkunde ſ. in Mehnert. Dieſes Nachkommen waren es eben, die mit Biſchof Johann dem ſechſten Fehde anfingen. Einer davon verkaufte, oder wie ſeine Nachkommen ſagten, verſetzte in Abweſenheit ſeiner Brüder das Gut Oſtra 1480. Der Biſchof ward Mittelsmann, riß das Gut durch Hülfe eines D. Burkhards **, der unmündigen

* ſ. Moller. Annal. Freyb.

** Dieſer D. Burkhard wohnte an der Kreutzkirche.

Monhaupte Vormund und Stiefvater, an ſich, unter Schein eines Kauf und Wiederkaufs, gab es aber nicht wieder heraus. Balthaſer Monhaupt, ein Kriegsmann, befehdete ihn hitzig, jedoch ohne Frucht: nach deſſen Tode verklagten ſeine zwey jüngern Brůder, Chriſtoph und Paul, den Biſchof 1497 bey Herz. Georgen, der auch einen Entſcheidungstermin unter einer beſondern Kommißion anſetzte, aber der Biſchof wußte ſo viel exceptiones dilatorias zu machen, daß der Proceß niemals entſchieden ward; der Verfolg der Geſchichte lehrt aber deutlich, daß es der Biſchof behielt. Einen Aktenextrakt dieſes Streits bis 1500, (oder wie es die Originalien ſchreiben, anno Dm. xv. c.) liefert Mehnert in ſchon angeführter Nachricht v. Oſtra. Die folgenden Mohnhaupte erſcheinen nun in der Geſchichte nicht mehr als Rittergutsbeſitzer oder geſtrenge Kavaliere, ſondern als ehrbare Bauern, die keine Erbunterthanen mehr hatten; doch ſorgten ſie bald wieder für das Aufkommen ihres Geſchlechts. Ein Paul Monhaupt — er ſchrieb ſich Pawel Monhaupt — kaufte ſchon 1504 von Nygkel Pietzſchen ein Halblehngut, deſſen Lehnbrief zu Stolpen datirt iſt, auch war es unſtreitig dieſer, der das ſteinerne Haus ſeiner Familie baute, ward auch 1514 Richter in Oſtra, und ſein Sohn, Andreas Monhaupt, nahm es 1522 aufs neue in Lehn. Zur Zeit Churfürſt Auguſts beſtand ihr Geſchlecht aus ſieben Brůdern, die 1569 ihre Güter gegen das Vorwerk Daubnitz

und brannte in dem ſchrecklichen Brande 1491 mit ab. Herzog George nennt ihn ausdrücklich in dem Schreiben an ſeinen Herrn Vater. ſ. Weck 520.

vertauſchten. Erſt aber muß ich noch einmal zurücklaufen.

Oſtra ward ſonſt in groß und klein Oſtra getheilt; in jenem lag der Monhauptiſche Antheil, in dieſem das Wolfiſche Gut, das 1350 der Alexikapelle auf der Brücke gehörte. Man ſehe den Stiftungsbrief Günther Wolfs beym Hilſcher. Als dieſe Kapelle einging, ward 1535 das Gut an D. Georg Kommerſtadt für 1200 rheinl. fl. verkauft, zu dem man die Lehn bey der biſchöflichen Kanzley ſuchen mußte. Churfürſt Moritz, dem Oſtra gefiel, kaufte dieſes Gut 1550, und da er eifrig auf ſeine Vergrößerung ſann, ſo kaufte er dem Bartholomäusſpital eine Wieſe ab, für 400 fl. und ſchlug ſie darzu. So fand es ſein Bruder Churfürſt August dieſer große Oekonom, der ſogleich beſchloß, es ganz ſein eigen zu machen, und ein Küchengut hier anzulegen. Er kaufte alſo 1559 am 18 Jenner durch Kauftauſch, das ganze Biſchöfliche Lehn mit dem Amte Stolpen, gegen Tauſch des Amtes Mühlberg, vom Biſchof Johann von Haugwitz. Mit den ſieben Mohnhaupten und andern theilhabenden Bürgern zu Dresden, ward er theils durch Geld, theils durch Tauſch, auch einig *, und ſo kam ganz Oſtra von dem krummen

* Einige Bürger zu Dresden, einige Bauern zu Kotta und Liebda hatten an dieſen Feldern Antheil, und wurden abgefunden, wie folget. Die Liebder erhielten für 75 Acker 10008 fl. 11 gr. Die Kotter bekamen das Vorwerk zu Prießnitz. Mit den Einwohnern zu Oſtra ging es etwas ſchwieriger. Sie beſtanden aus Gärtnern (Häuslern) Bauern und den ſieben Monhaupten; die Häusler wollten Geld, die Bauern Feld. Jene bekamen es, achte von den Bauern erhielten das Dresden mittäglich liegende Vorwerk Zſchertnitz (zwiſchen Plauen und Leubnitz) welches der Churfürſt D. Wenzel Naumann, damaligem Beſitzer, für 15216 fl.

Stabe unter das Churfürſtliche Zepter. 1568 ließ es Auguſt ausmeſſen, ſeine Flur betrug 858 Aecker 126 Ruthen, jeden Acker zu 300 achtelligen Ruthen gerechnet. Sein heller Blick ſah gar bald, von was für herrlichen Nutzen dieſes Gut werden könnte, er kaufte alſo noch für 93054 fl. Güter dazu, daß der Umfang der Felder nun 1017 Aecker 239 Ruthen 3½ Elle betrug. Seine Gemahlin, die fromme Mutter Anna, eine eben ſo gute Wirthin, legte eine Phaſanerie und förmliche Meierey an, ging Sommerszeit ſehr oft zu Fuße hinaus, und wuſch auf dem ehmaligen Bethſaale des Vorwergks, wo ihr Zimmer war, mit eignen Händen die Butter, die für ihren Gemahl beſtimmt war, das übrige mußte eine Frau in ihrer Gegenwart verrichten *. Nach Auguſts Tode ſchien es, als ob auch Oſtras Schutzgeiſt geſtorben wäre! Es dauerte, aber ſehr unbedeutend, fort, und öffentliche Nachrichten ſind nicht darüber vorhanden. Größere Unruhen, die bald in der Religion entſtanden, bald gefährliche Kriege, wo Sachßen der Waffenplatz Schwediſcher und Kaiſerlicher Heere ward, machten, daß es ſich ſelbſt überlaſſen, eine geringe Figur ſpielte. Es war und blieb Dorf,

14 gr. abkaufte, und baueten das noch jetztſtehende Dörfchen an, eilf andre baueten zu Leubnitz an, auf dem Vorwerke, was ſonſt dem Kloſter Altenzelle gehörte: die ſieben Mönche erhielten das Vorwerk Daubnitz bey Lommatzſch, ihre Güter und Felder betrugen 5315 fl. ihr ſteinernes Haus 500 fl. und ein Erbgarten 258 und einen halben fl.

* Das mochte vermuthlich das Mährchen veranlaßt haben, dem ich oben S. 64. in der Note widerſprach. Gerber in Hiſtor. der Wiedergebohr. Th. 3. hat uns ein ſchönes von dieſer Chriſtin ſelbſt verfertigtes Gebet aufbehalten, das ſie dem Hausverwalter zu Oſtra und Korbitz gab, und beten zu laſſen empfahl.

und hieß Churfürſtliches Küchenvorwerg. Nur George der zweyte, dieſer Dresden in hohen Glanz ſetzende Churfürſt, ward ſein neuer Schöpfer, nachdem auf dem Ausſchustage zu Meißen 1676, ein gewiſſer Joh. Dan. Kraft gute Vorſchläge zu ſeiner beſſern Aufnahme gethan. Er gab ihm alſo Stadtrecht, und nennte es Neuſtadt Oſtra, machte es zu einer Manufakturniederlage ꝛc. ſ. oben. Dadurch that es beträchtliche Fortſchritte auf der Bahn ſeiner Erhöhung. Aber immer trug es noch die Spuren des Alterthums, und der zufälligen Entſtehung in Gaſſen und Häuſern. Auguſt der zweyte, dieſer große Kenner der Baukunſt, nahm es aufs neue in ſeinen Schutz, ſchuf es ganz um, und nennte es, nach einer weit herrlichern Herſtellung, Friedrichſtadt, welchen Namen es noch jetzt führt. Ihre Einwohner waren ſonſt nach St. Annen eingepfarrt; als aber die Gemeine zu ſtark ward — 1725 war ſie 1200 Einwohner ſtark — machte Auguſt ein eigen Kirchſpiel daraus, und gab in Ermangelung einer Kirche, den großen Saal auf dem Vorwerge her, wo geſchwind Kanzel, Altar und Stühle erbaut, und er am 2ten September zum Bethhauſe von D. Löſcher eingeweiht ward. Schon das Jahr zuvor bewilligte er eine Generalkollekte im ganzen Lande, zu Erbauung einer Kirche. Seitdem hat dieſer Ort durch ertheilte Freyheiten anſehnlich gewonnen. Es erhielt 1724 eine eigne Apotheke, durch ein Specialreſkript von Warſchau, 1730 eine Kirche, 1734 öffentliche Brodbänke, 1736 einen Vieh- und Roßmarkt, und ſo fort. Die Gaſſen, die ſchon Auguſt der zweite geradlinicht abgemeſſen, wur-

den 1735 gepflaſtert, gewölbt, und ſind nun herrlich, da die meiſten weit breiter als in der Stadt ſind. Auch erhielten ſie nur noch voriges Jahr zu ihrer nächtlichen Erleuchtung 140 Laternen. Es hat trefliche Viehzucht, und ernährt für den Hof die berühmten Schweitzerkühe.

Dieſes Friedrichſtadt nun ſteht unter des Oberamtsgerichtsbarkeit, hat ſeine eigne Richter und Schöppen, und beſteht, auf vier Hauptſtraßen, ohne einige nicht beträchtliche Queergäßchen, aus 174 Häuſern. Die Weißeritz, die an der Wilsdruffer Vorſtadt hinläuft, ſchneidet es zwar von Dresden ab, aber eine ſchon im 16ten Jahrhunderte erbaute ſteinerne Brücke, 66 Schritt lang, 6 — 7 breit, vereinigt beide, obgleich ihre Lage jenſeits der Weißeritz iſt. Sie hat viel Angenehmes, da ſie das Vergnügen der Stadt mit dem ländlichen Reize verbinden kann. Die großen bürgerlichen Freyheiten, die es beſitzt, z. E. daß unter ſeinem Schutze jeder Künſtler und Handwerksmann, ohne zünftig zu ſeyn, oder es mit einer Gilde zu halten, arbeiten darf, wenn er ſich nur im Amte meldet, haben es volkreich gemacht, aber freilich auch dadurch eine große Menge armer Einwohner hinein gezogen, die ſich beinahe zur Laſt ſind. Es liegt als ein regulaires Viereck, deſſen letzte Seite auf die freyen Felder ſtößt.

Die Brückenſtraße oder Oſtergaſſe.

Sie empfiehlt ſich durch ihre anſehnliche Breite, iſt gut gepflaſtert und ſchnurgerade, von der Brücke an bis an den blinden Schlag hinter dem Vorwerge, hat 43 Häuſer. Ich nenne rechts das

dritte, in dem urſprünglich die Apotheke errichtet ward, 1694 ſchon erbaut. Es hat einen Eingang in das ſo ſchöne Oſtragehege; Fremde können neben an durch den großen Thorweg, der das Churfürſtliche Wappen trägt, paßiren. — Das eilfte, was von der Linie eingerückt, drey vorliegende Stufen hat; das funfzehnte ein hübſches ſteinernes Haus; das achtzehnte, in dem die Generallandacciſe iſt.

Das ſchon in der Geſchichte genannte Krankenſtift, was urſprünglich Eſſenius bauen ließ, mit ſeinem anliegenden ungeheuern Garten, der, wie das Haus ſelbſt, einen dreyfachen Eingang hat. Ueber den Hauseingängen ſteht in Schildern, in jedem ein Wort, mit Gold in Blau: Soli Deo Gloria. Es ward 1738 erbaut, 1750 zum Krankenhauſe beſtimmt, mit einer eignen Kapelle und einem eignen einwohnenden Pater verſehen. Iſt ein ſehr regelmäßiges ſteinernes Gebäude, 9 Fenſter lang, und dieſe dehnen ſich, wegen der darzwiſchen ſehr breiten Schäfte, weit aus, daß es alſo eine anſehnliche Länge zeiget. Dieſe Länge iſt im Mittel ſehr wohl durch eine etwas vorſpringende Mittelvorlage von drey Fenſtern unterbrochen; und weil das ganze Gebäude aus zwey Stockwerken beſtehet, ſo erhebet ſich noch beſagte Vorlage über dem Hauptſimmſe mit einem Mezanin, mit Stichbogenfenſtern, was ebenfalls einen beſondern Hauptſimms und großen Fronton, mit einem Schilde und Vaſe, über ſich träget, damit ſich ſelbiges beſſer auszeichnen ſoll. Es ſind weiter keine großen Verzierungen angebracht, wenn man die Thüren abrechnet, wovon die mittlere kleiner und im Stichbogen geſchloſ-

ſen, auch mit einem darüber geſetzten Schilde be- reichert iſt, und einige Stufen vorliegen hat: die übrigen zwo ſind an beiden Enden des Hauſes an- gebracht, und zu Einfahrten eingerichtet, ebenfalls in Stichbogen geſchloſſen, und mit einem darüber geſetzten Schilde verzieret. Uebrigens ſind die Schäfte und die Füllungen unter den Fenſtern nur durch den Abputz in lichtgelben Farben, mit ihren Vertiefungen und Erhöhungen, gemahlet; nur die Fenſter in der Vorlage, und das über den zwo Ein- fahrten, ſind mit vorliegenden Gewändern und Sohlbänken umgeben. Ein Manſartendach iſt über dieſem Gebäude angeleget, und recht regelmäßig ſchneidet der Dachſimms mit dem Simms des Me- zanins und Frontons zuſammen. Der Nahmens- chiffre E., der ſich in dem obern Schilde nur ge- dachten Frontons befindet, drückt den Nahmen des vorigen Beſitzers Eſſenius aus; nachher aber iſt die innerliche Eintheilung dieſes Gebäudes zu Kranken- verpflegungen eingerichtet, und alles ſehr bequem zu dieſer Abſicht angeordnet worden, ſo daß nicht allein verſchiedene Stuben, worinnen die Ordnung der Reinlichkeit aufs genaueſte beobachtet wird, mit Betten verſehen ſind, ſondern auch alle darzu nöthige Perſonen, die die Aufſicht darüber haben, ihre eigne Wohnungen darinne finden. Weil es wegen der Kranken höchſt nöthig, eine Kapelle da- ſelbſt zu haben, ſo iſt ſelbige in dem hintern Flü- gel nach dem Garten und Churfürſtlichen Gehege angeleget worden, die zwar klein, aber doch ſehr ſchön und dem Endzweck gemäß, eingerichtet iſt, ſo daß auch ein Geiſtlicher dabey mit woh- nen kann.

Das Gräfl. Walwitziſche, einſt Pöpelmanniſche Gebäude, mit anliegendem Garten. Es zeiget eine Fronte von eilf Fenſtern lang, und drey Stockwerken hoch. Der Untere, in deſſen Mittel das Portal ſtehet, hat eine ziemliche Höhe, ſo, daß der Thorweg ſich ganz wohl darzu verhält, der im Stichbogen geſchloſſen, neben ſeiner Einfaſſung mit noch ein Paar verzierten Schäften umgeben iſt. Er träget über ſich ein kleines Gebälke oder Verdachung, wo der Gurtſimms fortläuft, und in dem Mittel ſtatt des Schlußſteines ein Schild zeiget, welches den Sturz und beſagte Verdachung umgreifet, woran Fruchtſchnuren im Frieſe zu beiden Seiten gehangen ſind. Die zwo obern Etagen haben weiter keine beſondern Verzierungen, als daß im Mittel eine Vorlage von fünf Fenſtern eingetheilet, das Uebrige aber bloß gemahlet iſt. Außer dieſem Gebäude befindet ſich noch im Mittel des hinter ſelbigen liegenden Gartens ein beſonderes Luſthaus, im franzöſiſchen Geſchmack mit Vorlagen und kleinen Füllungen angeleget, welches aber dennoch ſo groß, daß eine Standesperſon, wegen des ganz geräumigen Saales und andern nöthigen Wohnungen vollkommen darinne zur Sommerszeit logieren kann. Die Hinterſeite dieſes Luſthauſes zeiget ſeine Fronte nach dem Churfürſtlichen Gehege, woſelbſt es mit ſeinen Garteneinfaſſungsmauern hinten anſtößt. Dieſer Garten war ſehr verfallen, eh ihn ſein jetziger Beſitzer wieder in die alte Aufnahme herſtellte.

Die Churfürſtliche Menagerie, mit ihren vielen Gartengebäuden und Zubehören. Der Garten hat drey ſteinerne Portale mit doppelten ſteinernen Vaſen. Hier wird alles Federvieh auferzogen und

gemäſtet, was der vom Hofe geſetzte Menagerie-meiſter wöchentlich nach Hofe liefern muß. Sein Umkreiß iſt ſehr groß, wie aus folgender Beſchreibung erhellet. Dieſe wurde noch unter der Direction des verſtorbenen Oberküchenmeiſter Keſſels ganz neu angelegt. Sie befindet ſich mit ihrer Vordermauer und Einfahrten auf der Oſtergaſſe, erſtreckt ſich bis nach dem Gehege, und umgreift das Oſtervorwerg, daher die Figur des Grundriſſes zwar ſehr irregulair ausſiehet, dem ohngeachtet aber bemerkt man dieſes in der innerlichen Eintheilung der Gärten und ihrer eignen Abtheilung gar nicht. Die Gebäude ſind ſehr regelmäßig und bequem zu ihren Abſichten vertheilet: Ich fange, um deutlich zu ſeyn, bey der Vordermauer an. Dieſe iſt mit drey Einfahrten angeleget, welche mit Simmſen verſehene Orthoſtaten haben, die über ſich ſteinerne Vaſen tragen. Die erſte davon führet mit ihren noch zu beiden Seiten liegenden Nebenthüren, in eine lange Allee von Obſtbäumen, wo ziemlich im Mittel deſſelben Flügelgebäude zwey geräumige Höfe einſchließen; rechts ſind die Gärtnerwohnungen und Wagenſchuppen befindlich, auch der Aufſeher dieſes Werks hat hier ſeine Wohnung; links liegt in der nämlichen Forme das wirkliche Menageriegebäude, wo das Federvieh in ſehr artig und reinlich eingerichteten Ställen gemäſtet wird, auch iſt des Menageriemeiſters ſeine Wohnung dabey befindlich. Beſagte beyde Höfe, ſind im Mittel mit Springwäſſern verſehen. Anfangs genannte Allee führet von da weiter, bis an die durchſchneidende Queerallee, wo im Mittel eine Brücke mit Sitzbänken über den angelegten Waſſerkanal gehet, da-

durch man in einen noch beſondern Obſtgarten gelanget. Zu beyden Seiten des Menagerie- und Gärtnergebäudes liegen noch zwey regulaire Gartenſtücken, wo erſteres zu einem Küchengarten, und letzteres zu Grasplätzen mit Bäumen umgeben, abgetheilet iſt; im Mittel iſt ein großes, in Form einer Pyramide erbautes, Taubenhaus geſetzet worden, der Katzen und andern ſchädlichen Thiere wegen, mit einem Waſſergraben umgeben, verdienet alſo betrachtet zu werden. Es beſtehet aus einem Achteck, wo der untere Theil perpendiculair in die Höhe gehet, und mit Simmſen umgeben iſt, um gleichſam ein großes Poſtament vorzuſtellen. In dieſem Unterbau gehet auf einer Seite die Thüre hinein, und in ſelbiger ſind ſowohl als in allen acht Seiten, ſechs Reihen Taubenhöhler übereinander angebracht. Ueber dieſes erhebet ſich eine Pyramide von eben ſo viel Seiten in die Höhe, welche anſehnlich hoch, und rings herum mit vierzehn Reihen übereinander geſtellter Höhler ſich endet; und noch mit einem zugeſpitzten Dächelchen, nebſt Knopf und darauf ſtehender Taube, bekrönet iſt.

Man muß den Leſer, um ſich einen vollſtändigen Begrif von dieſer Eintheilung zu machen, wiederum heraus an den zweyten oder Mittelthorweg führen, welcher zur Einfahrt in die noch nicht erbauten Hauptgebäude, mit ſeinen nebenſtehenden Flügeln, dienen ſollte, deßwegen man ad interim, einige reinliche Zimmer in des Gärtnersflügel, für ſich umſehende Herrſchaften angeleget hat. Hinter dieſen ſich einſtweilen zu denkenden Gebäuden lieget die Wachsbleiche, wo das Wachs von den Bienen, in dem darneben angelegten Bienengarten,

hat ſollen gebleichet werden. Ob nun ſchon dieſelben vorjetzt ſich nicht in großer Anzahl darinne befinden, ſo verdient doch dieſe Einrichtung etwas genauer beſchrieben zu werden, weil daraus erhellet, daß es zur Vollkommenheit gebracht werden kann. Es ſind rings an der Mauer herum an den Sonnenſeiten, unter Bedeckung mit Dächern, alle Arten von Bienenſtöcken, ſowohl hölzerne als geflochtene, ſtehende und liegende ꝛc. in gehörigen Weiten geſetzet; und faſt iſt der erſte Beweis ſchon gemacht worden, daß man auch gläſerne Bienenſtöcke, darinne man die Bienen beobachten kann, im Mittel aufrecht geſtellet hat; Sie ſind ſehr artig mit hölzernen Gehäuſen umgeben, ſo daß man ſie von allen Seiten, wenn es einem beliebet, öfnen kann. Der Garten ſelbſt iſt mit allen Bäumen und Gewächſen bepflanzet, welche die Bienen lieben, um ihre Nahrung in der Nähe haben zu können, daher es nöthig geweſen, wenn alle dieſe Stöcke gehörig beſetzet und gepfleget werden, eine beſondre Wachsbleiche in der Nähe anzulegen. Dieſe muß aber nicht mit der andern Wachsbleiche, welche noch auf der Prießnitzerſtraße gangbar iſt, verwechſelt werden, indem dieſes ein ganz beſonderes Werk ſeyn ſollte. Der dritte Thorweg führet, eben der Bequemlichkeit halber, in beſchriebenen Bienengarten hinein. Hinter dieſem nun lieget noch ein beſondrer Garten, welcher hinter dem Vorwerge in einem Triangel hinweggehet, und ſich in einen großen viereckigten Garten endet; darauf führet ein großer Thorweg in das Churfürſtliche Gehege. Bey dem erſten Eingang ſcheinet einem freylich das ganze Werk nicht ſo groß, als es wirk-

lich iſt: die Urſache davon aber iſt dieſe, weil alle obbeſchriebene Gärten ihre eignen ſteinern Einſchluß-mauern haben, und nur durch Thorwege mit einander verbunden ſind, weil ſolche, wegen beſondern Gebrauch und Aufſicht, haben abgeſondert ſeyn ſollen. Sie wurde nach dem Entwurf des Ingenieurobriſtlieutenants Pfund erbauet *. Die Gebäude, ſo ſich hierinne befinden, ſind zwar ſteinern, aber nur von einem Stockwerke, mit noch in deutſchen Dächern eingetheilten Kammern errichtet, reinlich, ſimmetriſch, und zum Gebrauch recht gut erbauet. Ohnweit davon liegt der Katholiſche Begräbnißplatz.

Das Churfürſtl. Vorwerk beſteht aus einer Menge artiger Gebäude, wie ſie zu ſolchem Behuf nöthig ſind; ſein Raum erſtreckt ſich ziemlich von der Hälfte der Gaſſe bis an den Schlag. Es hat einen ſchönen geraumen Saal, der ſonſt zur Kirche gebraucht ward. Das Gebäude trägt ein Thürmgen mit einem ſchönklingenden Uhrwerk. Nach dem letzten Brande 1753 iſt alles neu erbaut. Churfürſtin Anna iſt ſchon dieſes guten Inſtituts Stifterin, und hatte ſchon für holländiſche Kühe geſorgt, die in der Folge mit Schweitzerkühen vertauſcht wurden. Auguſt der dritte machte ſich viel Vergnügen hier durch 12 weiſſe Hirſche, die 1725 zahm gemacht, in einen Wagen konnten geſpannt werden. 1728 gab er, in Anweſenheit des Kö-

* Jeder Liebhaber der Oekonomie kann dieſe Einrichtung ſehr deutlich aus einem davon geſtochenen Plane ſehen, durch Holzmann 1768 gefertiget, darauf nicht allein die ganze Eintheilung, ſondern auch einzelne Stücke, den Bienengarten und das Taubenhaus betreffend, mit Anſichten vorgeſtellet ſind.

nigs von Preußen, in dem Türkiſchen Garten, eine Probe davon; 1730 lieferte der Oberjägermeiſter von Eiſenach, einige andre zum Zug gewöhnte Hirſche ein. Ihr Futter im Stalle war Milch. Sie hielten ſich in einem beſondern Gebäude auf, und wurden täglich zur Weide in das Gehege, in einem mit hoher Mauer verſehenen Platz, ausgelaſſen. 1733 ließ man ſie frey ſchweifen wohin ſie wollten, weil ſie aber doch wild wurden, und zwo Perſonen erſtoßen hatten, ſo wurden ſie im September dieſes Jahrs erſchoſſen. In dieſem Gehege ward 1720 ein Vogelheerd in Form einer Feſtung erbaut, um und um mit Batterien verſehen, nach der Anordnung des Oberaufſehers Züglers. In ſeiner Mitte konnte man durch gewiſſe Oefnungen die ankommenden Vögel auf dem Anſtande beobachten. Folgendes Epigramm ward drauf gefertigt:

Du großer Heinerich aus ſächſiſchen Geblüte
an Thaten vormals groß und groß auch an Gemüthe,
wie du in Meißen hier die erſte Stadt erbaut,
und manchen Vogelheerd man jetzt von dir noch ſchaut:
ſo herrſcht allhier ein Zweig von deinem Stamm erwachſen,
der dir an Thaten gleich und dir gleich in der Luſt,
der auch gekrönt wie du, der große Held Auguſt ꝛc.

Heinrich der Vogler, der erſte ſächſiſche König, erhielt die Krone, als er eben auf dem Vogelheerde bey Braunſchweig war. Davon nennen ihn jene witzige Chronikſchreiber den Finkler oder Vog-

ler. Horn in der Handbibl. iſt ſehr weitläuf- tig darüber.

Das ganz letzte am Schlage iſt auch ein artig ſteinern Gebäude.

Auf der andern Seite der Straße gehn zwey Häuſerleere Gäßchen die Overe hinab auf die Schä- ferſtraße: zwiſchen ihnen inne liegt die Kirche mit ihrem Kirchhofe, den eine hohe Mauer umſchließt. Ich verſpare ſie zu den öffentl. Gebäuden.

Das Freymäuerſtift. Seine Entſtehung hab ich in der Geſchichte beſchrieben, alſo hier nur das Gebäude, das einſt dem mehr als fürſtlich ſchönen Brühlſchen jetzt Marcoliniſchen Garten gehörte, der ein vortreflich Sommerpallais, koſtbare präch- tige Statüen, Waſſerleitungen, Alleen zwiſchen hohen Spalieren, Irrgarten, Kaskaden, Grotten, Foutainen, Orangerie, mit einem Worte, alles was nur koſtbar hieß, hatte. Sein Umfang kann auf 2000 Schritt betragen, da er als ein langes Viereck, ſich durch drey Straßen — von der Oſtragaſſe bis in die Prießnitzerſtraße — zieht. Dieſe wohl angelegten Gebäude liegen in einem freyen, geſunden, luftigen Platze, der rings her- um, beynahe im richtigen Viereck, mit ſteinernen Mauern umſchloſſen iſt; darinne erheben ſich im Mittel zwey gleichweit voneinander abgerückte Ge- bäude, dergeſtalt, daß ſich zwiſchen ihnen ein noch ſehr geräumiger Freyplatz mit einigen regulairen Gartenſtücken befindet. Dieſe Gebäude beſtehen aus einem Unterſtock von Steinen erbauet von 17 Fenſtern. Ob nun gleich alles bloß einfach, und nicht verziert iſt, ſo erhebt ſich doch in der Vorlage jedes Gebäudes im Mittel noch eine obere

Etage von fünf Fenſtern, welches ihnen ein recht artiges Anſehen zuwege bringt. Die innere Eintheilung iſt zu Schul- und Arbeitsſtuben im untern Stocke angelegt, wo auch die Lehrmeiſter ihre Wohnungen gleich darneben haben. Der ſchon beſagte obere Stock, der im Mittel ſich erhebet, iſt zu einem geraumen Saale angelegt, wo in dem einen die Mädchen, und in dem andern gegenüberſtehenden die Knaben ihre Schlafſtädte, ſehr reinlich und nach aller Bequemlichkeit der Geſundheit eingerichtet, finden. Längſt an der Mauer herum geht ein Garten mit Bäumen und Gräſereyen, wo die Kinder in ihren Freyſtunden, wie auch auf ſchon gemeldetem Freyenplatze ihre Ergötzlichkeiten haben können. Alles in dieſem Werke iſt im einfachen, aber doch ſimmetriſchen Geſchmack erbauet, daß auch die vier öffentlichen Brunnen ſogar das Ihrige mit zur Zierde beytragen. Hinter dieſen Gebäuden etwas abgerückt, ſtehen noch die zu dieſem Stifte nöthigen Schuppen, zu Holz und andern Vorräthen. *

Damit muß unmittelbar verbunden werden, ſelbſt der Lage nach, das Gräfl. Marcoliniſche Palais nebſt Garten. Es iſt ſelbiges mit einem geräumigen Vorhofe angelegt, der nicht allein von den Flügeln, welche an dem Hauptgebäude zu beyden Seiten vorſpringen, ſondern auch noch durch zwey beſondre Gebäude eingeſchloſſen wird, welches äußerlich ein ſehr ſimmetriſches und gutes Anſehen hervorbringt. Denn obbeſagte zu beiden Seiten be-

* Eine ſaubere richtige Zeichnung dieſer Gebäude, ſo wohl im Grundriſſe als auch einzelner Anſichten, findet man in den geſammleten Nachrichten von den Armeneinrichtungen der Freymäurer in Churſachßen. 1771 — 1775.

findliche Gebäude, haben ihre langen Seiten gegen die Straße heraus mit ſieben Fenſtern, die gleichſam ein Paar Pavillons vorſtellen, und ſich durch ihre, noch im Dache erhebende, drey Fenſter breite Attike, nebſt darüber geſetzten Frontons, ſehr artig über den Unterſtock erheben. Dieſe ſind mit einer Mauer zuſammen gehangen, worein im Mittel die Haupteinfahrt, mit zwo hohen Orthoſtaten, worauf Kriegsarmaturen geſetzet, hinein führet. Nahe an beiden beſagten Pavillons ſind noch über dieſes zwey kleine Eingänge durch die Mauer eingetheilet, die aber keine weitere Verzierungen über ſich haben, ſondern im Stichbogen geſchloſſen, unter dem Gurtſimms hinein gehen. Die übrigen Theile der Mauer ſelbſt ſind mit vorliegenden Schäftchen, und in wohlproportionirten Füllungen mit Einfaſſungsgliedern, eingetheilet. Auf der einen Seite ſiehet man noch die Rückwand des Orangeriehauſes mit ſeinem Dache, und jenſeits noch einige andre Officengebäude. Das Hauptgebäude ſelbſt beſtehet aus einem ſehr hohen Unterſtocke, und einer Etage darüber, die beſonders im Mittel ein großes Fenſter mit Verzierungen und Simmſen zeigt. Das Hauptmittel des Unterſtocks macht die Eingangsthüre mit verzierten Gewänden, vor der einige Stufen liegen, und zwo Niſchen. Dieſes alles iſt mit einem Manſartendache bedecket, worauf ſich jetzt der neu erbaute Thurm, mit einem Kuppeldächelchen und Spitze befindet, der nicht allein das Haus mehr erhebet, ſondern auch zu einem Obſervatorio gebraucht werden kann. Neben dieſem Hauptmittel liegen noch zu jeder Seite einige Fenſter, wozwiſchen noch eine kleine Neben-

eingangsthüre angebracht iſt: und von da ſchwingen ſich die kleinen Flügel in einer Rundung, bloß im Winkel zuſammen, die forne an ihrer ſchmahlen Seite nur eine Thüre haben, weil der ganze Flügel nicht viel über 12° Spannung hat. Die Seite nach dem Garten beſtehet aus einem Hauptmittel, das ſich noch, außer ſeinen abgeſchnittenen Ecken, etwas von der Rücklage hervorhebet, und im Mittel eine reich verzierte Thüre mit Gliedern, und neben ſelbiger zwo Niſchen mit Figuren zeiget. Dieſes Mittel iſt ebenfalls, wie das gegen den Hof, eine Etage erhöhet, wo in den coppirten Ecken Arkadenfenſter, und im Mittel ein noch größer und reich verzierteres Fenſter, das Weſentliche deſſelben ausmachen, denn die Decoration der Schäfte und Füllungen beſtehet bloß in Mahlerey. Die Rücklagen, ſo wie auch die beiden Eckriſaliten, jedes von zwey Fenſter, ſind nur, wie aus der Beſchreibung der Hoffaſſade erhellet, einen Unterſtock hoch, und mit einem Manſartendache bedeckt. Die beiden Nebenfronten ſind zwar nur fünf Fenſter lang, aber mit ſehr breiten Schäften verſehen, und zeigen einige Austrittsthüren mit Stufen nach dem Garten. Da dieſes bloß für ein Sommerpalais angelegt worden, ſo iſt die innere Eintheilung ſehr geräumig und bequem zu nennen, da ſie jetzt noch weit mehr verbeſſert worden iſt; denn im Mittel befindet ſich ein ſehr großer Saal, wo zu beiden Seiten Geſellſchafts- und Spielzimmer liegen, aus dieſem gelanget man jederſeits in ein Eckzimmer, welches eben einen beſondern Ausgang in den Garten hat; daran ſtoßen die nöthigen Schlafzimmer, Cabinetter, Garderoben, kleinen Treppen ꝛc. in beiden Flügeln.

Der Garten, welcher darhinter liegt, iſt anſehnlich groß. Man erblickt gleich aus dem Hauptſaale des Hauſes, wenn man über das Parterre, welches eine Allee umſchließet, hinausſiehet, die ſehr große und prächtige Kaſkade. Ohne Zweifel iſt ſie in Deutſchland eine der ſchönſten, von dem berühmten Martielli in anſehnlicher Größe, und im vortrefflichſten Stil gehauen. Sie ſtellet den Neptun mit ſeinen Tritonen und Seepferden dar, der die Amphitryte mit einem Kranze bekrönet. Um dieſe Kaſkade runden ſich Treppen, in Geſtalt eines Hufeiſens herum, die zu beiden Seiten in ihrer fordern Anſicht, mit Flößen und Vaſen verzieret ſind. Ehedem verherrlichte noch dieſes große Werk eine ſehr koſtbare Wand von Nagelwerk, die ſich ſehr ſchön pyramidell erhob, und in der Mitte die freye Ausſicht öffnete. Die übrigen Theile vom Garten waren ehedem in franzöſiſchem Geſchmack angeleget, und beſtunden aus bedeckten Gängen, ſchattigten hohen Buchenhecken, und vielen ſchönen Pavillons von Nagelwerk, mit einer Menge großer Springbrunnen, kleiner Waſſerſtrahlen, und ſchönen Lindenſtücken. Desgleichen war das Parterre angenehm, mit einem Einſchluß von Portiken umgeben; zu geſchweige der ſchön gemalten Proſpekte, Statüen und Vaſen, welche jetzt nicht mehr vorhanden ſind. Auch ſind viele Schönheiten des Gartens, durch den bekannten kalten Winter erfroren. Daher iſt es ein Glück für dieſen Garten, daß er an einen ſolchen Beſitzer fiel, der ſelbigen ſo viel als möglich wieder herzuſtellen, und die ſchon angelegten regelmäßigen Theile, mit der ungezwungenen Natur des angenehmen Ländlichen, zu verbinden

ſuchet. Außerdem ſind noch kleine Faſanerien angelegt worden. Es iſt noch übrig, des in dem einen Theile des Gartens befindlichen Orangeriehauſes zu gedenken, davor der große freye Orangerieplatz lieget. Es beſtehet ſolches aus einer langen Fronte, mit wohlproportionirten Arkaden und Schäften, die mit Kämpfern und verzierten Bögen angelegt ſind, und verſchiedene ſchöne Stuccoverzierungen zeigen. Es wurde ehedem nicht allein im Winter die Orangerie darein geſetzet, ſondern auch Sommerszeit bey Feſtivitäten zu einem großen Speiſeſaale gebrauchet.

Das Churfürſtl. Brauhaus, ein 17 Fenſter breites Gebäude mit einem Kellergeſchoß. Einſt hieß es das Manteufelſche Brauhaus, was das von ihm benannte Manteufelſche Bier lieferte. Dieſes Haus iſt ſeit einigen Jahren von Grund aus ſehr maßiv, neu erbauet worden. Es iſt 17 Fenſter lang und 10. breit. Da dieſes Gebäude ſeinen Endzweck auch äußerlich zeigen ſoll, welches man aus der großen Einfahrt, und vielen angelegten Kellern und Gewölbern ſehen kann, die ziemlich große Fenſter, unter den Fenſtern im Parterre zeigen, ſo läßt ſich weiter nichts von der Dekoration und äußerlichen Anlage ſagen, als daß alles in richtiger Simmetrie und guten Verhältniß der Fenſter und Schäfte, angeleget iſt, und reinlich mit Füllungen unter den Fenſtern abgeputzet worden. Die innerliche Einrichtung iſt nach der beſten Bequemlichkeit, und zur Brauerey gehörigen Nothwendigkeiten angelegt. Die hohen Stockwerke, ſowohl im untern als den zwo obern Etagen, darinne Wohnungen eingetheilet ſich befinden, geben

dem Hauſe zu ſeiner Länge eine gute proportionirte Höhe, ſo daß es für eines der anſehnlichſten Gebäude in dieſer Gaſſe gehalten werden kann.

Das Böhnitziſche Haus. Dieſes Haus ſtreitet mit ſeinem nachbarlichen (nämlich der Gerlachſchen Buchdruckerey) ſo zu ſagen, um den Vorzug, denn beide ſind gut, und haben jedes ihr Beſonderes; dieſes iſt in ungerader Anzahl Fenſter, nämlich ſieben eingetheilet, dadurch es ein weit beſſeres Mittel als jenes zeigen kann. Hingegen beſitzt es weiter keine Vorlage, ſondern es iſt ſo eingetheilet, daß das Mittel aus einem ſehr artigen und wohlverhaltenden ſteinernen Erker beſtehet, Pylaſter hat, und ein Stichbogenfenſter in der erſten Etage, die anſehnlich hoch iſt, zeiget. Dieſer Erker iſt beſonders über ſeinem Hauptſimmſe, mit einem ſteinernen geſchwungenen Dächelchen geſchloſſen. Die neben demſelben ſtehenden Fenſter, haben zum Unterſchied der vier übrigen, vorliegende Gewände. Der Thorweg, der unter dem Erker im Mittel hineinführet, iſt mit einer mit Gliedern verſehenen Einfaſſung, und im Stichbogen geſchloßnen Sturz, angegeben. Ob nun gleich dieſes Haus, wie ſchon geſagt, mit keinem Vorſprunge, ſondern in gerader Linie erbauet, ſo bezeichnet doch das Mittel, die darüber geſetzte Etage, in Form einer hohen Attike von drey Fenſtern, im Stichbogen mit einem Fronton, hinlänglich. Im Felde deſſelben gehet zur Erleuchtung des Bodens ein rundes Fenſter hinein. Das ganze Haus ſiehet demnach ſehr wohl aus, ob es gleich nicht überflüßige Verzierungen zeiget, denn außer den beiden Erkern, und den über dem Thorweg befindlichen kleinen Auszierungen, welche mei-

ſtentheils in einigen Muſcheln beſtehen, iſt das übri-
ge ganz einfach, und doch ſchön. Gleich an ſtößt, wie ſchon bemerkt,

Die Gerlachſche Buchdruckerey. Selbiges Haus iſt im Ebenmaaſe von acht Fenſtern mit einer ſteinernen Fronte errichtet. Es hat eine Höhe, ſo wie die meiſten auf dieſer Gaſſe, nämlich von einem Unterſtocke und zwo darüber geſetzten Etagen. Der Thorweg mit ſeinem Stichbogen ſtehet im richtigen Mittel, daher in den obern Etagen zwey Fenſter über ſelbigen geſetzet ſind, die, weil ſie ein Riſalit mit dem Thorweg machen, mit Verdachungen und auf Conſolen ruhenden Sohlbänken verzieret ſind. Diejenigen in der zwoten Etage haben ebenfalls dergleichen Sohlbänke, und über dem Sturz eine Verzierung von Stucco. Sowohl der Gurt- als Hauptſimms ſind mit wohlverhaltenden Gliedern verſehen, und an beyden Eckſchäften ſind noch Pylaſter angebracht. Das Mittelriſalit von dem Thorwege, und darüber befindlichen zwey Fenſter Breite, iſt noch mit einem triangulairen Fronton erhoben worden, in deſſen Felde ein Schild, und über ſelbigen eine Vaſe den Schluß machet. Und um dieſem Gebäude noch mehr äußerliche Schönheit zu geben, ſo iſt in den beiden Rücklagen, die jede aus drey Fenſtern beſtehet, das mittlere mit den nämlichen Theilen und Verzierungen von den andern unterſchieden, wie die in dem Hauptmittel befindlichen.

Ueberhaupt kann ich von der Gaſſe ſagen: wären alle Häuſer ſteinern, und ſo ſchön, als ſie gemeiniglich breit ſind, ſo wär das eine herrliche Gaſſe.

An der Waſſerſeite, oder auch, an der Weißeritz.

So heißt die Straße, die längſt dem Ufer der Weißeritz, links von der Brücke ab, hinunter läuft, und nur auf der rechten Seite mit Häuſern bebaut iſt. Es iſt eigentlich ein dreyfacher Weg, den man im gemeinen Leben nur die Allee nennt, weil der Oberpoſtkommiß. Trömer ihn 1742 — 1744 mit einer dreyfachen Reihe Kaſtanienbäume beſetzen ließ. Das Ganze iſt 18 Ellen breit; in der Mitte liegt der Fahrweg für Kutſchen und Wagen; ſein Eingang iſt oben und unten mit zwo hohen ſteinern Säulen, auf denen Vaſen ſtehn, bemerkt, und auf beiden Seiten liegen, wie auf der Brücke, die Wege für Fußgänger, ein erhöhter Kiesdamm, wodurch man zugleich die Ergießung der Weißeritz verhindert, die hier einen kleinen Weidenwerder hat. Jeder Weg iſt ſechs Ellen breit. Dieſe Straße war bis 1740 eine häßliche Kothlache, da bey dem geringſten Anwuchs die Weißeritz übertrat. In dem nehmlichen Jahre mußten die Baugefangenen die Gegend mit Kies aus der Weißeritz erhöhn, nachdem ſie vorher das ſchwarze Waſſer abgezogen, und die Lache geſchwemmt hatten. Unter dieſem Damme weg gehn aus den drey Hauptſtraßen, der Bader, Prießnitzer, und Schäferſtraße, gemauerte Schleußen in die Weißeritz. Jede Seite dieſer 1000 Schritt langen Allee ins Feld hinaus, hat 61 Kaſtanienbäume; jeder ſteht von dem andern um 12 Ellen entfernt; ſonſt ſtanden unter ihnen vier Ellen lange ſteinerne Ruhebänke, davon aber die meiſten eingegangen ſind.

Die Straße ſelbſt hat 32 Häuſer, die Brodt-

bänke, Wachhaus und Straßenbauhof mit eingeſchloſſen, welche ganz allein auf der linken Seite am Ufer hin am Anfange und Ende der Gaſſe liegen. Sie ſind bis auf drey bis vier alle hölzern, und alſo nicht merkwürdig. Statt eines Leitfadens nenn ich den goldnen Löwen das Eckhaus; das dritte, die weiſſe Adlerapotheke, ein ſteinern Haus. Sie iſt erſt ſeit einigen Jahren an dieſen Ort verleget worden, und daher, weil ſie von dem Apotheker ſelbſt zu ſeiner Bequemlichkeit mit einem ſchönen Laboratorio, ganz maßiv von Stein und feuerfeſte, errichtet worden, gewiß die vollkommenſte zu dieſem Orte. Sie iſt zwar nicht ſo hoch als die übrigen Gebäude, doch ſehr ſimmetriſch und zierlich in ihrer fordern Anſicht angegeben. Der untere und obere Stock, woraus ſie beſtehet, iſt, weil erſterer zu der Apotheke ſelbſt, und letzterer zu den Wohnungen beſtimmt, anders eingetheilet, und dennoch recht gut verbunden; daß es zugleich dem Hauſe eine Zierde giebt, welches folgendermaßen geſchehen. Die Hausthüre und der Eingang in die Apotheke liegen zu beiden Seiten an den Endſchäften, die mit Gewändern und Stichbogen verſehen ſind. Sehr regelmäßig hat man dieſes Haus von der Gaſſe erhoben, daher drey Stufen vor beiden Eingängen vorliegen, weil die Feuchtigkeit, bey hoher Weißeritz, öfters auf dieſer Seite in die Häuſer eindringt. Zwiſchen dieſen Eingängen ſind noch zwey, ebenfalls im Stichbogen geſchloßne breite Fenſter, befindlich, die ſowohl die Apotheke, als auch einige daran ſtoßende Abtheilungen, erleuchten. Dieſes zuſammen genommen, verurſacht im Mittel kein Fenſter, ſondern

einen Schaft im Unterſtocke, der aber artig durch den angebrachten großen Conſol, und darauf geſetzten ſteinernen Adler, beides wohl gearbeitet, als das Kennzeichen der Apotheke, aufgerichtet iſt. Die obere Etage iſt, wegen einer artigen Einrichtung von Stuben und Kammern, mit mehrern Fenſtern und geraden Stürzen eingetheilet, deren Zahl iſt ſieben, treffen aber mit der untern Einrichtung in gutem Ebenmaaſe zu, dergeſtalt, daß die beiden letztern Fenſter über den Thüren, das mittlere auf den Schaft und Adler zutrift, und die vier noch übrigen, mit dieſen wiederum in richtiger Austheilung verſetzet ſind. Dieſes ſchließet ein wohl verhaltender Hauptſimms, nebſt darüber geſetzten deutſchen Dache, mit den benöthigten Dachfenſtern, welche aber ebenfalls ſteinerne Gewänder zeigen. Alles dieſes iſt noch durch einen ſehr reinlichen Abputz, im Unterſtock durch gezogene Quaderfugen, und oberwärts durch angegebene Füllungen, erhoben.

Das Beckenhaus neben der Apotheke. Es iſt das zweyte ſteinerne Haus auf dieſer Straße, drey Stockwerk hoch und ſieben Fenſter breit, in richtig eingetheilten Fenſtern und Schäften. Man hat auch, der Simmetrie des Beckenladens und der Hausthüre halber, beide gleichweit von dem Mittel ausgetheilet; aber das Dächelchen des Ladens macht nun freylich einen beſondern Ausdruck gegen die Hausthüre. Alles übrige daran iſt nur gemalet; es verurſacht aber doch gegen die übrigen Gebäude dieſer Straße, die meiſt aus niedrigen hölzernen Häuſern beſtehen, einen großen Unterſchied. Nachher aber hat man, vermöge eines Bauреglements, am obern Theil der Straße die Gebäude

von drey Stockwerken mit fortlaufenden, einerley Höhe habenden Dachſimms anlegen müſſen, wornach auch in Zukunft die beſagten noch übrigen kleinen, wenn man ſie von neuen erbauet, ſich richten werden. Man kann ſich ſchon jetzo vorſtellen, wie gut dieſes ausſehen wird, da man es an den ſchon jetzt ſtehenden, ziemlich breiten, erblicket. Auch verurſachen die durch dieſe Straße geſchnittenen übrigen Gaſſen, artig veränderte Ausſichten, wenn man ſelbige durchgehet.

Links an der Ecke die öffentlichen Brodtbänke, und am andern Ende der Straßenbauhof, am Liebder Schlage, mit ſeiner anliegenden Baumſchule, wo die Bäume für Alleen und öffentliche Straßen gezogen werden.

Auf dieſer Gaſſe allein ſind jetzt fünf Becken, da ſonſt ganz Friedrichſtadt deren nur drey hatte. Zur Zeit des Königſchießens iſt in der Allee eine Art von öffentlichen Markt, wo, nach hergebrachter Gewohnheit, Sachen ausgeſpielt und verwürfelt werden. Die neun Häuſer, von der Prießnitzer- bis an die Schäferſtraße, ſind alle von egaler Dachhöhe, ſcheinen eine Fronte zu ſeyn, und geben alſo eine hübſche Anſicht.

Die Badergaſſe.

Eine ſehr breite, aber ungepflaſterte Straße, faſt von gleicher Länge mit der Friedrichsſtraße, ob ſie gleich auf beiden Seiten nur 13 Häuſer hat. Die Entfernung, in der die Häuſer von einander liegen, und die dazwiſchen angelegten Gärten, nehmen den meiſten Platz weg. Sie geht von der Waſſerſeite hinein, und läuft gerade auf den

quervor gebauten Marcoliniſchen (einſt Brühl=ſchen) Garten. Die Häuſer ſind alle hölzern, und alſo keiner Auszeichnung fähig. Nur das Eckhaus linker Hand, ob es gleich auch hölzern iſt, verdient eine Ausnahme; wegen ſeiner 13 Fenſter breiten Fronte, die mit Medaillons a l' antike gemalt, eine gute Anſicht geben.

Des Häuſerloſen Ganges in der Mitte der Gaſſe, rechts mit einem ſteinern Portale verſehen, würde ich nicht gedenken, wenn ichs nicht des Marcoliniſchen Gartens wegen thun müßte, der von der Oſtragaſſe hier vorbey läuft, und bis auf die Prießnitzerſtraße ſich erſtreckt. Der Gang ſtößt, zwiſchen einer ſteinernen Mauer links und hölzernen Vorſchlage rechts, an das Churfürſtl. Brauhaus auf die Friedrichsſtraße.

Die Prießnitzer Straße.

Sie hat gleiche Breite mit der vorhergehenden, iſt aber auch ungepflaſtert, und enthält, aus ſchon oben angegebnen Grunde, nur 12 Häuſer, davon einige ſteinern ſind. Wie ein Phönix unter den Vögeln, ſcheint das dem General v. Block zugehörige Gebäude, mit ſeinem ſchönen Garten, ſich unter die andern Häuſer verirrt zu haben, ob es gleich nur Holz, mit ſteinartigem Abputz iſt. Weiter hinauf erblickt man noch, im Marcoliniſchen Garten, die ſchöne oben beſchriebene marmorne Gruppe, hoch über die Mauer erhaben; und auf der andern Seite bemerke ich die Churfürſtliche Wachsbleiche, wo, in dazu verfertigten Behältniſſen, das Wachs gehobelt, ausgeſetzt, begoſſen

und gebleicht wird, um es zu Lichtern, Kerzen, Wachsſtöcken ꝛc. behandelſamer zu machen.

Rechts, bald zu Anfange dieſer Straße, geht ein Gäßchen ab, durch die Badergaſſe hindurch, mit fünf nicht beſondern Häuſern, und von da mit neun andern in die Schäferſtraße, welches die neue Gaſſe heißt. Ferner, am Ende der Prießnitzerſtraße liegt qvervor, in einem Viereck, ein geraumer Raſenplatz, um den herum einige ganz hübſche Häuſer ſtehn, darunter des Pfarrers zu Friedrichſtadt, und noch zwey andre artig und ſteinern ſind.

Die Schäferſtraße.

Das iſt die längſte Straße in Friedrichſtadt, anſehnlich breit, der Fahrweg ſehr erhöht, a la chaußee gepflaſtert, und auch die zwey Fußwege an den Seiten der Häuſer ſind gut gepflaſtert. Sie fängt am Liebdauer Schlage an, und läuft mit 54 Häuſern zu beiden Seiten gerade aus am Prießnitzer Schlag. Man ſehe den Grundriß.

Statt des Leitfadens nenne ich einige ſich vorzüglich auszeichnende Häuſer, deren auf ein Dutzend gut, groß und ſteinern ſind;

die vier Kronen rechter Hand, über der neuen Gaſſe, die hier endigt, 1772 erbaut;

der neben anſtehende Ochſenkopf, 1770 erbaut, beide artig und ſteinern.

Das 15te in der Reihe, der goldne Stern, von 1752. Sein Nachbar hat ſich zum Zeichen einen goldnen, auf einem Krakſteine ſitzenden Genius, gewählt, der eine Roſe in der Hand hält. Er iſt in eine Niſche eingeblindet.

Zwey ſehr große ſchöne Gärten, mit ſteinern Mauern gefaßt, nehmen den übrigen Raum ziemlich bis am Schlag, wo das Thorſchreiberwachhaus ſteht, ein.

Zwiſchen dieſen zwey Gärten läuft bis auf die Oſtergaſſe am Kirchhofe hin, ein Gäßchen mit ſechs Häuſern, die Forwergsſtraße genannt; zwey davon, die Schmiede und ſein Nachbar, ſind ſehr anſehnlich in ihrer Breite, und ſteinern.

Auf der andern Seite der Schäferſtraße iſt der verſtorbenen Churfürſtl. Wittwe Bayerſches Brauhaus, einſt das Offenhauerſche, wo das berühmte einfache und doppelte Bayerſche Bier gebraut wird. Zu ihm gehört der gegenüber liegende anſehnliche Garten. Es iſt 12 Fenſter lang, und drey Stockwerk hoch, mit, im richtigen Mittel liegenden, Thorweg, worüber ein ſteinerner Gurtſimms des ganzen Unterſtocks hinweg gehet. Ueber dieſem Thorweg, und zwiſchen den über ſelbigen eingetheilten zwey Fenſtern, iſt das zuſammengeſetzte Pohlniſche, Sächſiſche und Bayriſche Wappen, in anſehnlicher Größe gemalet. Auch die Füllungen des Thorwegs ſind mit den Bayriſchen blau und weiſſen Schachfeldern, angegeben. Das übrige beſtehet bloß in Abputz. Dieſes Haus, weil es von drey Seiten freyſtehend zu ſehen, und mit Anſchlußmauern zu beiden Seiten erbauet, zeiget ſich doch immer als ein großes Gebäude. Desgleichen liegt hinter ſelbigem ein mit Hofgebäuden umſchloßner geräumiger Hof, und ein Garten endet dieſes Werk, der mit ſeinen Mauern, und einem artigen Pavillon, nach der ſo genannten Schäferey zu gehet.

Die Glättmandel, wo Seiden, Kattun und andre Zeuge, neu gewaſchen und geglättet werden, ihnen den etwa verlohrnen Glanz wieder zu ſchaffen. Auch muß ich den Elephanten nennen, ein berühmtes Wirthshaus, das Sonntags ofnen Tanzboden hält, und immer zahlreichen Zuſpruch unſrer Bürger und Handwerker hat. Und endlich unten ganz zuletzt, die lange anſehnliche Schäferey, aus einigen tauſend Stück beſtehend. Einſt bewahrte man hier — die Schafzucht war eingegangen — das Geräthe zum Münzweſen. Jetzt iſt es zum Behältniſſe für engliſche Jagdpferde umgeändert. 1722 hielt man hier 14 Stück große Holländiſche Kühe für den Hof, jetzt wird der Donnerſtägige Vieh= und Roßmarkt hier gehalten.

Man kann durch zwey Wege nach Friedrichſtadt paßiren, einmal durch die oben beſchriebene Oſtraallee vom Silberhammer aus; und dann beym Kuttelhofe durch die ſogenannte Gerbergaſſe, über die Viehweide. Iſt man über die Brücke, ſo geht rechts durch den großen gemahlten Thorweg, die große Oſtraallee, die nach Ubigau führt; man heißt ſie gemeiniglich, von dem Wilde was einſt hier geweidet ward, das Gehege. Im letztern Kriege war hier das Preußiſchſächß. Magazin, davon noch einige Vorräthe ſtehn; auch nahm der Preuß. große Artilleriepark hier Beſitz. — Noch muß ich die Wagenremiſe erwähnen, ein angenehmer, in einem Wäldgen, alleenweiß angelegter Platz, mit ſteinern Bänken und Tiſchen, der auf alle vier Seiten angenehme Proſpekte hat. Einſt ward er zu Sommerszeiten ſehr beſucht.

Topographie

Zweyter Abſchnitt.

Ausführliche Beſchreibung der öffentlichen Gebäude.

Zweyten Abſchnitts erſte Abtheilung.

Kirchen,

und zwar

1. Kirchen in der Stadt.

1. Die Marien- oder Frauenkirche.

Sie iſt unwiderſprechlich die älteſte in ganz Dresden, und aus dieſem Grunde Mutterkirche, ob es gleich unmöglich iſt, das eigentliche Jahr ihrer Stiftung anzugeben. Ich will nicht mit dem Verfaſſer der hiſtor. geograph. Merkwürdigk. Dresdens keck zufahren, und ſagen, es war 1020 *, oder mit Weck, der 1030 giebt, jedoch beide ohne allen Beweiß: Aber das getraue ich mich zu behaupten, daß ſie 1080 gewiß ſtand, wo ſchon 60 Jahr, ſeit Neudresdens Stiftung verfloſſen, und die ungläubigen Wenden, die keine Kirche brauchten, ziemlich gedämpft und bekehrt waren. Wie klein oder groß ſie anfangs war, kann ich nicht ſagen; doch iſt Freybergs Muthmaßung — ihr beſter Skribent — ſehr wahrſcheinlich, ſie hätte anfangs nur aus einem Privathauſe beſtanden, (man traf auch bey Demolirung der Sacriſtey wirklich auf einen Küchenherd) worinne ihm auch Michaelis beypflichtet.. 1280 ſtand ihr ein Pleban vor. Ich unterſuche hier nicht, wie das beſtrittene Wort überſetzt werden müſſe, ſondern ziehe nur einen Beweiß ihres ziemlichen Anwuchſes daraus. Ob dazu das Maternenſpital viel beygetragen, oder ob nicht vielmehr

* Stolze iſt noch kecker, der ſie 998 von einem Abt Hatto, der Himmel weiß woher, fundiren läßt. Michaelis ſagt auch 1020, und untergiebt ihr 26 Dorfſchaften.

ihr großes wächßernes Marienbild, das wunderthätig war — ihr auch den Namen Marien- oder Frauenkirche gab — ſie durch zu ihm geſchehene Wallfahrten, in glücklichere Umſtände hob, das wird nach ſo entfernten Zeiten für uns wohl ein Räthſel bleiben. Sie ſtand unter dem Patronatrechte des Kloſters Seußelitz. Zwar erhob ſich deßwegen ſehr früh Streit, mit dem Stiftsarchidiakonus zu Niſen, Arnold, der dem Kloſter Einſprüche machte: aber der Erzbiſchof zu Magdeburg, Erich, auf den man kompromittirte, ſprach ſie durch ſeinen Kommißar Abt Heydolph, 1289 dem Kloſter zu, und ſicherte ſeine Rechte. Es würde mich zu weit abführen, das in einer langen Deduktion zu erweiſen, und das Vorgeben, daß Heinr. Illuſt. das Pfarrlehn ſeines Sohns Gemahlin, Helenen geſchenkt, dieſe aber dem Kloſter Seußelitz, von Schwierigkeiten zu retten. Genug daß ſie bald drauf doch ans Stift Meißen fiel, und ſein eigen blieb, bis ſie Marggraf Wilhelm 1404 vom Biſchof Thimo durch Vergleich * an ſich brachte, und dem Magiſtrate abtrat. Jetzt war ſie zwar ſchon ein öffentliches Gebäude, aber immer verhältnißmäßig ſehr klein, viereckicht, aus vier ungewölbten Pfeilern beſtehend, und lag in der Vorſtadt vor dem Frauenthore. Doch hatte ſie ſchon ſieben folgende Altäre: 1) der Philippi Jakobi, (zu dem ein Bürger, Johannes Jochgr[illegible], einen Erbzins 1395 ſtiftete, den der Marggraf beſtätigt, am Sonntage Invocavit. ſ. die Urkunde in Michae-

* Er tauſchte ſie gegen Ceßion der Kirche zu Ebersbach und der Nikolaskirche zu Freyberg ein. Der Tauſchſchein ſteht im Weck. S. 240.

lis,) 2) der Matronen, 3) der zum Beinhaus; der Biſchof zu Meißen ſtiftete ihn für die Steinmetzen und Mauerer zu Dresden 1514, und überließ das Lehnrecht dem Rathe. ſ. ibid. 4) der elenden Marie, 5) St. Hieronymi, 6) unſrer Frauen, 7) St. Michaelis Altar. Von ihrer Geſtalt wiſſen wir nicht viel. Als ſie aber bey anwachſender Volksmenge zu klein ward, vergrößerte man ſie 1477 durch einen neuen Anbau, nehmlich das hohe Chor, das man vom Predigtſtuhle bis am Altar wölbte, und neu anſetzte, ſo daß die Kirche damals 66 Ellen lang, 42 Ellen breit, und die Höhe vom Fußboden bis an die Decke 17 Ellen war. Oder genauer: die ganze Plane war 2204 Quadratellen, 1478 das Schiff, 200 die Nebenhalle beym Altar, 576 das Chor. Zum Andenken ward außerhalb der Kirche, an einer Zinne, mittagwärts, eingehauen dieſe Mönchsinſchrift: m. cccc. lxxvii. jare. ist. angehaben. dieſſer. Baw. — oder wie Michaelis ließt — Hocker. Beide aber leſen falſch: denn es heißt Koer. Hier ward ein neuer Hauptaltar 1483 geſetzt, und vom Biſchof zu Meiſſen geweiht. ſ. Urkunde im Freyberg. S. 2. Dieſer Kirchen Anſicht nebſt Grundriß, giebt Michaelis, in zwey ſaubern Stichen durch Bodenehr, in dem bekannten Werke: Dresdn. Inſkript. und Epitaphia der Frauenk. 1714. Noch ſchöner in Freybergs Hiſtor. der Frauenk. 1728.

Als der fromme Herzog Heinrich die Evangeliſche Lehre 1539 eingeführt, ward die Kreutzkirche Mutterkirche, und dieſe ſtand eine Zeitlang leer, und diente nur zum Begräbniß für Adeliche. Churfürſt Auguſt aber ließ 1559 wieder einen

ſonntäglichen Gottesdienſt mit Kommunion in ihr anrichten, wozu ein Diakon. zu Altdresden, Thomas Churfern, der ſeit 1539 an der Kreuzkirche war, als ihr erſter evangeliſcher Prediger beſtellt ward. Ihm folgte 1561 Martin Hofmann, Diak. zu Neuſtadt. Er mußte aber ſchon 1564 ſein Amt niederlegen, und die Stadt verlaſſen: weil er unanſtändig heftig auf des Churfürſten Jagdluſt gepredigt. Mittlerweile vikarirten die Diakonen der Kreuzkirche, bis endlich der Kreuzkirchmittagsprediger M. Peter Glaſer zu ihrem Paſtor berufen ward *. Sie hatte um ſich her einen großen weiten Kirchhof in einer Mauer mit vier Eingängen, der hier mit herrlichen Epitaphien, Statüen, Gemälden, ſchönen Monumenten von Stein, Metall und kunſtreicher Bildhauerarbeit prangte **. Der Haupteingang war von der Pirnaiſchen Gaſſe her, und hatte, nebſt einem eingehauenen Todtenkopfe, folgende erbauliche Aufſchrift in Leoninſchen Verſen:

Vos, qui tranſitis, noſtri memores modo ſitis
quod ſumus, hoc eritis, fuimus quandoque quod eſtis.

Durch dieſen wurden die Leichen eingetragen; die

* Da Weck ihre Folge falſch angiebt, ſo will ich ſie hier berichtigen: 1559 Churfern; 1561 Hofmann, M. Glaſer; 1584 M. Balthaſ. Meißner; 1623 M. Chriſt. Zimmermann; 1665 M. Daniel Schneider; 1672 M. Chriſt. Lucius; 1690 M. Bernhard Schmidt; 1697 Johann Serbiſch; 1700 M. Joh. Heinr. Kühn; 1706 M. Joh. Georg. Hahn; 1706 M. Chriſt. Aug. Hauſen; M. Mor. Carl Chriſt. Woog; M. Joh. Adam Grenz, und der jetzt lebende M. Ge. Adolph Mehnert.

** Der alte Wintzenberger ſchrieb zu ſeiner Zeit von ihr:
Ferner zu vnſer lieben Frawen
leſt ſich die Kirch wol anſchauen
alda ſind viel herrlich Epitaphia
weil man helt das Begrebnis allda.

andern waren an der Töpfergaſſe, an der Ram=miſchen Gaſſe, und vom Jüdenhofe her. An der Töpfergaſſe war ein ſteinern hohes Crucifix, und auf der andern Seite Chriſtus mit der Siegs=fahne, beides reine Architekturarbeit. Das Bo=denehrſche Kupfer hat es genau abgedruckt. Einſt reichte dieſer Kirchhof bis an die Fleiſchbänke, ward aber ſchon im 17ten Säculo, als der Neumarkt und die Häuſer am Stalle angelegt wurden, ver=engert, und noch mehr durch die 1715 erbaute Hauptwache. Epitaphien waren nach Michaelis Beſchreibung 1351. Nur einiger ſey mir beſonders zu erwähnen erlaubt. Der berühmte Bock Em=ſer — wie er zum Spott von ſeinem Wappen hieß — der 1527 hier ſtarb, hat folgendes prah=leriſche Epitaphium.

Quis jacet hic? *Emſer*, Chriſto ſacer, arma Luthero
qui intulit inuictus, fortis atletha Dei.
Eccleſiae partes multo certamine ſudans
aſſeruit, conſtans, peruigil, acer erat. *

Der Kanzler Krell, der im Wierandiſchen Schwibbogen lag, und 1715 als man die Haupt=wache baute, mit ausgegraben, und an ſeinem Wappen erkannt ward. Der jenen alten abergläu=biſchen Zeiten ſo fürchterliche Mönchsſtein, gegen die Rammiſche Gaſſe zu, mit der Jahrzahl 1388; das Monument der auferſtandnen Goldſchmids=frau, neben der Sakriſtey in der Mauer einge=mauert. ſ. Michaelis S. 121. Das mittagwärts

* Die folgende Panegyriſis leſe man Michael. S. 218. ſelbſt. Seine Statue hatte der berühmte Bildhauer Wal=ther gefertigt.

außer der Sakriſtey ſtehende große ſteinerne Krucifix, auf dem Begräbnißplatze der Münzgeſellſchaft, das auf dem Poſtament folgende 16 deutſche Verſe zu leſen gab:

Unſers Herrn Chriſti Crucifix
in Stein gehauen wie du ſichſt
hat laßen ſezn an dieſen Orth
darzu gereitzt aus Gottes Wort
der Münzer löblich Geſellſchafft
zu Nutz der Chriſten Gemeinſchafft. ꝛc.

Ich beſchließe mit der drollichten Grabſchrift Johann Haſens, Bürgers und Notars, der 1622 im 40 Jahre ſeines Alters, ein Märtyrer des Podagras ward:

O Podagra du böſer Gaſt
Johann Haſen hergebracht haſt
zur ſeligen Ruh under dieſen Stein
Deßn Seel Gott wolle gnedigk ſeyn.

Itzt zur Kirche zurück, die unter Evangeliſchen Fürſten bald zu anſehnlichem Glanz empor wuchs. 1584 erhielt ſie einen 13 Ellen hohen Altar, von reinem Pirnſchen Sandſtein in Bildhauerarbeit, durch die Gebrüder v. Kroßigk, zu Ehren ihres verſtorbenen Bruders Georgens, Churfürſt Auguſts Hofmarſchalls, der viel bibliſche Hiſtorien, als Chriſti Abendmahl, Geburt, Kreutzigung, Auferſtehung, und zu oberſt das jüngſte Gerichte, mit darzu gehörigen Aufſchriften trug. Er beſtand aus vier korinthiſchen Säulen mit Simmſen, auf denen die vier Evangeliſten ſtanden, alles durch die kunſtreiche Hand des Bildhauers Walther gearbeitet ꝛc.*.

* ſ. ſeine Aufſchrift Weck S. 246. die Kanzelaufſchriften S. 247. das Münzer Krucifix. ibid.

Die Kanzel war auch von Stein und Bildhauerarbeit. Ein aus einem Stück gehauener Engel trug ſie, und hielt in der Rechten eine Tafel mit dem Spruche: ſelig ſind die Gottes Wort hören und bewahren. Um die Kanzel herum war die Geſchichte des Sündenfalls, die Vertreibung aus dem Paradieſe, Chriſti Taufe und Kreuzigung mit bibliſchen Sprüchen auf der andern Seite. Ueber der Kanzel hing ein Alabaſtern Krucifix in Lebensgröße, noch über dem hölzernen Kanzeldeckel von Bildhauerarbeit. Einen Taufſtein hatte ſie damals nicht. Eine Orgel aber bekam ſie 1516 die 1653 Weller neu umſetzte, und 1680 Hoforgelmacher Tamnitz reparirte, mit Poſaunen und drey neuen Bälgen vermehrte. 1711 brachte ſie Hoforgelbauer Gräbner, nachdem er die Windladen neu beledert, die Bälge anders verlegt, in beſſere Diſpoſition zu acht und zwanzig Regiſtern, mit zwey Manualen und einem Pedal.* — Die Kirche ſelbſt war ringsum an ihren doppelten hölzernen Emporkirchen gemalt, und enthielt beinahe die ganze bibliſche Hiſtorie des Neuen Teſtaments. Die hölzerne Decke hatte lange Durchſchnitte, weil auf dem Kirchbooen die Garniſon mit andern Bürgern ihren Stand hatte, um den Prediger deſto beſſer zu verſtehn. Eine hölzerne Treppe 1683 angelegt, führte von außen hinauf. Ein 24 armichter großer meßingener Leuchter, den Paul Schönemann, Churfürſtlicher Kammerdiener und Oberrüſtkämmerer 1672 ſchenkte, hing in der Mitte zu ihrer Erleuchtung. Das große Thor gegen Mittag, das Münzerthor genannt, war

* Ein vollſtändig Namenregiſter darüber giebt Michaelis l. c.

das Hauptthor; ihm gegenüber, zur Mitternacht ſtand ein andres Thor, das gemalte genannt, berühmt durch ein akuſtiſches Kunſtſtück, ſo daß wenn jemand linker Seits am Thorgewände, heimlich in eine kleine Vertiefung ziſchelte, und ein andrer rechter Hand ſein Ohr anlegte, vernahm er dieſe Rede genau. Noch hatte ſie drey Pforten. Der hölzerne achteckigte Thurm war mit Schiefer gedeckt, oben auf der Spitze mit vier Erkern, auf denen vier vergoldete Knöpfe, und an jeder Spitze ein Stern zu ſehen, hielt im Lichten übers Kreutz bey den Glocken ſechs Ellen zwey Zoll Weite. Er trug vier Glocken von ziemlicher Größe; drey davon ſchenkte Churfürſt Auguſt aus Altenzelle 1557 hieher. Sie hatten nach Gebrauch damaliger Zeit alle Inſchriften, davon ich aber nur der ſonderbaren Schreibart wegen, die zwote anführe:

afe. Maria. Gracia. plena. Dominus. thekum. Mader. myſerikortie. CCCCC. XVIII.

Die übrigen nebſt der Höhe, Größe und Gewichte der Glocken, ſehe man beym Weck S. 253.

1499 ward die Kirche renovirt, und auf den Thurm eine neue Spindel gefertigt (die alte war mit Zinn überzogen geweſen, nun aber abgeſprungen) der Knopf mit übergoldeten Kupfer neu überzogen, 1671 die ganze Bedachung erneuert, die Seitenwände mit neuen Bretern verſchalt, die acht Seiten Erker mit zinnern Knöpfen, in vier mit Kupfer vergoldete Knöpfe verwandelt, 1687 eine neue eiſerne Spille eingelaſſen und $\frac{1}{4}$ erhöht, die man aus Verſehn ſchon 1671 in Holz geſetzt. Aber auch hier lief die Spille noch nicht wie man glaubte in einer eiſern Mutter; daher ward ſchon 1699

eine neue Fahne gemacht, und der alte Wetterhahn abgenommen, der volle 100 Jahr geſtanden hatte. Man ſetzte eine Fahne mit dem Rathswappen, und auf die Spille einen neu vergoldeten Sternknopf. Alles dieſes Flickens ohngeachtet, ward doch der Hauptruin dieſes Gebäudes unvermeidlich, da er nur 2½ Elle tiefe Grundmauer hatte, und das Schieferdach allein eine Laſt von 1000 Centnern ausmachte. Es ward alſo der Thurm 1722 mit den Glocken abgetragen, die Kirchböden verſchloſſen, das Chorgewölbe herunter genommen, doch dadurch der Unterbau zwar ſehr erleichtert, und mußte er 1725 geſtützt werden, ſollte er nicht zuſammenſinken. 1726 ward auf erſtatteten Rathsbericht von ſeinem nahen Einſturze und approbirten Riß, der Platz zu einem neuen Gebäude abgeſteckt, und der Kirchhof von ſeinen Begräbniſſen geräumt. Das Geläute kam indeß in ein beſonders erbautes Behältniß auf der Erde. Der Gottesdienſt ging bis 1727 zum 9ten Febr. fort, wo die alte Kirche völlig eingeriſſen, und mit einem beſonders gedruckten Liede: Nun Gottlob es iſt vollbracht, wir verlaſſen dieſen Tempel ꝛc. * feyerlich verabſchiedet ward. 1726 am 3 Jul. fing man mit 44 Handlangern, deren jeder des Tags 3 gr. 3 pf. bekam, an, Grund zu graben, und 13 Wagen waren zu Abführung des Schuttes beordert. In der Folge legte man 100 Handlanger zu. Die Baukoſten wurden durch eine Lotterie, deren gnädigſt approbirter Plan 1726 am 20 Nov. erſchien **; durch

* Das Lied ſteht im Dresdn. Kernchron. ſiebentes Paqvet.

** Sie beſtand aus 48000 Looſen, und der gröſte Gewinnſt war 4000 Rthl.

Kollekten, die alle Vierteljahr geſammelt, und durch den Klingebeutel, der auch des Nachmittags umging, gröſstentheils erhoben. Der König ſchenkte das von aufgehobnen Brautkaſſen rückſtändige Geld zum Bau; der Gouverneur Wackerbarth gab aus ſeinen Mitteln 1000 Rthl., und jeder Bürger beweiteiferte ſich, etwas zur Verſchönerung eines Baues beyzutragen, der 1734 als das wahre Ebenbild der Peterskirche zu Rom, in ſeiner Pracht da ſtand. Der Bauanſchlag des Baumeiſter Bährs war 80000 Rthl., die Ausführung aber kam nahe 300000 Rthl. Der Grundſtein ward am 26ten Aug. 1726 durch den damaligen Oberkonſiſtorialpräſ. von Leipziger, der im Namen des abweſenden Königs, durch ein beſonder Reſkript dazu beordert ward, gelegt, unter Anweſenheit von mehr als 10000 Menſchen auf dem Frauenkirchhofe *. Die Medaille, die im Grundſtein gelegt ward, verdient ihre Anzeige. Der Avers ſtellt die neue Frauenkirche en faßade mit der Umſchrift: perficietur. opus. diuino. numine. coeptum. Auf dem Revers: D. O. M. S. Auguſto. auſpicio. potentiſſ. Polon. regis et Sereniſſ. Elector. Saxon. *Friderici Auguſti.* Aedes a. B. virg. dicta creſcentem ſacra frequentantium numerum vix amplius captura et vetuſtate ferme collapſa primo fabricae nouae lapide d. XXVI. Aug. MDCCXXVI. ſolemni ritu jacto inſtaurari extruique coepta

* Die dabey vorgefallnen Feyerlichkeiten, beſchreibt Iccander im Kernchronico S. 18 — 32. aus ihm Weinarts Topographie im vierten Hefte; Löſchers Grundſteinlegungspredigt, und der dabey geweſene Rathhausaktuarius Rothe im kurzen doch zuverläßigen Bericht ꝛc. am vollſtändigſten.

curante ciuit. Dresd. Senatu. Die Münze hatte der Syndikus D. Schröter inventirt, und der Medailleur Höckner gegraben. Sie wog vier Loth.* Der Interimsgottesdienſt ward in der Sophienkirche gehalten: die ordentliche Amtspredigt ging ½6 Uhr, der Frauenkirchgottesdienſt ½8 Uhr an. Der mittägliche kam in die Waiſenhauskirche. Am 16 Febr. (Sexageſimä) fing dieſe Aenderung an, und hörte auch wieder Sexageſimä auf, am 28 Febr. 1734. Es war merkwürdig, daß genau vor ſieben Jahren M. Hauſen die letzte Predigt gethan. Das nehmliche Jahr wurden auch vier Glocken ** in dem Eckthurme nach der Hauptwache aufgehängt, und Oſtern zum erſtenmale damit gelauten. 1733 den 15 Jenner waren zwo Probekanzeln aufgeſetzt, eine gerade vor dem Altar, wo jetzt das Leſepult ſteht, die zwote ſeitweits am Pfeiler: dieſe ward in der Probe für beſſer erfunden, und alſo ſeit dem September 1739, wo man jene abbrach, beybehalten. M. Weller, damaliger Stadtprediger, predigte am 13ten September zum erſtenmal darauf. Die Orgel, ein Silbermannſches Werk mit drey Manualklavieren und einem Pedal, aus 44 Regiſtern und 6000 Pfeifen beſtehend, ward 1736 übernommen. Es war des Hof- und Landorgelbauers 39tes Werk. Das Pedal hat eine ſtark

* Bey D. Löſchers ſchon gedachter Predigt iſt ſie in ſaubern Holzſchnitt zu finden.

** Zwo waren die alten aus Zelle; zwo ſind neu. Die große wiegt 52 Centner 50 Pfund, und hat im Reſonanz den Ton A, gegoſſen von Weinhold 1734, wie auf dem Kranze ſteht: die zwote wiegt 27 Centner, hat den Ton C, iſt 1733 gegoſſen, auch von Weinhold. Die zwo alten ſind von Hilgern 1557 gegoſſen. Ihre ganzen Aufſchriften liefern die Cur. Sax. 1734. S. 8 — 102.

beſetzte Baßlade, das Hauptwerk beſteht aus vierzehn Stimmen, und ſpielt das mittlere Klavier, das Oberwerk eilf Stimmen, ſpielt das Oberklavier, in der Bruſt zehn Stimmen, durchs Unterklavier regiert: das Pedal hat acht Stimmen und fünf Nebenregiſter. Das mittlere Klavier dirigirt, nach geſchehener Kupplung, das ganze Werk. Alle Pfeifen (der Principalfuß und Großunterſatz von 32 Fuß ausgenommen) ſind von Zinn, ſelbſt die Windführungsröhren, ob ſie gleich ſechs bis ſieben Ellen geleitet ſind *.

Das Sparrwerk zum neuen Thurme ſtand ſchon 1742, die Steine wurden auf den Thurm 80 Ellen hoch, auf das aus 15 Abſätzen beſtehende Gerüſte, durch Pferde angeführt. Bey der fünften Treppe lößte man die Pferde ab, und erſparte durch dieſe Erfindung viel Handlangerlohn. Die Kirche ward 1744, der Thurm aber 1745 vollendet; obgleich der Knopf, und das kupferne feuervergoldete Kreutz, ſchon 1743 geſetzt waren. — Jetzt iſt alſo dieſe Kirche ganz neu, maßiv erbaut, ſtatt des Dach auf Italiäniſchen Fuß mit den größten Steinen belegt; das Merkwürdigſte am ganzen Bau iſt, daß er nicht das mindeſte Holzwerk hat, ſondern alles aus Stein, Eiſen und Bley beſteht. AmEnde konnte mit Recht 1760 in ſeiner erſten Predigt nach der Belagerung, in ihr ſagen: ſie iſt von Grund aus bis oben hinaus gleichſam nur ein einziger Stein. Unter ihren fünf ſteinern Thür-

* Die Namen aller Regiſter, mit ihren Maaßen, ſ. Cur. Sax. 1738. S. 49 — 55. So ſchön dieſe Orgel iſt, ſo einen ſchneidenden Ton ſie hat, ſo kann man ſie doch nicht mit der Merſeburgiſchen, vielleicht nicht einmal mit der Görlitziſchen vergleichen.

men tritt der mittelſte hoch empor, und bedeckt mit ſeiner Kuppel die ganze Kirche. Von was für eiſerner Feſtigkeit ſein Gewölbe ſey, lehrte uns zum erfreulichſten Glück die Probe, als es 1760 den Preußiſchen Bomben widerſtand, obgleich während der Belagerung bey geſchloßnen Thoren, der freye Platz aufs neue, zum Kirchhofe für die bürgerlichen Leichen, mußte gebraucht werden; das geſchah auch ſchon 1759. — Heuer im Jul. und Auguſt ward der Platz um ſie herum, nach der Meßſchnure gepflaſtert, mit Quadern in der Nähe belegt, die Thüren, deren achte zu Eingängen ſind, neu gefirnßt, und die ganze Kirche mit 24 Kegeln beſetzt, die, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Ketten, hölzernes Geländer tragen. Die Katakomben dieſer Kirche ſind ein wahres Meiſterſtück, und enthalten ſchon über 200 Leichen. Die erſte, in ſie begrabne, war D. Johann Paul Vockel, der Oberamtmann, 1728. am 26 November *. Doch das erhellet am beſten aus ihrer förmlichen Beſchreibung.

Sie gehört unter die Gebäude, die Deutſchland Ehre machen. Ihre Figur iſt eine Cirkelrundung, welche auf vier Seiten viereckigte Vorlagen hat, darinne die Treppen, auf die Emporkirchen zu gelangen, ſich befinden. Die fordere Seite zeigt nach der Töpfergaſſe den großen Haupteingang; und auf der hintern Seite gegen die Salz- und Rammiſche Gaſſe, lieget die ſo genannte Chor-

* Dieſe neue Frauenkirche hat Bodenehr, Probſt und Canaletto (letzterer am beſten) geſtochen. Für Architekten ſind beſonders die ſechs Blatt Grundriſſe und Durchſchnitte vom Baumeiſter Bähr und Lindemann geſtochen. Bodenehrs Kupfer und Durchſchnitte ſtehn auch in Freybergs Hiſtorie der Frauenk. Dresd. 1728. in Fol.

haube, welche das Altar umſchließet. Wenn man die äußerliche Geſtalt dieſer Kirche beſchreiben will, muß man erſt einen kleinen Sprung bis zu den Souterrains oder Begräbnißplätzen machen, welche gewiß das einzige Exempel dieſer Art ſind; denn ſo groß als der innerliche Raum der Kirche iſt, ſo befindet ſich auch der Platz in einer ziemlichen Höhe in denſelben, welcher alle mit großen rein gearbeiteten Quadern, mit vorliegenden Gurtbögen und darzwiſchen liegenden Creutz- und Tonnengewölbern, gewölbet iſt, die im Mittel einen großen Raum mit vier Pfeilern haben, um den ringsherum die Begräbniſſe in Nebengewölbern liegen.

Ein darauf ſtehender Unterbau, nebſt darüber liegenden ſtarken Gurtſimmſe, macht das Parterre der Kirche aus; dadurch gehen die unterſte Reihe Fenſter im Stichbogen, auch das Hauptportal mit darüber geſetzten großen ſteinern Rauchfaſſe, ſammt den übrigen ſechs Thüren, wo das Gurtgeſimmſe arrondirt, über ſelbige hinweg läuft. Vor ſämmtlichen Thüren gehen Freitreppen von ſechs Stufen hinauf, ſo daß die wagerechte Linie der Kirche $1\frac{1}{2}$ Elle über dem Horizont der Gaſſe lieget. Der übrige Theil der Höhe dieſer Kirche beſtehet aus einer joniſchen, oder vielmehr Sturms ſeiner Deutſchen Ordnung, woran die Capitäler eine Reihe Blätter haben, und das Hauptgebälke, Modillons. Dieſe Ordnung nun beſtehet aus Pilaſtern, welche auf Zocken ruhen, zwiſchen welchen ſich ſehr mächtig große Arkadenfenſter, zur Erleuchtung der Kirche, befinden, wovon viere in der Rundung, und viere in den Vorlagen liegen. In der Chor-

haube ſind drey, wovon zwey das Altar, und das mittelſte die dahinter liegende Treppe erleuchten.

Auf der Hauptrundung dieſer Kirche befindet ſich auf einem Anſchwunge von den Stirnwänden, und auf den innerlichen Pfeilern der Kirche, die große Kuppel. Dieſe Kuppel iſt doppelt gewölbt, und in ihrem Zwiſchenraume liegen Appareillen, um in die darauf befindliche ſehr große Lanterne zu gelangen, welche zwar meiſtentheils bey andern Kirchen aus einem Achteck beſtehet, hier aber ein Viereck mit vier großen Arkaden iſt, welches ein rundes ſteinernes Gewölbe umſchließet, oben mit einer Welſchenhaube mit Kupfer abgedeckt, worauf ſich eine Spitze, mit einem Sterne im Feuer vergoldet, erhebet. Dieſe Lanterne gründet ſich auf einen kleinen Unterbau, welcher die Kuppel mit ſelbiger verbindet, und worinne vier Fenſter ſich befinden, die Kuppel, außer den übrigen Fenſtern, von oben zu erleuchten; jetzt aber iſt dieſer ſehr ſchöne Anblick, durch Zudeckung mit Balken, der Zugluft wegen, dem Auge entzogen.

Um dieſe große Kuppel befinden ſich auf den ſchon obbeſchriebenen vier Vorlagen vier pyramidelle, und mit Aufſätzen gekrönte Thürmchen, mit großen Fenſtern, und davor liegenden Bruſtgeländer, welche nicht allein der Kuppel zum Gegendruck und Schönheit dienen, ſondern auch die Plätze zu den Geläuten in ſich enthalten. Sowohl von dem obern Gange bey der Lanterne, als auch von den Fenſtern mit den Bruſtgeländern der Nebenthürmchen, ertönen bey Feſten und andern beſtimmten Zeiten, die Trompeten und Poſaunen der Stadtpfeifer. Dieſes ganze Gebäude iſt äußerlich von

dem feſteſten Pirnaiſchen Sandſteine, von großen Quadern in reiner Steinmetzarbeit erbaut.

Die innerliche Einrichtung der Kirche beſtehet aus acht runden Bögen, auf Pfeilern ruhend, darzwiſchen die Emporkirchen, und ringsherum eine Reihe Betſtübchen liegen. Vier von dieſen Bögen ſind etwas weiter, und zeigt deren Einer die große Oefnung gegen das Altar zu, welches ein beſonderes Gewölbe daſſelbige bedeckt. Die ganze Fläche der Kirche hält in ihrem Lichten 3573 Quadratellen, die Fläche des Schifs 2808 Quadratellen, die Fläche des Chors 765 Quadratellen, die Hauptbreite mit dem Winkel beträgt 62 Ellen, die ganze Länge der Kirche 86 Ellen. Das Altar, vom Bildhauer Feige gefertigt, 1739 im Nov. vollendet, beſtehet aus einer beſondern Compoſition einer eignen Ordnung, denn ſie iſt weder römiſch noch joniſch ꝛc. Seine zwo Säulen haben allegoriſche Capitäler, welche, ſtatt der Blätter in demſelben, das eine mit Kornähren, und das andere mit Weinlaub, und die Stämme ſelbſten mit Gehenken beiderley Arten, zum Theil behangen ſind, welches eine Anſpielung auf Brodt und Wein der Einſetzung haben ſoll. Auf dieſen ruhet, auf verkröpften Architraven, ein geſchwungenes Gebälke, welches mit vergoldeten Behängen und Quaſten halb verdeckt, eine im Mittel befindliche Glorie, deren herabhangende Feſtonen zwey fliegende Genien tragen, mit Wolken und Strahlen einſchließet. Die Kapitäle, Schaftgeſimmſe und Verzierungen, ſind Glanzgold, die übrigen Zierrathen Mattgold. Das Altarblatt ſelbſten iſt hier kein Gemälde, ſondern eine ſehr hoch erhabne Arbeit (Horrellief) welches die Hiſto-

rie von Chriſto am Oelberge kniend vorſtellt, wovon die Hauptfigur, Chriſtus, ganz frey in Bildhauerarbeit etwas vorlieget; ſeine drey ſchlafende Jünger aber und die Stadt Jeruſalem, nebſt der fernher kommenden Schaar Kriegsknechte, ſind im Hintergrunde in halberhabner Arbeit zu ſehen. Auch ſchwebt ein Engel hernieder ihn zu ſtärken. Um dem Altar einen Kontraſt zu geben, ſo hat der Erfinder noch neben beide grüne marmorne Säulen, die Statuen, welche Moſes und Aaron abbilden, geſetzt. Am Altarblatte ſtehet der Altartiſch, mit einer ſehr wohl mit Blättern umgebenen Bruſtmauer, welche an die zu dem Altar führenden Stufen ſich anſchließet. Neben dem Altar ſchließen ſich kleine Arkaden an, welche den Umgang um das Altar eröffnen. Ueber den Arkaden des Durchgangs ſtehn auf beiden Seiten, vier Ellen hoch, Paulus und Philippus. Ihre Verzierung mit den darüber befindlichen Andachtsleuchtern iſt, ſo wie bey dem ſämmtlichen Altar, reich vergoldet.

Zunächſt folgt in einer Rundung auf beiden Seiten eine fortlaufende Bogenſtellung mit Glasfenſtern, welche zu Beichtſtühlen und andern großen gottesdienſtlichen Handlungen nöthiger Sitze, dienet. Ihre Schäftchen ſind mit kleinen Pilaſtern verzieret, worauf ihre Bögen ruhen. Weil nun, wie ſchon oben geſagt, der Altar außer der Rundung der Kirche lieget, ſo ſchließen zwey große Chöre den Eingang nach ſelbigen ein, worunter auf der einen Seite die Sacriſtey, und unter der andern die ſo genannte Conſiſtorialbetſtube liegt, welche von außen, in Anſehung ihrer Arkaden und Glasfenſter, die genaueſte Simmetrie haben. Zwi-

dem feſteſten Pirnaiſchen Sandſteine, von großen Quadern in reiner Steinmetzarbeit erbaut.

Die innerliche Einrichtung der Kirche beſtehet aus acht runden Bögen, auf Pfeilern ruhend, darzwiſchen die Emporkirchen, und ringsherum eine Reihe Betſtübchen liegen, Vier von dieſen Bögen ſind etwas weiter, und zeigt deren Einer die große Oefnung gegen das Altar zu, welches ein beſonderes Gewölbe daſſelbige bedeckt. Die ganze Fläche der Kirche hält in ihrem Lichten 3573 Quadratellen, die Fläche des Schifs 2808 Quadratellen, die Fläche des Chors 765 Quadratellen, die Hauptbreite mit dem Winkel beträgt 62 Ellen, die ganze Länge der Kirche 86 Ellen. Das Altar, vom Bildhauer Feige gefertigt, 1739 im Nov. vollendet, beſtehet aus einer beſondern Compoſition einer eignen Ordnung, denn ſie iſt weder römiſch noch joniſch ꝛc. Seine zwo Säulen haben allegoriſche Capitäler, welche, ſtatt der Blätter in demſelben, das eine mit Kornähren, und das andere mit Weinlaub, und die Stämme ſelbſten mit Gehenken beiderley Arten, zum Theil behangen ſind, welches eine Anſpielung auf Brodt und Wein der Einſetzung haben ſoll. Auf dieſen ruhet, auf verkröpften Architraven, ein geſchwungenes Gebälke, welches mit vergoldeten Behängen und Quaſten halb verdeckt, eine im Mittel befindliche Glorie, deren herabhangende Feſtonen zwey fliegende Genien tragen, mit Wolken und Strahlen einſchließet. Die Kapitäle, Schaftgeſimmſe und Verzierungen, ſind Glanzgold, die übrigen Zierrathen Mattgold. Das Altarblatt ſelbſten iſt hier kein Gemälde, ſondern eine ſehr hoch erhabne Arbeit (Horrellief) welches die Hiſto

rie von Chriſto am Oelberge kniend vorſtellt, wovon die Hauptfigur, Chriſtus, ganz frey in Bildhauerarbeit etwas vorlieget; ſeine drey ſchlafende Jünger aber und die Stadt Jeruſalem, nebſt der fernher kommenden Schaar Kriegsknechte, ſind im Hintergrunde in halberhabner Arbeit zu ſehen. Auch ſchwebt ein Engel hernieder ihn zu ſtärken. Um dem Altar einen Kontraſt zu geben, ſo hat der Erſinder noch neben beide grüne marmorne Säulen, die Statuen, welche Moſes und Aaron abbilden, geſetzt. Am Altarblatte ſtehet der Altartiſch, mit einer ſehr wohl mit Blättern umgebenen Bruſtmauer, welche an die zu dem Altar führenden Stufen ſich anſchließet. Neben dem Altar ſchließen ſich kleine Arkaden an, welche den Umgang um das Altar eröffnen. Ueber den Arkaden des Durchgangs ſtehn auf beiden Seiten, vier Ellen hoch, Paulus und Philippus. Ihre Verzierung mit den darüber befindlichen Andachtsleuchtern iſt, ſo wie bey dem ſämmtlichen Altar, reich vergoldet.

Zunächſt folgt in einer Rundung auf beiden Seiten eine fortlaufende Bogenſtellung mit Glasfenſtern, welche zu Beichtſtühlen und andern großen gottesdienſtlichen Handlungen nöthiger Sitze, dienet. Ihre Schäftchen ſind mit kleinen Pilaſtern verzieret, worauf ihre Bögen ruhen. Weil nun, wie ſchon oben geſagt, der Altar außer der Rundung der Kirche lieget, ſo ſchließen zwey große Chöre den Eingang nach ſelbigen ein, worunter auf der einen Seite die Sacriſtey, und unter der andern die ſo genannte Conſiſtorialbetſtube liegt, welche von außen, in Anſehung ihrer Arkaden und Glasfenſter, die genaueſte Simmetrie haben. Zwi-

ſchen beiden befindet ſich ein großer Raum für die Kommunikanten; dieſer iſt gegen das Parterr der Kirche ſehr erhaben, und ſchließet ein Bruſtgeländer denſelben ein, welches im Mittel einen ſchön verzierten Katheder hat, und auf beiden Seiten durch die zu dem erhabenen Platze führenden Treppen durchſchnitten iſt. Neben dieſen ſind noch einige Beichtſtühle verdeckt angebracht. Die Weiberſtühle ſind mit einem Kreutzgange, welcher das ganze Parterr in vier Quadranten theilet, durchſchnitten, welche zu den Thüren führen. Dieſes wird noch durch ein Amphitheater von Stühlen zwiſchen den Pfeilern umſchloſſen, jedoch ſo, daß noch ein geräumlicher Umgang darzwiſchen frey iſt.*

In dieſer Kirche lieget das Hauptmuſicchor nicht wie in andern Kirchen gebräuchlich, dem Altar gegen über, ſondern es ruhet auf dem Hauptgebälke über dem Altare, wo ſich auch die Orgel, welche gewiß eine der ſchönſten und größten iſt, befindet, ſo daß derſelben obere Verzierung an das Gewölbe der Chorhaube anſtößet, und mit einer Menge Cherubinen, mit darneben befindlichen Wolken vergoldet, gekrönet iſt. Das Chor ſelbſt iſt mit einem großen Schwunge mit Schildern und Füllungen verzieret, herauswärts gebogen. Die Pfeiler der Kirche haben keine von den fünf Ordnungen; es ſind eine Art von Wandſäulen an ſelbigen angebracht, welche unverdünnet, und anſtatt des Capitäls mit zwey Cherubinen mit Flügeln, gegen einander ſehend, und einem herabhängenden Tuche und Quaſten verzieret ſind. Auf denſelben

* Die Kirche hält 1674 Männerſtände ohne die Chöre, 1324 Weiberſtände, 350 Anſchlagebänkgen und 48 Bethſtübgen.

befindet ſich ein Gebälke, worauf die Wiederlagen der Hauptbögen ruhen. Die Mahlerey der Kirche iſt gelblicht, und die Schäfte oder Säulen ſind in derſelben Farbe marmoriret. Alle Füllungen ſchlieſſen mit reich verzierten weiſſen Einfaſſungen eine bunt marmorirte Tafel ein. Die Emporkirchen ſelbſt, werden noch ſeitwärts von einigen Conſolen getragen. Um das innerliche Gewölbe der Kuppel läuft ringsherum ein vorragender Hauptſimms mit Sparrnköpfen, welcher einen Gang mit eiſernen reich verzierten Sprengwerk über ſich träget, von da ſich alsdann die Kuppel mit vorliegenden Gurten und vielen vergoldeten Muſtern erhebet, zwiſchen welchen Fenſter und darüber Kartuſchen eingetheilet ſind. Das Gemälde der Kuppel, was 1734 im December vollendet ward, präſentirt in acht Abtheilungen die vier Evangeliſten, jedem ſteht zur Seite eine Tugend, von dem berühmten Italiäniſchen Maler Bapt. Grono verfertiget, (der 1748 hier ſtarb). An dem, nächſt der Sacriſtey ſtehenden Pfeilerſchafte, welcher ſo wie alle übrige auf einer hohen Orthoſtate ſtehet, befindet ſich die Kanzel auf einem Pfeiler ruhend, deſſen Bruſteinfaſſung mit blauen und goldenen Verzierungen und vertieften Füllungen umgeben, und mit einem Baldachin, und ringsherum hängenden Quaſten von weis und goldenen Anſchwüngen, und großen Blättern durchbrochen, bedecket iſt; welche oben einen kleinen Aufſatz, das ein Andachtsvolles brennendes Herze zeiget, gekrönet. Der Erfinder dieſes Werks war der bekannte Zimmermeiſter Georg. Bär, welcher auch dieſen Bau bis an die Lanterne ausgeführet, (er ſtarb 1738 im Merz) dieſe aber ward von

ſeinem Nachfolger, dem Baumeiſter Schmidt, vollends aufgeſetzt, der aber nicht die Kühnheit ſeines Vorgängers in Entwürfen beſaß. Daher erlitt auch der Bau eine Aenderung, und ward nicht mit der Pracht vollendet, als ihn Bährs Riſſe vorſtellen.

2. Die Kreutzkirche.

Ihr zunächſt an Alterthum und Größe folgt die Kirche zum heiligen Kreutz, deren Entſtehung aber eben in ſo undurchdringliche Nacht eingehüllet iſt, die auch der ſchärfſte Späherblick nicht aufzuhellen vermag. Ob ſie gleich jetzt Mutterkirche iſt, ſo war ſie doch anfangs ſehr klein; nur ein Kapellchen für die Klarennonnen, die, Weck ſage was er will, hier erſt ihren Sitz hatten. Sie mag ums Jahr 1230 wohl ſchon geſtanden haben, vielleicht noch eher: weil mans für nöthig fand ſie 1270 zu erweitern. Die Gelegenheit dazu war folgende. Marggr. Heinrichs erſte Gemahlin Konſtantia, eine Herzogin von Oeſtereich, brachte unter ihrem Heyrathsgute auch ein Stück heiliges Kreutz mit, an dem Jeſus ſollte gelitten haben, ſchenkte es zur Verehrung dieſer Kapelle, die dadurch gar bald eine größere Heiligkeit bekam. Ein neues Mirakel machte ihr Anſehn noch größer. Es kam ein hölzernes Krucifix auf der Elbe, vermuthlich aus Böhmen, herabgeſchwommen. Die erfreuten Einwohner fingen es auf, trugen es jubelnd und mit feyerlicher Proceßion in die Stadt durch die Salomonspforte, die dadurch den Namen Kreutzpforte (ſo wie die Gaſſe durch die ſie es trugen) empfing, die Kreutzgaſſe herunter in die Kapelle. Von dieſem doppelten Heiligthume hieß ſie nun-

mehr Kreutzkapelle, oder vielmehr, Kapelle zum heiligen Kreutz. Der Pabſt verlieh den Wallfahrern zu ihr reichen Ablaß: dadurch ward der Zulauf ſo gemehrt, daß ſie 1270 zu klein befunden, erweitert, und aus einer Nonnenkapelle zur allgemeinen Kirche eingerichtet werden mußte. Doch ſtand ſie als Tochter unter der Marienkirche, und ward, nach Verlegung des Klarennonnenkloſters, von Altariſten bedient, unter der Aufſicht eines Erzprieſters. — Nun iſt aber auch auf einmal über ein ganzes Säkulum dicke Finſterniß in ihrer Geſchichte. Nichts hört man von ihr als das traurige Unglück, daß ſie in Abweſenheit Herzog Albrechts 1491 in dem grauſamen Brande eine Beute des Blitzes ward, wo Kirche, Thurm und alle Glocken ihren Untergang fanden. Denn folgende zwo kleine Nachrichten ſind gar nicht beträchtlich, nehmlich, daß Landgraf Friedrich dem St. Barbernaltar ein Vermächtniß ſchenkt 1343; ſ. Horn im Birken; und Marggr. Wilhelm ſie zwar 1402 zu einem halben Dom erheben laſſen wollte, hatte auch ſchon, gegen den Tauſch einer Kirche in Ebersbach und der Nikolaikirche zu Freyberg, Pabſt Bonifaz des IX. Einwilligung *: aber die Ausführung unterblieb. Der gute Albert ließ mit nur möglicher Schnelligkeit von 1492 — 98 eine neue von lauter Quadern, 109 Ellen oder 218 Werkſchuh lang und 52 Ellen breit erbauen **. Die Höhe bis ans mittlere Gewölbe, das auf 14 Pfei-

* ſ. die Bulle im **Weck** S. 238. it. die Vergleichsakte zwiſchen dem **Marggr.** und Biſchof **Thymo.** ibid. S. 240.

** 1492 am 4ten Merz ward der Grundſtein gelegt, 1498 am 10ten Nov. war der Bau vollendet. Das Altarchor war mit ausgezognen Steinen und Violwerk erbaut.

lern lag, maß 34 Ellen *. Sie hatte auf vier Seiten vier Eingänge: der Haupteingang war gegen Abend dem Altar gegen über. Der Biſchof von Meißen, Johann der ſechſte, von Salhauſen, weihte dieſe, bis auf Altar und Sakriſtey, neue Kirche (beides war von der alten übrig geblieben) am 20 November 1498 ein. Doch ward bald auch ein neuer Altar gebaut, und 1513 vollendet. Nicht genug, daß Herzog Albrecht ſeinen Bau ſelbſt betrieb, durch große Summen Darlehn und Geſchenke unterſtützte, ſo munterte er auch noch ſeine Hofleute auf, daß ſie was zur Verſchönerung beytragen ſollten. Der Marſchall Hans v. Minkwitz baute alſo die Kanzel ganz von Stein, die eine künſtliche hölzerne geſchnitzte Decke in Form eines Biſchofhutes hatte, eine Seltenheit, die man damals in ganz Sachſen nicht weiter fand; ſie war ſonſt die Decke der hölzernen Marie am Altare. Seit der Zeit fing man an ſie in größern Glanz zu ſetzen, und einen Theil nach dem andern zu verſchönern. So ward 1515 das Schülerchor über der Sakriſtey erweitert. 1537 ward eine ſteinerne Halle an Klingners Ecke angebaut, über welche am Eingange Chriſti Leiden in Stein gehauen war. Ueber dem ſteinern Portal, gegen Abend, hing ein 16 Ellen groß ſteinern vergoldet Krucifix, um den Namen und das Andenken der Kirche beizubehalten. Mehr ſagt Weck S. 215. Eine Hauptänderung, wenigſtens in ihrer innern Einrichtung, erlitt ſie, als Heinrich der fromme ſie 1539 am 5ten Trinitatis zur Evangeliſchen Mutterkirche, durch Paul v. Lindenau, einweihen ließ.

* In Am Endens hiſtor. Nachricht ſteht S. 21. durch einen Druckfehler 43 Ellen.

Herzog Heinrich und ſeine Gemahlin, Churfürſt Johann Friedrich und ſeine Gemahlin, nebſt allen hohen Räthen und Dienern, waren zugegen zu Vermehrung der Feyerlichkeit, als das Abendmahl zum erſtenmale unter beider Geſtalt gereicht ward. Die zwey Gebrüder Moritz und Auguſt machten ihre Schönheit erſt vollkommen. 1544 ward die Orgel vergrößert und auf 33 Regiſter vermehrt; 1569 erhielt ſie einen neuen Taufſtein (bey dem alle ihre geweſenen Superintendenten, in Lebensgröße gemalt, ſtanden,) er ward ins Altarchor geſetzt, der alte ſtand ſehr unbequem im mittelſten Gange. Auch wurden bald zwo Emporkirchen angelegt; die erſte ward mit ſteinern Quadern gewölbt und mit zwo Schnecken, 1543, die zwote war nur Holz, jedoch mit ſteinernen Wendeltreppen 1643, wegen zunehmender Menge des Volks. Die Kirche hatte ſchöne buntgemalte Glasſcheiben mit eingebrannten Farben, die aber, der Dunkelheit wegen, 1573 am Altarchore weggenommen, und mit hellern Glastafeln vertauſcht wurden. Auch Auguſts Hofleute beſtrebten ſich, Theil an ihrer Verherrlichung zu nehmen. Ein Graf v. Oldenburg baute den Altar 25 Ellen hoch und 22 breit, mit Marmor, Jaſpis und Agath geſchmückt, auf ſeine Koſten, von 1570—1572 *. Jener 1513 erbaute, der weit kleiner war, und ein künſtlich geſchnitztes Marienbild trug, mußte weichen, auch ſah man Churfürſt Moritzens Monument, der 1553 bey

* Er verdient es, daß man ſeine weitläuftige Beſchreibung im Weck S. 211. nachließt. Als dieſer Graf 1570 ſtarb, erhielt er ſein Monument bey dieſem Altare, rechter Hand, und war die erſte Leiche in dieſer Kirche, die letzte war der Oberhofmarſch. Gr. v. Pflug 1712.

Sivershauſen, der Sage nach, mit einer ſilbernen Kugel, von hinten zu, erſchoſſen ward. Sein Bildniß, auf Holz gemahlt, wie auch Churfürſt Auguſts und Chriſtians, in Bildhauerarbeit gefaßt, kamen an jenes Stelle. Der Thurm war anfangs nur mit einem Ziegeldache von Holzwerk und Ziegeln ausgeflochten, nicht höher als bis am eiſernen Gang: er wurde aber, damit er die Glocken tragen möchte, deren fünf, die zuſammen 260 Centner wogen, ſollten aufgezogen werden, 1579 — 1582 durch Melchior Bartheln, Steinmetzer, ſteinern und höher gebaut, in eckichter Figur, und mit zwey ſteinernen Gängen überſetzt, mit grünangeſtrichnen Kupfer gedeckt, und zwey Seitenthürmchen geziert. Seine Höhe vom Landhorizonte war 163½ Elle. Der ganze Bau kam 17000 fl. zu ſtehn, Churfürſt Auguſt ſchenkte 2000 rthl. dazu. Die Glocken waren nach damaligen Gebrauch getauft, und hieß die erſte von 170 Centnern Marie, 1491 gegoſſen, die zwote Scholaſtica, die dritte Anna, (beyde 1503 gegoſſen) die vierte und fünfte waren ohne Namen, aber 1491 und 1569 gegoſſen. Die Seigerſchelle 1583 am höchſten Orte des Thurms, 128 Ellen über der Erde, aufgezogen, wog 81 Centner 39 Pfund *. Neben ihr hing die Sturmglocke,

* Als Beläge von der Beſchaffenheit damaliger Poeſie, ſchreibe ich die Inſchriften ab.

Wo Gott die Stadt nicht ſelbſt bewacht,
ſo iſt umſonſt der Wächter Macht. item.

Auguſtus, Churfürſt der hat
zu Gnaden Dresden, der feſten Stadt
auf dieſen Thurm mich gießen lahn
daß mich ſoll hören iedermann.
Aus einem Schmelzofen in die Form bin ich gefloßen
Georg Biener von Nürnberg hat mich gegoßen
zu Dresden in der feſten Stadt

und etwas tiefer einige metallne Stücken zu Vertheidigung der Stadt, ſ. Geſchichte S. 83. Das Schülerchor über der Sakriſtey, mittagwärts, ward 1515 in die Kirche herein vergrößert und mit einer Orgel geſchmückt: eine andre neue Orgel war ſchon 1513 auf die Emporkirche nach Norden geſetzt, die 1644 reparirt, und auf 33 Regiſter erhöht wurde. 1604 am heiligen Oſterabende ward ein Pfeiler mit dem Bilde der Auferſtehung Chriſti verſchönert.

Jetzt ſtand die Kirche fertig ausgebaut und mit allen Schönheiten geſchmückt, deren jenes Jahrhundert fähig war, aber nicht lange, ſo traf ein neuer ſchrecklicher Blitz, und zwar wieder in Abweſenheit des regierenden Herren Joh. Georgens des zweyten, Abends um 9 Uhr, dieſes Gotteshaus, und fraß 1669 am 2ten April alle ſeine Herrlichkeiten, ſo daß Glocken, Stücken, Seigerſchelle, bis auf den untern Gang verlohren ging, und der übrige Reſt der Mauern, ſeiner mürben zerſprengten Steine wegen, mußte abgetragen werden. Die ſtadtväterliche Sorgfalt des Raths ließ den Thurm 1670 abtragen, mit einem Interimsdache decken, damit nur eine neugegoßne Seigerſchelle konnte aufgezogen werden. Mittlerweile baute man an der Wiederherſtellung der Kirche, und es gelang ſo ſchleunig, daß 1674 ſie neu erbaut daſtand, und am erſten Advent, früh um 4 Uhr, mit Läutung aller ſechs neuen Glocken — die größte wog 131 Centner — und Abfeuerung vier neuer Kanonen konnte eingeweiht werden. Der Thurm ward von 1673

vom Metall und Glockenſpeiß hart
auf dieſem Thurm gar hoch ich hang
mancher wird hören meinen Klang. ꝛc.

an, drey Ellen höher als der alte, alſo 171½ Elle, gebaut. Ich weiß nicht, woher der ſelige Amende die Nachricht hat, er wäre 200 Ellen hoch, 43½ Elle 4 Zoll auf der breiten, und 13½ Elle 2 Zoll auf der ſchmahlen Seite geweſen. Die Höhe iſt gewiß falſch. Der Knopf, den Jonas Geiſſer, Rathsgoldſchmidt, vergoldet hatte, 1674 am 24 April aufgeſetzt, hielt 1 Scheffel ¾ Korn, die Spille war 2½ Centner ſchwer, das Kreutz 7¼ Elle hoch, 1½ Elle breit, und die Fahne 3½ Elle lang. In den vier Ellen dicken Knopf wurden viel ſchöne rare Münzen, die man jetzt ſchwerlich auftreiben würde, vom Churfürſt und verſchiedenen Rathsgliedern gelegt *. Auch verdient angemerkt zu werden, daß in den 1582 geſetzten Knopf die Sächſiſche Kirchen- und Schulordnung in Fol., nebſt den ſymboliſchen Büchern, ſo wie ſie damals 1581 in 4. zu Dresden, unter dem Titel: Concordia, gedruckt waren, bey dem 1669er Brande unverſehrt erhalten, jetzt 1674 wieder beigelegt wurden, mit Zugabe der Augſp. Confeßion und deren Hauptvertheidigung **. Die auch — wie ich per anticipationem gleich anmerken will — in dem grauſamen Bombardement 1760 ganz blieben, obgleich der Knopf zerſprang und herunter ſtürzte.

* Welche Sorten, wie viel Stück, und wer? ſ. Cur. Sax. 1745. S. 226 — 232.

** Ueber alle dieſe Dinge giebt die Gedächtnißſchrift von 1674. beym Weck S. 234. genaue Nachricht. Ueber die Glocken, deren fünfe neu waren, (die ſechſte aus dem Brande gerettet, ward Sturmglocke,) mit allen ihren merkwürdigen Inſchriften und Reſonanztönen. ſ. ibid. S. 221 — 227. oder die Cur. Sax. 1733. S. 248 — 252. vom Jahr 1734. S. 124. it. 162. Dieſer ganze Bau kam 16066 fl. 20 gr. 10 pf. oder wie Weck, vielleicht in Pauſch und Bogen, rechnet, 19000 fl.

Sie hatte zwo Orgeln * und zwey Poſitive; unter der großen war des Raths Betſtube; auch trug das Gebäude drey mit grün angeſtrichnen Kupfer gedeckte Thürme, einen ſteinern Gang rund um den Mittelthurm herum, und hoch über ihm noch einen andern mit kupfernem Geländer. Schon im 16ten Säculum, 1578, war außerhalb der Kirche, zwiſchen dem Thurme und der großen Halle, (an Klingners Ecke) ein $\frac{6}{4}$ breites und 4 Ellen hohes, langes, ſteinernes, mit Kupfer gedecktes Kämmerchen angebaut, in dem der Heyland kniend, nebſt drey ſchlafenden Jüngern am Oelberge, in Lebensgröße in Stein ausgehauen, zu ſehen waren, welche des Nachts, da die Statuen blendend weiß, und die Außenſeite nur mit eiſernen Gatterwerk vermacht war, einen feyerlichen Anblick gaben. Es ward 1653, auch 1730 erneuert, und blieb ſogar 1760 bey der greulichen Zerſtörung verſchont.

Die Sacriſtey der zwoten Kirche hatte eine eigne Kirchbibliothek, die einige Glieder des Raths urſprünglich angelegt, und in der Folge ein Churfürſtl. Geheimderath, D. Eulebeck, durch Stiftung eines eignen Fonds dazu, anſehnlich vermehrte. Superintendent Löſcher ſorgte für ihre Vermehrung, und ſie beſaß rare Manuſcripte, Urkunden, und anſehnliche unerſetzliche Werke, die aber leider durch die Unachtſamkeit des Kirch-

* Die große Orgel unter dem Thurme war ſchadhaft in Ventilen, und konnte alſo über 20 Jahr nicht gebraucht werden: unſre Mütterchen erzählten alſo eine der andern, der Teufel hätte ſie beſeſſen, ſeitdem er einen Kreutzſchüler von hier geholt, der mit einem andern unter der Predigt in der Karte geſpielt. Zur Beglaubigung deſſen zeigte man im ſteinern Fußboden, den Tritt eines Pferdehufs, den der erzürnte Teufel eingeſchlagen. Ich hab ihn ſelbſt noch geſehn.

ners, der die eiſerne Sakriſteythüre zu ſchließen vergeſſen hatte, 1760 verlohren gingen, obgleich die Sakriſtey ſelbſt ſtehn blieb. — Seitdem ſorgte man immer noch für die Verſchönerung einzelner Theile und für die beqvemſte Einrichtung des Gottesdienſtes. So ward z. E. 1708 eine Donnerſtagskommunion in ihr angerichtet, die am 10 Febr. ihren Anfang nahm. An hohen Feſttagen ſungen früh um 3 Uhr die Kreutzſchüler vom Thurme, und um 4 Uhr wurden die drey auf ihr ſtehenden Kanonen abgebrannt, und mit Lautung aller Glocken des Kreutz- und Frauenthurms, ½ Stunde lang, das Feſt angekündigt *, das nach geendigtem Lauten ſogleich mit dem Liede: Herr Gott dich loben wir ꝛc. in der Frühkirche anhub. Den Sonnabend zuvor war allemal (Sonntags wie Feſttags) ½2 Uhr muſikaliſche Veſper; und der Stadtpfeifer, der auf dem Thurme ſeine Freywohnung hatte, mußte täglich um 10 Uhr früh, und 4 Uhr Nachmittags mit Zinken und Poſaunen geiſtliche Lieder vom Thurme blaſen; nur an Executionstagen unterblieb es früh. In Feuersgefahr ward die Sturmglocke gezogen, am Tage eine rothe Fahne nach der Gegend des Feuers ausgeſteckt, des Nachts aber eine brennende Laterne **. In dieſer Kirche wurden ferner alle ins Dresdner Oberkonſiſtorium gehörige Geiſtliche ordinirt. 1720 am 6ten Merz

* Jetzt ſingen ſie vom Frauenthurme und die Kanonen gehn um Wall herum. Das tägliche Muſiciren der Stadtpfeifer hat aufgehört, nur Sonntags geſchiehts noch auf dem Frauenkirchthurm, der aber nicht ſo bequem dazu iſt, da er keinen Austritt hat.

** ſ. die Dresdn. neue Feuerord. wo zugleich die Nachricht, mit wieviel Glocken zu ſtürmen, und in welcher Ordnung.

fing die erſte Vorbereitungspredigt auf den Tags drauf folgenden Bußtag an, welche Ordnung noch beſteht. 1711, als Auguſt der zweyte Reichsvikar war, ließ er einen goldnen doppelten Adler auf den mittelſten hohen Thurm ſetzen, der gevierdet über dem ſteinernen Austritte, ſich in drey Thürme theilte. Die zwey Eckthürme hatten in Stein gehauene Figuren, Engel ꝛc. aber auch den Teufel mit ſeiner Großmutter in Mönchskutten. Das hat manchen witzigen Einfall, und manche bittre Laune in mittlern Zeiten hervorgebracht; nur ein einziges Rätzel zur Probe will ich davon in die Note ſetzen.*

1721 führte man in ihr die ſchwarzen Tafeln an den Pfeilern ein, worauf die zu ſingenden Lieder angeſchrieben ſtehn. 1729 ward die Kirche inwendig erneuert, und bey der Gelegenheit ging der über 100 Jahr bey der großen Orgel gemalt geſtandne große Chriſtophel ein; er ward ausgeſtrichen und übermalt. Drey Jahr drauf ſtellte man die zwo treflichen Antiken, die alle Kenner einſtimmig bewunderten, Chriſtum am Kreutz, und der erſtan-

* Rätzel. Der Menſchen abgeſagter Feind
und doch in Dresden hoch erhaben
muß ich den größten Menſchenfreund
bey Tag und Nacht zur Seite haben.
Auflöſung.
Der Satan unſer größter Feind
auf Dresdens Kreutzthurm hoch erhaben
muß Gott als unſern größten Freund
ſo Tag als Nacht zu Seite haben.
Noch mehr Spöttereyen flogen über das ſo genannte garſtige Ding zu Dresden, darüber ich auf Hilſchers Nachr. von der Elbbrücke verweiſe. Es ſtand am Altar, der 1491. 1669 und 1760 allemal ſtehen blieb. Sein Dach war mit alten Hohlziegeln gedeckt, und die äußerlichen Pfeiler hatten ausgezogene Steine, an denen manche unerbare Figuren eingehauen waren.

dene Heyland mit der Siegesfahne, zwey Bildhauermonumente von 1604, wieder auf. Ihre gewölbte aus 14 Pfeilern beſtehende Decke, war himmelblau gemalt, die Geſimmſe gelb colorirt, die Fenſtergewände auch gelb; die Wappen aber an Geſimmſen, waren nach den heraldiſchen Farben illuminirt.

So herrlich geziert ſtand dieſe in Gothiſcher Bauart mit einem hohen Thurme geſchmückte Kirche *, als in dem verderblichen ſiebenjährigen Kriege, 1760 am 19 Jul. ein entſetzliches Schauſpiel ſie uns raubte. Von fünf Bomben, die man auf ſie warf, zündete die letzte gegen 12 Uhr, in dem kleinen Seitenthurme nach Klingners Ecke: dadurch gerieth der ganze Thurm in Brand, ſtürzte um vier Uhr über die Kirche her, ſchlug durchs Gewölbe, und in wenig Stunden (Nachmittags um ſechs Uhr) lag alles in der Aſche. Seine fernern Schickſale hab ich ſchon in der Geſchichte berührt. Nach geſchloßnen Frieden ſann man eifrigſt auf die Wiederherſtellung: daher ward auch ſchon 1764 am

* Außer Wecken, der die alte Kreutzkirche liefert, ſo wie auch Amendens drey Brandpredigten, hat ſie Canaletto am beſten geſtochen, nach ihr iſt Holzmanns Stich wohl der ſauberſte und treueſte. Canaletto hat auch ihre Ruinen, ſo wie der Thurm in Trümmern ſtand, meiſterhaft radirt. — Der alte Wintzenberger beſchrieb ſie zu ſeiner Zeit ſo:

Zum heilgen Creutz die Pfarrkirch iſt
ganz zierlich wohl erbaut, wie man ſicht,
ein ſchön Altar es drinnen hat
den hat geſtifft ein edler Graff
Chriſtian Graf zu Oldenburg
und Delmenhorſt hoher Geburt
liegt alldo im Chor begraben
ſein Bildtniß gegen vber ſchon erhaben
mit gefaltnen Henden und gebognen Knien
ſeliglichen allhier in Gott verſchieden. 2c.

16ten Jul. von Xavier, der Chur Adminiſtrator, der Grundſtein in hoher Perſon, im Beyſeyn aller Präſidenten und Räthe von allen Churfürſtlichen Kollegiis, des Stadtraths, der Viertelsmeiſter, Kirchväter, zweyer Aelteſten von allen 60 Innungen, unter vielen Freudenthränen der Einwohner gelegt, nachdem vorher D. Amende in der Frauenkirche eine feyerliche Predigt, vor dieſer hohen Verſammlung, abgelegt hatte. Unten im Grunde ſtand ein Lehnarmſtuhl, mit rothen goldgeſtickten Sammt, für Xavier; das ſämmtliche Churfürſtliche Haus befand ſich im Rudofskiſchen Pallais, aber der Adminiſtrator war in dem 10 Ellen tiefen, und 356 Quadratellen geräumigen Grunde, wo die Mauermeiſter Schmid und Spieß den Stein in ſeine Lage legten *. Die zu dieſer Feyerlichkeit von Höckner geprägte Gedächtnißmünze verdient eine Anzeige. Sie ſtellte die neue Kreutzkirche, nach dem Schmidiſchen Riſſe vor; unten ſteht der Grundriß mit der Umſchrift: Laete aeDes CrVCIs hVC refICI ChrIſto DVCe Coepta eſt. Der Revers hat folgende Aufſchrift: Summi numinis auſpicio Electore principe *Friderico Auguſto* III. Ejusdemque adhuc minoris Curatore et elect. Saxoniae adminiſtratore, *Xauerio*, regio princ. Polon. et Lithuan. aedes Crucis injuria belli d. XIX Iul. MDCCLX exuſta, a fundamentis extrui coepit, inaugurali lapide poſito d. XVI Iul.

* Eine öffentlich davon gedruckte Beſchreibung giebt umſtändliche Nachricht, die in Weinarts Topogr. S. 86 — 92 wörtlich nachgeſchrieben iſt. Die verſtorbne Sekr. Häneln hat dieſe ſolenne Handlung durch ein ganz hübſches Gedicht, ſ. Dresd. gel. Anz. von 1764, beſungen, ſo wie ſie auch 1760 ſeine Zerſtörung ibid. beweinte. Das that auch Amende und Stadtpr. Grenz, beide in lateiniſchen Elegien.

MDCCLXIV curante Senatu ciu. Dresdenſis. — Sie galt im Golde 26 Ducaten, in Silber 5 rthl., engliſch Zinn 16 gr. — Während des Baues entſtand ein langwieriger Streit über die Verdachung dieſer Kirche und ihres Gewölbes, der verurſachte, daß der Bau über ein Jahr liegen blieb. Die unermeßlichen Koſten — ſchon ſteigen ſie zu einer hohen Summe — wurden theils durch Lotterien, Generalkollekten und noch dauernde Auflagen, theils durch milde Stiftungen und freywillige Beyträge edler Herzen, erſchwungen. Nach dem Tode des erſten Baumeiſters wird das Werk jetzt unter der Aufſicht des Oberlandbaumeiſter Exners fortgeſetzt, und es iſt bis an das aufzulegende Dach fortgerückt. Möchten wir nur bald die Vollendung eines Tempels ſehen, auf deſſen Einweihung ſo viele Tauſende mit Ungeduld ſich ſehnen! So iſt indeß ſeine Struktur.

Der neue Kirchenbau, auf dem nämlichen Platze des alten wieder aufgeführet, beſtehet aus einer ablangen Vierung, welche auf beiden Seiten kleine Vorſprünge hat, und hinterwärts mit einer Rundung ſich hinausſchweifet. Die fordere Seite iſt in gerader Linie, daran ſpringet der Kirchthurm, mit ſeiner unten ovalen Figur, etwas hervor. Die Höhe dieſes ganzen Werks, iſt von den unterſten Zocken an, ſammt der darüber ſtehenden römiſchen Ordnung, und befindlichen Oberlichtfenſtern 44 Ellen. Um ſich einen beſſern Begriff von der Bauart aller derer Anſichten zu machen, ſo iſt voraus zu merken, daß dieſe vorbeſchriebene Höhe aus doppelt übereinander geſetzten Fenſtern beſtehet, wovon das mittelſte den Vorſprung ausmacht, und

neben ſich gekuppelte Wandſäulen hat, zwiſchen den übrigen Fenſtern aber ein ganzer mit angeſetzten halben Pylaſtern ſich befindet. Das vorausgeſetzt, ſo beſteht dieſer Bau aus einem Unterſatze von doppelten Zocken, worauf ſich die römiſche Ordnung mit Pilaſtern und Säulen durch zwo Etagen erhebet, deren Hauptgebälke bey allen Vorſprüngen Modillons über ſich hat. Auf dieſes iſt noch, ſtatt des Bruſtgeländers, ein Mezanin mit viereckigten in Ovalbogen geſchloßenen Fenſtern, und darzwiſchen eingetheilten vorſpringenden Schäften aufgeſetzt. Die langen Seiten beſtehen jede aus einer Vorlage mit gekuppelten Wandſäulen, welche die Eingangsthüre mit einer runden Verdachung krönet, und das darüber befindliche hohe Fenſter einſchließen. Die daran ſtoßenden Rücklagen beſtehen jede aus zwey Fenſtern, wovon die untere Reihe im Stichbogen, und die obere in Ovalbogen geſchloſſen ſind. An den Schäften ſind halbe und ganze Pylaſter eingetheilet, und durch den Simms hinauf gekröpfet; mithin iſt jede lange Seite fünf Fenſter breit. Die hintere Rundung beſteht aus eben ſo viel Fenſtern, wovon das mittelſte durch ſeine Wandſäulen einen Vorſprung verurſacht, und zugleich einen Eingang der Kirche ausmacht. Jn die Zocken dieſer Seite gehen die zu den daſelbſt angelegten Begräbnißplätzen gehörigen Fenſter. Die Thurmſeite, ob ſie gleich von ziemlicher Breite iſt, hat nur zwey Fenſter, wo zwiſchen inne der Thurm mit gekuppelten hervorgekröpften Wandſäulen vorſpringet. Das Hauptportal der Kirche beſtehet aus einer im Stichbogen geſchloßnen ſehr hohen Thüre, worüber auf deren

Verdachung ein Cirkelrundes Fenſter die Höhe zwoer Etagen ausmacht. Und ſo weit iſt jetzo dieſes Werk äußerlich fertig.

Die innere Einrichtung dieſer Kirche beſtehet aus einem Kirchenſchiffe und daran gelegnen Abſeiten, 110 Ellen lang und 70 Ellen breit, welches gegen den Altar zu im Zirkel, gegen das Muſikchor aber ſich in ein Oval ſchließet. Die darum ſtehenden Schäfte ſind mit Corinthiſchen Wandſäulen, auf Orthoſtaten ſtehend, angeordnet, und gehen mit ihrem Gebälke bis an das Widerlager der darüber geſchloßnen Bögen. Der Raum zwiſchen den Schäften und der Stirnwände, macht die Emporkirchen aus, welche doppelt übereinander angeleget werden, worunter ſich eine Reihe, ringsherum an den Altar und Chor anſchließender Betſtuben befindet. Drey beſondere Treppen, wovon zwo neben dem Thurme liegen, die dritte, welche doppelt und hinter dem Altar angebracht, führen zu den Emporkirchen. Soviel man zur Zeit weiß, ſo bekommt dieſe Kirche ein Kupferdach mit einer geſchalten im vollen Cirkel geſchloßnen Decke. Die erſte Anlage dieſer Kirche wurde von dem Rathsbaumeiſter Schmid angelegt, nachhero aber durch den Herrn Oberlandbaumeiſter Exner, ſo viel als das bereits ſtehende erlaubte, verbeſſert. Alle äußerliche Wände ſind von rein gehauenen Stein gearbeitet.

Noch eine Anekdote ſey mir erlaubt als Zugabe mitzutheilen.

D. Eiſſenberg, Pleban der Kreutzkirche, reſignirte 1539 am 3ten Jun., weil er auf des Herzogs Verlangen nicht ſub vtraque reichen wollte, unter der Entſchuldigung: er verſtehe es nicht. Es ward

alſo M. Cellarius von Frankfurth am Mayn verſchrieben, der auch Feſt Johannis als erſter Superintendent antrat. Bis zu ſeiner Ankunft verwaltete Paul von Lindenau die Einweihung, dem M. Eberhard eine Zeit lang half. Jener D. Eiſſenberg aber hat ſich in der Geſchichte nicht gut empfohlen. Er ließ 1520, Montag nach dem neuen Jahre, eine arme Frau, Anna Schneiderin, verbrennen, weil ſie eine Zeitlang mit einem Jecubo ſollte zugehalten haben. O delirationem incredibilem, möchte man mit dem Cicero ausrufen! Was für ein Held er in der Theologie war, da leſe man nur Luthers Verantwortung des angeſchuldigten Aufruhrs.

3. Sophienkirche. *

Sie liegt unten am Kloſter, zu Ende der groſſen Brüdergaſſe, und hieß einſt die Kloſter- oder Minoritenkirche, weil Marggr. Friedrich der ſtrenge ſie 1351 — 1357 ** für die grauen Brüder erbauen ließ. Anfangs war es nur ein kleines Kapellchen, da ihre Kirchfahrt nur aus den Ordensbrüdern beſtand, und übrigens zum Begräbniß für vornehme Adliche oder reiche Bürger, wenn ſie ihre Plätzgen bey den grauen Brüdern beſtellten, diente. Sie ward in der Folge erweitert, und ſolchemnach auf zweymal erbaut, wie die Arbeit

* Wenig Stiche von dieſer Kirche ſind vorhanden, Boethius ſeiner iſt wohl der beſte.

** Daß dieſer ihr Erbauer, zeigt das noch am Eingange der Brüdergaſſe am Schlußſteine eingehauene Hennebergſche Wappen, das er ſeit ſeiner Vermählung mit Katharinen von Henneberg 1347 führte. Dadurch iſt aber auch das Vorgeben ſtillſchweigend widerlegt, daß die Kirche 1321 erbaut wäre, wie die Dresdn. hiſtor. geogr. Nachricht ſagt.

der fünf freyen Pfeiler in der Mitte der Kirche, auf denen das Gewölbe ruht, deutlich zeigt. Aber immer blieb es noch ein Gebäude mittelmäßiger Größe ohne Emporkirchen. Man hat aus ihren erſten Zeiten keine Nachricht über ſie. Nach der Reformation 1539, wo das Kloſter ſäculariſirt ward, ſtand ſie lange Zeit leer, und ward beynahe wüſte: doch muß ſie Herzog Heinrich ſchon damals dem Magiſtrate abgetreten haben, wenn anders das Dokument richtig iſt, was Herr Weinart * anführt, als Schenkungsbrief v. 1541, wo ausdrücklich ſteht: wir haben angezeigt Barvotten kloſter zu Dreßden vnſern lieben getreuen dem Rath unſrer Stadt Dreßden geeignet und gegeben ꝛc. Nur weiß ich dann nicht wie ich folgendes vereinigen ſoll, daß 1597 der Churadminiſtrator Fr. Wilhelm zu Altenburg, ſie auf vielmal wiederholtes Bitten des Raths, zur Begräbnißkirche vornehmer von Adel und anderer angeſehener Bürger einräumt. Zu dieſem Behuf brach man die gegenüberliegenden Pferdeſtälle ab, ebnete den Platz zum Kirchhofe, und brachte bis 1599 mit der Ausbauung zu, — ſie erhielt hier zwo Emporkirchen — da man den ganzen Platz des Kirchraums mit Quadern neu belegte. Es wurden 72 Leichenſteine darinne gefunden, darunter der älteſte von 1400 war, und einem Rudolph von Bünau gehörte.

Die Churfürſtin Sophia, Chriſtians Wittwe, ließ ſich 1599 vom Rathe die Kirche abtreten, vereinigte ſich mit ihm wegen der Koſten, baute ſie,

* Im ſechſten Heft der Topograph. Beſchreib. von Dresden. Hätte Herr W. angezeiget wo das Dokument her ſey, ſo könnte man von ſeiner Gültigkeit urtheilen.

und ließ ſie 1602, am 24 Jun. oder Johannisfeſte durch Polycarp Leyſern früh um 8 Uhr, mit der erſten evangeliſchen Predigt einweihen: wegen des Schloßkapellbaues war damals der Hofgottesdienſt in ſie verlegt. Zu Ehren dieſer frommen Dame, die vermuthlich durch das rühmliche Andenken der glorwürdigen Anna mochte angefeuert werden, erhielt nun dieſe Kirche bis auf den heutigen Tag den Namen Sophienkirche. Sie hatte zu ihrer Verſchönerung unter andern 1606 einen Altar von polirten Marmor und Alabaſter, für 3500 fl., durch die kunſtreiche Hand des berühmten Vaßeni, erbauen laſſen, der mit viel bibliſchen Hiſtorien, nach dem feinſten Stil der Kunſt, in Stein gehauen, prangte. Aber kaum war das vollendet, ſo ſchlug 1608 am 16 May der Donner das auf dem Giebel ſtehende große ſteinerne Kreutz herab, zuſammt der Windfahne, und zerſplitterte die Säulen zum Windrüſpen, bis aufs Kirchgewölbe, doch ohne zu zünden. 1610, nach völlig geendigter Ausbauung, trat die Churfürſtin Sophia die Kirche dem Rathe wieder ab, ſtiftete aber vorher durch Legirung von 3000 fl. Sonntags eine Veſper, und Montags wöchentlich eine Predigt, welche auch Sexageſimä durch den damaligen Superintendent Laurentius ſehr merkwürdig ihren Anfang nahm. Er erzählte in ſolcher den Urſprung, Stand, Orden, Lehre, Leben und ſtarken Anwachs des heiligen Franziſkus, des ehmaligen Patrons dieſer Kloſterkirche; und machte hernach den Uebergang durch Erklärung der Worte 1 Petr. 2, 1.

Ihr zu Ehren ward folgendes Chronodiſtichon über dem Portal eingehauen:

ReſtItVIt CVLtVs haC aeDe, DVCIſſa SophIa
LVX qVarta Vt febrVI CVrreret orta polo.
IſthaeC porta reCens VbI DVCI CoepIt In aVras
IVLIVs en! rVtILo VoLVIt In aXe DIes.

Noch genauer ward dieſe Kirche das Jahr drauf mit der Stadt verbunden, wo Churfürſt Chriſtian II. ſtatt der bisher geweſenen Sonntagsveſpern eine Predigt anbefahl, die Reminiſcere ihren Anfang nahm: zum Andenken der wunderbaren Errettung, daß Herz. George 1602 nicht ertrank, als er von einem entzündeten Feuerwerksvorrathe aus dem Schiffe in die Elbe geſchleudert ward. — ſ. Weck S. 257. Der um ſie herliegende Kirchhof, auf der Stätte des ehmaligen Kloſterſtalles, ward 1619 mit einer Mauer umgeben, und ſeitdem viel adeliche und bürgerliche Perſonen in die Kirche begraben *; dadurch verlohr aber die Kirche an

* Ich nenne als vorzügliche, Fr. Wilhelm den Adminiſtrator, die Churfürſtin Sophia, ihre Stifterin; und die ſo berühmte Gräfin v. Rochlitz oder ehmaliges Fräulein von Neitzſchitz, die ſo feyerlich begraben und wieder ausgegraben ward. ſ. **Verm. Nachricht. zur Sächß. Geſch.** Th. 10. S. 371. Viele haben prächtige Monumente, als von den älteſten Herz. Moritzens Gemahlin Sophia, mit ihren zwey fürſtlichen Kindern, die in Lebensgröße gegoſſen aus Metall, vor einem metallnen Krucifix am Altar knien. Der Baumeiſter **Voßeni**, dem zu Ehren Bildhauer Walther und Hegewald das alabaſterne Ecce Homo! am fünften Pfeiler errichteten, (ſ. Leben ſteht Cur. Sax. 1746. S. 357.) darüber das jüngſte Gericht gebildet; die weißmarworne Statüe des Fräuleins v. Schwalbach an der Wand zur rechten Hand der Kanzel, item. der Tod ſitzend und ſchreibend am Beringerſchen Epitaphio. Viele große Generals und andere verdiente Officier, die **Weck** nach der Länge ſpecificirt S. 258 — 266. beſſer aber **Oetterich**.

Hofkirchner **Oetterich** hat 1709 ein genaues Verzeichniß aller ſeit 1600 dahin begrabnen, nebſt ihren Monumenten

freyer Ausſicht und ofnen Platze. 1693, am 20 Aug. ſchlug der Donner ein, und zerſchmetterte einige Gewölber und Männerſtühle. Seit der Zeit hat das Gebäude keine Hauptveränderung erlitten, ob man wohl den innern Einbau noch hier und da zu verſchönern geſucht hat, beſonders nachdem 1737 der Hofgottesdienſt in ſie verlegt ward, woher ſie nunmehr bald Hofkirche bald Sophienkirche heißt. Sie erhielt z. B. 1720 eine Orgel aus 34 Regiſtern. Die alte von Wellern 1622 erbaut, ward weggenommen, und dieſe neue Silbermanniſche, auf dem Breyhahnhauſe zuſammen geſetzte, am 15 Nov. dafür übernommen, die aus zwey Manualen beſteht, und laut Ausſage der Dresdn. Merkwürd. v. 1720. 2500 rthl. koſtet. Sie hat das Vorzügliche, daß Gottfried Silbermann (ein Bruder des Straßburger Andreas Silbermanns) in ihr zuerſt eine Schwebung in der Menſchenſtimme anbrachte. Seit 1727, am 16ten Febr. iſt eine Kommunion Sonntags früh von 7—8 Uhr in ihr angelegt, und ſeit 1721 auch alle Charfreytage Nachmittags um 3 Uhr eine geſtiftete Sterbepredigt. Einen neuen Thurm von Schiefer gab man ihr 1736, auf dem das Jahr drauf am 14ten Jun. vier, aus der Schloßkapelle hieher geſchenkte, Glocken aufgezogen, und der vergoldete Knopf, über dem ein kupferner vergoldeter drey Ellen hoher Blumenſtraus ſteht, vom Hofſchieferdecker Naumann am 4ten Jun. war aufgeſetzt worden. Den nehmlichen Monat ward auch der Sonnenweiſer am

und Denkſchriften, drucken laſſen; es ſind 471 Leichen, 132 liegende Steine, 25 ſtehende Epitaphia, und 71 Schilder mit Fahnen. Letztere ſind jetzt abgenommen. Um die Kirche liegen 28 Schwibbögen.

Thurm angelegt, und in der Kirche die aufgehenkten Fahnen, da ſie das Licht zu ſehr hinderten, weggenommen; 1738 wurden die Emporkirchen erweitert, damit Platz genug für die Bürger wäre, nachdem 1737 (forn in der Geſchichte S. 102 ſteht durch einen Druckfehler 1732) der Hofgottesdienſt, welcher ½9 Uhr angeht, dahin war verlegt, und die ehmalige evangeliſche Schloßkapelle, im Schloſſe, wo jetzt das grüne Gewölbe ſteht, zu Zimmern erbaut worden. D. Löſcher hielt die letzte Predigt darinne, die gedruckt und auch confiſcirt ward; hingegen weihte D. Marperger am 16ten Jun. die Sophienkirche mit der erſten Predigt zum Hofgottesdienſte ein. Daher findet man auch aller Ober- und Hofprediger Bildniße in ihr, auch liegen ſie in ihr begraben. *

An dieſer Kirche iſt zum Hofgottesdienſte angeſtellt, des Oberhofpredigers Magnificenz nebſt zwey Hofpredigern als ſeinen Diakonen **; den Sophienkirchengottesdienſt der ½12 Uhr anhebt, verwaltet jederzeit der unterſte Diakonus aus dem Kreutzminiſterio. In dieſer Kirche ward 1630 ein Predigerkollegium von 14 Kandidaten angelegt, vom Oberhofprediger Weller, das Sonnabends predigte, und 1737 in die Frauenkirche verlegt ward, wo es noch beſteht. Auch predigen in dieſer Kirche alle Kandidaten, nach abgelegten Examine pro candidatura, ihre Probepredigt unter

* Seit 1600 — 1734 ſind deren 15, die man in Cur. Saxon. 1737. S. 211. finden kann.

** Wenn Hofgottesdienſt iſt, beſetzen die Schweitzer die Kirchthüren, und der Kapellmeiſter beſorgt mit ſeinen Kapellknaben die Muſik; die Sophienkirchenmuſik aber beſorgt der Kreutzſchulkantor mit ſeinen 36 Alumnis.

wechſelſeitiger Beurtheilung des Oberhofpredigers und Superintendentens.

1772 ward der Dachſtuhl reparirt, ein neues Dach aufgelegt, und ſtatt der vorigen hölzernen Thüre, das Thor von eiſernem Gatterwerk auf die große Brüdergaſſe heraus, geſetzt, wobey zugleich die ganze Kirche neue Fenſter erhielt.

Ehedem zeigte man hier in der großen Halle das Pöltzniſche Grabmal, beſtehend in einem hohen ſteinernen Bette, in dem zwo in Lebensgröße gehauene Perſonen lagen. Eine alte Sage macht daraus das Grabmal eines ſchon S. 253 erwähnten Schwalbachs, aus der vergifteten unglücklichen Familie: aber weder Name noch Jahr trift zu, oder kann zutreffen, da das Bette keine Schrift, nur das Pölnitzeſche Wappen zeigt. ſ. Oettrich S. 42. Das Bette ward ans mittelſte Fenſter geſetzt, als der marmorne Altar aus der evangeliſchen Schloßkapelle hieher in die Halle kam, zur Beiſetzung.

Dieſe Kirche iſt nach einer gothiſchen Bauart errichtet. Ihre Figur iſt irregulair, ſo wie es zu damaligen Zeiten Gebrauch geweſen, oder ſie durch öftere Vergrößerungen vielleicht entſtanden. Es iſt eine ablange Vierung, wo eine beſondere Chorhaube, aber nicht im Mittel, ſich befindet; dieſelbe iſt mit abgeſchnittenen Ecken, und hat äußerlich gothiſche mit Abſätzen verſehene Strebepfeiler, zwiſchen ſich ſehr hohe Fenſter in Spitzbogen mit wunderbar verzierten ſteinernen Fenſterrähmen. Die übrigen Seitenwände der Kirche ſind mit einer Menge nicht unter ſich regulairer Vorlagen vermenget, worinne Treppen zum Emporkirchen und Vorhallen liegen; einige davon ſind zu Begräbnißplä-

tzen beſtimmt. Die mittelſte darunter ſpringt am weiteſten hervor, mit einer Faſſade von zwey Fenſtern, worauf ſich ein niedriger aber ſehr ſchön proportionirter kleiner Thurm, mit ſeiner Spitze in gutem Geſchmack angeleget, befindet. Dieſer ganze Thurm iſt mit Schiefer, aller Vorlagen und Eintiefungen verkleidet und bedecket, und hat über ſich einen ſchönen im Feuer vergoldeten Knopf, ſammt darauf ſtehenden durchbrochnen Blumengefäße und darüber heraushangenden Ranken.

Nach Wegreißung des alten Churfürſtlichen Brauhauſes, iſt nunmehro auch die andre lange Seite anſichtig worden, welche ebenfalls irregulaire Vorlagen zu Treppen in adeliche Betſtuben zeiget. Dieſer Ort iſt mit einer ganz neu erbauten Vormauer, welche einen freyen Platz einſchließet, mit Schäften und Füllungen umgeben, in deſſen Mittel ein mit toſkaniſchen Pilaſtern umgebenes Portal den Haupteingang macht. Die ſchmahle Seite zeiget einen ſehr ſpitzigen hohen Giebel mit Vertiefungen, welche insgeſammt in Bogen geſchloſſen, aber inwendig leer ſind, welcher aber von dieſer Seite das in einem gleichſeitigen Triangel beſtehende ſehr hohe Dach, verdecket. Hier iſt 1737 im October im Mittel das große ſteinerne Portal angebracht, welches ehedem an der Churfürſtlichen evangeliſchen Schloßkapelle, auf der Schloßthurmſeite gegen den Hof zu, befindlich war. Es zeiget eine ſehr reiche mit vieler Bildhauerarbeit verſehene Architectur. Neben dem Hauptbogen ſtehen auf verzierten Poſtamentern zu beiden Seiten Korinthiſche gerüpte Säulen, in deren Zwiſchenraume kleine Niſchen übereinander mit Apoſteln und Tugend-

bildern geſtellet ſind. Der Fries in dem mit Sparrnköpfen verzierten Gebälke, iſt mit dem ſo genannten ewigen Laubwerk in halb erhabner Arbeit ſehr zarte ausgearbeitet. Darüber befindet ſich eine kleine Atticke mit ſehr reich verzierten Schäften, in deren Zwiſchenweiten über den Säulen, ebenfalls kleine Figuren en Niſche geſtellet; im Mittel aber in halberhabner Arbeit die Auferſtehung Chriſti angebracht iſt. Noch darüber ſtehet der Heiland mit der Siegesfahne, und auf beiden Enden zwo die Religion und Standhaftigkeit vorſtellende Statüen, welche aber nicht in dem Stil der Kunſt der übrigen Werke gearbeitet ſind. Das hölzerne Flügelthor ſelbſt beſtehet aus halberhabner Arbeit, mit vielen kleinen Säulen und Figuren in Holz geſchnitzet. Eine Menge Stufen, weil es erhaben ſtehet, führen zu dem Eingange. Neben dieſem Haupteingange befinden ſich noch einige vierecktigte Fenſter in keiner beſtimmten Anordnung, welche die Treppe und Gänge erleuchten. Von der Seite der Brüdergaſſe macht der Einſchluß der Kirche einen Begräbnißplatz aus, deren Bedeckung mit freyſtehenden Säulen unterſtützet iſt. Zu dieſen führen zwey beſondre Portale, das eine beſtehet aus Orthoſtaten, mit einem ſehr wohl gearbeiteten eiſernen Gatterthore, und der andere en Niſche mit einem runden Simmſe umſchloſſen. Den ganzen innerlichen Raum der Kirche theilen fünf freyſtehende Pfeiler ein, wovon einige ausgehöhlet und mit runden Gliedern verſehen, worauf ein ſo genanntes Kloſtergewölbe mit vielen Reihungen und Rippen ruhet; deren Kappen auf ein im Nabel befindliches Wappen zulaufen. In dem

Mittel der einen Seite befindet ſich die Churfürſtliche Emporkirche, in zwo übereinanderliegenden Etagen, welches zu oberſt ein großes Chor mit verſchiedenen Abtheilungen bedecket. Auf beiden Seiten deſſelben ſchließen ſich doppelt übereinander die Emporkirchen an, welche ringsherum ſowohl gegen den Altar zu, als auch die ſchmahle Seite bis gegen die Kanzel, angeſchwungen ſind. Die ſämmtliche Brüſtung der untern Emporkirche iſt mit Malerey bibliſcher Geſchichten ſehr artig verzieret; die obere aber beſtehet aus bloßen Füllungen. So wie die Churfürſtliche Emporkirche das Mittel der einen langen Seite ausmacht, ſo iſt es gegenüber die Kanzel, welche an der glatten Wand angebracht, und zu beiden Seiten unterſchiedene Betſtuben auf Conſolen und Anſchwüngen ruhend, in Form herausgebauter Erker, in verſchiedenen Höhen ſich befinden. Was die Verzierung der Kanzel ſelbſt anlangt, ſo ruhet ſelbige auf einer Ausbauchung von ſtarken Gliedern. Die Einfaſſung derſelben iſt eine eckigte Figur, und jederzeit mit einer Begleitung umgeben. Der Deckel iſt mit durchbrochnen Anſchwüngen, welche an ein kleines Poſtament anſtoßen, und worauf eine vergoldete Figur, den Heiland vorſtellend, den oberſten Aufſatz macht. Das Muſikchor zeichnet ſich nicht beſonders aus, es iſt ein Theil der nahe am Altar liegenden zwoten Emporkirche, worauf auch die Orgel von einem in der That ſehr angenehmen Tone mit wenigen Verzierungen ſtehet. Weil die eine Seite keine fortlaufenden Emporkirchen zeiget, ſo hat das Gelegenheit gegeben, die leeren Plätze mit einer Menge Todtendenkmäler von Standesperſonen, Mili-

kair- und Civilſtandes, zu beſetzen. Sie beſtehen zum Theil aus Kriegsrüſtungen, und Bildniſſen in Oel gemahlt, worunter auch die von ſehr langen Zeiten her geweſenen Hofprediger mit zu zählen. Außer dieſen ſind auch einige freyſtehende Pfeiler mit gezieret, und man kann nicht läugnen, daß viele darunter ſehr ſehenswürdig ſind, ſowohl in Anſehung ihrer Hiſtorie als auch der Kunſt. Das Altar, wie ſolches aus der Beſchreibung der Figur der Kirche erhellet, iſt in einem beſondern Chorraume, aus der alten Schloßkapelle dahin geſchenkt, vom Baumeiſter Voßeni gearbeitet, und zeiget in ſeiner Forderwand Corinthiſche Säulen von dunkeln Marmor. Darzwiſchen befindet ſich, ſtatt des Altarbildes, von halb erhabener Arbeit in Stein gehauen, die Kreutzigung Chriſti, worüber ſich noch eine Aufſchrift mit darüber ſtehenden zwo Säulen erhebet *. Ein Aufſatz mit einem Fronton und Anſchwüngen, endet das ganze Altar, welches über dieſes noch mit vielen Figuren beſetzet iſt. Vor ihm ſteht der Taufſtein, auch noch eine Reliquie der alten Schloßkapelle, 1737 hieher verſetzt. Drey beſondre Sakriſteyen ſind noch zu bemerken, deren Fenſter von außen angebracht. In der einen befindet ſich die Kanzeltreppe, die zwote dienet zum Beichteſitzen, und in der dritten befindet ſich ein kleines ſilbernes Altar, welches auch ehedem aus der im Schloſſe befindlichen Kirche ſeinen Urſprung hat. Die gewölbte Decke hat außer der weiſſen Farbe keine weitere mahleriſche Verzierung. Die Kirche hat vier Haupteingänge.

* 1737 am 17ten Septemb. war hier die erſte Privatcommunion darauf.

Ich hoffe, daß hier eine kurze Nachricht von dem Franciſkaner Kloſter, dem zu Ehren urſprünglich dieſe Kirche erbaut ward, nicht am unrechten Orte ſtehen wird.

Dieſer Bettelorden, der im 13ten Säkulo entſtand, ſich aber in Deutſchland vor 1250 nicht ſonderlich ausbreiten konnte, weil K. Friedrich II. ſein Todfeind war, kam durch die Gewogenheit Heinrich des erlauchten nach Sachßen, und das Kloſter der grauen Brüder oder Barfüßermönche nach der Regel Francisci, der Minoriten zu Dresden, lag auf dem Taſchenberge, hinter dem ohnlängſt weggerißnen Hofbrauhauſe, wo noch der Kloſterhof iſt. Hinter dieſem fing der Kreutzgang und Kloſtergarten an, der bis an die, damals nähere Feſtungsmauer ſtieß, in der Gegend des jetzigen Churfürſtlichen Waſchhauſes. Heinrich hatte das Kloſter, man weiß nicht welch Jahr, erbauen laſſen, vermuthlich 1278. Wenigſtens läßt Horn im Henr. illuſt. ſchon 1279 einen Konvent zu Dresden halten, wo dieſes Kloſters Gardian genennt wird. Auch kommen ſie ſchon in dem Lehnrevers Friedrich des freudigen 1292 vor, domus fratrum minorum. Marggr. Friedrich der ſtrenge ließ 1321 ihr Kloſter erweitern, und ihnen, wie oben geſagt, die Minoritenkirche erbauen, die ſie auch alleine, bis zur Säculariſation unter Herz. Heinrich, behielten. Die Franciſkaner und St. Klarennonnen ſahen ſich im beſondern Verſtande als Brüder und Schweſtern an, da ihre Orden nach einerley Regel gebildet waren: daher ſtellten unſre Mönche 1378 der Aebtißin Beatrix zu Seuſſelitz einen Verſicherungsbrief aus, einer für ſie

beſtändig zu leſenden Seelmeſſe. ſ. Dokument in Dresd. Anz. 1759 St 12 *. Es war, wie es für Bettelbrüder gehörte, die nichts Eignes haben dürfen, ein ſehr dürftiges Kloſter. Ein Paar ſchon genannte Gärten am Zwinger, ein Termineihaus zu Pirna und Dippoldiswalda, das ſie auf ihrem Almoſenbitten nach Böhmen (was in der Kloſterſprache Terminiren hieß) zum übernachten brauchten, war ihr ganzes Eigenthum. Wilhelm der Einäugige, ein zweyter Vater des Mönchſtandes, ſchenkte ihnen nach dieſem Masſtabe 8 Pfund Wachs und 4 Schock Geld jährlichen Einkommens, auch die Windbrüche der Dresdner Heide. Zur Reparatur des Kloſters gab er 50 Schock gr. Vermuthlich muß ihnen auch dieſer das Feld, vor der Stadt Neuen Dresden gelegen, geſchenkt haben, das Nickol Preuße für 300 fl. erkaufte. ſ. Landtagsakten Churfürſt Moritz. Als es eingezogen ward, fand man darinnen einen Gvardian, vier Prieſter und zwey Layenbrüder. Sie ließen ſich gefallen den Mönchshabit auszuziehen, in unſre Kirchen zu gehn, und erhielten Unterhalt und Kleidung auf Lebenslang vom Hofe. Die andern Kloſtergüter fielen dem Rathe zu Unterhaltung der Kirch- und Schuldiener zu. Einer aus dieſem Kloſter, Jacob Schweder, ſchrieb wider Luthern ein Buch: von derjenigen, welche abfallen von der Religion, großer Gefahr und Beſtrafung **.

* Es fängt an: Ego frater paulus gardianus, frater nicolaus lector ceterique fratres domus minorum in dreſden etc. datum Dreſden anno clↄo cccc lxxxviij°

** Ich habe weitläuftig von dieſem Kloſter geredet in Miſc. Saxon. dieſes Jahres.

4. Die Garniſonkirche.

Noch haben wir ſeit 1760 keine eigentliche Kirche, ſondern im Hauptzeughauſe iſt ein Saal, zwo Treppen hoch, dazu erbaut, und ſo viel es ſeine Größe faßte, zu einem Betſaale eingerichtet. Seine eigne Beſchreibung verſpare ich bis zum Hauptzeughauſe: hier aber will ich die Geſchichte der Garniſon gleich mit anſchließen.

Sachſen hatte im vorigen Säculo keine große ſtehende Armee; zu dringender Zeit der Noth geſchah ein allgemeines Aufgebot, folglich war die Anzahl der Garniſon in Dresden zu Friedenszeiten klein, und beſtand wohl gar zur Hälfte aus Bürgerkompagnien: aus dieſem Grunde war alſo keine eigne Kirche für die Garniſon nöthig, die, wie ich ſchon oben erinnert, in andre Kirchen ſich zerſtreuten, oder auf dem Boden der Frauenkirche Fuß faßten. Als aber August der zweyte ſeinen Militaretat, auf einen größern regelrechtern Fuß ſetzte, ſo wollte er auch eine glänzende Hauptwache, und mit ſelbiger zugleich eine Garniſonkirche in ein Gebäude verbunden haben. Er ließ alſo 1715 die alte hölzerne Hauptwache, hinter der die Trödel- und Stockfiſchbuden ſtanden, am 10ten May abbrechen, den Kirchhof von ſeinen (20) Schwibbögen, ſo weit er den Platz brauchte, leeren, und ein prächtiges ſteinernes Gebäude, drey Etagen hoch, dafür hinſetzen, das zur Wache und Kirche zugleich diente. Am 13 Jun. legte man den Grundſtein, und am 25 Nov. ward ſie ſchon zum erſtenmal von der Wache bezogen. Sie verdient ſchon eine kurze Beſchreibung.

Unter der Erde waren ſechs feſte Gefängniſſe

und der Marterkeller. Im Erdgeſchoß drey Wachſtuben: eine ſchön tapeziert, mit Spiegeln und Gardinen verſehen für die Officiers. Die zwote für die adliche Kadets, welche ſonſt hier täglich fünf Mann und ein Unterofficier aufziehn, und Poſt für den Gouverneur geben mußten, auch die erſte Ronde beſorgten; eben ſo wie jene meublirt; und die dritte war die gemeine Soldatenwachſtube. — Die Stirnwand hatte einen ſteinernen Austritt mit ſtarken Arkaden auf 14 Schäften; auf ihm ſtanden vier martialiſche Statüen. In der erſten Etage ward das General- und Gouvernementkriegsgerichte, vom Generalauditeur, Regimentsſchultheiß und Oberofficieren über Delinqventen gehalten, die im Hinterſtocke in feſten Behältniſſen und Stockwache, zu ihrer Definitiv aufbehalten wurden. Ueber der Officierwachſtube war des jedesmaligen Platzadjudanten Freywohnung. — In der zwoten Etage war die Kirche, um derentwillen ich eigentlich hier das ganze Gebäude beſchreibe. Sie ward am 20 Dec. 1716 dazu von D. Löſchern eingeweiht. Sie ging durch das ganze Gebäude, hatte fünf mit Geländern verſehene Durchſchnitte, oder Emporkirchen, um deſto mehr Volk zu faſſen, da ſie zugleich viel Stadtleute mit beſuchten. Der Gouverneur hatte ſein eigen Betſtübchen, die Officierſtühle waren grün bekleidet, die Gemeinen ſaßen auf Bänken, die amphitheatraliſch immer eine über die andre erhöht ſtanden. Ihr ſonntäglicher Gottesdienſt, zu dem das Viqvatter um 8 Uhr geſchlagen ward, war von ½10 — ½12 Uhr, außer an Kommuniontagen, wo er ſchon um 8 Uhr ſeinen Anfang nahm. 1738 erhielt ſie eine Orgel aus der

Hofkapelle als ein Geſchenk: dort war es nur ein Poſitivchen geweſen, und 1748 legte man, zu größrer Bequemlichkeit, unter einer Bedachung eine neue hölzerne Treppe von außen, hinter der Hauptwache nach der Frauenkirche zu, an, um gleich ins zweyte Stockwerk zu gelangen. Ihr erſter Prediger war M. Polſter, der 1716 am 25 Dec. antrat, ihm folgte 1718 M. Hilner, als dieſer 1738 Hofprediger ward, folgte M. Wirthgen, 1745 M. Gräſe, 1747 M. Kluge, und endlich 1765 M. Müller, der gegenwärtig, wegen ſeines körnichten Ausdrucks, als ein guter Kanzelredner allgemein beliebt. Die Kirche ward 1760 in der allgemeinen Zerſtörung das Opfer der Bomben, die der Frauenkirche droheten. Ihre Rudera wurden 1766 abgetragen und der Platz planirt, daß man jetzt keine Spur mehr von jenem herrlichen Gebäude ſieht.

5. Die Katholiſche Hofkapelle.

Hätte ich nicht nach chronologiſcher Ordnung, ſondern nach der Vortreflichkeit der Gebäude meine Beſchreibungen klaßificirt, ſo hätte ich mit dieſer anfangen müſſen, die an innrer und äußrer Pracht gewiß die Hauptkirche Sachſens, und — ich ſage nicht zu viel — eine der ſchönſten in Deutſchland iſt. Doch ehe ich auf ihre detaillirte Beſchreibung kommen kann, muß ich der Geſchichte getreu, erſt die Nachrichten ihres ehmaligen Bethhauſes nachholen. Bald nach Anfange dieſes Jahrhunderts, als die Anzahl der Pohlniſchen Magnaten, und mit ihnen die Gemeine der Katholiken wuchs, gab Auguſt der große das 1664 erbaute Opernhaus,

was aber auf der Stelle des jetzigen Ballhauſes lag, zu einer Kapelle her, die auch 1708 am Charfreytage (den 6 April) mit einer Predigt feyerlich eingeweiht ward. Bald drauf ſorgte man für innere Ausſchmückung, und ſo erhielt ſie 1720 eine neue prächtige Kanzel von Bildhauerarbeit, 1721 eine Orgel und einen runden Taufſtein von weiß und ſchwarzen Marmor, oben mit einem koſtbaren Baldachin bedeckt; dabey ſtand Chriſti Bildniß in Lebensgröße von weiſſem Marmor gehauen; 1722 war der Einbau vollendet, und ſie hatte jetzt einen marmornen Haupt- und vier kleinere Seitenaltäre, Emporkirchen und zwey herrſchaftliche Bethſtübchen, die mit purpurfarbnen goldgeſtickten Tapeten bekleidet waren. In dieſem Zuſtande fand ſie Auguſt der dritte, der eben ſo ein unſterblich Werk der Baukunſt, als ſein königlicher Vater an der Elbbrücke, auszuführen beſchloß, und eine neue Kapelle entwarf, an der die Kühnheit des Plans nur durch die Schönheit der Ausführung übertroffen ward. * Die Vorbereitungen darzu machten es nöthig, daß zwey Pfeiler der Brücke abgebrochen, und verſchüttet werden mußten, als man endlich 1737 am 6ten Octob. Grund zu graben anfing, in der Gegend wo der Thurm ſteht, und 1739 am 28 Jul. den Grundſtein, jedoch ohne alle Feyerlichkeit, legte. Dieſes prächtige Gebäude liegt nun dem Schloſſe gegenüber, und iſt die erſte Anſicht, wenn man von der Brücke aus Neuſtadt herüberkommt, das den Blick des Kenners und Nichtkenners an ſich reißt.

* Die Beſchreibung in den Briefen eines Reiſenden iſt zur Hälfte falſch, und ich müßte eine ganze Seite ſchreiben, wenn ich alles zur Widerlegung anführen wollte.

Der über 18 Jahr gedauerte Bau hat Millionen gekoſtet; und Millionen findet man noch jetzt in ihr, auf den neun Altären, die mit einer unendlichen Menge Kelche, Monſtranzen, Krucifixe, Leuchter und anderer gottesdienſtlichen Gefäße beſetzt ſind. Gaetano Chiaverii, königlicher Hofbaumeiſter, dirigirte das Werk, und Marthielli zierte die zwo übereinanderſtehenden Baluſtraden, mit den ſo prächtigen Statüen, nach der Zeichnung Torellis, deren die ganze Kirche äußerlich 64 trägt. Die Plafonds ſind von den berühmten Balco und Torelli in Fresko gemalt, die Fußböden und Wände mit weiß und blauen Carariſchen Marmor belegt, ſo ſauber gehalten, daß alles durch ſein friſches Anſehn noch neu ſcheint, als ginge es erſt aus der Hand des Meiſters hervor. Alle Altäre prangen mit prächtigen Gemälden und Bekleidungen, die Deckenſtücken ſind auserleſene Stuckaturarbeit, die Muſik der Kapelle während der Meſſe, wie keine in Deutſchland ſeyn wird. Doch ich möchte in Panegyriſtenton zu fallen ſcheinen, lieber erzähle ich ganz ſimpel ihren hiſtoriſchen Fortgang.

1737 fing man alſo an Grund zu graben, 14 Ellen tief; man hatte ſich aber fälſchlich überredet feſten Grund gefunden zu haben; denn bey fernern Nachſuchen ſtieß das Sondireiſen durch, und man mußte noch 14 Ellen zuſetzen, fand auch, während des Grabens, Reſte eines ehemals hier geſtandenen Ziegelofens *. Baudirektor war Chia-

* So ſagt die Nachricht. Wenn es nur nicht etwann eine Wendiſche Brandſtätte war: denn wo ſollte wohl hier ein Ziegelofen herkommen! das übrige gefundene, ein Newerdegen, alte eiſerne Ringe, Sporen, eine Eiche deren

verli, deſſen Riß Auguſts Beyfall fand, da er prächtig war, und unermeßliche Summen zur Ausführung foderte, alſo ſeinem Wunſche, zugleich einen Beweis der Größe ſeines Geiſtes und ſeines glänzenden Hofes zu geben, entſprach. Er mußte während des Baues nach Rom verreiſen: mittlerweile dirigirte ſein Kondukteur Sebaſtian: ihm folgte der Oberlandbaumeiſter Knöfler, und endlich Schwarze, der ſie 1756 vollendete. Sie iſt ſteinern von Grund aus. Ihr plattes Dach hat doppelte Baluſtraden, 1741 angelegt, und ſcheint gleichſam nur zur Stütze der Bildhauerkunſt dazuſtehn, wegen der Menge Statüen, deren die gröſſeren jede 900 rthl. (ohne 8 Ducaten für die Zeichnung an Torelli) und die kleinern 500 rthl. zu ſtehen kamen. Der Apoſtel Thaddäus war die erſte, die man oben linker Hand des Thurms, über dem Haupteingange, wo unten Mattheus ſteht, ſetzte. Zu beiden Seiten des Haupteingangs ſtehn in Koloßalgröße Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, mit ihren ſymboliſchen Thieren zur Seite. Manchem möchte es lieb ſeyn, aller Namen zu wiſſen, ich ſchließe alſo ihr Namensverzeichniß mit an, ſo wie es Torelli und Zucchi in 40 Blatt (die Svite iſt nicht erſchienen) gegeben haben. Die vier ſchon genannte Apoſtel und Thaddäus ſind fünfe, der ſechſte iſt Auguſtinus, ſteht auswendig, hinter dem Altar nach dem Zwinger zu, 7. Petrus, 8. Thomas, 9. Simon, 10. Joachim, 11. Andreas, 12. Philippus, 13. Paulus, 14. Jakobus der ältere, 15. Jakobus der jüngere, 16. Bartho-

Blätter mit Salpeter überzogen waren, läßt mich das muthmaßen. Man vergleiche was ich S. 427. geſagt.

lomäus, 17. Franciſcus de Paula, 18. Johannes der Täufer, 19. Catharina, 20. Laurentius, 21. Antonius von Padua, 22. Sebaſtian, 23. Abt Bernhardt, 24. Johann Nepomuck, 25. Lucia, 26. Rochi, 27. Franciſ. Seraphici, 28. Roſalia, 29. Thomas Aqvinas, 30. Apollonia, 31. Ignatz. v. Loiola, 32. Venantius, 33. Anna, 34. Franciſcus, 35. Carl Borromäi, 36. Franciſ. Borghi. Jeſ., 37. Franciſ. Xaverius, Jeſ., 38. Barbara, 39. Magdalena, 40. Stephanus, 41. Kön. Wenzel, 42. Florianus, 43. Agnes, 44 Vincentius a Paula, 45. Caſimir, 46. Irenius, 47. Baſilius, 48. Stanislaus Koßka, 49. Procopius, 50. Dominicus, 51. Ambroſius, 52. Clara, 53. Thereſia, 54. Benediktus, 55. Georgius, 56. Aloyſ. Gonzaga, 57. Magdalena de Patzis, 58. Joh. Chryſoſtomus, 59. Hubertus, 60. Norbertus, 61. Ida, 62. Baſilius, 63. Stanislaus der Biſchof und 64. Franciſc. de Sales. — Wer ſieht nicht, daß die Ordnung vom Zufalle abgehangen hat! Sonſt müßte freylich die Klaßifikation wohl anders ſeyn.

Dieſe prächtige Kirche, (deren ſchöne Bauart eine große Beihülfe iſt, die Empfindungen zu erhöhen, zumal wenn man auf das Feyerliche, und auf die herzrührende Muſik der Kapelle, während des Hochamts, Rückſicht nimmt, die ſo ganz für die hohe ſtaunende Empfindung gemacht iſt,) ward am 29 Jun. 1751 durch den päbſtlichen Nuntius, unter Aßiſtenz des Biſchofs von Bautzen, eingeweiht. Tritt man in ſie hinein, ſo zeigt ſich an den Wänden das ſchöne marmorne Gefäß mit Weihwaſſer an allen Eingängen. Die Kirche ſelbſt beſteht aus drey Abtheilungen, aus der Xaverka

pelle rechts, Bennokapelle links, und dem in der Mitte liegenden Hauptgange. Auf beiden Seiten und im Mittelgange (alle ſind mit weiß und blau geſprengtem Carariſchen Marmor belegt) ſind Bänke für die Zuhörer, die hier männlichen und weiblichen Geſchlechts vermiſcht untereinander ſitzen oder knien. Emporkirchen hat ſie nicht. In der Xaveriuskapelle ſteht der Taufſtein. Forn am Haupteingang ſind noch zwo kleine Kapellen, deren jede ihren Altar und eignen Namen hat; die rechter Hand heißt die Nepomucenuskapelle, und jene linker Hand die heilige Bennokapelle. Noch zwo andre ähnliche Kapellen ſind neben dem Hochaltar; die rechter Hand nach dem grünen Gewölbe heißt zum hochwürdigen Gut oder Sacramentskapelle, die linker Hand zum heiligen Kreutz. In allen dieſen Kapellen herrſcht eine Pracht, die die Augen blendet, eine Kunſt, über die der größte Kenner erſtaunt. Doch ich trete hier ab, und laſſe den Baumeiſter den Detail dieſes Wunders der Baukunſt geben.

Die Grundfigur dieſer Kirche beſtehet aus zwo langen Seiten, die jederſeits eine Rücklage zeigen, welche mit ihren drey Seiten, das Oval von der Vorlage des Thurms der fordern Seite, und das Oval der Sacriſtey der hintern Seite verbinden. Diejenige kleine Seite, die an das Oval anſtößet, iſt etwas ſanft geſchwungen, welcher Schwung mit dem Oval zuſammenſchließet, und ganz artig ausſiehet. Das Schiff der Kirche iſt eine ablange Vierung, die ſich unten und oben mit halben Zirkeln zuſammenſchließet. Um dieſes Schiff führet ein ſehr geraumer Umgang herum, der das Schiff mit

den Abſeiten verbindet, und in die vier angelegten Eckkapellen führt, die eben dieſe kleinen Fronten zu zwey Fenſtern und einer Niſche verurſachen. Der Haupteingang gehet unter dem Thurme nach der Brücke zu hinein, der in ſeiner Grundfigur in einem halben Oval hervorrücket, und ſich mit den ſchon beſagten kleinen Kapellen verbindet, und die Sacriſtey nimmt den Raum der hintern ſchmahlen Anſicht ein. Die Treppen, die zu den Emporkirchen leiten, machen an beiden langen Seiten ein kleines Eckriſalit von einem Fenſter aus, und führen zu gleicher Zeit in die unter der Sacriſtey angebrachten Begräbnißgewölber, wo ſowohl der König Auguſt der dritte, nebſt Gemahlin, als auch Churfürſt Friedrich, Prinz Joſeph, und noch kürzlich die verwittbete Churfürſtin von Sachſen ſind beigeſetzt worden. Man kann ſich den deutlichen Begrif dieſer Grundfigur noch beſſer einbilden, wenn man die innerlichen und äußerlichen Anordnungen, die wir jetzo beſchreiben wollen, genau merkt. Um äußerlich anzufangen, ſo beſteht eine jede lange Fronte aus acht Fenſtern, wovon die ſechs mittlern in einer Linie ſtehen, die beiden letztern aber kleine Vorſprünge von ſelbigen machen, wo die Nebenthüren in die Treppe und Kirche führen. Die andern Anſichten vom Thurme und dem hintern Theile der Kirche, ſind wiederum einander ziemlich gleich, nur daß der Thurm mit ſeinen ſtark vorſpringenden Wandſäulen, die Ovallinie größer ſcheinend macht. Denn der Haupteingang, der aus einem großen und breiten Portal in geraden Sturz geſchloſſen, beſtehet, wird von einer großen Säulenweite eingeſchloſſen, und zu ihren beiden Seiten ſind, ſtatt

der Fenſter, zwo Niſchen mit Evangeliſten angeordnet, welche ſich mit zwo Säulen an die beſchriebenen Kapellen anſchließen, und an der erſten Ecke wieder mit einer Säule ſich endigen *; dergeſtalt, daß man in der geraden Anſicht fünf Säulenweiten erblicket, die, wo ſich das Oval mit der andern Seite verbindet, mit zwo Säulen beſetzet ſind, weil breitere Schäfte dieſes hier verurſacht haben. In der nehmlichen Figur iſt auch der hintere Theil beſchaffen, indem ſich ſtatt des Thurms, die Sacriſtey mit drey Fenſtern in einer Ovallinie hervorhebet, und an den darneben liegenden Kapellen, die coppirten Ecken wiederum mit Niſchen, in welchen Biſchöfe ſich befinden, beſetzet ſind; nur daß an dieſer ganzen Seite keine Säulen angebracht ſind, ſondern an deren Stelle Pylaſter ſtehen.

Dieſes ganze koſtbare Werk iſt ſehr von dem Horizont des Platzes erhaben, dahero man vor allen Eingängen 12. Stufen ſteiget, ehe man in die innern Wege der Kirche gelanget. Dieſe Stufen liegen vor den kleinen Thüren mit drey außer- und neun innerhalb; aber bey dem Haupteingange ſind ſelbige alle zuſammen, als eine prächtige Freytreppe, in einer ovalen Linie vorgelegt. Dieſe Höhe der zwölf Stufen iſt an dem Unterbau in zwey Zocken eingetheilet, die ringsherum den Fuß dieſes Werks abgeben. Von da erhebet ſich eine Säulenordnung anſehnlicher Höhe, weil ihr Diameter $2\frac{1}{4}$ Elle ſtark iſt: daher kann man aus ſchon beſagtem ſchließen, daß dieſe fordere Anſicht des Thurmes mit ſeinen

* Dieſer Haupteingang iſt ſehr ſauber geſtochen, vor dem zweiten Theile von Hermann und Ulrike, durch Schönau und Geyſer.

Nebenſeiten, ein prächtiges Anſehn verurſachen muß. Ihre fünf Säulenweiten ſtehen dergeſtalt angeordnet, daß die eine mittlere das Hauptportal einſchließet, welches aus der vorher beſchriebenen großen Eingangsthüre, mit Verdachung und Einfaſſungsgliedern, beſtehet; über ſelbige iſt noch eine große Füllung, oben mit runden Simmſen bedeckt, die noch mit einer Inſcription vermehret werden kann. Die zwo übrigen Säulenweiten umgeben die beiden Niſchen mit den Evangeliſten, die mit runden Verdachungen bekrönet ſind. Auch iſt hier dieſer Platz über der Niſche, weil kein Fenſter da iſt, mit einem Palmenkranze, worein das bekannte Zeichen pro Chriſto geſetzet, verzieret. Die zwo letztern Säulenweiten haben im Mittel ein Fenſter, welches in allen Theilen, ſo wie die Niſche, verzieret iſt, dahero auch in Cirkelbogen geſchloſſen: Und weil es die Nebenkapelle von oben herein mit erleuchten muß, ſo iſt ein Ovalfenſter mit Verdachung, die auf Conſolen ruhet, und mit Blumenkränzen zuſammengehangen iſt, geſetzet worden, ſo daß in dieſen fünf Säulenweiten das Hauptportal, vier Niſchen und zwey Fenſter in einerley Bauart angeordnet ſind. Noch erblicket man die ſchräge Seite als die Rückwand der Kapellen, die ebenfalls eine Niſche und ein Ovalfenſter über ſich hat, nur daß ſelbiges ſtatt der Säulen, mit Pylaſtern, und noch darneben herauflaufenden verkröpften Schäften an den Ecken geſchmückt iſt. Man muß in voraus hier melden, daß alle Säulen und Pylaſter, ſo wie auch die Einblindungen, durch den ganzen Hauptſimms gekröpfet ſind, welches hier dem Baumeiſter ſehr leicht geweſen, weil er keine gewiſſe von den

fünf Säulenordnungen erwählet, ſondern die ſogenannte deutſche, nur mit einer Reihe Blätter und keine weſentlichen Theile in ſelbigem Simmſe, angebracht hat; außerdem würde dieſes ihm mehr Schwierigkeiten verurſacht haben. Die mittlere Säulenweite, welche die größte iſt, iſt über dem Simmſe, wo der Haupteingang unten hinein gehet, mit einem Fronton angeordnet, der ſich in der Mitten öfnet, und zu beiden Seiten krümmen ſich die Enden mit Schnirkeln zuſammen. Darzwiſchen iſt ein ſehr großes ſteinernes, mit Bildhauerey umgebenes, Schild geſetzet, in deſſen Felde das Königlich Pohlniſche, und Churfürſtlich Sächſiſche Wappen gehauen ſteht, darüber ſitzen zwey große Engel, die die Krone tragen, und das Schild gleichſam bekrönen. Man kann ſich daher, da ſelbige Engel gewiß nicht klein ſind, die Größe des Schildes und ganzen Werkes leicht denken. Auf dieſem auseinander ſich öfnenden Fronton, liegen zu beiden Seiten große Figuren, welche die Religion und andre Tugenden vorſtellen. Von hier an hebet ſich der Thurm frey von der Kirche heraus, und dieſe Etage, ebenfalls im Oval und mit einer componirten Ordnung angegeben, deren Schnecken ſich nicht heraus ſondern hineinwärts winden, ſtehet auf Säulenſtühlen, die gleiche Höhe mit den Poſtamentern des daran ſtoßenden Dockengeländers haben, welches um die ganze Kirche herumläuft, und ſolche in einem richtigen Ebenmaaße verbindet.

Das Hauptmittel zwiſchen der größten Säulenweite in der fordern Anſicht, iſt eine große Arkade, und die übrigen, um dieſes Oval herum, angebrachten vier freyſtehenden Säulenweiten, ſind mit

Niſchen, darinne Heilige, Märtyrer ꝛc. ſtatt der Fenſter geſetzet ſind, eingetheilet. In den auf beiden ſchmahlen Seiten des Ovals befindlichen Säulenweiten, iſt im Mittel weder Fenſter noch Niſche angebracht worden, ſondern beſtehet aus einer glatten Maſſe, weil man hier ſehr regelmäßig, (welches auch in der That eine herrliche Wirkung verurſacht,) dieſe Etage des Thurms mit einem großen Anſchwunge, der ſich durch den ganzen Hauptſimms durchkröpfet, und mit der an jeder Seite unten anſtoßenden Säulenweite zuſammen gehangen hat. In den Winkeln der Anſchwünge, ſtehet noch in der fordern Anſicht jederſeits eine freyſtehende Säule, die ihre beſondre Kröpfung durch den Simms hat, oben darüber mit Heiligen-Statüen beſetzet. Darüber erhebet ſich das dritte Stockwerk des Thurmes, und weil ſelbiges nothwendig kleiner ſeyn muß, um dem Thurm eine angenehme pyramidenförmige Geſtalt zu geben, ſo hat man hier durch Anſchwünge, die ſich unten zuſammen rollen, und gleichſam die Figur eines umgekehrten großen Krakſteines haben, denſelben eingezogen; dieſe ſind bey ihrer Einziehung mit einem Bruſtgeländer zuſammengehangen, deren Simms um ſelbigen herumläuft, ſo daß ſie zugleich ein geſchwungenes Poſtament vorſtellen, worauf die freiſtehende Säulen gegründet ſind, die dieſe Etage ausmachen. Der Umkreiß beſtehet aus ſechs ofnen Säulenweiten, und zwoen, die glatte Mauer ohne Fenſter haben. Die mittlere und darauf zutreffende hintere Oefnung iſt am weiteſten, und bloß mit dem Architrav frey abgeſchnitten. Die übrigen aber ſind mit ihrem Zwiſchenraume ſo eingetheilet,

daß eine lange aber ſchmahle Oefnung im Cirkel geſchloſſen, geſetzet ſteht. Alle dieſe freyſtehende Säulen nebſt den übrigen Simmſen, ſind ſehr regelmäßig nach der wahren römiſchen Ordnung, mit ihren im Hauptſimmſe befindlichen Modillons, eingetheilet: denn als man mit dem Thurme bis zu dieſer Höhe gelangte, ſo hatte der bekannte ſehr geſchickte Herr Oberlandbaumeiſter Schwarze die Direktion über dieſen Bau*. Ueber dieſer dritten Etage befinden ſich noch Bilderſtühle über jeglicher Säule, die mit Brüſtungsmauern und Füllungen zuſammen gehangen, und alle mit Statüen beſetzet ſind. Bis dahin iſt dieſer Thurm noch in der Ovalfigur angeleget, und verändert nun an ſelbigem Orte ſich mit ſeinem letztern Aufſatz, als ein Viereck. Ob nun gleich ein Viereck mit einem Ovale nicht kann ganz verbunden werden, ohne auf den zwo Seiten einrückende Altäne zu bekommen, ſo muß man doch bekennen, daß dieſe ſehr ſchön, durch eine Stufenförmige Erhöhung, bedecket ſind, die oben mit einem Bruſtgeländer die Oefnungen umſchließen. Dieſer Unterſatz mit den beſagten Stufen, würde für ein Poſtament, zu Gründung der freyſtehenden Säulen, zu hoch geweſen ſeyn; dahero ſtellen dieſe mehr eine Art von Orthoſtaten vor, die unter ihrem Simmſe eine kleine Ausbauchung bloß an den fordern Seiten zeigen. Zwiſchen den zwey in der Hauptanſicht des Thurms und den Orthoſtaten, iſt in einer großen Füllung eine Inſcription, mit vergoldeten ſehr großen Buchſtaben, angebracht. Sie

* Daher iſt in dem Chiaveriſchen Deſſein in Kupfer keine zu ſehen, ſondern nur ſo wie die übrigen, componirte Ordnungen zu finden.

lautet alſo: D. O. M. hanc ſacram Aedem Auguſtus III. condidit M. DCC. LIV. Alle vier Seiten ſtellen freye Oefnungen ohne Fenſter mit dem Architrav, Fries und Corniſche abgeſchnitten, dar, worauf denn ein geſchweiftes Poſtament mit einem birnförmigen Aufſatz den Schluß macht; welches noch mit einem großen vergoldeten Knopf und hohen Kreutze bekrönet iſt. Dieſer ganze letztere Theil ſiehet ſehr reich aus, weil noch auf die freyſtehenden Säulen der vierten Thurmetage, überecks Poſtamenter mit Vaſen geſetzet ſind.

Die Anſichten der langen Seiten beſtehen jegliche von acht Fenſtern, und ſind in einerley Simmshöhe der fordern Seite, an ihren Schäften durchgängig mit ganzen und angeſetzten halben Pylaſtern, die alle ſich durch das ganze Hauptgebälke kröpfen, geſetzet. Sie iſt zwo Etagen hoch, und die Fenſter der untern ſind alle mit runden Frontonverdachungen zu ſehen. Der Sturz des Fenſters iſt etwas ſchwer zu beſchreiben, weil ſolcher aus einer zuſammengeſetzten geſchwungenen Linie beſtehet, die ſich auf jeder Seite mit Cirkeln erhebet, und im Mittel wieder etwas herunter gezogen iſt. Außer den Einfaſſungsgewändern, haben ſie noch einen beſondern Vorſprung von der Mauer, der Seiten- und Unterzierden hat. Die obern acht Fenſter haben alle dreyeckigte Verdachungen, die am Ende Conſols unterſtützen, zwiſchen welchen das Fenſter ſelbſt wie ein Dreyeck mit hineingreifet. Der Zwiſchenraum der beyden Etagen unter dieſen Fenſtern iſt in Form einer Leſſee, von denen noch nebenſtehenden halben Pylaſtern, beſonders angeſetzten Schäftchen, zuſammen verbunden, und die Win-

kel beſagter Leſſeen ſind mit einwärts gehenden Cir=
keln, über den runden Verdachungen, zuſammen ge=
hangen, dergeſtalt, daß dieſe Einblindung nur das
Fenſter der erſten Etage umgreifet, und die obern
ruhen gleichſam mit ihren Sohlbänken darauf.
Unter den beiden Eckfenſtern dieſer langen Fronte
gehen die beiden kleinen Nebenthüren, mit ihren
vorliegenden Stufen, hinein, daraus ſich leicht
ſchließen läßt, daß die Sohlbänke der erſten Etage
ſehr von den Fußböden erhöhet ſind. Das ſchon
bey der Thurmſeite beſchriebene anſchließende Bruſt=
geländer, mit Docken und vorgekröpften Pöſtamen=
tern, läuft über dieſe langen Seiten, ſo wie über
die ganze Kirche, hinweg, und iſt mit ſehr hohen
und prächtig gearbeiteten Heiligen beſetzet. Die
hintere Anſicht, die aus einer Ovalrundung beſte=
het, und mit flachen Krümmungen an die auch hier
befindlichen Nebenkapellen, wie die Thurmſeite,
anſchließt, hat an ihren Schäften einzelne Pylaſter,
darzwiſchen aber ſind die Fenſter nicht ſo wie in der
langen Seite, ſondern die Arkaden mit Verdachun=
gen und darüber geſetzten runden Fenſtern einge=
theilet; auch ſind an ihren abgeſchnittenen Ecken
ebenfalls Niſchen mit Statüen befindlich. Von
ſämmtlichen Seiten hinter dem Bruſtgeländer erhe=
bet ſich ein Kupferdach, das die Gewölber der Ne=
benſeiten der Kirche bedeckt, und an das Schiff an=
ſchließt; auf deſſen Bögen ſich alsdenn eine ſehr
hohe Atticke erhebet, ringsherum mit italiäniſchen
Fenſtern eingetheilet, die an den ſchmahlen Seiten
in halben Cirkeln ſich endet, dergeſtalt, daß dieſe
ganze Atticke aus einer ablangen Vierung an Enden
mit Cirkeln geſchloſſen, ſich den Augen darſtellet.

Beſagte Pylaſter an den breiten Schäften, treffen allemal auf den untern eingetheilten, in der Anſicht richtig zu, dahero ſie auch aus einem und zwey halben durch den ganzen Hauptſimms, ſo wie unten, verkröpfet ſind. Noch eine Reihe Ovalfenſter ſtehen unter dem Architrav, die das Licht in das Dach werfen, welches ſich über dem gewölbten Schiffe befindet, worüber ſich der Architrav bey jeglichen Fenſter hinweg rundet, und zugleich eine Verdachung mit abgiebet, auch daher ſehr in den Fries mit eingreifet. Ein beſonderes Dockengeländer bekrönet ringsherum dieſe Atticke, und entziehet dem Auge ſehr angenehm die Anſicht des Daches. Sie iſt ebenfalls wie unten durchgängig, auf ihren eingetheilten Poſtamenten mit Statüen von Heiligen beſetzt *.

Die innerliche Anlage und Verzierung dieſer Kirche beſtehet im Mittel aus einem ſchon beſchriebenen ablangen Schiffe, von 18. Säulenweiten umſchloſſen, die auf hohen Orthoſtaten, ſammt ihren

* Vorher beſagte italiäniſche Fenſter, die das obere Hauptlicht in die Kirche hereinbringen, möchten wohl Architekten, aber nicht allen Liebhabern der Baukunſt, bekannt ſeyn, dahero es nöthig, ſelbige in ihrer Bauart deutlicher zu beſchreiben. Sie beſtehen aus einem Arkadenfenſter, deſſen Bogen auf einem kleinen Geſimmſe wie ein Kämpfer ruhet, darunter zwo kleine freyſtehende Säulen geſtellet ſind; darzwiſchen bleiben noch zwo ablange Oeffnungen unter dem Architrave neben den freyſtehenden Säulen, die mit einer Wandſäule an den Seitenſchaft anſchließen, welche ebenfalls, ſo wie die mittlere Oeffnung, mit darüber geſetzten Bogen in Glasrähmen eingeſetzet ſind, und alſo ein Jedes ein großes und zwey kleine Fenſter neben ſich zeigen. Der Bogen iſt ſehr reich decorirt, und an beiden Enden mit Anſchwüngen von Schnörkeln beſetzt, die eine darüber geſetzte runde Verdachung tragen, wo noch eine Muſchel mit Blumengehenken von Bildhauerey darunter angebracht worden.

noch darüber geſetzten Poſtamentern oder Säulenſtühlen, ſich gründen. Dieſe Orthoſtaten ſpringen im Mittel jedes Schaftes ſtark vor, und die Höhe dieſes Werks, iſt im Parterre der Kirche und obern Höhe, dergeſtalt eingetheilet, daß gedruckte Bögen die Schäfte unten zuſammen hängen, ſo wie oben die ofnen Arkaden durch halbe Cirkel geſchloſſen ſind, davor liegen die Emporkirchen oder Tribünen, welche mit marmornen Dockengeländer umgeben, und noch mit geſchnirkelten Conſols, die einen Schlußſtein einſpannen, unterſtützet werden. Die Wiederlagen des gedruckten Bogens, ſo wie auch der Schlußſtein, und die hervorragenden Conſols oder Schnirkel, ruhen über dem Simmſe der Orthoſtaten, und nehmen die Höhe des Poſtamentes ein, über welchem und mit ſolchem die Bruſtgeländer der Emporkirchen oben hervorgerundet ſind, und ſich an die Impoſtſchäfte der obern Arkade anſchließen. Die Schäfte zwiſchen den Arkaden mit ihren Säulen ſind hier ſonderbar angeordnet; nämlich um ſie freyſtehend ausſehend zu machen, ſo gehet eine Aushöhlung um ſie herum, in ſelbige Schäfte hinein, ſo daß ſie Säulen in einer Niſche können genennt werden. Die Säulen ſelbſt gleichen einer zuſammen geſetzten Ordnung, jedoch mit einer Reihe Blätter, die aber ſehr lang geſtreckt, und fürtreflich gearbeitet ſind: Darüber läuft um das ganze Schif ein Simms, der aus Architrav, Fries und Corniſche beſteht. Hier ſind im ſelbigen unter der Hauptplatte wenige Glieder angeordnet, eine große Hohlkehle macht bloß das größte Glied aus. Dieſe Hohlkehle iſt mit wohlgearbeiteten Blättern erhaben verzieret, die gleichſam mit ihren überworfnen Lip-

pen die Platte zu unterſtützen ſcheinen. Würklich verurſacht dieſer Simms eine der herrlichſten Würkungen; darüber erhebet ſich noch ein ziemlich hoher Unterſatz, in Form eines geſchweiften Poſtamentes, und von hier an gehen die italiäniſchen Fenſter mit ihren Kappeu, weil die Rundung der gewölbten Decke hier anſchließet, herein, die ſehr ſchön die Docke und das ganze Schiff erleuchten, und auch noch vieles Licht in den ganzen Umgang, der dieſes Schiff im Parterre, als obere Emporkirche umſchließet, reichlich hinein wirft: obgleich ſelbiger auch von den Abſeiten der Kirche mit erleuchtet werden könnte, ſo iſt es doch weit angenehmer, wenn eine Sache eher überflüßiges, als nur das nothdürftigſte Licht hat.

Wer dieſe Kirche beſehen will, der thut wohl, von der Haupteingangsſeite ſelbige zu betrachten. Dieſer Haupteingang führet zuerſt in eine cirkelrunde Vorhalle, die zu beiden Seiten mit Niſchen verzieret iſt. Von da kommt man in die ringsherum laufende Umgangsgallerie des mittelſten Bogens unter dem Chore, in das Schiff der Kirche, in gerader Linie, und erblicket die herrliche Anſicht des ganzen Hauptſchiffes, mit ſeinem zum Proſpekte liegenden hohen Altare, welches am Ende des Schiffs die drey in Cirkelbogen liegenden Säulenweiten einnimmt. Die zwo mittelſten Säulen ſammt ihren Orthoſtaten, aus ſächſiſchen Marmor, ſind, was die Bauart anbetrift, mit dem Schiffe einerley, zeichnen ſich aber, weil ſelbige von grünen Marmor mit vergoldeten bronzenen Capitäls, auch ihre Orthoſtaten von andern Sorten Marmor in abgeänderten Farben (roth und weiß geſprengt)

gefertiget, ſehr prächtig aus. Das Altarblatt, das ſich durch die ganze Höhe der Säulenweite mit einem ſchönen goldenen Rahmen erſtrecket, iſt von dem berühmten Dresdner Mengs gemalet, und ſtellet die Himmelfahrt Chriſti * mit vielen Figuren vor. Dieſer berühmte Mahler hat ebenfalls zu denen, an dem Fuße zu beiden Seiten des Hauptaltars, angelegten kleinen Nebenaltären, die Gemählde gefertiget, und ſtellen eines die Mutter Gottes mit dem Kindlein, und das andere den ſchlafenden Joſeph nebſt einem erſcheinenden Engel vor. Die auf beiden Seiten an den Cirkel anſchließenden Säulenweiten, umgeben ſtatt der Emporkirchen die Churfürſtlichen Betſtübchen, die wie ein vorliegender Erker, mit kleinen reich verzierten und vergoldeten Pylaſtern, Simmſen, Schildern rc. verzieret, und mit Glasfenſtern zum Auf- und Zuſchieben verſchloſſen, und mit rothen Sammt und Gold ausgeſchlagen ſind. Dieſe bereichern das Altar ſehr herrlich, das von dem Fußboden der Kirche ſehr erhaben liegt, und mit einem marmornen Dockengeländer und Poſtamenten umgeben iſt, welches in ſeiner Anſicht einen angenehmen Schwung zeiget, und ringsherum fünf Stufen, in nämlichen Umriß vorgeleget, aufweiſet. Dieſe umgeben einen freyen Platz vor dem Altartiſche, um die drey in der Cirkelrundung liegenden Säulenweiten. Der Altar-

* Nicht die Auferſtehung, wie Einige irrig geſchrieben haben. Das Interimsblatt war vom Theatermaler Müller, und ſtellte den Rathſchluß Gottes über die Erlöſung der Menſchen vor. Gott der Vater ſah mit erbarmender Miene auf die auf Erden verſammelten Menſchen, der Sohn wieß ihm ſeine verwundete Seite rc. Prinz Xavier ließ es wegnehmen, und das Mengſiſche, zu Rom gemahlte, mit 30000 rthl. bezahlte, dafür aufſtellen.

tiſch ſtehet noch über dies um drey beſondere Stufen erhöheter in dieſem ſogenannten Sanctuario, und iſt mit 12 ſehr großen maſiv ſilbernen Leuchtern (die größern ſind vier Ellen) ſtufenweis erhöhend beſetzet. Das Mittel davon macht das ſchöne ebenfalls ſehr große ſilberne Crucifix aus. Die Oefnungen, die von dieſem freyen, um den Altar befindlichen Platze, in die Gallerie führen, und zu feyerlichen Proceßionen gebraucht werden, ſind noch mit einem Bruſtgeländer, vorig beſchriebenem gleich, umſchloſſen, das ſich in der Mitte öfnet, um von dieſem Orte durch Stufen, aus und in die Gallerie, gelangen zu können. Hinter dieſem Altare lieget, wenn man durch die oft erwähnte Gallerie hinten herum gehet, im Mittel die Sacriſtey, welche ſehr groß und geräumig iſt, und noch vor ihrem Eingange mit einer beſondern gewölbten kleinen Gallerie zwo Kapellen verbindet, wovon die eine gegen Abend, die Kreutz- oder Begräbnißkapelle, und die andre gegen den Mittag, die Sacraments-kapelle benennet wird. Dieſe haben ihre beſondern koſtbaren Altäre, wovon das Altarblatt der erſtern, welcher nach dem Hochaltare der prächtigſte iſt, die Kreutzigung Chriſti, und der Plafond oder das Deckenſtück in dem Gewölbe die Vorbilder Chriſti, mit vielen Geräthſchaften und Kennzeichen zu dem Leiden gehörig, vorſtellet, von Karl Hütlin, nachherigen Malerdirektor der Churfürſtlichen Academie. In dieſer Kapelle wird allezeit das heilige Grab bey dem Altare (er iſt der Maria geweiht) angebracht, welches mit einem prächtigen Baldachin überdecket wird. In letzterer, nämlich der Sacramentskapelle, iſt beſonders ein prächtiges Altar,

dem heiligen Joſeph geweiht, mit dem Tabernakel, wo die Monſtranz verſchloſſen wird, befindlich, dahero hier unaufhörlich eine Lampe brennt. Das Gemählde im Altare ſtellet die Einſetzung des Nachtmahls vor, und iſt von Sylveſter * gemahlet, und der Plafond bezieht ſich auf die Kapelle, und iſt von Torelli verfertiget worden. Beyde Kapellen ſind herrlich in ihrer Bauart verzieret, und haben die Figur eines langgezognen Sechsecks, in deſſen ſtumpfen und ſcharfen Winkeln, Säulen mit einem herumlaufenden Gebälke angeordnet ſind. Sie zeichnen ſich beſonders weit prächtiger von den zwo übrigen ähnlichen Kapellen, neben dem Haupteingange, aus, weil das Säulenwerk und Füllungen der erſtern gelb, und verſchiedene Simmſe und Zucken weiß marmorirt, die andere hingegen grau und röthlich gefertiget iſt, und beſonders beide ſehr ſchön geſchliffen und polieret ſind. Ueberdieſes ſind die Verzierungen, ſowohl von Metall als Stucco, reich vergoldet.

Eine der größten Vorzüge dieſer Kirche iſt, daß die langen Abſeiten ſehr ſchön mit dieſen jetzt beſchriebenen kleinen Kapellen verbunden ſind, und auch die herumlaufende Gallerie ſelbige mit dem Schiff verbindet, daß auf jede Oefnung des Schiffs ein Fenſter der Abſeite zutrift. Selbige ſind an ihren Schäften mit gekuppelten Pylaſtern verzieret, die über ſich einen Hauptſimms ohne Fries (den die Franzoſen Corniſche Architrave nennen) tragen. Das Parterre iſt mit ſehr ſchön eichnen gearbeiteten Sitz- und Kniebänken, wie im Hauptparterre, beſetzet. Die entgegen ſtehenden ſchmahlen Seiten

* Er ward 1741 als Oberhofmaler geadelt.

dieſer Abſeiten zeigen noch kleine Altäre, davon der eine rechts vom Haupteingange gerechnet, die Erſcheinung der Mutter Gottes, wie ſie dem heiligen Ignatio die Regeln ſeines Ordens erkläret, im Altarblatte vom Graf Rodari gemalet, vorſtellet. Das andere Altarblatt in der linker Hand liegenden Abſeite iſt ebenfalls von ſelbigem gemalet, und ſtellet das Sterben des heiligen Xaverii vor. Dieſe Abſeiten ſchließen nun wieder an die vorerwähnten zwo noch übrigen Eckkapellen an, und haben in allen Theilen einerley Bauart, der Figur und Anlage mit den ſchon beſchriebenen, nur daß ſie weiß geſtucket ſind. In der einen iſt der Biſchof Benno im Altarblatte, mit Unterrichtung der chriſtlichen Religion bey heydniſchen Wenden beſchäftiget; und zu ſeinen Füßen iſt die bekannte Geſchichte von dem in der Barme gefundenen Schlüſſel, von der Dohmkirche zu Meißen fürgeſtellet. Ebenfalls zeigt der Plafond die mehr ausgeführten merkwürdigen Vorfallenheiten ſeines Lebens, worunter auch die Zerſtöhrung der heydniſchen Götzenbilder zu ſehen iſt, von Maulbatz, in ſehr hellen Farben gefertiget. In der andern ſtellet das Altarblatt die Erhebung des Joh. Nepom. aus dem Waſſer vor, und der Plafond zeiget die Aufnahme deſſelben unter die Heiligen. Beydes iſt ſehr ſchön von Balcon gefertiget worden. In der einen Abſeite, gleich wenn man durch eine Nebenthüre in die Kirche gelanget, iſt der Taufſtein befindlich, hinter dieſem iſt an der Wand eine ſchöne Niſche angebracht, wo die Statüe Johannis des Täufers, von weiſſem Marmor durch Beraini gearbeitet, geſtellet iſt. Jenſeits der andern Abſeite iſt am nämlichen Orte ſelbige

Niſche, mit der marmornen Statüe der Magdalena, von eben dem Künſtler zu ſehen. Von einer Kirche ſind noch drey Hauptſachen zu beſchreiben nöthig, nämlich die Beichtſtühle, das Muſicchor, und die Kanzel. Man wird ſich erinnern, daß die Gallerie hinter dem Altare herum läuft, ſo wie an der Eingangsſeite. Da befinden ſich breite Schäfte, die die Rundung nothwendig verurſacht; in dieſen ſtehen die Beichtſtühle en Niſche, und ſind von vieler Bildſchnitzarbeit aus eichnem Holze gefertiget. Das Muſicchor *, unter welchem man hinweg geht, wenn man durch den Haupteingang in die Kirche gelanget, lieget ſolchergeſtalt dem Hauptaltare gegenüber, und umgreifet ebenfalls wie daſſelbe drey Säulenweiten. Es liegt in der Höhe der Emporkirchen auf ſehr weit hervorragenden Krakſteinen, mit einem ebenfalls, wie die Emporkirchen, umgebenen Geländer, mit Poſtamenten von bunten Marmor, und iſt ſehr geräumlich. Im Mittel iſt auf ſelbigen zum Hauptproſpect die ſchöne Orgel, von Silbermann gefertiget, ein wahres Meiſterſtück, und Silbermanns letztes Werk, an der Wand angebracht, welche die Arkade umſchließet. Sie iſt ein Muſter, ſowohl ihres Klanges als äußerlichen Verzierung ihrer Vorderwand, die mit ſchönen proportionirten Anſchwüngen unterſtützt, und reich vergoldet ſehr pyramidenförmig erhaben, auch mit wohl gearbeiteten Gruppen von Engeln beſetzet iſt. Die Kanzel von Bermoſer mit dem großen Bart **

* Chiaverii hatte es Italiäniſch in einer gleichen Linie angelegt, Schwarze änderte es in eine Rundung ab.

** Er hat ſeinen Bart in einem eignen witzigen Werke vertheidigt. Sein Meiſterſtück war wohl die prächtige Statüe in Lebensgröße vom Prinz Eugen aus Marmor, die zu

gefertigt, befindet ſich auf der einen Seite an einem Schafte vom Schiffe, noch über das Hauptmittel von ſelbigem nach dem Altar zu, vermuthlich wegen der Churfürſtlichen Betſtübchen, den Prediger beſſer zu verſtehen. Auch dieſe iſt zwar nur von Holz, aber mit Alabaſterlack ſo künſtlich überzogen, daß man ein großer Kenner ſeyn muß, um ſie nicht für Stein zu halten, ſehr reich in ihrer Brüſtung mit Evangeliſten, in halb erhabener Arbeit, umgeben, und auf den herrlich darüber angebrachten Baldachin in angenehmen Schwunge, ſind noch viele Engel, mit Kennzeichen des Leidens Chriſti beſchäftigend, geſetzet. Den Schluß davon macht eine ſchön gearbeitete Glorie. Auf ſelbige führet eine geſchwungene Treppe mit einer, mit Füllungen und Verzierungen angegebenen, Einfaſſung, die ſo wie die ganze Kanzel prächtig mit weiß und Glanzgold abwechſelt. Es würde zu weitläuftig werden, alle Schönheiten dieſer Kirche noch genauer zu beſtimmen, da ohnedem ſämmtliche Kirche mit ihren innern und äußern Anſichten, von dem Baumeiſter Chiaverii gezeichnet, und von Zucchi geſtochen, das Mehrere den Liebhabern zeiget. Wir wollen alſo zum Schluß ſagen, daß auch der Fußboden in den Umgängen und freyen Plätzen mit blau und weiſſen Marmor belegt, unter den Sitzbänken aber, der Kälte halber, hölzern iſt.

Der Thurm iſt ein Muſter Italiäniſcher Baukunſt, 151 Ellen 13½ Zoll hoch, das Kreutz mit eingerechnet, und man hat Laſten zu 50 Centner

Wien ſteht, und die er innerhalb drey Jahren aus einem 80 Centner wiegenden Stück ſo ähnlich gefertigt, als lebte ſie. Alle Kenner nennen es einſtimmig ein unerreichliches Meiſterſtück. Und noch machte ers wider ſeinen Willen.

Steine in ihn verbaut. Das aufſtehende Kreutz hat vielerley Veränderungen erfahren müſſen. 1756 den 2ten Sept. ward ein kupfernes geſetzt, und an ein eiſernes mit 191 Schrauben angeſchraubt. Das eiſerne war $\frac{1}{4}$ Zoll ſtark, 4 Ellen 18 Zoll lang, und wog 4 Centner, das kupferne vergoldete war $3\frac{1}{4}$ Zoll ſtark, 5 Ellen 6 Zoll lang, und $6\frac{1}{2}$ Zoll breit. Unter ihm ſtand ein aus Kupfer gefertigter Palmbaum, deſſen inwendige Holung mit Bley ausgegoſſen, und an die Spille befeſtigt war. Er verurſachte große und doch vergebliche Koſten, denn 1757 am 23 Jul. ſtürzte er in Stücken zerſchmettert herunter. Man ſetzte alſo den 13 Aug. an ſeine Stelle einen kupfern feuervergoldeten Knopf, der 10 Scheffel und $\frac{1}{4}$ Dresdner Maas faßte, ſtellte ein ſtark vergoldet Kreutz darüber, das aber auch, weil ſeine Form nicht gefiel, und der Glanz zu brennend war, bald wieder abgenommen, und das jetzige an ſeine Stelle geſetzt ward. Es iſt rund und hohl gegoſſen, 6 Zoll ſtark, 3 Ellen 17 Zoll hoch, und mit vier Stellſchrauben bey dem Overſchenkel feſt angeſchraubt. Die eiſerne Spille wiegt 10 Centner, und iſt bis ans Kreutz 8 Ellen 5 Zoll breit. Sie iſt auf dem, auf dem Kapitalſteine ruhenden, Simmsſteine, mit vier Klauen an eiſerne Anker durch metallne Muttern angeſchraubt. Der Thurm ward erſt 1756 im Octob. vollendet; oder vielmehr man hörte auf zu bauen. Denn vollendet iſt dieſe Kirche bis jetzt noch nicht. Auf dieſen Thurm war die im Zeughauſe liegende, 3 Ellen $13\frac{1}{2}$ Zoll hohe Glocke, die im Durchſchnitt 2 Ellen 20 Zoll hält, beſtimmt.

6. Die Feſtungsbaukirche.

Der Feſtungsbau ſelbſt iſt ſehr alt, aber die Kirche hat ein ſehr neues Datum. Auguſt der zweyte ließ 1711 ein kleines hölzernes Behältniß auf dem Feſtungswalle, zwiſchen dem Pirnaiſchen und Seethore, und zwar genau beſtimmt, auf der Salomonspaſtey, zu einem Bethauſe erbauen, wo aus ihren Behältniſſen heraus eine ſteinerne Wendeltreppe für die Baugefangnen ging, die noch ſteht. M. Krumbholz, Lazarethprediger, weihte ſie 1711 am 15 Jul. mit der erſten Predigt ein. Als aber unter Auguſt dem dritten der Platz des Feſtungswalles bis ans Pirnaiſche Thor verſchenkt, und durch den Stallmeiſter Brühl mit einem Garten überbaut ward, zu dem großen Pallais auf der Schießgaſſe gehörig — jetzt Poncettiſche — mußte die Kirche weichen *, und dieſer Gr. v. Brühl ließ ihnen eine neue, beſſere dafür, hinter der Fraumutterhaus bauen, die noch ſteht, und vor ohngefähr 12 Jahren mit Emporkirchen vermehrt ward, weil auch viel Stadtleute ſie beſuchen. Sie iſt, wie leicht zu erachten, enge, klein und hölzern: und weil immer Irrungen mit der anliegenden reformirten Kirche entſtanden, auch andre Privatursachen mehr hinzukamen, ſo ward 1780 hohen Orts die Verfügung getroffen, daß ſie über das Gewölbe des Pirnaiſchen Thors ſollte erbaut werden. Das geſchah und geſchieht noch, indem ich dies ſchreibe. Der Bau wird ſo ſchleunig betrieben, daß zum erſten Advent der Einweihungstag für ſie beſtimmt iſt.

* Hieraus kann man ſich den Irrthum verbeſſern, der S. 303 unwillkührlich eingeſchlichen iſt.

Da jene an der Fraumutterhaus zu ſeyn aufhört, und zu Privatgebrauch verbleibt, will ich nicht erſt eine überflüßige Beſchreibung geben. Nur ein Paar Worte über die neue. Sie liegt, wie ſchon geſagt, über dem Pirnaiſchen Thore, und zeigt äußerlich eine kleine Aufmauerung, mit einem Manſartendache: und weil der Wall niedriger als das erhöhte Thor iſt, ſo ſieht man von den Wällen die ſchmahlen Seiten dieſes Bethhauſes, mit ihren Eingängen und Fenſtern. Auch bringen noch Oefnungen von der Fronte des Thores einiges Licht hinein. Der Gebrauch und die Gemeine dieſes Gebäudes, erfordern keine weitere innerliche Schönheit, daher alles einfach in ihrer innerlichen Eintheilung zu ſehen iſt. Der Bauprediger wohnt im Dache darüber in ſeiner Freiwohnung — Mehr von ihr, wenn ſie wird fertig ſtehn.

Einen eignen Prediger hatten die Gefangenen nicht, ſondern anfangs beſorgte vorfallende Paſtoralia der ordinirte Kaſernencatechete, und nachdem ſeit 1713 ein Wayſenhausprediger war geſetzt worden, übertrug man es dieſem. Während des Krieges, wo Dresden keine Garniſon hatte, beſorgte ſie M. Kluge, damaliger Garniſonprediger, endlich ward 1768 ein eigner Prediger für ſie angeſetzt, der gleichſam der Diakonus des Garniſonpredigers iſt. Der erſte war M. Flemming, jetzt Diakonus in Kötſchenbrode, der zweyte M. Kell, 1772, jetzt zweyter Diakonus der Kreutzkirche, und der jetzige noch ſtehende M. Wolesky ſeit 1773.

Ich ſagte, der Feſtungsbau wäre ſehr alt; ich möchte keine ſchicklichere Gelegenheit wieder finden ſeine Geſchichte einzuſchalten, lieber thu' ichs gleich

hier. Wenn er eigentlich angefangen, davon iſt das Jahr ſo genau nicht bekannt: aber im 15ten Säculo exiſtirte ihr böſes Geſchlecht ſchon, und ward in des Raths Stockhauſe, auf der großen Frohngaſſe, einſchließlich verwahrt. Als aber dieſes Behältniß zu enge ward, ſo ſperrte man ſie im 16ten Jahrhunderte in ſechs Gefängniſſe unter die Erde auf der Salomonspaſtey, wo einige noch logiren. Das Salomonsgefängniß iſt das älteſte, drey andre freyſtehende, um die man herum gehen kann, ſind ihm gegenüber, eins davon heißt das Kupfergewölbe, das vierte iſt der Baumann, das fünfte die Mohrenkammer, und dann ſind ſechſtens, noch drey neue Gefängniſſe für ſie auf dem Wilſchen Thore. Ihre gewöhnliche Wohnung iſt bey der Fraumutterhaus, wo dieſe Verbrecher bey Waſſer und Brodt, unter der ſchärfſten Aufſicht eines Bauprofoßes, der vier Knechte unter ſich hat, zu verſchiedener Bau- und Handarbeit, unter militariſcher Bedeckung, aufbehalten werden. Ihre Speiſe iſt Waſſer und Brodt; ihre Kleidung jährlich ein grauer langer Tuchrock und ein Hemde. Am Ende der Kreutzgaſſe iſt die Bauwache; hier haben ſie auch auf der Erde eine große Patientenſtube. Seit 1721 haben ſie die Salomonspaſtey verlaſſen, und vier große Behältniſſe auf der Kreutzgaſſe bezogen. Die Gefangnen beſtehn aus drey Klaſſen: die erſte iſt infam und ſitzt auf Lebenszeit, enthält aber auch nur Mörder, Räuber und erzverſtocktes Geſindel: die zwote ſitzt auf gewiſſe Jahre, wo die Gnade des Landesherrn, ſie wieder auszuſchmieden, Befehl ertheilt. Es geſchieht ſolches im Zimmerhofe beym Zeugſchmidt.

Sie müſſen ſchwere Eiſen, mit zwey Ringen ans rechte Bein geſchmiedet, tragen. Wer entwiſchen * will und ertapt wird, was ſehr oft geſchieht, bekommt ein eiſern Horn, oder Halseiſen, auch wohl zwey Beineiſen, wie ich anderswo, vom Erzdieb David Ilmer, gemeldet. Des Nachts liegen ſie jeder an ſeine Kette geſchloſſen auf ihrem Stroh. Die Anzahl der Feſtungsbaugefangnen iſt, wie leicht zu erachten, abwechſelnd, aber doch ſelten unter 100 Mannsperſonen: denn dieſe allein werden hier angenommen; Weibsperſonen, wenn ſie was dieſer Strafe würdig verbrechen, werden nach Torgau und Waldheim in die Zuchthäuſer geliefert.

7. Die Reformirte Kirche.

Ich bin nicht im Stande geweſen, Nachrichten über ſie aufzutreiben, ſo neu auch ihre Entſtehung in Dresden ſeyn mag. Beglaubigte Nachrichten ſagen nur ſo viel, daß dieſe Gemeinde 1708 ihr Bethhaus ſchon hatte. Es war am alten Markte im Pfundiſchen Hauſe, und blieb bis 1732 darinne. Als es aber für die anwachſende Kirchgemeine zu enge war, verlegte mans in das Landsbergerſche — jetzt Etzlerſche — immer noch am Markte, nehmlich am Marktgäßeckgen. Das Bombardement 1760 fraß ſie mit auf. Dann war ſie einige Jahr auf der großen Frohngaſſe im Leſtockeſchen Hinterhauſe, bis ſie jetzt ſich eine eigne

* Im Jahr 1702. 1703 brachen jedesmal funfzehn durch den Wall; 1704 ließen ſich ſechs an einem Strick herunter; der ſiebente, Dav. Illmer, ward erwiſcht, weil der Strick riß. 1738 wurden 60 aus der erſten Klaſſe nach Ungarn verſchenkt. Namen und Alter ſagen Cur. Sax. von 1738. S. 236.

Kirche, am Ende der Kreutzgaſſe, neben der Frau-mutterhauſe, erbauet haben, deren treue Beſchreibung ich meinen Leſern hier vorlege.

Sie liegt am Ende der Kreutzgaſſe, neben dem Gräflich Loſiſchen Pallais, wo der mit Schäften und eiſernen Sprengwerk umgebene Vorhof anſchließet, und ſehr zierlich gearbeitet iſt. Er eröfnet ſich im Mittel durch eine eiſerne mit Laubwerk verzierte Thüre, zwiſchen zwo hohen Orthoſtaten oder Pfeilern, die erhöheter als die übrigen, und mit Simms und Vaſen bedecket ſind. Auf beiden Seiten gehen noch kleine Nebenthüren hinein, die, wie die übrigen Felder, mit eiſernem zuſammengeſchlungenen Sprengwerk gefertiget ſind. Dieſer Vorhof, in den man zuerſt gelanget, iſt ſehr reinlich mit Bruſthecken und jungen Bäumchen, wie ein angenehmer kleiner Garten angelegt. Der Mittelgang iſt zwiſchen den zu beiden Seiten geſetzten Bruſthecken, mit großen ſteinernen Tafeln belegt, und daher ſehr reinlich, und führet auf den Haupteingang der Kirche. Die Fronte, die hier gegen dieſen freyen Platz herausgehet, iſt ſieben Fenſter breit, und beſteht aus einem Unterbau mit einem Gurtſimms bedecket, davon die mittelſte große Eingangsthüre im Stichbogen, ſo wie die zu beiden Seiten ſtehenden Fenſter, geſchloſſen iſt. Im Mittel erhebet ſich noch ſtatt der Verdachung der Thüre, ein kleiner dreyeckigter Fronton. Die in guter Verhältniß in den obern hohen Etagen angebrachten Fenſter, haben noch flach geſchwungene Verdachungen über ſich. Die Spannung dieſer Kirche iſt ſehr gut nach ihrer Länge eingerichtet, und zeiget drey Fenſter, die aber in Anſehung ihrer

Verzierung, weil man dieſe Seite nicht ſehr von der Gaſſe ſehen kann, mehr durch Malerey ausgedrücket ſind. Ein deutſches Dach bedeckt dieſe Kirche, das ſich gleich von dem ſehr gut gefertigten Hauptſimms ohne Zocke erhebet. Die innerliche Anlage und Verzierung iſt eine der angenehmſten in ihrer Art, weil das Schiff mit zweymal übereinander, mit Brüſtungen verſehenen, Emporkirchen umſchloſſen iſt, die ringsherum Oefnungen mit Ovalbögen zeigen, und von artig mit Gliedern verkleideten Schäften, unterſtützet ſind. Sie ſchließſen an das ſich hervorſchwingende Orgelchor, das auf lang geſtreckten Conſolen ruhet, an. Die Orgel, die ſich hier befindet, iſt ſehr ſchön, mit weiß und goldenen Gehäuſe umgeben, und ſehr artig mit Schildern und Blumengehenken in guten Geſchmack erhöhet. Da bey der reformirten Religion, Altäre wie in Lutheriſchen Kirchen, nicht gebräuchlich ſind, ſo iſt hier ſehr ſchön zum Proſpekte der Kirche, eine Rückwand geſtellet, die mit gekuppelten römiſchen Säulen und ihrem gehörigen Gebälke mit Modillons, eine Arkade im Mittel einſchließet, wo die Kanzel angebracht iſt, und alſo dem Chore gerade gegenüber der Kirche lieget; darüber ſteht noch ein Aufſatz mit einer runden Oefnung, der das Werk ganz wohl verhaltend pyramidell endet. Ein Tiſch, der etwas hiervon abgerückt, und mit violet blauen Tuche, ſo wie die Kanzel, bekleidet iſt, woran die Communion gehalten wird, iſt noch beſonders mit einem hölzernen Einfaſſungsgeländer umſchloſſen, daß man um ſelbigen Tiſch herum gehen kann. Die Unterſtühle ſind ebenfalls wohl eingetheilet, und das Angenehme dieſer Kirche

giebet der lichtgräuliche Abputz an den Schäften und Füllungen, davon ſich denn die hin und wieder vergoldete Orgel, und die beſchriebene Kanzel mit ihren Verzierungen ſehr wohl ausnimmt. Beſonders iſt dieſes Bethhaus auch ſehr helle, welches hier freylich ſehr gut angegangen, indem auf jeder Emporkirche nicht viel hinter einander erhöhete Sitzbänke geſetzet ſind, dahero die Fenſter ihr volles Licht hinein werfen können. Die Decke dieſer Kirche iſt mit einem Plafond verſehen, deſſen Mahlerey über der letzten Emporkirche eine Gallerie mit Schäften und Vaſen zeiget: Und das übrige im Mittel ſtellet eine Glorie mit Wolken umgeben dar. Unter dem Chore ſind noch zu beiden Seiten ein Paar Bethſtübchen angebracht, zu denen man von außen, ſo wie zu den Treppen auf die Emporkirchen, gelangen kann, ohne aus der Kirche innerlich geſehen zu werden.

Sie hat zwey Prediger, die wechſelsweiſe einen Sonntag deutſch und den andern franzöſiſch, früh von neun Uhr an, predigen.

Das Bethhaus der Katholiſchen Gefangnen

liegt auf dem Walle nahe am Willſchen Thore, ſo daß ſeine Rückwand in die kleine Gaſſe, gegen das ſo genannte Kloſter, zu ſehen iſt; ein kleines Gebäude, das im Mittel eine Thüre zeigt, von welcher man einerſeits in die Bethſtube, und anderſeits in die Wohnung desjenigen gelangt, der die Aufſicht darüber hat. Es iſt nur von dem Walle, wo der Eingang hineingeht, von einem niedrigen Stockwerke, und einem darauf geſetzten Dache, errichtet.

2. Kirchen in den Vorſtädten.

1. die St. Johannis⸗ oder Böhmiſche Kirche.

Sie liegt in der Pirnaiſchen Vorſtadt, der Konterſkarpe gegenüber, und iſt ein uraltes ſehr ſchlechtes hölzernes Gebäude, das ſich nunmehr ſeinem Untergange merklich genähert hat, weßwegen bald eine neue errichtet werden muß. Dem ohngeachtet verdienet ſie doch, wegen ihres ganz artigen Thürmchens, das als eine Vorlage an der ſchmahlen Seite ſtehet, etwas beſchrieben zu werden. Dieſer Thurm macht unten ein Viereck, und darüber erhebet ſich eine ſehr artig proportionirte Lanterne, die an ihren Ecken abgeſchnittene Seiten zeiget. Sie iſt mit Arkadenfenſtern erleuchtet, hinter denen das Glockengeläute befindlich. Ein herum geführter Hauptſimms, mit darauf ſtehender ſehr wohlgeſchwungener Welſchen Haube, auf deren Spitze ein Knopf mit einem Kreutze ſtehet, endet dieſes artige Thürmchen, das alſo, wie leicht erhellet, niedrig von zwo Etagen, und des Aufſatzes etliche 20. Ellen hoch erſcheinet. Der innerliche Raum der Kirche iſt ſehr ſchmahl, und wegen der hineingehenden etlichen kleinen Fenſter, nicht eben ſonderlich hell, beſonders da die vielen aufgehängten Todtenkränzſchränkgen ſehr finſtern. Die wenigen Emporkirchen und das kleine Chor, machen auch eben nicht das genaueſte Ebenmaaß. Die angeordneten Manns⸗ und Weiberſtühle zeigen mehr Natur als Kunſt; und ein kleines Altärchen, ganz einfach, ſtellet das Mittel der Kirche dar. Dieſe kleine Kirche ſtehet nicht mit ihrer Anſicht auf die Gaſſe, ſondern etwas in den Kirchhof hinein ge⸗

rückt, und mit einer ſteinernen alten Mauer nach der Straße zu verſchloſſen. An ſelbiger ſiehet man halb gothiſche verzierte Eingänge, die Frontons, Inſchriften, und in Stein gehauene Arbeiten bibliſcher Geſchichten vorſtellen, aber nicht im Ebenmaaße ausgetheilet ſind. Die Kirche hat nur einen Haupteingang, aber vier Nebenthüren, theils in die Kirche, theils Emporkirche. Der Kirchhof gehet ſehr tief hinter bis auf die lange Gaſſe, und iſt ringsherum mit Schwibbögen umſchloſſen, (ihre Anzahl ſteigt auf 165) darunter viele verdienen betrachtet zu werden, weil an ſelbigen die Rückwände mit Denkmälern, in gutem Geſchmack angegeben ſind. Eine Menge Leichenſteine (auf 2½000) befinden ſich auf den Gräbern, daran man den Stil der Kunſt von Jahr zu Jahr beobachten kann. Der Modelmeiſter Gärtner, der als ein Podagriſt im 73 Jahre cälebs ſtarb, u. a. m. ſind der Betrachtung Neugieriger am meiſten werth. *

Ueber ihr Entſtehungsjahr widerſprechen ſich die Nachrichten einigermaßen. Weck, der aus Archiven ſchrieb, ſollte freylich der zuverläßigſte ſeyn, und in ſtreitigen Fällen entſcheiden: aber da er bey mehrern wichtigern Dingen irrt, und hier überhaupt ſehr unfruchtbar iſt, ſo hat er mich furchtſam gemacht, und ich nehme alſo getroſt das Jahr 1519 an, weil er durch die plurima überſtimmt wird. Er giebt 1556, und erzählt ihre Entſtehung alſo. Bey zunehmender Volksmenge konnte der Frauenkirchhof die Leichen nicht alle faſſen;

* Die Dresdn. Merkwürdigk., Iccander, Schramm, die hiſtor. geographiſche Nachricht, ſagen alle einmüthig 1519. Wecks Nachrichten über ſie ſind etwas mager.

man wieß alſo viele hinaus auf den Bartholomäuskirchhof vor das Willſche Thor. Aber 1556, bey der Schulviſitation, beſchwerten ſich die Kollegen der Kreutzſchule, ſie hätten zu viel Verſäumniß, wenn ſie mit ihrem Chore die Leichen ſo weit hinaus begleiten ſollten. Man fühlte die Rechtmäßigkeit der Klagen, kaufte vor dem Salomonsthore eine Anzahl Häuſer und Gärten, brach die Kirche aus zwey nahſtehenden Häuſern zuſammen, und erbaute ſie zur Begräbnißkirche, für den neu angelegten, um ſie herumgehenden Kirchhof. Jetzt hieß ſie Johanniskirche, und war nur zu Begräbnißfeyerlichkeiten: wie denn auch jetzt noch die Leichenpredigten meiſt darinne gehalten werden. Johann George I. nahm, wie bekannt, die böhmiſchen Exulanten auf, (wer weiß nicht, daß ſie Johann Georgenſtadt angebaut?) und gab der großen Menge, die ſich hier zu Dresden aufhielt, 1649 dieſe Kirche zu ihrem Gotteshauſe, erlaubte böhmiſch darinne zu predigen, wovon der Anfang am grünen Donnerſtage beſagten Jahres geſchahe. Seit der Zeit kam der Name die böhmiſche Kirche auf, der noch jetzt der herrſchende iſt. Von dieſem Jahre hat dieſe Kirche ihren eignen Prediger, der früh von 6—8 deutſchen Gottesdienſt, und von 9 Uhr an in böhmiſcher Sprache hält. In dieſem Jahrhundert (1720) legte man noch eine Wochenpredigt an, die am 29 Octob. deutſch anfing, und Freytags ſeit dem 1ten Nov. eben dieſes Jahrs, eine deutſche Bethſtunde. Das Jahr drauf baute man auswärts drey damals ganz hübſche Kapellen an, für Bürger dieſer Stadt.

Der Kirchhof, der mit einer Mauer umgeben

iſt, die zwey ſteinerne Portale gegen die Feſtung durchbrechen, ward 1633 durch neuen Ankauf vergrößert: das geſchah auch 1706 mit dem neuen Lande an der langen Gaſſe, ſo daß er nnn einen geraumen Platz, der auf vier Gaſſen anſtößt — auf die Pirnaiſche, lange, Borngaſſe und Konterſkarpe — ausmacht. Aber nur auf der langen Gaſſe und an der Konterſkarpe hat er jetzt Eingänge, dort einen eiſernen geflochtenen Thorweg, hier ein ſteinernes Portal. Der dritte Eingang war ſonſt auf der Pirnaiſchen Gaſſe am Katechetenhauſe, deſſen Ruinen nach dem Brande raſirt ſind: auf der Borngaſſe iſt nur ein kleines Thürgen. Die Kirche erhielt 1715 einen neuen Thurm. In ſich hat ſie zwo Orgeln, die einander auf zwey Chören gegenüber ſtehn, eine für den deutſchen, und eine für den böhmiſchen Gottesdienſt. Der Kirchner iſt zugleich Kantor bey der deutſchen Gemeine, die böhmiſche aber ſalarirt ihren eignen.

Prediger an dieſer Kirche ſind geweſen: M. Johann Hertwic, ein Böhme, 1650. M. Georg. Jacobäus 1657. M. Benjamin Martinus, ein Böhme, 1670. Ihm folgte Peter Gallus; nach deſſen Tode 1686 Franz Rühr, dem ward ſein Sohn Joh. Jac. Rühr 1717 ſubſtituirt, und 1731 erhielt er den zweyten Subſtituten an Wenz. Balthaſar, und als dieſer 1746 ſtarb, kam der jetzige M. Petermann ans Paſtorat.

Als etwas beſonders von dieſer Kirche kann ich anmerken, daß ſie im 17ten Säculo drey ſehr gelehrte Küſter aufeinander gehabt, als Johann Gottfr. Müller, der vollkommen gut hebräiſch,

chaldäiſch, ſyriſch und griechiſch verſtand. Ihm folgte Joh. Franz. Czickani, ein ehmaliger Franciſkanermönch, der 1723 hier ſtarb, und endlich Joh. Caſp. v. Zwiebelhofen, geweſener Prior des Kloſters Silor.

Es wäre immer kein übler Wunſch, wenn man auch von dieſem Kirchhofe eine ſorgfältige Beſchreibung, ſeiner Epitaphien und vieler da ruhenden merkwürdigen Männer, wünſchte, ſo wie man ſie über die Frauen- und Sophienkirche hat. Einige will ich zur Probe nennen.

Die ſchönſten Epitaphien ſind auf dem neuen Lande hart an der langen Gaſſe, z. E. das Gebauerſche, jüngſt verſtorbenen Conrektors der Kreutzſchule. Eine gut gearbeitete Urne hat um ihren Kranz folgendes Diſtichon:

quaeris quae jaceant hac vrna candide lector?
hic ſocii cineres oſſaque amica cubant.

Durch Schönheit des Meißels zeichnen ſich das Hofr. Ottoiſche, und das M. Ottoiſche, und das Zobelſche aus. Angenehm aber überraſchte mich eine gut gearbeitete Säule, die auf vier Seiten ſchön gewählte Aufſchriften aus Klopſtock und Duſch aufwieß. Ich nenne ferner das Hugoiſche, Matthäiſche, Bürgemeiſter Bergmannſche. Das Monument des ehmaligen Zimmermeiſters Bähr, gleich dem Thorwege gegenüber, wo ein Genius das Model ſeiner erbauten Frauenkirche hält. Es iſt ſchon ſehr verwittert. So ſind einige zwanzig, an denen man nicht weiß, ob man mehr die reiche Erfindung oder die künſtliche Ausführung bewundern ſoll.

Aus dem am letzten Flügel des Kirchhofs angebauten Allmoſenhäuschen, bekommen die Hausarmen, alle Freytage, ihr beſtimmtes Gnadengeld. Es iſt oben mit ſteinernen Tafeln voll altgothiſcher Bildhauerarbeit beſetzt, wo auf einer das jüngſte Gerichte abgebildet, und gegenüber auf einer andern ſteht mit römiſchen Buchſtaben: Es kommt die Stunde in welcher alle die in den Graebern ſind, etc. Ioh. 5. Forn über dem Eingangsportal ſteht im nehmlichen Stil: Ich bin die Auferſtehung und das Leben wer an mich etc. Ioh. II.

2. Die Waiſenkirche mit dem Waiſenhauſe.

Die fromme Churfürſtin Anna Sophia, aus königlich däniſchen Hauſe *, trug ſchon 1685 im Octob. auf ein Waiſenhaus an, und um einen Beweiß ihres liebevollen großen Herzens zu geben, baute ſie aus eignen Mitteln den Anfang; reiche Beiträge hoher und niedrer Gönner eines ſolchen menſchenfreundlichen Inſtituts, beföderten das ſo ſchön angefangene Werk, daß 1687 im September der Grundſtein gelegt werden konnte. Nach ſeiner Vollendung übergab ſie es des Raths Aufſicht. Der erſte Verſuch ward 1687 mit 54 Kindern gemacht, die ſeit der Zeit jährlich einen Umgang mit Singen durch die Stadt halten, der noch jetzt beſteht **, und da er ſonſt roulirte, ſeit 1715 feſte

* Sie ſtarb 1714 zu Lichtenberg im 70ten Jahre. Auguſt der zweyte ließ dieſer ſeiner Mutter eine Gedächtnißmünze ſchlagen, die ein Schif repräſentirt, was auf dem Meere geht.

** Es iſt beinahe ehrenrührig, wenn der Verfaſſer der Briefe eines Reiſenden Th. 2. ſagt: die Waiſenkinder müßten durch dieſen Umgang für ihre ſchlecht ſalarirten Lehrer betteln. Hätt' er ſich doch beſſer erkundigt, eh er ſo keck in Tag hinein ſchrieb!

auf die Faſtenzeit verlegt iſt. Die Knaben, ſo ſchon mit zum heiligen Abendmahl geweſen, gehn in blauen Mänteln. In dieſer angelegten Ordnung beſtand es, bis 1712 eine eigne Kapelle ins gevierte für ſie erbaut, und das Jahr drauf auch das Waiſenhaus ſelbſt neu aufgeführt, und zu einer Fabrike zugerichtet ward. Man fand alſo eine Manufaktur von feinen Tüchern, Sargen, Raſchen, Strümpfen ꝛc. in ihm. Ueber der Thüre des Zuchthauſes ſtand auf einer großen Tafel mit goldnen Buchſtaben: Tentandum.

Die Kirche weihete D. Löſcher ein, zu der man den Grundſtein am 30 May 1712 gelegt hatte; die Kanzel ſtand im Altare; doch ward die erſte Kommunion erſt 1735 darinne erlaubt, nachdem man das Jahr zuvor einen eignen Prediger darzu ordinirt hatte *. 1754 u. f. ward es um eine Etage erhöht, ein neuer Flügel angebaut, und war ſolchemnach im beſten Flor. Aber 1760 legten die Preuſſen eine Breſchbatterie hier an, die mit fünf zwölfpfündigen Kanonen beſetzt, vom 14 — 21ten feuerte, mit einem Stück Wall den Graben verfüllete, und erſt am 27ten völlig demontiret werden konnte, wo die Schanzkörbe verbrannt, und 160 Stück gutes Schanzzeug eingebracht ward. Da ging Kirche und Waiſenhaus in verzehrenden Flammen auf. Sie lag in traurigen Ruinen bis 1777, wo man am 30 April den Grundſtein legte, am 27ten Auguſt das Dach

* M. Carl Fr. Heſſe, von 1735 — 47. M. Amadeus Schnabel, 1751. M. Burkhard, 1760. M. Gleditzſch, 1770. M. Koch. Sonſt laß der Informator den früh um 8 Uhr zuſammen kommenden Kindern, nach Singung einiger Lieder, eine Predigt aus Herbergers Poſtille vor; Mittwochs Nachmittags examinirte ein Membrum aus dem Seminario theolog.

hob, wobey ein Waiſenknabe eine ſehr nette Rede hielt. *

Das Waiſenhaus zeigt äußerlich ein anſehnlich Gebäude, ganz ſteinern erbaut, 19 Fenſter lang und drey Stockwerke hoch, mit darüber geſetzten Manſartendache. Es iſt, wie ein artiges großes Gebäude, in guter Verhältniß der Fenſter mit ſeinen Schäften errichtet. Die architektoniſchen Theile, die ſonſt erhoben und vertiefet in Kalkputz gearbeitet werden, ſind hier bloß in Mahlerey angegeben. Die Haupteinfahrt liegt etwas ſeitwärts in ſelbigen. Innerlich ſchließen die Flügel, die ebenfalls ſehr gut und dauerhaft ſteinern erbaut ſind, einen geräumigen Hof ein, wo im Mittel die neu erbaute Waiſenkirche den Einſchluß der ſchmahlen Seite des Hofes macht. Die innere Anlage zeiget die Wohnungen der Kinder in ihren Lehr- und Schlafſtuben, die zu verſchiedenen Gebrauch und Niederlagen der Vorräthe beſtimmt ſind. Außer dieſen ſind noch für den Geiſtlichen dieſer Kirche, und übrigen Lehrer und Hausbedienten, anſtändige Wohnungen darinnen angeleget, ſo, daß man dieſes Werk in Betrachtung der Gebäude, für vollkommen erkennen kann.

Den Kindern, die alle blau gehn, Mädchen wie Knaben, wird, außer dem Prediger, ein Informator, Lehr- Werk- und Zuchtmeiſter, eine Lehrmeiſterin, Köchin und zwo Wärterinnen für die Mädchen, gehalten. Die Direktion führt der Stadtmagiſtrat. Züchtlinge werden entweder auf hohen Landesbefehl, oder vom Stadtmagiſtrat, wegen Verbrechen, vom Allmoſenamt, wegen ergrifner

* Die ganzen Feyerlichkeiten dabey, mit dieſer Rede, ſtehn Miſcell. Saxon. 1778. S. 82.

Betteley, oder auch von Eltern und Herrſchaften zur Züchtigung eingeliefert. Sie tragen Klötze am Fuß, mit einen. eiſernen Kettgen an die Hand geſchloſſen, und bekommen beym Eintritt den ſo genannten Willkommen mit einer Karbatſche. Ich ſchließe eine kurze Tabelle mit an.

Da man die erſtern zehn Jahre nichts aufgezeichnet hat, ſo fängt ſie erſt 1698 an.

Anno	Waiſenknaben.	Waiſenmädchen.	Züchtlinge.
1698	43	23	40
	47	23	43
1700	49	26	52
	45	24	49
	72	34	80
	93	41	47
	89	39	79
	103	42	85
	92	40	48
	76	40	50
	60	37	47
	58	35	50
1710	52	36	46
1711 iſt eine Lücke.			
1712	63	30	51
	67	28	33
	71	36	33
	73	38	31
1716 wie auch 1718 iſt wieder eine Lücke.			
1717	69	36	62
1719	77	38	104
	51	34	140
	68	84	57
	50	35	60

hob, wobey ein Waiſenknabe eine ſehr nette Rede hielt. *

Das Waiſenhaus zeigt äußerlich ein anſehnlich Gebäude, ganz ſteinern erbaut, 19 Fenſter lang und drey Stockwerke hoch, mit darüber geſetzten Manſartendache. Es iſt, wie ein artiges großes Gebäude, in guter Verhältniß der Fenſter mit ſeinen Schäften errichtet. Die architektoniſchen Theile, die ſonſt erhoben und vertiefet in Kalkputz gearbeitet werden, ſind hier bloß in Mahlerey angegeben. Die Haupteinfahrt liegt etwas ſeitwärts in ſelbigen. Innerlich ſchließen die Flügel, die ebenfalls ſehr gut und dauerhaft ſteinern erbaut ſind, einen geräumigen Hof ein, wo im Mittel die neu erbaute Waiſenkirche den Einſchluß der ſchmahlen Seite des Hofes macht. Die innere Anlage zeiget die Wohnungen der Kinder in ihren Lehr- und Schlafſtuben, die zu verſchiedenen Gebrauch und Niederlagen der Vorräthe beſtimmt ſind. Außer dieſen ſind noch für den Geiſtlichen dieſer Kirche, und übrigen Lehrer und Hausbedienten, anſtändige Wohnungen darinnen angeleget, ſo, daß man dieſes Werk in Betrachtung der Gebäude, für vollkommen erkennen kann.

Den Kindern, die alle blau gehn, Mädchen wie Knaben, wird, außer dem Prediger, ein Informator, Lehr- Werk- und Zuchtmeiſter, eine Lehrmeiſterin, Köchin und zwo Wärterinnen für die Mädchen, gehalten. Die Direktion führt der Stadtmagiſtrat. Züchtlinge werden entweder auf hohen Landesbefehl, oder vom Stadtmagiſtrat, wegen Verbrechen, vom Allmoſenamt, wegen ergrifner

* Die ganzen Feyerlichkeiten dabey, mit dieſer Rede, ſtehn Miſcell. Saxon. 1778. S. 82.

Betteley, oder auch von Eltern und Herrſchaften zur Züchtigung eingeliefert. Sie tragen Klötze am Fuß, mit einen. eiſernen Kettgen an die Hand geſchloſſen, und bekommen beym Eintritt den ſo genannten Willkommen mit einer Karbatſche. Ich ſchließe eine kurze Tabelle mit an.

Da man die erſtern zehn Jahre nichts aufgezeichnet hat, ſo fängt ſie erſt 1698 an.

Anno	Waiſenknaben.	Waiſenmädchen.	Züchtlinge.
1698	43	23	40
	47	23	43
1700	49	26	52
	45	24	49
	72	34	80
	93	41	47
	89	39	79
	103	42	85
	92	40	48
	76	40	50
	60	37	47
	58	35	50
1710	52	36	46
1711 iſt eine Lücke.			
1712	63	30	51
	67	28	33
	71	36	33
	73	38	31
1716 wie auch 1718 iſt wieder eine Lücke.			
1717	69	36	62
1719	77	38	104
	51	34	140
	68	84	57
	50	35	60

Anno	Waiſenknaben.	Waiſenmädchen.	Züchtlinge.
1719	59	34	80
	57	31	67
	61	30	59
	58	37	53
	61	34	41
	66	32	47
	66	34	51
1730	60	31	48
1731	66	34	82
	64	37	67
	62	39	84
	66	36	65
	66	27	47
	58	25	61
	59	31	71
	72	31	50
	68	35	50
1740	65	38	47
	66	36	50
	73	35	44
	56	35	38
1744	57	29	53

Ich will dieſe Tabelle nicht bis auf unſre Zeiten fortführen, weil bey jedem Umgange ein gedruckter Bogen ausgegeben wird, der dieſes genau ſpecificirt; nur die Jahre

1771 und	40	38	72
1772	53	44	149

muß ich noch beſonders nennen, wegen der Menge der Züchtlinge, von denen es freylich bey damaliger Theurung wörtlich galt: Armuth lehret viel Böſes.

Bey ihrem erſten Umgange ward ein gedruckter Bogen ausgegeben, der die Ordnung ihres Aufſtehns, Eſſens, Betens, Arbeitens, mit einem Wort: ihre ganze Einrichtung, ausführlich erzählt. * Anfangs hatten vier Deputirte aus dem Rathe und vier aus der Bürgerſchaft die Aufſicht. 1710 ward wieder ein gedruckter Bogen ausgegeben, der die Namen der Wohlthäter und Teſtatoren enthielt, die etwas legirt hatten. 1707, wie auch 1733, ward durch öffentlichen Druck Red und Antwort gegeben, von dem Unterricht und Erziehungsart dieſes Inſtituts. Der 1734 ordinirte Prediger muß Sonntags früh um 8 Uhr über das Evangelium predigen; um 3 Uhr Nachmittags catechiſiren wechſelsweiſe die Diakoni der Kreutzkirche mit den Kindern. Seit 1733 haben die Züchtlinge täglich zweimal Unterricht im Chriſtenthum.

Mich deucht, ich hab es ſchon in der Geſchichte geſagt, daß ſie jetzt, bis zur Einweihung ihrer eignen Kirche, ihren Gottesdienſt in der Böhmiſchen Kirche halten. Dieſe neue Waiſenkirche iſt ſo einfach angelegt, daß wenn man nicht die langgeſtreckten Fenſter als den einzigen Unterſchied ſähe, man ſelbige für ein andres geräumliches Gebäude, beſonders da das weſentlichſte Stück einer Kirche, der Thurm, fehlet, halten würde. Alles iſt ohne den geringſten Vorſprung, nur bloß durch Mahlerey an Gewändern, Zocken, Verdachungen, Schäften ꝛc. angegeben. **

* Einen Auszug daraus giebt Iccander in der Ausgabe von 1726. Beſchreibung Dresdens.

** Am Haupteingange, zu dem, wie vor allen drey Thüren, vier Stufen liegen, iſt oben ein ofnes, auf einem Kreutze liegendes Buch gemahlt, auf dem Eingange nach der Kaditzbach E. E. Raths Wappen, über dem dritten Eingange im Hofe nur: Anno 1780.

Ihre Figur iſt eine ablange Vierung, die auf der fordern Eingangsſeite von dreyen und auf der andern Seite von fünf Fenſtern erleuchtet wird. Einige zu beiden Seiten angeſetzte Betſtübchen von einem Stockwerke, mit ihren Dächern, ſchließen äuſſerlich noch an die langen Seiten an, die ihre Eingänge von außen zeigen, und in ihrem Mittel noch Nebeneingänge frey laſſen, um in die Kirche zu gelangen, wovon der Eine das Mittel von dem Wayſenhaushofe iſt, (worauf man durch vier Stufen gelanget, die an beiden Seiten anſchließen) und auf der andern Seite eine Nebenthüre gegen den Jüdenteich abgiebet, wo hier beſonders eine Einſchlußmauer von der Kaditzbach einen kleinen Vorplatz macht. Die Höhe dieſer Kirche iſt immer anſehnlich genug. Sie iſt in einem Unterſtock, mit Stichbogenfenſtern und gemahlten Quaderfugen und Gurtſimmſe, von der übrigen Höhe abgeſchnitten, von da ſich die ſehr lang geſtreckten und ebenfalls im Stichbogen geſchloſſenen Fenſter erheben, und über ſich den einzigen vorliegenden Theil den Hauptſimms ringsherum zeigen. Das darüber geſetzte Dach, mit ſeinen Dachfenſtern, iſt ein deutſches Walmdach. Innerlich iſt ihre Abtheilung ebenfalls mit freyſtehenden Schäften umgeben, wo forne, an dem Eingange beider Seiten Treppen zu den zweymahl über einander liegenden Emporkirchen führen, die an den langen Seiten, mit ihren Sitzen vorbey gehen, und an das im Mittel geſetzte Altar, worinne die Kanzel mit angebracht, ſich etwas ſchräg enden. Ein kleines Chor lieget über dem Haupteingange, zu dem man von den ſchon beſchriebenen Treppen mit gelangen kann, weil ſie zu beiden Seiten an ſelbiges

anſtoßen. Zu der Beſtimmung dieſer Kirche iſt auch die Verkleidung der Bruſtlehnen und Schäfte artig genug angeordnet. Im Parterre der Kirche ſowohl, als unter den Emporkirchen, ſind die Weiberſtühle eingetheilet. Die Decke dieſer Kirche iſt ganz platt und nicht in das Dach geſchaalet. Sie iſt von dem Rathsbaumeiſter Eigenwillig erbauet worden.

3. Die Kapelle zum Jakobsſpital.

Ob ſie gleich klein iſt, ſo hat ſie doch wöchentlich einmal Gottesdienſt und auch eine vierteljährige Kommunion, iſt folglich eine völlig eingerichtete Kirche, und liegt vor dem Willſchen Thore am ſogenannten Oberſee.

Sie iſt 1539 von Herzog Georgen für das Spital erbaut, klein zwar, aber für ſeine Gemeinde immer anſehnlich genug. Beſonders war das Altar mit ſeinen gemahlten Geſchichten merkwürdig. Der Patron des Spitals war Jakob, alſo ſah man ſeine ganze Geſchichte der Pilgrimſchaft, wie ſie im damaligen Pabſtthum erzählt und geglaubt ward, mit guten Farben angemahlt, ſie ward aber bey einer Verneuerung ausgeſtrichen, und mit beſſern Gemälden übermahlt. Das geſchah ſchon im vorigen Jahrhundert, doch ward noch 1715 die Kirche um ein Theil erweitert, und ein eigner Kirchhof zu Beerdigung der Spitalbrüder angelegt. Sie gehn grau gekleidet, haben zwar keinen eignen Prediger, aber die fünf Diakoni vom Kreutzminiſterio müſſen wechſelsweiſe ihnen alle Mittewochen früh um 7 Uhr eine Predigt thun, und das tägliche Leſen bey ihren Betſtunden, (früh um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr lautet man dazu,) verrichtet ein Spitalbruder.

Der Spitalmeiſter oder Verwalter, der ſonſt vermöge der Fundation ein Prieſter ſeyn mußte, wird jetzt von der Churfürſtl. Kammer geſetzt, und verwaltet nur die Oekonomie, da ſich beide Aemter nicht wohl vereinigen ließen, für Intereſſen und Renten zu ſorgen und auch dem Gottesdienſte obliegen. Früh um 6 Uhr wird aufgeſtanden, Abends um 8 Uhr geſchloſſen. So iſt indeß ſeine heutige Geſtalt. Dieſes alte und größtentheils hölzerne Gebäude giebt einen Beweiß, daß auch hölzerne, wenn ſie nach allen Regeln der Feſtigkeit erbauet worden, Jahrhunderte beſtehen können. Dieſes Werk ſtehet vor dem Wilſchen Thore gegen die Meilenſäule, wo es von Steinen nicht im Ebenmaaße der Etagenhöhen die Wohnungen des Verwalters zeiget, und von der Ecke mit vielen Fenſtern, die klein ſind, aber breite Schäfte zwiſchen ſich haben, welche die Kammern der Hoſpitalbrüder und ihre gemeinſchaftlichen Stuben erleuchten, längſt an den See herunter führet. Die Höhe dieſes Gebäudes iſt durchgängig zwey Stockwerke. An der Ecke liegt eine kleine Kirche, wo Gottesdienſt gehalten wird. Ihr Eingang gehet von dem Haupteingang des Spittels in der Durchfahrt hinein. Man kann ſie mit einem mittelmäßigen hohen Saale vergleichen, wo an den Fenſtern ein kleines Altar ſtehet, deſſen Rückwand von ausgeſchnittenen Bretern gothiſcher Zierarten, im Mittel ein Altarblatt, den gegeiſſelten Heyland mit der Dornenkrone vorſtellend, zeiget. Gegenüber iſt ein mäßiges Chor, mit einem Poſitiv anſtatt der Orgel, und rechter Hand einige Emporkirchen und Betſtübchen angebracht. Im Parterre ſind die Stühle der Spittelbrüder in Reihen geſetzet, und

eine kleine Zelle, ſo wie eine der Spittelbrüder, macht die Sakriſtey darneben aus. An den Wänden ſiehet man noch einige hineingeſchenkte Bilder, und an der Wand, hinter dem Altare, ſtehen drey vergoldete heilige Figuren. Die Kanzel lieget links neben dem Altare. Eine Balkendecke, mit eingeſchobenen breternen Feldern, und ein ſehr geringes Thürmchen, nebſt einem Glöckchen, machen die ganze Beſchreibung dieſer kleinen Kirche aus. Die innerliche Einrichtung dieſes Hoſpitals ſchließet einen Garten und einen geräumigen Hof, mit ringsherum geführten hölzernen Gebäuden, ein, die eben ſo wie die Fronte am See eingetheilet, wo aber die Kammern, weil ſonſt der Spital zu 100 Perſonen beiderley Geſchlechts eingerichtet war, und ſich die Zahl der jetzt lebenden nur auf dreyßig beläuft, meiſtens leer ſtehen. Dieſe hängen rings herum durch einen Gang zuſammen, wo man insbeſondere in jede ſowohl unten als oben gelangen kann. Darzwiſchen liegen die nöthigen Küchen und Wohnungen des Lectors, der Wärterinn, und eine Krankenſtube. Man muß bekennen, daß, wie ſchon oben gedacht, das Holzwerk noch in gutem Stande iſt, weil dieſes zu rechter Zeit geſchlagene Holz auf ſteinernen Unterlagen und durchgehends eichnen Schwellen iſt errichtet worden, daher es noch lange wird ſtehn können. Die Verbindung des Holzwerkes zeiget noch äußerlich die alten Kreutzbänder in den Brüſtungen. Das Dach iſt ein hohes deutſches, wie man ſie zu Kornboden mit gebrauchet.

4. Die St. Annenkirche.

Sie liegt in der Wilſchen Vorſtadt, an der Weißeritz, und iſt jetzt unſre neueſte Kirche, ſchön,

amphitheatraliſch erbaut, helle, mit zierlichem Einbau, der gut in die Augen fällt. Sie beſteht in ihrem äußerlichen Umriſſe aus einer ablangen Vierung, wovon die zwo langen Seiten fünf, und die ſchmahlen Seiten drey Fenſter beſitzen. Die Anſichten zeigen erſtlich auf der ſchmahlen Seite einen Vorſprung von einem Fenſter mit gekuppelten joniſchen Pylaſtern, welche, unter ihren Schnecken, Blätter haben. Die Thurmſeite iſt beynahe eine Pylaſterweite vorgerückt, und ſchließet alſo nur mit einem halben Pylaſter im Winkel an, darzwiſchen Fenſter angebracht ſind, welche den Thurm und ſeine Treppe erleuchten. Seine fordere Seite aber hat, wie ſchon gemeldet, gekuppelte Pylaſter, wozwiſchen ſich die Hauptthüre * unter dem Thurme mit ihrer Vorhalle zeiget. Dieſer Thurm iſt nur *bis etwas* über den Hauptſimms dieſer Kirche fertig, und unterdeſſen mit einem Fronton und darinne befindlichen Fenſter, wo, bis zu weiterer Aufführung, die Glocken hängen, bedecket, dem alſo eine ziemliche Höhe, und nicht die gewöhnliche Verhältniß deswegen gegeben worden. Die Verzierung der Hauptthüre unter ſelbigem Thurme beſtehet in einer Arkade, mit Einfaſſungsgliedern ihrer Gewände, nebſt einer Nebeneinfaſſung, welche derſelben eine kleine Vorrückung giebet; darüber iſt das Verdachungsgeſimmſe, welches concentriſch mit dem Bogen gehet, über alle Verhältniß hinauf gerücket, um einer

* Sie hat drey Eingänge; über dem an der Weiſſeritz ſteht in erhabner Steinarbeit die Religion, mit einem ofnen Buche, auf dem: die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang, ſteht, darunter liegen ſeitwärts die Geſetztafeln mit den gewöhnlichen Ziffern: am zweyten ſteht das Rathswappen, am dritten eine im Text bemerkte Aufſchrift. Alle drey haben einige vorliegende Stufen.

Inſcription Platz zu laſſen, welche alſo lautet: Templi. bello. deſtructi. reaedificatio. reddita pace. anno 1763 coepta. diuina ope. anno 1769. abſoluta. Gloria Deo. Dieſe iſt in einer Füllung eingehauen, welche etwas ſchmähler als das Portal fällt; daher befinden ſich darneben Anſchwünge, jedoch ohne Verzierung, welche die Verdachung und Arkade zuſammen verbinden. Man muß, weil dieſes Gebäude etwas ſonderbares hat haben ſollen, eine Beſchreibung der langen Seiten zuvor machen, ehe man das Uebrige zu beſchreiben im Stande iſt; nämlich, dieſe langen Seiten haben jede fünf Fenſter, incluſive einer Thüre, worüber eine hoch hinauf gerückte runde Verdachung herum läuft, und darzwiſchen in halb erhabener Arbeit die Tugend zeiget. Deswegen hat eben der Erfinder weder ein noch drey Fenſter zur Vorlage nehmen wollen, weil ihm eins zu wenig und drey zuviel geſchienen, das mittelſte macht alſo mit ſeinen nebenſtehenden Pylaſtern den Hauptvorſprung, und die zwey darneben befindlichen Fenſter ſind in einer faſt gar nicht zu merkenden runden Linie an das zu Ende befindliche Fenſter angeſchwungen, alſo daß es unentſchieden bleibt, ob dieſer Vorſprung von einem oder dreyen iſt. Die Höhe dieſer Kirche iſt in zwo Etagen ohne Unterbau eingetheilet, welche auf Zocken ruhen. Die untern Fenſter ſind in Oval- und die obern etwas größern in Cirkelbogen geſchloſſen, und ſchneiden ſich in das Hauptgebälke der joniſchen Pylaſter ein, daher ein ſehr hoher Fries angegeben worden, weil ſonſt der über die runden Fenſter parallel gebogene Architrav nicht Platz gehabt hätte. An ſauberer Arbeit ſämmtlicher Faſſaden iſt nichts geſparet worden, nur daß

bloß am Thurme und Mittelvorſprunge der langen Seiten Zahnſchnitte eingetheilet ſind. Die hintere ſchmahle Seite iſt ebenfalls der vorigen in Anſehung ihrer drey Fenſter vollkommen gleich, nur daß das Riſalit im Mittel einen kleinen Vorſprung hat. Das Dach iſt manſartiſch, und in demſelben ſind ſo viel große Dachfenſter mit dreyeckigten Verdachungen, als die Kirche ſelbſt beſitzet, eingetheilet. Die Lage dieſer Kirche iſt dergeſtalt, daß auf der einen Seite die Weißeritz vorbey fließet, daher eine ſteinerne Brücke mit Bruſtmauern auf den Nebeneingang der Kirche führet. Die andere Seite umſchließet ein Kirchhof, mit Begräbnißplätzen, Epitaphien und andern Gräbern.

Dieſe Kirche iſt innerlich ganz regulair eingetheilet, und ihr Schiff umſchließen zwölf Bögen, dergeſtalt, daß zu beiden Seiten drey gerade und bey dem Altar und Chore drey geſchwungene ſelbiges umgreifen. Die Bögen ruhen auf mit verzierten Knäufen oder Capitälern verſehenen Schäften, welche aber weder einen Simms noch Kämpfer unter ſich haben. Zwiſchen dieſen Bögen ſchließen ſich noch die Unterlagen der Betſtübchen an, die etwas hervorbauchend, um Platz zu gewinnen, angeleget ſind; ſo wie die gleich darüber geſetzten Brüſtungen der Emporkirchen, welche doppelt und alſo zwo Reihen übereinander innerlich ausmachen, und daher das Schiff der Kirche etwas verſchmählern. Ueber die beſagten Arkadenbögen läuft noch eine Gallerie mit Brüſtungen ringsherum, welche durch beſondere Schäftchen auf die untern gegründet, unterbrochen, und mit Einfaſſungsgliedern über ſich zuſammen gehangen ſind, die, ſtatt eines Cirkelbo-

gens aus geraden Architravsgliedern, welche ſich an den Schäften durch kleine Rundungen anſchwingen, zuſammen verbinden: darüber läuft der Simms der Decke, woran ein Plafond, ſo wie der Simms ſelbſt in ſeinen Hauptmitteln mit Schildern gemahlet iſt. Dieſes Deckenſtück iſt von dem Churfürſtl. Theatralmahler Müller ſehr gut gemahlet, und ſtellet die Verklärung Chriſti vor, das beſonders wegen ſeiner ziemlichen Höhe und wohl ausgeſuchten ſanften Farben gewiß prächtig ausſiehet, auch dieſer Kirche dadurch einen großen Vorzug für andern giebet. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß die Sakriſtey und das Altar nicht die obern und untern Fenſter etwas verdeckten, ſonſt würde in der That die ganze innere Verzierung, da an Mahlerey und Tiſcherarbeit nichts geſparet worden, ſich weit beſſer ausgenommen haben. Das Altar iſt ſeines Alterthums wegen, weil es ehemals in der Frauenkirche geſtanden, * in dieſer Kirche angebracht worden. Es beſteht aus einer Anſicht, daran zu beiden Seiten ſehr reich verzierte gekuppelte Säulen angebracht ſind, die jetzo, weil die Kanzel in ſelbige geſetzt worden, im Mittel eine Arkade zeigen, wo dieſe mit ihrem Unterſatze und Baldachin angebracht iſt, und noch ſo hoch erhaben, daß das Altarblatt, welches das Nachtmahl Chriſti vorſtellet, in halb erhabener Arbeit darunter hat ſtehen können. Der auf einigen Stufen erhöhete Altartiſch zeiget in ſeiner fordern Seite ebenfalls eine halb erhabene Arbeit, das Oſterlamm der Iſraeliten mit vielen

* Der alte Altar der Annenkirche ward erſt 1729 abgebrochen, obgleich jener geſchenkte ſchon 1727 am 30. November aufgeſetzt war.

Figuren darſtellend. Ueber dem Hauptſimms iſt noch eine Uebereinanderſtellung der Säulen angebracht, die einige Oefnungen des einfallenden Lichtes zwiſchen ſich haben, darinne das Mittel ein großes Crucifix ausmacht, worüber endlich in dem pyramidellen Schluſſe der auferſtandene Heiland das Ende macht. Ueber dieſes ſind noch neben dieſen Säulen kleine Niſchen, mit Apoſteln und Evangeliſten verſehen, angeordnet, darunter die Thüren zum Umgang des Altars hinein gehen. Die Sakriſtey lieget hier ſehr artig, durch kleine Arkaden mit Glasthüren und dem Altar verbunden. Die Beichtſtühle hingegen ſind mit den Nebeneingängen der Kirche angeordnet. Sie wurde von dem Rathszimmermeiſter Schmidt erbauet.

Die Wilsdorfer Vorſtadt * war ſeit 1539 in die Bartholomäuskirche eingepfarrt, deren Pfarramt der Paſtor zu Plauen verwaltete. Bey zu ſtark anwachſender Volksmenge 1577 baten unten benannte Gemeinden Churfürſt August demüthigſt um einen Platz, worauf ſie eine Kirche, Pfarrwohnung und Schule erbauen könnten. Mutter Anna, die Churfürſtinn, unterſtützte dieſe Bitte mit ihrer ganzen Kraft, „weil zur Zeit der Nacht die Feſtung geſchloſſen, auch Winterszeit ſehr ſpät geöfnet würde, alſo den armen Einwohnern Seelenbeyſtand in Krankheiten fehle.„ Der Churfürſt gab alſo 1578 am 8ten Merz die ſchriftliche Schenkung eines Platzes, der damals der Parchenthof hieß. Der Bau ward mit ſo viel Hitze betrieben, daß innerhalb 5 Monat

* Die Gerber, Poppitzer, Fiſchersdorfer und Viehweider Gemeinden, mit den Dörfern Nauslitz, Roſſeln, Lübtau, Dölſchen, Koſchwitz, Naundorf und Plauen.

die Kirche zur Einweihung fertig ſtand, welche am 6 Poſt Trinit. (26 Jul.) am Annentage durch den Superint. Dan. Greſer, in Anweſenheit der hohen Herrſchaft, erfolgte.* Zur Dankbarkeit für Churf. Annens würkſame Vorbitte nennte man ſie Annenkirche. Sonderbar mußte es ſich auch ſchicken, daß die erſte auf ihrem Kirchhof begrabene Leiche auch Anna hieß. (1578 am 10ten Merz) Um einen vollkommnen Gottesdienſt in ihr anzurichten, erlaubte man 1604 auch das Beichthören und Kommunionhalten, ſo ward auch in dieſem Jahre zuerſt darinnen getauft. Mitlerweile hatte ſich die Vorſtadt ſo zahlreich bevölkert, daß auch dieſe obgleich größere Kirche, als die zum Siechen, doch zu enge ward, und 1618 und 19 erweitert werden mußte. Bey Gelegenheit dieſes Baues erhielt ſie auch einen neuen Thurm mit einem Knopfe, in dem die ſchon angeführte Gedächtnißſchrift für die Nachkommen niedergelegt ward. Der Thurm trug vier Glocken, die 1580. 1615. 1616. von Hilgern und Herolden gegoſſen waren. Doch goß Weinhold die erſte 1699 um. Cur. 1734. S. 279. Ihre Aufſchriften giebt Goldſchad. S. 7. aus dem Weck S. 267. Am 18ten Aug. 1619 läutete man zuerſt damit in die Betſtunde.** 1680 ward ſie zum zwei-

* Dieſer Parchenthof war anfangs ein Viehhof oder Forwerg, Nicol. Droſſen, einem Bürger zugehörig. Franz Naumann kaufte es, und beſtimmte es zu einem Parchenthofe; aber das Werk verintereßirte ſich nicht genug und blieb liegen. Die vier Gemeinen und ſechs Dorfſchaften baten alſo um dieſen Platz, da ſie oft nicht halb in die Barthol. Kapelle konnten, und, bey Beerdigungen oft unverweßte Körper ausgegraben wurden, laut eignen Worten der Urkunde im Thurmknopfe von 1619.

** Die Feyerlichkeiten dabey erzählt Herr Goldſchad in ſeiner hiſtor. Nachr. von der Annenkirche 1763. S. 5. 6.

tenmale erweitert und mit neuen Emporkirchen vermehrt, 1712, im September, ward auf den Kirchhof heraus, der Kanzel gegenüber, ein großer Bogen angebaut, und ſogar einige Begräbniſſe mit in die Kirche gezogen, dadurch wurde ſie zu 1500 Perſonen erweitert. Der Bau dauerte bis 1717, und koſtete laut Berechnung 13745 fl. Als man 1727 die Frauenkirche einriß, ward ihr Altar hieher verſchenkt, und dem neuen Bogen gegenüber am 30ten November aufgeſetzt, 1728 am erſten Advent durch M. Krumbholz eingeweiht. Bey dieſer Gelegenheit ward der Kanzelplatz verändert, und ſie einige Ellen tiefer in die Kirche gerückt. Der Taufſtein war ſteinern, mit erhabnen Figuren und Engelsköpfen geziert, hatte um ſeinen Kranz die Einſetzungsworte der Taufe eingehauen, und ſtand gegen Mitternacht am alten Altare. Das Muſikchor hatte eine hübſche Orgel mit einem goldnen Stern, der, wenn ſein Regiſter gezogen ward, ſich von ſelbſt drehete und umlief. Ueber den zwo gewöhnlichen Emporkirchen, nahe an der Decke, war noch eine mit unverlößten Freibänken, die man, vermuthlich ihrer Höhe wegen, den Himmel hieß. 1735 ſchlug der Donner ein, und beſchädigte Chor und Altar. ſ. Geſchichte S. 139. 1593 bauete man auch ein Pfarrhaus neben dieſer Kirche, weil ſie ſchon ſeit 1578 ihre eigne Paſtores * gehabt hatte, wozu 1680

* Warum ſollte es nicht erlaubt ſeyn, in etlichen Zeilen die Paſtores vom erſten Urſprunge an zu nennen, da ſolche Namen oft zur Genealogie und gelehrten Geſchichte nicht unangenehme Dienſte thun! Die erſten ſtanden an der Bartholomäuskirche. Johann Küchler † 1545. Nic. Fleiſchmann erhielt 1563 zum Subſtituten Donat Michael, ihm folgte 1566 Matth. Heber, endlich Matthias Hausotter. Paul Preſchner war anfangs Pfarrer zum fernen Siechen

noch ein Diakonus kam, der 1752 eine eigne Wohnung, der Kirche gegenüber, erhielt. Dieſe Kirche hatte ihren eignen Kirchhof; er ward 1620 (durch Druckfehler ſteht im Goldſchad 1520. S. 7.) durch Auskaufung etlicher Gärten vergrößert, mit einer ſteinernen Mauer umſchloſſen, wo über dem Portal eine in Stein gehauene Schrift ſeine Fata erzählte. Weck S. 268. Er diente zum Begräbniß für die Stadt und Vorſtädter. Weil er aber durch den Bau 1712 ziemlich verengert ward, ſo mußte man einen neuen Platz ſuchen, und den fand der damalige Paſtor Schwarze auf der neuen Gaſſe, hart an der Weißeritz; ein Kirchhof, der jetzt viel ſchöne Schwibbögen und Epitaphia hat. Dieſer Kirchhof hat das Eigne, daß auf ihm alle Scharf- und Nachrichter zu Dresden begraben liegen, deren zur Zeit ſieben ſind, alle aus der Polſterſchen Familie, die ſchon zu Auguſts Zeiten im Beſitz dieſer Function war, wiewohl ſich Krells Scharfrichter nur Poltz ſchrieb, wenns nicht etwa Druckfehler oder abgekürzte Sprache des gemeinen Lebens iſt. So wohl eingerichtet befand ſich jetzt dieſe Annenkirche im geſegneten Flor, als auf eine klägliche Art in dem allgemeinen Verderben 1760 ihr Ende herbey kam. Preußiſche Feldjäger zündeten 1760 am

bis 1578, wo er zum erſten Paſtor der Annenkirche berufen ward; ihm folgte George Winkler 1581. Heinr. Mittelſtette 1582. Ad. Müller 1592. Tobias Schneider, oder Sartorius, wie er ſich lieber ſchrieb, 1596. M. Andr. Winkler 1603. Baſ. Reichardt 1615. Elias Kirchhof 1618. Joh. Lucius 1621. Martin Sieber 1626. M. Barth. Müller 1633. M. Eberh. Liebler 1638. M. Samuel Strauch 1650 M. Benj. Martin 1680. M. Joh. Chr. Schwarze 1703. M. Gottfr. Müller 1729. M. Joh. Chr. Neumeiſter 1742. und der jetzige M. Joſ. Amad. Schnabel.

20ten Jul. die Annenſchule an. Umſonſt bat man auf den Knieen, und ſuchte durch Darbieten alles Vermögens an Gelde ſie zu retten; ſie ward angeſteckt, ergrif die Kirche, den Poppitz, die neue Gaſſe, kleine und große Plauiſche Gaſſe, den Tag drauf, als die Kreutz- und Waiſenhauskirche in Schutt zerſtört wurden. Glücklich genug rettete ſich noch das Haus, was 1752 der Kirche gegenüber zur Diakonatwohnung war angelegt worden.

Mitlerweile ward der Gottesdienſt wieder in die verlaßne Bartholomäuskapelle verlegt, aber auch gleich nach geſchloßnen Frieden der neue Kirchenbau unternommen, und ſo glücklich betrieben, daß man 1766 am 14ten Novemb. die Kirche heben konnte, die 1769 am 8ten Oct. eingeweihet ward. *

Ich merke noch an, daß bey dem Baue 1618 George Beyer, der Rathszimmermann — ſo nennt ihn die Urkunde — Baumeiſter, und Elias Strubel, Richter im Poppitz, Kirchenvorſteher war. So anſehnlich und ſo alt iſt dieſes unter uns noch blühende Geſchlecht!

5. Die Bartholomäuskapelle oder der Geiſt.

Schon bey der Annenkirche habe ich dieſer uralten Kapelle erwähnt, deren eigentliches Erbauungs-

* Ueber die verſchiedenen Fata der Annenkirche und Schule hat Paſt. Goldſchad, ihr ehemaliger Rektor, ein hübſches Gedicht mit guten hiſtor. Anmerkungen im Dresdn. Anz. 1767. St. 2. eindrucken laſſen. Seine zwey Progr. hab ich ſchon angeführt. Rekt. Freyberg ſoll 1728 einen Jubelakt gefeyert haben, wo ſeine jungen Redner die Fata der Kirche ſehr gut erzählten, und zwiſchen jedem Redner ein Vers einer Kantate religiöſe dazu ſtimmende Empfindungen erweckte und unterhielt. So ſagen die remarquabl. Br. im 9ten Paquet. S. 397—402. Auch ließ er die Geſetze dieſer Schule, unter dem Titel: pietas Annaea drucken

Jahr nicht anzugeben iſt; denn es verliert ſich ins 14te, vielleicht gar ſchon ins 13te Jahrhundert. Weck führt einen Rathskonſens an, von 1337, der ihrer namentlich erwähnt. Der gemeinen Sage nach hat ſie ein Biſchof Niklas erbaut, wenigſtens giebt man das Spital gewiß für ſein Geſtifte, ob gleich beides irrig iſt, denn bey ſeinem Tode ſtand es ſchon 54 Jahr. Laut ſeines noch vorhandenen Grabſteines iſt er 1391 hier begraben worden. Er hat folgende Aufſchrift*: anno Domini M. CCC. XCI. in vigilia. St. Matthaei. obiit rev. in Chriſto pater et Dominus Nicolaus epiſc. Conſtancianenſis. Er war, nach Wecks Auſſage, einige Zeit des Biſchofs zu Meißen, Nicolaus I. Weihbiſchof, und baute dieſes ſteinerne aber freylich kleine Kirchelgen. Aber dieſe Auſſage iſt wider die Geſchichte. Er war nur ein Titularbiſchof, ſein Geſchlechtsname hieß Platen, (Plate) und war Abt zu Zinna, bey Jüterbock, geweſen**. Sie ward 1519 erneuert, nach einer Schrift auf einem Stein, und diente vor und kurz nach der Reformation zur ordentlichen Kirche der jetzigen Annengemeine, und

* Dieſe Aufſchrift iſt 1519 erneuert mit dem Steine: das ſagen die deutſchen Worte, die dieſe Aufſchrift anfangen: Darnach. 1519. jare. iſt. diß. gotſhaus. vfs. naw. widerumb. gebavet. Hans. Hammer. ſpittelmeiſter. Weck irrt, wenn er dieſen Biſchof für einen abgegangenen von Koſtnitz hält. Es heißt nicht conſtantienſis, ſondern conſtantianenſis.

** ſ. Schoettg. de Epiſcopo Conſtantian. Nicolao Dresdae ſepulto. Sein Titel war: Des Erzbiſchofs zu Magdeb. und des Biſchofs zu Meißen Vicarius. Sein Monument mit der alten und neuen Schrift, nebſt dem Biſchofe ſ. opuſc. minor. Schoetg. vom Kammerſecr. Grundig, der dem Schoettg. Aufſatze einige berichtigende Noten angehängt. Es war alſo ein Biſchof in partibus, wie die katholiſche Kirche redet.

20ten Jul. die Annenſchule an. Umſonſt bat man auf den Knieen, und ſuchte durch Darbieten alles Vermögens an Gelde ſie zu retten; ſie ward angeſteckt, ergrif die Kirche, den Poppitz, die neue Gaſſe, kleine und große Plauiſche Gaſſe, den Tag drauf, als die Kreutz- und Waiſenhauskirche in Schutt zerſtört wurden. Glücklich genug rettete ſich noch das Haus, was 1752 der Kirche gegenüber zur Diakonatwohnung war angelegt worden.

Mitlerweile ward der Gottesdienſt wieder in die verlaßne Bartholomäuskapelle verlegt, aber auch gleich nach geſchloßnen Frieden der neue Kirchenbau unternommen, und ſo glücklich betrieben, daß man 1766 am 14ten Novemb. die Kirche heben konnte, die 1769 am 8ten Oct. eingeweihet ward. *

Ich merke noch an, daß bey dem Baue 1618 George Beyer, der Rathszimmermann — ſo nennt ihn die Urkunde — Baumeiſter, und Elias Strubel, Richter im Poppitz, Kirchenvorſteher war. So anſehnlich und ſo alt iſt dieſes unter uns noch blühende Geſchlecht!

5. Die Bartholomäuskapelle oder der Geiſt.

Schon bey der Annenkirche habe ich dieſer uralten Kapelle erwähnt, deren eigentliches Erbauungs-

* Ueber die verſchiedenen Fata der Annenkirche und Schule hat Paſt. Goldſchad, ihr ehemaliger Rektor, ein hübſches Gedicht mit guten hiſtor. Anmerkungen im Dresdn. Anz. 1767. St. 2. eindrucken laſſen. Seine zwey Progr. hab ich ſchon angeführt. Rekt. Freyberg ſoll 1728 einen Jubelakt geſeyert haben, wo ſeine jungen Redner die Fata der Kirche ſehr gut erzählten, und zwiſchen jedem Redner ein Vers einer Kantate religiöſe dazu ſtimmende Empfindungen erweckte und unterhielt. So ſagen die remarquabl. Br. im 9ten Paquet. S. 397 — 402. Auch ließ er die Geſetze dieſer Schule, unter dem Titel: pietas Annaea drucken.

Jahr nicht anzugeben iſt; denn es verliert ſich ins 14te, vielleicht gar ſchon ins 13te Jahrhundert. Weck führt einen Rathskonſens an, von 1337, der ihrer namentlich erwähnt. Der gemeinen Sage nach hat ſie ein Biſchof Niklas erbaut, wenigſtens giebt man das Spital gewiß für ſein Geſtifte, ob gleich beides irrig iſt, denn bey ſeinem Tode ſtand es ſchon 54 Jahr. Laut ſeines noch vorhandenen Grabſteines iſt er 1391 hier begraben worden. Er hat folgende Aufſchrift*: anno Domini M. CCC. XCI. in vigilia. St. Matthaei. obiit rev. in Chriſto pater et Dominus Nicolaus epiſc. Conſtancianenſis. Er war, nach Wecks Ausſage, einige Zeit des Biſchofs zu Meißen, Nicolaus I. Weihbiſchof, und baute dieſes ſteinerne aber freylich kleine Kirchelgen. Aber dieſe Ausſage iſt wider die Geſchichte. Er war nur ein Titularbiſchof, ſein Geſchlechtsname hieß Platen, (Plate) und war Abt zu Zinna, bey Jüterbock, geweſen **. Sie ward 1519 erneuert, nach einer Schrift auf einem Stein, und diente vor und kurz nach der Reformation zur ordentlichen Kirche der jetzigen Annengemeine, und

* Dieſe Aufſchrift iſt 1519 erneuert mit dem Steine: das ſagen die deutſchen Worte, die dieſe Aufſchrift anfangen: Darnach. 1519. jare. iſt. diß. gotſhaus. vſs. naw. widerumb. gebavet. Hans. Hammer. ſpittelmeiſter. Weck irrt, wenn er dieſen Biſchof für einen abgegangenen von Koſtnitz hält. Es heißt nicht conſtancienſis, ſondern conſtantianenſis.

** ſ. Schoettg. de Epiſcopo Conſtantian. Nicolao Dresdae ſepulto. Sein Titel war: Des Erzbiſchofs zu Magdeb. und des Biſchofs zu Meißen Vicarius. Sein Monument mit der alten und neuen Schrift, nebſt dem Biſchofe ſ. opuſc. minor. Schoetg. vom Kammerſecr. Grundig, der dem Schoettg. Aufſatze einige berichtigende Noten angehängt. Es war alſo ein Biſchof in partibus, wie die katholiſche Kirche redet.

hatte ſeinen Pfarrer und Schulmeiſter. Unter Herz. Heinrich, wo die Reformation ſehr plötzlich eingeführt ward, fehlte es an gelehrten lutheriſchen Predigern, man trug alſo die Beſorgung des Gottesdienſtes dem Pfarrer in Plauen mit auf, deſſen Gemeine mit eingepfarrt ward. Man vergeſſe nicht, daß Poppitz und Fiſchersdorf damals noch zwey Dörfer waren. Endlich ward das Wilſchevorſtädter Kirchſpiel ſo ſtark, daß man, weil kaum die Hälfte Platz in der Kirche ſelbſt fand, auf dem Kirchhofe heraus unter freyem Himmel eine Kanzel auſſetzte, von der man Predigt hielt. Nach Erbauung der Annenkirche brauchte man ſie nur zur Peſtkirche, und jetzt iſt nur vierteljährig einmal Mittwochs Gottesdienſt mit Kommunion darinne, den der Diakonus aus St. Annen verrichten muß. Daher iſt ſie wenigen Perſonen innerlich bekannt; doch iſt ſie der Betrachtung ſehr werth, um ſich einmal in die älteſten Zeiten zu verſetzen, da ſie erbauet worden iſt. Eine Inſchrift an der Ecke dieſes Gebäudes, gegen Abend, wo noch ein Basrelief mit einem Biſchof eingemauert, vermuthlich Niklas, welches aber ſehr anfängt zu verwittern, zeigt ganz deutlich die Jahrzahl 1519. und des Spittelmeiſters Johann Hammers Namen und Wappen. Ihre äußerliche Figur iſt viereckigt und ſchlecht gothiſch, mit ungleichen Fenſtern eingetheilet. Ein kleines Thürmchen mit Schiefer gedeckt, befindet ſich an der einen Seite des Daches, wo ſie auch unten mit Strebepfeilern, die ſie noch zuſammenhält, umgeben iſt. Auf der andern Seite rücket noch eine kleine Sakriſtey heraus, die zwar gewölbet, aber ſo niedrig iſt, daß man kaum auf-

recht darinne ſtehen kann. Sie iſt innerlich durch eine kleine runde Thüre mit der Kirche zuſammengehangen, die ganz ſchlecht an ihren Wänden angegeben iſt. Im rechten Winkel ſtoßen zwo Reihen Emporkirchen in ſelbiger zuſammen, aber in der gegenüberſtehenden ſiehet man nur eine ſchmahle Emporkirche mit einer Treppe, die ein kleines Chor mit einem Poſitiv ausmacht. Dieſe alle zuſammen ſind in ihren Brüſtungen mit bibliſchen Geſchichten in Waſſerfarben bemahlet, die ein Rähm mit vierkantigten anticken Verzierungen einſchließet. Auch iſt an dieſer Seite, wo das Poſitiv ſich befindet, die Kanzel an der Wand angebracht worden, wo hinauf eine Treppe führet. Die Einfaſſung dieſer Kanzeltreppe iſt mit einer Art von pappiernen Tapeten beklebet, die unſern jetzigen gedruckten pappiernen ſehr gleichet, und einen Beweiß giebt, daß unſre Vorfahren ſchon lange dergleichen Verzierung kannten, die wir neu erfunden zu haben glauben. Die Brüſtung der Kanzel zeiget ebenfalls gedruckte Wappen, da, ſtatt der Heraldiſchen Figuren, das Leiden Chriſti angebracht, worunter in alten Verſen die Leidensgeſchichte in Druck zu ſehen iſt. Der Altar iſt einer der merkwürdigſten in ſeiner Art, und ſeine Rückwand iſt wie ein Schrank geſtaltet, daß man ſeine beiden Thüren, inwendig mit heiligen Figuren gemahlet, aufmachen kann, und ſich alsdenn das in Holz geſchnitzte Altarblatt mit den heiligen drey Königen, die dem Chriſtkinde Geſchenke bringen, darſtellet. Wenn dahero, wie ſchon geſagt, bey Feſttagen die Thüren aufgemacht werden, zeiget ſich das Altar mit drey Feldern, wovon im Mittel das Basrelief und die beiden

hatte ſeinen Pfarrer und Schulmeiſter. Unter Herz. Heinrich, wo die Reformation ſehr plötzlich eingeführt ward, fehlte es an gelehrten lutheriſchen Predigern, man trug alſo die Beſorgung des Gottesdienſtes dem Pfarrer in Plauen mit auf, deſſen Gemeine mit eingepfarrt ward. Man vergeſſe nicht, daß Poppitz und Fiſchersdorf damals noch zwey Dörfer waren. Endlich ward das Wilſchevorſtädter Kirchſpiel ſo ſtark, daß man, weil kaum die Hälfte Platz in der Kirche ſelbſt fand, auf dem Kirchhofe heraus unter freyem Himmel eine Kanzel aufſetzte, von der man Predigt hielt. Nach Erbauung der Annenkirche brauchte man ſie nur zur Peſtkirche, und jetzt iſt nur vierteljährig einmal Mittwochs Gottesdienſt mit Kommunion darinne, den der Diakonus aus St. Annen verrichten muß. Daher iſt ſie wenigen Perſonen innerlich bekannt; doch iſt ſie der Betrachtung ſehr werth, um ſich einmal in die älteſten Zeiten zu verſetzen, da ſie erbauet worden iſt. Eine Inſchrift an der Ecke dieſes Gebäudes, gegen Abend, wo noch ein Basrelief mit einem Biſchof eingemauert, vermuthlich Niklas, welches aber ſehr anfängt zu verwittern, zeigt ganz deutlich die Jahrzahl 1519. und des Spittelmeiſters Johann Hammers Namen und Wappen. Ihre äußerliche Figur iſt viereckigt und ſchlecht gothiſch, mit ungleichen Fenſtern eingetheilet. Ein kleines Thürmchen mit Schiefer gedeckt, befindet ſich an der einen Seite des Daches, wo ſie auch unten mit Strebepfeilern, die ſie noch zuſammenhält, umgeben iſt. Auf der andern Seite rücket noch eine kleine Sakriſtey heraus, die zwar gewölbet, aber ſo niedrig iſt, daß man kaum auf

recht darinne ſtehen kann. Sie iſt innerlich durch eine kleine runde Thüre mit der Kirche zuſammengehangen, die ganz ſchlecht an ihren Wänden angegeben iſt. Im rechten Winkel ſtoßen zwo Reihen Emporkirchen in ſelbiger zuſammen, aber in der gegenüberſtehenden ſiehet man nur eine ſchmahle Emporkirche mit einer Treppe, die ein kleines Chor mit einem Poſitiv ausmacht. Dieſe alle zuſammen ſind in ihren Brüſtungen mit bibliſchen Geſchichten in Waſſerfarben bemahlet, die ein Rähm mit vierkantigten anticken Verzierungen einſchließet. Auch iſt an dieſer Seite, wo das Poſitiv ſich befindet, die Kanzel an der Wand angebracht worden, wo hinauf eine Treppe führet. Die Einfaſſung dieſer Kanzeltreppe iſt mit einer Art von pappiernen Tapeten beklebet, die unſern jetzigen gedruckten pappiernen ſehr gleichet, und einen Beweiß giebt, daß unſre Vorfahren ſchon lange dergleichen Verzierung kannten, die wir neu erfunden zu haben glauben. Die Brüſtung der Kanzel zeiget ebenfalls gedruckte Wappen, da, ſtatt der Heraldiſchen Figuren, das Leiden Chriſti angebracht, worunter in alten Verſen die Leidensgeſchichte in Druck zu ſehen iſt. Der Altar iſt einer der merkwürdigſten in ſeiner Art, und ſeine Rückwand iſt wie ein Schrank geſtaltet, daß man ſeine beiden Thüren, inwendig mit heiligen Figuren gemahlet, aufmachen kann, und ſich alsdenn das in Holz geſchnitzte Altarblatt mit den heiligen drey Königen, die dem Chriſtkinde Geſchenke bringen, darſtellet. Wenn dahero, wie ſchon geſagt, bey Feſttagen die Thüren aufgemacht werden, zeiget ſich das Altar mit drey Feldern, wovon im Mittel das Basrelief und die beiden

Gemälde, in gerader Linie neben einander zu ſehen ſind. Darüber iſt ein hölzernes, aber in dem ſchlechteſten Stil gearbeitetes großes Krucifix geſe- tzet, welches die Bekrönung des Altars ausmachet. Die Vergoldung an den Figuren in dem Basrelief iſt noch ganz gut, welches, wie man weiß, daher kommt, weil die Goldplatten damals nicht ſo dünne, wie jetzo, haben können geſchlagen werden. Der Altar iſt unten hohl von Stein durchbrochen, dar- unter der Heyland, im Grabe liegend, mit den drey heiligen Jungfrauen, einigen Engeln, und den ſchlafenden Wächtern vorgeſtellet iſt. Die Ver- hältniß der Figuren untereinander iſt hierbey gar nicht beobachtet, weil die Wächter über die Hälfte kleiner ſind. Seithalb der Kanzel gegenüber ſiehet man noch in Holz geſchnitten den Heyland gegeiſſelt, wo die Blutstropfen, ſo wie die ganze Figur, in Farben gemahlet ſind. Selbiger ſitzet auf einem Poſtamente, welches zu gleicher Zeit den Taufſtein mit abgiebet.

Die Decke dieſer Kirche iſt eine ganz ordinaire Balkendecke mit eingeſchobenen Bretern. Das Fen- ſter, welches bey dem Altar ſtehet, zeiget noch in Glasmahlerey ein Paar Wappen von gelben durch- ſichtigen Farben. Einige ſehr alte Weiberſtühle nehmen den Raum des untern Platzes ein, und im Mittel dieſer Kirche iſt ein Begräbniß, das mit einer geradliegenden großen ſteinernen Platte bedek- ket iſt, wovon man aber die Aufſchrift, weil immer darüber gegangen wird, nicht mehr ſiehet. Dieſe Kirche lieget etwas hineingerückt von der Straße nach der Entenpfütze, woſelbſt eine Mauer den Einſchluß macht: und um ſie herum iſt ein geräu-

miger grüner Platz mit Bäumen beſetzet, wo der bekannte Wunderbrunnen, der in alten Zeiten ſehr heilſam geweſen ſeyn ſoll, und noch ſehr ergiebig vom Waſſer iſt, befindlich. Auch ſtehen einige alte Gebäude jenſeits, die zu Wohnungen und Oeconomie des Inſtituts, für etliche arme Weiber im Brückenhofe, beſtimmt ſind. Zu Ende iſt noch hier anzumerken, daß eine ſehr alte ſteinerne Kanzel auf dem freyen Platze gezeiget wird, von welcher ſonſt öffentlich gelehret worden iſt.

6. Die Lazarethkirche.

Außer dem, was ich ſchon S. 461. darüber geſagt habe, weiß ich wenig merkwürdiges mehr von dieſer kleinen Kirche, deren Kirchhof ſehr groß iſt. Die Veränderung oder vielmehr Erweiterung 1738 kündigte M. Wohlfarth am 3ten Oſterfeyertage, durch ein langes eignes Gebet, an, das in Cur. Sax. S. 134. a. c. ſteht. Während des neuen Baues war der Gottesdienſt im Geiſte. Senat. Ehrlich ließ ſie auf ſeine Koſten von Grund aus neu erbauen, erweitern und um 400 Sitze vermehren. In 6 Monaten war der Bau vollendet; denn am 12ten October weihte man dieſe neue Kirche, die eine Orgel aus der Friedrichſtädter Kirche geſchenkt erhielt — jene bekam die Schloßorgel — ſchon ein. Früh predigt der Lazarethpfarrer * in ihr,

* Prediger am Lazareth ſind ſeit 1700 geweſen M. Fleck, M. Krumbholz, M. Joh. Jak. Schumann 1720. M. Joh. Dan. Künzel 1726. M. Joh. Jonas Conſtant. Wohlfarth 1730. M. Joh. Dan. Wolf 1739. M. Gottl. Chriſt. Jungnickel 1743. M. Fr. Gottl. Beck 1745. M. Joh. George Klemmer 1746. M. Gottl. Fr. Holzmüller 1756. M. Joh. Dav. Hennig 1771. M. Aug. Allſtedt 1774.

und Nachmittage wechſelsweiſe die zwey Catecheten * am Ehrlichſchen Geſtifte.

Dieſe kleine Kirche, von einem Unterſtocke mit einem hohen Manſartendache bedecket, verkennet man für ein ordinaires Wohnhaus, zumal da kein Thurm darauf befindlich iſt. Sie iſt ablang von ſieben Fenſtern Länge, die Eingangsthüre mit gerechnet. Die Emporkirchen werden von den Dachfenſtern, ſo wie auch das Meiſte innerlich erleuchtet, und laufen auf beiden Seiten herum. Das Chor mit einer kleinen Orgel, und die Altarwand, nebſt im Mittel eingetheilter Kanzel, machen zuſammen übereinandergeſetzt, den Hauptproſpekt dieſer Kirche der ſchmahlen Seite aus. Die gegenüberſtehende zeiget einige Betſtübchen. Da die Dachfenſter hinein geſchaalet ſind, ſo erhellet von ſelbſten, daß die Decke der untern Manſarte hinauf greifet, und für dieſen Gebrauch bequem eingerichtet iſt.

7. Die Joſephinſtiftskapelle.

Selbige liegt vor dem Seethore, auf der großen Plauiſchen Gaſſe, und nimmt einen ganzen Flügel des Seitengebäudes in der obern Etage ein, die mit ſechs großen Arkadenfenſtern nach dem Hofe erleuchtet iſt. Ohnſtreitig iſt ſie eine der koſtbarſten in ihrer Art, und nach allen Regeln ihres Gebrauchs und gottesdienſtlichen Verrichtungen eingerichtet. Sie wird ziemlich zweymal ſo

* Bloß der erſte iſt ordinirt. Seit ihrer Stiftung haben als ordinirte daran geſtanden M. Joh. Gottl. Glöß 1743. M. Klemmer 1744. M. Gormann 1746. M. Eillert 1749. M. Holzmüller 1750. M. Leibnitz, und der gegenwärtige Joh. Gottlob Axt.

lang als breit ſeyn. Auf der einen ſchmahlen Seite ſiehet man vier Paar gekuppelte corinthiſche Pylaſter, welche die Wand in drey Felder abtheilen. Im Mittel befindet ſich der Altar, der durch ein etwas abgerücktes Bruſtgeländer einen Vorplatz vor ſelbigem verurſacht. Der Altar ſelbſt beſtehet aus einem ſehr ſchön verzierten Altartiſch auf Stufen, von da ſich ein ſchön Altarblatt in reich verziertem goldenen Rähmen, das zu oberſt eine Glorie beſchlieſſet, erhebet. Die Mahlerey ſtellet Chriſtum im Tempel lehrend vor, und iſt von dem Hofmahler und Profeſſor Dietrich. Die zwo nebenſtehenden Pylaſterweiten ſind durch vergoldete heilige Gefäße, auf die Religion anſpielend, in halb erhabener Arbeit ſehr ſchön zuſammen verbunden, ausgefüllt. Jedermann muß bekennen, daß dieſe Anſicht einen herrlichen Effect hervorbringt, indem die weiſſen rein geſtuckten Wände, mit ihren gerüpten Pylaſtern, vergoldeten Füßen und Capitälen, und beſonders der Hauptſimms, der hier mit ebenfalls vergoldeten Sparnknöpfen und einigen dergleichen Gliedern hinweg läuft, eine prächtige Abwechſelung, und zugleich den reinſten Geſchmack der Baukunſt darſtellet. Dieſer Hauptſimms gehet, jedoch ohne Sparnköpfe, mit ſeinen wohlverhaltenden Gliedern ringsherum, doch ſind an den übrigen Wänden keine Pylaſter, ſondern große Einblindungen wie Arkaden, in welchen auf der einen Seite die Fenſter, und auf der andern die Fenſter der Betſtuben, darunter bibliſche Geſchichte al Freſco ſehr gut in angenehmen Farben gemahlet, angegeben, zu ſehen. Die Sakriſtey, die vor dem freyen Platze des Altars ſeine Thüre zeiget, und nahe an dem Eckſchafte ſtehet, macht ein gutes

Ebenmaaß mit einer Eingangsthüre am andern Ende dieſer Wand. Und weil hier an dem Mittelſchafte die Kanzel, die in weiß und goldner Arbeit ſehr ſauber gezieret iſt, ſich befindet, ſo geben dieſe drey Theile der Wand ebenfalls eine Schönheit. In der ſchmahlen Seite, dem Altar gegenüber, iſt die Churfürſtl. Betſtube etwas erhaben von dem Fußboden angelegt, wo zu beiden Seiten noch mit geſchwungenen Einfaſſungen zwo Einblindungen anſchließen. Ueber ſämmtliches läuft darüber das Chor mit der Orgel ſehr artig verziert, mit einer Brüſtung umſchloſſen, hinweg. Die Kirchenſitze ſind, durch einen Mittelgang nach den Altar zu führend, durchſchnitten, und ſo wie die ganze Kapelle in gutem Geſchmack gearbeitet. Die Decke, die mit ſtarken Hohlkehlen über den Simms ſich hervorhebet, zeiget noch über ſelbigen, in perſpectiviſcher Mahlerey, verſchiedene architektoniſche mit vielen Säulen angegebene Gallerien, wobey die vielen ſehr wohl zuſammengeſetzten Figuren die Vermählung Mariä ausdrucken, und im Mittel iſt eine Glorie der Dreyfaltigkeit angebracht, von dem Hofmahler Müller verfertiget.

3. Kirchen in Neuſtadt.

Eigentlich ſteht jetzt freylich nur eine: aber wer würde es mir verzeihen, wenn ich nicht einige Worte, wenigſtens zur Aufklärung der Geſchichte, über ihre ehmaligen Kirchen ſagen wollte? Nicht eben über das Nikolaiſpital *, was vor dem Re-

* Dieſer Niklas war zwar eigentlich ein Ausländer, den die Griechiſche und noch jetzt die Rußiſche Kirche außerordentlich hochſchätzt. Er war zu Myra, der Hauptſtadt Lyciens, Biſchof, wo er auch unter Conſtantin dem großen

nitzthore lag, und 100 fl. 1 Schock und 9 gr. Einkünfte hatte, aber ſchon in der Generalviſitation 1555 für kaduc erklärt wird; ich weiß wenig davon, und aller aufgewandten Mühe ohngeachtet, hat mirs noch nicht geglücket, urkundliche Nachrichten davon aufzufinden. Auf Wecken bin ich böſe, daß er es ſo ganz trocken übergeht, da er doch im Beſitz war, uns Originalnachrichten darüber zu geben: eben ſo hat ers mit mehrern gemacht.; z. E. mit der Erasmuskapelle an der Mühlpaſtey. Ich weiß nichts mehr von ihr zu ſagen, als ich ſchon oben S. 529 gethan habe. — Auch Alexiikapelle gehörte ſonſt zu Neuſtadt. Sie war 1305 zu Ehren des Leichnams Chriſti geſtiftet. Hilſcher hat uns glücklicher weiſe den Stiftungsbrief wiederhergeſtellt, der ein merkwürdiges Stück unſrer Stadtgeſchichte iſt. Von Johannis bis Pfingſten ward das Gnadenbild öffentlich auf der Brücke ausgeſtellt, davon die gewöhnlichen Einkünfte der Brücke, die Accidenzen aber dem Pleban zu Dresden gehörten. Der Stiftungsbrief nennt den damaligen Hermann v. Eiſenberg, ſein Nachfolger hieß Erasmus Greuſing. Sie hatte wöchentlich zweymal Meſſe, welche ihr zugehörige Altariſten

343 ſtarb. Der außerordentliche Ruf ſeiner Heiligkeit, und nach dem Tode ſeine Wunderthätigkeit — ſo ſoll aus ſeinen Todtenbeinen das reinſte balſamiſche Oel gefloſſen ſeyn — brachten ihn kanoniſirt nach Europa, und überſchwemmten ganz Sachßen mit ihm zu Ehren erbauten Kapellen. Er war der Schutzgott der Elbe und aller Brücken, hatte zu Dresden, Leipzig, Freyberg, Chemnitz, Zwickau, Eilenburg, Döbeln, Geithayn, Liebenw. Biſchofsw. Meißen ꝛc. Kirchen und Kapellen. Man ſehe Wiliſchens Nachricht von berühmten Nicolais 1750. 4. — Von der Niklaskapelle auf unſerm alten Markte werde ich zu andrer Zeit reden.

beſorgten. Bloß dieſe magere Nachricht kann ich von ihr geben. Itzt zur Kirche ſelbſt, welche

die heilige drey Königskirche

heißt. Ob nun wohl der Name noch dauert, ſo hat man doch Gebäude und Ort der Lage indeß abgeändert. Der Geſchichte getreu zu ſeyn, muß ich alſo erſt von der alten Kirche, die den Namen eigentlich aufbrachte, handeln.

Sie lag in der Allee, in der Gegend wo jetzt die zwey ſteinernen Waſſerhäuſer ſtehn, bis unter Auguſt dem zweyten, der ſie des freyen Proſpekts wegen abbrechen ließ. Was von allen alten Kirchen Dresdens gilt, gilt auch von dieſer, nehmlich man weiß ihr eigentlich Stiftungsjahr nicht, ihre Bauart aber ſetzt ſie ziemlich in die früheſten Jahre vor; denn ihre Mauern beſtanden aus lauter Herzchen, und waren alſo ſchon vor Entdeckung der Pirnaiſchen Sandſteinbrüche erbauet. Auch ihre Lage zeigte noch von der Kindheit der Baukunſt. Denn da ſonſt alle andre gegen Morgen liegen, ſo lag ſie halb gegen Mitternacht, ſo daß wenn die Sonne ins Sommerſolſtitium trat, ſo zog ſie mit ihrem Scheine eine gerade Linie durch die Kirche, des Vormittags, und war alſo ſehr beſchwerlich. Doch hatte ſie eine ziemliche Größe; dieſe möchte aber wohl neuern Erweiterungen zuzuſchreiben ſeyn. Aus jenen frühen Zeiten wiſſen wir nichts, als die Erklärung ihres Namens. Die drey Weiſen aus Morgenland, die nun einmal die Einfalt in Könige verwandelt hat, ſtanden über der großen Thüre gegen Abend, in Stein gehauen, und auch noch einmal auf Poſtamenten am Fenſter, neben den Altar, ſtei

nern in Lebensgröße mit der Jahrzahl 1514., und zum drittenmale auf Holz geſchnitzt und gemahlt, auf dem Altare ſelbſt, mit der Jahrzahl 1509, nächſt der Marie. Urſache genug ſie die Königskirche zu nennen! Die Markgrafen hatten das Patronatrecht über ſie und den Pfarrer, den ſie aus den früheſten Zeiten hatte; denn ſchon 1421 vermachte Markgraf Friedrich der Friedfertige, der Pfarre zum Seelgeräthe einen Weinberg, davon Hilſcher im zweyten Etwas die Urkunde giebt. Albrecht und Ernſt aber traten es 1481 am 21 Febr. erblich, und ewig an das Einſiedlerkloſter, Auguſtinerordens ab, und gaben deſſen Prior das jus patronatus, als gleich der Pfarrer M. Johann Stůblinger geſtorben war. Der Markgr. Albrecht meldet das ſelbſt in einem Schreiben an Nicol. Hildebrand, Kanonikus zu Meißen, an den er alſo ſchrieb: Eandem eccleſiam Priori et conventui monaſterii, ordinis St. Auguſt. in noſtro oppido Antiqua — Dresden ſita — — incorporauimus. Dieſem blieb ſie auch eigen bis zu ihrer Säculariſation 1539. Sie hatte in jenen frühen Zeiten ſchon eilf Altäre, deren Namen alſo hießen: 1. der vierzehn Nothhelfer, 2. der Kymergeſellſchaft, 3. der drey Könige, 4. aller heiligen Apoſtel, 5. Mariä, 6. Hedwig, 7. Barbarä, 8. Eliſabeth, 9. Pauli, 10. Fabiani Sebaſtiani, und 11. das Schütznelſche. Von allen weiß man ihr Stiftungsjahr nicht, einige hat uns die Zeit noch erhalten. So ward z. E. no. 1. von den Schneidern 1481 geſtiftet, und ſagt der Stiftungsbrief: auch mågen ſie (die Schneider) ihre Brůderſchaft darzu ſi einen Altar in der eren der

heiligen 14. Nothhelffer in der Pfarrkirchen zu Alden Dreßden haben laßen bawen, daruf ſie alle heilige tage meſſe beſtellen, in lobelich Weſen halten, als ſie bisher gethan. no. 2. iſt 1488 geſtiftet, no. 5. ſchon 1455. Die Gemeine zu Altdresden ſtiftet eyn nuwe Altare Marien der Hymel konygennen zu 5 Frumeſſen, zum Troſt aller elenden und vergeßnen Selen. Das Geſtifte trug 32 rhein. fl. und 3 gr. Das Jahr drauf vermehrte es der Dohmprobſt zu Meißen Dietrich v. Schömberg, durch Schenkung eynes Ackers der czu Lehne gehet von dem Spittelmeiſter zcu Dresden vor 50 Schock gr. — zu einem Selgeräthe. 1513 verleibte man dieſem Altare aufs neue 32 fl. und 4 gr. ein. Man ſehe über alle dieſe Altäre Hilſchern, der die meiſten Stiftungsbriefe in Kopie liefert.

Als die Kirche zu enge ward, mußte man ſie 1514 erweitern, wie eine alte über der Thüre eingehauene Schrift alſo ausſagte: Anno domini M. CCCC. Xiiij Jahr iſt angehaben dieſſer Bau *. Einige haben ſich dadurch täuſchen laſſen, und es von ihrer erſten Erbauung verſtanden. Sie war ſteinern, hatte aber keine Pfeiler, daher das ziemlich weitgeſpannte Gebäude ungewölbt ſtand, und nur eine hölzerne Decke trug, die 1547 gemahlt ward, wie ihre eigne Jahrzahl ſagte. Die Länge der ganzen Kirche betrug 70 Ellen, die Breite 30, und die Höhe 24 Ellen. Das Chor maß

* Wem ſoll man folgen? Weck giebt dieſe Worte mit römiſchen Buchſtaben, und ſchreibt, iſt angefangen dieſer Baw, andere geben ſie deutſch, und ſchreiben Bau, einige gar Pau, doch das letztere mag wohl Druckfehler ſeyn. Ich glaube, das Deutſche iſt ächt.

20 Ellen in die Länge, (der übrige Platz 50) und 12 in die Breite. Sie hatte acht Eingänge. Der Hauptaltar war künſtlich Schnitzwerk von Holz, und gemahlt; mit Flügeln, die dreymal verändert werden können. In ſeiner Mitte ſtand ein hölzern Marienbild mit dem Kinde. Alle hohe Feſttage zog man dem Jeſuskinde ein weiß Hemdchen an, ſetzte ihm einen Kranz aufs Haupt, die Maria aber putzte man aufs prächtigſte. Dieſer Gebrauch dauerte nach Hilſchers Verſicherung auch bey uns Proteſtanten fort bis zum großen Brande 1685. Uebrigens war das Altarchor gewölbt, und nach damaliger Sitte enger als die Kirche gefaßt. * Die ſteinerne Kanzel ſtand auf einer ſteinernen Säule, mit illuminirten Figuren, frey 1525 erbaut, der Taufſtein war auch ſteinern, die Taufe Chriſti ſammt der Sündfluth eingehauen, und 1565 aufgeſetzt. Die Orgel war 1516 erbaut, und 1606 renovirt, 1651 ganz umgeſetzt und vermehrt. Die hölzernen Emporkirchen ſind, die unterſte 1568, die oberſte 1617 gebaut. Ehedem hatte ſie einen ſteinernen hohen Thurm, aber freylich nach alter Art, nur dem Kirchdache gleich und mit Ziegelmauer gedeckt; 1608 ſchlug der Donner drein, er ward alſo das Jahr drauf abgetragen, und mit einer Spitze neu, höher und feſter gebaut. ** Er trug fünf Glocken, deren eine ſchon 1513 gegoſſen, die größte aber 1611. Auch war

* Es ſcheint mir anmerkenswerth, daß neben den Wappen der Herzoge zu Sachßen das Wappen der Burggr. von Dohna in Schildern gemahlt hier ſtand. Unterſuche ſonſt Jemand warum? Vier Siegel von ihnen hat uns Hr. Grundig in Schoetg. opuſc. minor. auf der letzten Kupfertafel gegeben.

** Die lange Lat. Aufſchrift, die man ihm gab, ſ. Weck. S. 275. f. Die Glockenaufſchriften ſtehn ibid. S. 276.

dabey ein feines Uhrwerk, ſo Viertel- und ganze Stunden ſchlug.

Die Kirche hatte zwar ſchon durch die eingeführte Reformation eine Veränderung gelitten, aber dieſe betraf nur ihre innere Einrichtung, daß ſie nehmlich einen Pfarrer und Kapellan erhielt, deren Beſoldung aus den Kloſtereinkünften floß, die Churfürſt Moritz erhöhte. Der erſte Pfarrer war Joh. Zacharias, und der erſte Diakonus 1548 Joh. Grahl. Aber jetzt traf dieſe Kirche das klägliche Looß, was 1685 ganz Neuſtadt traf; ſie ward eine Beute der Flammen, und alle jetzt beſchriebene Herrlichkeit ſank in Aſche darnieder. Aber nicht lang ſo hob ſich ein neuer Phönix aus den Trümmern empor. Denn man konnte ſchon das Jahr drauf die Decke auf ihren gewölbten Pfeiler legen, die hölzern und ſchön gemahlt war. Dieſe Kirche war 70 Ellen lang, 31 breit und hatte 8 Eingänge. Die Hofleute beſtrebten ſich in die Wette, jeder ein Stück aus ſeinen Mitteln in dieſe Kirche zu bauen. Den Hauptaltar, zu dem man auf vier Stufen ſtieg, und der auf jeder Seite drey weißmarmorne Säulen auf Poſtamenten hatte, über welchen zwey Cherubim ſchwebten, hatte der Churfürſtl. Kammerdiener und Hofbettmeiſter Niklas Lütke erbauen laſſen, von 1685 — 1693. In ſeiner Mitte ſtand das Bild der vom Moſe aufgerichteten Schlange, und auf durchſcheinenden Glaß mit goldenen Strahlen der Name יהוה. Er war ſehr ſchön gemahlt, auch ein freywillig Geſchenk vom Oberhofmahler Samuel Bottſchild, 1693, der, wie oben Lütke, bey Joh. Georg dem 2ten, 3ten und 4ten in Dienſten war. — Der Taufſtein war von Zöplitzer Serpentin artig gear-

beitet, hatte eine aus Holz geſchnitzte Decke zierlich vergoldet, die ſich durch den Druck eines Gegengewichts in die Höhe zog. Die Kanzel am zweyten Pfeiler vom Altare linker Hand war auch ein Geſchenk vom Oberſtallmeiſter Schleinitz; weiß von vergoldeter Bildhauerbeit, ward von ſechs ſchwebenden Engeln getragen. Ihre Decke ſtellte eine geſchloßne Krone vor, auf der der Glaube, ein Krucifix in der einen, und ein ofnes Buch in der andern Hand, ſtand. 1704 erhielt ſie eine (vermuthlich neue) Orgel von 32 Stimmen. * Im Mittel der Kirche, der Kanzel gegenüber, waren neun Betſtübchen, alle mit bibliſchen Geſchichten ganz artig gemahlt. 1694 fing man an ihr einen Thurm zu geben, der aber 1712 nur erſt 12 Ellen über den Grund aufgeführt war, und dabey liegen blieb. Fünf für ihn beſtimmte Glocken wurden alſo in ein beſonderes, vor der Halle erbautes, und mit Ziegeln gedecktes Glockenhaus, gebracht. Drey dieſer Glocken waren urſprünglich für das Glockenſpiel zum Schloßthurm durch Andreas Herold 1693 gegoſſen. Joh. George der vierte ſchenkte ſie dieſer Kirche; ** ſie hießen die große Glocke, Brautglocke, Betſtundenglocke, Abendglocke und Sturmglocke. Auch hatte ſie in ihrer Sakriſtey eine eigne Kirchbibliothek, zu der 1718 ein gewiſſer Schifherr, Schmid, alle in Deutſchland gedruckte Reformations-Jubelſchriften, (etliche 30 Vo-

* Daher konnte ſie 1708 ihr altes Poſitiv nach Loſchwitz ſchenken, welches Dorf damals eine eigne Kirche ſich hatte erbauen laſſen.

** Ihre Umſchriften giebt das Andenken der alten Kirche. Dresd. 1732. in 4. eine Piece, der ich hier meiſt gefolgt bin, mit Hilſchers.

lumina weiß Pergament mit Gold) erkaufte und ſchenkte. So ſtand ſie, als es Auguſt dem zweyten beliebte, ſie bey damaliger Umſchaffung der Neuſtadt abbrechen zu laſſen, und indeß eine Interimskirche zu bauen, über die ich auch einige Worte ſagen muß, wenn ich erſt den alten Kirchhof werde nachgeholt haben.

Der alte Kirchhof lag rings um die Kirche herum, auf dem Alleeplatze: weil man ihn mit keiner Mauer umſchließen konnte, wegen der anſtoßenden Gaſſe, Schule und ofnen Weges, ſo ſcharrten die Thiere oft todte Körper aus, daher ward er ſchon 1576 vor die Stadt auf einen freyen Platz verlegt, (auf den Platz des jetzigen Gallaſchiſchen Gartens) mit einer ſteinernen Mauer umſchloſſen, in die ein Thorweg, und 1599 noch einer eingebauet wurden, die man 1688 renovirte. Der Stadtrichter Glaſer kaufte den Platz im Namen der Kirche, und bedung ſich aus, daß Niemand für den Begräbnißplatz etwas geben dürfte — auf dem böhmiſchen koſtete die Stelle 20 gr. — bauete auch für ſich die drey erſten Schwibbögen, in deren einem er begraben liegt, als er im großen Peſtjahre 1595 ſtarb.* Ueber ſeinem Eingange ſtanden folgende Verſe:

* Seine Grabſchrift liefert die kurze Nachricht von Neuſtadt bey Dresden. S. 4. Ueberhaupt hatte dieſer Kirchhof viel merkwürdige Epitaphia. So ſtand z. E. im 16ten Schwibbogen ein Gemälde zwo ſich küſſender Perſonen, das zwey Hofmänner, Vater und Sohn, vorſtellte, erſtrer ein tapferer Soldat bis in ſein 80tes Jahr, der Sohn Sächß. Oberlandfiſchmeiſter. Beider Leben iſt außerordentlich merkwürdig. ſ. Dresdn. Anz. 1755. St. 9. Das ſchon angeführte Andenken der alten Kirche macht fälſchlich einen Türkiſchen Aga, ein andrer Autor Eſau und Jakob daraus. Ferner das Epitaphium einer Engl. Kaufmannswittwe, Stubingin, zu London 1657 geboren, zu Dresden 1677 geſtorben. Sie war knieend aus Alabaſter gehauen, vom Bildhauer

Der Gotts Acker hie hat ſein ſtedt
das merck wer hie vorüber geht.
Es ruht allhier manch frommer Chriſt
der ſelig eingeſchlaffen iſt
willt du zur Ruh auch ſelig komm'n
fleuch böſe Leut, halt dich zu Fromm'n
ſei gottfürchtig leb erbarlich
deins Ends erinner dich täglich.

Unter einem Todtenkopfe ſteht das nämliche Lat. Diſtichon, was am Frauenkirchhofe ſtand. Rings um die Mauer herum war er mit Schwibbögen beſetzt, die 1660 ein großer Sturmwind umſchmiß, mit der Mauer. Er hatte an einem ſeiner Eingänge, an einem Simms, unter der großen Tafel, folgende unerklärliche Schrift: H. ♁ S. II 6. ♄ W II M. X. S. II. A. ✠ D. Mache ſich an dieſes Abracadabra wer will, ich verſteh es nicht. Im Winkel des Kirchhofs war ein Krankenhaus mit zwo Stuben und zwo Kammern, auf der Stelle des ehmaligen Spitals zur Erasmikapelle gehörig, (ſ. Weck 281.) ward aber 1684 am 5ten Merz durch eine anzulegende Schanze verdrängt. Bis aufs Jahr 1717 hielt dieſer Kirchhof 14632 Leichen. Wie mancher ehrwürdige Mann mochte darunter vergeſſen ſchlummern!

Die Interimskirche.

Sie lag hinter der jetzigen und ging in die Quere hin, ſo wie die jetzige die Länge liegt. Sie hatte

Walther. Der Alabaſter kam roh in London ſelbſt 100 gr. Paſt. Pauli Leiche 1653 begraben, ward 1694 beim Grundgraben des Thurms gefunden; an ſeinem Finger ſteckte ein goldner Gliedring. P. Hilſcher nahm ihn zu ſich: drauf ſpuckte es ein Vierteljahr in der Pfarre. Endlich entdeckte man das polternde Geſpenſt in der Magd, die am Pranger geſtellt, und dann nach der Landesverweiſung Gelegenheit und Zeit genug erhielt, ihre Thorheit zu bereuen.

41 Weiberſitze, 7 Betſtübgen mit Glasfenſtern, und 5 oben darüber mit bibliſchen Sprüchen von goldnen Buchſtaben. Auch war unter den Weiberſtühlen eine Gruft für die Leichen. Sie ward in 18 Wochen erbaut, und am 3ten Apr der Gemeine übergeben: am 15ten (war der dritte Oſterfeyertag) die letzte Predigt in der alten gehalten. Der Interimskirche ſchenkte Gr. v. Wackerbarth ein Poſitiv, das man am 20 Apr. 1732 einweihete, in Gegenwart des Konſiſt. Präſidentens v. Loos und Gouver. Wackerbarths. ſ. Einweihungsfeyerl. Cur. Sax. 1731. S. 210. Doch was brauchts einer neuen Beſchreibung, da ich das Weſentliche ſchon oben gegeben habe!

Die neue drey Königskirche.

Zu dieſer fing man 1732 im Merz mit 100 Arbeitern an Grund zu graben, und legte am 1 May den Grundſtein. Die Schwibbögen des Kirchhofs wurden ſeit dem 23 Merz alle niedergeriſſen, und der ſo berühmte ſeit 1719 hierſtehende Todtentanz kam auf den Scheunenkirchhof. 1739 am 29ten Sept. (war Michaelsfeſt) wurde dieſes moderne Gotteshaus, durch eine Taufe von fünf Kindern und eine Trauung von D. Löſchern, ſolenn eingeweihet. Die Einweihungsfeyerl. leſe man Cur. Sax. 1739 S. 288 — 300. M. Paul Hilſcher, den man mittlerweile in die Interimskirche beygeſetzt, war die erſte Leiche, die man dort aushob und in ſie begrub. Das Muſikchor, mit ſeiner prächtigen Orgel, durch Bildhauerarbeit verſchönert, der koſtbare Altar und andre Stücke der ſchönſten Baukunſt, empfehlen ſie zur Bewunderung. Sie

würde auch äußerlich ungleich ſchöner ins Auge fallen, wenn ſie noch mit einem Thurme geſchmückt wäre. So aber ſind die Glocken ſeit 1737 neben der Kirche nur aufgehenkt.

Dieſe Kirche iſt eine ablange Vierung, und befinden ſich daran weiter keine Vorſprünge, als an beiden ſchmahlen Seiten, ſowohl bey ihrem Haupteingange, als auch wo der Thurm hat aufgeführt werden ſollen. Die Anſichten der Kirche beſtehen aus einem fortlaufenden Unterbau auf Zocken, mit einem Gurtſimms bedecket; übrigens aber ganz glatt, ohne Schäfte und Füllungen. Niedrige Fenſter in Stichbogen, mit eiſernen Gattern verſehen, erleuchten dieſen Unterbau. Darauf iſt eine ſehr hohe Etage mit lang geſtreckten Fenſtern, (auf jeder langen Seite neune, auf der ſchmahlen fünfe) und darüber ſtehenden Verdachungen geſetzet. Ein doriſcher, an manchen Orten mit Triglipħen verſehener, Hauptſimms, endet dieſes Stockwerk. Die ſchmahle Seite zeiget den Haupteingang, welcher aus einem ſehr hohen in Cirkelbogen geſchloßnen Portale, mit darüber geſchweifter Verdachung, beſtehet, die ſich mit ihrem Bogen über das Gurtgeſimmſe erhebet. Zu beyden Seiten befinden ſich, außer den Einfaſſungsgliedern der Gewände, vorgerückte kleine Nebenſchäfte. Eine Freytreppe, mit einer Zarche umſchloſſen, liegt am Portale. Weil die ſämmtliche Höhe dieſer Hauptthüre ſchon einen Theil des obern Stockwerkes einnimmt, ſo hat es nicht erlaubet, das im Mittel ſtehende Fenſter eben ſo hoch zu machen, als die jederſeits befindlichen, ſehr nahe zuſammengerückten Nebenfenſter, wozwiſchen kein Pylaſter ange-

bracht, ſondern dieſelben ſind nur an den Winkeln der Vorſprünge und an den Eckſchäften, bey der Mittelvorlage gekuppelt, zu ſehen, und ohngefähr den achten Theil ihrer Breite herausgekröpft, über ſelbiger Mittelvorlage befindet ſich zu oberſt ein groſser Fronton, worinn eine Glorie mit anbetenden Cherubimfiguren in halberhabner Arbeit, geſtellet iſt. Von der Thurmſeite kann man zur Zeit nichts weiteres ſagen, als daß ſelbige mit der Eingangsſeite einerley, nur daß die dareinführende verzierte große Thüre nicht allein mit vielen Nebenkröpfen und Verzierungen, ſondern über dieſes mit einem runden Fronton bedecket iſt. Die ganze Kirche hat ringsum vier Eingänge.

Der Thurm, der an dieſe Seite künftig ſoll erbauet werden, rücket nach der Kirche ein, welches daraus wahrzunehmen, weil der Walm des Daches zurückgezogen, und an deſſen Statt einſtweilen einige Fenſter in dem daſelbſt befindlichen Giebel, angebracht ſind. Die innerliche Einrichtung zeiget eine auf hölzernen Pfeilern ruhende geſchaalte Decke, wodurch die Kapfenſter hinein durch Kappen gehen und kräftiges Oberlicht geben. Sowohl nach dem Chore als Altare iſt das Kirchenſchif in keiner Bogen, ſondern in gerader Linie geſchloſſen. Zwo Reihen Emporkirchen ſind zwiſchen den Schäften, deren Capitäler in Stucco mit Engelsköpfen gearbeitet, eingetheilet. Die Kanzel befindet ſich im Mittel der einen langen Seite, und iſt noch aus der alten Kirche übrig. Das Chor, welches auf Conſolen ruhet, und noch außerdem von Engeln ſchwebend getragen wird, iſt in weis und goldnen Verzierungen ſehr ſchön gearbeitet, und macht nebſt

der Orgel, welche ebenfalls in gutem Geſchmack ſtark vergoldet, das hauptſächlichſte Anſehen dieſer Kirche aus. Das Altar beſtehet aus Corinthiſchen Säulen, und hat im Mittel in halb erhabener Arbeit die bibliſche Geſchichte der thörigten und klugen Jungfrauen. Die übrige Eintheilung der Weiberſtühle, Taufſteines und dergleichen, ſind recht ſchön, ſowohl zu gottesdienſtlichen Handlungen als Bequemlichkeiten, angelegt. Sie wurde von dem Mauermeiſter Föhren, unter der Regierung König Auguſts II. angelegt.

4. Die Friedrichſtädter Kirche.

Durch die beſondre Gnade Auguſts 2. wuchs Friedrichſtadt, ſo daß es 1725 ſchon 1200 Einwohner ſtark war. Die Gemeine war bisher nach St. Annen eingepfarrt geweſen, Auguſt bewilligte ihr 1724 ein eigen Kirchſpiel. Während des Baues ihrer Kirche erhielt ſie den großen Saal des Forwerges zum Bethauſe, wo man geſchwind Kanzel, Altar und Stühle erbaute, und am 2ten Sept. einweihte. M. Mehnert, ein Kandidat, der ſeine Talente durch den Unterricht der zwey ſchon oft erwähnten Americaniſchen Prinzen, Oktſcha Linſcha, und Tuſki Stannacki, rühmlich gezeigt hatte, predigte am 9ten als denominirter Paſtor dieſer Gemeine, ſeine Probepredigt.

Mittlerweile hatte man, nach Einſammlung einer Generalkollekte im Lande, und 4310 rthl. erborgte Kapitale, den Anfang zum Kirchbaue gemacht, zu dem 1728 am 28ten May der Grundſtein gelegt, durch den Oberkonſiſt. Präſident Bünau *.

* Die Cärimonien ſ. 9tes Packet der cur. Br. S. 369—375.

Die Kirche ward noch das nehmliche Jahr unter Dach gebracht, 1729 ausgebauet, und in dem großen Jubeljahre 1730 am 17ten Jul. durch D. Löſcher und den Oberamtmann D. Bockel eingeweiht *. Nach der Predigt ward in ihr ein Jude getauft. Eine Orgel ſchenkte König Auguſt der dritte aus der Schloßkapelle 1738 dahin, die man auch am 7ten Sept. beſagten Jahrs einweihete. Der Thurm, der vom Landhorizonte aus 79¾ Elle mißt, wäre bald liegen geblieben, und hätte alſo das Schickſal vieler Kirchen in Dresden gehabt, wenn nicht durch unermüdete Sorgfalt des Hofmahler Pöpelmanns, der aus eignen Mitteln 1000 rthl. dazu ſchenkte, die Sache noch ſo glücklich wäre betrieben worden, daß 1730 das Sparrwerk ſchon ſtand. Hofſchieferdecker Naumann ließ 1731 den Thurm mit ſchwarzem ſtarkgefirnſten Blech decken, was das Jahr drauf Pöpelmann mit grüner Oelfarbe überſtrich, und es dahin beſorgte, daß 1732 am 28 May Knopf und Fahne konnten aufgeſetzt werden. Der kupferne vergoldete Knopf iſt 1¼ Elle hoch, 3¼ Elle breit, und faßt 1 Scheffel und 1 Viertel Dresdner Maas, und wiegt 37 Pfund. Die kupferne Fahne in Eiſen 1 Elle hoch gefaßt, ſpannt ſich 3½ Elle 5 Zoll breit, und wiegt ohne Spindel 288 Pfund ** ohne die kupferne in Feuer vergoldete Taube, die einen dreyblättrigen Oelzweig im Munde führt, und 56 Pfund

* Die Einweihungsfeyerlichkeiten ſ. Cur. Saxon. 1738. S. 256. u. f.

** Die Dr. Merkw. von 1732 ſetzen überall ein Pfund weniger. Meine Rechnung iſt aus der im Thurmknopfe niedergelegten Schrift. Was für Münze, was für Denkſchrift im Knopfe liege, die Solennität des Setzers ſ. Cur. 1732. S. 265—280.

wiegt. Sie ward vom Forwergsverwalter Pönitz geſchenkt. In der Fahne ſteht das Pohlniſche und Sächſiſche Wappen mit der Jahrzahl 1731.

Der Kirchhof ward ſchon 1725 angelegt, oder wenigſtens abgeſteckt. Die erſte Leiche, die man auf ihn begrub, war Johann George Winters, eines Tagelöhners, ungetauftes Mädchen.

Der Thurm trägt drey Glocken, die 1732 aufgehängt, am Johannistage zum erſtenmale durch ihr Geläute in die Kirche ruften. Die erſte, die in ihrem Reſonanz d hält, goß der Stückgießer Weinhold, (er hatte ſchon 400 gegoſſen) und ſchenkte ſie aus ſeinen eignen Mitteln der Kirche; die zweyte im Reſonanz f, ſchenkte ein Kaufmann aus Neuſtadt, Tützſchke Namens. Beyde haben ihre Namen auf die Glocken gießen laſſen *. Die dritte Glocke, da ſie ſo ganz was eignes hat, ſo mögen mir meine Leſer verzeihen, daß ich ihr ein eigen Blatt aufopfere. Sie iſt auch von Weinholds Hand, und hat folgende merkwürdige Aufſchrift:

Ich bin ein tönend Erzt, zum Gottesdienſt bereitet;
aus was für Qvelle mich die Liebe hergeleitet,

* Um zu zeigen, in wie weit ſich der Geſchmack nicht eben geändert, nur etwas verfeinert, ſetze ich die Umſchriften der Glocken her. Die große hat um den Kranz: goß mich Michael Weinhold 1732. Dem großen Gott zu Ehren, und der Gemeine zu Nutz, hat dieſe neu gegoßne Glocke der neu erbauten Kirche zu Fr. anhero geſchenkt Chriſt. Tüſchke, Kauf- und Handelsmann zu Neuſtadt.

Mein Schall ruft zu Gottes Ehr
und zur rechten Glaubenslehr.

Auf der andern ſteht um den Kranz: verb. Dni manet in Æternum. Auf der Seite:

Die Schweſter iſt wie ich durch eines Kunſt gefloſſen,
und der mich hergeſchenkt, hat mich auch ſelbſt gegoſſen.

Auf der andern Seite: Mich. Weinhold, Königl. und Churfürſtl. Stückgießer in Dresd. 1732.

das zeigt ein Kirchenbuch zum ſteten Denkmal an,
und Gott gedenket auch was ſie an mir gethan.
Er laſſe alle die, ſo meine Schläge hören,
ſich ſchlagend an die Bruſt von ihren Sünden kehren,
auch keinen derer, die von hier gen Himmel ſchreyn
eIn tönenD Erzt WIe MICh noCh WVIſt In Herzen ſeIIn.

Dieſe Glocke verweiſt aufs Friedrichſtädter Kirchenbuch: ſchlägt man das nach, ſo findet man daſelbſt folgendes poßierliches Räthzel.

Geehrter Leſer!
Hier redet dich ein ungeheuer Monſtrum an.
Ich bin ein Kerl von 80 Ellen
weniger ein Viertel,
Und doch ein Zwerg gegen meine Brüder.
Meine Mutter
welche 4 Jahr im Kreißen mit mir zugebracht
hat mich am 20ten dieſes Jahres endlich gebohren.
Mein Kopf iſt in der Rundung
3¼ Elle und 3 Zoll,
aber ie größer ie dümmer
und werde auch nicht klüger werden.
Augen und Ohren hab' ich gar nicht,
hingegen 4 Mäuler
die ich angelweit aufſperre
aber noch nicht reden kann
weil ich noch keinen Biſſen gegeſſen.
Inzwiſchen warten viel tauſend Menſchen auf meine Stimme
um auf gute Gedanken und Wege gebracht zu werden.
Denn ob ich gleich kein Chriſt bin
ſo bin ich doch täglich in der Kirche
und werde dich und andre fleißig hineinrufen.

Milder Leſer!
biſt du ein Liebhaber der Kirche
ſo gieb mir was ins Maul,
doch muß es was rechts ſeyn;
Ein Groſchenbrod fleckt in einem ſolchen Körper nicht,
wenn ich aber einmal ſatt bin
will ich mein Lebetage nicht wieder eſſen.
Willt du wiſſen, wer ich bin?
wende um,
wenn du es nicht errathen kannſt.

Auf dem umgewendten Blatte ſteht zur Erklärung
Ich bin
der Kirchthurm
zu
Friedrichsſtadt
mich hungert
nach
Glockenſpeiße.
M. DCC. XXXII.

Dieſes nette Kirchelchen, an der ein Paſtor * und ein Diakonus ſtehn, verdient eine genauere Beſchreibung.

Ihre Grundfigur iſt ebenfalls eine ablange Vierung. Die lange Seite, welche ſich auf der Oſtraſtraſſe frey darſtellet, iſt ſieben Fenſter lang, und hat einen Mittelvorſprung von drey Fenſtern,

* Prediger an dieſer Kirche ſind ſeit 1725 geweſen: Paſtores, M. Dav. Mehnert, 1725 — 1756. ihm folgte M. Schmid. 1760 kam an ſeine Stelle M. Chriſt. Ehregott Raſchig, und als dieſer 1779 Hofprediger ward, M. Gotth. Ehrenreich Bürger. Seit 1756 iſt auch ein Diakonus eingeführt. Der erſte war M. Dav. Mehnert, ein Sohn des Paſt. ſtarb 1762. ihm folgte M. Löſler, und dieſem ſchon erwähnter M. Bürger. Jetzt iſts M. Feilgenhauer.

worunter ein Eingang im Stichbogen hineingehet. Dieſe verbreitert ſich ſehr durch den zu beiden Seiten angebrachten großen Eckſchaft, deſſen Breite durch zwo auseinander geſetzte Arten von Pylaſtern, welche in ihrem Zwiſchenraume eine große Füllung einſchließen, verzieret iſt. Die ganze Höhe bekrönet ein Hauptſimms mit einem Architrav, Fries und Corniſche; und hat bloß lange Fenſter, die wegen ihrer Höhe im Mittel mit einem Querſturze getheilet, und im Stichbogen geſchloſſen ſind. Alle dieſe ſieben Fenſter haben vorſpringende Gewänder, die mit Schlußſteinen und Seitenzierden im Sturze verſehen ſind. Dasjenige, was beſonders nach der Regel angebracht iſt, machen die über der Eingangsthüre, ſowohl im Mittel als in der Rücklage angebrachten Verdachungen, aus, die mit den Sohlbänken der Fenſter, welche beſonders vorſpringen, in einem Ebenmaaſe fortlaufen. Neben dem Mitteleingange hat man noch auswärts ein Bethſtübchen angemauert, deſſen Eingang auch von außen zu ſehen iſt; welches gemeiniglich geſchiehet, wenn die Kirche für eine große Gemeine zu klein wird. Das iſt ebenfalls auf der einen ſchmahlen Seite geſchehen, die nach dem Kirchhofe zu lieget, wo ſowohl dieſe als auch die Behältniſſe der Sacriſtey liegen, die ſelbſten drey Fenſter breit iſt.

Die Thurmſeite zeiget den Thurm etwas vorſpringend im Mittel, wo jederſeits ein Fenſter, wie die in der langen Seite beſchriebenen, hineingehet. In dieſem etwas vorſpringenden Thurme gehet unten eine mit geradem Sturze bedeckte Thüre, mit einer ebenfalls geradlinigten Verdachung, hinein, darauf ſich denn das Fenſter mit ſeinen Gewän=

dern, in Höhe und Verzierung der übrigen, erhebet. Die Eckſchäfte, ſowohl des Thurmes als derer in den Rücklagen befindlichen, liegen etwas hervorſpringend von der Mauer, durch die untern Theile des Hauptſimmſes verkröpft, vor. Die zwote Etage des Thurmes hat auch eine ziemliche Höhe, mit zwey Schäften neben den Fenſtern. Hier iſt in dem Dache kein Walm, ſondern ein Giebel zu ſehen, der ſich zu beiden Seiten an den Thurm anſchließet, und alſo nur den oberſten Theil dieſer zwoten Etage erſt frey zu ſehen giebt. Ein ganz wohl proportionirter Hauptſimms läuft um ſelbigen ſchon über den Forſt des Daches herum. Und weil von hieran der Thurm ſich verjünget, ſo verbindet das darauf ſtehende Stockwerk ein grün angeſtrichenes blechernes Dach, das ſich von ſeinen ſcharfen Ecken einziehet, und die coppirten Seiten, womit dieſe letzte Etage des Thurms zu ſehen iſt, wirklich ſehr gut verbindet. Um ſelbige deutlicher zu beſchreiben, ſo fängt ſie mit einem verſehenen Unterſatze, ſtatt der Zocke an, darauf auf allen vier geraden Seiten ein Fenſter ſich ſtatt der Sohlbank gründet, und im Cirkelbogen wie eine kleine Arkade geſchloſſen iſt. Die ſchon gemeldeten abgeſchnittenen Ecken ſpringen etwas wie ein vorliegender Schaft vor, und der Hauptſimms darüber, iſt, weil auf allen Seiten ein Zifferblatt über die Arkadenfenſter geſetzet iſt, concentriſch darüber abgerundet, welches eine angenehme und regelmäßige Abänderung verurſacht. Von hier an erhebet ſich der letzte Aufſatz des Thurmes, der ſich mit einer Einziehung anfängt, durch einen birnförmigen Schwung wieder ausbauchet, und ſich pyramidell

mit der Spille zuſammen ziehet, die mit einem Knopfe und Fahne beſchließet. In dieſer Ausbauchung ſtehet auf den geraden Seiten noch ein rundes Fenſter, zur Erleuchtung des Abgebäudes, und die abgeſchnittenen ziehen ſich ebenfalls bis auf den oberſten Punkt ſehr artig zuſammen, ſo, daß man dieſen Thurm für einen in der Vorſtadt ganz wohl billigen kann. Die Anbringung der Uhr, die erſt kürzlich geſchehen iſt, hat Gelegenheit gegeben, die Thurmſeite um ein großes zu verbeſſern. Die innere Anlage der Kirche beſteht aus einem mit hölzernen, und gut verkleideten Schäften umgebenen Schiffe, darzwiſchen gedoppelte Emporkirchen zu beiden langen Seiten angebracht ſind. Die eine ſchmahle Seite zeiget im Mittel das Chor mit einer ſehr ſchönen Orgel, und die andere das Altar, wo im Mittel die Kanzel befindlich iſt. Zu beyden Seiten liegen noch etwas vorgerückt von den Emporkirchen, übereinander geſetzte Bethſtübchen. Die Weiberſtühle, ſowohl im Mittel des Schiffs als unter den Emporkirchen, ſind, um den Prediger zu ſehen, recht gut eingetheilet.

Hauptanmerkung.

Ich habe verſchiedenemal von getauften Glocken geredet, einem Gebrauche, der im Pabſtthum damals ſehr gewöhnlich war, ſo wie jetzt das Weihen. Für minder erfahrne Leſer ſey dieſe Anmerkung. Aber auch für gelehrtere Freunde der Geſchichte habe ich hier was mitzutheilen, nehmlich einen ungedruckten Pathenbrief an den Rath zu Tennſtädt bey einer Glockentaufe.

Unſere freundlichen Dienſte zuvor, ehrſame weiſe Herrn,

Wir ſind willens, wills Gott, unnſere Glocken uff den Sontag Exalt. St. Cruc. nechſtkommenden nach Ordnung der heiligen Chriſtlichen kirchen zu weihen vnd tauffen zu laßen: Jſt unnſere göttliche Bitte wollet uff vermeldte Zeit umb Gotes willen bei uns, ſammt andern unnſern gutten Freunden erſcheinen, vnd Groß Pathe mit ſeyn. Wollet das Lohn von dem allerhöchſten Gott unnd dem Patrono St. Sixto und der heiligen Jungckfrau St. Juliann nehmen ſo wollen wirs willig gern verdienen. Datum Sontag nach Egidii Anno 1516.

Denen Ehrſamen weiſen Bürgemeiſtern zu Tennſtedt unnſern beſonders günſtigen Förderern.

Curt und Clauß Vitzthum von Eckſtett ſammt den Altarleuten.

Wenn ich alſo kürzlich rekapitulire, was bisher von Dresden beſchrieben worden, ſo ergiebt ſich folgende ſummariſche Haupttabelle. — Dresden hat

Jn der	Häuſer	darunter ſind: Churfürſtliche.	Geiſtl.	Kommungebäud.	Schriftſäß.	Brandſtellen.	Kirchen	darunter ſind: Luther.	Ref.	Kathol.
Stadt	823	33	6	16	6	34	7	5	1	1
3 Vorſt.	1171	22	5	8	1	113	7	6	—	1
Neuſt.	248	10	2	2	—	—	2	1	—	1*
Friedrſt.	171	4	1	1	—	—	2	1	—	1
Jt. Dorf.	37	3	1	—	—	—	—	—	—	—
Hauptſumme	2450.	72.	15.	27.	7.	147.	18.	13.	1.	4.

* Jhre Beſchreibung kömmt in Kaſerngebäuden mit vor.

Hauptanmerkung. An dieſe Tabelle kann man ſich als eine Urkunde halten, da ſie mir durch beſondere Güte eines der Herren Bürgemeiſter aus dem Rathhausarchiv mitgetheilet worden; und die Abweichungen, die etwann hier und da aus einzelnen Zahlen der Gaſſen erwachſen möchten, darnach berichtigen. Während des Drucks meiner Schrift hat ſich die Anzahl der Brandſtellen in der Stadt um fünfe vermindert, und zwey andere Häuſer haben mehrere Stockwerke erhalten. Auf allen Gaſſen hat man viel Häuſer neu abgeputzt, ſo daß ich kühn die Zahl auf 200 ſetzen kann, welches dem Auge einen herrlichen Anblick giebt, beſonders auf dem Altenmarkte. O felix bellum, möchte ich mit dem alten Poeten ausrufen, quod tale meruit ornamentum! Nur noch zehn Jahr Ruh und Friede unter der ſo weiſen und gnädigen Regierung unſers gerechteſten Auguſts, und Dresden wird wieder in ſeinem alten Glanze daſtehn.

Ueber die Feſtungswerke.

Ich wollte mich erſt in ein genaues Detail aller Arten vorfindlicher Schanzen und Befeſtigungen einlaſſen: da aber dieſes weder rathſam noch für den größten Theil meiner Leſer nützlich wäre, ſo geb ich nur einige Generalnachrichten, um den gegebnen Grundriß deſto beſſer zu verſtehn.

Unſre Feſtungswerke fangen erſt 1520 an, zu einer Zeit, wo Dresden nur noch aus 22 Gaſſen beſtand, die vom Schloße bis ans Seethor, und ferner herum bis an die Moritzſtraße lagen, wo über den jetzigen Neumarkt die Stadtmauer quer durch aufs Schloß lief, und den Bezirk endigte.

Was außerhalb lag, hieß Vorſtadt, ſ. S. 50. 56. So blieb es bis 1549, wo Moritz die Stadt dadurch erweiterte, daß er dieſe Vorſtadt mit in die Ringmauer aufnahm, und gleicher Befeſtigung würdigte. Denn von ihm ſind unſre guten Baſteyen, tiefen Waſſergräben und ſich ſelbſt deckende Flanken. ſ. S. 60. f. Der Tod verhinderte ihn ſein Werk zu vollenden, was ſein größerer Bruder August dadurch vollendete, daß er Altſtadt und Neuſtadt mit einem Feſtungsgraben von gleicher Güte einſchloß. Dieſer ließ zu ſeiner Ehre an der Feſtungsmauer außerhalb ein Denkmal in Stein hauen, das noch jetzt ſteht, obgleich die Schrift faſt verwittert iſt. Es ſteht der Rampiſchen Gaſſe vor dem Thore gegenüber, und präſentirt Churfürſt Moritz, wie er ſeinem Bruder das Kuhrſchwerdt übergiebt; alles in Lebensgröße. Moritzens Gemahlin ſteht neben ihm in tiefer Trauer und hinter ihm der Tod. Auch Auguſts Gemahlin zeigt ſich in damals gewöhnlicher Kleidung, neben ihrem Gemahl. Ueber dem Simmswerk, (denn die Perſonen ſind in Säulen und Simmswerk eingeſchloſſen) ſchwebt die Dreyfaltigkeit. Auf den Säulen ſitzen Kinder, die in ſteinern Schildern die Churfürſtlichen Haupt- und Provinzwappen gemahlt tragen. Auguſt ließ dieſes Monument 1552 zum Andenken, daß ſein Bruder Moritz mit den Feſtungswerken bis hieher gekommen, ſetzen, und die Erklärung deſſelben auf ſchwarzen Grund gehauen mit goldner Schrift geben; weil ſie aber ziemlich verwittert war, ließ ſie Chriſtian I., wie die Tafel ausſagt, 1591 wieder erneuern *. Aber auch dieſes iſt jetzt verwittert.

* Wer dieſes Monument bequemer ſehen will, geht in

Chriſtian I., ob er gleich ein Liebhaber des Frie- dens war, unterließ doch nicht, auch etwas zur an- gefangenen Feſtung beyzutragen. Er ließ nehm- lich, um die Elbe decken zu können, die ſcharfe Ecke des Walles mit einer Baſtion anlegen, die, we- gen des koſtbaren Roſts, den man in die Elbe ſchla- gen mußte, 98000 fl. koſtete, und ſeitdem verſchie- dene merkwürdige Schickſale gehabt hat, darüber ich meinen Leſern etliche Winke geben muß. Sie hieß die Jungfer, und ward 1589 angelegt, mußte aber 1617 weichen, weil neben ſie ein zwey Stock- werk hohes Luſtgebäude angelegt ward, das eigen- thümlich die Jungfer hieß, und unter ſich das da- malige Elb- oder Ziegelthor hatte, durch welches man über den Stadtgraben in die Vorſtadt gelang- te. Man ſieht noch im Zeughauſe davon das ver- mauerte Portal. Dieſes Luſthaus war mit Kupfer gedeckt, hatte einen hohen Saal, und über ſich eine gewölbte Kupole; rings um die Wände liefen auf allen Seiten Fenſter, auch war auf jeder Seite ein joniſches Portal mit marmornen Statüen. In- wendig prangte vergoldetes Schnitz- und Tafelwerk, marmorne Fußböden und die propreſten Plafonds. Eben dieſes Luſthaus nun, mit allen ſeinen innern und äußern Pertinentzien, flog 1747 am 22 Septbr. durch einen Blitz, der in die darunter befindliche Vul- canushöle ſchlug, (es war das Artilleriſtenlabo- ratorium) in die Luft. Auguſt der dritte ſchenkte Graf Brühlen dieſen Platz, und der ließ nach ſei- ner bekannten Prachtliebe den noch ſtehenden Gar-

Jägerhof zu Neuſtadt, und zwar in den Fürſtenſaal, wo es von Albr. Dürern gemahlt aufgeſtellt iſt.

* Hinter ihr ward 1720 eine Baumgallerie und ein Schnep- perſcheibenſchießhaus für die hohen Herrſchaften angelegt.

ken, vornehmlich aber ein Luſtſchloß Belvedere genannt, anlegen, deſſen Pracht, Glanz und vereinigte Schönheiten nicht leicht ein ähnliches finden möchten. 1759 ward es auf Königl. Preuß. Befehl niedergeriſſen, und jetzt ſieht man nur noch Rudera von den ehmaligen eiſenfeſten Gewölbern. Um das Andenken der Nachwelt zu erhalten, ließ es Groell, nebſt dem Grundriß des ganzen Gartens, in groß Fol. ſtechen, und eine Beſchreibung dazu ausgeben. *

Die übrigen Veränderungen, die unſere Feſtungswerke erlitten, habe ich ſchon in der Geſchichte bey ihren Jahren einzeln eingeſchaltet. Wer Herzog Georgens und Churf. Moritzens Feſtungsſchanzen genau kennen lernen will, findet ſie in Zeilers Topograph. von Oberſachß. S. 42—48, wo er auf 3 Merianiſchen Kupfern Dresdens damalige Lage, ihre Brücke, und einen Proſpekt von Loſchwitz aufgenommen finden wird, die ihn gewiß vergnügen müſſen. Churfürſt Auguſt ließ den Wall von der Elbe bis ans Wilſche Thor erhöhen; Churfürſt Chriſtian ſtatt des Ziegelthors eine Baſtey, die Jungfer, anlegen; Joh. George die Wälle erhöhen und die Feſtungswerke verſtärken. Die Geſtalt unſerer Feſtung unter dem Churfürſten Georgen bis 1680 giebt Weck S. 4. und 98. Schon Auguſt der dritte hatte den Gedanken, Dresden ſeines Feſtungsrechtes zu berauben, ließ alſo 1738 ein Stück Wall abtragen, und den übrigen Platz verſchenkte er zu Gärten, Sommer- und Luſthäuſern; aber er ward in der Folge deſto fürchterlicher befe-

* Beides koſtete 1 rthl. 8 gr. Den hohen Preiß zu mindern, ließ es Hofkupferſtichhändler Rößler 1766 neu auflegen, und um die Hälfte verkaufen.

ſtigt. Im langen traurigen Kriege wollten die Preußen unſre Stadt zu einer Kapitalfeſtung machen, ließen alſo zu ſolchem Behuf 1757 am 24ten Febr. die Mauer des großen Gartens abtragen, die Mauer des türkiſchen Gartens durchbrechen, aber der Plan ward nicht und konnte nicht vollendet werden. Es blieb bey einigen Außenwerken; doch erhielt Neuſtadt durch ſie eine formidable Geſtalt, von Keſſeln, Wolfsgruben, Sturmpfählen, Bruſtwehren, Minen und Batterien. Churfürſt Friedrich Chriſtian, gerührt durch das traurige Elend, was Dresden in der Belagerung betraf, beſchloß, die Feſtung aufhören zu laſſen. Er befahl alſo, allen Schutt der zu räumenden Gaſſen in den Stadtgraben zu fahren. Dieſer Plan ward unter dem großen Soldaten Xavier ausgeführt, und ſo iſt ein gut Theil deſſelben bis auf den heutigen Tag verſchüttet. Gleichwohl ſind alle unſere Schläge vor den Vorſtädten ringsum verſchanzt. Gräben, Erdwälle, Tetes de pont, Rampen, Sturmpfähle ꝛc. ſchließen alles ein, und die Befeſtigungskunſt wetteifert noch täglich, es zu einem Platze zu machen, der jedem Feinde reſpektable ſeyn ſoll. Die Stadtmauer und hinter ihr liegende Wälle werden durch ſieben Baſtionen gedeckt, (ich rede nicht von Neuſtadt, was ſeine eigne Befeſtigungskunſt und Bollwerke hat, wo beſonders der große Bär ein Meiſterſtück iſt,) die auf ausdrückliche Ordre König Auguſt des zweyten von 1721 folgende Planetenamen * haben; 1) der Feuerwerksplatz Apollo oder Sol, (iſt nicht mehr vorhanden, lag in der

** Sie ſind auch deßwegen auf einigen Riſſen nur mit den gewöhnlichen Planetenzeichen bemerkt, als ♂. ♃. ☾.

Gegend der jetzigen katholiſchen Hofkapelle) 2) die Baumſchule oder Luna, im Zwinger bey dem feſten Hauptausfalle, hart an der Elbe. 3) Die Jungferbaſtey, Venus, an der Elbe hinter dem Zeughauſe. 4) Die Gewölber oder darunter befindlichen Vulcanushölen. 5) Der Haſenberg, heißt jetzt Mars, 6) der Salomonsberg, jetzt Jupiter; beyde liegen zwiſchen dem Pirnaiſchen und Seethore; 7) der Seeberg, jetzt Mercur, 8) der Wilſche Berg oder jetzt Saturn, und 9) die darunter befindlichen Gewölber oder Saturns Eremitagen.

Für die Neugierde merke ich noch an, daß man beym Grundgraben des Walles in der Erde einen ſilbernen vergoldeten Becher, ein Geſetzbuch, ein ander Buch, in dem Geldmünzen lagen, und 3 Gläſer mit Wein gefunden. * Wälle ſind eigentlich nur zur Vertheidigung angelegt: aber ſchon in vorigen Jahrhunderten brauchte man den Dresdner Wall auch zum Vergnügen. Ohne die Jungfer ließ auch George der zweite ein Luſthaus über das Elbthor bauen, mit Namen die Katze, und jetzt ſteht der prächtige Pallaſt des Herzogs von Kurland, der Brühlſche Garten mit Pallais, der Poncettiſche Garten mit Pallais, der Saulſche Garten mit Pallais auf dem Feſtungswalle; auf dem zu Anfange dieſes Säculums der ſogenannte Dresdner Mönch großes Schrecken durch ſeine Erſcheinung machte. Hilſcher hielt es für ſeine mehr abergläubiſche Zeit der Mühe werth, eine eigne Piece (von 2 Bogen) darüber zu ſchreiben, aus der ich nur einige Worte

* Eduard Brown in ſeiner Reiſebeſchr. S. 282. iſt Gewährsmann dieſer ſehr unbeſtimmten magern Nachricht, die ich freilich ausführlicher wiſſen möchte, da ſie, wenn ſie wahr wäre, viel Aufſchluß geben könnte.

zur Belehrung unwiſſender Leſer ausziehen will. Ein Mönch ſollte einmal — man weiß nicht wenn und von wem — ſeyn geköpft worden. Zur Rache erſchien er des Nachts mit dem Kopf unter dem Arme, und einer Laterne in der Hand, machte die Ronde, quälte die Schildwachen, wenn ſie ihn nicht gehörig anruften, und andre Narrenspoſſen mehr. Er kam gemeiniglich aus dem ſogenannten Mönchsbrunnen bey dem Feuerwerksplatze hervor. Man kann über dieſes nun ruhige Geſpenſt außer Hilſchern den Schauplatz ungereimter Erzählungen im 1 Th. leſen, der faſt alle ſeine Späßchen treulich erzählt, und, wie ſie verdienen, als ein Weibermärchen Furchtſamer oder Betrüger verlacht hat. ſ. ſeine vermuthliche Entſtehung ſchon oben. S. 303.

Ueber die Thore zu Dresden.

Die Stadt hatte ſchon 300 Jahr lang Thore und eine ſimple Mauer mit Thürmen gehabt, eh es Herzog Georgen einfiel, ſie zu befeſtigen, ob man gleich niemals erfahren wird, wer ſie zuerſt mit einer Mauer umſchloſſen: wahrſcheinlich thats Otto der reiche. Wie ihm ſey, jetzt reden wir nur von ihren Thoren, deren ſie (wenigſtens unter Herzog Georg.) ſieben hatte, mit folgenden Namen, 1) Elbthor, 2) Frauenthor, 3) Kreutzpforte, 4) Seethor, 5) Wilſche Thor, 6) Ziegelthor, und 7) das Rampiſche Thor.

1. Elbthor.

Ob es ſchon vor Herzog Georgens Zeit geſtanden, kann ich nicht ſagen. Gewiß aber iſts, daß er bey Erbauung ſeines neuen Schloſſes es ſo anlegte,

daß es durch ſein Schloß hinaus auf die Elbbrücke gieng, welches damals bis ans jetzige Georgenthor (Schloßthor) vordrang. Es heißt auch zuweilen das Kanzleythor, weil es neben der Kanzley liegt. Es ward in der Folge vermauert, da Churfürſt Auguſt das ſogenannte ſchöne Thor (ſ. S. 66.) anlegen ließ, von außen in völliger Gleichheit mit jenem. Auguſt der zweite ließ es 1729, als er aus Pohlen zurückkam, wieder öfnen, und fuhr zuerſt am 14ten Septembr. durch. Seitdem blieb es für die Fußgänger beſtändig offen. Ein Dichter jener Zeit meldet davon folgendes:

Da ſich in ſeltner Pracht die Dresdner Brücke putzt,
mit ihrer Gallerie und ſchönen Pfeilern ſtutzt,
muß auch ein neues Thor derſelben offen ſtehen,
wodurch der Augenſtral kann bis ans Ende gehen.
Auguſtus hat es ſelbſt gebaut und eingeweiht,
er fuhr dadurch zuerſt der Vater ſeiner Zeit,
um nun daſſelbige vor andern zu erkennen,
iſt es mit allem Recht das Königsthor zu nennen.

So ſagen die Dresdn. Merkwürdigk. von 1729. und 1731. Andre Nachrichten widerſprechen geradezu, und ſo bleibt die Verwirrung, über die ich ſchon bey der Brücke klagte. So leſe ich z. B. es ſey 1718. geöfnet, und das Luſthaus, was George der dritte übergebaut, die Katze, erſt 1734 abgeriſſen worden, mit dem andern Elbthore (dem Auguſt der zweite 1725 noch ein blaues Thürmgen gegeben) und ſeinen zwey Portalen, um dem Schloſſe freyen Proſpekt zu geben. Wer hat nun Recht?

2. Frauenthor.

Das iſt jetzt eingegangen. Es lag ehedem vor

der Frauengaſſe, etwas über die alten Fleiſchbänke herausgerückt, wo die Stadtmauer von der kleinen Kirchgaſſe her, über den Neumarkt, nach dem Schloſſe hinlief. Es hatte eine ſteinerne Brücke, die über den Stadtgraben auf den Frauenkirchhof, und in die Vorſtadt der Rampiſchen Gaſſe führte. Churfürſt Moritz ließ es abbrechen.

3. Kreutzpforte.

Dieſe lag auf der Kreutzgaſſe, neben der Frau Mutterhaus, und hatte bey ſich einen alten ſteinernen Thurm der Stadtmauer. Es hieß ſpäter auch das Salomonsthor, weil dieſer König en Statue ſehr ſauber gearbeitet über ihm ſtand, erhielt aber den Namen Kreutzpforte mit der Kreutzgaſſe von der jubelreichen Proceßion, mit der man das aufgefangene hölzerne Kreutz dadurch trug. Churfürſt Moritz ließ es 1551 neu bauen, und mit einem halben Monde decken. Eine hölzerne Brücke führte über den Stadtgraben. Es ward aber ſchon 1592 wieder vermauert.

4. Das Ziegelthor.

Es lag vor dem Frauenthore in der Vorſtadt, hart an der Elbe, und hieß auch davon ſehr oft das Waſſerthor. Es hatte zwo Pforten, aus denen eine hölzerne Brücke über den Stadtgraben an die Ziegelſcheunen führten, davon es den Namen hatte. Man ſieht noch jetzt das inwendige Theil dieſes Thores, was Chriſtian der erſte vermauern ließ, mit ſeinen zwo Pforten auf dem Zimmerhofe, in der Stadtmauer zwiſchen dem Zeug- und ehemaligen Gießhauſe. Er bauete, wie ſchon oben

erwähnt, die koſtbare Jungferpaſtey an deſſen Stelle, und errichtete folgendes Monument, was Friedrich Wilhelm, der Kuhr Adminiſtrator, 1592 erſt vollendete. Das Churfürſtl. Wappen in Stein gehauen, von zwey Löwen getragen, alles Coloſſaliſch. Drüber ſtand folgende Doppelſchrift:

Sibi, Suisque Præſidio.	Hoſtibus Terrori.
Dei Grat. Chriſtian. Dux Sax.	Dei Grat. Frid. Wilhelm. Dux
Elector etc. inchoauit Ao.	Sax. Electorat. Adminiſt etc.
M. D. XCI.	abſoluit. Ao. M. D. XCII.

5. Das Rampiſche Thor.

Es hieß auch zuweilen das äußerſte Frauenthor, weil es jenem Frauenthore gegenüber, am Ende der Rampiſchen Gaſſe lag, mit einer ſteinernen Brücke und ſeitwärts liegenden halben Mond gedeckt, hinter dem jetzigen Herzogl. Pallais. Aber es ſtand nur bis auf Moritzens Veränderung, der, wie ſchon geſagt, den Stadtgraben über den Neumarkt zuſchütten, das Frauenthor abbrechen, und die Vorſtadt in die Stadt ziehen ließ, wodurch die Feſtung nur vier Thore behielt, nehmlich das Brükken- oder Elbthor, das Ziegelthor, das Salomonsthor und das Wilſche. Denn unſer Rampiſches ließ er 1552 in eine Paſtey, der hohe oder Haſenberg genannt, umſchaffen. Endlich gefiel es auch Churf. Chriſtian dem erſten, noch das Ziegel- und Salomonsthor abbrechen zu laſſen, und dafür 1590 das Pirnaiſche zu erbauen, ſo daß nur folgende drey blieben, das Pirnaiſche, See- und Wilſche Thor, die auch alle drey noch beſtehn, und deren genauere Beſchreibung hier folgt.

1. Das Wilsdorfer Thor.

Ohnſtreitig das älteſte in ganz Dresden; wenigſtens kommt es zuerſt in alten Dokumenten vor, wo es gemeiniglich das Wilandesdorfer heißt. * Es hat ſeine Benennung von dem Städtchen Wilsdorf, was drey Stunden vor ihm liegt. Seiner wird namentlich in einer Urkunde von 1313 erwähnt. Es hat nach der Stadt einen hohen ſteinernen Thurm, den Herzog George 1521 erneuerte und erhöhte. Moritz gab dem Thore noch eine Bruſt oder ſtarken Wall, ſo daß es jetzt gleichſam ein Doppelthor ausmacht, das fünfmal mit ſeinen Thürflügeln kann verſchloſſen werden, davon die letztre mit Eiſenblech und mit der Spitze auswärts ſteckenden großen Radenägeln belegt iſt. Chriſtian der zweyte ließ den Thurm erneuern und mit folgenden zwey Diſtichen zieren, die jetzt ganz ausgewittert ſind:

Chriſtianus magni per Saxonis ora *ſecundus*,
hanc turrim faciem juſſit habere nouam.
Stet renouata diu turris, ſint proſpera noſtra
Secla, precor, ſtabit ſic renouata diu.

Richtig; denn er ſteht noch, ob er gleich 1678 und 1710 erneuert und erweitert ward. Auswärts nach der Vorſtadt, wenn man rechter Hand herumſieht, ſteht ein ſteinern Monument, das Churfürſt Auguſt

* Wilsdorf hieß ſonſt **Wilandesdorf**, von ſeinem Erbauer Wilandesdorf. In einem Meißn. Stiftsdiplom von 1260 ſteht ein Wigand de Wilandesdorf. In einem Diplom von 1279, wo Heinr. Illuſt. Freiberg den Salzzins beſtätigt, kommt ein Heinr. de Wilandesdorf, und eben der auch 1290 als Zeuge vor. 1357 verkaufte Thymo, Herr von Kolditz, daß ſtethin **Wylandisdorff** mit dem Kirchlene und allen rechten ꝛc. Endlich iſt ſeit 1442 dieſes ſeit 1259 bekannte Städtchen ſtets dem Hauſe von Schömberg eigen geblieben.

1573 hat ſetzen laſſen, zum Andenken des erhöhten Walles. Es beſteht aus zwey großen von Sandſtein gehauenen Löwen, dem Churf. und Königl. Däniſchen Wappen, mit vielen Zierrathen. Zu beiden Seiten ſteht auf zwo Tafeln folgende Inſchrift:

Haec, *Auguſte*, tuo renouaſti diruta ſumptu
hinc decos acceſſit commoditasque loco.
Sic expugnandam vi nullâ perficis vrbem
dum modo propitio ſit quoque tuta Deo.
Mauritius princeps haec primum ſtruxerat, at nunc
magnanimi *Auguſti* ſunt monumenta Ducis.

Oben über dem Monument ſteht auf ihrem eignen Poſtamente die Gerechtigkeit, * zu ihren Füßen ſitzen auf jeder Seite zwey Löwen, welche das Sächß. und Däniſche Wappen halten. Am Poſtamente ſteht folgendes Diſtichon:

Iuſtitiae quisquis ſculpturam lumine cernis
dic, Deus eſt juſtus, juſtaque facta probat.

Unter dem Monumente ſtand ſonſt eines Grafen von Linar, als Kommendantens, Wappen, das jetzt abgebrochen iſt, doch behielt man ſein Andenken in folgender Schrift bey: Anno Domini 1573 auſpice Chriſto, generoſi ac nobilis comitis *Rochi à Linar* praeclara induſtria opera atque artificio inſigni, iſta munitae arcis et vrbis pars ab Albis propinquo fluuio ad hoc vſque portae veſtibulum, feliciter exaedificata eſt.

Johann George der erſte ließ 1628 dieſes Monument erneuern, und zwiſchen beide große Wappen auf einem Stein folgende Schrift graben: Ioh.

* Sie iſt vermuthlich durch die Länge der Zeit herabgeſtürzt, jetzt nicht mehr vorhanden.

Georg. D. G. Dux. Saxon. Jul. Cliu. et Mont. Elector renouari curauit M. DC. XVIII. *

Das Thor ſelbſt aber hat folgende Bauart, daß wenn auch gar keine weitere Urkunden davon mehr vorhanden wären, es nach allen Kennzeichen derſelben das alleräalteſte ſeyn müßte. Es zeigt in ſeiner innerlichen Geſtalt nach der Stadt die gothiſche Befeſtigungsart, aus einem viereckigten Thurme mit Schießlöchern ꝛc. worauf ſich noch ein alter Thurm mit einem großen Saale erhebet, darinnen ſich bey Vertheidigung eine Menge Soldaten haben aufhalten können, jetzt mit einer Welſchen Haube mit Ziegeln bedecket, worauf ſich eine kurze Spitze, und ſtatt des Knopfes über derſelben, der Ritter St. George mit dem Lindwurme befindet. Jetzo ſind in dieſem Raume die Röhren zu den Springbrunnenwaſſern des Churfürſtl. Zwingergartens gefaſſet. Man kann von der äußerlichen Anſicht gegen die Stadt nichts weiters ſagen, als daß ſelbige in einem, durch einen hohen Thurm gehenden, gothiſchen Bogenthorwege beſtehet. Das Thor innerlich iſt etwas finſter, und zu beiden Seiten führen Appareillen mit ſtarken Gewölbern, eine auf den Wall, und die andere nach der Stadt gegen das Opernhaus und dabey befindlichen Wallrampe. Die Oefnungen dieſes Thores ſtoßen nicht gerade auf einander nach der Stadt, wie es in alten Zeiten die Regeln der Befeſtigungskunſt verlangen, um nicht durch daſſelbe ſchießen zu können. Daher ſind verſchiedene Gurtbögen in den Gewölbern, in

* Merkwürdig iſts, daß Aug. Arbeit und Schrift noch gut erhalten ſteht, hingegen Georgens ſeine ausgeſprungen, daß ſie nicht mehr zu leſen iſt. Liegt das am Stein oder an der Arbeit?

Anſehung ihrer Lage und Höhe nicht ſehr regulair. Was die äußere Faſſade nach der Vorſtadt betrift, ſo beſteht ſolche in einer mit einem Cirkelbogen geſchloßnen Arkade, nebſt daran befindlichen toſcaniſchen Pilaſtern bäuriſchen Werkes, und krönet dieſelbe weiter nichts, als ein toſcaniſches Hauptgebälke. Auf der rechten Seite befindet ſich ein kleines Nebenpförtchen, mit geradem Sturze, welches eine beſondere Aufzugbrücke neben der großen aus dem Thore kommenden hat, die noch von Churfürſt Auguſt 1566 erbaut iſt. Die Brücke über den Graben, der hier ſehr breit iſt, ruhet auf ſteinernen, mit Bogen gewölbten Pfeilern, (die erſte hölzerne ward 1739 weggeriſſen) welche zwiſchen der 1725 erbauten Wacht- und Thorſchreiberwohnung läuft, und auf das äußere Gatter und darneben befindliche ſteinerne Pfeiler führet.

2. Das Seethor.

Auch ein ſehr altes Thor, das aber Herz. George, nach Ankauf vieler Gärten auf dem Freiplatze vor dem Thore, weiter hinaus rückte, und mit einem ſteinernen viereckichten Thurme befeſtigte, der ſchon 1550 zugemauert, und zum Stadtgefängniſſe Trotzer, Schirmerey, Schneiderey * genannt, gebraucht ward. Moritz ließ das Thor als überflüßig 1548 zumauern, und ſo blieb es ganze 200 Jahre. Sonſt gieng eine ſteinerne Brücke, die von der Seite des Wilſchen Thores her ein halber Mond vertheidigte, über den Stadtgraben, der jetzt eine Zugbrücke hat. Denn 1746 ward, um ein neues zu bauen, der Wall am 25ten Jul. wieder durch-

* ſ. S. 61. die Urſache.

brochen, und bis zum 18ten Jul. 1747 das Thor mit ſeinem ſteinernen Wachhauſe vollendet. Das ſteinerne Portal mit den Trophäen folgte 1748.

Das Thor macht einen angenehmen Proſpekt von der Seegaſſe, weil ſie in gerader Linie auf daſſelbe zuläuft. Es iſt oben nicht geſchloſſen wie andere Thore, ſondern beſtehet aus zwo großen Orthoſtaten oder gekröpften Pfeilern, mit erhabenen Füllungen, oben mit einem Geſimmſe bedecket, worauf große ſauber gearbeitete Trophäen von römiſchen Kriegsrüſtungen ſtehen, und woran die Hauptthorflügel haben eingehangen werden ſollen, welche aber noch ganz offen ſind. Neben dieſer mittelſten Oefnung befinden ſich zwo Nebenthüren, welche mit ihrem darüber befindlichen Anſchwunge von voller Mauer an die mittlern Pfeiler anſtoßen. Von der äußern Seite des Thores befinden ſich über dieſen Nebenthüren Schlusſteine, mit darüber in Stein gearbeiteten großen Kronen, welche unter ſich vermuthlich noch weitere Verzierungen, ſo wie die Füllungen der Orthoſtaten, haben bekommen ſollen, weil deren Orte noch in rauhen Steine unausgearbeitet ſich dem Auge zeigen. Auf einer Seite ſchließt es an der Feſtungsmauer, und auf der andern an das ſehr ſchöne Sauliſche Palais. Obgleich dieſes Thor eben nicht geſchloſſen iſt, ſo macht es doch eine freye Ausſicht über die ſehr breite Brücke des Stadtgrabens, welche ſich zwiſchen zwey ſehr ſimmetriſch gebauten Häuſern, dem Wacht- und Accishauſe, (ſo wie bey den übrigen beiden Thoren,) anſchlieſſet, und von kleinen ſteinernen Pfeilern mit dem Gatterthorwege umſchloſſen iſt; an der Vorſtadt aber führet keine Gaſſe auf ſelbiges in gerader Linie.

3. Das Pirnaiſche Thor.

Dieſes iſt das neueſte der Stadt, das Chriſtian der erſte vom Jun. 1590 — 91 zwiſchen Oſt- und Süden erbauen ließ. Es hat eine belegte Aufzugbrücke, die nach getrofnen Receß zwiſchen dem Hof und Stadtſenate, letzterer 1626 neu erbauen mußte. Es kann ohne die Zugbrücke und das äuſſere Gatterthor zweymal verſchloſſen werden, und hat auf jeder Seite eine Nebenpforte. Dieſes Thor iſt das prächtigſte wegen ſeiner coloſſaliſchen Figuren, Wappenhalter, Statüen, Säulen, Wappen und andern künſtlichen Werken der Bau- und Meiſelkunſt. Es iſt, nach der toſcaniſchen Säulenordnung, mit Qvadraturfugen, die ſowohl um ſelbige herum laufen, als auch die glatten Wände mit begreifen, erbauet. Die Anſicht des Thores iſt eine durch die Feſtungsmauer gehende große Arkade, mit Kämpfer und Schwibbogen, worüber ein mächtig großer hervorragender Schlusſtein ſtehet, deſſen Vorladung einen galoppirenden, geharniſchten Reuter zeiget, * der, wie Urkunden ausdrücklich ſagen, den Churfürſt Chriſtian den erſten ſelbſt vorſtellen ſoll, welcher von einer Niſche halb eingeſchloſſen, und ebenfalls mit Qvadraturfugen umgeben iſt. Zwey Pfeiler, in Geſtalt zwo ſehr in die Länge geſtreckter Conſolen, unterſtützen ein toſcaniſches Gebälke mit einem Fronton, in deſſen Felde ſich ein herausſehender ſächſiſcher Kriegsknecht mit Sturmhaube befindet. Dieſes erhebt alſo das Mittel. Auf beiden Seiten der großen Hauptdurchfahrt machen die Ne-

* Im Bombardement ward dem auswärtsſtehenden der Voderhals des Pferdes abgeſchlagen. Neben ihm ſtehn zwo Schildwachen in Rieſengröße als Schildhalter, mit Provinzwappen.

denpforten, zwiſchen den Eingangs beſchriebenen toſcaniſchen Säulen und ihrem Gebälke, (welches aber nicht über den mittelſten Bogen fortläuft, ſondern an dem Ort durchſchnitten iſt, und an deſſen Statt neben dem großen Schlusſtein, noch andere große Wölbſteine, mit ihren Fugen eingetheilet, aufweißt,) beſondere Vorlagen mit ihren dreyeckigten Frontons, worauf ſich ſehr große Wappenſchilder befinden, deren eins das Churfürſtliche, und das andere das Herzogl. mit den Balken- und Rautenkranze iſt. Auf dieſen befinden ſich noch Poſtamente mit darauf ſtehenden geharniſchten Fußknechten, mit Spießen, und in den Schildern, ſo ſie in der Hand halten, zeiget ſich das Stadtwappen. Darneben ſind noch einige längliche Schlitze mit Einfaſſungen in der hintern Feſtungsmauer, welche aus einem zweiten Gewölbe über dem innern Thore heraus gehen, welches in allen Zeiten darzu gedienet, die Fallgatter, die man noch innerlich ſehen kann, herunter zu laſſen. Dieſes Gewölbe, und die darüber befindliche Bruſtwehre, iſt jetzt abgetragen, um an deſſen Stelle die ſogenannte Baugefangnenkirche nebſt Wohnung deſſelbigen Predigers, aufzuführen, welche fünf Fenſter gegen die Aufzugbrücke bekommt. Die äußere Anſicht gegen die Vorſtadt iſt in allen Stücken genau übereinſtimmend mit der innern. Wenn man ſich im Mittel dieſes Thores befindet, ſo liegen auf beiden Seiten eben ſo große Hauptbögen, als das Thor ſelbſt iſt, wovon man auf Apparellen eine rechts auf den Wall und darauf liegenden Poncetſchen Garten, und links zu Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Curland führenden Wallgarten, gelanget. Die Auf-

zugbrücke führet in gerader Linie gegen das ſogenannte verſchloßne hölzerne Gatter und Schlagbaum, und iſt mit kleinen und großen ſteinernen Orthoſtaten eingetheilet, wo zu beiden Seiten in ſimmetriſchen Faſſaden das Wacht- und Accis-Thorſchreibergebäude lieget. Erſteres ward 1724 am 26ten Septemb. zum erſtenmale bezogen. Dieſes Thor führet, etwas rechter Hand liegend, in der Vorſtadt zu der Pirnaiſchen Gaſſe.

Die Thore zu Neuſtadt.

Neuſtadt iſt eine wichtige Feſtung, ſo ſpät ſie auch ihre Werke erſt erhalten hat. Ich will mich in kein Detail einlaſſen, da ich ſchon S. 513. geſagt, daß George der erſte und Auguſt der zweite ſie mit Schanzen und Mondwerken umlegt haben. Nur den großen Bär führ ich namentlich an, und die treflichen ſteinernen Gewölbe unter den Kaſamatten. Man darf ohne Specialerlaubniß des Gouverneurs beide nicht beſehen. Auch muß ich den Herrn Preuſſen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie Neuſtadt mit treflichen Werken, freilich zu ihrem eigenen Nutzen, im ſechsjährigen Kriege geziert. Doch ich will jetzt nur von den Thoren reden, deren es im vorigen Säculo noch vier hatte, das Lauſitzer, Meißner, Jäger- und Waſſerthor. Ich weiß nichts weiter zu ſagen, als daß ſie nur abgeändert ſind, und uns nur folgende zwey übrig bleiben, das weiſſe und ſchwarze, die ich genauer beſchreiben werde.

Das weiſſe Thor.

Es ward von Auguſt dem zweiten neu erbaut, und des Japaniſchen Pallais wegen, neben das man

eine neue noch beſtehende Wache anlegte, 1718 etliche 50 Schritte weiter hinausgerückt. Sein Name weiſſes Thor iſt ſehr zufällig; weil ſein großes maſſiv ſteinernes Portal aus weiſſem Sandſtein gearbeitet iſt. Bedeutender iſt der Name Meißner Thor, den es ſonſt führte. Es iſt bis jetzt, in Betracht ſeiner Verzierung und Wölbung, noch nicht ausgebauet. Es beſtehet aus einer ſehr hohen mit verzierten Gliedern umgebenen Arkade. Auf beiden Seiten derſelben ſind gekuppelte Pylaſter, und ſtatt der Nebenpforten Niſchen, nebſt daran ſtehenden einfachen Pylaſtern, welche nach einer allegoriſchen Ordnung auf das Pohlniſche Wappen deutend, erbauet, weil ſie im Capitäle ſtatt der Schnecken überecks Adler mit etwas gehobenen Flügeln hat. Statt der Tulpe oder Roſe zeigt ſich eine brennende Granate mit Ketten umgeben. Durch dieſe fordere Fronte gelanget man in einen ſehr regulair angelegten viereckigten oben ofnen Raum, von welchem auf beiden Seiten zwey Bogen Oefnungen, mit Schlusſteinen und königlichen Kronen verzieret, die Eingänge zu den Wällen ausmachen. Alle übrige Decoration befindet ſich noch meiſtentheils unausgearbeitet. Dieſes ſämmtliche Werk iſt eine Erfindung des General von Fürſtenhof. Die Aufzugbrücken führen über einige Gräben durch die Außenwerke der Feſtung, auf eine en Caſamatte liegende bombenfreye Wachtſtube, und etwas links liegt die Thorſchreiber- und Acciswohnung. Der letzte Ausgang führet durch den mit Mauerwerk verkleideten bedeckten Weg oder Glacis.

Das ſchwarze Thor.

Der Kontraſt, den es mit dem weiſſen macht, hat ihm dieſen Namen gegeben, da es ſonſt eigentlich das Lauſitzer heißt. Auch dieſes iſt, nach ſeiner jetzigen Geſtalt, König Auguſts des zweiten Werk. Dieſes Thor beſtehet in keiner weitern Anſicht, ſondern es ſind bloß die ſehr ſchön angelegten Feſtungswälle mit Mauern durchſchnitten, und wo Gatter und Aufzugbrücken befindlich, ſind dieſelben mit ſtarken Schäften und Pfeilern verſehen. Die Accis- und Thorſchreiberwohnung liegt noch vor dem Eingange in die Stadt. Das Wachthaus aber, was ſonſt das jetzige Sauerſche war, ſ. S. 459. liegt vor den Wällen am äußerſten Gatterthor. An dieſes ſchwarze Thor auswärts kam einmal der Todtentanz, bis man ihn 1732 an die Kirchhofmauer auf die Scheunen verſetzte, die am 10ten September dieſes gemeldeten Jahres fertig ward. *

Ueber Dresdens Einwohner, ihre ſtufenweiſe Vermehrung und Verminderung.

Die erſten Einwohner waren Wenden, das iſt unſtreitig. Da ſie meiſt von der Viehzucht lebten,

* Dieſer Todtentanz — deſſen Abbildung im Weck, im Vorbeigehn geſagt, häßliche Fehler hat, — ſtand von 1534 — 1701 an Herzog Georgens Schloſſe; hier ſtürzte er durch den Brand herab. 1713 ward er auf M. Hilſchers Bitte, der ihn mit erbaulichen Reimchen verſah, an dem Neuſtädter Kirchhofe, auswärts nach der Feſtungsmauer, aufgeſetzt. Als man dieſen Kirchhof des Kirchbaues wegen wegriß, kam er 1732 an die äußerſte Mauer inwendig des Kirchhofs auf den Scheunen. Er beſteht aus 27 Figuren von halberhabener Arbeit, in Lebensgröße, und iſt allem Vermuthen nach eine Nachahmung des Baſeler aus 60 Figuren, die am Auguſtinerkloſter von Holbein gemahlt, der 1495 — 1554 dort lebte, ſtehen.

ſo kann ihre Zahl nicht groß geweſen ſeyn; denn wenig Heerde verlangt ſchon großen Weideplatz; Dreſden aber, ich möchte faſt ſagen ganz Sachßen, ſteckte damals in Wäldern und Sümpfen. Der Freybergſche Wald, Miriqvidi genannt, langte ziemlich bis Dreſden herauf; wenigſtens war Altenzella,* Meißen,** Dreſden,*** alles rund um Wald. Das verurſachte, daß ſchon im 9ten Jahrhundert die Wenden ſich auf die Baukunſt legten, Wendiſche Dörfer errichteten, ja gar Städte erbauten, wie denn namentlich Zeitz, Chemnitz, Zwickau, Leipzig, Wurzen, Rochlitz, Koldiz, Dreſden, ihr Werk ſind, ſo wie alle um Dreſden her liegende Dorfſchaften, die noch jetzt Wendiſche Namen haben. Sie verdienen alſo gar nicht die Verachtung, mit der unſre *galanten Hiſtoriker* immer von ihnen ſprechen, die ſie vermuthlich mit den heutigen paralleliſiren; es war wenigſtens eine halbpolicirte Nation, die guter Künſte fähig war, wie ſie denn auch ſchon unter Karl dem großen Handlung trieben.**** Bis tief ins 10te Jahrhundert war Meißen ihr ruhiger Beſitz. Wenn eher die Sachßen ſich unter ſie gemengt, läßt ſich nicht

* Altenzella war es noch 1160 unter Otto dem reichen, der ließ zuerſt den Wald ausroden. K. Friederichs Erlaubnißbr. von 1165 ſagt: ipſe ſuis ſumtibus extirpare fecit et in culturam redegit in illo *nemore* etc. ſ. Schlegel de Cella Vet. p. 14.

** Hic (Henr. auceps) montem vnum juxta Albim poſitum et *arborum denſitate* tunc occupatum excoluit etc. ſ. Ditm. L. I.

*** ſ. S. 20. und 21. die 2te Note. Ich kann jetzt darzu ſetzen, Heinrichs Erlaubnißbr. 1278, daß Dreſden ſein Vieh in nächſtgelegenen Walde weiden dürfe. ſ. Urkunde in Wilkens *Ticeman*.

**** Magdeburg und Erfurt waren ihre Niederlagen. ſ. Caroli M. Capitulare anni 805.

genau beſtimmen; vermuthlich von K. Heinrichs Siege an, der ſelbſt ein Sachſe war, Sachßen nach Meißen zur Beſatzung legte, und die Wenden ziemlich ſtrenge zu bekehren ſuchte. Doch blieb ihre Gaueneintheilung bis ins 11te Jahrhundert eingeführt, und ihre Sprache dauerte ſo lange im Gebrauche, daß ſie 1327 zu Leipzig in Gerichtsſtuben ferner nicht zu gebrauchen, durch ein Reſkript mußte verboten werden. Die Kaiſer ſetzten zwar der Gaueneintheilung die Theilung von Grafſchaften und Burgwarten entgegen, aber da die Wenden ſchon 1196 ein deutſch Volk waren, die Grafſchaften meiſt indeß Erbherrn erhalten, ſo hörte jene Eintheilung als unnöthig wieder auf. * Niemand wird von mir verlangen, daß ich ihre Anzahl berechnen ſoll: noch weniger daß ich Regiſter über die Sachßen und Wenden vorlege, die Dorf Dresden damals bewohnten. Groß kann es aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht geweſen ſeyn, wegen der unglücklichen unaufhörlichen Durchzüge und Plünderungen, denen es von ſeiner erſten Entſtehung an ausgeſetzt war. Seit 984 durchzog Herzog Boleslav aus Böhmen, und ſeit 1000 ein anderer Boleslav aus Pohlen, Daleminze einmal über das andere, plünderte und eroberte Meißen bis 1018. Noch unglücklicher war es unter dem unglücklichen K. Heinrich den 4ten, da es von 1076 — 1090 der Tummelplatz Markgr. Eckbert des zweyten und Vratislavs, Herzogs in Böhmen, ward. 1075 zog der Kaiſer als Feind des Markgr. und Biſchofs, nach Meißen, weil beide

* Ich habe über die älteſten Wenden in Meißen vollſtändig gehandelt Dr. Anz. 1780. St. 33. wünſchte aber die Stelle ſtünde hier.

1073 am ſächß. Kriege wider ihn Antheil genommen, nahm letztern gefangen, und das Jahr drauf übte er ſchreckliche Verwüſtungen im Meißniſchen aus. Man denke, wie weit da eine neu angelegte Stadt wachſen kann! Eckbert wollte ſeit 1087 ſchlechterdings deutſcher König werden; dadurch lud er ſich Wratislav, König in Böhmen, auf den Hals, der ihn beſſer zu dämpfen, nahe bey Meißen die Feſtung Guozedeck anlegte. So betrübt war Dresdens erſter Anfang. Nur Konrad der große, noch mehr aber ſein Sohn, Otto der reiche, konnten ihm einen Wachsthum in ſtillen Frieden verſchaffen. Ob letzterer gleich gewöhnlich zu Leipzig wohnte, ſo iſt doch kein Zweifel, daß die unter ihm erfundenen Freyberg. Bergwerke heilſamen Einfluß auf dieſe Stadt gehabt. Nur eins zu erwähnen; Er baute von ſeinem Reichthum hier das alte Markgrafen Schloß; ſo hatte er auch zu Zelle 3000 Mark Silber für die Geiſtlichen niedergelegt, die ſein unartiger Sohn Albert — der ſogar 1188 ſeinen Vater gefangen ſetzte — 1189 wegnahm. Sogar dem Kaiſer war Sachßens Ueberfluß bekannt, und gern hätte Otto der vierte Meißen an ſich geriſſen, als Dietrich der bedrängte, bey ſeines Bruders Tode abweſend, in Paläſtina war, wo er ſich in Schläuche genäht, mußte zu Schiffe bringen laſſen, um den Nachſtellungen zu entgehn. Doch ſöhnte der Kaiſer ſich 1212 zu Frankf. mit ihm aus, weil er ſich vor ſeiner Tapferkeit furchte. Aber anſehnlich ward Dresden erſt durch Heinr. den Erl. der ſeine Hofſtadt hier anlegte. Macht und Würde der Meißn. Markgrafen war jetzt anſehnlich gewachſen, und bey der allgemeinen Zerrüttung in Deutſchland wa

ren ſie groß, furchtbar, ſo daß ſich ſelbſt Reichs- ſtände unter ihren Schutz begaben, da ſie der Kaiſer nicht mehr ſchützen konnte. Dresden hatte damals Jahrmärkte, eine Art von öffentlichen Gerichten, Kirchen und Spitäler, ja ſogar ſchon ſteinerne Gebäude. Denn die curiae dominicae ſ. S. 32. können nichts anders als Kemnaten oder Burgplätze geweſen ſeyn, die niemand ohne des Fürſten Erlaubniß bauen noch veräußern durfte. Die Beqvemlichkeit der Brücke hob den Handel, ſo daß ſelbſt Juden ſich hier niederließen, für die Heinrich einen eignen Richter ſetzte und eine Conſtitution gab, wie es bey ihren Eidſchwüren ſolle gehalten werden. ſ. Horns Henr. illuſtr. Dipl. XXXII. So eiferte Politik und Religion für Dresdens Vergrößerung! daß ſeine Einwohner anſehnlich mußten gewachſen ſeyn, beweiſe ich aus der Kreutzkapelle, die man vergrößern mußte. Wüßte man genau zu beſtimmen, welchen Umfang das Wort Villicus damals gehabt, ſo könnte man leicht beweiſen, es müſſe der Rath ſchon vorhanden geweſen ſeyn, wenn er im Freybriefe Dresden 1266 gegeben, ſagt: committimus Villicis noſtris — es kann alſo nicht der Voigt oder Amtmann ſeyn, da es ein pluralis iſt — vt juuent Burgenſes. Hätten ihm ſeine Söhne Albert (durch die Hofdame Kunne von Eiſenb. verführt) und Dietrich nicht ſo viel Noth gemacht, Dresden würde unter ſeiner langen Regierung noch mehr gewonnen haben; ſo wie Meißen durch ihn 1246 das Pleißnerland als Zuwachs erhielt. Wie angeſehen die Bürger ſchon damals waren, ſey folgendes Zeuge: Reinhard Pugil *

* Kömmt auch als Zeuge in einer Urkunde Heinr. vor,

1073 am ſächß. Kriege wider ihn Antheil genommen, nahm letztern gefangen, und das Jahr drauf übte er ſchreckliche Verwüſtungen im Meißniſchen aus. Man denke, wie weit da eine neu angelegte Stadt wachſen kann! Eckbert wollte ſeit 1087 ſchlechterdings deutſcher König werden; dadurch lud er ſich Wratislav, König in Böhmen, auf den Hals, der ihn beſſer zu dämpfen, nahe bey Meißen die Feſtung Guozedeck anlegte. So betrübt war Dresdens erſter Anfang. Nur Konrad der große, noch mehr aber ſein Sohn, Otto der reiche, konnten ihm einen Wachsthum in ſtillen Frieden verſchaffen. Ob letzterer gleich gewöhnlich zu Leipzig wohnte, ſo iſt doch kein Zweifel, daß die unter ihm erfundenen Freyberg. Bergwerke heilſamen Einfluß auf dieſe Stadt gehabt. Nur eins zu erwähnen; Er baute von ſeinem Reichthum hier das alte Markgrafen Schloß; ſo hatte er auch zu Zelle 3000 Mark Silber für die Geiſtlichen niedergelegt, die ſein unartiger Sohn Albert — der ſogar 1188 ſeinen Vater gefangen ſetzte — 1189 wegnahm. Sogar dem Kaiſer war Sachßens Ueberfluß bekannt, und gern hätte Otto der vierte Meißen an ſich geriſſen, als Dietrich der bedrängte, bey ſeines Bruders Tode abweſend, in Paläſtina war, wo er ſich in Schläuche genäht, mußte zu Schiffe bringen laſſen, um den Nachſtellungen zu entgehn. Doch ſöhnte der Kaiſer ſich 1212 zu Frankf. mit ihm aus, weil er ſich vor ſeiner Tapferkeit furchte. Aber anſehnlich ward Dresden erſt durch Heinr. den Erl. der ſeine Hofſtadt hier anlegte. Macht und Würde der Meißn. Markgrafen war jetzt anſehnlich gewachſen, und bey der allgemeinen Zerrüttung in Deutſchland wa

ren ſie groß, furchtbar, ſo daß ſich ſelbſt Reichs-ſtände unter ihren Schutz begaben, da ſie der Kaiſer nicht mehr ſchützen konnte. Dresden hatte damals Jahrmärkte, eine Art von öffentlichen Gerichten, Kirchen und Spitäler, ja ſogar ſchon ſteinerne Gebäude. Denn die curiae dominicae ſ. S. 32. können nichts anders als Kemnaten oder Burgplätze geweſen ſeyn, die niemand ohne des Fürſten Erlaubniß bauen noch veräußern durfte. Die Beqvemlichkeit der Brücke hob den Handel, ſo daß ſelbſt Juden ſich hier niederließen, für die Heinrich einen eignen Richter ſetzte und eine Conſtitution gab, wie es bey ihren Eidſchwüren ſolle gehalten werden. ſ. Horns Henr. illuſtr. Dipl. XXXII. So eiferte Politik und Religion für Dresdens Vergrößerung! daß ſeine Einwohner anſehnlich mußten gewachſen ſeyn, beweiſe ich aus der Kreutzkapelle, die man vergrößern mußte. Wüßte man genau zu beſtimmen, welchen Umfang das Wort Villicus damals gehabt, ſo könnte man leicht beweiſen, es müſſe der Rath ſchon vorhanden geweſen ſeyn, wenn er im Freybriefe Dresden 1266 gegeben, ſagt: committimus Villicis noſtris — es kann alſo nicht der Voigt oder Amtmann ſeyn, da es ein pluralis iſt — vt juuent Burgenſes. Hätten ihm ſeine Söhne Albert (durch die Hofdame Kunne von Eiſenb. verführt) und Dietrich nicht ſo viel Noth gemacht, Dresden würde unter ſeiner langen Regierung noch mehr gewonnen haben; ſo wie Meißen durch ihn 1246 das Pleißnerland als Zuwachs erhielt. Wie angeſehen die Bürger ſchon damals waren, ſey folgendes Zeuge: Reinhard Pugil *

* Kömmt auch als Zeuge in einer Urkunde Heinr. vor,

hatte 1280 das Gut Gryſendorf vom Burggr. zu Altenburg zu Lehn, welches 1284 an den Markgr; kam. Es iſt das noch jetzt ſogenannte Greifendorf zwiſchen Hainichen und Waldheim, ein anſehnlich Dorf. Unter ſeinem Sohne Friedrich von Dr. litt die Stadt etwas, da ſie durch Tücke Albrechts an Adolphen von Naſſau übergeben, und von Thüringiſchen Völkern erobert ward, die durch die Affaire bey Lucka ewig ein Sprüchwort in der Sächß. Geſchichte bleiben werden. Die beyden Friedriche, Vater und Sohn, die Dresden von der Herrſchaft des Biſchofs unter ſich brachten, das Land 1329 mit der Burggrafſchaft Altenburg vermehrten — das Ländgen Plisni hatte Heinrich ſchon, und die Burggrafſchaft nicht, die Reichsſtand blieb — hoben Dresden und mit ihm ſeine Bürger anſehnlich. So giengen z. B. viele Beſitzungen der Burggr. zu Dona verlohren, als, 1327 am St. Franciſc. Tage verkaufte Otto Heiden der ſiebente Laurentio Busmanne, einem Bürger zu Dr. 2 ßo. Geld auf das Dorf Tworne. Burggr. Jasko der erſte verkaufte dieſem nehmlichen Busmanne, als Rathsherrn, das Dorf Tworene bey Poſſendorf für 100 Ungar. Goldfl. auf fünfjährigen Wiederkauf. 1397 das heutige Oberdorf in Poſſendorf (Qvorm) per partes ergo, ſagt Schoetgen, ad Busmannos venit. Der letzte Theil ward 1412 verkauft. Die Burggr. hatten ein Haus zu Dr. das Jenich Papperzan zum Lehn von ihnen hatte, 1332 verkauften ſie's an Altenzelle. Für einen Altar der Kreutzkapelle hatte Helwig Schmider ein Talent jährlichen Zins für

wo er ein Lehngut in Bobietzſch dem Hoſpital zu Vriberg ſchenkt. 1280. XIV. cal. Dec. ſ. Horn. n. 57.

die Altariſten geſtiftet auf das Dorf Lipen, den ſie auch 1352 beſtätigten. Friedrich der ſtrenge erheyrathete 1347 Henneberg, und zeigte ſich auswärts mit allem Glanze eines mächtigen Fürſten. Er ward 1350 Reichsoberjägermeiſter, und verwaltete es auch auf dem Churfürſtentage zu Metz 1356 mit allem Pomp. Ich merke von ihm an, daß er der letzte iſt, der zu Zelle begraben liegt, und daß unter ihm die Erbverbrüderung zwiſchen Sachßen und Heſſen 1373 zu Stande kam, die K. Karl der vierte beſtätigte. * Dresden war bisher der Zuſammenkunftsplatz des nahen Landadels geweſen, wo man auf hieſigem Rathhauſe den ſogenannten Adeltanz gehalten, eine gute Sitte, die Freundſchaft unter dem Adel, und Freude und Gewinn in der Stadt verbreitete: aber die unruhigen übermüthigen Burggr. die immerzu des Markgr. Unterthanen befehdeten, waren ſo trotzig, daß Jasko 1401 einem von Korbitz beym Tanzen eine Maulſchelle gab, wodurch ein Krieg entſtand, den Markgr. Wilhelm mit Hülfe ſeines Vettern Friedr. des ſtreitbaren führte, ſ. S. 38. Dadurch hörte dieſe Luſtbarkeit auf immer auf. Unglücksfälle, Landesbeſchädiger, öftere Theilungen, wodurch Dresden immer einen neuen Regenten erhielt, Peſt, Theurung, und dann der traurige Huſſitenkrieg, wodurch Meißen 1425. 26. und 27 ſeine Armee, und 1429 Neuſtadt durch Feuer verlohr, hielten es viel in ſeinem Wachsthum zurück, und alſo konnte die berühmte Dresdner Richtung zwiſchen Friedrich dem ſtreitbaren, ſeinem Bruder Wilhelm und Vetter Friedrich 1420 nichts fruch-

* Dem zu Folge huldigte Dresden 1421 dem Landgr. zu Heſſen Ludwig. ſ. Weck. S. 120.

ten.* Theurung, Mißwachs, Peſt, kamen zu oft, das Vermögen des Raths war klein; ich finde ſogar, daß er 1498, vermuthlich zum Bau der Kirchen und Stadt, 1000 fl. auf Zinſen von dem Magdalenenkloſter zu Freyberg aufnahm. Denn es war leicht zu vermuthen, daß der fürchterliche Brand, der 1491 ganz Dresden in einen Steinhaufen verwandelte, Armuth mußte gemacht haben. — So viel hatte ich noch zur Ergänzung der zwey erſten Abſchnitte meiner Annalen einzuſchalten.

Noch immer iſt die Geſchichte unfruchtbar an ſpeciellen Nachrichten über Dresdens Einwohner, Handthierungen und Gewerbe. Daß ſie Fleiſcher, Schneider, Böttger, Schuh- und Tuchmacher ꝛc. gehabt, das ſagen die ihnen ertheilten Privilegia, das iſts aber auch alles. Wie Künſte und Wiſſenſchaften geſtanden, davon iſt keine Spur; doch läßt uns die von Herzog Georgen, noch mehr aber von Churf. Moritz unternommene Feſtungskunſt ziemlich vortheilhaft ſchließen, und bey der eingeführten Reformation finden wir eine Menge trefliche Leute. Auch ließen die Bergwerke gar bald phyſikaliſche und unter Churf. Auguſt gar alchymiſtiſche Einſichten aufkeimen. So finde ich 1542 ein Privilegium über den Steinkohlenhandel Hans Bienert und ſeiner Geſellſchaft gegeben, daß ſie frey ſollten brechen in der Gegend zwiſchen Plauen und Tharand.** So entſtanden auch bald Künſtler und Manufakturen. Kurz, unter Moritz und Auguſt

* Diplom Lünigs Reichsarchiv. Par. ſp. II. Cont. IV. Abtheil. 2.

** Dieſer Hans B. ward in der Folge Münzmeiſter ſ. S. 326. die Urkunde nebſt andern zum Steinkohlen gehörigen Nachrichten, ſ. verm. Nachr. zur Sächſ. Geſch. Th. 10.

hob ſich Dresden zur Größe einer merkwürdigen Stadt. Eine weiſe Policey, durch ſeine furchtbare Macht von außen gedeckt, machte es zur erſten in Deutſchland. Ernſt und Albert hatten zwar ſchon einige Landpoliceygeſetze gegeben, aber das Privatrecht ſchuf erſt Auguſt mit unendlicher Mühe, und Widerſetzlichkeit der Städte, durch Hülfe D. Cracaus.* Durch ſeine Hülfe entſtand auch 1568 die noch ſtehende Hofbuchdruckerey zu Dresden, deren erſter Stöckel war. Nun entſtanden ſelbſt in Dresden Schriftſteller, die ſich freuten, daß ſie zu Ehren Dresdens etwas ſchreiben könnten. Der älteſte Topographe, der mir vorgekommen, iſt Wintzenberger, Poſtbereuter und Bürger zu Dresden, der 1591 $3\frac{1}{2}$ Bogen in 4. mit Holzſchnitten ſchrieb: Lobſpruch der Stadt Dresden. Seiner Seltenheit wegen will ich dem Leſer hier ein zuſammenhangend Stück mittheilen: **

Nach ihm kam ſein Sohn, Herzog Moritz
Ins Regiment keck und fein luſtig
hatte Luſt zu Kriegen und Bawen
hat drum im ſechs und vierzig'ſten Jar
Dreßden zu bawen gfangen an,
das Schloß erweitert mit Gemachn
die er zierlich hat laßen mach'n
von Schreiner Arbeit und Maler Kunſt
die wol zu ſehn ſindt alle Stundt
ein ſchön große Capell darinnen
darinn thut man lehrn und ſingen

* ſ. Verm. Nachr. Sächß. Geſch. Th. 8. Dieſer D. Cracau iſt ein für Dresden ſehr merkwürdiger Mann, ob er gleich eines nicht verdienten harten Todes ſterben mußte.

** Ganz hat es Herr Weinart in ſ. Topographiſchen Geſch. abdrucken laſſen.

Ein Gewelb darinn künſtlich formirt,
mit Schlangen dran, wunderlich figurirt
auch eine ſonderliche Teppecerei
darzu wirkn laſſn wunderfrey
die gantz Paßion von Seiden, Golt
Silber in ſchönn Farbn, wie man ſollt.
das man die auff hohe Feſt
auffhangen, das man die ſehen läßt
desgleichen ein Türkenzug in Teppecerey
desgleichen nicht zu finden, darbey.
Reichlich die Stadt hat Gott begnadt
das ia faſt Markt iſt alle Tag
da bringn zu Markt, Weiber und Mann
zur Stadt was jeder haben kann
Gens, hüner, Enten vnd tauben
vnd was ein jeder zſamm thut klauben
Butter, Eyer, Milch vnd gute Keſ
iſt alles gar ein gutes Gefres
viel Obs von Epffeln, Birn vnd Rubn
Weiskraut, Zweibeln vnd Möhrn
bringens zu Wagen und auffm Rücken. ꝛc.

Am Ende bittet er: man möge
im beſten auffnehmen vnd inngedenk ſein
dieſer Poſtreuteriſchen Reimlein.

Dresden kann ſich des ſo ſeltnen Glückes rühmen, daß ſeine Fürſten ſeit 200 Jahren her wahre Väter des Landes geweſen, und aufmerkſam für die Aufnahme ihrer Stadt gewacht. Man erſtaunt, mit welcher Pracht ſie ſich betragen, wie prächtig ihre öffentlichen Gaſtgebote gefeyert, und es könnte für uns jetzt ein unauflöslich Problem ſcheinen, wie ſie bey ſo wenigen Revenüen ſo viele Tauſend, ohne Schulden zu machen, gaſtiren können. Herz. Geor-

ge ſpeißte z. B. 1496 zu Leipzig auf dem Gewandhauſe bey ſeiner Vermählung 9000 oder 6000 — die Rechnungen differiren — deutſche und pohlniſche Reuter, ohne die Hochzeitgäſte. S. 56. die Note. Joh. Fr. ſpeißte 1527 bey neuntägigen Feſtivitäten 31688 Menſchen. * Churf. Auguſt, als er ſeiner Prinzeßin Tochter Beylager zu Leipzig 1561 feyerte, ſo wurden 4000 Schfl. Weitzen, 8000 Schfl. Korn, 13000 Schfl. Haber, 3600 Eymer Wein, und 1600 Faß Bier verzehrt.** Aber man muß nur mit den Verhältniſſen jener Zeiten bekannt ſeyn, wo der Luxus, dieſe verderbliche Seuche unſrer Zeiten noch ſchlief, und die Auffätze Landesprodukte waren, die die Amtsſchöſſer in Natura an den Hofmarſchall und Küchenmeiſter einzuliefern befehligt wurden. Eine Tafel mit 16 unſchuldigen, ungekünſtelten Speiſen beſetzt, war fürſtlich bey ſo frugalen Zeiten. Das Schaueſſen war gemahltes Holz, Pappe ꝛc. mit Mandeln, Roſinen, gebacknen Feigen, Pfefferkuchen, Zuckerbrod, reichlich garnirt. Ein damaliger fürſtlicher Koch würde jetzt kaum eine mäßige Mahlzeit bereiten können. Bloß zum Vergnügen füge ich den Küchenzettel von 1524, wo Herzog George ſeine Prinzeßin Tochter an den Markgr. v. Branden-

* ſ. Müllers Annalen S. 133.

** Churf. Johannes ſpeißte zu Torgau 1500 bey ſeinem Beilager acht Tage lang täglich 11000 Perſonen und 7000 Pferde. Es waren zugegen der Erzb. von Magdeb. 13 fürſtl. Perſonen, 10 Aebte, 23 Pröbſte, 22 Grafen, 22 Barone, 47 Ritter, 6 Fürſtinnen, 10 Gräfinnen, 6 Baronnen und 300 adliche Fräuleins. Am Ende blieb noch ſo viel übrig, daß man noch eine ſolche Wirthſchaft hätte ausrichten können. 1524, bey Herz. Georg. vierter Tochter Beilager in Dr. waren zugegen, 25 fürſtl. Perſonen, 2 Biſchöfe, 119 Damen; vom Lande waren 2048 Pferde verſchrieben. Auf dem Fürſtentiſche gab man 16 Eſſen, für die Grafen 10, für die Frauenz. Tafel 8.

burg vermählte, mit bey. Auf der fürſtlichen Brauttafel aß man am Hochzeittage

Erſter Gang.

Ein Auerhahn mit gehemmerten ſüßen Sode,
grüne Fohren,
Gebratnes,
Mandeltorte mit Konfekt,
Schaueſſen.

Zweiter Gang.

Schweine Wildpret,
Gebratnes von Spanferkeln,
wilde Hühner mit gelbem Sode,
Schaueſſen.

Dritter Gang.

grüne Hechte, heiß und treuge,
Kuchen mit Oblaten,
Paſteten mit vergoldeten Rehkeulen als Schaueſſen.

Vierter Gang.

Gepreßte Schweinsköpfe mit Aepfeln und Weineßig,
Birnen in einer ſüßen Brühe,
Gebacknes,
hohe Gallerte von Fiſchen, vergoldet als Schaueſſen.

Man ſchließe von der Herrſchaftlichen Tafel auf die Marſchall- und Domeſtikentafel. Wird man ſich wundern, wenn man da Graupen mit Rindfleiſchſuppe, Wurſt, und trocken Rindfleiſch, Milchreiß ꝛc. findet? — Dazu nehme man den Viktualienpreiß jener Zeit.

Ein Haaſe galt 2 gr.	ein fetter Kaphahn 3 gr.
ein Haſelhuhn 2 gr.	ein Schöps 9 gr.
4 Großvögel 1 gr.	eine Speckſeite 2 fl. *
eine Ente 6—7 pf.	eine Rindszunge 1 gr. 2 pf.
grüner Lachß 10 gr.	1 Pfund Schweinefl. 5 pf.
ein ßo. Eyer 3 gr.	1 Pfund Schöpſenfl. 4 pf.

* So ſteht zwar würklich im Verzeichniß, aber es muß ſchlechterdings ein Schreibfehler ſeyn, wenn ein Verhältniß herauskommen ſoll, oder ſie müßte über 100 Pfund gewogen haben.

Wenn alſo aller Erbzins in Natura geliefert ward, wie es mit dem Wachs, Unſchlit, Fiſchen, Federvieh ꝛc. würklich geſchah, wenn man überlegt, daß alle Forwerge damals churfürſtlich waren und den Hof verſorgen mußten, ſo ſchwindet die Unbegreiflichkeit gar bald. Hier iſt eine Tabelle deſſen, was bey Joh. Georg. Vermählung 1604 an den Schöſſer zu Dresden in Natura war geliefert worden.

Kälber 215 Stück,
Lämmer 37 St.
Gänſe 4 ßo. ÷ 2 Stück,
Kappaun. 10 ßo. ÷ 15 St.
alte Hühn. 70 ßo. ÷ 15 St.
junge Hühn. 40 ßo. 36 St.
Eyer 1753 ßo. 45 Stück,
grüne Foh. 108 ßo. 18 St.
geräuch. F. 51 ßo. 15 St.
friſche Lachszungen 1 ßo.
geräucherte 3 ßo.
Schmerlen 344 Kannen,
Elritzen 51½ Kanne,
Barmen 55 Pfund,
Karauſchen 3 Centner.

Laßt uns der Bevölkerung einen Schritt näher treten! Zum Erſtaunen iſt es, wie Dresden unter dem Drucke ſo unzählbarer Laſten ſich — ich will nicht ſagen erhielt — ſondern emporſchwang, wuchs, ſo, daß ſich ſogar ſeine Einwohner verdoppelten, neue Handlungszweige ſich zeigten, * und alles die Vorbereitung zu dem weltblendenden Glanze legte, der unter zwey Auguſten endlich ſtralte. Umſonſt wüthete die Peſt und der dreyßigjährige Krieg, zwo Geiſſeln, die um ſo furchtbarer waren, weil ihre Ausbreitung im Kriege nicht kann verhindert werden, unmäßige Theurung, die erſchrecklichen Kip-

* Dahin gehört das Amt eines Hofperlſuchers in der Elſter, das 1621 aufkam. Moritz Schmieler ward am 8ten Jul. mit 30 fl. zuerſt angeſetzt, und deſſen Familie hat es bis 1734 verwaltet. Der Gehalt ſtieg bis 60 fl. und 25 Schfl. Hafer für ein Reutpferd. — Dahin gehört ferner die Erfindung des Porzellans 1710.

per und Wipper; Dresden litt, aber nie ſank es. Ich beweiſe ſeinen Flor aus folgenden Tabellen.

Anderthalbhundertjähriges Verzeichniß aller in Dresden

Anno	Getrauten.	Getauften.	Geſtorbenen.	Kommunikanten.	Lebenden muthmaßl.
1617.	126 Paar.	478	639	21507	
	175	466	400	22567	11500
	148	530	332	23221	
1620.	119	546	472	22850	
	146	546	491	23988	
	144	521	381	24032	
	127	541	421	25864	
	146	576	411	25899	
	141	543	481	26319	
	151	580	740*	29201	
1627.	162	548	412	26677	

Wenn man dieſe zehn Jahr betrachtet, ſo ſieht man mit patriotiſchen Vergnügen, wie die Bevölkerung allmählig beginnt, obgleich die Peſt 1626 ziemlich Schaden that. Die getrauten Paare ſteigen von 120 zu 160 an, folglich muß das mehr Kinder geben, und ſo iſts; von 400 als einer Mittelzahl ſind ſie ſchon über 500, und die Kommunikanten gewinnen jährlich auch einige Tauſend. Doch das wird weit beſſer in der Folge. — NB. Die mit * bezeichneten Sterbezahlen ſind Peſt- oder epidemiſche Jahre.

1628.	124	543	469	27085	15000
	136	599	398	28525	bis
	115	599	480	28446	16000
	163	559	844	30241	

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbene.	Kommunikanten.	Totalſumme.
1632.	161 Paar.	515	3129*	32416	
	412	425	4585*	27688	
1634.	346	531	721	23165	
	205	523	597	24942	
	153	531	594	23904	
	156	613	1897*	28888	
	205	550	513	26744	
	122	602	1845	28702	
1640.	192	451	935	26032	
	144	509	525	25662	
	155	514	601	27247	
	137	623	1041	28720	
	128	561	489	27677	
	118	497	532	27602	
1646.	134	512	481	27996	

Mit Fleiß hab ich eine ſo lange Epoche genommen, theils weil die Peſt in einigen Jahren zuviel Unordnung angerichtet, theils weil mit dem folgenden Jahre eine Hauptveränderung vorgeht. Es kommen nehmlich die Thorkommunionen und Neuſtadt mit in die Liſten; daher der große Sprung. In den Jahren 1631 — 33 verlohr Dresden 8000 Einwohner an der Peſt; das war vielleicht über die Helfte; denn die Anzahl der Einwohner trug 15 bis 16000. Da würde jeder Vernünftige vermuthen, ihre Bevölkerung müſſe zurück gegangen ſeyn: aber nein, ſie hielt ſich in ihrem Maaß, wuchs freylich nicht beträchtlich, aber das erwartet auch Niemand, ſondern eher Zurückgang.

* Die Peſt zeigte ſich. 1632 wüthete ſie arg. Daher geben einige die Zahl der Todten 6892.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbene.	Kommunikanten.	Totalſum̄.
1647.	148 Paar.	655	471	36619	von
	190	714	606	37097	
	179	664	597	39198	
	197	752	494	39588	
	199	713	511	39773	
	206	732	450	40389	16000
	193	673	537	40924	
	194	691	558	41789	
	180	725	525	40253	
1656.	212	708	560	40086	
1657.	163	610	663	44783	bis
	186	707	518	43117	
	193	703	599	43297	
	219	738	542	45111	
	196	709	649	45137	
	180	733	637	45313	gegen
	193	640	620	45640	
	176	682	662	46165	
	228	734	699	46667	
	188	699	824	47194	
1667.	247	754	823	47325	23000

Jetzt laßt uns einen Augenblick ſtille ſtehn und ſehn, wie Dresden mit Rieſenſchritten ſeiner Verdoppelung zueilt. Aus 120 Paar Getrauten, die gegen 500 Kinder, und im Ganzen gegen 12000 Einwohner 1617 gaben, zähle ich im Jahr 1667 (alſo in 50 Jahren) über 200 Paar Ehen, die 700 Kinder, und im Ganzen gegen 23000 Einwohner gaben. Die Verdoppelung iſt alſo in 50 Jahren erfolgt, ohnerachtet auch 1637 und 1646 wieder epidemiſche Seuchen aufräumten. Das iſt deutlicher

Beweiß ihres blühenden Zuſtandes. Aus 20000 Kommunikanten ſind 47000 erwachſen.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbene.	Kommunikanten.	Totalſumme.
1668.	237 Paar.	739	703	48403	
	215	833	794	48765	
	251	802	776	50121	von
	262	844	743	51500	
	275	856	909	51050	
	252	891	909	52483	23000
	256	887	846	52636	
	257	920	947	53179	
	260	895	1284	51164	ſteigt
	322	988	887	53079	
	304	1028	1020	53510	
1679.	308	1063	975	55296	der
	247	883	6414 g)	56116	
	331	791	753	45244	
	386	1137 a)	1023	51512	Anwachs
	256	1201	1200	52493	
1684.	270	1039	1154	48855	
1685.	273	984	937	50931	bis
	244	1020	1199	53754	
	285	1078 b)	927	49040	
	274	1062 c)	1011	54868	zu
	244	1022	1163	55284	
	370	1002 d)	1200	57130	
	306	1119 e)	1166	56629	28000
1692.	323	1003 f)	999	58995	

a) Darunter zwey Mohrenkinder. b) darunter eine Türkinn. c) darunter eine Türkinn, drey Mädchen und ein Türke. d) darunter ein Türke. e) darunter 6 Türkenkinder und eine Mohrinn. f) darunter ein Jude.

g) Das Heydemanſche Verzeichniß giebt hier fälſchlich 1814, und iſt überhaupt genommen gar nicht ſo fleißig gearbeitet, als das Oetterichſche, und beide nicht, wie ſie ſollten.

So erfreulich die erſtern Jahre ſind, wo Dresdens Volksmenge anſehnlich wächſt, ſo betrübt erſcheinen die letztern. Die Peſt, die 1680 ſo entſetzlich wüthete, daß ſie uns auf 8000, andre ſagen gar 11000 (die Tabellen dieſes Jahrs ſind nicht genau,) entriß, fühlte Dresden noch 6 Jahr drauf, wo ſtatt 56000 nur 49000 Kommunikanten waren. Nur erſt 1690 ward das regulaire Maaß wieder hergeſtellt. Aber wem muß nicht beſonders der ſo ſchnelle Anwuchs der Sterblichkeit auffallen? Er ſchwebt über 1000, und ſteigt bis zu 1200, übertrift alſo, wider die allgemeine Regel, die Gebohrnen weit. Sollte das nicht ein Beweiß ſeyn, daß die Lebensart im Ganzen ſchlimmer geworden? daß der anbrechende Luxus, den Joh. George der zweite einführte, ſchon ſeine traurigen Spuren äußerte, die ihn allemal begleiten? Erlaube man mir noch das. Die Zahl der unehelichen Kinder, die man ſonſt kaum kannte, war im Jahr 1658, 17. im Jahr 1691 ſchon 67, alſo vierfache Progreßion (von 1658 — 1691 waren deren 1093.) * So geſchwind wachſen die ehelichen nicht, wo auf eine Ehe gemeiniglich des Jahrs nur drey Kinder kommen.

Anno	Getr. Paar.	Getaufte.	Geſtorbene.	Kommunikanten.	Totalſume.	eingebr. Faſſe Moſt
1693.	309	1096 a)	1071	59921	von	309
	366	1014 b)	1426	61248	28	366
	329	1225	1227	62230	wächßt	329
	293	1162 c)	1055	64491	es	293
	280	1206	1070	61171		280

a) Darunter ein Türke. b) darunter 2 Türkenknaben. c) darunter ein Mohr.

* ſ. Bürgem. Schumann remarquabl. hiſtor. Briefe, die Tabelle.

Anno	Getr. Paar.	Getaufte.	Geſtorbene.	Kommunikanten.	Totalſumme.	eingebr. Faſſe Moſt
1698.	332	1007	919	59030		332
1699.	295	963 a)	1139	59662		295
	292	975 b)	1198	59369	bis	2859
1701.	324	991	992	61176		4975
	310	1086 c)	946	60225		4222
	288	1049 d)	1078	62636	30	1992
	279	1111 e)	964	60971		1393
	354	1044 f)	1346	64262		1508 $\frac{1}{2}$
	313	1184	1098	63894	gegen	3509
	296	1034	1523	63120		5259
	350	1256	1119	66519		2109
	348	1141	1340	67021	23000	1378
	337	1141	1214	69197		4039 $\frac{3}{8}$
	313	1181	1222	70123		3809 $\frac{1}{4}$
	354	1227	1140	72432		3881 $\frac{1}{4}$
1713.	353	1112 g)	1383	71600		930 $\frac{3}{4}$

a) Darunter eine Mohrinn und ein 80jähriger Lappe. b) ein Türkenweib, 2 Türken, 1 Jude. c) darunter eine Türkinn. d) desgl. e) eine Mohrinn. f) ein Jude. g) ein Türke und ein Jude.

Immer noch heißts: Semotique prius tarda neceſſitas lethi corripuit gradum: bis zu 1300 ſchwebt die Mortalität, da doch die Gebohrnen ſelten an 1200 treffen. Die Zahl im Ganzen vermehrt ſich zwar, aber die Fruchtbarkeit der Ehen nimmt ſehr ab, ſo wie auch die Zahl der Ehen ſelbſt gegen das Verhältniß des vorigen Jahrhunderts, nach dem über 370 Paar ſeyn ſollten. Zwar iſt es ein durch alle Länder faſt bewieſener Satz: daß vor und zu Anfange dieſes Jahrhunderts mehr Ehen waren; aber der Abfall bey uns iſt nur zu groß. Ich habe nicht finden können, wenn eher der Koffee mag ſeyn in Dresden eingeführt worden,

aber die Einfuhre des Moſts, woraus man auf die Konſumtion des Weins ſchließen kann, hab ich gefliſſentlich mit angehängt, da ſie vermuthlich Zunder zur größern Sterblichkeit ward. Ueberhaupt merke man noch das: ſeit 1700 kann man Dresdens Volkszahl immer um einige Tauſend höher ſetzen, als meine Tabelle angiebt, weil hier die Katholicken und Juden fehlen.

Anno	Getrauten.	Getauften.	Geſtorbn.	Komunik.	Totalſuṁe.
1714.	306 Paar.	1312 a)	1250	75457	
	349	1249 b)	1353	76155	
	361	1339 c)	1274	77146	
1717.	397	1443 d)	1908	78019	

a) Darunter ein Jude. b) desgl. c) ein Mohr, ein Jude, ein Judenmädchen. d) darunter ein Jude.

Hier ſchließt Oettrichs kirchliche Tabelle, wo ſich Dresdens Volksmenge in 100 Jahren ziemlich vierfach ſtärker befand, ob mirs gleich unbegreiflich iſt, wie bey ſo großer Mortalität der Kommunikanten Zahl bis auf 78000 anwachſen kann. Die Menſchen müſſen damals vier und mehrmal jährlich gegangen ſeyn, ſonſt erwächßt eine Zahl Einwohner, die weit über 40 bis 45000 langte.

1718.	501 Paar.	1578 e)	1412	78875	von
	499	1491 f)	1538	80436	
	368	1448	1733	78458	
	404	1391 g)	1860	80144	47
	451	1594 h)	1519	82095	
	396	1510	1654	81464	
	413	1557	1761	81916	bis
	419	1600	1642	82428	
	395	1597	1624	82760	

e) Darunter ein Jude, 2 Jüdinnen. f) eine Jüdinn g) ein Jude. h) desgl.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbn.	Koṁunik.	Totalſuṁe.
1727.	360 Paar.	1479	1893	84683	48
	448	1594	1978	85290	
1729.	450	1555	2075	84933	tau-
	483	1610	1704	90331	
	474	1680	1916	90026	ſend
	483	1768	2313	88030	
	406	1633	1760	93486	Ein-
1734.	417	1697	1583	89515	
	450	1580 a)	1554	90287	woh-
	423	1652	2103	88370	
	400	1733	1833	91306	ner
	462	1624	2009	92042	
	458	1807	2105	92349	bis
	408	1702	2271	91879	56000
	463	1700	2115	90322	und
1742.	428	1669	2878	87770	drüber.

a) ein Memnonit.

Nun einmal einen Ruhepunkt! Schon gemachte Anmerkungen werde ich nicht wiederholen, meine Leſer können ſie, bey gleichen Umſtänden, leicht anwenden. Ich ziehe nur eine Totalſumme von 1617 bis 1742. In 125 Jahren alſo ſind zu Dresden

Kommunikanten 6,913,259
Getraut 35153 Paar.
Gebohren 123361 *
Geſtorben 145444

Seit 1640 — 1740. 29971 Paar getraut.
105855 getauft. **
117605 begraben.
5,941,417 Kommunik.

* Darunter ſtecken aber noch 59 Juden, Türken, Mohren, die ſich taufen laſſen, und ein 80jähriger Lappe.
** Darunter ſtecken 46 Proſeliten.

Sind alſo hier 22,142 mehr geſtorben als gebohren; und da 11750 mehr geſtorben, und doch iſt die Zahl der Lebenden von 10000 bis 50000 gewachſen. Woher mag alſo der Ueberſchuß kommen? Halte man z. E. das Jahr

1640. wo 192 P. 451 Kind. 935 Geſt. 26032 Komm. waren, gegen das Jahr

1740. wo 408 — 1752 — 2371 — 91879 — —

ſind, ſo ergiebt ſich, (nach Einſchluß der Reformirten, Katholicken und Juden,) eine vierfache Vermehrung. Aber übertrieben bleibt doch die Rechnung des beſchäftigten Staatsſekretairs, der in der 24ten Expedition S. 1029 ſo raiſonnirt: Im Jahr 1747 waren, wenn man annimmt, daß jeder dreymal geht, 30000 Kommunikanten. Gegen 30000 Erwachſne kann man keck 30000 Kinder annehmen (ich möchte wiſſen nach welchem Maasſtabe?) thut 60000. Was auf dem Lande, auf ſeinen Gütern, und endlich was gar nicht kommunicirt, die Juden, Sakramentsverächter ꝛc. folglich lebten 80000 Menſchen in dieſem Jahre. Ja wenn die Hauptzahl richtig wäre!

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbn.	Komunik.	Totalſumē.
1743.	477 P.	1694	2105	92003	von
	496	1859	1900	91653	
	432	1770	2190**	86930	
	486	1731	2730	89808	56
	533	1898*	2338	91102	
	513	1941 a)	2119	91045	tauſend

a) Darunter ein Jude und eine Jüdinn.

* Die Dr. Merkw. geben 1923. 2191. 92142.

** Die Cur. Sax. geben richtiger 2228, denn 38 wurden auf ihre Güter abgeführt.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbn.	Kom̃unik.	Totalſum̃e.
1749.	494 P.	1923	2191	92142 h)	bis
1750.	491	1947 a)	2184	91893	
	488	1988	2131	91985	
	473	1984	2048	93529	61000
	486	2042	2410	92487 i)	
	480	2058 b)	2161	93390	
	506	1886 c)	2198	91209	und
1756.	434	2103	2432	87340	
	302	1647	4454	70107	
	381	1294	2603	71948	66000
	334	1512	2631 g)	67309	
1760.	309	1255	3514	59807	
	430	1339	2127	63040	fällt
	366	1429 d)	2008	63578	
	414	1415	1975	65663	
	445	1842 e)	1460	74217	tief.
	358	1816	1612	74296	
1766.	369	1696 f)	1801	76521	

a) Desgleichen. b) darunter 2 Juden. c) eine Jüdinn und ihr Töchterlein. d) darunter ein Jude, eine Jüdinn. e) darunter eine Jüdinn. f) darunter 3 Juden und ein Judenmädchen. g) die Cur. Sax. ſagen 2742. h) ohne 104 Katholiken. i) ich finde eine Variante 92487.

Dieſe 20 Jahre können zum Beweiß dienen, wie wahr der Satz ſey: in volkreichen Städten iſt die Zahl der Todten größer als der Gebohrnen. Doch bleibts immer merkwürdig, daß es vor 50, 60 Jahren bey uns gerade umgekehrt war.

1767.	352 P.	1690	1605	76904
	298	1620	1678	79025
	338	1676 a)	1943	77582

a) Darunter ein Jude und eine Jüdinn.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Geſtorbn.	Kom̃unik.	Totalſum̃e.
1770.	337 P.	1751	1660	75623	
	272	1542 a)	1821	71748	
	208	1190	3052	66719	wächßt
	384	1321 b)	1696	66531	
	391	1611	1414	65607	
	376	1536	1388	66574	bis
	416	1599 c)	1482	66665	
	367	1633	1758	67054	
	388	1562 d)	1896	68368	50400*
1779.	410	1508 e)	1984	65326	

Seit 162 Jahren 50187 P. getr. 175630 getauft, und 236243 geſtorben.

a) Darunter eine Jüdinn. b) darunter ein Jude. c) darunter 2 Jüdinnen. d) eine Jüdinn. e) 2 Juden und 2 Jüdinnen.

Ich wünſchte, daß jeder Leſer dieſe Tabelle mit den Augen eines Süßmilchs betrachten könnte, dann würde ihn dieſer Beitrag, der mich mehr als 4 Wochen Zeit koſtet, freuen: da aber dieſes eine Unmöglichkeit iſt, ſo wünſcht ich nur, daß wenigſtens jeder die Berechnungsart verſtehen möchte, die zur Fruchtbarkeit ſolcher Liſten gehöret. Er würde dann über die Güte Gottes erſtaunen, die ſo mit Vateraugen über Dresden gewacht! Nur einige hingeworfene Anmerkungen kann ich hier und da als Fingerzeige geben, worüber der Leſer weiter nachdenken mag.

* Süßmilch giebt über Dresdens Volksmenge folgende ſummariſche Berechnung:

1620	ſturben	460	Menſchen,	folglich	war die	Totalzahl	12880.
1670	—	800	—	—	—	—	22400.
1680	—	1000	—	—	—	—	28400.
1710	—	1200	—	—	—	—	33600.
1725	—	1700	—	—	—	—	47600.
1750	—	2150	—	—	—	—	60200.

Seit 200 Jahren iſt Dresden an der Menge ſeiner Einwohner unaufhörlich gewachſen. 1588 waren in ihr 1466 ſtreitbare Männer (421 in Neuſtadt und 1045 in Neudresden) laut der Muſtertabelle. Rechnet man 4 Mann zu einer Familie gegen einen Kriegsfähigen, ſo beſtand Dresdens Volksmenge in 5864 oder rund in 6000 Mann. Welch kleiner Anfang, der 1608 ſchon 10000 betrug. Ich beweiſe das durch folgende Nachricht Getaufter und Begrabener.

Anno	Getaufte.	Geſtorbne.	Kommunik.
1607.	369	571.	merkte man damals noch nicht an.
	399	493.	
	402	527*	
	503	378	
	490	892*	
	292	694*	
	387	500	
	327	299	
	450	463	
1616.	463	522	

In 10 Jahren alſo 4082 Get. 5339. Der Todtenüberſchuß kommt von den mit * bezeichneten Seuchenjahren.

Die Verdoppelung geſchieht ſonſt regulair in 60, 70 Jahren erſt; in Dresden war ſie ſchon 1620 vollendet, und in 100 Jahren 1688 konnte man keck 26000 Einwohner rechnen: alſo ſchon eine Vervierfachung, obgleich 1632 und 33 hier 11477 Menſchen ſturben: doch muß man auch das mit in Anſchlag bringen, daß des 30jährigen Krieges wegen viel Landvolk eingeflüchtet war.

Die unehelichen Kinder fangen mit 1600 an als eine Seltenheit zu erſcheinen. 1607 waren deren 6, 1618 zählte man 9: aber dafür war in allen übrigen Jahren keins. Welch Lob für Dresdens Keuſchheit! Seit 1658 fangen ſie an gangbar zu werden. In dieſem Jahre waren 17; immer noch erträglich: aber mit dem 18ten Jahrhundert zeigen ſich traurige Folgen der vergrößerten Unkeuſchheit. 1700 waren ſchon 60, das Jahr 1747 gab allein 187, ſeit 1751 iſt ihre gewöhnliche Zahl etwas über 200. — von 1700 — 1740 ſind 4016 gezählt worden; von 1747 — 1752, in 6 Jahren alſo, wurden 11681 Kinder gebohren, darunter waren allein 1180 uneheliche, alſo $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{10}$. Welch ein großer Grad von Hurerey! Möchte man nicht mit dem Poeten klagen: aetas parentum pejor auis tulit nos nequiores, und leider wird auch das andre bald wahr werden, mox daturos progeniem vitioſiorem. Iſts dann aber auch ein Wunder, wenn die Sterblichkeit bey uns ſo groß war? Vom Jahr 1747 — 1752 (alſo wieder in 6 Jahren) ſtarben 12868, darunter waren allein 717 Todtgebohrne, 422 Söhne, 295 Töchter. Das giebt $5\frac{1}{2}$ aufs 100, oder 55 aufs 1000, übertrift alſo das ſchwelgeriſche giftige London, wo das Maas nur 23 auf 1000, oder $2\frac{3}{10}$ aufs 100 iſt.

Aus der Anzahl der jährlich Verſtorbenen läßt ſich muthmaßlich auf die Volksmenge einer Stadt ſchließen, wenn man von 10 Jahren ohngefähr eine Mittelzahl nimmt, ſie mit 28 multiplicirt — denn das Maas der Sterblichkeit iſt in großen Städten 1 zu 28 — ſo giebt das Facit die

Totalſumme. Nur in Peſt, Seuchen und Kontagionsjahren nicht. Nach dieſer Regel prüfe man verſchiedene Rechnungen, die große Geographen hier und da über Dresdens Einwohner geben. Z. E. Büſching, * Raf ꝛc. geben uns jetzt (1779) ſehr freygebig 90000 Einwohner, eine Zahl die wir vielleicht nie hatten, wenn wir nicht die Garniſon mit einzählen, und dann doch nur in der glänzendſten Periode Dresdens hatten. — 1740 wurden die Einwohner gezählt, und man fand

19000 in Dresden,
1792 Garniſon,
16059 in Vorſtädten,
1966 Garniſon,
2935 Amtsjurisdiktion,
4820 in Neuſtadt,

thut 46572.

Da nun die Reformirten, Juden, Katholicken ꝛc. auch ohngefähr 6000 ausmachen, ſo erwächßt die Summe von 52572. Nach einer andern Zählung beſaß man 1727 im Jun. 46572. Das iſt ſo ziemlich mit meiner Tabelle übereinſtimmend!

Aber wie ſind wir denn jetzt? — Die Menge der 80, 90000 iſt auf 50, 60000 herabgeſunken. Und wie das? — Einiges, was ſich mit gutem Gewiſſen eines treuen Sachßen ſagen läßt, ſtehe hier.

Von 1653 — 1752 ſtiegen die Getauften von 647 zu 1946; die Zahl der Verſtorbenen von 1650 — 1750 von 500 auf 2100. Die Gebur-

* Dresden hatte 1730, 2500 Häuſer, 40000 Einwohner, ohne Beſatzung; 1755 waren deren 80 bis 90000. Das ſchreibt Raf in der vierten Auflage ſeiner Kindergeographie auf Treu und Glauben nach. Aber mit Gunſt geſagt: die Herrn irren.

Die unehelichen Kinder fangen mit 1600 an als eine Seltenheit zu erſcheinen. 1607 waren deren 6, 1618 zählte man 9: aber dafür war in allen übrigen Jahren keins. Welch Lob für Dresdens Keuſchheit! Seit 1658 fangen ſie an gangbar zu werden. In dieſem Jahre waren 17; immer noch erträglich: aber mit dem 18ten Jahrhundert zeigen ſich traurige Folgen der vergrößerten Unkeuſchheit. 1700 waren ſchon 60, das Jahr 1747 gab allein 187, ſeit 1751 iſt ihre gewöhnliche Zahl etwas über 200. — von 1700 — 1740 ſind 4016 gezählt worden; von 1747 — 1752, in 6 Jahren alſo, wurden 11681 Kinder gebohren, darunter waren allein 1180 uneheliche, alſo $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{10}$. Welch ein großer Grad von Hurerey! Möchte man nicht mit dem Poeten klagen: aetas parentum pejor auis tulit nos nequiores, und leider wird auch das andre bald wahr werden, mox daturos progeniem vitioſiorem. Iſts dann aber auch ein Wunder, wenn die Sterblichkeit bey uns ſo groß war? Vom Jahr 1747 — 1752 (alſo wieder in 6 Jahren) ſtarben 12868, darunter waren allein 717 Todtgebohrne, 422 Söhne, 295 Töchter. Das giebt $5\frac{1}{2}$ aufs 100, oder 55 aufs 1000, übertrift alſo das ſchwelgeriſche giftige London, wo das Maas nur 23 auf 1000, oder $2\frac{3}{10}$ aufs 100 iſt.

Aus der Anzahl der jährlich Verſtorbenen läßt ſich muthmaßlich auf die Volksmenge einer Stadt ſchließen, wenn man von 10 Jahren ohngefähr eine Mittelzahl nimmt, ſie mit 28 multiplicirt — denn das Maas der Sterblichkeit iſt in großen Städten 1 zu 28 — ſo giebt das Facit die

Totalſumme. Nur in Peſt, Seuchen und Kontagionsjahren nicht. Nach dieſer Regel prüfe man verſchiedene Rechnungen, die große Geographen hier und da über Dresdens Einwohner geben. Z. E. Büſching, * Raf ꝛc. geben uns jetzt (1779) ſehr freygebig 90000 Einwohner, eine Zahl die wir vielleicht nie hatten, wenn wir nicht die Garniſon mit einzählen, und dann doch nur in der glänzendſten Periode Dresdens hatten. — 1740 wurden die Einwohner gezählt, und man fand

19000 in Dresden,
1792 Garniſon,
16059 in Vorſtädten,
1966 Garniſon,
2935 Amtsjurisdiktion,
4820 in Neuſtadt,

thut 46572.

Da nun die Reformirten, Juden, Katholicken ꝛc. auch ohngefähr 6000 ausmachen, ſo erwächßt die Summe von 52572. Nach einer andern Zählung beſaß man 1727 im Jun. 46572. Das iſt ſo ziemlich mit meiner Tabelle übereinſtimmend!

Aber wie ſind wir denn jetzt? — Die Menge der 80, 90000 iſt auf 50, 60000 herabgeſunken. Und wie das? — Einiges, was ſich mit gutem Gewiſſen eines treuen Sachßen ſagen läßt, ſtehe hier.

Von 1653 — 1752 ſtiegen die Getauften von 647 zu 1946; die Zahl der Verſtorbenen von 1650 — 1750 von 500 auf 2100. Die Gebur-

* Dresden hatte 1730, 2500 Häuſer, 40000 Einwohner, ohne Beſatzung; 1755 waren deren 80 bis 90000. Das ſchreibt Raf in der vierten Auflage ſeiner Kindergeographie auf Treu und Glauben nach. Aber mit Gunſt geſagt: die Herrn irren.

ten wuchſen dreifach, aber die Mortalität vierfach. Doch das hätte uns noch nicht geſchadet. Aber der ſiebenjährige Krieg drückte uns mit eiſerner Laſt. Wer ſieht das nicht ein, wenn er z. E. 1763 nur 531 findet? das Maas aus vorigem Säculo! Da uns ſeit 1680 keine Peſt mehr verheert hat, ſollte man nicht vermuthen, die Verdoppelung müſſe alle 50 Jahr vor ſich gegangen ſeyn?

Es iſt ſchon anmerkenswerth, daß im Jahr 1757 ſchon 17233 Kommunikanten weniger waren als 1756. Dazu kamen die Katarhalfieber. 1759 waren wieder 4639 Kommunikanten weniger als 1758; und das Jahr drauf 7502. Nehme man dieſe 3 Jahr zuſammen, ſo wird man ſich nicht ferner wundern, daß 1760 die Totalzahl nur 59807, ſtatt der 1756 gewöhnlichen 93000 war; nicht wundern, daß 1764 nur 1460 ſtarben, welches die Zahl der Einwohner ohngefähr 36500 gäbe, wonach Dresden auf 24000 Mann verloren hatte. Die Stadt wuchß zwar wieder etwas; denn ſchon 1766 hatte ſich die Zahl gegen 8000 vermehrt; aber die theuren Jahre 1772 und 73, wo bald eine Hungerpeſt ausgebrochen wäre, laſſen uns immer noch um 10, 12000 Mann zurück. Kein Wunder! der geſtiegene Luxus, die verminderte Zahl der Ehen, der größere Anwuchs der Sterblichkeit, die epidemiſchen Jahre 58, 59, 60, 71, ſind innere Urſachen: äußere könnte man angeben den ſechsjährigen Krieg, wo erſt die ganze Armee à 17500 Mann beim Lilienſtein ſich ergab, die Kontributionen nicht zu vergeſſen, z. E. da Dresden 1756 am 28 Aug. 25000 Thaler und die Judenſchaft 1000 Thaler bezahlen mußte; der ſchreckliche dreifache Brand,

der uns viele Millionen entriß, die ausgewander⸗ten Familien, die vielen pohlniſchen Magnaten, die mit dem Königreiche zurückfielen, eine ſolche traurige Kette von Unglücksfällen würde vielleicht jede andre Stadt gänzlich zum Ruin gebracht ha⸗ben. * Wollte man z. B. Leipzig nehmen, wo bey einer nicht ganz ſo geſunden Lage das Maaß der Sterb⸗lichkeit regulair $\frac{1}{28}$ iſt, wenn es bey uns $\frac{1}{30}$ hält, ſo würde es ein weit länger Zeitmaaß gebraucht ha⸗ben, ſich zu erhohlen. Von 1700 — 1750 ($\frac{1}{2}$ Säculum) ſind

zu Leipzig	zu Dresden
13916 Paar getr.	30214 Paar getr.
23746 getauft.	63899 getauft.
52407 begraben.	85753 begraben.
alſo 28661 mehr geſtorb.	alſo 21854 mehr geſtorb.

auch iſt das Verhältniß der Kinder zu den Ehen $1\frac{9830}{13916}$ da es hier $2\frac{3475}{30214}$ iſt. Welch größrer Ueberſchluß bey weniger Volke.

Dresden iſt die volkreichſte Stadt im ganzen Lande; nach ihr folgt vermuthlich Leipzig, das ſo unregulair in ſeiner Fortpflanzung iſt, daß ich

* Einige andre traurige Dinge, die mehr das ganze Land betrafen, daran aber Dresden doch ſeinen Theil erhielt, waren dreyfache Recrutirung a 9284, 4332, 4200, giebt eine Summe von 34816, jene Armee darzu macht 52316 Mann. Die ſchlechte Münze, wo an Ephraimiten das Hundert 28 rtl. 1 gr. 9 pf. verlor, an ſchlechten gr. verlor das Hundert 19 rtl. 13 gr. 6 pf. Nun nehme man nur an, daß jener jährlich eine halbe Million rtl. geſchlagen wurden, ſo ver⸗lieren wir 852604 rtl. 4 gr. und an den gr. von gleicher Summe, Verluſt 586662 rtl. 8 gr. ſo beträgt der ganze Schaden 1 Million 439166 rtl. 12 gr. Und doch hatte ganz Sachßen 1774, 67871 Gebohrne, 48372 Geſtorbne, das folgende Jahr 65191 Gebohrne, 48964 Geſtorbne, folglich dieſe zwey Jahre 35726 Zuwachs.

wohl wünſchte, es möchte einmal ein Phyſiker die Urſachen davon aufſuchen; jetzt bleib ich bey Dresden, und gebe noch eine Regel zu fruchtbarer Beurtheilung meiner Tabelle. — Es iſt ein erwieſener Grundſatz, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden, gegen 20 Töchter 21 Söhne, oder aufs 100, 4 bis 5 Söhne mehr, ſelten 3 oder 6, noch ſeltener aber 7—8. Siehe folgende Tabellen von 6 Jahren:

1740 wurden gebohren	Töchter.		Söhne.	Es ſtarben aber in 6 Jahren	Mädch.		Knaben.
	850	—	872	von 1747.	568	—	691
1741.	963	—	978		576	—	692
	927	—	996		570	—	665
	989	—	958		591	—	709
	941	—	1047		547	—	619
1745.	864	—	914		521	—	564
	5534	—	5765		3373	—	3940
				darunter	295	—	422 Todtgeb.

Das Verhältniß der Geburt iſt alſo 25 zu 26, 100 zu 104, 1000 zu 1040. Aber es ſterben derer dafür auch mehrere. Das Verhältniß iſt 1000 zu 1168. Schiffahrt, Krieg, Wanderungen der Handwerker, mehr Raſchheit in den Kinderjahren, die viele in Gefahren und Tod führt ꝛc. ſind die Urſachen. Daher überſteigt die Zahl der Wittwen jene der Wittwer nach der Regel allemal. So ſind z. E. in Dresden von 1747—1752 geſtorben

399 Wittwer,
1269 Wittwen.

Die verhalten ſich wie 1 zu $3\frac{1}{5}$ oder im großen wie 1000 zu 3180. Die Urſachen laſſen ſich leicht auffinden.

Aus der Konſumtion einer Stadt, läßt ſich, wo nicht gewiß auf die Volksmenge, doch auf ihren blühenden Stand ſchließen, daher will ich noch zum Schluß einige anhängen.

Konſumtionstabellen über die Jahre

	Rinder.	Schweine.	Kälber.	Schöpſe.	Lämmer.	Mehl.	Weitzen.	Korn.	Gerſte.	Hafer.	Erbſen.	Malz.	Moſt.
1720.	7645	6100	16812	25778	——	23537	2147	1105½	6120	26610	——	——	——
1721.	7270	8020	15882	22654	3039	36027	2245	6962	5665	38483	237	32060	——
1722.	5561	5715	20106	30889	753 a)	36321	3566	9154	6308	36168	197	19267	——
1724.	5218	9524	20480	22945	6927	27507	5024	12882	10091	34169	——	24183	2470⅞
1725.	6231	8400 b)	25223	30015	18010 c)	30054	5964	13370	11174½	43460	1542 d)	17966	444
1729.	8710	9884	28494	43551	2219 e)	——	—	——	——	——	——	——	2940 f)

a) ohne 2734 Ziekel. b) 532 Hirſche, 1095 Rehe, 4780 Haaſen. c) mit 5098 Ziekeln. d) nebſt 564 Schff. Hirſe. e) 8266 Ziekel. f) 2734 und ein halb Faß fremder Wein, 1936 und ein Achtel Landwein, 1389 und ein halber Centner Karpfen. Anno 1725 war deſſen 32382 Centner.

Jetzt trete ich von der Schaubühne ab, wo ich meine Leſer länger als ich erſt wollte, verweilt habe, bitte um gütige Nachſicht und Belehrung: nach Oſtern lade ich ſie auf den zweiten Theil ein, der das Koſtbarſte von Dresden enthält, unſre Kabinette, Muſea, Bibliotheken, Kunſtſammlungen und innere Verfaſſung. Welche wichtige Gegenſtände für die Aufmerkſamkeit meiner Leſer!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2500,- (1 u 2)

Febr. 86

2500,- (1 u 2).
Febr. 86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hasche, Johann Christian,

Umständliche Beschreibung Dresdens mit allen seinen äußern und innern Merkwürdigkeiten. Historisch und architektonisch, mit zugegebenem Grundriß

Bd.: [1]

Leipzig (1781)

Germ.sp. 198 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019387-3
VD18 90044835